# G. Hösts
# Nachrichten von Marókos.




Pinxit C.A: Lorentzen A° 1779 Meno Haas sculp.

# Nachrichten
von
# Marókos und Fes,
im Lande selbst gesammlet, in den Jahren 1760 bis 1768.

von

Georg Höst,
Sr. Königl. Majest. wirklichem Justizrath.

Aus dem Dänischen übersetzt.



Mit Churfürstl. Sächsischem Privilegium.

Kopenhagen, 1781.
Verlegts, Christian Gottlob Proft, Königl. Universitäts-Buchhändler.

An

Seine Königliche Hoheit

den

# Erbprinzen Friderich.

# Durchlauchtigster Erbprinz,
## Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Königl. Hoheit überreiche ich in tiefster Unterthänigkeit die Sammlung meiner Nachrichten von Marókos, einem Lande, dessen Geschichte die dänische Sprache noch zur Zeit nicht aufzuweisen hat. Ich wünsche, daß sie Ew. Königl. Hoheit gnädigsten Beyfall finde, und hoffe, daß die genauere Kenntniß dieses Reichs mein Vaterland einigermaaßen interessire, weil selbiges mit den marokanischen Regenten, dessen Macht und Politik täglich zunimmt,

in

in Freundschaft und Verbindung stehet; und weil schon unsre Vorväter, die Vandalen, Gothen und Normannen mit diesem Lande wohl bekannt gewesen sind; denn die Vandalen verjagten die Römer aus Mauritanien und besassen dieß Land über hundert Jahre; Nachmalen vertrieben auch die Gothen die Griechen daraus, und verblieben im Besitz bis zur Ankunft der Sarazenen. Hierdurch wurde vielleicht Jacob Meursius veranlasset, daß er in seiner an König Christian den Fünften gerichteten Dedication des Olai Dappers Beschreibung von Afrika sagte:

„Sonder Zweifel muß vor diesem die Dänische Krone „ein großes in Afrika besessen haben, es kann aber zuförderst „aus dem erhellen, daß durch die sonderbare Tapferkeit einiger dänischen Helden in ermeldtem Afrika damals so große „Progressen gethan, daß derselbigen Thaten von ihrem König „mit einem absonderlichen Ritterorden von Elephant sind be-

„lehnt

„lehnt und begabt worden.“ Und Jvar Hertzholm meynet gleichfalls in seinem Breviario equestri, daß dieser dänische hohe Orden seinen Ursprung von einem nordischen Helden habe, der ein mächtiger Streiter gegen die Afrikaner und Mauren war, in der östlichen Gegend einen Elephanten erschlug, und, als das Zeichen seines Sieges über die Barbaren, bey der Zurückkunft eine Fahne mitbrachte, auf welcher ein Elephant abgebildet war. In dem eilften Sekulum hat König Harald Haardraade einen Zug nach Afrika vollführet; Er blieb viele Jahre da, unterwarf sich über achtzig Städte und Flecken, und sammlete einen unsäglichen Schatz. Hierüber soll er selbst einige Verse gemacht haben, die den Namen, Gammens Quade, führen. Gegen das Ende des zwölften Sekulums halfen die Dänen Siluma auf der afrikanischen Küste erobern, und fügten den Sarazenen großen Schaden zu, so gar soll einmal der bekannte Holger Danske einen großen Sieg über die Mauren erfochten haben.

Da nun übrigens diese Mauren die Tradition unter sich haben, daß ihnen die Christen künftig ihre Länder nehmen werden, wer weiß, ob nicht dann auch die Dänen einen Theil dieser schönen Länder erlangen, und Anzeigen von ihren alten Vorvätern alsdann vorfinden dürften. Ich verharre in tiefster Unterwerfung

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigster

Georg Höst.

Kopenhagen,
den 31. März 1779.

Vorerin-

# Vorerinnerung.

Da der Herr Verfasser nur Nachrichten von Maróckos bey seinem dortigen Aufenthalt gesammlet, und hernachmals für seine Landsleute durch den Druck bekannt gemacht hat, so werden auch Leser dieser Uebersetzung keine vollständige Geschichte und Beschreibung gewärtigen; aber als eine Sammlung von Nachrichten werden Sie selbige hoffentlich eben so wohl aufnehmen, als man die erste Bekanntmachung in Dänemark aufgenommen hat. Der Herr Verfasser erzählt hauptsächlich nur das, was er Gelegenheit gehabt hat, selbst zu sehen, oder kennen zu lernen, und ist bey seiner Kürze bisweilen ausführlich, noch öfterer aber durch gehäufte Nachrichten, schadlos haltend. Viele davon sind sehr wichtig, und fast alle sind interessant; ja, es steht zu behaupten, daß ein

Liebhaber manches darinnen finden wird, das in Geschichte und Beschreibung, wann sie schon da wären, doch den Platz nicht einnimmt, den es daselbst verdiente. Uebrigens hat der Herr Verfasser selbst von dieser Sammlung gesprochen, und es ist dieserwegen, was er seinen dänischen Lesern davon gesagt hatte, auch hier übersetzt worden, welchem noch, so viel diese Uebersetzung betrifft, beyzufügen ist, daß an einigen wenigen Stellen, wo Beziehung auf die dänische Sprache, oder allenfalls eine Note gewesen ist, deren Veranlassung oder Grund zweifelhaft geschienen, eine kleine Auslassung in der Uebersetzung nicht für unerlaubt gehalten worden ist, welche besonders in den ersten Fällen, dem Leser durch Sternchen angezeigt wird.

Uebersetzer.

# An den Leser.

Gemeiniglich will der Leser zuerst wissen, wodurch der Verfasser in Stand gesetzet wurde, sein Buch zu schreiben, um demnächst ein Urtheil zu fällen, wie viel Zuverlässigkeit man ihm beymessen, und welche Erwartung man haben könne, sich mit neuen Kenntnissen zu bereichern. Historische Berichte vor seinem Zeitalter kann wohl freylich niemand anders liefern, als daß er sie von denen, die bereits geschrieben haben, getreu entlehne; ihm selbst ist allein übrig, immer das Glaubwürdige zu wählen, das Ueberflüssige oder ganz Unnütze abzusondern, und das Merkwürdige in einer bequemen Ordnung vorzutragen. Die Beschreibung eines Landes, wie es war, als man schrieb, erfordert aber ohne Zweifel des Verfassers eigene Bekanntschaft damit. Der Pater **Labat** sagt in der Vorrede zur Relation de l'Afrique occidentale: „Die Leser werden allemal einen unendlichen Unterschied zwischen Berichten von aufrichtigen „Leuten finden, die sich ihre Kenntnisse bey hinlänglichem Aufenthalt an „den Oertern, die sie zu beschreiben suchen, selbst verschaffeten, und zwischen Nachrichten von Abentheuern, die sich die Freyheit erlauben, Länder zu beschreiben, die sie entweder bloß sahen, da sie sie durchflogen, „oder die sie selbst nur aus unvollständigen und sehr unzuverlässigen Nachrichten kennen gelernet.“ Die Geschichte der **marokanischen** Regenten bis auf **Mulei Abd Allah**, habe ich aus den besten Historienschreibern, so viel ich ihrer nur habe überkommen können, genommen; und

habe mich dabey der möglichsten Kürze beflissen. Dieß könnte mir aber vielleicht zum Fehler angerechnet werden, wenn ich nicht versichern dürfte, daß ich erst beym Schlusse den Vorsatz faßte, noch etwas mehr, als die neue Geschichte, mitzutheilen. Denn ich wurde endlich inne, daß ein kurzer Auszug aus der alten, wo nicht nothwendig, doch wenigstens nützlich, wäre. Außerdem muß ich gestehen, daß diese Kürze zum Theil wirklich daher entstanden ist, daß eine Menge kleinerer Dinge, die vielleicht von einem und dem andern nicht ungerne dürften gelesen werden, durch lange und tägliche Bekanntschaft damit, oder, weil ich sie so öfters in vielfältigen Schriften gelesen habe, mir endlich unbedeutlich, oder so zu reden, unschmackhaft, geworden sind, welche Wirkung ich auf einen ekelen Leser hervorzubringen fürchtete. Sonst könnte ich noch für die, welchen ich nicht die Ehre habe bekannt zu seyn, in einiger Rücksicht auf meine Beschreibung aus der neueren Geschichte, erwähnen, daß ich reichlich sieben Jahre in **Marókos**, zuerst in dem Dienst der vorigen Königl. **afrikanischen** Kompagnie, und nachhero Seiner Majestät des Königs, als **Vize=Konsul** in **Suíra** oder **Mogodór**, mich aufgehalten habe; in währender Zeit ich aber nur bisweilen einige Bemerkungen für mich aufzeichnete, um bey meiner Zuhausekunft allenfalls dergleichen für meine Freunde zu haben. Als ich aber nun, und ehe sich noch diese Nachrichten in einer Ordnung befanden, daß sie gelesen werden konnten, nach **Westindien**, als Mitglied und Sekretaire in dem Königl. Rath auf **St. Thomas**, abgieng: so verblieb es auch damit eben so in diesen sieben Jahren, die ich da gewesen bin, weil mir meine Amtsverrichtung keine Muße verstattete, und ich zugleich noch immer, wie schon in **Marókos**, den Gedanken nährete, mein geliebtes Vaterland wohl nicht wieder zu sehen; welches mir

mir alle Neigung benahm, eher Hand anzulegen, als bis ich vielleicht doch etwa das Gegentheil hievon erleben dürfte. Damals nun ermunterten mich einige Freunde, insonderheit Hr. Justizrath **Niebuhr**, meine Berichte durch den Druck bekannter werden zu lassen. * * * * * *

Die meisten Leser werden vielleicht die hinzugefügte **arabische** Schrift für überflüssig halten; ich habe sie aber auch nicht für die meisten, sondern nur für die wenigen, beygefügt, die diese Sprache verstehen, und etwa die Richtigkeit meiner Schreibart in so vielen nothwendig vorkommenden **arabischen** Wörtern, bezweifeln möchten. Dazu haben mich vorzüglich die entgegengesetzten Beyspiele von französischen Autoren veranlasset, in denen man die eigentliche Benennung fast nicht kennen lernet. Denn wie unglücklich öfters von diesen die Aussprache und Schreibart fremder Wörter, insonderheit der Eigennamen wiedergegeben wird, davon will ich nur, weil wohl nicht alle sich um jene bekümmern, und es dahero wissen möchten, einige dergleichen Fehler aus einem solchen Beyspiele, nämlich des **Abbé Boulet** histoire des Cherifs vom Jahr 1733 zum Beweise anführen. Er und andere setzen **Alger** für **Eßghieséir** (entweder von **Julia Cásarea** oder dem **arabischen Eßghiesíra**, eine Insel) **Tensift** für **Tensif**, **omirabi** für **om arbáe**, **Tremezen** für **Telemsan**, **Harache** für **Elaraisch**, **Halmoádes** für **Almohades**, **Hea** für **Haha**, **Dris** für **Edris**, **Hala** für **Ali**, **Abderame** für **Abd erráhaman**, **Giubelhadib** für **Sghiebél hedíd**, **Archi** für **Raschid**, **Semein** für **Ismáil**, **Bulaaguen** für **Buelauán**, **quivir** für **Kebír**, **ceguer** für **Sergir**, **Miramolin** für **Emir Elmumnin**; ja **St. Olon** setzet **Darazoulla** für **Rasul Allah**.

Schlüß-

## An den Leser.

Schlüßlich bemerke ich noch, daß eben nicht alle Kupfer nach meinem eigenen Wunsch gerathen sind. Fände der Leser einige Unvollkommenheiten in meiner Art oder Ordnung zu erzählen, so ersuche ich sie mit Güte zu übersehen, weil die Absicht meiner Bemühung nur, nützlich zu werden, gewesen ist. Dieß wünsche ich daher, und schmeichle mir mit der Zufriedenheit meiner Landsleute, bis wir einmal mit einer besseren Beschreibung von Marókos in unserer Muttersprache werden versehen seyn.

Kopenhagen, den 31 März 1779.

**Verfasser.**

Inhalt.

# Inhalt.

## 6. Kapitel.

### Von der Seeräuberey.



## 7. Kapitel.

### Vom Gottesdienst.



## 8. Kapitel.

### Von den Wissenschaften.



## 9. Kapitel.

### Vom Handel.



## 10. Kapitel.

### Von der Naturgeschichte.



Kupfer-

# Kupferstiche.

## Kupferstiche.



1. Cap.




# Nachrichten von Marókos.

## I. Capitel.

### Geschichte der alten und neuen Regenten.

§. 1.

Wer mit scheinbaren Muthmaaßungen zufrieden ist, der dürfte die ersten Bewohner von Marókos vielleicht von des Noah Sohn Ham ableiten, weil noch itzo eine Provinz in Marókos wie Hams Sohn Chus heißt, und es daselbst auch ein Sébta oder Sábtha giebt, welches der Name von Chus Sohn war. Er könnte alsdann auch die 1. B. Mos. 10, 14. vorkommenden Casluhim zu Stammvätern der Breber annehmen, welche die Mauren Schláh, شلاح, nennen. Allein wir übergehen dieses, wie auch die dunkeln und fabelhaften Erzählungen von der Herrschaft des Neptuns, Atlas und Anteus in diesen Ländern, und wollen bloß zeigen, daß die Bewohner aus verschiedenen Volksarten bestehen, die nach und nach aus dem Morgen dahin gekommen sind, und sich endlich durch Macht oder Heirath vereiniget haben; ob zwar auch wohl nicht leicht jemand bestimmen wird, wie und wann diese Begebenheiten eigentlich erfolget sind,

welches man aus denjenigen Nachrichten abnimmt, die Salustius und Procopius davon mittheilen, und die doch noch das umständlichste enthalten, was wenigstens mir desfalls bekannt geworden ist. Salustius, der Prätor in Afrika *) war, und wahrscheinlich die punische Sprache verstand, die man damals daselbst gebrauchte, sagt folgendes **):

„Ich will aufs kürzeste anführen, welche Völker Afrika zuerst bewohnet haben, „welche nachgehens dazu gekommen, oder wie sie mit einander vermischet „worden sind; und zwar wie uns dieß alles aus den punischen Büchern be„kannt geworden ist, die man dem König Hiempsal (in Mauritanien) bey„legt, und wie es die Bewohner des Landes selbst als wahr annehmen, ob „es gleich von dem gemeinen Gerücht abweicht, welchem die mehresten Glau„ben beymessen. Uebrigens lasse ich aber die Autores für die Wahrheit der „Sache selbst bürgen. Afrika wurde anfänglich von den Gätulern und „Libyern bewohnet, welches rauhe und ungesittete Völker waren. Sie „lebten, wie Vieh, von dem Fleisch der wilden Thiere und von den Kräutern „und Wurzeln der Erde; wurden von keinen Sitten, Gesetz oder Herrschaft „regieret; und nahmen als unruhige Wanderer Besitz, wann und wo sie von „der Nacht überfallen wurden. Als aber Herkules in Spanien umgekom„men war, wie die Afrikaner glauben, und seine Armee, die aus ver„schiedenen Völkern bestand, nun in kurzer Zeit zerstreuet ward, weil sie „ihren Heerführer eingebüßet hatte, und sich viele gar bald um die Ober„herrschaft bewarben, so geschah es, daß von diesen Völkern die Meder, „Perser und Armenier auf Schiffen nach Afrika giengen, und die Gegen„den in Besitz nahmen, die unserm (italienischen) Meer am nächsten bele„gen sind. Doch kamen die Perser dem Ozean näher, und gebrauchten die „umgekehrten Rümpfe ihrer Schiffe statt Hütten, weil sie weder Baumate„rialien im Lande vorfanden, noch auch dergleichen von Spanien zu kaufen „oder einzutauschen im Stande waren, denn die weite See und Unkunde der „Sprache verhinderten den Handel. Sie vermischeten sich nachgerade durch „Heirathen mit den Gätulern; und indem sie öfters ihre Plätze veränder„ten, und bald hier, bald dort, sich niederließen, so nannten sie sich selbst Nu„midier (Hirten). Man findet noch heut zu Tage numidische Landgebäude, „die man mapalia nennet, welche länglicht, durch abkrümmige Seiten gedeckt,

„und

*) So hieß zu der Zeit eigentlich, was nun Trablis, Tunis und Alsgher in sich fasset.

**) S. Salustii Bellum Jugurth. cap. XVII. et sq.

„und fast von dem Ansehen sind, wie die Untertheile von Schiffen. Allein „die Libyer, die dem afrikanischen Meer näher wohneten, da hingegen die „Gätuler in einer heißeren Gegend, und nicht weit von den dürren Wüste„neyen entfernt waren, schlugen sich zu den Medern und Armeniern; und „diese hatten zeitig Städte. Denn weil sie nur die Meerenge von Spanien „absonderte, so hatten sie einen Handel dahin errichtet. Ihre Namen verloh„ren sich nach und nach, weil die Libyer in ihrer barbarischen Mundart statt „Meder Mauren sagten. Die Perser hatten in kurzer Zeit sehr zugenommen, „und wie sie hierauf wegen der allzugroßen Volksmenge, unter Benennung „von Numidiern, von ihren Vätern ausgiengen, so nahmen sie die Gegenden „in Besitz, welche, in der Nähe von Karthago, Numidien heißen. Sie „unterwarfen sich demnächst die Bewohner, die auf beyden Seiten der Meerenge „angränzten, theils durch Waffen, theils durch Furcht, und erwarben sich einen „ruhmvollen Namen, vorzüglich die, welche unserem Meer am nächsten gekom„men waren. Denn die Libyer waren nicht so kriegerisch, wie die Gätuler. „Endlich befand sich das mehreste des unteren Theils von Afrika (gegen die See) „in dem Besitz der Numidier; und nun waren alle Ueberwundene mit den „Ueberwindern ein Volk von gleichem Namen geworden. Nach diesem erbau„ten die Phönizier Städte, nämlich Hippo, Hadrumetum, Leptis, und „andere mehr auf der Seeküste. Die Veranlassung dazu war zum Theil, die „Volksmenge in ihrem Vaterlande hiemittelst zu vermindern; theils geschah es „aber auch aus Herrschsucht, die den Pöbel und andere anfeuerte, die nach „Neuerungen trachteten. Diese Städte nahmen in kurzer Zeit ungemein zu, „und einige gereichten zur Beschützung, andere zur Zierde ihrer Stifter. Denn „Karthago übergehe ich lieber stillschweigend, als daß ich nur wenig davon sage, „weil ich forteilen muß. Ich komme also auf Katabathmos, welches Egypten „von Afrika scheidet. Man gelangt auf einem schiffbaren Meere zuerst nach „Cyrene, eine Kolonie des Thereos, (vielleicht Tyrier oder Karthaginenser). „Hernach kommen zwo Sandbänke, und zwischen ihnen lieget Leptis; so hat „man die Altäre der Philenen, welche die Gränze des karthaginensischen Ge„biets gegen Egypten waren; und alsdann folgen andre punische Städte. „Die übrigen Oerter bis nach Mauritanien besitzen die Numidier. Zunächst „an Spanien sind die Mauren. Oberhalb Numidien, wie wir vernommen „haben, wohnen die Gätuler, zum Theil in Hütten, andere aber noch weni„ger eingerichtet, ziehen hin und her; sodann kommen die Aethiopen, und

„hiernächst die heißen Wüsteneyen. Im jugurthinischen Kriege regierete das „römische Volk, vermittelst obrigkeitlicher Personen, viele punische Städte und „das Gebiet der Karthaginenser, so es erst vor kurzem an sich gebracht hatte. „Ein großer Theil der Gätuler und Numidien, bis an den Fluß Mulucha, „waren dem Jugurtha unterworfen. Alle Mauren wurden von dem König „Bocchus beherrschet, dem das römische Volk nur dem Namen nach bekannt „geworden war, und von dem auch wir vorhero weder durch Krieg noch Frie„den was vernommen hatten.“

Procopius, der zu Anfange des sechsten Sekulum lebte, und dem Belisarius auf seinem Zuge gegen Gelimer, den letzten König der Vandalen in Afrika, folgte, giebt seine Gedanken so zu erkennen *):

„Wie die Hebräer aus Egypten gegangen waren, kamen sie nahe an „die Gränzen von Palästina, wo Moses starb, der ein weiser Mann und ihr „Anführer auf der Reise war. Sein Nachfolger Josua, Nuns Sohn, füh„rete das Volk in Palästina ein, eroberte das Land durch mehr als menschliche „Kräfte, erschlug die Völker, bemächtigte sich der Städte und wurde für unüber„windlich gehalten. Die Seeküste von Sidon bis Egypten wurde Phönizien „genannt, worüber ein König herrschte, welches alle zugeben, die von phöni„zischen Sachen geschrieben haben. In diesem Striche wohneten viele Arten „von Völkern: die Gergesiter, Jebusiter und mehrere, die namentlich in den „Schriften der Hebräer angeführet sind. Weil sie nun unter einem fremden „Regenten nicht alle übereinstimmen konnten, so verließen sie ihr Vaterland und „giengen zuerst nach dem nächstbelegenen Egypten. Dieses fanden sie aber für „eine solche Menge nicht groß genug; denn Egypten war in den alten Zeiten „sehr volkreich; und desfalls begaben sie sich von hier nach Afrika, wo sie viele „Städte erbaueten, und wo sich ihre Besitze bis nach Herkules Säulen gerade„fort erstreckten. Da wohnen sie auch noch zu meiner Zeit, und reden die phö„nizische Sprache. Sie haben auch in Numidien auf der Stelle, wo nun „Tingis ist, ein Kastel erbauet; hier stehen bey der großen Quelle zween „Pfeiler von einem weißen Stein, mit phönizischer Inschrift, welche sagt: „Wir sind die, welche vor dem Räuber Josua, Nuns Sohn, flohen. Vor„hero

*) S. des Hugo Grotius übersetzte Vandalica Procopii.

„hero waren in Afrika andere Bewohner, die man, ihres alten Besitzes halber, „Volk des Landes nannte; und daher kömmt es, daß Anteus, der Afrika„ner König, welcher mit Herkules schlug, Sohn des Landes heißt. Nach „der Zeit kamen die, die Phönizien mit der Dido verlassen hatten, zu ihren „alten Verwandten in Afrika, und erhielten von ihnen die Erlaubniß, Kar„thago zu bauen und zu bewohnen. Die Anzahl und die Macht der Kartha„ginenser wuchs in der Folge so sehr, daß sie mit denen Krieg führeten, die „von Paláſtina ausgegangen waren, und, wie wir schon erwähnet haben, Mau„ren genannt werden. Sie überwanden sie und vertrieben sie weit von ihrer „Stadt. Die Römer, die mächtiger als sie alle waren, verjagten die Mau„ren bis in das Aeußerste von Afrika, unterwarfen sich sowohl Karthago, „als andere afrikanische Nationen, und machten selbige zinsbar. Nachdem „nun in den neueren Zeiten die Vandalen in mehr als einem Treffen überwun„den worden sind, so besitzen die Mauren nicht allein das Mauritanien, wel„ches die Einwohner in Kadix Cásarea nennen, sondern auch einen großen „Theil außerhalb den Gränzen von Afrika."

Sie gestehen beyde, daß ihnen der Ursprung der alten Bewohner unbekannt gewesen ist; und es ist wahrscheinlich, daß die von dem Salustius angeführeten Gätuler und Libyer eben die sind, welche Procopius Volk des Landes nennet. Die man aber damals Mauren nannte, bestanden aus Philistern, Phönizìern, Egyptern, Medern, Persern und Armeniern, deren Nachbaren die Numidier waren, welche durch beständige Kriege überaus streitbar geworden, und ihren eigenen Königen ergeben waren. Von diesen ist insonderheit Juba der jüngere bekannt, der in Rom erzogen war, und viele Gelehrsamkeit besaß. Ihm gehöreten die beyden Mauritanien und ein Theil von Gätulien *); er verheyrathete sich mit Kleopatra, einer Tochter des Antonius und der Kleopatra. Man hat von seinen Münzen in der Gegend bey Salá einige von Silber gefunden, deren Beschaffenheit Tab. XXXIII. Nr. 9. vorgestellet wird. Es steht des Juba Brustbild darauf mit der Umschrift: Rex Juba; und auf dem Revers ein Thier (vermuthlich ein Krokodill, Egypten vorzustellen, weil Kleopatra bekanntlich daselbst Königinn war,) mit der Schrift: ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΚΛΕΟ-



*) Dion, angeführt von Bayle dans les Remarques, pag. 867.

ΚΛΕΟΠΑΤΡΑ ɔ: Königinn Kleopatra *); mit derselben erzeugte Ptolomeus, der ihm in der Regierung folgte, aber auf des Kaligula Befehl ermordet ward, womit die Regierung der numidischen Fürsten im Jahr 40 zu Ende gieng **).

Die punischen Städte, deren Salustius gedenket, waren Kolonien von Libio-Phöniziern, welche die Karthaginenser zu verschiedenenmalen, insonderheit durch den Hanon, dahin gesandt hatten, wovon man seinen Periplus, Περιπλους, oder Reisebeschreibung, hat, in welcher folgendes die marokanischen Länder anzugehen scheint: „Die Karthaginenser beschlossen, den Hanon außer„halb des Herkules Säulen (durch die Meerenge bey Sgibraltar) segeln zu „lassen, um Kolonien von Libio-Phöniziern zu errichten. Er hatte 60 Schiffe „von der Art, die 50 Ruder führen, und viele Männer und Weiber, dreyßig tau„send an der Zahl, mit sich; so auch Lebensmittel, und was sonst zu dieser Aus„rüstung erfordert wurde ***). Nachdem wir nun in die See gekommen waren, „sahen wir zuerst die Säulen (des Herkules, vielleicht die Berge Abyla und „Kalpe auf den beyden Seiten der Meerenge), und wie wir zween Tage außer„halb derselben geseegelt waren, so pflanzten wir die erste Kolonie, die wir Thy„miaterion, Θυμιατηριον, nannten. Sie hat ein weites und offenes Feld, „ohne Bäume. Von hier giengen wir westlich, und kamen nach Soloenta, „Σολοέντα, ein Vorgebirge in Libyen, das mit Bäumen besetzet ist. Wir „verließen es, als wir dem Neptun daselbst einen Tempel errichtet hatten, und „schifften rc. rc. An demselben Meere weiter herunter legten wir die Kolonien „an, welche die Namen Karikon-Teichos, Gytte, Akra, Melitta und „Arambe, Καρικον τε τεῖχος, Γυττην, Ακραν, Μελιτταν καὶ „Αραμβην führen. — " Es ist schwer, genau zu bestimmen, wo sich einige von diesen Kolonien befunden haben. Campomanes ****) meynet, daß Thymiaterion

*) In Shaws Travels findet man eine Medaille von demselben Juba, aber größer und etwas verschieden.

**) Es war eben der Ptolomeus, der den Römern den berühmten numidischen Helden Takfarinas überwinden half. Taciti Annales Lib. IV. cap. 23.

***) ΕΔΟΞΕΝ καρχηδονίοις Ἄννωνα πλεῖν ἔξω ϛηλῶν Ἡρακλείων, καὶ πόλεις κτίζειν Λιβυφοινίκων. καὶ ἔπλευσεν πεντηκοντόρους ἑξήκοντα ἄγων, καὶ πλῆθος ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν, εἰς ἀριθμὸν μυριάδων τριῶν καὶ σῖτα, καὶ τεν ἄλλην παρασκευήν.

****) In seiner Illustracion al Periplo de Hannon.

terion da gewesen ist, wo nun Elaráïsgh ist; und daß Soloenta Promontorium Solis ist, vielleicht, wo sich itzo Salá findet, oder auch nach Dappers Meynung Kap Kantin. Marmol sagt *), daß Asfi oder Asafi von dem Karthaginensischen Anführer Hanon erbauet worden ist. Aber wo diese Kolonien auch gewesen seyn mögen, füget er hinzu, so sind sie doch alle, nach des Estrabos Zeugniß, von den Pharusiern und Nigriten, sammt den Numidiern verwüstet worden.

§. 2.

Die Römer, sagt Procopius, waren mächtiger als alle diese Völker; sie unterwarfen sich das mehreste, was sowohl die Karthaginenser und Numidier, als auch die Mauren, inne hatten. Augustus schickete neun Kolonien nach Afrika; Klaudius drey, und theileten Mauritanien in das Cásariensische und Tingitanische, worinnen Prokonsuls bis zu Anfange des fünften Sekulum regierten **). Inzwischen hatten doch die Römer mit den Karthaginensern, Numidiern und Mauren genug zu thun. Die ersteren überwanden sie gänzlich; die andern machten sie zu ihren Vasallen, wie Juba und Ptolomeus waren; und die letztern nahmen sie als Bundesgenossen auf, wohin König Bocchus gehöret, der nach des Salustii Zeugniß über alle Mauren herrschete. Nachmalen mußten die Römer aber vor den Vandalen verlohren gehen, die eine nordische Nation waren und einen Theil von Spanien eingenommen hatten. Sie wurden vom Bonifacius, als dem in Afrika kommandirenden General, dahin eingeladen, damit er sich rächen möchte, weil man von Rom den General Aetius an seiner Stelle senden wolte; und verließen Spanien unter der Anführung ihres Königs Genserikus oder Gizerichus, eines erfahrenen und muthigen Kriegers. Nachdem sie viele Siege gegen die Römer erfochten hatten, jagten sie sie endlich aus Afrika heraus, und behielten es auch über hundert Jahre in ihrem Besitz, worauf der griechische Kaiser Justinianus in dem Jahre 538 seinen General Belisarius gegen Gelimer, den letzten König der Vandalen, absandte; gegen den

*) Angeführet in Mission historial de Marueccos.

**) In Schélla nahe bey Salá findet man noch sehr öfters römische Münzen. Die ich davon erhalten habe, sind von Augustus, Vespasianus, Nerva, Trajanus, Hadrianus, Antoninus pius, Alexander pius, Philippus, Galienus, Probus, Konstantius, Konstantinus, Licinius und Valentinianus.

den seine Verrichtungen in kurzer Zeit so glücklich ausfielen, daß er Gelimer auf die kleine Bergfestung Papua trieb, die sein Offizier Pharas blockirte, und in solche äußerste Noth setzte, daß Gelimer um eine Zither, ein Brodt und einen Schwamm ersuchen ließ *), welchen letzteren er nöthig hätte seine Augen zu trocknen. Er bekam auch das verlangte, und gab sich bald nachhero gefangen. Da man ihn dem Belisarius vorführete, erhub er ein starkes Gelächter, weswegen ihm einige den Verstand absprachen; die ihn aber als einen witzigen Kopf kannten, sahen ein, daß er damit nur anzeigen wollte, wie man die Veränderungen in der Welt anzusehen hätte. Nun waren also die Römer wieder Meister von den Mauritanien, welches bis in die Mitte des siebenten Sekulum daurete. Während dieser Zeit kamen aber die Gothen, auch eine nordische Nation, die einen großen Theil von Spanien und Italien besaß, und rissen von den beyden Mauritanien ein Stück nach dem andern an sich. Hiezu kam noch, daß die alten Bewohner des Landes, die in den neueren Zeiten Breber heißen, und damals noch von Königen aus ihrer eigenen Nation regieret wurden, eben itzo auch gegen die Römer einen Aufstand machten, als ohnehin schon ihre Macht zu sinken angefangen hatte. Dieser Gelegenheit bedieneten sich nunmehro die Araber, um sowohl die Römer als Gothen zu vertreiben.

## §. 3.

Nachdem die Araber, العرب als Mohamedaner, in weniger als zwanzig Jahren Syrien, Palästina und ganz Egypten unter sich gebracht hatten, so gieng vorzüglich derjenige von ihren Stämmen, der den Namen Saraseni **) führete, in dem Jahr 647 nach Afrika, und verschaffte sich einen solchen Fortgang daselbst, daß ihr Anführer Akba Ben Nafá, عقبه بن نافع bereits im Jahr 684 alle Oerter bis nach Tánsghia ***), welches damals unter der Herrschaft der

*) Procopii Vandalica.

**) Man kann denen nicht berpflichten, die diesen Namen von سارقين Sarakin ableiten; denn sie werden sich wohl nicht selbst haben Räuber nennen wollen. Turpin in seiner Introduction a l'histoire de la vie de Mokamed rechnet sie unter die arabischen Stämme und sagt, daß sie eigentlich Aracini genannt worden, wozu Dioscorides zuerst ein S gefügt hätte.

***) Cardonne Histoire de l'Afrique & d'Espagne sous la Domination des Arabes Cap. 35.

der griechischen Kaiser stand, mit dem Degen in der Faust erobert hatte. Von hier gieng er nach Sus, und da niemand seiner Macht widerstehen konnte, ritt er bis an den Hals seines Pferdes in die See, zog daselbst den Säbel und beklagte sich, daß dieses Element seinen siegreichen Eroberungen Gränzen setzte. Er wurde aber doch nach dem von einem mächtigen Breber, mit Namen Kuscile', überwunden. Der Chalife in Damaskus sandte den Araber Sghüher جوهر, in seine Stelle, der auch den Kuscile' tödtete, aber einen stärkeren Feind an der Breber Königinn Kahine' bekam, die ihn überwand und fünf Jahre lang die Oberhand gegen die Araber behielt. Hierauf sandte der Chalife aufs neue Häsan حسن mit einer so großen Macht, daß Kahine', die sich vor dem Ausfall fürchtete, bewogen ward, alle ihre Städte und Dörfer selbst verwüsten zu lassen, damit der Feind keine Beute machen könnte. Wie sie solchergestalt ihre Staaten, die vorhero überaus volkreich gewesen seyn sollen *), in eine Wüsteney verwandelt hatte, so lieferte sie dem Häsan **) ein großes Treffen, sie blieb aber mit dem Säbel in der Hand, nachdem sie viele damit erlegt hatte. Hiernächst gaben die Breber gute Worte, und Häsan nahm sie desfalls auch mit vieler Milde auf; zwölf tausend wurden unter sein Volk vertheilet, und die mehresten nahmen Mohameds Lehre an. Nach diesem schickte der Chalife einen mit Namen Müsa Ben Näsir موسى بن نصير mit einem großen Kriegsheer ab, womit er nicht allein hundert tausend Breber zu Gefangene machte ***), sondern auch ganz Sus einnahm; er nöthigte auch die Breber, sein Heer mit neunzehn tausend Reutern zu verstärken, und ließ sie in der mohamedaischen Religion unterweisen.

Diese geschwinden Eroberungen waren doch nur das Vorspiel von wichtigeren. Mü'a bediente sich der Unruhen in Spanien, um daselbst die Herrschaft der Chalifen einzuführen, und dazu war folgendes die Gelegenheit. Vitiza, König der Gothen in Spanien, ließ dem Theofredus die Augen ausstechen. Wie dessen Sohn Roderikus nachmals auf den Thron gekommen war, wollte dieser

*) l. c. cap. 49.

**) Ohne Zweifel haben von diesem Häsan die Provinz Benihasan und das Revier Elmahasan in Fes ihren Namen.

***) Cardonne cap. 55.

dieser sich wieder an des Vitiza beyden Söhnen, Eba und Sisgebut, rächen; allein sie flüchteten nach dem tingitanischen Mauritanien, wovon noch ein Theil unter den Gothen stand, und dessen Gouverneur ihnen gewogen war *). Dieser Gouverneur, der Julianus hieß, hatte eine Tochter bey dem Hofe des Roderikus, mit Namen Kava, bey welcher sich Roderikus einen gewaltsamen Zutritt verschaffte, weil er ihn durch Liebe von ihr nicht erlangen konnte; und hievon benachrichtigte sie ihren Vater solchergestalt: „Ihr müsset wissen, mein lie„ber Vater, daß ich den beyfolgenden Ring aus Unachtsamkeit auf meinem „Tisch hatte liegen lassen; und daß ich nicht, wie meine Pflicht gewesen wäre, „einen so kostbaren Schatz verschlossen hatte, den ich doch höher als mein Leben „hielt, und der mir von Euch und meiner Mutter so sehr empfohlen worden „war. Der König, welcher Lust zu diesem Ringe hatte, wollte ihn mir mit „vieler Heftigkeit nehmen; weil ich ihn aber nicht geben wolte, zog er den „Dolch und hauete so oft auf denselben, daß, so sehr ich auch schrie, und so „sehr ich es auch abzuwenden suchte, dennoch, wie Ihr sehet, sowohl der Ring „als Schmaragd in zwey Stücke von ihm zerschlagen worden sind **).“ Der Vater bekam demnächst seine verunehrte Tochter mit List zu sich nach Afrika, und war daselbst so fort angewandt Rache zu üben, womit sogar der Verlust seines Vaterlandes verbunden war. Er erzählte nemlich dem Músa die ihm widerfahrene Beleidigung und stellte ihm vor, daß itzo die Zeit da wäre, wo die Araber sich Spanien bemächtigen sollten; zugleich versprach er, ihm diejenigen Oerter selbst zu überliefern, die er gegen der Meerenge zu in seiner Gewalt hatte ***). Dieß gefiel Músa sowohl, daß er, mit der Einwilligung des Chalifen Ualid, erstlich vier Fahrzeuge mit vierhundert Mann absandte, die eine Plünderung auf der spanischen Küste vornahmen und sich mit einer großen Beute zurückbegaben. Darauf schickte er aber eine noch größere Flotte mit sieben tausend Mann ab, die Tárek Ben Ziad anführte; und wie diese Flotte unter dem Berge Kalpe vor Anker gieng, so benannten die Soldaten diesen Berg Sghibél Tárek جبل طارق, welches nachmals in Sghibraltar verändert worden ist

*) Cardonne cap. 63.

**) Abbé Lambert Histoire generale Tom. 7.

***) Rollin führet Septa auf der mauritanischen Küste an: aber Cardonne redet von der Provinz gerade gegen über auf der spanischen Seite. Das erste ist am wahrscheinlichsten.

ist *). Tárek bekam hiernächst von dem Músa anderweitige siebentausend Mann, und mit diesen sowohl, als mit den Truppen des Julianus, gieng er auf den Roderikus dergestalt los, daß selbiger, nachdem seine Armee von hundert tausend Mann geschlagen worden war, die Flucht ergreifen mußte; welches Treffen der Herrschaft der Gothen in Spanien, die über dreyhundert Jahre gedauret hatte, ein Ende machte. Darauf nahm Tárek einen großen Theil von Spanien im Besitz, worüber Músa neidisch wurde, und desfalls in dem Jahr 715 an der Spitze von achtzehn tausend Mann selbst nach Spanien gieng; und wie er bey dem Tárek angelangt war, demselben Peitschenschläge gab; ihm auch alle Beute wiederum abnahm, die er sich theuer genug erworben hatte. Er sperrte ihn sodann, in Eisen geschlossen, in ein hartes Gefängniß ein, woraus er erst auf ausdrücklichen Befehl des Chalifen von Damaskus wieder entlassen ward. Nachdem kam die Zeit, wo es Músa bey dem Chalifen nicht besser ergieng, wesfalls er auch nach Meka flüchtete, und vor Gram daselbst starb. Sein Sohn und Nachfolger in Spanien, Abd Elazíz, عبد العزيز, verheirathete sich mit Egilona, der Witwe des Roderikus, die eine ehrgeizige Prinzessinn war, die ihren Gemahl durchaus zu überreden trachtete, daß er den königlichen Titel annehmen sollte. Wie er aber nicht wollte, so suchte sie es doch durch List auf folgende Art zu bewerkstelligen. Sie ließ die Thür zu einem großen Gemache so niedrig machen, daß alle, die eingehen wollten, sich sehr tief bücken mußten. Darauf nahm sie an einem Tage, als man eben die Thüre öffnete, vor welcher die vornehmsten Araber versammelt standen, eine prächtige Krone, satzte sie dem Abd Elazíz auf, und bückte sich sehr tief vor ihm und rief ihn zugleich zum Könige aus. Diese nämliche Demüthigung wurde nun zwar wohl von den Eintretenden nachgemacht, weil sie die Niedrigkeit der Thür dazu nöthigte; aber der Aufzug selbst misfiel ihnen doch so sehr, daß sie den Abd Elazíz auf der Stelle ermordeten. Kurz, die Araber nahmen, mit den Mauren und Brebern vermischet, das mehreste von Spanien ein; und die Gouverneurs, sowohl hier als in Mauritanien, standen unter den Chalifen zu Damaskus und Bargdad بغداد; als sie aber nachgerade mächtiger wurden, warfen sie das Joch der Chalifen ab, und machten sich selbst zu kleinen Königen sowohl in Spanien als Afrika. Wäh-



*) Die Europäer schreiben Gibraltar, aber es fängt mit einem französischen G an, welches genau wie das arabische ج lautet, und folglich muß es auf Deutsch Sghibraltar geschrieben werden.

rend dieser Zeit rebellirten die Breber öfters, und hätten einmal beynahe alle Araber aus Afrika herausgejagt; wesfalls der Chalife in dem Jahr 741 den Hantelé Ben Sefran mit einer großen Armee gegen sie abschickte, welcher das erstemal dreyßig tausend, und nach dem noch einmal hundert und sechzig tausend niedermachte *). Gleichwohl erhielten sich die Breber in dem tingitanischen Mauritanien und in Sus ziemlich unabhängig.

§. 4.

Edris ادريس, ein arabischer Fürst von des Ali Stamm, ließ sich in der Mitte des achten Sekulums in der westlichen Barbarey nieder; erbauete daselbst die Stadt Velilli, und errichtete ein kleines Reich, das aus den Provinzen Témsna, Tédla, Kálet und Telemsán bestand, deren Bewohner ihn zum Chalifen ausriefen. Hierüber wurde aber der andre Chalife, Arun Erraschíd so erbittert, daß er ihn heimlich durch einen Arzt mit Gift umbringen ließ.

Edris Ben Edris ادريس بن ادريس, der damals noch ungeboren war **), wurde nachhero zum Chalifen proklamirt, und trat die Regierung selbst an, wie er zwölf Jahr alt war. Er war so glücklich, daß er sich sechshundert arabische Stämme unterthänig machte. In dem Jahre 788 ***) ließ er die Stadt Fes bauen, weil er Velilli für seinen Hofstaat zu klein fand. Er war ein schöner und beherzter Herr, und hatte im Sinn, denen omiadischen Chalifen Spanien wegzunehmen. Aber der Tod kam dazwischen, als er 32 Jahr alt war.

Mohamed Ben Edris محمد بن ادريس war sein ältester Sohn und Nachfolger, der nach der Einrichtung, die der Vater gemacht hatte, mit seinen Brüdern die Staaten theilte. Aber sein Ehrgeiz wollte nicht zulassen, daß sie

*) Cardonne Histoire de l'Afrique sous la Domin. des Arabes.

**) Joh. Leo Afrikanus erzählet, daß seine Mutter eine gothische Magd gewesen wäre, die die maurische Religion angenommen. Descript. Africae.

***) In meinem arabischen Manuscripte von Mohamed Bertas findet man, daß Fes von dem Edris in dem Jahr der Hesgirá 188, welches im Jahr Christi 804 ist, erbauet worden seyn soll.

وكان ذلك في عام ثمانية وثمانين ومائة وفي تلك السنة
اسس السيد ادريس فاس

sie ihren Antheil lange behielten; sondern er brachte sie unter allerhand Vorwand um ein Stück nach dem andern. Sein ältester Sohn

Ali Ben Mohamed علي بن محمد kam nach ihm auf den Thron; regierte 13 Jahr, und wurde von seinem Bruder

Jahia Ben Mohamed يحيى بن محمد, succedirt, der wichtige Eroberungen machte, und prächtige Bäder in Fes anlegen ließ; wie denn auch seine Tochter die prächtigste Sgiáma soll haben bauen lassen. Sein Sohn und Nachfolger hieß

Jahia Ben Jahia يحيى بن يحيى, ein böser und grausamer Prinz, der seine Unterthanen auf das härteste plagte, wesfalls sie auch rebellirten und ihn umbrachten. Sie wollten auch nicht einmal seinen Sohn wieder zum Regenten haben, sondern erwählten aus seinem Geschlecht

Omer Ben Edris عمر بن ادريس, der seine Unterthanen durch gute Regierung glücklich machte, und seinen Sohn

Jahia Ben Omer يحيى بن عمر, zum Nachfolger hatte. Er regierte anfänglich wohl, ergab sich aber nachmalen dem Studieren und denen Wissenschaften dermaaßen, daß sein Hof einer Akademie glich, die mit Geistlichen, Sternsehern, Poeten und allen Arten von Gelehrten angefüllet war. Hierdurch versäumte er die Regierung und wurde darüber von einem aus seiner Familie des Reichs beraubet, der es aber nicht lange besaß, sondern an einen neuen Stamm überlassen mußte.

§. 5.

Obeidulah عبيد الله, der sich Máhadi مهدي, oder den im Koran versprochenen Anführer nannte. Er kam in dem neunten Sekulum zum Vorschein, und gab vor, daß er von Fatima und Ali abstammete. Nachdem er sehr glücklich in Afrika gewesen war, eroberte er im Jahr 908 alle Staaten der Edrisen, und brachte das ganze Geschlecht um. Vier Jahre darauf machte er Anstalt Egypten zu erobern; ließ sich aber mit Skandrien genügen; erbauete alsdann die Stadt Mahadía, wo das alte Aphrodisium gestanden haben soll, und starb im Jahr 933, als er 63 Jahr alt war. Seine Nachfolger wurden die Fatimiten genannt.

Ahmed Kaïm Biemlillah احمد قايم بيم لله war nicht so glücklich, wie sein Vater. Er wurde von einem Rebellen mit Namen Abu Jezid in Mahadia belagert, und nicht eher, als durch seinen Tod, befreyet, der in dem Jahr 945 erfolgte. Ihm folgte sein Sohn

Ismael Abu Taer Almansur Billah اسماعيل ابو طاهر المنصور بالله, der die Rebellen gänzlich bezwang und sieben Jahre regierete. Man rühmet seine vorzügliche Beredsamkeit, worinnen er zu seiner Zeit alle übertraf. In dem Jahr 952 succedirte

Abu Tamin Maad Moez Ledin Illah ابو تميم معد, seinem Vater in der Regierung. Er fieng erst im Jahr 968 an, Egypten erobern zu wollen, wie Máhadi im Sinne gehabt hatte; und übertrug diese Kommission dem Sghiohar, einem freygelassenen Griechen, der auch so glücklich war es ohne sonderlichen Widerstand einzunehmen. Wie er sich der Hauptstadt Masr oder Fostat bemächtiget hatte, erbauete er selbst eine andere Stadt, die er Káhirah nannte. Abu Tamim gieng unterdessen nach Sardinien, das damals einen Theil seiner Staaten ausmachte, und verblieb ein ganzes Jahr daselbst. Im Jahr 972 begab er sich zurück nach Skandría; und so gieng er nach Káhirah, die er zu seiner Residenz und zur Hauptstadt von Egypten erwählte, welches sie auch bis auf diese gegenwärtige Zeit geblieben ist *). Des Abu Tamim Gedanken waren schon vorhero gewesen, daß er in Egypten verbleiben wolle; desfalls hatte er alle seine Goldmünzen einschmelzen, und Stücke, wie Mühlensteine, (in Hinsicht der Gestalt) daraus formen lassen, deren zwey die Ladung eines Kameels **) ausmachten, und welche nach Káhirah gebracht wurden; worauf er die Regierung einem andern Stamm überließ.

## §. 6.

Jusef Zeiri Ben Menad يوسف زيري بن منعد, ein Mann von arabischer Abkunft, war derjenige, dem die Regierung unter der Bedingung übertragen wurde, daß er dem Abu Tamim zinsbar seyn, und sich mit seinen Descen-

*) S. Hr. Justizrath Niebuhrs Reisebeschreibung 1ster Band p. 107.

**) حتي ان الدنانير سبكت وجعلت كهية الطو احين وحمل
Abilfarasghii Dynast. IX. كل طاحو نتين علي جمل

Descendenten bestreben sollte, den egyptischen Chalifen auszurotten. Er wurde solchergestalt im Jahr 979 Herr von allen den Ländern, die die omiadischen spanischen Chalifen in Afrika besaßen, Sebta ausgenommen, daß er zu Lande nicht einnehmen konnte. Die Breber machten einen großen Aufstand unter ihm; er ließ aber auf einmal sieben tausend von ihnen masakriren; andere vier tausend begnadigte er zwar und verleibte sie seinen Truppen ein; ließ sich aber diese Gelindigkeit nachmalen, wie einer von ihnen seinen Oheim Ibrahim ermordet hatte, so sehr gereuen, daß auch diese vier tausend Rekruten auf seinen Befehl nun sämmtlich umgebracht wurden. Jusef soll tausend Weiber gehabt haben, und siebenzehn Kinder sollen ihm auf einen Tag geboren worden seyn *). Er starb im Jahr 983.

Abi El Kassem Mansur أبي القاسم منصور, sein Sohn, folgte ihm, und ließ sofort zehen tausend Goldstücke unter seine Unterthanen austheilen, indem er sagte, daß seine Vorväter sich alles mit Macht unterworfen hätten, er aber wollte durch Wohlthaten die Liebe seines Volks gewinnen. Allein diese Güte währte nicht lange; denn er tödtete erst selbst seinen ersten Minister und dessen Sohn, weil sie ihm verdächtig geworden waren: und wie er nachmalen einen gewissen Abu Elfehm أبو الفاهم, der wider ihn rebellirt hatte, zu fassen bekam, so öffnete er ihm selbst die Brust, riß das noch schlagende Herz heraus und fraß es, da dann die Sklaven, nach dem Beyspiel ihres Herrn, den übrigen Körper verzehrten **). Die Städte Fes und Seßgelméſa lehnten sich wider ihn auf, und schlugen seine Soldaten ab, wodurch sie ihre Freyheit behielten. Mansúr erbauete sich selbst einen Pallast in Kairoan, welches ihm achthundert tausend Goldstücke zu stehen kam, und starb im Jahr 996. Nach ihm kam sein Sohn

Abu Menad Badis أبو مانك بديس, der von dem egyptischen Chalifen für seinen Sohn die Belehnung ***) mit seinen Staaten erhielt, aber der Sohn starb bald darauf, daß folglich diese unzeitige Belehnung von keinem Nutzen war. Nachdem er einige Jahre lang mit einem Rebellen, Namens Hamad viel zu schaffen gehabt hatte, so starb er in seinem 31sten Jahre, und hinterließ das Reich seinem jüngeren Sohn

Maaz

*) Cardonne cap. 88.
**) Cardonne l. c.
***) Dieß geschah vermittelst einer Kleidung und eines Säbels, die der Chalife sandte und öffentlich unter einer feyerlichen Proclamation anlegen ließ.

Maaz معز, der den Rebellen wider seinen Vater im Jahr 1017 bezwang, und ihn begnadigte, nachdem er seinen Sohn als Geissel gestellet hatte. Hiernächst regierte er ruhig bis gegen das Jahr 1050, wo Elmostansir, Chalife von Egypten, ihm zuschrieb, daß er die Regierung niederlegen sollte. Aber Maaz gab ihm zur Antwort darauf, daß er den Muth seiner Väter nicht weniger, als ihr Reich, geerbet hätte, und daß er beydes zu gebrauchen wüßte. Es kam also zum Kriege, in welchem die Egypter, die die stärksten waren, gleich auf Kaïroan losgehen wollten, das mitten in dem Reiche des Maaz lag. Allein ein Munis, der von dem Maaz zu den Egyptern übergelaufen war, verhinderte sie daran auf folgende Weise: Er ließ eine große Decke ausbreiten, und fragte, ob jemand sich darauf setzen könnte, ohne auf dem Rande zu gehen? und da es keiner konnte, rollte er eine Spitze nach der andern auf, setzte sich auf die Mitte, und ließ alsdann die Decke wieder ausbreiten, womit er ihnen zeigte, daß er dadurch in der Mitte zu sitzen gekommen wäre, daß er erst die eine Spitze nach der andern eingenommen hätte, und so müßte man es auch mit dem Reiche des Maaz machen.

§. 7.

Wie dieses in dem östlichen Theil vorgieng, kam unterdessen Abubekr Ben Omar ابوبكر بن عمر, aus dem Stamm der Lamtunischen Araber, der große Progressen machte, und den Grund zu einer neuen Regierung legte, die unter dem Namen von Molathémi oder Morabtúni, und bey den Spaniern von Almorabidos *) bekannt ist. Er nannte sich Emir elmumnin, oder Fürst der Gläubigen. Weil er aber lieber in der Wüste, als in Städten, leben mochte, so gab er das Gouvernement an seinen Anverwandten

Abu Tesfin ابو تاشفين, der in dem Jahr 1052 den Grund zu der Stadt Marókos gelegt haben soll **); die Vollführung überließ er aber seinem Sohn, Namens

Jusef

*) مربوط Marbut bedeutet gebunden, welches hier auf die Religionsgebräuche Beziehung hat, die dieser Stamm genau beobachtet haben soll.

**) Nach der Meynung des Abdulmaleks und Marmols; aber ich weiß nicht, warum sowohl Cardonne, als Rollin, diesen Abu Tesfin anzuführen unterlassen haben, da doch Marmol in seiner Descrip. Africae Tom. 2. Lib. 1., nach dem Zeugniß des

Jusef Ben Tesfin يوسف بن تاشفين, welcher im Jahre 1069 gänzlich Meister von Sébta, Tansghia, Sala und Asfi ward, aber sich nicht damit begnügen ließ, sondern, da Mohamed Ben Abad, König der Mauren in Corduba und Sevilla, ihn um Hülfe gegen Alphonsus von Leon ersuchte, selbst nach Spanien gieng; doch kam er dießmal wieder nach Afrika zurück, weil er sich nicht mächtig genug zu seyn glaubte; gieng aber in dem folgenden Jahr abermals nach Spanien, und bestürmte zugleich mit dem Ben Abad und Abdalláh, König von Grenada, Lebta oder Lebatho, wohin sich Alphonsus begeben hatte. Da dieses aber mislung, und Jusef doch was für seine Reise haben wollte, nahm er Grenada ein, und führte den eben mit ihm alliirt gewesenen König Abdalláh, und dessen Bruder, gefangen mit sich nach Afrika. In dem Jahr 1091 begab sich Jusef mit einer erschrecklichen Armee wiederum nach Spanien, und gieng auf Sevilla los, womit er nach langem Widerstande kapitulirte; wie er aber hineinkam, so hielt er nicht ein einziges von seinen Versprechen, sondern ließ die Stadt plündern, und nahm nicht allein seinen vorigen Freund, den König Ben Abad, mit seiner ganzen Familie gefangen, sondern ließ sie sogar in Ketten schließen und nach Afrika bringen, wo er den Ben Abad in ein abscheuliches Gefängniß einsperrete und ihm nicht allein jemanden zur Aufwartung versagte, sondern ihm auch nicht einmal den nöthigen Unterhalt reichte; wesfalls seine Tochter sich und ihrem Vater den Lebensaufenthalt durch Spinnen verdienen mußte. In diesem elenden Zustande befand sich Ben Abad sechs Jahr, da er starb. Er war um so mehr bedaurenswürdig, weil ihm sein Kadi in Spanien prophezeiet hatte, daß es ihm so ergehen würde, falls er sich nicht des

des Fray Franzißzi de el Puerto in Mission historial de Maruecos, ihn unter den Almoravidischen Königen genannt haben soll. Er sagt nämlich: „Don Luis „de el Marmol sigue la Opinion de Abdulmalic, Chronista Arabe de Maruec-„cos, et qual dize, que echò sus primeros fundamentos *Abu Texifien*, Rey de „los Almora vidas, ó Lumptunas, por los Annos de el Senor de 1052; y le „acabò en sumas hermosa construccion su Hijo el Rey *Jucef*. p. 76." Abu Tesfin bedeutet auch Tesfins Vater, dessen rechter Name wohl Ibrahim gewesen ist, denn in meinem arabischen Manuscript von Kartas finde ich Jusefs ganzen Namen so:

الامير يوسف ابن ابراهيم بن تاشفنت الحصيري الصنهاجي

der Fürst Jusef, Sohn des Ibrahim, Sohn von Tesfint dem Hasirer, dem Sanhasger.

des Jusefs bemächtigte, der damals bey seinem Hofe und in seinen Händen war; welches aber Ben Abad vermöge seiner ehrliebenden Denkungsart nicht thun wollte; außer welcher man auch noch andere große Tugenden von ihm rühmet *). Jusef eroberte nach dem noch mehrere Städte, und wurde beynahe von allem Herr, was den Sarasénen in Spanien gehörte; worüber er auch von dem egyptischen Chalifen Mostansír Billáh die Belehnung mit dem Titel eines Emir Elmúmnin in Spanien empfieng, und sich daselbst ziemlich brav hielt, bis er im Jahr 1106 an der rothen Ruhr verstarb, nachdem er acht und dreyßig Jahr in Afrika und zwölf in Spanien regieret hatte. Er soll die Stadt Maróḱos zur Vollkommenheit gebracht, und dreyßig tausend spanische Sklaven dazu gebraucht haben. Er war ein muthiger Krieger, aber untreu, grausam und blutgierig, daß er nicht unter die guten, sondern die großen Regenten gerechnet werden kann. Sein Sohn

Ali Ben Jusef علي بن يوسف succedirte ihm und gieng gleich nach Kastilla, wo er gegen den Alphonsus eine große Schlacht gewann; nach dessen Tode er auch gegen die Spanier ansehnliches Glück machte. Aber er bekam nach dem in Marókos was anderes zu thun, indem eine neue Familie unter dem Namen von Almóhadin الموحدين gegen die Morabtúni mächtig zu werden anfieng. Der Urheber hieß Mohamed Abdalláh Ben Tomrut, der aus einem der alten arabischen Stämme war, und behauptete, daß er ein Abkömmling des Ali sey und vom Hossein in gerader Linie abstamme. Er hatte sich auf den Bergen bey Sus niedergelassen; ließ sich Máhadi nennen **), und gab sich für den von den Mahomedanern erwartet werdenden Lehrer aus, der alle Misbräuche abschaffen sollte. Wie er sich des Endes in Marókos eingefunden hatte, ließ Ali einmal alle Gelehrten des Landes sich versammlen, und den Ben Tomrut ansagen, vor ihnen zu erscheinen, in der Hoffnung, ihm den Mund stopfen zu können; aber Tomrut besiegte sie alle durch seine Beredsamkeit. Dieses, und daß er sich zu gleicher Zeit hinter einer Maske von Heiligkeit zu verstecken wußte, verschaffte ihm einen großen Anhang, durch welchen er sich in dem Jahr 1120 zu einem König von Sus ***) ausrufen ließ, und einige Zeit darauf selbst auf Maróḱos losgieng, wovon er aber durch den Gouverneur von Seſghelméſa abge-

*) Cardonne Hist. de l'Afr.

**) (مهدي): der nur einen Gott glaubet.

***) S. Rollin Cap. 63.

abgetrieben wurde und einige Tage hernach starb. Sein General Abd Elmumen trat alsdann in seine Stelle; wider welchen Ali seinen Sohn Tesfin schickte, den er von seinem Gouvernement in Spanien zurück berufen hatte; wie dieser aber itzo das Unglück hatte, eine große Schlacht zu verlieren, zog Ali sich dieß so sehr zu Gemüthe, daß er darüber im Jahr 1140 sein Leben endigte *).

Tesfin Ben Ali, تاشفين بن علي **) erbte darauf seines Vaters Reich und auch sein Unglück. Denn als er eben damit beschäftigt war, Telemsán und Orán gegen Abd Elmumen zu vertheidigen, begieng er die Unvorsichtigkeit, in einer kleinen Sgiáma auf einer Höhe bey Orán, den 27sten Ramedan verkleidet zu feyern; welches Abd Elmumen zu wissen bekam, und ihm dergestalt zusetzte, daß Tesfin keinen andern Ausweg sah, als sich nach der Seekante zu retten, wobey sein Pferd fiel und ihn zwischen den Klippen herab stürzte.

Ishak Ben Tesfin اسحاق بن تاشفين, sein Sohn, hatte itzo nicht mehr als die Stadt Marókos übrig, weil sich Abd Elmumen bey des Tesfins Tode Fes, Tánsghia, Mekenés und Salá bemächtigt hatte. Vor Marókos lag er auf neun Monate, und nahm es endlich im Jahr 1149 durch Verrätherey ein; da Ishak seinen Kopf hergeben mußte, und seine ganze Familie umkam, welches den Almoraviden und deren Regierung auf einmal ein Ende machte.

## §. 8.

Abd Elmumen عبد المومن, wurde also Herr von Marókos und dem, was dazu gehörte; und war der erste von den Almohadischen Regenten ***). Er soll die von dem Ali Ben Jusef in Marókos aufgeführte große Sghiáma gänzlich haben niederreißen, und eine weit prächtigere dafür aufbauen lassen, um den Namen dieses Königs völlig zu vertilgen; aber sie hat demohngeachtet bis



*) Rollin Cap. 61.

**) Joh. Leo Afr. nennet ihn Abraham, welches gerne recht seyn kann, da Tesfin bloß ein Familienname zu seyn scheinet; er sagt zugleich, daß er in der Nacht von Orán geflüchtet sey, und seine Gemahlinn mit sich aufs Pferd genommen habe, dem er aus Verzweifelung auf einer steilen Klippe die Sporren gegeben hätte, worauf sie alle drey die Hälse gebrochen.

***) Ob zwar Cardonne ihn den zweeten nennt, und Ben Tomrut den ersten; welches doch nicht seyn kann, so lange Ishak noch regierte.

itzo den Namen von Ali Ben Jusef behalten. In dem ersten Jahr beschäftigten ihn die rebellischen Morabtúni, die sich bey Dukála an die hundert tausend zu Fuß und zwanzig tausend zu Pferde versammlet hatten; und die er überwand und so viele zu Sklaven machte, daß ein Mädchen nicht höher galt, als ein Quentin Gold *). In dem folgenden Jahr wurde er von den arabischen Königen in Spanien gegen die christlichen Könige zur Hülfe gerufen; welches ihn so kitzelte, daß er auch in eigener Person zu erscheinen versprach, und inzwischen einigemal eine Flotte mit vielem Volk dahin schickte, die sich wohl verhielten. Wie hierauf die dritte Flotte ausgerüstet war, so gieng er aber, statt nach dem verbreiteten Gerüchte nach Spanien zu gehen, in eigener Person damit nach Búsgia in dem Trablitanischen; eroberte das ganze Land und führte den König Jahía gefangen nach Marókos. Nachdem rebellirten die Araber in Afrika wider ihn; er bezwang sie aber, und ließ die Beute unter seine Soldaten vertheilen; doch nahm er Weiber und Kinder davon aus, die er behielt, und sehr gnädig behandelte, bis er die Männer durch seinen Sohn einladen lies, diese Gefangenen zu empfangen, die er ihnen nicht allein zurückgab, sondern ihnen auch sogar ansehnliche Geschenke machte, wodurch er sie gewann und zu seinen besten Freunden bekam. Einige Zeit darauf lies er seinen ältesten Sohn Mohamed zum Mitregenten und Nachfolger ausrufen, und gab jedem von seinen übrigen Söhnen eine eigne Provinz. Sodann nahm er den Sizilianern Tunis weg; und bekam endlich Lust, seinen Vorsatz, sich Spanien in eigener Person zu bemächtigen, ausführen zu wollen. Allein die Araber wurden ihm itzo abermals untreu und wollten ihm nicht folgen; daher er ihre Weiber und Kinder zum zweytenmal in seine Gewalt bekam, ihnen aber auch, wie das erstemal, ihre Freyheit wieder gab, und sich dadurch die Freundschaft der Araber wieder verschaffte. In dem Jahr 1160 gieng er nach Marókos und von hier nach Salá, in den Gedanken, sich nach Spanien zu begeben **); aber der Tod machte hier dem ganzen Zuge ein Ende. Vorhero erklärte er noch seinen Sohn Mohamed zur Regierung untüchtig, und nahm desfalls den Vornehmsten einen Eid ab, daß sie nach ihm seinen zweyten Sohn

Abi

*) Cardonne p. 265.

**) Rollin meynet, daß er nach Spanien gekommen wäre, und in dem Jahr 1162, welches er als sein Todes-Jahr anführt, die Festung auf dem Berge Gghibraltar erbauet hätte.

Abi Jakub أبي يعقوب, zum König annehmen wollten. Dieser gieng auch sehr damit um, daß er Spanien erobern wollte; dahin er sich an der Spitze von hundert tausend Mann begab, und viele Städte einnahm; kam aber sodann wieder nach Marókos um einige Unruhen zu dämpfen, die zum Theil von einem Haufen von Türken verursacht wurden, die Tráblis unter ihrem Anführer Karakusch erobert hatten. Wie alles ruhig geworden war, begab er sich in dem Jahr 1184 zum andernmal nach Spanien, und wurde in einem Treffen von einem Pfeil getroffen, woran er nach wenigen Tagen starb, und in Sevilla begraben ward, nachdem er vier und zwanzig Jahre ruhmwürdig regieret hatte.

Jakub Elmansur يعقوب المنصور, sein ältester Sohn, wurde nach ihm zum Könige ausgerufen, und bekam gleich mit dem Ali Ben Ishak, Könige von Majorka, viel zu thun, der aus dem Stamm der Morabtuni war, und in Afrika viele Anhänger hatte, zu denen sich die Türken in Trablis schlugen. Aber Jakub schlug sie in der Gegend von Fes in eigener Person; und diese Stadt, die ihm auch entgegen war, nahm er ein und schleifte sie. Darauf gieng er nach Spanien, wo er den Christen viele Städte wegnahm, und sich so wieder nach Marókos begab. Nach fünf Jahren gieng er zum andernmal nach Spanien und gewann in dem Jahr 1195 eine große Schlacht gegen den König von Kastilla, worinnen die Christen mehr als hundert und vierzig tausend, und die Mauren gegen zwanzig tausend Mann, außer den Gefangenen, verlohren haben sollen *). Ein Jahr darauf erfocht er gleichfalls einen großen Sieg und nahm in Kastilla und Asturien viele Städte ein. Endlich mußte er wegen einiger afrikanischen Unruhen nach Salá gehen, wo er in dem Jahr 1199 in seinem acht und vierzigsten Jahr verstarb. Johannes Leo erzählt von ihm, daß sich seine Herrschaft von Messa bis nach Trablis erstreckt habe, und daß er in Spanien die Länder von Tarífa an bis Arragon, und außerdem noch einen großen Theil von Kastilien und Portugal besessen habe. Unter diesem Jakub war es, daß der bekannte arabische Philosoph Averoes bey der Akademie in Marókos Professor wurde; von da er nach Spanien gieng, und daselbst bey seinen Landesleuten, den Mauren, in so großem Ansehen stand, daß ihn der König soll nach Marókos haben einladen lassen, um da und in ganz Mauritanien, Kádi zu seyn, und zugleich seine Aemter in Spanien beyzubehalten, welches er auch annahm,

 nach

*) Cardonne Histoire de l'Afrique.

nach Marókos gieng, und überall Unterrichter einsetzte, worauf er sich wieder nach Kordua begab. Ein junger Mensch soll ihm, um seine Tochter zu erhalten, so viel Gold, als sie schwer wäre, angebothen haben; welches er aber auf eine artige Manier abschlug, und sie mit Einem aus dem marokanischen Königs-Geschlechte verheirathete *). Jakub hatte seinen ältesten Sohn

Mohamed Ennasar محمد الناصر, oder Nasar Ledin Allah ناصر الدين الله, zum Nachfolger, der mit einer Armee von sechsmal hundert tausend Mann nach Spanien gieng, und dadurch die Christen in ein solches Schrecken setzte, daß der Erzbischof Rodriguez von Toledo, in Italien und Frankreich um Hülfe ansuchte; wo er auch funfzig tausend zu Fuß, und zwölf tausend Reuter erhielt, zu welchen die Armeen der spanischen christlichen Könige stießen; welche gesammte Macht in dem Jahr 1210 von Toledo abgieng, und nach vielen Beschwerlichkeiten die arabische Armee überwand, und in die Flucht trieb, von welcher hundert und fünf und achtzig tausend Mann hiebey umkamen **). Mohamed begab sich nach diesem Verlust wieder nach Afrika, in dem Gedanken, Spanien aufs neue zu besuchen; aber sein Tod kam in dem folgenden Jahre dazwischen und machte seinem Sohn

Mohamed Elmostansir محمد المستنصر, oder dem Siegreichen, Platz. Diesem Namen entsprach er aber nicht; denn er lebte in der größten Wollust und erlaubte niemanden, mit ihm von Staatssachen zu reden, sondern gieng nur mit denen um, die neue Vergnügungen erfinden konnten. Er starb ohne Erben in dem Jahr 1223; daher die Großen des Reichs seinen Aeltervaterbruder

Abd Eluahed عبد الواحد, einen verarmten Mann, erwählten, von dem sie glaubten, daß er die höchste Gewalt nicht misbrauchen würde, weil er die Widerwärtigkeiten dieses Lebens erfahren hätte. Allein er konnte sich nicht in sein Glück finden, und verfiel so sehr zur Ueppigkeit und Wollust, daß er nach neun Monaten seines Lebens beraubet, und das Reich an seinen Brudersohn,

Abdallah Eladik عبد الله العادل, gegeben wurde, der damals in Spanien war, und das Gouvernement daselbst seinem Bruder Edris Ben Jakub hinterließ. Aber die Unterthanen rebellirten nach kurzer Zeit wider ihn; plünderten sein Serail; setzten ihn ins Gefängniß und erwürgten ihn endlich darinn mit einem Strick.

Jahia

*) Bayle.
**) Cardonne in Notis p. 327.

Jahia يحيي بن محمد, des Mohamed Nasirs Sohn, kam in seine Stelle; aber es dauerte nicht lange, so boten die Rebellen dem gemeldten

Edris Ben Jakub ادريس بن يعقوب, die Krone an, der des Endes von Spanien kam, und in dem Jahr 1226 gegen den Jahia gieng, der sich auf die Berge begeben hatte. Er nahm ihn gefangen, und brachte sowohl ihn, als alle, die seinen Bruder ermordet hatten, um. Er selbst starb nach einer fünfjährigen Regierung auf dem Wege zwischen Sébta und Marókos am Schlage, und bekam zum Nachfolger seinen Sohn

Abd Eluahed Ben Edris عبد الواحد بن ادريس, der den Beynamen Reschíd oder der Gerechte annahm, seinen Vetter, Tarid Ben Naser, der Ansprache aufs Reich machte, besiegte und umbrachte; und nach einer eilfjährigen Regierung im Wasser, in seinem Garten, wie er sich baden wollte, umkam. Nach ihm gelangte sein Bruder

Said Abi Elhasan Ali Ben Edris سعيد ابي الحسن علي بن ادريس, auf den Thron; wurde aber bey der Belagerung von Telemsán in dem Jahr 1248 vor dieser Stadt erschlagen; und von

Omer Ben Ibrahim Ben Jakub Morteda عمر بن ابراهيم, nachgefolgt, der in dem Jahr 1266 das Leben und die Krone durch seinen Anverwandten

Abu Dabus ابو دبوس, einbüßte, der sonst Uasik Abu Elála Edris genannt wird. Aber er hatte nicht lange Genuß davon, weil er, nach dem Verlust aller seiner Staaten, in Marókos belagert und in dem Jahr 1269 erschlagen ward. Mit ihm gieng die Regierung der Almohaden zu Ende, und wurde unter den dreyen Stämmen, Merini, Abihafs und Benizian getheilt, wovon sich der erste zum Meister von Fes und Marókos machte, und der mächtigste war. Abd Elhak Jahía Ben Bekr Ben Merin wurde durch einen Traum bewogen, das Joch der Almohaden abzuwerfen *); sein Sohn Abubekr trat in seine Fußstapfen und eroberte Fes; aber sein Bruder Jakub wurde erst der erste Regent aus diesem neuen Stamme.

§. 9.

*) Ihm träumte, daß eine Flamme aus seinen Eingeweiden gieng, die sich über ganz Mauritanien verbreitete. Er soll zu Teza in der Provinz Chus in Fes geboren worden seyn. Cardonne Hist. de l'Afr.

§. 9.

Jakub Ben Abd Elhak Elmerini يعقوب بن عبد الحق المريني, war der, der Maròkos einnahm, und den Uasik oder Abu Dabus erschlug. Er wurde nachhero gegen die Christen in Spanien zu Hülfe gerufen; starb aber in dem Jahr 1286 in Alsgesire, und sein Sohn

Jusef Abu Jakub يوسف ابو يعقوب kam an seine Stelle, und gerieth gleich in einen Krieg mit Abu Saïd Odtman von Beni-Zían, dem Könige in Telemsán, den er aller seiner Staaten bis auf die Hauptstadt Telemsán beraubte, die er vierzehn Jahre lang belagerte, und in währender Zeit eine andere Stadt gerade gegen über erbauete, die er Neu-Telemsán nannte. Er starb aber vor der Stadt, ohne sie einzunehmen, und einige glauben, daß er von seinen eigenen Unterthanen sey erschlagen worden *).

Abisalem Ibrahim ابي سلام ابراهيم, sein Sohn, folgte ihm, verlohr aber in demselben Jahr sein Reich und Leben, durch die Verrätherey seines Oheims, Abi Jahía, und seines Vettern und Nachfolgers.

Abu Otabet Omer ابو ثابت عمر, der noch in eben dem Jahr starb, und von seinem Bruder

Abu Errebiá Soleiman ابو الربيع سليمان, nachgefolgt wurde, der nur drey Jahre, nämlich bis zum Jahr 1310 regierte. Sein Oheim

Abu Saïd Odtman Erradi ابو سعيد عثمان الراضي, kam in seine Stelle. Er überließ die Regierung einige Zeit hernach an seinen Sohn Omer, welches ihn aber demnächst wieder gereuete; weshalben es zu einem heftigen Streit zwischen Vater und Sohn kam, worinnen der Vater den kürzeren zog, und nach Teka flüchten mußte, das der Sohn beynahe erobert hätte, wenn er nicht seiner Krankheit wegen hätte davon gehen müssen. Hiedurch bekam der Vater Luft und schwang sich wieder auf den Thron, worauf er sich bis an seinen Tod in dem Jahr 1330 vertheidigte. Sein anderer Sohn

Abi Elhásan Alli Ben Odtman ابي الحسن علي بن عثمان, war sein Nachfolger, der sich erst von dem Omer frey machte; dann auf Telemsán losgieng, und nach einer dreyjährigen Belagerung den König Abd Errahaman gefan-

*) Rollin Histoire des Africains, der ihn auch Abul Zaradat nennet.

gefangen bekam, dem er den Kopf abschlagen ließ; und hiernächst des Königs Omer Ben Hafs Länder einnahm, welchen er gleichfalls tödtete. Wie sein Sohn Abd Elmelek in Spanien war erschlagen worden, wurde er gegen die christlichen Könige von Kastilien und Portugal so aufgebracht, daß er eine Armee von funfzig tausend Reutern, und vier hundert tausend Fußvolk sammlete, und damit, nebst siebenzig Galeeren und zwey hundert und funfzig Transportschiffen nach Spanien gieng; allein er verlohr hier nur noch zween Söhne; wurde selbst verwundet; seine liebste Gemahlin fiel auch in die Hände der Christen; und außer den Gefangenen, büßte er in der Schlacht zwey hundert tausend Mann ein *). Nach diesem unglücklichen Zug gieng Abi Elhásan nach Marókos zurück, wo er glücklicher war, indem er über alle Besitze der Mosliminen in Afrika in kurzer Zeit Herr ward. Weil er aber ein grausamer Tyrann zu werden anfieng, rebellirten die Tuneser, und jagten ihn von einem Ort zum andern, bis er durch Hülfe eines Fahrzeugs nach einigen hohen Bergen in der Gegend von Tunis entkam, wo er sich verbarg, und für dießmal in Sicherheit war. Allein, da unterdessen sein Sohn, Fares Abu Anan, sich Fes und Marókos bemächtigte, so sah er sich zum zweytenmal genöthiget zur See zu flüchten, wobey sein Fahrzeug durch einen erschrecklichen Sturm zertrümmert ward, daß er sein Leben durch schwimmen retten mußte; und es doch beynahe eingebüßt hätte, wie er nackend auf den Klippen saß, bis einige kamen und ihm halfen. Hierauf gieng er nach Alshgér, das ihm noch getreu war; sammlete eine kleine Armee, mit der er vor Telemsán gieng; wurde aber aufs neue daselbst geschlagen, und nahm seinen Weg nach Marókos, wo er Gelegenheit fand, hineinzukommen. Aber sein Sohn, Abu Anan, war gleich mit einer Armee vor der Stadt, schlug den Vater ab, und nöthigte ihn auf die Berge zu flüchten, wo er in dem Jahr 1351 vor Gram starb.

Abu Anan ابو عنان, ließ seines Vaters Leiche nach Salá bringen; folgte ihr mit aller Pracht zur Erde, und ließ eine prächtige Grabstelle über den, den er bey seinem Leben verfolgt hatte, und an dessen Tode er schuldig war, aufführen. Nachdem gieng er auf die Beni-Zian und Beni-Hafs los, und nahm Telemsán, Tunis und andere Städte ein. Er starb in dem Jahr 1357. Sein Sohn

Abu

*) Cardonne Vol. III. p. 180.

Abu Bekr Essaïd ابو بكر السعيد, erhielt endlich den Sieg über seine Brüder, die sich alle um das Reich schlugen. Nachher kam einer aus Spanien mit Namen Ibrahim, der von seinen Verwandten war, und erlangte großen Anhang. Er nahm erstlich Sébta und Tánsghia weg, und trieb darauf den Abu Bekr mit seinem Sohn in die Gebürge, wo sie endlich gefangen und vor den Ibrahim gebracht wurden, welcher sie tödten ließ. Aber er war kaum auf den Thron gekommen, wie ihn schon wieder einer aus seinem Geschlecht davon stieß, und dieser wurde sogleich von dem

Mohamed Abu Zian محمد ابو زيان, vertrieben, dem nachmalen sein Sohn

Abu Saïd ابو سعيد, folgte, der ein wollüstiger Herr war und die Portugiesen in dem Jahr 1409 Sébta einnehmen ließ, ohne sich um dessen Wiedereroberung zu bekümmern. Sein Staatsminister Abu Baba ließ ihn einige Jahre hernach, nebst seinen sechs Söhnen erstechen, wie sie eben im Tanz und in der Lustbarkeit begriffen waren, weil ersterer des Babas Gemahlin hatte verunehren wollen. Dieß geschah ohngefähr in dem Jahr 1420 *), und

Jakub Ben Mohamed يعقوب بن محمد, sein Bruder, kam in seine Stelle. Er führte einen achtjährigen Krieg mit seinem Bruder Saïd, der in Spanien gefangen gewesen war; allein nachhero vereinigten sich beyde Brüder in dem Jahr 1428, ihren Brudersohn

Abd Allah Ben Abu Saïd عبد الله بن ابو سعيد, auf den Thron zu setzen, dessen Mutter, die eine Christin aus Spanien war, Gelegenheit gefunden hatte, mit ihm nach Tunis zu flüchten, wie Abu Baba seine Geschwister umbrachte. Weil er aber zur Grausamkeit verfiel, wurde er von einem Einwohner in Fes, mit Namen Esserif, auf seinem eigenen Schloß ermordet. Dieser wollte sich des Reichs bemächtigen; es kam aber doch an einen andern Stamm.

§. 10.

Saïd Uatas سعيد وطاس **), Gouverneur über Azíla, gieng mit einer Armee vor Fes, jagte den Rebellen in dem Jahr 1480 nach Tunis, und wurde als Regent erkannt. Einige Zeit darauf rebellirte Mohamed, Gouverneur über Dubdu,

*) Nach dem Zeugniß des Johannes Leo.
**) Joh. Leo Afr. nennt ihn Saic Abra von dem Geschlecht Eluatas.

Dubdu, in der Gegend von Fes. Er wollte den Anfang damit machen, die Stadt Tessa einzunehmen, und wie eben ein Markt war, fand er sich des Endes incognito daselbst ein, um durch Hülfe seines Anhangs den Gouverneur gefangen zu führen und die Stadt wegzunehmen. Aber der König von Fes hatte Nachricht hievon erhalten, und sandte ein Heer wider ihn aus, das doch gleich geschlagen wurde, wobey dreytausend Fesser ins Gras bissen. Hierauf rüstete sich Said Uatas aufs neue dergestalt aus, daß Mohamed wohl sah, daß es ihm unmöglich wäre es auszuhalten. Er fiel daher darauf, sich für seinen eigenen Gesandten auszugeben, und überlieferte einen Brief an Said, worinnen er um den Frieden bath. Said fragte ihn, was er von dem Gouverneur von Dubdu gedächte? worauf ihm der vermeynte Gesandte zur Antwort gab: mich dünkt, daß er nicht richtig im Kopf ist, weil er dir widerstehen will. Said erwiederte, daß, wenn er ihn hätte, er ihn Glied vor Glied in Stücken hauen wollte. Aber wenn er selbst käme, und um Gnade bäthe, sagte Mohamed, sollte er da nicht Pardon bekommen? Ja, antwortete Said, in diesem Falle wollte ich ihm gänzlich verzeihen; und wie er solches mit einem Eide bekräftiget hatte, warf sich Mohamed vor seinen Füßen nieder, gab sich zu erkennen, und bat um Gnade und um Pardon; worauf ihn Said nicht allein umarmete, sondern auch zwo von seinen Töchtern rufen ließ, und sie den Söhnen des Mohameds gab. Durch diese edelmüthige That erwarb er sich eine allgemeine Liebe. Er soll verschiedene Nachfolger aus seinem Stamm gehabt haben, deren Geschichte uns fehlet *), bis auf

Mohamed Eluatas محمد الوطاس, der ohne Zweifel derselbige ist, dem Johannes Leo den Namen Mohamed elportugés giebt, welcher zugleich mit seiner Schwester in ihrer Kindheit, in dem Jahr 1480 gefangen nach Portugal gebracht wurde, nachdem Azíla von den Portugiesen war erobert worden. Ihr Vater löste sie nach Verlauf von sieben Jahren für eine große Geldsumme von Portugal aus; und wie Mohamed nun selbst zur Regierung gekommen

 war,

*) Cardonne sagt in Notis p. 372: Il m'a été impossible, quelque Recherche que j'aie faite, de decouvrir la Suite des Rois de Fes depuis *Seid Oatas* jusqu' à *Mehemed Oatas*, ce qui fait un Vuide de 70 Ans. Unter diesen Uatasi ist zweymal, nämlich in den Jahren 1481 und 1492 eine große Anzahl von den aus Spanien vertriebenen Mauren nach Marókos gekommen, die sich daselbst niedergelassen haben; wovon nachhero ein mehreres.

war, belagerte er Azíla sieben Jahre lang, nämlich von 1507 bis 1514, aber vergeblich.

Zu Anfange des sechzehnten Sekulum sah es in Morgréb folgendergestalt aus: Mohamed Eluátas regierte in Fes; ein Benimerini in Velez, und Nasar Busgentuf Elenteta war Herr über Marókos, doch hiengen die beyden letzteren von dem Könige in Fes ab. Dra, Tafilet und andere Provinzen hatten gleichfalls ihre eigenen Herren, und bis auf die arabischen Schechs, das Joch der Merinen von sich geworfen *). Dieser Zustand gab dem Emanuel von Portugal Veranlassung, sich eines Theils der Küste zu bemächtigen, und denen Scherifen Gelegenheit, das ganze Reich zu erobern. Gemeldte Scherife stammten von einem Fürsten der westlichen Araber, mit Namen Mula Mehéres ab, der Scherif war, das ist, ein Edelmann, der von Mohamed abstammt. Zugleich war er ein Räuber, der die Karavanen plünderte, die jährlich von Fes, Marókos und Telemsán nach Méka giengen, bis ihn der König von Marókos nöthigte, mit seinen Arabern von diesem Handwerk abzustehen, und sie nach Tafilet und die angränzenden Wüsten vertrieb. Seine Kinder und Nachkommen wurden aber nachgerade in Marókos und Fes ausgebreitet; insonderheit machte sich einer von ihnen, mit Namen Mohamed Hascen **) zu Anfange des sechszehenten Sekulum, vermittelst seines heiligen Lebens, berühmt. Selbiger gieng mit den Gedanken schwanger, wie er den Stamm der Merini stürzen wollte, der seine Familie so sehr in die äußerste Armuth gebracht hatte; und ließ zu diesem Ende seine Söhne Hámed und Méhemed ***) gut unterrichten, und darauf in dem Jahr 1506 nach Méka reisen. Weil sie nun nach ihrer Zurückkunft heilige und erleuchtete Männer vorstelten, kamen sie in ein solches Ansehen, daß der König von Fes, Mohamed Eluatas den einen von ihnen, nämlich Méhemed, wählte, seinen

*) Schlözer von Nord-Afrika.

**) Cardonne nennet ihn Mehemed Ben el Cherif; Rollin hingegen Mohamed Ben Ahamed; und der Autor der Histoire des Cherifs giebt ihm den Namen Hascen. Aber ich glaube, er müßte Mohamed Hossein genennet werden, das noch der Stammname ist, den der König von Marókos gebrauchet.

***) Rollin hält Hámed oder Ahmed für den jüngsten. Hierbey kann bemerkt werden, daß die Araber durch den verschiedenen und zum Theil nachlässigen Gebrauch ihrer Vokale die Europäer sehr leicht irre machen, indem es jenen bloß um die radikal Buchstaben zu thun ist; denn aus HMD machen sie HaMeD, HaMuD, aHaMeD, moHaMeD, maHoMeD, meHeMeD, moHaMuD, welches doch eigentlich nur ein Name ist, und ruhmwürdig bedeutet.

seinen Sohn zu erziehen, und dem Bruder *) eine Bedienung bey Hofe gab; bey welcher Gelegenheit sie sich die Gunst des Königs dermaaßen zuwandten, daß er ihrem Kommando ganze Armeen und Provinzen anvertrauete. Wie sie aber das Schwerdt wider die Portugiesen in die Hände bekommen hatten, so wandten sie es gegen ihren Wohlthäter selbst, der sich ihnen vergeblich widersetzte, und binnen kurzer Zeit fast aller seiner Staaten, und endlich seines Lebens, beraubet ward. Sie fiengen mit der Befestigung von Tarudánt in dem Jahr 1516 an **); in dem nachfolgenden Jahr starb der alte Scheríf. In dem Jahr 1519 schickten sie dem König von Marókos ein Geschenk von gefangenen Christen, und erbothen sich, sein Land von den Portugiesen zu befreyen, die Agadér, Aéfi und einen großen Distrikt da herum besaßen. Hierauf kamen sie in Person und erhielten eine prächtige Audienz, in welcher sie den König unter dem Vorgeben, daß es auf Befehl des Propheten geschähe, erdrosselten ***). Der älteste Scheríf nahm nun den Namen eines Königs von Tarudánt und Marókos an, und richtete sein Reich in allen Stücken auf das sicherste ein; bekam auch von dem Könige von Fes, gegen das Versprechen des gewöhnlichen Tributs, die Belehnung damit. Aber dieser Tribut blieb unter dem Vorwande aus, daß er Scheríf wäre, der mehr Recht zu dem Reiche hätte, wie Eluátas selbst. In dem Jahr 1521 litt das Land eine solche Hungersnoth, daß man einen Mauren an die Christen für einen Korb voll Feigen verkaufte ****). In dem Jahr 1536 nahmen die Scherífe mit funfzig tausend Mann Agadér oder Santa Cruz ein, das den Portugisen gehörete; und hiedurch wurde ihre Macht so ansehnlich vermehret, daß ihnen keiner mehr widerstehen durfte. Nun fiengen sie aber auch an unter sich uneins zu werden, und Mohamed, als der jüngste, gab sich eben sowohl den Namen eines Königs,



*) Es soll noch ein Bruder, der der älteste war, mit Namen Adelkebír gewesen seyn. Er hat sich aber nicht sehr bekannt gemacht, und ist vermuthlich in einem Treffen umgekommen. Rollin saget zwar, daß er Tafilet zu seinem Antheil bekommen habe; wenn dem aber so ist, muß er gestorben seyn, ehe dieses Reich an Hámed gegeben wurde, wovon hernach.

**) Schlözer von Nord-Afrika saget, daß sie es zu bauen angefangen hätten. Aber Joh. Leo Afr. der in dem Jahr 1514 im Lande selbst war, erzählet, daß der Ort von den alten Afrikanern erbauet worden sey, und zu seiner Zeit 3000 Einwohner hatte. Er sey gewöhnlich eine Residenz für die Statthalter der Fesischen Könige gewesen.

***) Schlözer ebendas.

****) Ders. ebendas.

Königs, wie Hámed. Endlich kam es zu einem offenbaren Krieg zwischen ihnen, in welchem Hámed in dem Jahr 1540 gefangen wurde; er wurde aber doch nach Verlauf von zweyen Jahren, durch Hülfe seiner Gemahlin Maria, die seines Bruders Tochter war, wiederum auf freye Füße gestellet. In der Folge gereueten ihm die Vortheile, die er seinem jüngeren Bruder einzuräumen war genöthiget gewesen, deswegen er auch in dem Jahr 1545 den Frieden mit ihm brach. Allein er war abermals unglücklich und verlohr ein Haupttreffen, nach welchem Mahomed in Marókos eingieng, und sich des Schlosses, Schatzes und der Frauenzimmer seines Bruders bemächtigte, womit er jedoch nichts weiter vornahm. Hámed suchte unterdessen bey dem Könige von Fes um Hülfe an, welcher noch einige Kräfte übrig hatte. Er versprach ihm auch alle Hülfe. Allein Mohamed, der diese Vereinigung nicht gerne sah, errichtete aufs neue mit seinem Bruder Freundschaft und gab ihm das Reich Tafilét, gieng darauf auf den König von Fes los und nahm ihn gefangen. Die Fesser riefen zwar während diesem den Káser, des Eluátas Sohn, zum Könige aus, aber er gab seinem Vater alles gutwillig zurück, wie ihn Mohamed in dem Jahr 1549 unter der Bedingung, Mekenés abzustehen, und Fes so oft überliefern zu wollen, als Mohamed es verlangen möchte, auf freyen Fuß setzte *). Da es aber gemeldter Scherif in dem folgenden Jahr ihm abverlangte, schlug es Eluátas aus; weshalben Mohamed vor Fes gieng, das er nach einer zweyjährigen Belagerung in dem Jahr 1550 einnahm, und den König Eluátas mit seiner ganzen Familie nach Dra landflüchtig machte; die eine Tochter ausgenommen, mit welcher er sich verheirathete, um theils das Publikum in dem Urtheil über seine Aufführung irre zu machen, und theils ein Recht an dieser Seite des Reichs für sich zu haben.

§. 11.

Mohamed Ben Mohamed Elhosein محمد بن محمد الحسين, war solchergestalt in der Mitte des sechszehnten Sekulums ein Herr über Fes und Marókos mit allem, was darunter belegen war, geworden; und verwies hierauf seinen Bruder Hámed nach Sáhara, und nahm Tafilét selbst in Besitz. Nach dem eroberte er durch seine Söhne Telemsán und ließ den Eluátas mit dessen Sohn

*) Boulet Histoire des Cherifs.

Sohn aufsuchen und ermorden; wie er auch vorhero seinen eigenen Sohn Abd Erráhaman hatte vergiften lassen. In den Jahren 1553 und 1554 verlohr er zwey Schlachten gegen den König Buazón von Velez, der von den Türken Hülfe bekommen hatte; und mußte nach diesem Verlust nach Marókos flüchten, dem Buazón aber die Herrschaft über Fes und zugleich über seine Schätze, die er daselbst hatte, überlassen. Er kam jedoch bald wieder mit vier und zwanzig tausend Mann zum Vorschein, womit er die feindliche Armee in die Flucht schlug, nachdem Buazón selbst in der Schlacht geblieben war, dessen Söhne nach Salá flüchteten und sich daselbst auf ein christliches Kaufmannsschiff begaben, das von einem englischen Kaper genommen wurde. Hierauf setzte Mohamed seinen Sohn Abdalláh zum Gouverneur in Fes ein, und begab sich selbst auf den Weg nach Sus, um einige Rebellen zu züchtigen. Der König Hascen in Alsghér, welcher zeithero die zunehmende Macht der Scherifen zu fürchten angefangen hatte, und deshalb, sich von diesen auf eine hinterlistige Weise frey zu machen, beschloß, erkaufte zu dem Ende eine Person, auch Namens Hascen, um ihn aus der Welt zu schaffen. Dieser Hascen begab sich mit noch zwanzig andern Schelmen zu dem Mohamed und gab vor, daß sie vor dem König von Alsghér geflüchtet wären, weswegen sie ihn itzo um seine Protection ersuchten. Diese versprach Mohamed ihnen und nahm sie mit sich nach Sus. Hascen bekam daselbst Gelegenheit den Mohamed in dem Jahr 1556 auf eine mörderische Art umzubringen; wurde aber selbst wieder mit seinem ganzen Anhange von einem jüdischen Renegaten ums Leben gebracht, den er vorhero zum Kadi in Taredant selbst erhoben hatte. Hierdurch bekam

Abd Alláh عبد الله بن محمد, des Mohameds Sohn und Nachfolger, sowohl Taredant wieder, als auch einen ruhigen Besitz von den beyden Mauritanien, den größten Theil von Numidien, und noch vierzehen andere Provinzen *); wozu auch die grausame Exekution beförderlich war, die Ali Búdkar ohne Ordre des Abd Alláh vollziehen ließ, da er nämlich alle Söhne und Sohnssöhne des Hamed gleich umbrachte. Er verbesserte Marókos durch schöne Gebäude ungemein, insonderheit durch ein Kollegium, das vier hundert Zimmer hatte, wo der Koran gelehret wurde. Uebrigens war er wollüstig und grausam. Wie er in dem Jahr 1574 starb, hinterließ er drey Söhne, Mohamed, Schech und Násar, von welchen

Moha-

*) Boulet ebend.

Mohamed Ben Abd Allah محمد بن عبد الله, ihm in der Regierung folgte. Die Brüder flüchteten nach Spanien, wo der älteste ein Christ ward; der jüngste aber nach vierzehn Jahren wieder von da zurück kam und in der Barbarey starb *). Nachdem Mohamed einige Zeit regiert hatte, so kam sein Vaterbruder

Abd Elmélek عبد الملك بن محمد, von der Türkey, wohin er vorhero geflüchtet war, mit vier tausend türkischen Soldaten, und nahm das ganze Reich des Mohamed damit ein. Dieser suchte darauf bey dem Sebastian, König von Portugal, Hülfe; der auch in eigener Person mit dreyßig tausend Mann nach Marókos kam. Sie wurden aber in einem blutigen Treffen bey Alkásar fast alle zugleich mit dreyen Königen erschlagen, nämlich den Sebastian, Mohamed und Abd Elmélek, welcher letztere nur zwey Jahre regiert hatte, und das Reich an

Hamed Scherif حامد شريف بن محمد, des Abd Alláh dritten Bruder hinterließ. Dieser breitete seine Macht soweit gegen Guinea aus, als ein Kameel in sechs Monaten gehen kann **). In dem Jahr 1602 schickte er eine Gesandschaft an die Königin Elisabeth in England. Man rühmet von ihm, daß er einen prächtigen Hofstaat hatte, Lebensart und Geschmack sogar in Gebäuden besaß, die er von dem kostbarsten italienischen Marmor, der nur zu bekommen war, aufführen ließ. Er starb in dem Jahr 1603 ***) und hinterließ fünf Söhne. Der älteste davon hieß Mahomed, Mulei Schech ****) مولاي شيخ, genannt; der zweete Bu Fers, der dritte Zídan, der vierte Násar, und der fünfte Abd Alláh. Dem ersten hatte Hamed das Gouvernement von Fes gegeben; dem zweeten Sus, und dem dritten Tedla; die beyden jüngsten waren in seinem Hause geblieben, weil sie noch jung waren. Da sich aber Schech schlecht aufführte, wurde er von seinem Vater wiederum abgesetzet und in Meknés gefangen gehalten. Das Gouvernement gab er dem Mulei Zídan. Dieser ließ sich beym Absterben seines Vaters zwar gleich in Fes zum König ausrufen; aber

Bu

*) Boulet sagt, er hätte den ältesten Bruder den Kopf abschlagen, und den jüngsten ins Gefängniß setzen lassen; ich folge aber dem Joh. Leo Afr. der etwa um die Zeit im Lande selbst lebte.

**) Joh. Leo Afr. Descr. Africae.

***) Rollin sagt 1606 Histor. des Afr.

****) Ein Titel der gemeiniglich den ältesten Prinzen gegeben wurde.

Bu Fers ابو فارس, bemächtigte sich des väterlichen Schatzes in Marókos, und ließ sich hier und in Sus als Nachfolger proklamiren. Násar fieng es auch eben so an; er war aber zu schwach, daß er daher flüchten mußte, und starb nach dem an der Pest. Hingegen hatte Zídan die alte königliche Armee auf seiner Seite, die noch bey Fes stand. Dieselbe war aber unzufrieden, weil sie den Sold für sechzehen Monate und einen baldigen Rückmarsch nach Marókos, verlangte; und wie ihr Zídan nun den Kaid Hámed Monsór zuschickte, um sie zufrieden zu stellen, wurde dieser ein Verräther, der sie zum Aufbrechen beredete. Sie nahm auch, wie sie Meknés vorbey kam, den gefangenen Mulei Schech mit nach Marókos und überlieferte ihn an den Bu Fers, der ihn genau verwahren ließ. Hierauf brach ein würklicher Krieg zwischen Zídan und Bu Fers aus, welcher letztere den Bruder, Mulei Schech, unter der Bedingung auf freyen Fuß setzte, daß er ihm in dem Treffen gegen den Zídan seine Dienste leisten, und, wann er siegen würde, zu seiner Belohnung das Gouvernement von Fes und von noch anderen Städten erhalten sollte; jedoch dieses ohne Beeinträchtigung der Rechte des Bu Fers, als König. Allein es war heimlich die Ordre an den Kaid Judar ertheilet, daß er den Schech solchergestalt in der Schlacht postiren möchte, daß die ganze Armee des Zídan Nachricht davon erhalten könnte, daß Schech, den sie liebte, auf die Seite des Bu Fers wäre; und würde die Schlacht alsdann durch Mulei Schech gewonnen werden, so sollte sich Judar seiner bemächtigen und ihn wiederum gebunden nach Marókos senden. Aber Schech bekam zur rechten Zeit Nachricht hiervon. Er gewann die Schlacht und kam glücklich nach Fes, wo er wohl empfangen und zum Könige ausgerufen wurde, indeß Zídan noch im Felde war. Dieser sah sich nun von allen verlassen, und mußte daher nach Telemsán und von da nach Tafilét flüchten, wo er zwölftausend Reuter versammlete, womit er nach Sus gieng und hieselbst, durch die Freundschaft und Unterhandlung des Fakía فقيه Abd Alláh Embárk, mit seinem Bruder Bu Fers zum Friedensschluß gelangte, worinnen ihm das Reich Sus überlassen wurde. Einige Zeit darauf wurde er gegen seinen Bruder Schech zu Hülfe gerufen. Er kam auch bis in die Gegend von Marókos, zweifelte aber an der Redlichkeit des Bu Fers, und schickte ihm daher einen Brief zu, der das Ansehen hatte, daß er von einem angesehenen Mann unter den Brebern käme, und worinnen die erdichtete Person das Versprechen gab, den Kopf des Zídan zu liefern, wann ihm Bu Fers gut dafür bezahlen wollte. Dieser beantwortete den Brief mit aller Dankbarkeit und gab große Versicherungen von Belohnung dafür. Wie

also Zídan diese Antwort in Händen hatte, und sich itzo von der Falschheit seines Bruders überzeugt sah, so brach er nach Tafilét auf, und brachte daselbst Geld und Volk genug zusammen. Inzwischen war doch Bu Fers noch immer der regierende und mächtigste Herr unter seinen Brüdern.

Um diese Zeit sandte Kaiser Rudolph der Zweete, eine Gesandtschaft, nämlich den Anthoni Scherley an den Bu Fers. Dieser Gesandte ritt das erstemal über den Musuár oder den öffentlichen Audienzplatz, auf welchem sonst niemand außer dem Könige reitet. Wie er aber zum andernmal kam, so war eine Kette vor die Passage gezogen, um ihn zu nöthigen, daß er vom Pferde steigen müßte. Allein er wandte um und ritt wieder zu Hause. Bu Fers ließ ihm nach dem gute Worte geben, und strafte den Pförtner ab, der die Schuld auf sich nehmen mußte; worauf er den nämlichen Weg allemal ritt.

Itzo schickte Schech seinen Sohn Abd Alláh gegen den Bu Fers und dessen Sohn Abd Elmélek; und wie Abd Alláh eine Hauptschlacht gewonnen hatte, so nahm er Marókos ein und jagte den Bu Fers auf die Berge. Weil er aber, wider sein gegebenes Wort, den mächtigsten Kaiden die Köpfe abschneiden ließ, so wurden die Unterthanen misvergnügt über ihn; und dieser Gelegenheit bediente sich Zídan, überfiel das Lager des Abd Alláh, nahm Marókos ein und verjagte den Abd Alláh nach Fes. Dieser erschien aber bald wieder im Felde; worauf ihm Zídan mit einer großen Armee entgegen gieng, bey welcher sich zweyhundert Engländer, mehrentheils Freywillige, unter dem Kommando eines gewissen Jan Giffard, befanden, die ihm zwar sehr halfen, aber doch bis auf einige wenige niedergesäbelt wurden. Er hatte auch sechzig Feldstücke und hinlänglich Pulver. Demohngeachtet wurde er in dem Jahr 1607 geschlagen, und mußte nach Sus flüchten, nachdem er bereits vorhero seinen Schatz aus Marókos hatte wegbringen lassen, welches Abd Alláh nun zum zweytenmal eroberte; es aber auch nach Verlauf eines Jahres seinem Vetter Mulei Hamed Busón wieder räumen mußte, der sich zum Könige ausrufen ließ, da er die Schwäche der Gebrüder wahrnahm. Aber er hatte auf seine eigene nicht wohl Achtung gegeben; denn er mußte gleich wieder Platz für

Zídan زيدان, machen, der in dem Jahr 1608 von Sus zurückkam und Marókos aufs neue eroberte. Busón wagte zwar nachher noch einen Versuch, ob er es wieder bekommen könnte; er wurde aber geschlagen und kam durch Gift ums

ums Leben. Bu Fers flüchtete nach Salá, und Schech ſtand auf dem Sprunge von Elaraiſch nach Europa zu gehen, ſo bald ſein Sohn Abd Alláh, Gouverneur in Fes, nicht länger gegen den Zídan würde Stand halten können, der nachgerade von allen marokaniſchen Ländern Meiſter wurde. Unter dieſem Könige kam ein großer Theil von denen aus Spanien vertriebenen Maránen, oder heimlichen Mohamedanern, unter dem Namen von Chriſten, in Marókos, an. Es waren ihrer neunzig tauſend, welche Philippus der dritte in dem Jahr 1610 aus Spanien vertreiben ließ. Sie giengen aber nicht alle nach Marókos, ſondern vertheilten ſich auf den Küſten von Marókos, Telemſán, Alſghér, Tunis, Tráblis und weiter hin in der Levante *). Inſonderheit ließen ſie ſich in Salá, Fes und Tetáun nieder, wo ſich ihre Nachkommen ſo vermehret haben, daß itzo, außer ihnen, faſt niemand in den Städten wohnet.

In dem Jahr 1622 war bey dem Hofe des Mulei Zídan eine holländiſche Geſandtſchaft, wobey ſich der gelehrte Golius befand, der dem Könige, wie er die Expedition aufhielt, auf arabiſch im europäiſchen Stil zuſchrieb, welches dieſen Fürſten in ſo große Verwunderung ſetzte, daß er die glückliche Ausrichtung der Geſandtſchaft beförderte **). Zídan ſtarb im Jahr 1630 und machte Platz für ſeinen Sohn,

E 2 Abd

*) Das Schickſal der Mauren oder Saraſenen in Spanien beſtand kürzlich darinn: Wie ſie lange die Sieger über die unter ſich uneinigen Chriſten geweſen waren, wurden ſie unter ſich ſelbſt zwieſpaltig; deſſen ſich die chriſtlichen Könige bedienten, beſonders Ferdinandus Catholicus von Aragonien, welcher durch die Ehe mit der Iſabella, Prinzeſſin von Kaſtilla, beynahe von allen chriſtlichen Staaten in Spanien Herr wurde, und ſo mächtig war, daß er nicht allein alle Mauren nach Grenade vertrieb, ſondern auch dieſe ihre Hauptſtadt in dem Jahr 1481 beſtürmte, und ihren letzten König Abu Abd Alláh (welchen Namen einige zu Boabdiles verdrehet haben) ſich zu übergeben nöthigte; womit das mauriſche Reich in Spanien ein Ende nahm, nachdem es daſelbſt an die ſieben hundert Jahre florirt hatte; und weil die überwundenen itzo die freye Wahl bekamen, ob ſie bleiben und den chriſtlichen Glauben annehmen, oder auch das Land verlaſſen wollten, ſo gieng ein Theil gleich gutwillig weg; ein Theil wurde in dem Jahr 1492 zu Folge der Inquiſition mit Gewalt aus Spanien vertrieben, bis endlich Philippus der dritte den Reſt austrieb, die man in Spanien Maranos nannte, ſo Friedensſtörer bedeuten ſoll; aber in Marókos hießen ſie Andaluſi.

**) Bayle p. 558.

Abd Elmelek عبد الملك بن زيدان, einen grausamen Tyrannen, den ein französischer Renegat in dem Jahr 1634 umbrachte, wie er in seinem Zelt saß und sich mit Saufen beschäftigte. Hiemittelst bekam

Elualid الوليد بن زيدان, der dritte Sohn des Zídán, das Reich, dem er bis zum Jahr 1646 ruhmwürdig vorstand, wo sein Tod zur allgemeinen Betrübniß eintraf. Ihm folgte sein Bruder

Hamed Schech حمد شيخ بن زيدان, welcher sich dem Frauenzimmer so sehr ergab, daß er darüber die Regierung versäumte; daher die Araber Gelegenheit zum Aufruhr erhielten, in welchem sie Marókos einnahmen; den König tödteten, und statt seiner einen Araber, Namens Krom elhaík sich auswählten. Ihm succedirte aber nach kurzer Zeit

Scherif شريف, König in Tafilét, der vier und achtzig Söhne und hundert und vier und zwanzig Töchter gehabt haben soll *). Er gerieth mit einem Sid Omar von Ilek in einen großen Krieg; verlohr eine Schlacht gegen ihn, und wurde gefangen. Weil ihm die Zeit in seinem Gefängnisse lang wurde, bat er seinen Ueberwinder, daß er ihm einige Frauenzimmer zu seinem Vergnügen senden möchte. Omar schickte ihm darauf die häßlichste Negerin, die nur zu bekommen war, mit welcher er zween Mulaten erzeugte, nämlich Raschíd und Ismáil, die nachgehends beyde auf den Thron kamen; und daher ist auch die braune Farbe entstanden, die der königlichen Familie noch itzo eigen ist, die aber immer mehr abnimmt. Endlich verglich sich Scherif mit dem Omar, und regierte nach dem noch einige Zeit. Unter allen seinen Söhnen wählte er

Mohamed Ben Scherif محمد بن شريف, zu seinem Nachfolger. Dieser Prinz hatte ein unvergleichliches Naturel und regierte seine Unterthanen mit Gütigkeit. Hingegen war Raschíd stolz, listig, verwegen und ehrgeizig ohne Gränzen, und war willens, seinen Bruder von dem Thron zu stürzen. Er wurde aber in der ersten Schlacht gefangen und seine Anhänger wurden ermordet. Zwar entkam er der Wache durch List wieder, und sammlete einiges Volk, womit er seinem Bruder abermals die Spitze bot, allein er wurde aufs neue gefangen und nach Tafilét in einen Thurm gebracht, wo er niemanden zu sehen Erlaubniß hatte, als

*) Mouette von Rollin, in Hist. des Afr. angeführt.

als nur den Neger, der ihm die Speise reichte. Diesem verblendete er die Augen durch Versprechungen, und entwischte zum zweytenmal in der Begleitung dieses Negers. Weil aber Raschíd demselben noch nicht trauete, und zugleich alle Menschlichkeit und Dankbarkeit vergaß, so hieb er ihm den Kopf mit dem Säbel ab, wie er sich eben nieder gebückt hatte, um ihm die Sporen anzuschnallen. Demnächst flüchtete er zu einigen Arabern, und erhielt, jedoch unter einem fremden Namen, so sehr die Freundschaft ihres Schechs, des Ali Solíman, daß dieser ihn über alles setzte. Allein Raschíd vergaß es dießmal wiederum, sich erkenntlich zu beweisen. Er hetzte die Unterthanen gegen diesen seinen Wohlthäter auf; griff ihn öffentlich an, und ließ ihn ermorden; worauf er sich seines ganzen Schatzes bemächtigte und von den umliegenden Arabern als Herr erkannt wurde. Sodann gieng er mit einer großen Armee gegen den Mohamed, der sich zwar widersetzte, aber geschlagen wurde; und, weil er an seiner Rettung verzweifelte, und sich fürchtete, seinem Bruder lebendig in die Hände zu fallen, sich selbst das Leben nahm.

Raschíd رشيد بن شريف, bekam nun freye Hände; nahm Tafilét und die umliegenden Provinzen ein; hernach die Städte Fes, Marókos, Meknés, Salá, und das ganze Land, sogar Háha und Sus *). Mit Salá hatte es diese Beschaffenheit. Den von Spanien vertriebenen Mauren kam nach einiger Zeit die Lust an, die Herrschaft des marokanischen Königs von sich abzuwerfen. Sie hatten sich für das spanische Geld kleine ausgerüstete Fahrzeuge gekauft, mit denen sie erstlich auf die Spanier losgiengen, um sich zu rächen; nachhero wurden sie Kaper und Seeräuber, die alle Christen angriffen, denen sie sich gewachsen hielten; und da sie auf diese Weise reich und mächtig geworden waren, so nahmen sie sowohl das Kastell, als die ganze Stadt Rabát, weg; hielten sich auch in der Folge so brav, daß der König durch Macht nichts gegen sie ausrichten konnte, sondern sich endlich mit ihnen dahin verglich, daß sie ihn zwar für ihre Obrigkeit ansehen, und ihm jährlich statt der Schatzung einige Sklaven geben, dahingegen aber die Stadt und das Schloß in ihrer Gewalt behalten sollten **). Einige Zeit darauf nahm der König das Kastell wiederum ein, und war dieserwegen mit diesen spanischen Mauren, die Andalusi genannt wurden, in einen beständigen Krieg verwickelt, worinnen die Engländer es mit den



*) Rollin.
**) Dapper p. 198.

Königlichen und die Franzosen und Holländer es mit den Republikanern hielten, die bis unter Mulei Raschid die Oberhand hatten, dessen große Macht und glücklicher Fortgang ihre Statthalter Abd Elkader und Schech Finis so in Schrecken setzte, daß sie sich ihm in dem Jahr 1666 gutwillig ergaben. Zu einiger Erkenntlichkeit ist des Finis Familie nachhero bey den Königen in Achtung gewesen, und hat gemeiniglich das Gouvernement in Salá gehabt *). Raschid war ein kühner und grausamer Tyrann, der alle, die ihm strafwürdig vorkamen, selbst tödtete. Er ließ einmal an die zweyhundert Fesser an die Orangenbäume bey seinem Schlosse anbinden, und hieb einigen die Köpfe, anderen Arme und Beine ab. Wie er einmal einige umgebracht hatte, weil sie nach seiner Meynung ihr Geld vor ihm verborgen hatten, so ließ er ihre Weiber rufen, stellete sie mit den Brüsten zwischen dem Deckel eines Koffers und stand so selbst darauf bis sie bekannten, wo das Geld wäre. Er würde, nachdem er das Geld erhalten hatte, diese armen Weiber dennoch in einen Fluß haben werfen lassen, wenn man ihn nicht durch Ueberredung davon abgebracht hätte. Wenn er bey einer Exekution Mitleiden bey jemanden gewahr ward, so mußte eine solche Person ihr Leben auch hergeben, und zwar unter dem Vorwande, daß sie an dem Vergehen auch Theil haben müßte. Es trug sich einmal zu, daß er eine Mannsperson und ein Frauenzimmer an einer abgelegenen Stelle sah, die er in Verdacht nahm, daß sie mit einander zu thun gehabt hätten. Dieserwegen befahl er seinen Negern, sie zusammen zu binden, dem Weibsbilde Pulver beyzubringen und anzuzünden; worauf er sie beyde von den Füßen seines Pferdes todt treten ließ **). Endlich starb dieser Henkersknecht in dem Jahr 1672, wie er besoffen durch seine Orangerie reiten wollte und den Kopf gegen einen Baum zerstieß ***). Die Juden in Marókos erzählen diese Begebenheit mit dem Umstande, daß Raschid einmal von ihrem Schech, um ihn in einer ungerechten Sache gegen ihre Nation zufrieden zu stellen, ein ansehnliches Geschenk erhalten habe, worunter sich ein prächtig gesatteltes Pferd befunden hätte; hierauf ritt der König in der Orangerie, und selbiges

*) Zu meiner Zeit war noch ein Bascha Finis Gouverneur in Salá; aber er hatte das Unglück reich zu seyn, und mußte daher unter dem Vorwande von irgend einem Vergehen, erstlich weggeben was er hatte, und wurde nach dem gesteiniget. Sein Sohn kam doch wieder in seine Stelle.

**) Rollin Histoire des Afr.

***) Histoire des Etats Barbariques; und andere.

biges war also die Ursache zu seinem Tode. Es entstand unter den Söhnen des Raschíd ein großer Streit wegen der Erbfolge; sie wurden aber alle von seinem Bruder

Ismáil Ben Scherif اسماعيل بن شريف, überwunden, welcher, wie er in Fes zum König ausgerufen ward, annoch an dem einen Sohn des Raschíd, dem Ahámed, der sich in Marókos auf den Thron geschwungen hatte, einen Widersacher fand. Doch wurde er mit diesem bald fertig. Er bekam aber mehr mit seinen eigenen Söhnen zu schaffen, von denen ihm einer der ältesten, mit Namen Mohamed, der liebste war. Seine Mutter war von christlichen Eltern in Georgien geboren, und der König liebte sie und ihren Sohn ungemein; an dessen Erziehung auch (wider die Gewohnheit) nichts gesparet wurde: dieß sah die Königin Lélla Aischa mit Verdruß an, die die Mutter zu demjenigen von den Söhnen des Ismáil war, der nach der Antretung seiner Regierung zuerst war geboren worden. Sie suchte daher, wie sie sie beyde stürzen möchte; und vermochte Ismáil durch eine falsche Beschuldigung dazu, daß er die Mutter ersticken ließ; den Sohn suchte sie alsdann vom Hofe wegzuschaffen, und brachte es dahin, daß er Gouverneur über des Ismáil Weiber und Kinder in Tafilét wurde, wo sein älterer Bruder Mímun, Múla elbléd مولا البلاد oder Gouverneur des Landes, war. Dieser war von einer schwarzen Sklavin geboren worden, und Mohamed suchte daher beständig den Vorzug vor ihm zu behaupten; welches bey einem Feste einmal so weit gieng, daß die Talben und die Gelehrten ihr Bedenken hierüber geben mußten; welches dahin ausfiel: daß dem Mohamed von Ehre wegen, weil er von einem freyen Weibe geboren worden sey, und hingegen dem Mímun von Rechts wegen der Vorzug gebühre, indem er der älteste wäre *). Da dieß aber nichts entschied, so kam es erstlich zu Scheltworten zwischen ihnen, und hernach giengen sie mit den Säbeln auf einander los, wobey keiner die Oberhand erhielt, weil sie beyde gleich brav waren, und weil die Umstehenden endlich ein Mittel erfanden, die Pferde zu trennen. Mímun verlangte hierauf seine Büchse, aber Mohamed kam ihm zuvor, und schoß das Pferd des Mímun in die eine Lende. Hiedurch bekam er Zeit, eine andere Büchse zu nehmen, mit welcher er dasselbe Pferd in die andere Lende traf, weshalb Mímun nun zu Fuß seyn mußte; da dann Mohamed seinem Pferde die Sporen gab, und nach

*) Busnot Histoire du Regne de Mulei Ismael.

nach ſeinem Schloß in Tafilét, und von hier nach einer Závia oder Freyſtätte flüchtete. Wie nun Jsmáil die Nachricht hiervon bekam, ſo ließ er ſie beyde durch List gefangen nehmen, und gebunden zu ſich nach Meknés bringen, wo er ihnen harte Verweiſe gab. Wie ſie aber ſahen, daß ſie ſo leicht davon kamen, ſo giengen ſie von neuem in des Vaters Gegenwart mit vielen Scheltworten gegen einander los, bis ihnen dieſer erſtlich zween Säbel, die ihnen wieder abgefordert wurden, und ſodann zween Stöcke geben ließ, womit ſie ſo lange fortfuhren ſich blutige Köpfe zu machen, bis ihnen der Vater befahl, damit einzuhalten. Allein Mohamed gerieth darüber, daß er von einem Schwarzen Schläge bekommen hatte, in eine ſo heftige Paſſion, daß er nicht Herr über ſich werden konnte, bevor er den Mímun auf die Erde bekam und ihn auf den Bauch trat; worüber dem Jsmáil die Geduld vergieng, daß er ihn mit einer Lanze getödtet haben wollte, es aber doch dabey bewenden ließ, daß er ihm einen kleinen Schlag und viele Scheltworte gab; wobey unter andern dieſes vorkam: es iſt noch Chriſtenblut in deinen Adern, gehe daher hin, um Schweine mit den Chriſten zu eſſen. Als er ihn jedoch mit böſem nicht ſteuren konnte, ſo gab er ihm gute Worte, und bot ihm das Gouvernement von Tafilét an, das er aber ausſchlug und das von Fes annahm, wo er geliebet ward. Nach einiger Zeit verlangten ihn die Scherife wieder nach Tafilét, und wie er dießmal vorſchützte, daß er krank wäre, ſo ſandte ihm der König den ſpaniſchen Chirurgus aus dem Kloſter zu, der ſich vergeblich bemühete ihn zu ſprechen. Er begehrte daher wenigſtens ſein Waſſer zu ſehen, bekam aber den Urin von einem Kameel, und wurde hierüber ſo erbittert, daß er ſich gleich wieder nach dem König begab, und geradezu berichtete, daß Mohamed nicht krank ſey. Der König ließ ihn deshalb nach Meknés zu ſich holen, und bot ihm verſchiedene Gouvernements an; aber er wollte keines annehmen, außer dem zu Marókos, welches ihm doch der Vater nicht geben wollte. Daher gieng er nun mit ſeinem Bruder Scheríf, der in Montigára gouverniren ſollte, und hielt ſich fünf Jahre hieſelbſt auf; da ihm ſein Vater das Gouvernement von Sus an die Stelle des Kaid Benſakaríns gab, der ſtrangulirt wurde. Hierhin begab er ſich mit dreyßig tauſend Dukaten *) und ſieben bis acht tauſend Mann. Der vorgenannten Königin verdroß dieſes; daher ließ ſie ihm in dem Namen des Königs und unter ſeinem Siegel (zu einer Zeit, wo er zu der Bela-

*) 30 Quintaux d'Argent. Busnot.

Belagerung von Oran gegangen war) einen Brief zufertigen, daß er unverzüglich einen gewissen alten arabischen Schech bey Taredánt umbringen sollte, von dem sie vorgab, daß er in Ungnade gefallen wäre; welches Mohamed, der seines Vaters Siegel respektirte, auch sogleich ausführen ließ. Hierüber wurde Ismáil sehr erbittert, und forderte Mahomed nach Meknés, wo er ihm eine große Strafe zugedacht hatte. Wie der Sohn aber den königlichen Brief vorzeigte, so wurde er nun wieder nach Sus geschickt; und die Königin rettete sich auf eine listige Art aus dem Unglück. Allein dem Mohamed waren doch bey dieser Gelegenheit, in Hinsicht der Königin und ihres Sohns, des Zídan, die Augen aufgegangen, daß er wohl einsah, dieser würde ihn doch endlich einmal um die Gunst seines Vaters bringen. Dieserwegen nahm er, wie er auf dem Wege nach Sus begriffen war, dem Kaid Kadér eine große Menge Goldes ab, welches dieser dem Ismáil aus Guinéa zuzuführen hatte; und schrieb nach seiner Ankunft in Taredánt, sowohl dem König, als der Königin und dem Zídan, solchergestalt zu, daß sie nun seine Meynung deutlich genug zu wissen bekamen. Ismáil konnte sich aber itzo, wegen einer Expedition, die er im Jahr 1700 gegen die Algerer vorhatte, nichts hierbey vornehmen. Diese befanden sich näher an den Gränzstädten, wo sie sich ausruheten, und die Marokaner erwarteten, die bey ihrer Ankunft sogleich angegriffen und gänzlich geschlagen wurden, wie sie noch von dem Marsch ermüdet waren; weshalb Ismáil beschämt zurückgehen und bis auf ein andermal diesen Feldzug aussetzen mußte. In währender Zeit sammlete Mohamed eine große Armee, mit der er vor Marókos gieng; den Gouverneur Kaid Mélek herausgelockt bekam, und darauf ihn und den Kaid Bucháfra, einen nahen Verwandten von der Königin, gefangen nahm, die er beyde nach Taredánt bringen ließ, während, daß er selbst nach Marókos hinein gieng, und sich des Schatzes des Mélek bemächtigte, den dieser hatte eingraben lassen. Wie aber der König nun den Zídan mit der Kronarmee wider ihn schickte, so reterirte sich Mohamed nach Tarádant; wo er sich bemühete den Mélek und Bucháfra zu gewinnen, welche sich auch ehrlich anstellten, aber der Königin unter der Hand alles berichteten, was vorgenommen wurde; gleichwie solches die Freunde des Mohamed in Meknés in Hinsicht des königlichen Hofes auch thaten, bis sie dem Mohamed einmal einen eigenhändigen Brief des Bucháfra an die Königin zusandten, den sie hatten auffangen lassen. Mohamed ließ hierauf einen Rath zusammen kommen, und gab darinn zu erkennen, daß es einige Spionen gäbe, die den Hof in Meknés von dem allen unterrichteten, was er sich in Taredánt vornähme; er verlange

daher zu wissen, welche Strafe jemand, der eines solchen Verbrechens schuldig wäre, dafür verdienet habe? Buchäfra, der mit dem Mélek gegenwärtig war, nahm gleich das Wort, und sagte: ein solcher hat den Tod verdienet. Gut, antwortete Mohamed, und zeigte ihm den Brief: du hast dich selbst verurtheilet. Er befahl sodann dem Melék, ihm den Kopf abzuschneiden; und hatte hierbey zur Absicht, daß er den Melék dadurch an sich knüpfen wollte, indem er dafür hielt, daß er nimmermehr wieder bey Hofe erscheinen dürfte, nachdem er eine solche That an einem Anverwandten der Königin vollzogen hätte. Er gab dem Melék daher auch, wie er nun nach einiger Zeit gegen den Zídan nach Marókos gieng, die Vortruppen von seiner Armee zu kommandiren. Allein dieser gieng dennoch damit zu dem Feinde über; wodurch Mohamed genöthiget wurde, sich mit Schande zurück zu ziehen, und viel Volk in diesem Jahr 1705 zu verlieren. Ismáil ließ demnächst den Befehl an den Zídan ergehen, daß er ihm die vornehmsten Gefangenen, insonderheit den Mélek, zuschicken sollte; welchen letzteren dieser aber nicht eher schicken wollte, als bis ihm der Pardon war versprochen worden. Wie er alsdann in Meknés ankam, so versammleten sich über zweyhundert von Ludáia, oder der Familie der Königin, die Rache wider den begehrten, der den Buchäfra umgebracht hätte, oder, daß es ihnen auch sämmtlich erlaubt seyn möchte, nach Fes zu gehen, um nicht das Angesicht des Mélek zu sehen. Der König befahl ihnen aber zu bleiben, indem er ihrem Wunsch ein Genüge verschaffen würde; und ließ daher acht Säger kommen, denen er befahl, diesen sogenannten Verräther der Länge nach durchzusägen. Mélek hatte schon lange geschrien, daß er dem Könige die rechten Verräther aus den Briefen entdecken wollte, die er von den Korrespondenten des Mohamed bey dem Hofe in Méknes bey sich habe. Wie er aber merkte, daß es nicht vor die Ohren des Königs käme, und daß alles Geschrey vergeblich wäre, so gieng er seinem Tode freymüthig entgegen, und hatte ein Gefolge von mehr als vier tausend Personen um sich, die mehrentheils von seiner Familie und von seinen Freunden waren, und gar abscheulich schrien. Man band ihn auf eine Planke, die man auf einen Sägebock legte, und die Säge beym Kopf ansetzte; allein die Familie des Buchäfra ließ sie zwischen den Beinen anfangen, damit er nicht so geschwinde sterben möchte. Wie sie bis an den Nabel gekommen waren, zogen sie die Säge heraus. Mélek bat itzo um ein wenig Wasser, welches man ihm versagte; und nun die Säge über dem Kopf ansetzte, und herunter sägte bis beyde Stücke von einander fielen. Diese unerhörte und unmenschliche Exekution, die unter dem häßlichsten Geschrey und Klagen, und unter einer allgemeinen Bestürzung vollzogen

wurde, war noch nicht das Ende von der Grausamkeit des Tyrannen; sondern die übrigen Gefangenen wurden nun auch theils gespießet, theils auf eine andere grausame Art hingerichtet, so, daß nur wenige damit abkamen, daß ihnen die Köpfe abgeschnitten wurden.

Nach diesem so unglücklichen Verlust bey Marókos, gieng Mulei Mohamed in aller Eile nach Taredánt, wohin Zídan ihn verfolgte; aber, wie er es belagerte, das Unglück hatte, vier tausend Todte gegen tausend Gefangene und seine einzige Kanone zu verlieren. Allein bald darauf, in dem Jahr 1706, wurde Mohamed von einigen Leuten des Zídan gefangen genommen, die die eigene Wache dieses Prinzen bestochen hatten; denn wie er wieder durch das Stadtthor reiten wollte, wurde selbiges vor ihm zugemacht; und ob zwar er mit dem Säbel in der Faust, als ein Held, focht, und als einer, dessen Blut sie nicht vergießen durften, so bekamen sie ihn dennoch dadurch in ihre Hände, daß sie seinem Pferde die Nerven an den Beinen zerhaueten. Mohamed wurde sodann zu Zídan nach Marókos, und von hier zu seinem Vater gebracht, der in Meknés war, und ihm bey Uad Beth mit zweytausend Reutern und tausend Fußleuten, vierzig Christensklaven, einem großen Kessel, zweyhundert Pfund Theer, Talg und Oel, und endlich mit sechs Schlächtern, die alle Messer in den Händen hatten, entgegen kam. Dieser grausame Aufzug verursachte in der Stadt und auf dem Schloß eine schreckliche Bewegung, und machte, daß man haufenweise herzu kam, und um Gnade für Mohamed flehte. Der König antwortete aber: er wolle bloß einen Löffel voll warmes Oel auf ihn gießen, um ihn für einige grobe Worte zu bestrafen, die er wider ihn gesprochen habe. Nachdem er zwey Tage verweilet hatte, ohne seinen Sohn sehen zu wollen, dem er unterdessen durch seine Hofleute die äußerste Verachtung widerfahren ließ, die sich bis zu der Freyheit, ihm auf die Nase spucken zu können, erstreckte: so ließ er dann endlich den Mohamed vor sich fordern, der die Erde zweymal küßte und um Gnade bath. Aber der König setzte ihm, ohne zu antworten, die Lanze vor die Brust. Mohamed bat noch zweymal um Gnade, um Gottes und seines Apostels willen; allein der Tyrann gab ein Zeichen, ihn auf eine Karre zu setzen, wo ihn einer bey dem Arm hielt, und ein anderer ihm die Hand auf den Rand des großen Kessels legte; worauf der König einem von den Schlächtern rief, der kam, aber in demselbigen sich entsetzte und einen Schritt zurückwich, indem er sagte, daß er niemalen dem Sohn seines Herrn die Hand abhauen würde, und daß man lieber

ihm seinen eigenen Kopf abhauen möchte; welches auch Ismáil den Augenblick selbst verrichtete; und sodann einem andern Schlächter rief, der weniger edelmüthig, und mehr erschrocken, als der erste, dem Mulei Mohamed die rechte Hand abhieb, da unterdessen der König zu den Söhnen des Bucháfra sagte: kommt und sehet, diesem Hanrey Hand und Fuß abhauen, der euren Vater umgebracht hat; und gebt genau Achtung. Mohamed überstand diese erste Exekution mit Geduld; wie ihm aber der Fuß abgehauen wurde, gab er ein starkes Geschrey von sich, worauf der unmenschliche Vater zu diesem unglücklichen Sohn sagte: nun wohlan, Karán (Hanrei), erkennest du mich nun für deinen Vater? denn vorhin kanntest du mich nicht; und sogleich nahm er eine Büchse, und erschoß den Schlächter, der die Exekution verrichtet hatte. Wie Mohamed, halb todt dieses sah, konnte er sich nicht enthalten zu sagen: siehe, welch ein mächtiger Mann ist der! er tödtet den, der gehorcht, und den, der nicht gehorchet; alles, was er thut, ist eitel; Gott ist gerecht, Gott ist groß. Der König ließ seinen abgestumpften Arm und Fuß nun alsbald in den kochenden Theer stecken, um das Blut aufzuhalten, und befahl, ihn lebend nach Meknés zu bringen, wohin er sich auch selbst begab, und, wie er mitten vor dem Hause angekommen war, wo Mohamed seyn sollte, von dem Pferde abstieg, und über eine Stunde daselbst verweilte, während welcher Zeit er mit den Thränen in den Augen, die Erde jeden Augenblick küßte; worauf er in das Serail gieng, wo kein Aufhören mit Schreyen und Heulen war; weshalb er ihnen die Stille unter Lebensstrafe anbefahl, weil aber doch ihrer vier von ihnen sich nach der gegebenen Order nicht richten konnten, selbige vor seinen Augen erstikken ließ. Die Tochter des Mohamed behielt allein ein Recht, sich so viel zu beklagen, wie sie wollte; sein Sohn stürzte sich von seinem Hause herab, als er erfuhr, wie es seinem Vater ergangen wäre. Es wurde nun zwar von den Christen-Aerzten aller Fleiß angewandt; Mohamed starb aber doch nach zwölf Tagen am kalten Brande, oder vielleicht an heimlich beygebeachtem Gifte *).

So hatte nun Mulei Zídan zwar seinen Rival aus dem Wege, aber er fürchtete sich doch, daß die Reihe auch einmal an ihn kommen würde; und er suchte daher so mächtig, als möglich, zu werden. Er nahm hierauf zuerst Taredánt ein, wo er viele Grausamkeiten verübte. Den Schatz, welchen sein Bruder vergraben

*) Busnot Histoire de Regne de Moulei Ismaël.

graben hatte, fand er durch die Hülfe eines engländischen Sklaven, dem er zwar die Freyheit dafür versprochen hatte, sie ihm aber nicht gab. Einen französischen Sklaven und Chirurgus, der in den Verdacht gefallen war, daß er bey der Plünderung der Stadt Beute gemacht hätte, ließ er erstlich vielfältige Peinigungen ausstehen, und ihm hierauf Nase, Mund, Bart und Ohren mit Pulver anfüllen, das angezündet, und dadurch endlich sein Leben jämmerlich geendiget wurde. Weil nun Zídan sein Geld und seine Truppen zeither täglich solchergestalt vermehret hatte, daß ihn sein Vater mit gutem nicht wieder zu sich zurück bekommen konnte, so erfand selbiger in dem Jahr 1707 eine List dazu; er schloß sich nämlich zwey und funfzig Tage lang, auf dem Schloß ein, ohne von jemanden, als nur von der Königin, der eigenen Mutter des Zídan, gesehen zu werden; und ließ unterdessen ausbreiten, daß er heftig krank wäre. Die Königin schrieb selbst an ihren Sohn Zídan, daß er sich Meknés nothwendig nähern müßte, auf den Fall, daß sein Vater sterben möchte; da sie ihm denn auch seinen Schatz anweisen würde, und überhaupt trüge sie ein großes Verlangen nach seiner Gegenwart. Aber Zídan antwortete wieder, daß er sich nach dem Tode des Mulei Mohamed und des Méleck, für die ihm doch der Pordon wäre versprochen gewesen, nun nicht mehr auf das Wort seines Vaters verlassen könnte, sondern er befände sich am liebsten an der Spitze seiner Armee. Endlich brachte die Königin das Gerücht aus, daß der König nun in letzten Zügen läge; sie ließ auch einen Sarg bestellen, und machte einen Haufen andere Vorbereitungen, daß man auch wirklich glaubte, der König wäre bereits gestorben. Dieß veranlaßte, daß der gegenwärtige Sohn des Königs, Mulei Ahámet Dehébi, den Anfang machte, sich proklamiren zu lassen, und daß der Pöbel in eine solche Bewegung gerieth, daß er die Königin, die sich öffentlich mit Lanze und Säbel hatte sehen lassen, als wäre sie Willens geworden, sich der Regierung selbst anzunehmen, bis gerade auf das Schloß verfolgte. Wie nun aber dieser Lärm zu arg wurde, so kam Ismáil auf einmal ganz unvermuthet, frisch und gesund zum Vorschein, welches überall eine plötzliche Stille zuwege brachte, und einen jeden in Verwunderung und Schrecken setzte. Der König, der itzo sah, daß ihm sein obiger Anschlag mislungen war, veranstaltete hierauf heimlich, bey einigen Weibern des Zídan, die über seine Ausschweifungen unzufrieden waren, und Folgen von seiner Grausamkeit befürchteten, daß sie ihn in seinem Bette erstickten, wie er eben betrunken war, welches noch in dem Jahr 1707 geschah. So starb dieser tyrannische Zídan, der sich von Kindesbeinen an über Blutvergießungen gefreuet hatte; denn wie er in sein sechstes Jahr

gieng, bekam er ſchon die Luſt einen Araber zu tödten, der ihm entgegen kam; man gab ihm da einen Säbel, womit er auf den Araber loshieb, daß das Blut von ihm floß, bis dieſer nieder fiel und wie todt liegen blieb, bis Zidan weggegangen war *). Einem franzöſiſchen Sklaven ließ er mit einem Riemen fünfhundert Schläge geben, und wie er ihn darauf mit eigener Hand umgebracht hatte, mußte er in Stücken gehauen und von den andern Sklaven in die Mündung des Fluſſes geworfen worden. Einen andern franzöſiſchen Sklaven, der angeklagt worden war, daß er ſeinen Hund geſchlagen hätte, tödtete er mit einem Dolch **). Wie einmal ein Paar arabiſche Eheleute dem Ismáil zwo von ihren Töchtern zum Geſchenk bringen wollten, bekam Zidan ſie im Vorwege zu ſich hinein, ſchickte die Eltern wieder zurück, tödtete die Töchter, nachdem er ſeine Luſt mit ihnen gebüßet, und warf ſie in einen Brunnen. Aus Furcht, daß ſie ſtinken möchten, ließ er ſie aber durch die chriſtlichen Sklaven wieder herausnehmen, die ſie in Stücken zerſchneiden, und in die Mündung des Fluſſes werfen mußten. Er ließ auch die ſchönſte von ſeinen Frauen in ſeinem Beyſeyn zerhauen und die Stücken den Hunden vorwerfen ***). Außerdem war dieſer Unmenſch übermäßig dem Trunk ergeben, und lebte und ſtarb beſoffen. Sieben von den Weibern des Zidan, die ihm vor dem hatten trinken helfen und ihn zuletzt umgebracht hatten, wurden nach Meknés geſchickt und der Königin übergeben, um den Tod ihres Sohnes an ihnen zu rächen. Dieſe Dame ließ dreyen von ihnen die Brüſte abſchneiden, und zwang eine jede, ihre eigenen Brüſte ſelbſt aufzueſſen; demnächſt wurden ſie erſtickt, ob ſie ſchon beſtändig ſchrien, daß ſie nichts ohne des Königs Befehl gethan hätten.

Nachdem Zidan todt war, kam ein anderer von den Söhnen des Ismáil, mit Namen Abd Elmélek, der Gouverneur in Dra war, und bemächtigte ſich Marókos und Sus. Aber ſein Bruder Benſar ****), Gouverneur in Tafilét, machte ihm die Herrſchaft viele Jahre lang ſtreitig, und ſchlug ihn endlich gänzlich in dem Jahre 1712, da er ſich zum König von Marókos ausrufen ließ, und alſo auch nach dem auf die Einladung ſeines Vaters nach Meknés nicht erſcheinen wollte.

*) Busnot ebend.
**) Derſ. daſ.
***) Derſ. daſ.
****) Dieß müßte eigentlich Abu Enſár heißen, denn ich finde in dem Siegel auf einen von ſeinen Briefen: ابو النصر ابن امير المومنين وفقه الله

wollte. Dieſerwegen ernannte denn auch Jsmáil ſeinen jüngeren Sohn, Ahámed Dehébi, zu ſeinem Nachfolger, und ſtarb kurz hierauf, in dem Jahr 1727, in dem ein und achtzigſten Jahr ſeines Lebens. Er war von einer mittelmäßigen Leibesgröße, hatte ein längliches und mageres Angeſicht, einen geſpaltenen Bart, braune Farbe, feurige Augen, und eine ſtarke Stimme, war ſtark, muthig und geſchwinde. Eine von ſeinen gewöhnlichen Vergnügungen war, zu Pferde zu ſteigen und in demſelben Augenblick ſeinen Säbel zu ziehen, und dem den Kopf abzuhauen, der die Steigbügel hielt. Er war auch eben ſo geldgeizig, als er blutgierig war. Wie er den Zídan vorerwähntermaaßen gegen den Mohamed ausſchickte, und die Offiziere einiges Geld verlangten, um leben zu können, ſo antwortete er ihnen, daß ſie ſchlechter, als ſein Vieh, wären, das nichts von ihm verlangte, und doch lebte und ihm dienete. Da er in dem Jahr 1707 den Joſeph Dias, einen ſpaniſchen Sklaven, als Ambaſſadeur nach England ſandte, ſo gab er ihm zweyhundert Piaſter, und befahl ihm, eine ſo gute Figur damit zu machen, daß er Ehre davon haben könnte. Einmal ließ er die vornehmſten Juden vor ſich fordern, und fragte: wann ihr Meſſias kommen ſollte? Sie erbaten ſich alsdann eine achttägige Friſt, um zu antworten, und ſammleten in dieſer Zeit ein anſehnliches Geſchenk, welches ſie ihm mit der Verſicherung überreichten, daß der Meſſias nach dreyßig Jahren kommen würde. Ich verſtehe euch Hunde hinlänglich, antwortete Jsmáil; ihr denkt, daß ich nach dreyßig Jahren geſtorben bin: aber ich werde ſchon leben, um eure Betrügerey zu beſtrafen. Von ſeiner Grauſamkeit ſind ſchon viele Beyſpiele angeführet worden; man kann auch noch dieſe hinzuthun. Einmal ließ er eine von ſeinen Frauenzimmern, bloß deswegen erwürgen, weil ſie eine Orange in dem Garten abgebrochen hatte. Ein Araber klagte darüber, daß ihm einige von den Negern des Jsmáil zween Ochſen geſtohlen hätten, worinnen ſein ganzes Eigenthum beſtanden habe; Jsmáil ließ ſodann alle angeklagte Neger umbringen, und nach ihnen den Araber ſelbſt. Er bauete auf und brach nieder, ohne Aufhören, indem er zu ſagen pflegte: daß ein Sack voll Ratzen in ſteter Bewegung erhalten werden müßte, damit ſie nicht Löcher in den Sack fräßen und ihres Weges liefen. Als er einmal mit ſeinem Heer vor ein Revier kam, das er nicht paſſiren konnte, ſo ließ er alle Kriegsgefangenen umbringen und zuſammenbinden, und gieng ſo auf dieſer Brücke von Menſchen über *). Einen Mauren ließ er einſtmal an den Schwanz eines Maul-



*) Windus von Stuarts Reiſe nach Mekenés.

thiers anbinden, und ſo in ſeinem eigenen Gefolge von Marókos nach Meknés ſchleppen; der Sohn mußte auf ſeinen Befehl denſelben Weg etwas hinterher reiten, damit er von ſeinem unglücklichen Vater ein Stück nach dem andern finden möchte *). Einigemal ließ er jemand einen großen Stein ſo auf den Kopf fallen, daß er ihm die Hirnſchaale zerſchmetterte; und wenn alsdann nicht viel von dem Gehirn zum Vorſchein kam, ſo ſagte er: Dieſer hatte kein Gehirn, deswegen mußte er aus der Welt, um denen Platz zu machen, die welches haben. Da er einmal eine ſehr dicke Maurin ſahe, ſo ſagte er zu ihr: du Petze, wie biſt du ſo fett geworden, und meine Hunde ſind ſo mager; ohne Zweifel geben ihre Wärter dir das Fleiſch, womit ſie gefüttert werden ſollten; ich will itzo, daß meine Hunde ihr Fleiſch wieder bekommen. Worauf er befahl, daß man ein Stück nach dem andern von ihr ſchneiden und den Hunden vorwerfen ſollte, je nachdem ſie Luſt zu freſſen hätten **). Eine Anzahl von ſechshundert Arabern hatten ihre Néiba oder Schatzung nicht bezahlet, er ſandte daher einen Kaíd mit Mannſchaft ab, der ihm von ihnen allen die Köpfe bringen ſollte. Der Kaíd brachte die Köpfe, und Jsmáil zählte ſie mit eigener Hand. Wie aber einer fehlte, ſagte er zu dem Kaíd: Du Hund haſt wohl einen ſilbernen Kopf für einen Fleiſchkopf genommen, befahl ſodann, daß man ihm ſeinen Kopf abſchneiden, und ihn unter die übrigen werfen ſollte, worauf er ſich abermals dahin begab, ſie von neuem zu zählen, und endlich ſagte: nun habe ich meine kleine Rechnung in Richtigkeit gebracht ***). Ein ſehr junges Kind bat ihn einmal um Pardon für ſeinen Vater, der ſein Leben hergeben ſollte; und gebrauchte die beweglichſten Worte von der Welt. Als es nun unter andern ſagte, daß es mit Freuden ſterben wollte, wann doch Blut vergoſſen werden ſollte, damit nur der Vater leben bliebe, um ſeine vielen kleinen Geſchwiſter zu erziehen, ſo antwortete Jsmáil dieſem Kinde hierauf: Dein Begehren ſoll erfüllt werden, dein Vater ſoll leben, aber nur bis Morgen, und weil du mich deſſen verſicherſt, daß du mit Freuden ſterben willſt, ſo gebet mir meinen Säbel. Hiemit hieb er es ſogleich in kleine Stücke, und that ſelbſt den Tag darauf ein gleiches mit dem Vater. Der Verfaſſer von der Miſſion hiſtorial de Marueccos verſichert, daß jemand bey Hofe die Neugierde gehabt hätte, die Zahl von denen anzumerken, die Jsmáil täglich umbrachte, und

*) Miſſion hiſtorial de Marueccos.
**) Ebend.
***) Ebend.

und daß er mit seiner Rechnung in achtzehn Jahren noch höher, als auf vierzigtausend Personen wäre gekommen gewesen. Wie viele muß er nicht während seiner ganzen Regierung, in mehr als funfzig Jahren, getödtet haben? und welcher Tyrann kann mit diesem Ungeheuer verglichen werden?

Es wird auf verschiedenen Stellen angeführet *), daß Ismáil sich in die Prinzeßin von Konti, eine natürliche Tochter von Ludwig dem Vierzehnten, als ihm eine Beschreibung von ihrer Schönheit gemacht worden wäre, hätte verliebt gehabt; und daß er auch darauf dem Könige von Frankreich sollte zugeschrieben, und sie zur Ehe begehret haben; allein andere **) halten dafür, daß dieses nur eine Erdichtung sey, und es scheint auch an sich selbst keine Wahrscheinlichkeit zu haben.

Er lebte sehr mäßig und sparsam, beobachtete die Ceremonien der Religion bis auf die allerkleinesten sehr genau, stand denen Regierungssachen bis an sein letztes Ende selbst vor, und versäumte darinnen niemals etwas von Wichtigkeit, obschon seine häuslichen Angelegenheiten ihm viel zu thun gaben; denn er soll acht tausend Weiber, neun hundert Söhne und drey hundert Töchter gehabt haben ***). Man kann sagen, daß ihn seine wenigen Tugenden geachtet, und seine vielen Laster gefürchtet machten; und daß er die Barbarey seiner Unterthanen dadurch unterdrückte, daß er barbarischer war, als sie. Sein Tod wurde, seinem Befehl zu Folge, lange heimlich gehalten, damit desto mehrere Zeit vorhanden seyn möchte, daß sich sein Sohn

Ahamed Dehébi احمد الدهبي, auf den Thron befestigen könnte. Sein Zuname bedeutet der Goldene, denn er fand nicht allein nach seinem Vater einen großen Schatz in Gold vor, sondern ließ auch verschiedenemal ansehnliche Summen davon an seine Armee austheilen. Er war groß von Person, von einem wilden und grausamen Ansehen, pockennarbig, braun, ohne Vorzähne, und pflegte sich wie ein Trunkenbold zu kleiden. Seine größten Widersacher waren seine zween Brüder, Abdalláh und Abdelmélek, von denen sich ein jeder besonders gegen

*) Memoires de Pölnitz. Amours du Roi de Maroc. Mercure histor. de l'Année 1700.

**) Boulet Histoire des Cherifs.

***) Relation du Royaume de Maroc. p. 41. In dem Jahr 1703 fragte ihn einer von seinen Söhnen, wie viele Geschwister er nun hätte? Er wußte es nicht, brachte ihm aber nach dreyen Tagen eine Liste auf 525 Brüder und 342 Schwestern. Wie viele mag er nicht noch in den nachfolgenden 24 Lebensjahren erzeugt haben? Mission historial de Marueccos. p. 641.

gegen ihn rüstete. Der erste wurde aber in einem Treffen von allen seinen Leuten bis auf sechszehn verlassen, und flüchtete nach dem Grabe des Edris. Dehébi ließ ihn von da mit den stärksten Versicherungen zu sich einladen, daß er ihm vergeben wolle; und wie Abdalláh auch auf sein Wort bauete, so nahm ihn Dehébi sehr freundlich auf, und schenkte ihm ein kostbar equipirtes Pferd. Ahámed Dehébi ließ nun zweyhundert und zwanzigtausend Ducaten an die Neger austheilen, auf die er sich gänzlich verließ, und denen er alles vertrauete. In dem ersten Feldzuge säbelten sie sechzehntausend Araber nieder, die den Dehébi nicht erkennen wollten. Hierdurch vergieng den übrigen die Lust, sich ihm zu widersetzen. Nach diesem bekam er Neigung, einmal den königlichen Schatz nachzusehen, und fand sechs und achtzigtausend Dukaten in Gold, und fünf und zwanzig hunderttausend in Silber *); fünf und sechzig mit Gold und Edelsteinen brodirte Sättel, vierhundert mit Gold damascirte Flinten, zwölfhundert Säbel mit Goldgriffen, sechzig andere mit kostbaren Steinen, hundert und achtzig Dolche mit Gold und Edelsteinen, eine Krone und anderes Silberzeug von sechshunderttausend Dukaten am Gewicht, und viele mit Waaren angefüllte Magazine. Hierzu legte er von seinen eigenen Mitteln neuntausend Dukaten in Gold und achthunderttausend in Silber; und um das Loch zu stopfen, welches die an die Neger ausgetheilten zweyhundert und zwanzigtausend Dukaten gemacht hatten, so ließ er noch alle die Goldgeschmeide in den Schatz bringen, die sich bey den achthundert letzten Weibern seines Vaters befanden, und die etwas ansehnliches ausmachten. Dehébi gedachte nun an nichts anders, als an ein wollüstiges Leben. Die maurische Speise schmeckte ihm nicht, sondern vier christliche Sklaven mußten für ihn kochen, und täglich neue Gerichte erfinden. Auf seinem Tische standen viele Porzellankrüge mit Wasser und Milch angefüllet, die er denen anderen gab; aber der, der ihm am nächsten stand, war voll mit Wein. Dem Bascha Mesáël und anderen übergab er die Regierungssachen, und verließ sich übrigens auf seine Neger. Dieß brachte die Mauren wider ihn auf; die ersten, die rebellirten, waren die Tetuaner. Darauf kam Mulei Abdelmélek mit sechzigtausend Mann von Taredánt, und unterwarf sich an ihrer Spitze alles, wo er nur hinkam, sogar die Stadt Marókos. Hierdurch giengen nun dem Dehébi die Augen recht auf, und er griff zu den Waffen, gieng aber doch nicht selbst mit zu Felde, sondern schickte erst seinen Sohn Ali, der in die Flucht geschlagen wurde. Sodann verstärkte er die

*) Quatre vingt six Quintaux d'or, deux mille cinq cens Quintaux d' Argent. Relat. de Maroc. pag. 54.

die Armee und ließ sie von dem General der Neger, Bascha Scúla Heini, kommandiren, der im August 1727 so glücklich war, daß er den Abdelmélek überwand, seinen Sohn und zween Generals gefangen machte, und Marókos wiederum einnahm. Dehébi, der unterdessen seinen Schatz in Meknés bewahret hatte, empfieng den Sohn des Abdelmélek freundschaftlich, und setzte ihn auf freyen Fuß; aber die beyden Generale brachte er mit eigener Hand um. Hierauf ließ er jedem Officier zweyhundert Dukaten reichen, jedem Unterofficier funfzig, und einem jedweden Gemeinen zwanzig. Kurz nachhero rebellirten die Einwohner in Alt-Fes; dieser Aufruhr wurde durch den Tod des Bascha Enmélis, der der Rädelsführer war, wieder gedämpft; aber vier von seinen vornehmsten, zusammengerotteten Bedienten, brachten es viel weiter. Denn, ohne daß der König was davon erfuhr, bekamen sie die besten Provinzen auf ihre Seite, und bestürmten an dem 18ten März 1728 sein Schloß, wovon sie ihn, zu aller Verwunderung, in der möglichsten Stille weg, und nach dem Hause hinbrachten, in welchem er sich vordem aufgehalten hatte, ehe er König geworden war. Sie ließen ihn durch funfzig Renegaten und funfzig Verschnittene hieselbst bewachen; und nicht mehr, als drey Menschen, hatten bey dieser Absetzung ihr Leben eingebüßet. So verlohr Ahámed Dehébi sein Reich, theils weil er die Regierung versäumte, und zu den Expeditionen bloß seinen Namen und nachstehendes große Siegel



 hergab,

hergab, ohne einmal zu wissen, wovon die Rede war, theils weil er ein lüderliches Leben führte, indem er sich täglich im Gesöff umher wälzte, daß er sogar auch einmal in der Sghiame, oder in ihrer Kirche, umfiel und sich bespie; worauf er dann von den Negern zu Hause getragen wurde. Sein Bruder Abdalláh und seine Frauen stellten ihm zwar Tages darauf seinen Fehler vor, aber er prügelte sie brav ab; und sie waren dießmal noch glücklich, daß sie so gut davon kamen; denn zu einer andern Zeit ließ er einmal einer von seinen Frauen alle Zähne ausziehen, und schickte ihr am folgenden Tage in einer Schachtel die Zähne von dem, der bey ihr diese Exekution verrichtet hatte. Es ist merklich, daß er in der Betrunkenheit fromm und freundlich zu seyn pflegte, aber ein grausamer Tyrann war, wann er nüchtern war. Eine Jüdin, die er eine Nacht bey sich hatte, war so unglücklich, im Schlaf ihren Arm auf seinen Hals zu legen; dieß kostete ihr am folgenden Morgen ihren Arm, den er selbst mit dem Säbel abhieb. Den Tag darauf ließ er zwo Jüdinnen, die kürzlich verheyrathet waren, zu sich rufen, und schickte sie zwar, nachdem er sie zum Opfer seiner Wollust gemacht hatte, ihren Männern wieder zu. Wie er aber nachdem erfuhr, daß sie eben so gut, wie andere Weiber, ihre Männer geliebet hätten, so ließ er sie alle viere umbringen. Einen Neger ließ er von einem Hause herabstürzen, weil er ihm seine Tabakspfeife zu fest gestopft hatte. Zween Köche wurden auf seinen Befehl hingerichtet, weil sie die Mahlzeit nicht nach seinem Geschmack zubereitet hatten. Einem englischen und einem spanischen Sklaven befahl er, auf einander loszugehen, und drohete dem den Tod, der unterzuliegen käme; der Spanier verlohr, und wurde auch gleich umgebracht *). Nunmehro sollte also ein Thronfolger gewählet werden. Das Loos fiel auf den Abdelmélek, dessen Sohn Ali in der Abwesenheit des Vaters zum Regenten ernannt wurde. Es währete aber nicht lange, bis

Abd Elmélek عبد الملك, selbst nach Meknés kam, und sich feyerlich zum König ausrufen ließ. Er wollte darauf dem Ahámed Dehébi die Augen ausstechen lassen, allein dieser bekam Wind davon und rettete sich mit der Flucht, obschon der Sohn des Abdelméleks, der diese schöne Kommission hatte, ihm sehr nahe auf den Fersen war. Nun glaubte Abdelmélek, daß er seine Gesinnung frey zu erkennen geben dürfte, die darinn bestand, daß er die Araber höher schätzte, als die Neger, die er stets gehaßt hatte. Er befreyete die ersten, von der

*) Windus von Stuarts Reise nach Meknés.

der Bezahlung der Schatzung, und verringerte den letzten ihren Sold. Er ließ nicht allein zwey von ihren Vornehmſten, auf eine grauſame Art um das Leben bringen, ſondern drohete auch damit, daß er ſie alle wollte über die Klinge ſpringen laſſen. Die Neger, die ihre Macht kannten, ließen ſich hierdurch aber nicht ſchrecken, ſondern griffen vielmehr zum Gewehr und riefen Ahámed Dehébi aufs neue für ihren König aus. Abdelmélek, der hierüber in Beſtürzung gerieth, ſandte zween von ſeinen Brüdern an ſie ab, die eine Begleitung von den vornehmſten Weibern im Serail, und von Verſchnittenen mit ſich hatten, die den Koran trugen, und das Leichenkleid des Mulei Jſmáil. Aber alles dergleichen wurde von den Negern nur verachtet, die hingegen die Prinzen ſelbſt und ihr ganzes Gefolge nöthigten, den Ahámed Dehébi mit zu proklamiren, von dem ſie doch nicht einmal wußten, wo ſie ihn würden finden können. Endlich bekamen ſie mitten in aller dieſer Verlegenheit zu wiſſen, daß er nur fünf Meilen weit von ihrem Lager, an der Spitze von funfzehn tauſend Mann, entfernet wäre; worauf ſie ihm entgegen giengen, und

Ahámed Dehébi zum zweytenmal zum König proklamirten. Er zählte nun zuerſt ſeine Leute und fand, daß er vierzigtauſend Reuter und fünf und zwanzigtauſend Mann zu Fuß hatte; mit welchen er vor Meknés gieng, worinnen ſich ſein Bruder in der Hoffnung eingeſchloſſen hatte, daß ihm neunzigtauſend Mann Araber zu Hülfe kommen würden, die ihm waren verſprochen worden. Dehébi ließ denen Belagerten einen General-Pardon anbieten, wenn ſie ſich ergeben wollten. Sie wollten es aber nicht. Darauf nahm er die Stadt mit ſtürmender Hand ein, und überließ ſelbige drey Tage lang der Plünderung und allen Grauſamkeiten des Krieges, die ohne Unterſchied, gegen beyderley Geſchlecht und gegen alle Arten von Religionsverwandten, verübet wurden. Unterdeſſen fanden ſich ſiebzehn tauſend Araber ein, die der Stadt Hülfe leiſten wollten, und nicht wußten, daß ſie bereits erobert wäre. Dieſe wurden von dem Dehébi angegriffen und geſchlagen. An dem folgenden Tage gieng er in die Stadt hinein, woraus Abdelmélek bereits bey Zeiten weg, und nach Fes hingeflüchtet war. Dehébi ließ ſodann drey von ſeinen guten Freunden an das Stadtthor annageln, wovon ihrer zween drey Tage lebten, und der dritte, der Gouverneur von Meknés war, welchem, wegen ſeines ſchweren Körpers, Hände und Füße durchriſſen, daß er niederfiel, wurde mit dem Säbel maſakrirt. Nun gieng Dehébi vor Fes, und verlangte ſeinen Bruder ausgeliefert. Die Einwohner

schlugen es aber ab; und weil er die Stadt vergeblich bestürmet hatte, so sah er sich genöthigt, sie zu blokiren. Endlich wurde nach dreyen Monaten der Hunger in Fes so groß, daß die Stadt zu kapituliren begehrte. Dehébi verlangte bloß seinen Bruder ausgeliefert, das auch geschah. Er empfieng ihn aber doch nicht mit Härte, sondern ließ ihm nur den Dolch und die Pistole nehmen, womit er bewaffnet war; und ließ ihn darauf nach Meknés führen, wo er in dem Hause des Bascha Mesáël als Arrestant verblieb. Hiernächst theilte Dehébi vierhundert tausend Dukaten unter seine Soldaten aus, und gab den Officieren ansehnliche Geschenke. Noch in demselben Jahr kam von dem Könige in Portugal ein Ambassadeur an, der sehr gnädig empfangen wurde, und der hundert und acht und zwanzig Sklaven frey machte, indem er für jeden Jesuiten tausend Piaster, und für jeden der übrigen vierhundert und fünf und siebenzig bezahlte; und zwey und achtzig Mauren in Freyheit gesetzet wurden. Nun war in dem Reiche alles stille; und Ahámed Dehébi hatte itzo auf nichts weiter zu denken, als sich mit Fressen und Saufen anzufüllen. Seine Natur war aber nicht mehr stark genug, es lange auszuhalten; und wie er vernahm, daß sein Ende nahe wäre, so gab er sofort Ordre, daß Abdelmélek erdrosselt würde. Dieß geschah, und den sechsten Tag darauf starb er selbst, in dem Jahre 1729 *). Sein Sohn Buférs sollte ihm zwar succedirt haben; aber die Lella Chonetta, eine von den Frauen des Ismáil, erfand ein Mittel, das Reich in die Hände ihres Sohns

Abd Allah Ben Ismáil عبد الله بن اسماعيل, zu bringen, der doch selbst abwesend war, wie er als König proklamirt wurde. Dreyhunderttausend Dukaten an die Neger, und funfzigtausend an die Officiere, waren eine mächtige Triebfeder, die sie gebrauchte, dieses Werk in den Stand zu setzen. Abdalláh kam nun auch gleich von Tafilét, und nahm alles in Besitz. Ein jeder gieng ihm mit Freuden entgegen, weil er jederzeit viele Vernunft, Güte und Gerechtigkeit zu erkennen gegeben hatte; wovon zu einem Beyspiel angeführet werden kann, daß er einen portugiesischen Sklaven hatte, der ihn einmal um eine ansehnliche Summe bestohl, und dem er mit der Ermahnung, dergleichen nicht öfterer zu thun, sein Vergehen vergab. Wie ihm dieser Sklave nun einige Zeit hernach abermals einen mit Edelsteinen besetzten Zaum weggestohlen und

*) Relation du Royaume de Maroc.

und selbigen an einen Juden verkauft hatte, so gab Abdalláh ihm Geld, den Zaum wieder einzulösen, und verzieh ihm zum andernmal; als er ihm aber ferner seine besten Pistolen nahm und nicht bekennen wollte, wo er sie gelassen hätte: so schoß ihn Abdalláh vor den Kopf, und gieng gleich darauf nach dem Kloster zu den Mönchen, und fragte: was man in ihrem Lande mit einem Sklaven vornehmen würde, der seinen Herrn dreymal bestohlen und zweymal Vergebung dafür erhalten hätte? Auf die Antwort: daß ein solcher am Leben gestraft werden würde, erwiederte er alsdann, daß man ihn folglich nicht tadeln möchte, weil er seinen Sklaven, der solches gegen ihn gethan hätte, getödtet habe. Es ist aber doch Schade, sagten die Mönche, daß Sie ihm nicht Zeit gelassen haben, Gott um Vergebung zu bitten, weil Ihre Eilfertigkeit itzo Ursache an seiner Verdammung seyn kann. O! antwortete der Prinz, wann er verdammet ist, so ist es um so viel schlimmer für ihn; Diebe verdienen verdammet zu werden. Allein diese Denkungsart hörte auf, sobald er den Thron bestiegen hatte. Er fürchtete sich nun heimlich dafür, daß Buférs eine Zusammenrottung wider ihn anstiften möchte, und ließ ihn deswegen nach Meknés kommen, um sich seiner Person zu versichern, und um sein Vornehmen beobachten zu können. Buférs ließ sich demnächst zwar angelegen seyn, in der möglichsten Stille zu leben; jemehr er sich aber verbergen wollte, jemehr ließen sich seine Mäßigung, sein Verstand und seine Tugenden erblicken, daß auch sein Ruhm den Abdalláh in Bewegung setzte und ihn vermochte, den Buférs geschlossen nach Neu-Fes zu senden, wo er ein Jahr verblieb, und sodann nach Tafilét verwiesen wurde. Wie Buférs hier Noth erlitt, begab er sich nach der Freystätte Mulei Edrís auf dem Berge Zarhon, und verlangte von dem Abdállah eine Richtigkeit wegen den Mitteln, die sein Vater Ahámed Dehébi besessen hatte, ehe er König geworden war. Abdalláh nahm sich nun vor, ihn aus der Welt zu schaffen, und gab dem Befehlshaber in Mulei Edrís auf Zarhon tausend Dukaten, um ihn auszuliefern, das auch geschah. Er wurde darauf in Fes gefangen gesetzet, fand aber Gelegenheit, seine Wächter zu hintergehen, und entkam glücklich, ohne von dem Könige verfolget zu werden. Fes wurde sodann mit stürmender Hand eingenommen, und würde gänzlich geschleift worden seyn, wenn nicht die Neger den König durch ihre Vorstellungen davon abgebracht hätten; da er es dann dabey bewenden ließ, daß er die Mauern umriß, und die Einwohner mit schweren Abgaben plagte. Nach und nach entdeckte sich sein böses und tyrannisches Herz, immer mehr und mehr. Es wurde täglich eine neue Strafart für die unschuldigen

gen Opfer seiner Grausamkeit erfunden, und wie ihm seine Mutter einmal die Unanständigkeit vorhielt, daß ein König selbst den Büttel vorstellte, so erklärte er sich vor ihr, daß er keine größere Freude haben könnte, als die, mit seiner eigenen Hand zu tödten. In dem Jahr 1730 zog er mit einer großen Armee gegen einige Rebellen in die Provinzen aus, die er auch glücklich zum Gehorsam brachte. Als itzo die Neger rebellirten, und sie den Buférs zum König ausrufen wollten, so mußte er ihnen dreyhundert tausend Dukaten zusagen, wann der Feldzug würde geendiget seyn. Darauf gieng er gegen andere Rebellen los, die er auch überwand. Bey dieser Gelegenheit bewies er die einzige Handlung von Menschenliebe, die er während der ganzen Zeit seiner Regierung ausgeübet hat. Seine Neger hatten diese Leute bis auf den bloßen Leib ausgeplündert, und deswegen stelleten sich nun an die viertausend und sechshundert nackte Araber, vor seinem Lager dar, durch deren Anblick er gerühret ward, daß er ihnen etwas geben ließ, um sich zu bedecken, und auch befahl, daß man Sorge für sie tragen möchte. Nachdem schickte er den Kaid Musa Girrai mit zweytausend und fünfhundert Mann, gegen eine große Anzahl von Rebellen in Ora; er war aber zu schwach, und kam mit hundert und sieben Mann wieder. Abdalláh ließ ihnen dieserwegen sämmtlich die Köpfe abschlagen, und wie er dabey aus seinem Fenster gewahr wurde, daß der Scharfrichter es nicht so verrichtete, wie er es haben mochte, so gieng er selbst herunter, nahm ihm den Säbel aus der Faust, und lehrte ihn an dreyen von diesen unglücklichen Menschen seine Kunst besser ausüben. Es vergieng beynahe keine Woche, worinnen nicht Abdalláh gegen die zweytausend von seinen Unterthanen, zu verschiedenen Todesarten verurtheilete *); außerdem plagte er sie mit Aufführung unnützer Gebäude, und mit anderer schweren Arbeit, ja, er fand öfters sein Vergnügen darinnen, daß er die Sklaven unter eine Mauer stellte, die fallen sollte, damit er sie durch den Umsturz derselben auf einmal lebendig begraben sähe. Im Jahr 1732 gieng er mit dreyßigtausend Mann gegen einige rebellirende Araber aus; er brachte aber nur vierhundert davon nach Meknés zurück, der Rest war in den Gebürgen umgekommen. In dem folgenden Jahr gieng es ihm nicht besser, weil er die Schlacht anfieng, ehe noch seine Armee sich gesammlet hatte, und sie schon verlohr, ehe ihm der größte Theil derselben zu Hülfe kommen konnte. Obschon es also von seinem eigenen Versehen herkam, so ließ

*) Relation du Royaume de Maroc. p. 189.

ließ er doch die Officiere grausam dafür abstrafen, welches so weit gieng, daß er sie zum Theil mit den Füßen an den Schwänzen der Maulthiere anbinden, und mit den Köpfen auf der Erde fortschleppen ließ, bis sie davon umkamen. Um diese Zeit kam der aus Spanien vertriebene Herzog von Ripperda in Meknés an, und that dem Abdalláh den Vorschlag, Sébta und Melílla zu belagern, und nachhero die Küste von Spanien zu verwüsten, nachdem vorhero ein freundschaftliches Vernehmen mit denen andern barbarischen Staaten wäre zum Stande gebracht worden. Weil nun Abdalláh von dem Reis Peres, der kürzlich aus Holland angekommen war, vernommen hatte, daß der Herzog große Talente besäße, so fand er Geschmack an seinem Vorschlage, und überließ es ihm gänzlich, denselben in Ausführung zu bringen. Allein die Mauren verließen ihn bey dem ersten Angriff, und er mußte im bloßen Hemde nach Tetáun flüchten. Hiernächst gieng er zu Ende des Jahrs mit funfzigtausend Mann vor Oran, welches die Spanier neulich denen Alsgherern abgenommen hatten, die Alliirte von den Marokanern waren; und woselbst der spanische Marquis de Santa Crux kommandirte. Allein, obschon dieser in einem Ausfall gefangen und masakrirt wurde, und gleichfalls der Marquis de Val de Cagnas, nebst andern angesehenen spanischen Officieren auf dem Platze blieb, so erfochten die Spanier doch den Sieg, und die Mauren mußten die Belagerung aufheben, und mit Schande zurückgehen *). Die Mutter des Abdalláh, Lella Chonétta, sahe sich, wegen der Unmenschlichkeit ihres Sohns, oft in Gefahr, ihr Leben zu verlieren, weswegen sie die Erlaubniß, nach Méka zu reisen, begehrte. Sie verwandte beynahe ein ganzes Jahr auf diese Reise; und präsentirte nachdem ihrem Sohn bey ihrer Zurückkunft vier hübsche Mädchen. Er war aber denen unnatürlichen Lüsten so zugethan, daß er dieses galante Geschenk seiner Mutter kaum einmal annehmen wollte.

Einer von denen, die dem Abdalláh zu der Thronbesteigung am meisten behülflich gewesen waren, war der Bascha Hogmi. Er hatte ihm daher das Versprechen gethan, daß er niemalen von einer Lanze oder Büchse gegen denselben einen Gebrauch machen wollte. Allein eines Tages ließ er ihn rufen, und befahl ihm, sich zu setzen und seine Mütze abzunehmen: worauf gleich ein Haufen Kinder hervorkam, die ihm kleine Stücken von Bley so lange auf den Kopf warfen,

*) Histoires de Etats Barbariques.

fen, bis er davon ſtarb; wonächſt ſein Bruder und ſein Sekretair dieſelbe Strafe ausſtehen mußten *). Als ein junger ſpaniſcher Sklave gehöret hatte, daß der König willens wäre, einige Sklaven für Bezahlung loszugeben, ſo warf dieſer ſich auf die Erde, küßte ſie und bat, daß ſein alter Vater unter dieſer Anzahl möchte mit ſeyn, der Tyrann ließ ihn aber ſtatt deſſen ſolchergeſtalt in die Luft werfen, daß er auf den Kopf niederfallen mußte, bis er ſtarb, und gebrauchte darauf den Vater zu einer ſo ſtrengen Arbeit, daß er auch einige Tage nach dem ſein Leben aufgab. So belohnte er die Liebe eines Sohns zu ſeinem Vater. Im Jahr 1734 fiel es ihm ein, den Kaid über die Neger, Selim Dukéli, mit noch ſechs andern von ihren Officieren umzubringen. Wie dieſe aber davon Nachricht erhielten, ſo rebellirten ſie, und proklamirten

Ali Ben Iſmail علي بن اسماعيل, den Bruder des Königs, zum Regenten. Abdalláh meynete zwar, daß er ſie mit dreyßig tauſend Dukaten zufrieden ſtellen würde. Sie nahmen aber ſchön das Geld an, und blieben doch bey dem, was ſie einmal gethan hatten. Hierauf floh er nach Taredánt, und machte unterweges in Marókos und an andern Orten ſo gute Anſtalten, als er konnte. Weil aber ſeine Blutgierigkeit auch in Taredánt nicht aufhörte, ſich zu beweiſen, ſo machte er ſich nun ebenfalls bey den Arabern verhaßt, deren Hülfe er doch vorzüglich benöthiget war. Während dieſem kam Ali von Tafilét nach Meknés, und wurde, wie er Fes vorbey paſſirte, von den Einwohnern nicht nur angenommen, ſondern auch anſehnlich beſchenket. In Meknés ſuchte er zuerſt nach dem königlichen Schatz. Weil er aber nur neunzig tauſend Dukaten, und etwa für fünf und achtzig tauſend an Pretioſen fand, ſo konnte er die Neger nicht bezahlen, ſondern verſprach ihnen zweyhundert und zwanzigtauſend Dukaten, ſobald er ſie zuwege bringen könnte, womit ſie ſich denn auch für dießmal genügen ließen, und bey dieſer Gelegenheit für das Leben der Mutter des Abdalláh Vorbitte einlegten, weil es in Gefahr ſtand. Sélim Dukéli nahm ſodann Marókos für den Ali ein, und war willens, auf Taredánt loszugehen; allein er bemerkte, daß ein großer Theil von den Negern misvergnügt war; denn Abdalláh hatte ihnen doppelten Sold verſprochen, und ſie waren außerdem dadurch gewonnen worden, daß die Lélla Chonétta einem jeden Soldaten dreyßig Dukaten gelobet hatte, der die Partey ihres Sohns nehmen würde. Unter dieſen Umſtänden proklamirte er alſo

*) Relation du Royaume de Maroc.

alſo mit ſeinen unterhabenden Negern, am 15. May 1736, aufs neue den Abdalláh, und ſetzte Ali wiederum ab, der auch nicht im Stande war, der Regierung vorzuſtehen, weil er ſich dem Gebrauch des Krauts Haſchíſcha allzuſtark ergeben hatte, das ihm beynahe des Gebrauchs aller ſeiner Sinne beraubte. Er flüchtete daher nach den Gebürgen mit ſo viel von dem Schatz, als er mitnehmen konnte, und mit drey Frauen, einem Kinde und vierzig Mann.

Abdalláh war alſo zwar durch die Hülfe des Sélim Dukéli aufs neue König geworden, aber weil er wußte, daß dieſer genöthigt geweſen wäre, was er gethan hatte, um der andern Neger willen zu thun, und daß ſein guter Wille keinen Theil daran hätte: ſo wollte er nicht eher in Meknés hineingehen, als bis ihm die Neger den Sélim Dukéli und ſeine ganze Familie vorher in die Hände lieferten. Hierüber wurden dieſe Schwarzen unter ſich uneins, und ſo unbeſtändig, daß die Partey des Sélim den Mohamed Uld Ariba zum König ausrief, und ihm viertauſend Mann zuſchickte, um ihn auf dem Wege von Tafilét zu begleiten. Ehe er aber noch ankam, hatte ſchon die Partey des Abdalláh die Oberhand erhalten, und Mohamed mußte ſich in Fes einſchließen. Während dieſem bat die Lélla Chonétta um Pardon für den Sélim Dukéli, der ihr auch verſprochen ward, wie man ihn aber vor den Abdalláh brachte, und er mit einem Teppich von Mula Edris Závia behangen war, ſo küßte der König zwar den Teppich, und ließ ihn ſehr ehrerbietig abnehmen, ſtieß aber darauf dem Sélim ſeine Lanze in die Bruſt und begehrte eine Schaale, um daraus ſein Blut zu trinken. Dieſes wollte jedoch Kaid Mohamed Slavi nicht zugeben, indem er ſagte, daß es für die Hoheit eines Königs unanſtändig wäre, und ſich beſſer für einen Unterthanen ſchickte, wobey er die Schaale nahm, und ſie ausleerte. Abdalláh fuhr unterdeſſen fort, den Sélim ſo lange mit ſeiner Lanze zu ſtechen, bis er ſtarb; er erdroſſelte alsdann ſelbſt eines von ſeinen Kindern, und ließ die andern mit den übrigen Gefangenen vor ſeinen Augen umbringen. Nunmehro ſchickten die Einwohner von Neu-Fes Deputirten mit Geſchenken an ihn, um ihm Glück zu wünſchen. Er nahm zwar auch die Geſchenke an, ſagte aber, daß ſie zu ſpät kämen, und ließ die Deputirten erſchießen. Weil Abdalláh den Negern zuvor vierhunderttauſend Dukaten, und ſeine Mutter einem jeden dreyßig verſprochen hatte: ſo wurde dieß Geld nun von ihnen gefordert; und ob zwar Abdalláh einen großen Theil von ſeinen Pretioſen verkaufte, ſo fehlten ihm doch noch ſiebenhunderttauſend Dukaten an der Summe, die zur Abbezahlung dieſer dreyßig

Dukaten für jeden, erforderlich war. Hier war also guter Rath theuer. Er bildete ihnen ein, daß er die vierhunderttausend Dukaten vergraben hätte, und ließ daher die christlichen Sklaven so lange darnach graben, bis sie unter der Arbeit umgekommen waren. Weil er aber das Geld doch nicht finden konnte, und ihn die Neger von neuem darum anforderten, so ergriff er die Flucht nach den Bergen, und nahm seinen Schatz, die Mutter, den Sohn und so viele Sklaven, als möglich war, mit sich. Die Fesser erboten sich hierauf gegen die Neger, ihnen die vierhunderttausend Dukaten ausbezahlen zu wollen, die Abdalláh schuldig geblieben wäre, wann sie

Mohamed Uld Ariba محمد ولد عريبة, zum König proklamiren wollten, welches denn auch am 19. Octob. 1736 geschah, und zwar unter der, abseiten seiner eingegangenen Verpflichtung, daß allen und jeden ein vollkommener Pardon angedeihen, und niemanden mehr Schatzung abverlanget werden sollte, als die Gesetze auferlegten. Einige Zeit nach dem ließ sich Abdalláh mit einer kleinen Armee von Brebern und Arabern vor Fes sehen; sobald aber nur sein Bruder, Mohamed Uld Ariba, der Stadt zu Hülfe kam, so reterirte sich Abdalláh schon wieder auf die Gebürge, dahin ihn Mohamed mit zwanzigtausend Mann verfolgte; aber, weil er diese beschwerlichen und mühsamen Wege nicht kannte, in Verlegenheit gerieth und selbst am Arm blessiret wurde, wie er mit einer ungewöhnlichen Tapferkeit focht. Endlich entkam er doch dieser Gefahr noch wieder, mit einem großen Verlust, und gieng wieder nach Meknés, woselbst sich seine Güte sogar bis auf die christlichen Sklaven erstreckte. Denn die spanischen Mönche kauften gleich neunzig los, und wie der Marquis d'Autin auf die Rhede vor Salá kam, um fünf und siebenzig französische Sklaven zu ranzioniren, so war er auch willig, diese fahren zu lassen; bey welcher Gelegenheit er aber einen neuen Beweis von der Falschheit der Neger erlebte; denn, wie der Gouverneur in Salá, Mula Mostádi مولاي مسطاضي *), der ein Mitbuhler um den Thron war, sich dieser Ranzionirung widersetzte, so wollten ihm die Neger keinen Beystand gegen diesen Scherif leisten, bevor er sich gestellet hatte, als wenn er den Scepter niederlegen wollte, welches ihnen jedoch den Verlust der vierhunderttausend Dukaten verursachte, die die Fesser ihnen versprochen hatten.

*) Der Autor zur Relation de Maroc. nennet ihn Matadé, aber die Mauren nennen ihn Mustádi und rechnen ihn unter die Söhne des Mulei Ismáil.

ten. Man findet nicht, daß Mohamed Blut vergoſſen, oder irgend eine Grauſamkeit begangen haben ſollte, ſo daß man hätte glauben ſollen, daß er ſich lange auf dem Thron erhalten haben würde. Demohngeachtet ſollen ſeine Unterthanen doch unzufrieden mit ihm geweſen ſeyn, und man kann alſo hieraus abnehmen, daß ſich dieſe Menſchen durch Güte nicht regieren laſſen. Abdalláh kam nun abermals an das Tageslicht, und beſiegte den Mohamed gänzlich, der in der Schlacht verwundet wurde und mit genauer Noth entkam *). Alſo wurde

Abd Alláh nun zum drittenmal auf den Thron geſetzet, er wurde aber auch einige Zeit hernach ſchon wieder abgeſetzet, und ſolchergeſtalt iſt es mit ihm bis zum ſiebentenmal **) ergangen. Binnen dieſen Zeiten verübte er beſtändig die größten Grauſamkeiten, ja er tödtete öfters an einem Tage, mit eigener Hand, an die fünfhundert Perſonen, welches faſt unglaublich zu ſeyn ſcheinet; dennoch aber wird es von vielen erzählet, die verſichern, es ſelbſt geſehen zu haben. Man weiß nicht, daß er mehrere Kinder hatte, als Hámed, der von einer Negerin geboren und alſo beynahe ſchwarz war, und Mohamed, der mit einer weißen Scherifin erzeugt worden, und folglich beynahe weiß war. Dem erſteren gab er das Gouvernement von Salá, und überließ dem andern, als ſeinem Nachfolger, das Gouvernement über das ganze Reich Marókos; doch reſidirte ſelbiger nicht gerne in der Stadt Marókos, ſondern in Aſafi. Abdalláh ſelbſt hielt ſich in Neu-Fes auf, und beſchäftigte ſich nur mit Saufen und mit Blutvergießen; der Regierung ſtand Mohamed vor. Dieſer war es auch, an welchen der König von Dännemark in dem Jahr 1751 zwo Fregatten ſchickte, um einen Friedens- und Handels-Traktat mit Marókos zu ſchließen. Dem Obriſtlieutenant Longueville war dieſe Expedition anvertrauet; aber der Mangel einer richtigen Kenntniß des Landes und des Volks, und das Vertrauen zu einem Projektmacher, einem marokaniſchen Juden, und zu einem franzöſiſchen Kaufmann, der däniſcher Konſul ſeyn ſollte, waren die Urſachen zu dem unter uns bekannten ſchlechten Ausfall, daß alles geraubet und geplündert, und die Mannſchaft gefangen genommen wurde, unter welcher ſich der Lieutenant, unſer itzo ruhmwürdiger Hr. Admiral F. C. Kaas, und demnächſt der Kaſſirer, Hr. Raun, befanden; welcher letztere uns eine Beſchreibung dieſer Reiſe in däniſchen Verſen

 gegeben

*) Hiſtoire des Etats Barbaresques.

**) Ich habe nach dieſer Zeit nichts ſchriftliches von ihm vorgefunden, ſondern nur mündliche Relationen im Lande erhalten.

gegeben hat*). Longueville erhielt in Marókos einen Garten angewiesen, wo er selbst ein Haus bauen lassen konnte, welches dann, wie Raun saget, drey kleine Zimmer in sich faßte, nur ein Stockwerk, ein plattes Dach und leimerne Mauern hatte. Itzo ist dieser Garten, der Lérscha genannt wird, in einem besseren Stande, und, nach der Art des Landes, nicht unangenehm, Tab. VII. Nachhero wurde in dem Jahr 1753 durch den Kommandeur Lützow ein Friede geschlossen und eine Handelskompagnie auf der Küste errichtet, die vierzehn Jahre dauerte. Abdalláh bekümmerte sich aber um dergleichen Dinge nicht viel, sondern passirte seine Zeit in einem Lusthause, in der Nähe von Fes, wo er sich niemanden, als einem christlichen Sklaven, anvertrauete, der stets um ihn war, und wo dieser Tyrann, zu aller Verwunderung, in dem Jahr 1757 eines natürlichen Todes verfahren zu seyn befunden ward, ohne daß er andere, als den ebengemeldeten Sklaven, bey sich gehabt hatte.

Mohamed Ben Abdallah Ben Ismail Elhoseini**) ist also itzo der souveraine Herr und König des ganzen marokanischen Reichs. Weil sein Bruder Hámed, außer seiner ungleichen Geburt, auch noch einfältig war, und die Gebrüder des Abdalláh theils verstorben, theils so arm waren, daß sie unmöglich etwas vornehmen konnten: so hatte Mohamed ein hier zu Lande fast unerhörtes Glück, daß er nämlich den Thron seines Vaters ohne den allermindesten Schwerdtschlag bestieg, und den Besitz desselben auch noch bis itzo, ohne Prätension von irgend jemanden, beybehalten hat. Er ist im Jahr 1718 geboren, und war mit seiner Großmutter Lélla Chonétta in dem Jahr 1733 nach Méka gereiset. Kraft dessen, ist er Hasgh oder Pilgrim, und will nicht alleine selbst für den größten Heiligen in seinem Lande angesehen seyn, sondern sogar ein weißes Pferd, das mit ihm war, wird so geachtet, daß ein Missethäter, der dazu gelangen kann, daß er es anrühret, völlig sicher ist, so lange es sich da befindet. Es soll vor Alter nichts mehr verzehren können, als eine Art von dünnem Brey, und bekömmt kein anderes Getränk, als süße Milch. Der König ist lang von Person, wohlgewachsen, und hat eine majestätische Mine; sein rechtes Auge ist ein wenig größer, als das

*) Die in Kopenhagen 1754 gedruckt ist.

**) محمد بن عبد الله بن اسماعيل الحسيني, welches bedeutet: der ruhmwürdige, Sohn des Sklaven Gottes, Sohn des Ismail, von dem Stamm Hosein.

das linke; seine Gesichtsfarbe ist bräunlich und nach den Leidenschaften veränderlich *); denn sobald er vergnügt ist, sieht er weißer, als gewöhnlich, aus; sein Bart ist weder dick noch dünne, aber schwarz und kurz, seine Augen sind feurig und laufen rund umher, ohne daß er den Kopf drehet oder wendet, weswegen die Umstehenden oft von ihm betrachtet werden, ohne daß sie es selbst gewahr werden. Er ist mäßig in der Kleidertracht, die ihn von anderen Mauren bloß durch ihre Feinheit und Reinlichkeit unterscheidet, seine Leibfarbe ist die weiße, sogar in Hinsicht der Pferde, und obzwar der Turban der Scherife in der Levante grün ist, so trägt er doch einen weißen, und bisweilen bloß ein seidenes Schnupftuch um die rothe Mütze. Er träget weder einen Harnisch, noch ein Gewehr, sondern ein Maur trägt ihm seinen goldenen Säbel nach. Nur über ihn, seine Königinnen und seine Kinder allein, wird ein Sonnenschirm gehalten, welches sonst keinem im Lande erlaubt ist; zwar kann ihn wohl ein Gesandter ohne Gefahr gebrauchen, allein der König und die Nation sehen es nicht gerne. Er gehet nur schlecht, und ziemlich krumm, aber er sitzet sehr wohl zu Pferde, daher er auch öfters so Audienz giebt. Sein tägliches Reitzeug ist nur schlechtweg, und mit einigen Monden und Sternen von Silber besetzet, aber bey einer besondern Gelegenheit ist es überall mit Gold brodirt; in dem Sattelknopf sitzet ein großer Edelstein, und die Steigbügel und Sporen sind von massivem Golde. Er reitet beständig mit bloßen Beinen und Pantoffeln an den Füßen; zur Winterzeit träget er eine Déira oder Ueberrock von blauem Tuch, mit einer Kappe daran über den Kopf. Bisweilen fähret er in einer Kariole, mit einem Maulesel bespannet; und wird von ein Dutzend Mauren begleitet, die rund um das Maulthier gehen, damit es nicht weglaufen könne. Man hat ihn auch in einer Chaise gesehen, die von zween Negern gezogen wurde, ja man erzählet, daß er einmal in einer Kutsche, ohne Pferde, oder ohne andern Vorspann, Audienz ertheilet habe, da man doch übrigens im ganzen Lande, weder Kariol, Chaise, Kutsche, oder eine andere Art von Wägen antrift. Wenn er auf einem Stuhl sitzet, wie die Europäer haben, so setzet er die Füße zugleich mit auf den Sitz, sonsten lieget oder sitzt er gewöhnlich auf einer Decke, die über die bloße Erde gebreitet wird, und ist mit einer Anzahl von Saffianpolstern umgeben, die man Stermíat nennet. Er speiset gerne täglich zweymal Kuskus, und zugleich auch andere maurische Gerichte; sein Brodt bereitet ein christlicher Sklave, und besseres kann wohl nicht in

*) Dasselbe soll man auch an seinem Großvater Mulei Ismáil bemerkt haben.

in der Welt gefunden werden. Man versichert, daß es niemanden erlaubt wird, mit ihm zu speisen, auch nicht einmal einer von den Königinnen, denn das nennet man nicht mit ihm speisen, wenn er mit seiner bloßen Hand etwas auf den Teller leget und es an seinen Favoritsklaven, oder an sonst jemanden giebet, der es doch beyseite speiset. Wie er im Jahr 1762 in Konstantinopel sechs junge Mädchen hatte kaufen lassen, die mehrentheils Georgianerinnen waren, und ihm dann diese einmal einen Haufen niedlicher Gerüchte, auf ihre Weise zubereitet hatten, so kostete er dieselben zwar alle, sagte aber doch endlich: Lab háda, áteni Kuskúsi: Alles dieses ist nur Spaß, gebet mir meinen Kuskus. Seine Mahlzeit wird auf Silber, Kupfer oder Steinzeug angerichtet, und allgemein isset er mit der bloßen Hand; sein Getränk beym Essen ist ein sehr reines und kaltes Wasser, zu andern Zeiten aber trinket er auch Thee, der mit dem Wasser und dem Zucker zugleich gekochet wird, so auch Errob. Hieraus sieht man, daß seine Tafel nicht prächtig, oder seine Küche nicht kostbar ist, besonders da die Juden alle Spezereyen unentgeldlich anschaffen müssen, die beym Hofe verbraucht werden. Er gebraucht nie Tobak, weder zum Rauchen noch Schnupfen, und nahm es daher einmal ungnädig auf, daß man ihm eine goldene Dose verehrete, bis man ihm erklärte, daß noch niemalen Tobak darinn gewesen wäre, und daß selbige auch gebrauchet würde, um goldene Ringe, Diamanten und andere Kostbarkeiten aufzuheben. Es würde also einem auch nicht gut bekommen, der in seiner Gegenwart Rauch- oder Schnupftobak gebrauchen wollte. Ein Konsul hatte einmal eine sehr ungnädige Audienz bey ihm, weil sein Dolmetscher, ein Jude, nach Branntwein roch, denn alles dergleichen ist seiner Heiligkeit zuwider. Es darf auch keine Mannsperson seinen bloßen Leib berühren, außer dem sogenannten Múla Lúdo oder Wäscher, der nur eine Hand hat, und also destoweniger im Stande ist, ihm schaden zu können, und während einer Krankheit muß sich ihm niemand nähern, als den er rufen läßt. Seine Grabstätte ist in Marókos, weil er sich die meiste Zeit hier aufhält, und sie gemeiniglich begraben werden, wo sie sterben. Die Pflichten der Religion beobachtet er zwar, er ist aber kein so großer Sklave davon, daß er nicht öfters unvermuthete Ausnahmen davon zu seinem zeitlichen Vortheil machen sollte. Er ist nicht grausam und tyrannisch, wie seine Vorväter, und findet an dem Blutvergießen kein Vergnügen, sondern strafet nur am Leben, um die Gerechtigkeit zu handhaben, oder, um sich gegen eine mächtige Partey auf den Thron zu befestigen, welches alsdann gerne, auf eine überlegte gute Manier und unter einem Vorwande, den sie für gültig anzunehmen

nehmen genöthiget sind, bewerkstelliget wird. So ließ er, wie die Ludaische Familie in Neu-Fes, die an die zweyhundert Personen stark war, ihm zu mächtig zu werden schien, die Vornehmsten davon in dem Jahre 1759 nach seinem Lager nahe bey der Stadt auf einen Kuskus einladen, und als sie mitten in diesem Gelach saßen, ließ er einen nach dem andern, bis auf dreyßig Personen, bey dem Kopf nehmen, und den Rest in der Stadt plündern und umbringen, unter dem Vorgeben, daß auf dem Schlosse in Fes dreyßigtausend Pfund Pulver fehlten, welches sie in Verwahrung hatten, und Pulver der Krone genennet ward. Einige Mauren, die auf den Bergen Emsfiva in der Gegend bey Marókos wohnten, und von denen abstammten, die die Portugiesen vormals aus Asfi vertrieben, hatten sich zur Bezahlung des Zehnten unwillig bezeiget, und den Kaid ermordet, der ihn einzufordern geschickt gewesen war. Der König stellte sich einige Zeit, als achtete er hierauf nicht, und desfalls kamen diese Leute nun auf die Gedanken, daß ihr Vergehen sich wohl durch ein ansehnliches Geschenk abmachen ließe, so ihnen auch vermittelst einer Unterhandlung zugesaget ward. Als nun hierauf im Junius 1762 eine Anzahl von hundert und siebenzig Personen, und zwar eine jede mit ihrem Geschenk, nach Marókos kam, und angemeldet wurde, so ließ der König ihnen sagen, daß er erst noch sein Gebet zu verrichten hätte (um nachgehends sein Vornehmen gleichsam durch eine göttliche Berathschlagung rechtfertigen zu wollen). Nach Endigung des Gebets ritt er nach dem Schloßplatz, und empfieng die Geschenke der Emsfivanen, ließ sich sodann aber eine Lanze geben, und durchstach selbst ihren Anführer damit, die andern wurden ermordet und erschossen, wie die Hunde, einer ausgenommen, den er mit Fleiß laufen ließ, um die Nachricht von seinen Brüdern nach Hause zu bringen. Wie ihm der Jude Ben Isso, der den Hafen von Agadér in Pacht hatte, zwanzigtausend Piaster schuldig geblieben war, so ließ er selbigen rufen, und sagte zu ihm: itzo sollst du deinen verdienten Lohn bekommen, nicht des Geldes wegen, das du mir schuldig bist, denn das sollen mir deine Brüder, die andern Juden, bis auf jeden Schilling bezahlen; sondern, weil du während deinem ganzen Leben Mauren, Christen und Juden betrogen hast; worauf er ihm, vor seinen Augen, beyde Hände abschneiden ließ. Ein französischer Ingenieur, Namens Cournut, der in dem letzten Kriege den Engländern in Port-Mahon gedienet hatte, kam im Jahr 1765 nach Marókos; der König gebrauchte ihn bey dem Hafen und der Fortifikation in Suira; wie er ihm aber zu kostbar ward, warf er ihm vor, daß er seine eigene Nation verlassen und zum Besten ihrer Feinde gear-

gearbeitet hätte; folglich ſähe er ihn als einen ſo ſchlechten Menſchen an, den er nicht länger in ſeinem Lande behalten möchte, unter welchem Vorwande er dann auch nun nach Marſeille geſchickt wurde. Der König iſt der Unkeuſchheit nicht zugethan, und man höret in dieſem Stücke nichts unordentliches von ihm, das den Vorſchriften ſeiner Religion entgegen wäre. Er beſitzet einen guten natürlichen Verſtand, zugleich mit Witz und einer außerordentlichen Begierde, alles wiſſen zu wollen, daß er daher, wenn er von rechtſchaffenen und wohldenkenden Männern umgeben geweſen wäre, ganz gewiß ein berühmter und ein ruhmwürdiger Regent geworden ſeyn würde, welcher Titel ihm doch auf gewiſſe Weiſe auch itzo zukommen kann, ſowohl, wenn man ihn mit ſeinen Vorfahren vergleichet, als auch, wenn man ihn gegen ſeine Landsleute hält, unter welchen er ohne allen Zweifel der klügſte und der verſtändigſte iſt. Auf der andern Seite iſt aber der Geiz ſeine Hauptleidenſchaft, die ihn oft zur Niederträchtigkeit verleitet. Denn Geld richtet beynahe alles bey ihm aus, und iſt der Grund von dieſem Hauptfehler, daß er nicht Worthaltend iſt, wenn ſein Vortheil darunter leidet. Einer bat ihn einmal, etwas zu erfüllen, das er ihm zuvor verſprochen hatte; aber der König ſoll geantwortet haben: **Bin ich ein Chriſt?** Wie ſehr wäre zu wünſchen, daß alle **Chriſten** dieſe Ehre verdieneten! Er iſt ein Liebhaber von der Jagd, und trifft ſeinen Haſen im Lauf mit einer Kugel recht nett; er hat auch über hundert Falken, womit er ſich bisweilen beluſtiget. Andern Zeitvertreib hat er nicht nöthig zu ſuchen, weil ihm die Regierung genug zu thun giebt. Die **Dänen**, wie gemeldet worden, ſchloſſen in dem Jahre 1753 einen Frieden mit ihm. Hiernächſt haben die **Engländer** in dem Jahre 1760 Friede mit ihm gemacht, ſo ihnen nicht viel gekoſtet haben ſoll. In dem Jahre 1763 kamen die **Schweden** durch den Kommiſſair Wolf zum Friedensſchluß mit ihm; und unter die desfälligen, beſonders großen Unkoſten, wird ein anſehnlicher Theil von Munition gerechnet, die in dreyen Jahren geliefert wurde. Die Venezianer ſchickten im Jahre 1765 den **Griechen Gioviano Comata**, der unter denſelben Bedingungen, wie mit Alſghér, einen Frieden bekam, nämlich gegen vierzigtauſend Sequinen zum Anfange, und nachdem jährlich zehntauſend in ſpaniſchen Piaſtern zu erlegen, jede Sequine zu 15 Mark *), und jeden Piaſter zu 8¾ Mark gerechnet. In demſelben Jahr ſchickten die **Franzoſen** unter Mr. d'Echaufaut eine

*) Nach däniſchem Gelde, welches überall im Werke zu verſtehen iſt, wenn von Mark und Schilling geredet wird. Ueberſ.

eine Flotte auf die Küſte, um die Marokaner ein wenig zu züchtigen, ehe ſie Friede mit ihnen machen wollten, allein die Wirkung davon war nur ſchlecht, obſchon die franzöſiſchen Gazetten damalen, mit großen Siegen an der hieſigen Küſte, angefüllet waren. Die Flotte warf zuerſt über fünfhundert Bomben gegen Salá, von denen nur drey die Stadt erreichten, und einen ſo unbedeutlichen Schaden verurſachten, daß die Mauren ſie zuletzt mit Vergnügen, und ohne einige Furcht, in der Luft anſahen. Nachdem hielt ſich die Flotte noch faſt acht Tage an der Küſte auf; und wie ſie nun nach Laráiſch gieng, ſo hatte ſich während der bereits verſtrichenen vielen Zeit eine unglaubliche Menge von armirtem Volk, aus dem Lande, daſelbſt verſammlet, und ſtellte ſich auf die beyden Seiten des Reviers, auf welches ſich vier bis fünfhundert Franzoſen in armirten Böten begeben hatten, um einige mauriſche Kaperſchiffe zu verbrennen, welches ſie auch zum Theil bewerkſtelligten; weil ſie aber nicht auf die Ebbe und Fluth geachtet hatten, ſo kamen ſie im Revier auf den Grund zu ſtehen, und verloren über dreyhundert Mann, ohne den acht und vierzig Gefangenen, die nach Marókos gebracht wurden, worunter ſich einer von Adel, Namens Morville, befand, welcher achtzehn Kugeln in den Leib bekommen haben ſoll, die ihn doch nicht an ſolchen Stellen getroffen hatten, daß er davon ſtarb. Inzwiſchen geſtanden die Mauren, daß die Franzoſen ſich tapfer gehalten hätten, und daß ihr Verluſt an Volk nur halb ſo groß wäre, als der Verluſt der Marokaner; weswegen ſie auch ſo erbittert geworden waren, daß ſie den Todten die Köpfe abgeſchnitten und viele Säcke damit angefüllet hatten, die die Gefangenen auf der Reiſe mit ſich fortbringen, und dafür einſtehen mußten, bis ſie dem König in Marókos konnten vorgezeiget werden. Als man ſie aber außerhalb des Schloſſes in einem Haufen geleget hatte, ſo wollte ſie der König doch nicht ſehen, ſondern befahl ſie wieder nach Salá zu ſchicken, und ſie auf der Stadtmauer aufzuſtecken, wo ſie auch ausgeſtellet blieben, bis der Friede geſchloſſen war. Man muß geſtehen, daß es ein jämmerlicher Anblick war, dieſe armen Leute nacket, blutig und mit ſtinkenden und offenen Wunden zu ſehen, die von der Hitze des Tages und von der Kälte der Nacht ſo übel zugerichtet waren, daß einige ihrer Kammeraden unterweges daran hatten krepiren müſſen. Der König ſahe ſie eine kurze Zeit an, und gab darauf Ordre, ſie ſobald als möglich zu kuriren. Ein Iſmáil oder ein Abdalláh würde gewiß anders in dieſem Fall gehandelt haben. Im Jahre 1767 kam der Graf von Brignon und gieng einen Frieden für die Franzoſen ein. Seine anſehnlichen Geſchenke, ſeine Läufer und die prächtige Liberey, ein Kommando von Grenadiers, die Feldmuſik und andere in die Augen fallende

Aufzüge, brachten ihm eine Art von Ansehen bey den Mauren zuwege, die dieses alles für Ehrenbezeigungen gegen sie, und für Beweise, daß er sie einer solchen Pracht würdig schätze, aufnahmen. Die Friedenskonditionen blieben mir unbekannt, man versicherte aber, daß das Verlangen des Königs von Marókos, ihm jährlich was gewisses zu geben, ohne Umstände gänzlich abgeschlagen worden wäre. Noch in demselben Jahr kam Don Jorge Juan, Chef d'Eskadre, und schloß einen Frieden für Spanien. Er brachte schöne Geschenke mit, worunter ein Ring war, dessen Werth funfzigtausend Piaster betrug, und ein mit Perlen und Diamanten reich besetzter Turban. Sein Gefolge war gleichfalls ansehnlich, und ohngeachtet der Antipathie der Mauren gegen die Spanier, wurde ein jeder doch wohl aufgenommen *). Wenn man itzo fragen wollte, für welche von diesen Nationen der König die meiste Achtung hege: so könnte man mit Zuverlässigkeit antworten, daß er diejenige am meisten liebet, die ihm am meisten giebt, und es verstehet sich von selbst, daß seine Hofleute eben so denken. Aber die Nation im Allgemeinen scheinet doch am meisten für die Dänen einige Neigung zu hegen, als diejenigen, die nicht nur mit diesem Könige am längsten einen Frieden gehabt haben, sondern auch von den freyen Christen in diesem Lande die zahlreichsten gewesen sind, und den Mauren zum öfteren Proben von der dänischen Ehrlichkeit gegeben haben; auch ist von den bey Hofe sich aufhaltenden dänischen Meistern, sowohl durch ihre gute Aufführung an sich selbst, als durch den Nutzen, den sie dem Könige schaffen, nicht wenig hiezu beygetragen worden. Die vorigen Könige haben weder den Frieden, noch den Handel zu befördern, sich sonderlich angelegen seyn lassen, und sie können daher auch mit dem itzigen, in Hinsicht der Macht und des Reichthums, in keine Vergleichung kommen: denn er siehet ein, daß das letzte von dem ersten abhängig ist, und findet, daß sich seit der Antretung seiner Regierung, wo er noch mit keiner europäischen Macht einen Frieden hatte, ein merklicher Unterschied, in Hinsicht seiner Zolleinkünfte, gezeiget habe. Er ist gleichfalls inne geworden, daß er seine Rechnung besser bey demjenigen finde, was seine Alliirten jährlich an ihn, unter dem Namen von Geschenken erlegen, als bey den ungewissen Einkünften, die ihm seine Kaper verschaffen könnten. Deßfalls gehet auch seine Bemühung dahin, diese Geschenke beyzubehalten und zu vermehren; und

*) Den 19. Sept. 1774 hat der König von Marókos den Spaniern wieder Krieg erkläret, und zwar mit dem seltsamen Umstande, daß sie zur See als Feinde, und zu Lande als Freunde, angesehen werden sollten.

und er setzet zu dem Ende denjenigen von seinen Alliirten, der ihm am wenigsten giebet, nicht selten in eine jede nur erdenkliche Verwirrung und Verlegenheit, und schreitet darinnen nicht allein bis zu Bedrohungen mit dem Friedensbruch, sondern auch bis zu wirklichen Feindseligkeiten fort, ohne doch gemeiniglich was anderes zum Zweck zu haben, als daß sich eine Gesandtschaft mit ansehnlichen Geschenken bey ihm einfinden möge. Eben so suchet er auch auf der andern Seite in dem Geringeren, durch Flatterie und kleine unbedeutliche Gnadenzeichen, von einem Konsul größere Geschenke an sich zu bringen, als die andern ihm geben; welches ihm um so viel leichter wird, weil ein jeder am besten angeschrieben zu seyn wünschet, und dieß dienet ihm denn zugleich auch zur Veranlassung, denjenigen zu verfolgen, der ihm am wenigsten giebet. Der beste Rath in einem solchen Fall ist wohl, ihm eben so viel, als die andern, zu geben. Denn ein Bombardement würde nur wenig ausrichten. Es sind zu viele Seestädte da, und wäre es ja möglich, sie alle zu verwüsten, so haben die Mauren doch Landstädte genug, wohin sie sich reteriren können. Wollte man inzwischen Feindseligkeiten gegen sie beweisen, so wäre es wahrscheinlich das beste, einen jeden Kaperhafen mit einer Fregatte zu blokiren, sowohl um das Ein- und Auslaufen der Kaper zu verhindern, als auch insonderheit, um den Handel abzuschneiden, der dem Könige das wichtigste ist, das also mehr, als irgend etwas anderes, einen neuen Frieden zuwege bringen würde. Gegenwärtig hat der König von Marókos fast mit allen europäischen Seemächten Friede, und er suchet unter denselben, vorzüglich mit dem türkischen Kaiser, eine gute Harmonie und Freundschaft beyzubehalten, der der einzige ist, den er für mächtiger und angesehener wie sich selbst hält; und dem er bisweilen Geschenke sendet, anstatt welche anzunehmen. Mit Alsgher in Freundschaft zu stehen, ist ihm auch angelegen; denn, obschon sich in Alsgher eine Menge von Mauren befindet, die unter dem türkischen Joch misvergnügt sind, und sich bey einer vorkommenden Gelegenheit sehr leicht zu der marokanischen Partey schlagen dürften, so weiß er doch, daß die Alsgherer bessere Soldaten sind, wie die Mauren, und daß sie ihn niemals weit über ihre Gränze kommen lassen. Wann er daher auch öffentlich bekannt machet, daß er mit Alsgher brechen will, so arbeitet er doch heimlich an dem Gegentheil. Tunis und Trablis ästimiret er für nichts, und nennet die Deyen Ríås oder Kapitains. Ein mehreres von dem itztregierenden König in Marókos wird in der Folge noch in diesen Nachrichten vorkommen.

## 2. Capitel.

### Neue Geographie von Marókos.

§. 1.

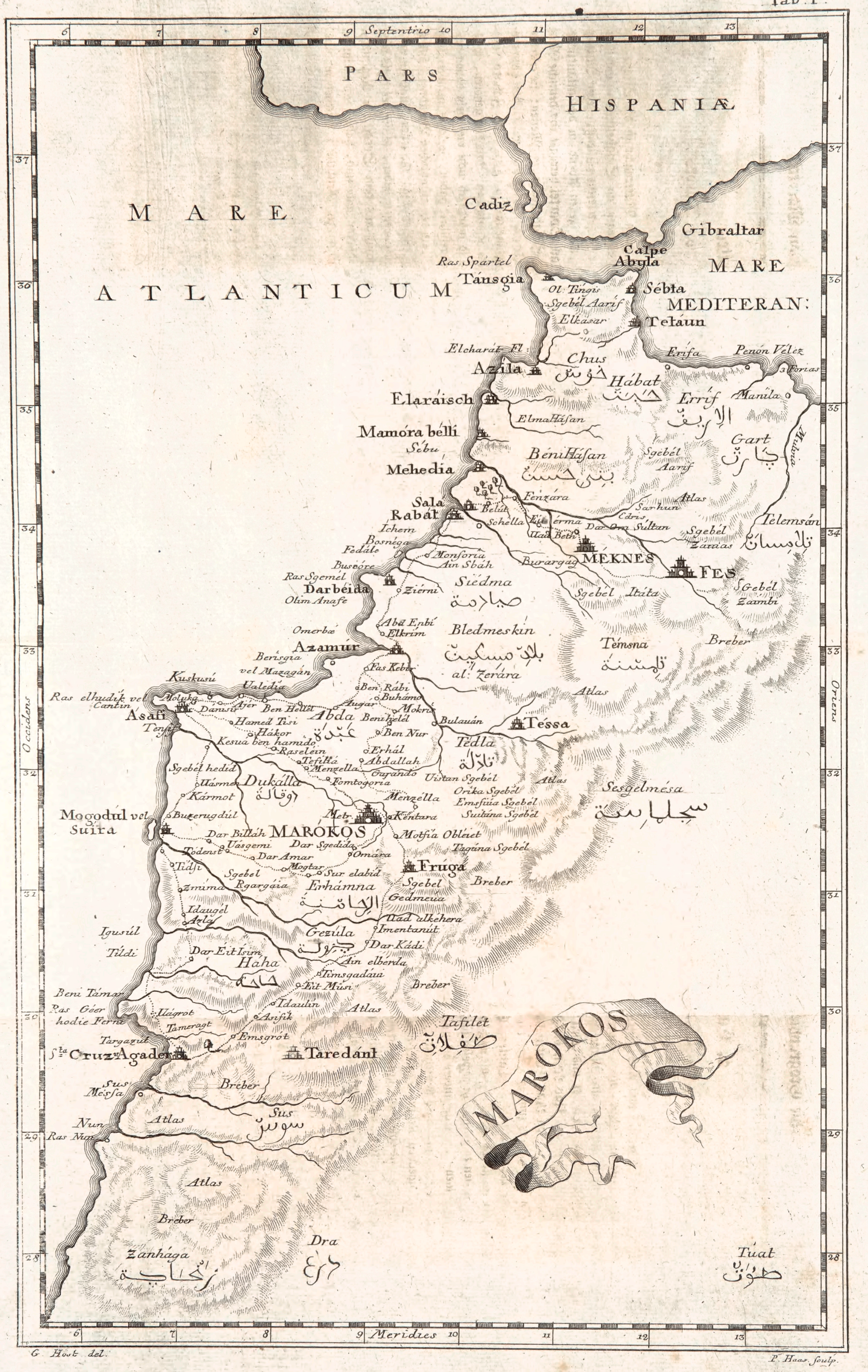
Die Reiche Marókos und Fes gränzen gegen Mitternacht an die Straße und das mittelländische Meer; gegen Morgen an Seſghelméſa, und das Reich Telemſán, wo das alte Mauritania Cáſarienſis anfieng; gegen Mittag an die Berge Atlas, Tafilét und Dra; und gegen Abend an das atlantiſche Meer. Die Länge von Uad Nun bis Ras Spartél beträget 107 deutſche Meilen, und die Breite von Ras Cantín bis Seſghelméſa 77 Meilen; ſie erſtrekken ſich von dem 30. bis zum 37. Grad der Breite, und von dem 7. bis beynahe zum 14. Gr. der Länge *). Tafilét, Seſghelméſa, Dra und Záhara ſind Reiche und große Landſtrecken, die auch dem König von Marókos gehören; weil ich aber in dieſen Ländern nicht geweſen bin, ſo würde ich nicht viel mehr davon haben ſagen können, als was andere bereits angeführet haben, welches unzuverläſſig iſt, und ſich itzo keinesweges ſo verhält. Nach den mündlichen Berichten, ſollen die vordem blühenden Reiche, Tafilét und Seſghelméſa, itzo jedes, bloß ein verfallenes Schloß und einen geringen Flecken aufzuweiſen haben, ſo meiſtentheils von armſeligen Scherifen, und von dem Ausſchuß aus dem Serail der Regenten, bewohnet werden. Die wenigen Araber, die im Lande ſind, halten ſich in ihren Zelten neben den Revieren auf, und ihr ganzer Reichthum beſtehet in Kameelen und in Datteln.

§. 2.

Marókos für ſich, iſt gegenwärtig in neun Provinzen eingetheilet. Dieſe ſind: 1) Sus; 2) Háha; 3) Gezúla; 4) Erhámna; 5) Dukála; 6) Abda; 7) Tédla; 8) Zerára, und 9) Siédma. Das vornehmſte darinnen iſt folgendes:

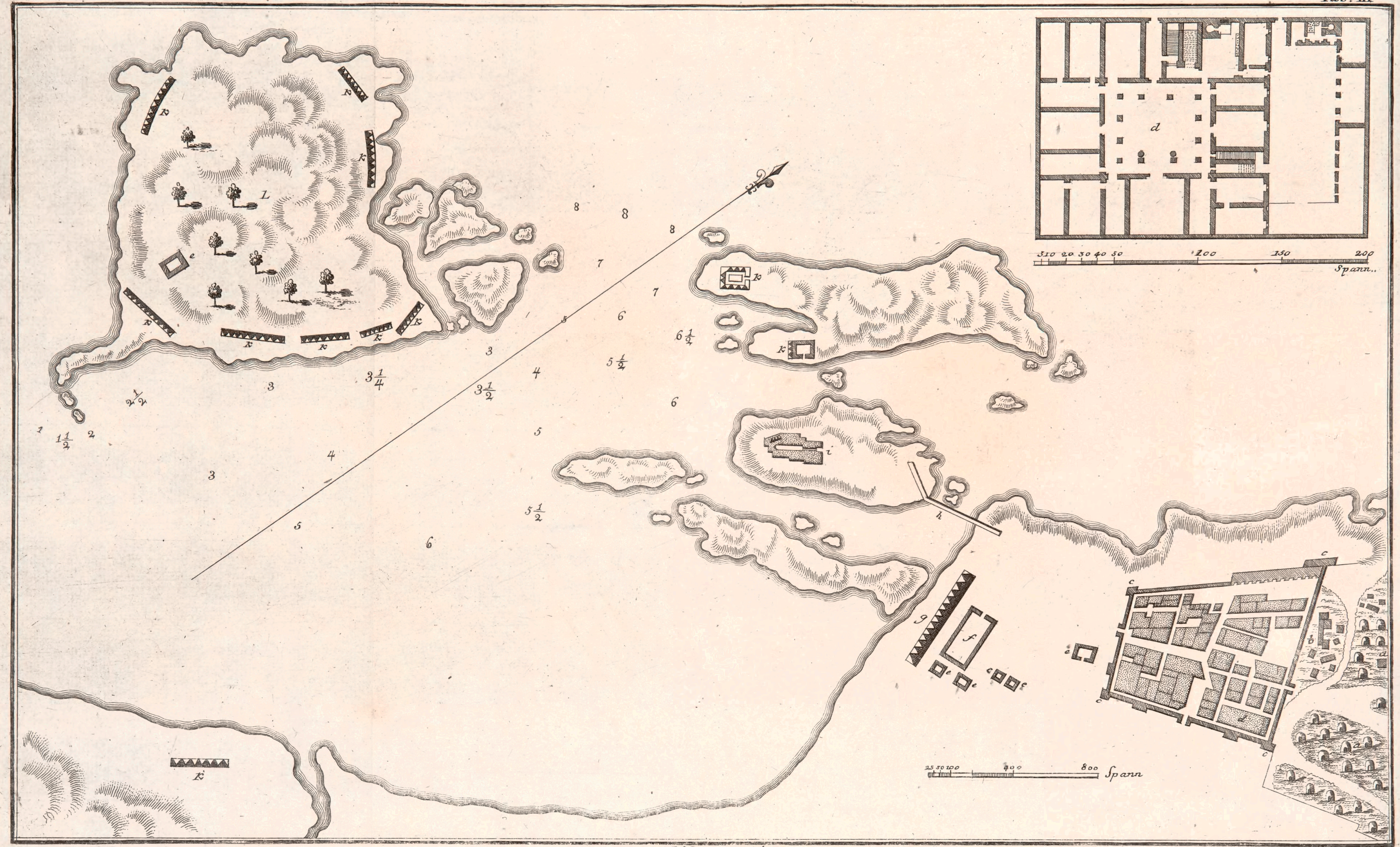
In

*) In Berlings Staatszeitung für Junii Monat 1778 wird angeführet, daß Fes und Marókos nach Tempelmanns Berechnung 1425, und Tafilét 6287 Quadratmeilen enthalten ſollen.



Septentrio
Meridies
Occidens
Oriens
PARS HISPANIÆ
MARE ATLANTICUM
MARE MEDITERAN:
Cadiz
Gibraltar
Calpe
Abula
Ras Spártel
Tánsgia
Ol Tingis
Sgebél Aarif
Sébta
Elkasar
Tetaun
Elcharat Fl:
Azila
Chus
Hábat
Erifa
Penón Velez
Forias
Elaraisch
Errif
Manila
Elmaḣásan
Mamóra bélli
Sebu
Gart
Sgebél Aarif
Mulwia
Mehedia
Beni Hásan
Fenzara
Atlas
Sala
Rabat
Belúd
Schella
Sarhun
Cdris
Dar Ora Sultan
Telemsán
Ichem
Uad Beht
Sgebel Zarḣas
Bosnéga
Fedále
Monsoria
Ain Sbáh
Burargag
MEKNES
FES
Busecre
Ras Sgemel
Siedma
Darbéida
Olim Anafe
Ziérni
Sgebél Itáta
Sgebél Zambi
Omerbæ
Abu Enbi
Elkrim
Bledmeskin
Témsna
Breber
Azamúr
Berisgia vel Mazagán
Fas Keber
al: Zerára
Kuskusú
Ualedia
Ras elhudik vel Cantin
Moluka
Dánsir
Ajer
Ben Hellel
Ben Rábi
Buhámo
Sugar
Mokra
Asafi
Tenser
Hamed Tesi
Abda
Benhelél
Ben Nur
Bulauán
Téssa
Hákor
Kesua ben hamido
Erhál
Tedla
Raselein
Tefilla
Abdallah
Menzella
Garando
Uistan Sgebel
Atlas
Sgebel hedid
Dukálla
Fomtogoria
Orika Sgebél
Uásme
Kármot
Menzella
Emsfiua Sgebel
Sesgelmésa
Sultána Sgebél
Mogodul vel Suira
Buzerugdul
Metr.
Kéntara
MAROKOS
Dar Billáh
Motfia Obleet
Uásgemi
Dar Sgedida
Tagána Sgebél
Todenst
Dar Amar
Omara
Tidsi
Mogtar
Fruga
Sgebel
Sur elabid
Zmima
Rgargaia
Erhámna
Breber
Sgebel
Gedmeua
Idaugél
Azla
Uad ulkehera
Imentanut
Igusúl
Gezúla
Dar Kádi
Tildi
Dar Eit Isim
Haha
Ain elberda
Timsgadaua
Breber
Beni Támar
Eit Músi
Ras Géer hodie Ferra
Idaulin
Atlas
Ilágrot
Asifik
Tafilet
Tameragt
Emsgrót
Targazut
Sta Cruz Agader
Taredánt
Sus Mésa
Breber
MAROKOS
Sus
Nun
Atlas
Ras Nun
Atlas
Breber
Dra
Zanhága
Tuat




Mogodúl vel Suira

Petr. Haas sculp.

Tab. V




Arno. Hoer, sculp.

Schröder et Heine, del:

MARÓKOS



Agader.



Mehediá *vel* Mamora *nova*. *Peter Haas. sculp.*

### In Sus

Uad Nun واد نون, ein Revier, welches der König selbst als die Gränze seiner Herrschaft gegen Mittag ansiehet, obgleich die Bewohner zwischen diesem Revier und Taredánt ihm nur wenig oder gar nicht gehorchen.

Messa مسه, enthält die Rudera von einer vorhin bekannten Stadt. Die Mauren sagen zwar, daß hier öfters Walfische auf das Land geworfen werden, die vermuthlich gegen einen Rif laufen, das sich da in die See erstrecket; daß aber Jonas hier wäre ans Land geworfen worden (wie andere berichten), ist ihnen gänzlich unbekannt.

Taredánt ترودانت, liegt in einer so überaus angenehmen und fruchtbaren Gegend, daß die Mauren es ein irdisches Paradies nennen. Vor diesem war es eine große, feste und ansehnliche Stadt, itzo bedeutet dieser Ort aber nicht viel. Des Aufruhrs wegen unterhält der König hier beständig einige hundert Soldaten.

Agader قدار, auf europäisch, Santa-Cruz, ist eine kleine Seestadt auf einem Berge, die die Portugiesen in dem Jahr 1580 verlassen haben. Sie hat einen ziemlich guten Hafen, und nahe bey der See befindet sich eine Anzahl Häuser für diejenigen, die die Schiffe aus- und einladen helfen, welche einem kleinen Flecken gleichen. Soweit die Einwohner es verhindern können, darf kein Scherife in die Stadt kommen; eben so wenig bekömmt ein Breber die Erlaubniß, sich bewaffnet hineinzubegeben, und diese Vorsicht ist auch vonnöthen, weil die mächtigsten Breber in dieser Gegend wohnen. Es war noch neulich ein holländischer Vize-Konsul hier; itzo ist aber bloß ein engländisches Kaufmannshaus da, welches der König nach Suíra zu verlegen willens war. Tab. II. stellet den Prospect vor, welchen der Hr. Wilhelm Schröder aufgenommen hat.

### §. 3.

### In Háha

Suira صويرة, von den Europäern Mogodór genannt, nach einer dabey gelegenen Grabstelle eines maurischen Heiligen, die Modogúl heißet. Man versteht darunter sowohl die Stadt auf dem festen Lande, als die nahe dabey liegende Insel, und beyde sehen aus, wie die Zeichnung Tab. III. ergiebt, deren Verfertiger der französische Ingenieur Cournut ist. Lit. *a*) sind Negerhäuser, mit Stroh und Gras gedeckt; *b*) sind die Häuser der Renegaten; *c*) ist die

die Stadtmauer; *d*) ist das dänische Haus, wovon der dänische Baumeister in Marókos, W. Schröder, den Grund gezeichnet, und auch das Haus selbst aufgeführet hat, nachdem der Kanzleyrath und Konsul Barisien im Jahr 1765 den ersten Grundstein dazu gelegt hatte, worinnen ein Dukaten mit dem Brustbilde Königs Friederich des Fünften, glorwürdigen Andenkens, so auch ein 24, 10, 2, 1 und ½ Schillingstück von dem höchstgemeldeten König, und eine Krone mit Christian des Fünften Brustbilde eingemauert wurde *). Nachdem, wie im Jahr 1767 die afrikanische Kompagnie aufgehoben ward, ist dieses dänische Haus dem König von Marókos geschenkt worden; *e*) sind Magazine; *f*) ist eine hohe Mauer, binnen welcher die Barken zur Nachtzeit verschlossen aufbewahret werden; *g*) ist eine Batterie von dreyzehn ziemlich großen und wohlversehenen Kanonen; *h*) ist eine kleine Brücke, die man alleine bey hohem Wasser braucht, um nach *i*) zu kommen, welches ein kleines Kastell mit vielen Magazinen ist, auf welchem sich eine Batterie von sechs kleinen metallenen Kanonen befindet. Auf der Nordseite der Stadtmauer ist auch noch eine Anlage zu einer ziemlich guten Batterie gemacht, die aber des Winters einem starken Seelauf sehr ausgesetzet ist, und wohl schwerlich zu einer Vertheidigung zu Stande kommen wird; *k*) sind Batterien, dergleichen auf der Landseite auch noch eine, auf der anderen Seite von dem Revier befindlich ist, die nicht viel tauget; *l*) ist die Insel Mogódor, auf welcher, außer einem Magazin, keine Gebäude sind; aber auf der mittäglichen Seite befinden sich viele Bäume und Büsche, und in allem sechzig gute und schlechte Kanonen; auf den Klippen zwischen der Insel und dem Lande liegen zwey kleine Magazine und Batterien. Die Insel ist nur ein Paar Büchsenschüsse vom Lande

*) Dieses Haus, das nur halb fertig wurde, kostete über zehntausend spanische Pesen, und den braven Konsul Barisien sein Leben, weil er sich Jahr und Tag unter einem Zelt aufhalten, sich täglich mit Chicanen plagen, und zugleich das Nothwendige auf einer Stelle entbehren mußte, wo zu der Zeit nichts wie Steine, Sand und Wind waren; worüber er sich in einem seiner Briefe an mich nach Marókos, unterm 23 May 1765 so ausdrückt: „Ie ne puis pas vous cacher, que je suis extrêmement mortifié de la manière, dont on continue de nous traiter, après „avoir facrifié tout ce, que je pouvois, pour conferver la Paix, je ne puis, „qu' infifter fur mòn Rétour (à Salé); veut-on que je periffe dans le Sable „de Mogodor? Ma Tente ne peut plus refifter au vent, & je manque de tout; „ne vous feroit il pas poffible, mon cher Mr. *Höst*, de reprefenter tout cela „vous même à fa Majefté imperiale?“

Lande entlegen *); die Zahlen, die im Hafen angemerkt sind, bedeuten die Klafter der Tiefe, wenn das Wasser am niedrigsten steht. Der Grund soll hier schlimm seyn, weil er die Taue zerreibet, und bey südwestlichen Winden soll es beschwerlich seyn, hier zu liegen. Das auf dem Maaßstabe angegebene Maaß ist Span, deren 8 auf 3 dänische Ellen gehn. Die Stadt liegt unterm 31. Gr. 28 Min. Norderbreite. Die Abweichung der Magnetnadel ist daselbst 17 Gr. 6 Min. N. O. **). Vor dem Jahr 1765 war hier nichts als nur einige Stücke von der Mauer des Kastells Litr. *i* zu sehen. Wie aber dem Könige in den Sinn kam, hier einen Handelsort anzulegen, so befahl er unter der Bedrohung mit

*) Dapper schreibt pag. 185: „die Insel und Schloß Mogadór oder Mongador liegt ohngefähr 5 Meilen vom vesten Lande." Dapper passirt doch für einen glaubwürdigen Scribenten, hier sieht man aber, wie wenig man sich auf die alten Nachrichten in der Geographie verlassen kann. So hat auch ebenfalls der Abt Boulet in seiner Histoire de l'Empire de Maroc, mit einer umständlichen Beschreibung, über 150 Städte, Flecken und Reviere angeführt, deren Namen man sich im Lande nicht einmal erinnert, und die doch seit 1733, da er sein Buch schrieb, unmöglich so ganz hätten untergehen können.

**) Diese Observationen bey Suíra, Asafi, Maróкos und Tetáun habe ich von dem Don Jorge Juan de Ulloa, Chef d'Escadre, erhalten, der im Jahr 1767 zwischen Spanien und Maróкos einen Frieden schloß, und der zu diesen und andern Observationen die nöthigen Instrumente bey sich hatte. Ich war eben damals Vice-Konsul in Suíra, wo ich oft die Ehre von seiner Gesellschaft hatte, besonders einmal, wie der König mir von Maróкos einen Hofmann mit 15 Pfund Chocolade und einer schriftlichen Ordre zuschickte, daß ich dem spanischen Ambassadeur ein großes Traktement in dem dänischen Hause geben möchte, und daß ich mich, weil die Spanier, wie er wüßte, keinen Thee tränken, also der mitfolgenden Chocolade bedienen sollte. Ich fertigte den Hofmann, mit einem Sókra für sich, und mit einem schriftlichen Dank für den König, gleich wiederum ab; weil er aber Befehl hatte, (auf meine Kosten) zu warten, bis das Gastgebot gemacht wäre, so ließ ich es sogleich anrichten. Dieser Don Jorge Juan ist in Spanien wegen seiner Gelehrsamkeit und sonstigen schönen Wissenschaften sehr berühmt, und hat mit dem Antonio de Ulloa zugleich, eine vortreffliche Schrift herausgegeben, die den Titel hat: Relation historica del Viage à l'America meridional, so in den Memoires des Sciences & des beaux Arts, Mars 1749. angeführt ist. Diese Gemeinschaftlichkeit mit dem Ulloa, der damals mit ihm Kapitain war, ist die Veranlassung, daß man sich seiner in Nova acta eruditorum Lipf. Mart. 1773. bey der Recension einer Schrift: Notitias americanas &c. su Autor Don Antonio da Ulloa, erinnert, wo es nach vielfältigem Ruhm so heißt: Est enim fine dubio idem quod Clarke in Epistolis, concerning the spanish Nation Epist. 4. Sect. 3. una cum alio ex eadem familia, Don George Juan de Ulloa, doctissimum Mathematicum appellat.

mit dem Friedensbruch, allen christlichen Konsuls und Kaufleuten in Agadér, Asfi, Rabát und Marókos, daß sich ein jeder von ihnen ein großes Haus von Kalk und gehauenen Steinen hier aufbauen sollte; und weil die reichsten Mauren und Juden im Lande dieselbe Ordre erhielten, so hat der König, binnen der Zeit von ein Paar Jahren, eine hübsche kleine Stadt, auf anderer Leute Unkosten aufgeführt bekommen, denn er selbst hat nur die Sghiáma und die Stadtmauer aufführen lassen. Den Prospekt nach Südosten siehet man Tab. IV, wie ihn der dänische Baumeister Heine in Marókos, aufgenommen hat. A ist das alte Kastell; B die Spitze der Insel; C die Brücke von dem sogenannten Strandthor D; E eine Batterie; F das Haus des engländischen Konsuls; G das Haus eines engländischen Kaufmanns; H das Haus des Mula Edris; I eine Sghiáma; K ein holländisches Haus; L ein spanisches Haus; M ein französisches Haus; N das vorige dänische Haus; O eine Batterie. Zur Winterzeit ist hier eine stille und temperirte Luft, aber im Sommer hat man einen beständigen Nordwind und fliegenden Sand, wodurch der Ort um diese Zeit unangenehm gemacht wird.

Sghebél Elhedid جبل الحديد, oder der Eisenberg, hat vormals die Einwohner mit Eisen versehen, welches sie nun aber leichter von Biskaja erhalten können. Er hängt nicht mit dem Atlas zusammen; allein er scheidet Háha von Dukála. Die Bewohner nennet man Ragrági; und auf dem Gipfel soll sich eine Art von Eremiten oder Fokía aufhalten, wie auf Sghebél Kadér zwischen Marókos und Asfi sind.

## §. 4.

### In Erhámna.

Marókos oder eigentlich Merakſch مراكش, welche in den ältesten Zeiten Martox *) genannt wurde, und vermuthlich auf der Stelle gebauet ist, wo das alte Bocanum Hemerum gestanden hat. Bey den Spaniern heißt sie Maruecos. Sie ist im ganzen Lande die Hauptstadt, und zugleich die ordentliche Residenz des Königs. Ihre Lage ist unterm 31. Gr. 37 ½ Min. Norderbreite. Die Stadt ist nicht völlig so groß, wie sie in den meisten Beschreibungen

*) Mission historial de Maruecos.

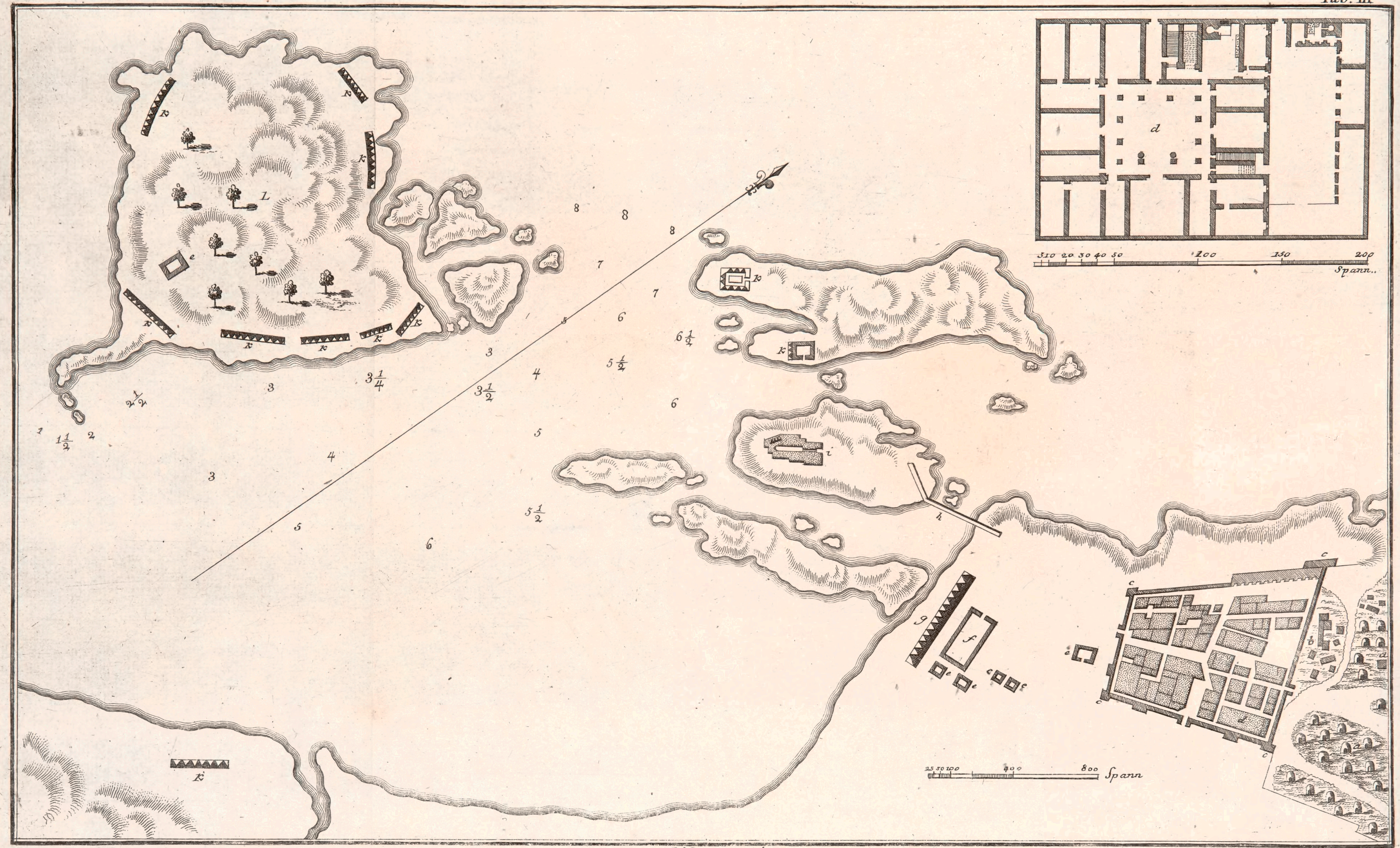
Tab. IV.




Heine del.

Suira

Peter Haas sculp.




Mogodúl vel Suíra

Petr. Haus sculp.

bungen ausgeschrien wird; denn ich habe sie mit dem dänischen Baumeister W. Schröder, in etwas weniger als einer Stunde, im Schritt völlig umritten, nicht zu gedenken, daß ein großer Theil innerhalb der Mauern unbebauet, und mit Resten von niedergefallenen Häusern angefüllet ist. Die meisten Häuser sind klein und übel gebauet; die Zimmer voll von Schlangen, Scorpionen, Wanzen, Flöhen und dergleichen; die Gassen unrein und ohne Pflaster, mit todten und lebendigen Hunden, Katzen, Ratzen und sonst so etwas übersäet. Tab. V. zeiget den Prospect von Marókos, den die dasigen dänischen Baumeister Heine und Schröder aufgenommen und gezeichnet haben: *a* ist ein maurisches Heiligthum Ben Labés, welches dieses ganze Quartier heilig macht, weswegen nicht allein eine ungewöhnliche Stille in demselben herrschet, sondern sogar den Juden gänzlich untersagt ist, sich dahin zu nähern; und die Christen, die dort nichts zu thun haben, handeln auch am vorsichtigsten, wenn sie wegbleiben; *b* sind die Gebirge Atlas, wovon nachhero mehr vorkömmt. Etwas unter *c* sieht man den Garten des Mulei Edris, woselbst fremde Gesandten öfters, aber nur zu ihrem geringen Vortheil, sich einquartieret gehabt haben; *d* ist ein Pulvermagazin; *e* ist die Sghiáma des Ali Ben Jusef, deren Thurm sehr hoch, aber zugleich so schmal ist, daß, wenn es derselbige ist, wovon Boulet erwähnet, es grundfalsch ist, daß drey Menschen neben einander bis zu dem Oebersten reiten könnten; *f* ist die Sghiáma des Abd Elmumen, deren Thurm die Vignette des Titelblatts zeiget. Von den darauf befindlichen drey großen Kugeln versichern fast alle Beschreibungen, daß sie von reinem Golde gemacht, und von einer Königin in Marókos die Kosten dazu hergegeben worden wären; ferner, daß sie so bezaubert wären, daß sie niemand wegnehmen könnte, obgleich schon viele einen solchen Versuch, aber nur vergeblich, gemacht hätten. Allein diese Nachrichten sind fabelhaft. Keine marokanische Königin hat jemalen über so viel Gold zu schalten gehabt, wie diese Kugeln erfordern würden, indem sie siebenhundert Pfund wiegen sollen; denn diese Königinnen haben selbst nicht viel mehr, als das tägliche Brod. Inzwischen ist es wahr, daß diese Kugeln, vor denen auf den andern Thürmen einen besondern Glanz und Schein voraus haben; und es kann daher auch wohl möglich seyn, daß sie mit einem dünnen Goldblech überzogen sind. Sehr nahe dabey steht ein Gebäude, das Turba Sálat Sahdía genennt wird, worinnen sieben Konige von der Familie Sahdía begraben liegen sollen, die man daselbst zugleich in Gips abgebildet findet, mit einer goldenen Inschrift auf Marmorplatten, die ihre Regierung und ihren Tod betrifft. Es sollen auch viele mit Gold durch-

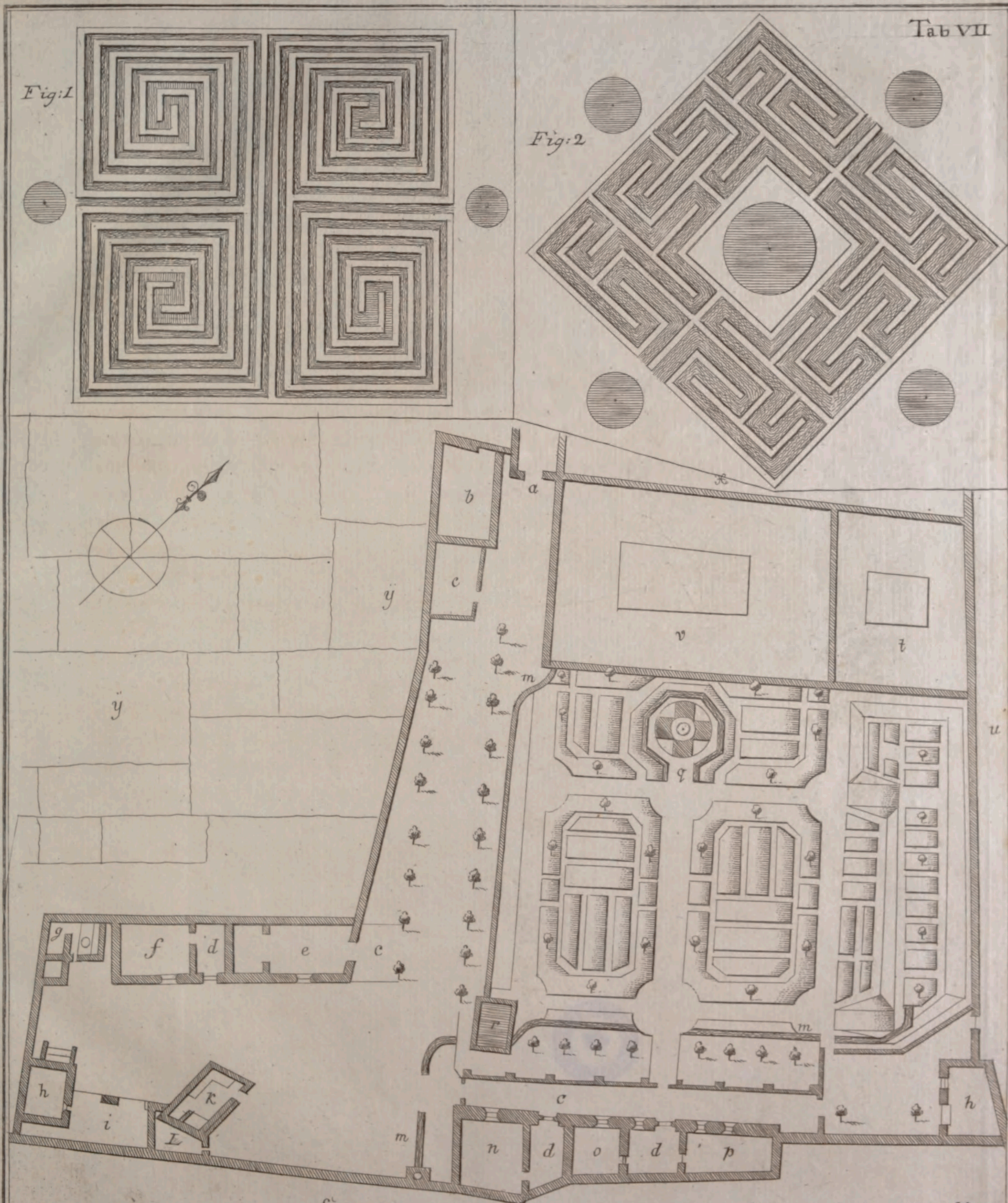
durchwirkte Fahnen und andere Kriegsinsignien sich hieselbst befinden; und vor diesem allen, eine aus Kupfer gegossene Thür seyn. *g* ist das Quartier, wo das Schloß stehet. Man nennet diesen Platz Baréma برمة. Der König lässet ihn stark bebauen, und hat einen Anfang gemacht mit einer schönen Sghiáma, dem sogenannten Hause des Mulei Mimun, welches nach Art dieses Landes groß und ansehnlich ist, und mit einigen Kornmagazinen, von welchen die Tab. VI. zwey vorstellet, die W. Schröder gezeichnet hat, und die mit seiner und der andern dänischen Meister Beyhülfe aufgeführet worden sind. Das eine ist so eingerichtet, daß die Kameele mit ihren Kornsäcken auf das Haus hinauf gehen können; und von da fällt das Korn durch kleine Löcher in das Magazin hinab, damit der König nicht nöthig habe, es jedesmal öffnen zu lassen, um dadurch Gelegenheit zu geben, daß man entweder sehen könne, wie viele Provision er vorräthig habe, oder daß man ihn wohl gar bestehlen möchte. Das andere Magazin ist viel größer, und heißet Mohameds Kornland, Ber Dra Mohamed, welches mit kufischen Buchstaben in einem Stein über der Thür ausgehauen ist. In demselben Quartier liegt auch der Garten, Elérscha genannt, den Hr. Admiral Kaas, und Hr. Generalmajor Longueville, in ihrem Sklavenstande angelegt haben, und der seitdem von den dänischen Meistern bewohnet wird, die ihn täglich so verbessert haben, daß er für die Christen für eine der besten Wohnstellen in Marókos angesehen werden kann *). Die Tab. VII. enthält die Grundzeichnung davon: *a* ist der Eingang von der Straße; *b* ein Magazin; *c* sind Weinstöcke; *d* Vordielen; *e* wird Hösts Stube genannt; *f* Küsters Stube; *g* ist das geheime Gemach; *h* sind Keller; *i* ein Stall; *k* die Küche; *l* die Bedientenstube; *m* eine Rinne mit dem klarsten und kältesten Wasser, das einen beständigen Lauf aus dem Garten des Königs hat; *n* heißt des Dendas Stube; *o* eine Speisestube; *p* Schröders Stube; *q* ein Lusthaus; *r* ein Wasserhälter; *s* der Garten des Malm Larbis; *t* die Häuser des Kaid Azius; *u* sein Garten; *v* das Haus des Malm Emséuds; *x* ein Garten; *y* Häuser armer Mauren und Neger; die Fig. 1. und 2. auf derselben Kupfertafel sind die sogenannten Ma hénsghia ما حنشية, oder Schlangenwasser, die nicht zu Lérscha gehören, aber in den Gärten des Königs, wo fließendes Wasser ist, von verschiedener Art angetroffen werden. Die Zwischenräume

*) Ich erinnere mich mit Vergnügen, daß ich hier Jahr und Tag gewohnt habe.



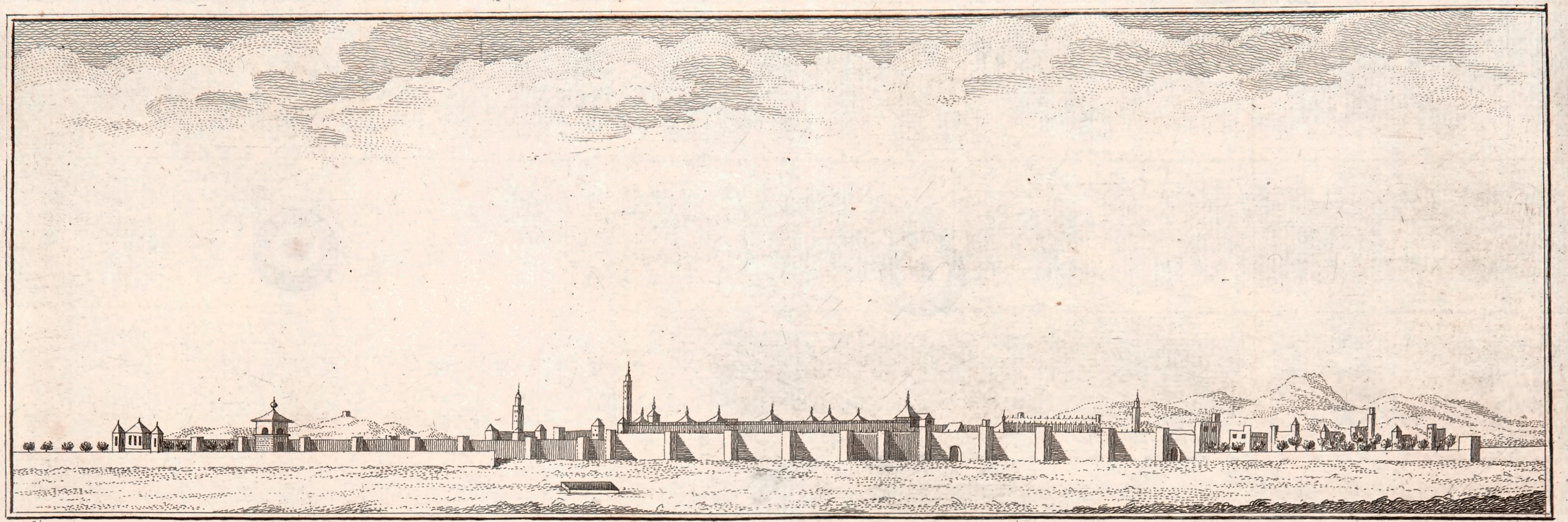
Schröder del.

M Haas




Lérscha

P Haas sculp.



*Heine fec.*

ARX MAROKOS




*W: Schröder del:* *Meno, Haas,*

SALA & RABÁT.

räume sind von Kalk und Stein aufgemauert, und wenn sie mit den hier gebräuchlichen kleinen Quadrillen oder glasirten Steinen, von allerhand Farben, bekleidet sind, so thut es eine schöne Würkung. Das Schloß an sich selbst wird Mensiá genannt, منشية, es nimmt einen großen Platz ein, weil es aus abgesonderten Gebäuden und Gärten besteht, welches alles mit einer hohen Mauer umgeben ist, insonderheit die Seite gegen die Gebirge Atlas, wie auf der Tab. VIII. zu sehen ist. An dem einen Ende ist ein Platz für die Straußen und ihre Jungen eingerichtet; und außerhalb des andern Endes gegen die Berge, ist eine große Löwengrube, die in einem großen vierwinklichten Loch in der Erde besteht, das eine Scheidewand hat, in deren Mitte eine Thür ist, welche die Juden, die die Unterhaltung und Aufwartung umsonst besorgen müssen, von oben öffnen und zumachen können; da sie dann die Löwen, vermittelst der Speise, aus dem einen Raum in den andern locken, um jenen unterdessen reinigen zu können. Es ist alles unter freyem Himmel, und man kann über eine Mauer, die 1½ Ellen hoch ist, hinab sehen. Die meisten Gebäude sind nach europäischem Geschmack mit Fenstern und mit schrägem Dach eingerichtet, das mit grünen glasirten Steinen behangen ist. Es versteht sich, daß man nicht in die Gemächer eingelassen wird, die der König und seine Frauenzimmer bewohnen, und daß man folglich auch keine Beschreibung davon geben kann. So viel habe ich gehöret, daß die Zimmer mit einer großen Menge von Spiegeln, ohne Geschmack und ohne Ordnung, angefüllt seyn sollen; daß sie aber insonderheit außerordentlich rein gehalten werden. Außerhalb Baréma, nahe bey dem Magazin, wo die Kameele hinauf gehen können, ist das Quartier der Juden, Míllah ميللة, genannt, woselbst sich außer der jüdischen Obrigkeit, nämlich einem Schech und Commún, auch ein maurischer Kaid und Búab, oder Pförtner, befinden, die auf alles, was vorgeht, ein genaues Augenmerk haben. Hier ist auch ein spanisches Mönchskloster. Die Erläuterung von dem übrigen auf der Kupfertafel von Marókos ist diese: *h* ist Beb Errób, oder das Thor nach den Bergen; *i* ist der Garten des Mulei Mimun, den er vermiethet; *k* ist Beb Dukála, oder das Thor nach Dukála, vor welchem sich, wie vor den meisten andern, eine Anzahl Aussätzige in einigen Hütten aufhält, die hier die Reisenden mit Betteln plagen, weil sie nicht in die Stadt kommen dürfen; *l*) ist einer von den Oelgärten des Königs. Die Stadt liegt in einer angenehmen Gegend, auf einer großen Ebene, die voll von Oel- und Palmbäumen ist. Sie hat keine Wälle und Gräben, sondern eine hohe Mauer, die aus einer sehr starken Mischung von Kalk, Leim und kleinen Steinen besteht,

und so hart geworden ist, daß man, wenn man daran schlägt, glauben sollte, es müsse alles ein Stein seyn. Inzwischen sieht sie doch an einigen Stellen sehr verfallen aus. Man kann kaum zwanzigtausend Einwohner hieselbst annehmen, und fünf und zwanzigtausend, wie Mr. de St. Olon anführt *), ist zuverläßig zu viel. Marókos ist zur Sommerzeit der wärmste Ort im ganzen Lande, und der kälteste im Winter, wo man vor dem Aufgange der Sonne bisweilen eine dünne Eisrinde auf dem Wasser zu sehen bekommen kann, welches vermuthlich daher kömmt, weil

Die Gebürge Atlas nur eine halbe Tagereise von der Stadt entfernet sind. Tla طلع bedeutet aufsteigen. Ob man die Benennung vom Aufsteigen auf die Berge, oder auch davon hergenommen worden ist, daß es für die, die auf der Abendseite wohnen, scheinet, als ob die Sonne von diesen Bergen aufstehe, (weil das Wort tla auch von dem Aufgange der Sonne gebraucht wird طلع الشمس,) so kann doch Atlas immer daher entstanden seyn. Denn vor der Ankunft der Araber soll dieß Gebirge von den ersten Bewohnern des Landes, und von den Phöniziern, nach der Meynung des Bochard **), Dyris, Adiris oder Dyrim und Adderim genannt worden seyn. Ptolomäus ***) nennet den größten Berg Risadir Ρυσσαδιρον, quasi Ras Dir راس دير, oder den Kopf des Berges. Sie gehen durch die marokanischen Länder, der Länge nach, und bekommen von den Mauren nach ihren verschiedenen Strecken auch verschiedene Namen. Die nächsten bey Marókos heißen: Uistan, Oríka, Emsfíva, Tagána, Fróga, Suitána, Gedméva, Rgagáia u. s. w. Bey Fes sind Závias, Itáta, Zaímbi u. s. w. Das Gebirge, so man sonst den kleinen Atlas nennet, heißt auf maurisch, Sgebél aríf جبل عريف, es fängt bey Ras Spartél an, und soll sich bis gegen Méka erstrecken. Das Oberste von den großen Bergen kann, wie bekannt, der Kälte wegen nicht bewohnt werden, und ist das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt, wie man von unten ganz deutlich wahrnehmen kann. Doch hat man unterhalb der Berge keinen Schnee fallen gesehen, und Johannes Leo muß daher bey seiner Reise sehr hoch auf die Berge gekommen seyn, weil er einen solchen Ueberfluß von Schnee gefunden hat, daß Menschen und Pferde darinnen umgekommen sind. Die Mauren, die für Geld Schnee von den Bergen bringen, erzählen, daß ihre Flinten auf einer gewissen Höhe keinen Knall geben, wenn sie

*) Relation de Maroc. p. 16.
**) Shaws Travels.
***) Hier angeführt aus des Campomanes Illustration al Periplo de Hannon.

Ásafi.






Azamúr.

sie sie abschießen, und wenn sie diesen Versuch noch höher hinauf machen wollen, so geben sie auch kein Feuer. Auf der Mitte von den Bergen soll ein steter Frühling währen, und fischreiche Reviere mit schönen Viehweiden vorhanden seyn; woselbst auch die Breber vorzüglich wohnen. Weil, den Zugang dahin zu erlangen, für Unbekannte fast unmöglich ist, und man doch von unten hat Feuer sehen, und Musik hören können, so ist daher die Veranlassung zu den Fabeln entstanden, die im Plinius, Strabo und bey andern hievon vorkommen sollen.

## §. 5.

## In Abda.

Asafi, oder richtiger Asfi أسفي, vordem Sofía oder Santa Sophía, und itzo bey den Europäern Saffy, liegt unterm 32. Gr. 30 Min. Norderbreite. Sie wurde im Jahr 1641 von den Portugiesen verlassen, denen bis dahin auch ein großes Stück Land vor der Stadt gehörte. Der Prospekt Tab. IX. ist nach demjenigen genommen, den man in des Hrn. Raun marokanischen Sklaverey findet: *a* ist das Schloß, das nicht viel bedeutet, obschon sich der König hier aufhielt, wie sein Vater noch lebte; *b* ist der Weg nach Salá; *c* ein Begräbnißort; *d* die Stadtmauer, worauf in allen acht und funfzig Kanonen sich befinden, die beynahe sämmtlich unbrauchbar sind, die sechs auf der Batterie beym Seethor mit arabischer Schrift ausgenommen, woraus man erfährt, daß einer mit Namen Mohamed Ben Schech selbige in Holland hat gießen lassen; *e* ist das Thor nach Suíra; *g* ist das Kastell beym Seethor; *h* der Begräbnißort der Christen; *i* der Ladeplatz. Hier ist ein französisches und ein holländisches Haus, und war vordem eine dänische Faktorey. Von der Rhede müssen die Schiffe mit S. W. Wind, wegen des nahe dabey liegenden Ras elhudík, oder Kap Kantín, zu entkommen suchen, das der Seefahrenden wegen bekannt ist. Zur Sommerzeit geht man auf 18 bis 16 Faden vor Anker. Ein Paar Büchsenschüsse von der Stadt, gegen Suíra, liegt eine Vorstadt, Rabát genannt, unter Beschützung des maurischen Heiligen, Mohamed Sálhe, die eine Freystätte für alle Verbrecher, Schuldner u. s. w. ist. Auf der andern Seite der Stadt, gegen Salá, findet man einen geringen Heiligen, Mula Abd erráhaman genannt, vor welchem doch die vorbeygehenden Juden ihre Pantoffeln ausziehen müssen. Das Hauptgebäude desselben stellet Tab. XXXIV. Fig. 2. vor.

Centum Putei findet man fast auf allen Landcharten, und soll, wie Dapper und Leo erwähnen, vor diesem eine große Stadt und ein Schloß gewesen seyn, wovon man aber itzo nicht die mindesten Anzeigen findet. Die Mauren nennen die Stelle Míat Abíar u Bir (مية ابيار وبير): d. i. 101 Brunnen, von denen man noch hie und da einige sehen kann *). Wie sie entstanden sind, hat Marmol in einem Epitaphium angeführt, welches man in Mission historial de Marueccos Lib. I. Cap. 19. findet, und das in einer Uebersetzung aus dem Spanischen so lautet: „Hier liegt Ali Ben Atia, Kaid über hundert„tausend Mann; ich hatte zehntausend Pferde, und um ihnen zu trinken zu geben, „grub ich hundert und einen Brunnen in einem Tage. Ich verheirathete mich „mit dreyhundert Mädchen, ich war gesetzkundig und siegreich, und einer von den „vier und zwanzig Kaiden, die Jakub elmansur hatte; ich endigte meine Tage „im vierzigsten Jahr; wer dieses lieset, sage: Gott sey ihm gnädig!“

Aier ايار, ein kleiner verfallener und wüster Flecken an der See.

Ualedia والدية, ein kleines verfallenes Kastell an der See und ein elender Flecken, worinnen meistentheils Juden wohnen. An der Seekante giebt es kleine aber sehr wohlschmeckende Austern.

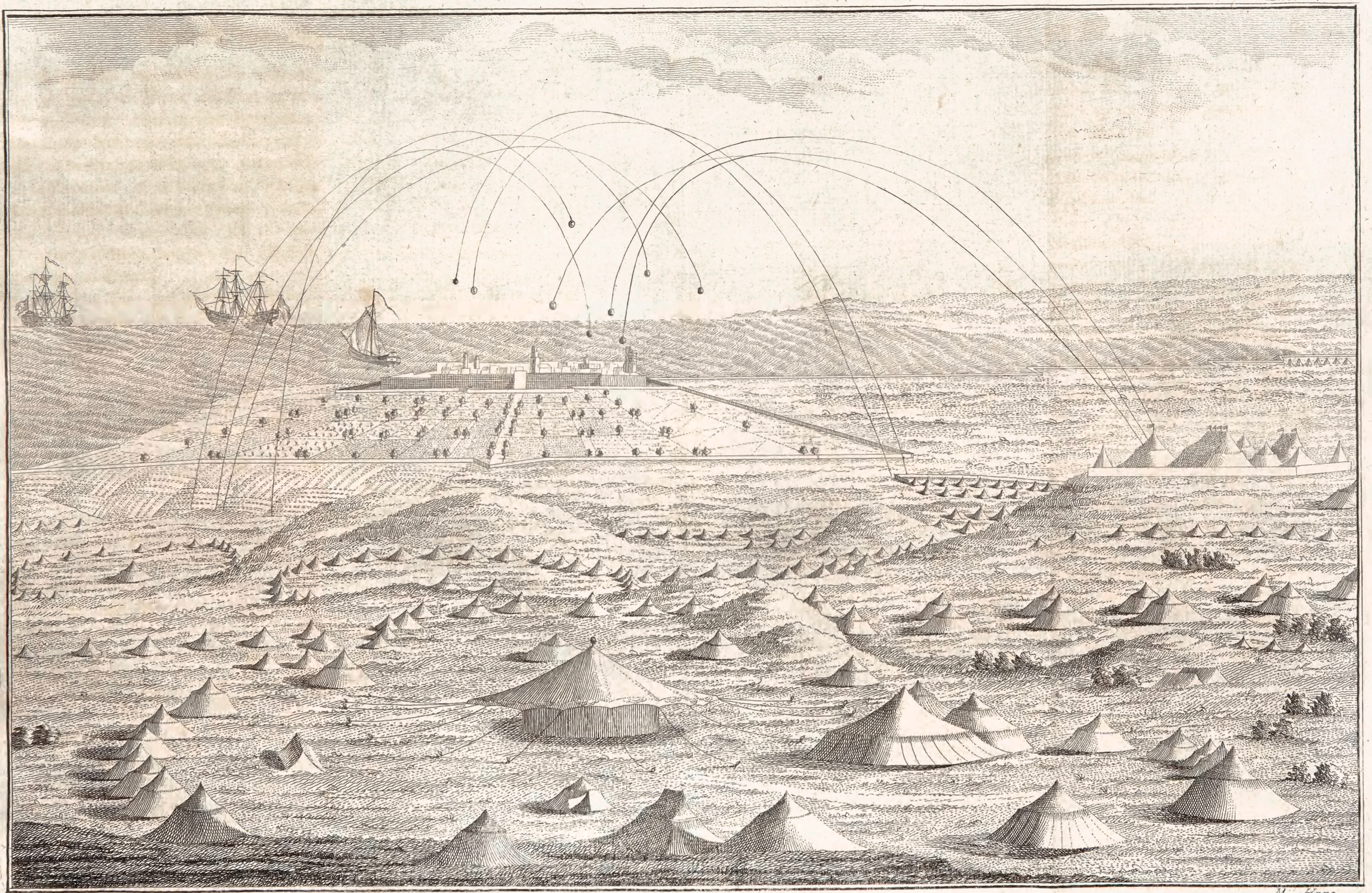
Berísgia بريجة, von den Europäern Mazagán genannt, gehört den Portugiesen, und besteht in einem kleinen Kastell mit einem geringen Schlosse. Die Portugiesen fiengen damit an, einen kleinen Thurm aufzubauen, den die Mauren Berísgia nennen, welchen Namen der Ort demnächst beybehielt, obschon er viele Thürme in sich faßte. Doch können die Mauren sich nicht erinnern, daß hier irgend ein Flecken gewesen sey, wie gleichwohl Mr. de St. Olon versichert **). Die Lage soll unterm 32. Gr. 52 Min. nahe bey der See seyn, und der Prospekt von der Landseite ist, wie er auf Tab. X. vorgestellet wird ***).

Azamur ازمور, liegt unterm 33. Gr. und ist ein kleiner Flecken nicht weit von der See, neben einem Revier, das allgemein Marbid oder Omirábi, aber im

*) Ich bin öfters auf derselbigen Stelle nach Haselhünern (Francolins) auf der Jagd gewesen.

**) Relation de Maroc.

***) Im Jahr 1769 den 10. März hat der König von Marókos sich dieser Stelle bemächtiget, deren Bombardement in der Zeichnung vorgestellet wird, die der dänische Baumeister Heine gemacht, und der vorige Konsul im Lande, Hr. Kommerzrath Koustrup mir überlassen hat. Sie soll nun Mahadúma: niedergefallen, heißen.



Heine fec. M. Haas.

MAHADÚMA olim BERISGHIA vel MAZAGÁN

im Lande selbst Omarbá أم ربيع, genannt wird, und das ungemein fischreich ist. Hier ist für die Reisenden zwischen Salá und Asfi die ordentliche Ueberfahrt in kleinen Barken. Den Prospekt von der Seite gegen Asfi sieht man auf Tab. IX. *): *a* ist ein maurischer Heiliger; *b* der Weg nach Asfi; *c* der Wohnplatz der Juden; *d* das Revier Omarbá; *e* der Weg von Salá.

Bulauán بولاوان, ist ein elendes altes Schloß, mit einer arabischen Inschrift über dem Thor, aus welcher man sieht, daß es von dem Báschia Séid Ben Elchiát im Jahr 1709, zum Dienst des Mula Ismáil ist erbauet worden. Es liegt nahe bey dem Revier Omarbá, worüber man auf sechs bis acht aufgeblasenen Säcken von Fellen gebracht wird, die auf einigen schmalen Stöcken gebunden sind, welches sie Madía Elgérb, und die Franzosen Radeaux nennen. Oefters geht die Luft aus einem oder auch aus mehren Säcken, weswegen alsdann das Gleichgewicht aufhört, und Gefahr genug da seyn würde, besonders weil der Strom sehr stark geht, wenn man nicht dieses Luftschiff auf jeder Seite von einem schwimmenden Mauren halten ließe. Auf der andern Seite gegen Salá, gerade gegen Bulauán über, sind einige wenige Häuser, Tabuláuant genannt, wo die Fährleute wohnen.

## §. 6.

## In Tedla.

Tessa تاسة, ist ein geringer und verfallener Flecken mit einem Schloß am Fuße von den höchsten Atlas-Bergen.

## §. 7.

## In Siédma.

Darbeida دار بيضاء, auf den Landcharten Anafe genannt, besteht aus Ueberbleibseln von einer ziemlich großen Stadt, die, wie die Mauren sagen, der Ameisen wegen vor kurzem verlassen worden ist, welche die Einwohner daraus verjagt haben sollen. Sie liegt unterm 33. G. 32 Min.

Fedala فضالة, eine kleine Insel und ein schlechter Hafen, worinnen man auf 12 bis 6 Faden ankert. Die Lage ist unterm 33. Gr. 48 Min. Die Insel

*) Diesen Prospekt habe ich auf dem Wege von Rabát nach dem bloßen Augenschein genommen.

Insel ist gänzlich unbebauet, und auf dem festen Lande sind nur einige wenige Häuser.

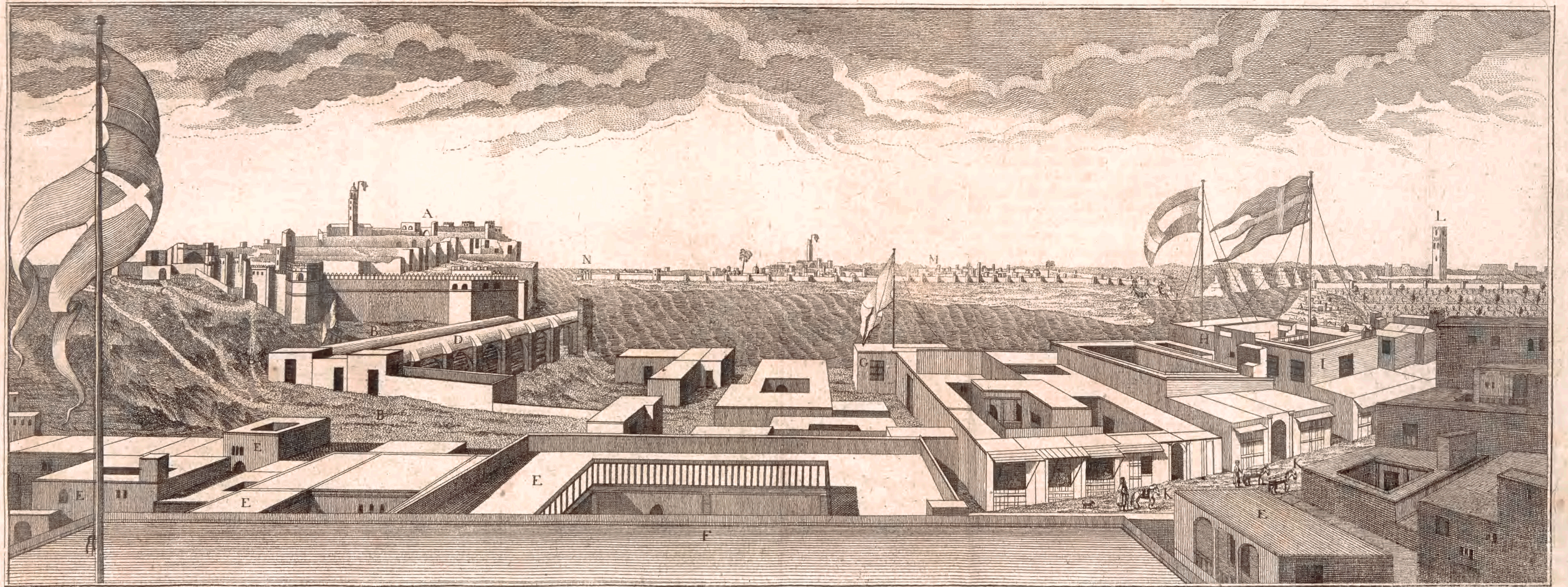
Schella شالة, ein verfallenes Kastell nahe bey Salá und Rabát, worinnen die königliche Familie von Beni-merini begraben liegt. Die Mauren erzählen, daß auch einer von den Jüngern Christi hier läge, sie wissen aber seinen Namen nicht. Dieser Ort wird für ein Heiligthum gehalten, und keinem Christen oder Juden erlaubt, hinein zu kommen. Er ist, nach der Meynung des Dapper, von den Römern erbauet worden, und man findet im Regenwetter wirklich noch römische Medaillen daselbst *). Es sollen hier auch römische Inscriptionen seyn **).

Rabat رباط الفتوح): die offene Vorstadt, ist wohl dem Namen nach anfänglich ein offener Ort gewesen, gegenwärtig ist sie aber eine mit Mauern umgebene Stadt auf der südlichen Seite des Reviers Burargág, und wird von den Seefahrenden gewöhnlich Neu-Salé genannt. Jakub Elmansur soll sie erbauet haben. Ein Stück davon sieht man auf Tab. XI. ***) wo A das Kastell ist, so vor diesem eine große Menge Volks hat einnehmen können, und in vielfältige Kammern und Zimmer abgetheilt ist, die itzo bis auf einige wenige gänzlich verfallen sind, welche gegen das Revier liegen, wo sich eine Batterie im ziemlich schlechten Stande befindet. Die Seeseite des Kastells ist auf Tab. VIII. Lit. *b* zu sehen, wo außerhalb desselben, gegen den Eingang in das Revier, fünf Kanonen ohne Lavetten und ohne übrigen Zubehör, auf den Klippen liegen, die man aber dennoch braucht. Auf demselben Kupfer liegt die Stadt Rabát unter Lit. *c*, aber so niedrig, daß man über die Mauern des Kastells nichts davon gewahr wird. Bersgh Elhasán ist bey Lit. *d*; und eine kleine Batterie bey Lit. *f*, wo man öfters an das Land gehen kann, wann die Brandung bey dem

*) Siehe vorher Pag. 8.

**) Wie begierig ich auch war hineinzukommen, so habe ich doch meinen Wunsch nicht erreicht. Ich wollte einmal eine maurische Haik annehmen, und bot einem angesehenen Maur zehn Dukaten, wann er mich hineinbringen und abschreiben lassen würde, was ich sähe. Weil er aber zwanzig haben wollte, um mit dem Gouverneur zu theilen, so wurde nichts daraus. Indessen wünschte ich, daß ein anderer dieselbe Neubegierde hätte, der Kaid Larbi Mistéri, der damals zur See war, würde schon mit sich handeln lassen.

***) So von dem in Marókos verstorbenen dänischen Baumeister Heine, von dem Hause des dänischen Konsuls abgenommen worden ist, und so wohlgemeldeter Hr. Kommerzrath Koustrup mir zu leihen, die Güte gehabt hat.




RABAT & SALÁ

dem Revier zu unruhig ist. Auf Tab. XI. ist bey BBB die Passage aus dem Revier in die Stadt hinein; CC ist ein Ausgang nach der See (der mit Lit. g auf Tab. VIII übereinstimmet), wo unterhalb demselben die Begräbnißstelle der Mauren ist, auf die in dem Jahr 1765 die französischen Bomben fielen; D ist ein Magazin für das Schiffbauholz; EE sind Judenhäuser; F das Haus des dänischen Konsuls; G das Haus des französischen Konsuls; H das Haus des holländischen Konsuls; I das Haus des schwedischen Konsuls; K Suk oder Marktstraße, die mit kleinen Krambuden angefüllt ist; L Bersgh Elhasán oder der Thurm des Hasan, der itzo außerhalb der Stadt ist, vor diesem aber innerhalb gewesen seyn soll, und der den Seefahrenden zu einem guten Kennzeichen dient. Das Revier geht hier sehr nahe vorüber; und eben auf dieser Stelle ist es, wo der beste Schiffbau getrieben wird, und wo zur Winterzeit die Kaperschiffe liegen. Dieser Thurm soll dem gleichen, der in Sevilla ist, und man dürfte von dem Platz, worauf sich noch ein Theil Rudera befinden, schließen können, daß hieselbst ein ansehnliches Gebäude gestanden haben müßte. M ist die Stadt Salá.

## §. 8.

Fes wird in die sechs Provinzen, Témsna, Beni-Hásan, Hábat, Chus, Eríf und Gart eingetheilet *), das vornehmste darinnen ist folgendes:

### In Témsna

Fes فاس **) die beste Stadt in der Barbarey, wird von einem Wasser in Fes Bélli und Fes Sgedíd oder Alt- und Neu-Fes getheilt. Die erste soll im achten Sekulum von einem Edris, und die andere im sechzehnten, von einem Benimerini erbauet seyn. Beyde liegen in einem Thal und haben viele Gärten innerhalb ihren Mauern. Die Häuser in Fes Bélli sind groß, und besser gebauet, wie in den meisten andern Städten dieses Landes, auch sind die Straßen nicht so unrein, weil die Stadt mit Kanälen aus den Revieren durchschnitten ist, die die Unreinigkeiten wegführen. Auf der Stelle, wo die Kaufleute ihre Laden haben, ist die Straße vor der Sonne und dem schlimmen Wetter bedeckt; und es

 ist

*) Die arabischen Namen von den Provinzen, sowohl in Marókos als in Fes, findet man in der Charte Tab. I.

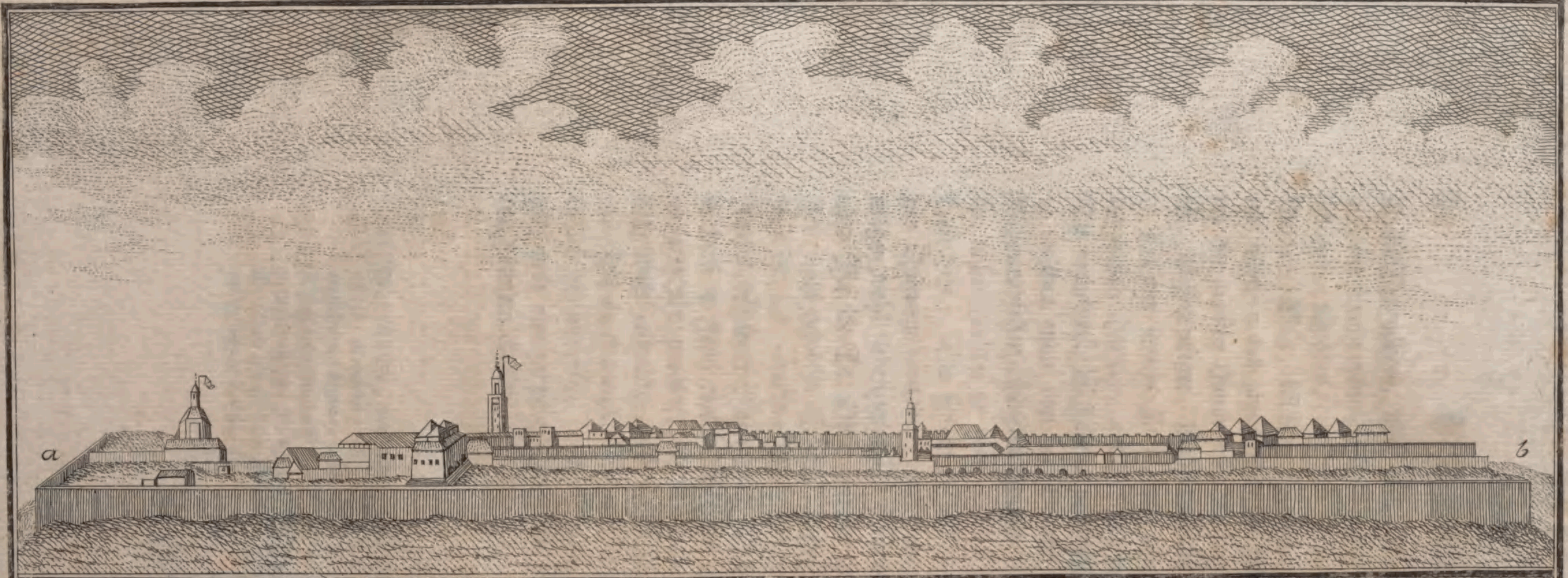
**) Daß فاس, vordem Gold bedeutet habe, ist möglich, aber itzo bedeutet es einen Spaten.

ist ein Vergnügen, diese vielen Kramläden zu sehen, wovon ein jeder selten mehr als eine Sache zum Verkauf hat: als Tuch, Leinewand, Gewürze, Seife, Töpfe, Mützen, Sporen, Kämme, Früchte, Fleisch, Fische, Mehl, Brod, Oel, Butter, Salz, Milch, Wasser, zubereitete Speisen, Säbel, Flinten, Sättel, mit mehrem und zwar jedes für sich. Ja man findet sogar, selbst die Werkstellen der meisten Handwerker in einem Quartier: als Schuster, Schneider, Sattler, Schwertfeger, Goldschmiede, Eisenschmiede, Holzsäger, Tischler, Färber, ja Wäscher sowohl für Leinen- als Wollenzeug. Dieser Ort hat im ganzen Lande den besten Handel, und hier sind verschiedene, sowohl Seiden- als Wollenfabriken. Die vornehmste Sghiáma von funfzig dergleichen, heißt Elkarúin جامع القرويين, in welcher man von der Straße einen Springbrunnen sehen kann, nebst vielen Marmorpfeilern und Glaslampen *). Von Akademien und von Kollegien weiß man itzo nichts mehr; es giebt aber eine große und schöne Fondák oder Kaufmannsbörse hier. Die Stadt ist mit einer sehr hohen Mauer und mit vielen vierkantigen Thürmen umgeben, und auf jedem Ende befindet sich ein kleines Kastell. Es mögen wohl siebenzigtausend Einwohner hier seyn, wie Braithwaite dafür hält; aber Mr. de St. Olon nimmt dreyhunderttausend an, welches vielleicht zu der Zeit wahr gewesen ist, wie in Fes siebenhundert Sghiámen waren. In Neu-Fes ist ein großes verfallenes Schloß, das vordiesem ansehnlich gewesen seyn muß. In des Stuart Reise nach Meknés findet man eine Grundzeichnung von dem Schloß in Fes, wie sie Gollius im Jahr 1622 gemacht hat. Damals ist sie wohl richtig gewesen; ich kann aber von der kurzen Zeit, in welcher ich hier war, nicht mehr erinnern, als daß das meiste wüste war, und daß die Marmorbassins mit Dornen bewachsen und mit stinkendem Wasser angefüllt waren, worauf einige Gänse schwammen. Weil keine Juden in Fes Bélli wohnen dürfen, so ist hier auch eine große Judenstadt; übrigens regieren hieselbst Elend und Armuth im höchsten Grade.

Sarhun

*) Dieß ist alles, was ich gesehen habe, oder was ein Christ von diesem großen Gebäude zu sehen bekommen kann. Ich hätte wohl Nachrichten aus dem Leo davon anführen können; aber ich gedenke, daß wohl nicht viel mehr davon übrig ist, denn so geht es mit andern Dingen hieselbst. Es sollen vordem 700 Sghiáma in Fes gewesen seyn, aber nun sind nur 50 hier. Eines von den Kollegien soll 480000 Dukaten zu bauen gekostet haben, aber itzo weiß man die Stelle nicht mehr, wo es gestanden hat.

Arx Meknés.







Civitas Meknés.

Sarhun صرحون, ist ein Berg zwischen Fes und Meknés an dem Fuße desselben befinden sich Ueberbleibsel von einem alten Schloß, welches die Mauren Kesuá Faraún nennen, und nach ihrer Meynung vordem von den Christen erbauet worden ist. Man sieht diese Ueberbleibsel in der Reise des Stuart nach Meknés, woselbst er von der Schrift, die auf den Steinen gefunden wird folgendes anführt. IENDY ...

MAX. G ... VG . PIAE ... MOBSI ... LGENTI ... ITE . M ...
MAX. BR ... ET IVLI ... ITANO ... ICIPES ... EETI ..
IC ... EMEIV ... RCVM ...
AVNIN ... IVISEIV ... SEBAST ...
IIII CO ... ET PATRIA
ENDVM ..

Zavia Mula Edrís زاوية مولا ادريس, ist der Ort, wo Edrís, der Stifter von Fes, begraben liegt; der eine Freystätte für alle Verbrecher, und eines von den größten Heiligthümern des Landes ist.

Meknés مكناس, wurde vordem Silda *) genannt, und ist eine ziemlich große Stadt, eine kleine Tagereise von Fes entlegen. Man siehet den Prospekt des Schlosses gegen Abend auf Tab. XII. **). Im Umkreise ist es größer als die Stadt, und die Mauer zwischen *a* und *b* ist wenigstens eine viertel Meile lang, aber es ist nicht überall mit Gebäuden angefüllet, die meisten sind niedergefallen, und es giebt viele Gartenplätze darinn, wovon insonderheit einer merkwürdig ist. Durch die Mitte desselben geht ein breiter gemauerter Weg, von einer solchen Höhe, daß man auf demselben über alle Gipfel der Bäume wegsieht, obgleich sich Orangen- und Olivenbäume von einer ansehnlichen Höhe da befinden. Mitten auf diesem künstlichen Wege steht eine Ehrenpforte, über welcher ein großes Zimmer ist ***). Die Rudera des Schlosses sind noch sehenswürdig, insonderheit die prächtigen Marmorpfeiler, die Mula Ismaíl von Livorno und Marseille hat



*) Mission historial de Marueccos.

**) Die nach dem Prospekt kopirt und verkleinert ist, welchen man beym Windus in Stuarts Reise nach Meknés findet.

***) Wie ich einmal zu dieser Stelle kam, wollten mich die Mauren zwingen, daß ich meine Schuhe ausziehen sollte. Wie ich aber Lärm machte, und der König es bemerkte, der etwas voran in einer Chaise war, die von zween Negern gezogen ward, so gab er Ordre, daß man mich ungehindert gehen lassen möchte.

hat kommen lassen. Das meiste davon wurde durch das Erdbeben verwüstet, welches Lissabon ruinirte, wobey auch in einer Nacht über dreyhundert Juden unter ihren niedergefallenen Häusern hieselbst begraben wurden. Den östlichen Prospekt der Stadt sieht man auch auf Tab. XII. Von *a* bis *b* ist das Schloß; *c* ist das spanische Mönchskloster. Der bekannte Tyrann Mula Ismáil hat hier beständig residirt, und die Mauren gehen bey seiner Grabstelle nie ohne ehrerbietige Furcht vorbey, welche er ihnen noch nach seinem Tode einzujagen vermag. Es können nicht über zehntausend Einwohner hieselbst seyn. Die Mauer um die Stadt ist niedrig und schlecht, und das Wasser taugt gar nichts. Der König kömmt nicht gerne hieher, weil er gemeiniglich jedesmal krank wird, wenn er hier ist.

Diese ganze Provinz muß zu den Zeiten der alten Afrikaner sehr blühend gewesen seyn, indem Johannes Leo berichtet, daß darinnen vierzig große Städte und dreyhundert Kastelle gewesen sind.

## §. 9.

## In Benihásan.

Salá سلا soll unterm 34. Gr. 10 Min. liegen, und zwar gerade gegen Rabat über, an der nördlichen Seite des Reviers Burargág, oder vielleicht richtiger, Bu Rgába بورقابة, welches mit Waldung und Buschwerk angefüllet bedeutet. Denn auf beyden Seiten des Reviers ist ein Ueberfluß von Busch und Unterwald, und wenn man Bersgh elhasán vorbey gekommen ist, hat man eine angenehme Gegend. Die Mauren nennen auch die ganze Gegend bey Salá, Bu Rgába. Die Stadt ist ziemlich groß, und die Einwohner nennen sich Slávi; andere nennen sie aber Andalúsi, weil sie von denen abstammen, die aus Spanien vertrieben wurden, wovon vorher Erwähnung geschehen ist. Der bekannte Kaperhafen ist innerhalb der Stadt, unter dem großen Thurm; denn die Rhede ist schlimm, und der Eingang ist noch schlimmer, worinnen sich eine Sandbank befindet, die eine Brandung oder Brechung der See verursachet, welches die Europäer Barre nennen, so aber von dem arabischen Wort Behár بحر, kömmt, welches Meer bedeutet. Diese Behár ist öfters so groß und gefährlich, daß sie keiner passiren kann, und sie hat auch vielen schon das Leben gekostet. Die maurischen Barken sind sonst die bequemsten Fahrzeuge dazu, weil sie vorne und hinten ungewöhnlich hoch sind, und die Mauren aus langer Erfahrung, sich nach

Tab: XIII

Elaraisch





Azila

den Brechungen zu richten, verstehen. Beym höchsten Wasser soll die Tiefe auf der Barre zwölf Fuß, und bey dem niedrigsten sechs Fuß seyn. Der Ankergrund auf der Rhede ist ein schwarzer Sand, und die Tiefe beträgt daselbst dreyßig bis sechzehn Faden. Im Jahr 1765 bombardirten die Franzosen diese Stadt zugleich mit Rabat vergeblich; eine Bombe gieng weit über die Stadt weg, eine andere fiel zwar auf die größte Schiáma, aber über vierhundert erreichten die Stadt nicht. Den Prospekt von der Seeseite findet man auf Tab. VIII. *) Lit. *a*, der Eingang in das Revier ist bey Lit. *e*, dabey ist auch die Seebatterie, womit Lit. N auf Tab. XI. übereinkommt, und worauf sich dreyßig Kanonen in einem ziemlich brauchbaren Stande befinden. Nach Fes und Marókos war hier die beste Handelsstadt, und die Anzahl der Einwohner kann wohl auf sechzehntausend angenommen werden.

Mehedia مهدية, wird von den Europäern Mamóra genannt. Sie hat ein verfallenes Schloß bey dem Revier Sebu, wo die Kaper öfters einlaufen. Die Rhede ist eine viertel Meile vom Lande ab, und man ankert daselbst auf Sandgrund und auf zwanzig bis funfzehn Faden. Sie soll unterm 34. Gr. 30. Min. liegen. Der Prospekt ist auf Tab. II. **) zu sehen.

Elaraisch العرايش, welches die Europäer gemeiniglich Larache nennen, ist ein kleiner und geringer Ort, unterm 35. Gr. 8 Min. und war vordem eine römische Kolonie, unter dem Namen Lixa. Er ist auch durch das französische Bombardement im Jahr 1765 bekannt geworden. Hier können bloß Barken und sehr kleine Fahrzeuge hineinkommen, und man liegt auf achtzehn bis sechzehn Faden vor Anker. Der König ist willens, hier eben, wie in Suíra, bauen zu lassen. Die Tab. XIII. ***) zeiget den Prospekt.

## §. 10.

### In Chus

Azila أزيلة, ist eine kleine verfallene Stadt, die außer einigen Tobakplantagen, deren Produkte nach Guinea gebracht werden, nichts gutes hat. Sie liegt

*) Hr. W. Schröder hat ihn genommen und gezeichnet.

**) Ist vom Heine im Lande genommen und gezeichnet.

***) Ist nach demjenigen kopirt, so sich beym Dapper findet.

liegt unterm 35. Gr. 20. Min. und man sieht ihren Prospekt nach demjenigen, den Dapper hat, auf Tab. XIII.

Alkassar القصر, besteht in Ueberresten von der Stadt und dem Schloß, wo Don Sebastian, König von Portugal, mit dem besten Theil des portugiesischen Adels und zugleich zween maurische Könige, an einem Tage im Jahr 1578 in einem Treffen blieben *).

Tansghia طنجة, gemeiniglich Tanger, lat. Tingis, wovon Mauritania tingitania den Namen hat. Sie hat bis zum Jahr 1463 den Römern, Gothen und den Mauren gehört; nachdem gehörte sie bis 1662 den Portugiesen, und darauf den Engländern. Diesen soll sie aber zu kostbar zu unterhalten gewesen seyn, weswegen sie sie selbst im Jahr 1685 schleifen ließen, und seitdem ist sie in den Händen der Mauren. Zuäußerst bey der Schiffsbrücke soll es tief genug für ein Schiff von sechzig Kanonen seyn **). Den Prospekt enthält Tab. XIV. ***).

Sebta سبتة, bey den Europäern Ceuta, ist eine kleine Festung, die auch den Römern, Gothen, Arabern, Portugiesen und den Spaniern gehört hat. Die letzten besitzen sie auch noch itzo, und werden darinn seit 1690 von den Mauren blokirt gehalten. Sie liegt unterm 35. Gr. 52. Min. Eine Zeichnung davon findet man in des Hrn. Justizrath Niebuhr Reisebeschreibung, Tab. I., wo man zugleich die Berge Abyla und Calpe sieht, die die Alten Columnä Herculis nannten. In dem spanischen Frieden im Jahr 1767 wurde ausgemacht, daß es mit Sébta in allen Stücken auf dem alten Fuß verbleiben sollte.

Tetaun تطوان, gemeiniglich Tetuan, ist eine artige kleine Stadt, unterm 35. Gr. 37. Min. Die Abweichung der Magnetnadel ist hieselbst 17. Gr. 31. Min. N. O. Sie liegt zwischen zween hohen Bergen, etwas über eine Meile von der mittelländischen See ab, und in einer unvergleichlichen Gegend. Sie hat viele schöne Fruchtgärten, und ist angenehmer, als andere Städte in diesem Lande, weil die Einwohner durch den Umgang mit den hier beständig ankommenden Europäern etwas civilisirter geworden sind, und alle, sogar die Mauren, die

*) Den Prospekt findet man beym Windus in Stuarts Reise nach Meknés.

**) Seit 1767 sollen die Residenzen des dänischen und holländischen Konsuls in Rabat, hieher verlegt worden seyn.

***) Er ist auch vom Dapper genommen.

Tab. XIIII

Tansghia.






Tetáun.

die spanische Sprache reden können. Der englische General-Konsul residirte hier, und konnte, ohne eine besondere Erlaubniß des Königs zu haben, zwischen hier und Sghibraltar reisen, wann er wollte; eine Freyheit, die hier zu Lande von großer Wichtigkeit ist, wenn sie nicht gemisbraucht wird *). Die Kaper laufen auch hieselbst ein, sie wollen sich aber doch nicht gerne lange innerhalb der Straße aufhalten. Es mögen wohl vierzehntausend Einwohner von allerhand Art **) hier seyn. Der Prospekt, der nach demjenigen kopirt ist, welchen Windus in Stuarts Reise nach Meknés hat, findet man auf Tab. XIV. Bey *a* ist die mittelländische See; *b* ist ein Wachthurm; *c* Martin, die Ladestelle, beynahe eine halbe Meile von der See; *d* der Weg zur Stadt; *e* ist der Lauf des Flusses; *f* ist der Weg nach Meknés; *g* das Kastell.

§. 11.

## In Erríf.

Penon de Velez بنيون, ist ein kleines unbedeutliches Kastell, unterm 35. Gr. 15 Min., welches den Spaniern gehört.

§. 12.

## In Gart

Maníla منيلة, oder Melília, ist auch ein Kastell, das die Spanier haben.

Meluia ملوية, gewöhnlich Mulvia, ist der Fluß, welcher die Gränze zwischen den marokanischen Ländern und Telemsán macht, das unter die Bothmäßigkeit von Alsghér gehört. Shaw führt ein Kastell beym Mulvia an, mit Namen Eljoube; dieß ist aber nur ein Haus von Feldsteinen, die blos auf einander gelegt sind; und deren man viele auf dem Felde für die Hirten und für das Vieh hat, die Esíba genannt werden.

§. 13.

*) So viel ich gehört habe, ist diese Freyheit itzo aufgehoben.

**) Braithwaite meynet, daß dreyßigtausend im Jahr 1728 da gewesen wären, allein die Mauren versichern, daß nicht über vierzehntausend Einwohner da seyn können.

§. 13.

Die Beschwerlichkeiten, denen die Reisenden in diesen Ländern öfters ausgesetzet sind, veranlassen einige Anmerkungen, die insonderheit denen nützlich seyn können, die hier zum erstenmal reisen möchten. Man findet unterweges keine Wirthshäuser und selten Dörfer oder Städte, man muß daher alles bey sich haben, was zur Erhaltung des Lebens dient, insonderheit ein Zelt für sich, und eins oder zwey kleine für die Bedienten; ein Feldbette, und das vorzüglichste Küchengeräth und Tischzeug, wohlversehene Flaschenfutter, deren ledig gewordene Flaschen sogleich mit gutem Wasser anzufüllen, wo es zu haben ist, am rathsamsten ist. Man muß nicht unterlassen, so viel Brod mitzunehmen, als man von einer Stadt zur andern gebraucht. Fleisch, Eyer und Milch bekömmt man auf dem Lande, und wenn die Zeit ist, auch Melonen, die zu keiner geringen Erquickung dienen. Wenn der König keine Eskorte geschickt hat, so muß man doch Mauren mit auf die Reise nehmen, sowohl der Sicherheit wegen, als auch um die benöthigten Dienste zu haben, im Fall ein Sonnabend unterweges eintreffen sollte, wo die Juden, als die gewöhnlichen Köche und Bedienten, nicht arbeiten können. Eben so wenig kann man Juden entbehren, weil die Mauren keinen Christen tragen, welcher also bey Azamúr oder anderwärts in Verlegenheit kommen würde, wo ihn die Juden durch das Wasser tragen, indem die Barken nicht nahe an das Land legen können. Ein guter Reuter wird sich am liebsten ein Pferd wählen, ein anderer reutet aber am gemächlichsten auf einem Maulthier, besonders wenn der Weg lang ist; man muß zum Voraus überlegen, wie viele Kameele, Pferde und Maulthiere man gebraucht, und deswegen mit dem Elhamél oder Caffileur gleich accordiren; sonst nehmen sie mehrere Thiere und mehr Geld, als recht ist. Man reiset gemeiniglich sechs dänische Meilen von sechs Uhr des Morgens bis sechs Uhr des Abends, und man kann die Elkáfila oder Bagage stets fortgehen lassen, und sich selbst doch ein oder zweymal eine halbe Stunde aufhalten, um etwas kalte Küche zu genießen, die man bey der Hand haben muß; die Kafíla wird man alsdann noch zeitig genug wieder einhohlen. Trifft man eine Duar oder ein Dorf von Zelten an, wo man zubleiben gedenkt, so muß man vor allen Dingen eine Wache von dem Schech verlangen; welcher dann drey bis vier Araber schickt, denen man an dem Morgen jeglichen einen halben Dukaten oder fünf Mark bezahlt, wogegen sie für das kleinste mit dem größten einstehen sollen. Die Gerste für die Pferde, und die Zehrung der Leute, Mona مونة genannt, muß der Reisende bezahlen; ja es

müssen

müssen sogar die Geschenke, die ein oder anderer Araber machen möchte, mit ein wenig mehr, als sie wehrt sind, bezahlt werden.

Ein Reisender wird sich bey nachstehender Reiseroute *) wohlbefinden.

| Von Rabát nach Marókos. | Stunden. |
|---|---|
| Getára جطرة, ein Platz an der See mit gutem Wasser, wohin die andern Christen die Reisenden begleiten, ist von Rabát = = = = = | 1½ |
| Ichem اخم, ein kleiner Bach von Regenwasser, der von den Bergen kömmt, ist von Getára = = | 2½ |
| Zérat زيرات, dergleichen von daher = = | 2½ |
| Bu Snéga بو سناكة, dergleichen, von daher = | 1 |
| Monsuría منصورية, ein sehr geringer Ort mit einer niedrigen Mauer, wo inwendig nichts weiter ist, als eine Begräbnißstelle mit einigen wenigen Hütten und mit einem Platze, auf dem die Reisenden ihre Zelte aufschlagen können, indem dieser Ort für einen von denen gerechnet wird, die man Menzéla منزلة nennet, wo die Reisenden die Nacht bleiben können, und, gegen Bezahlung, mit Gerste für die Pferde versehen werden sollen, wie denn auch die, so hier wohnen, nicht, wie andere Araber, ihre Duaren anderswohin versetzen können, ist von Bu Snéga | 2½ |
| Ensífek انفيفك, ein kleiner Bach aus Regenwasser, von daher | ¼ |
| Kéntara قنطرة, dergleichen, worüber vor diesem eine Brücke gewesen ist, die Kéntara heißt, von daher = | 1 |
| Ain Sba عين سبع, die Löwenquelle, indem man sagt, daß hier die Löwen kommen, um zu trinken, wie es denn auch sehr gutes Wasser ist; von daher = = | 1¼ |



*) Diese Reisen habe ich selbst gemacht; und da ich einige von den Wegen vielmal gekommen bin, so habe ich auf den Unterschied der Stunden Acht gegeben und selbigen unbedeutlich gefunden. Die äußerste Akkuratesse kann man indessen nicht erwarten; ein Pferd ist am Morgen munterer als am Abend. Hier zu Lande giebt es aber keine andere Art die Distanzen abzumessen.

| | Stunden. |
|---|---|
| Bu Skor بو سكر, eine Stelle, wo schlechtes Wasser ist, und wo, nach dem Namen zu schließen, vor Zeiten Zucker gewachsen seyn muß, von daher = = = | 2 |
| Sid Mohamed Ngíat سيد محمد غيات, die Begräbnißstelle eines maurischen Heiligen, von daher = | 3 |
| Ziérni زيارني, gutes Wasser bey einem Felsen; von daher | 1 |
| Sid Abd Enbí سيد عبد النبي, das Grab eines Heiligen, von daher = = = = = | 8 |
| Sid Abd Elkrím سيد عبد الكريم, dergleichen, von daher | ½ |
| Omarbá اماربع, ein Fluß, worüber man auf Böten nach der Stadt Azamúr gesetzet wird, wo der Weg nahe vorbeygeht, von daher = = = = | 1½ |
| Buhámo بو حامه, ein Brunnen, von Azamúr = | 6 |
| Mokrís مغرس, eine Gegend mit vielen Duaren, von daher | 3 |
| Beni helél بني حلال, zween maurische Heilige, von daher | 1 |
| Sid Ben Núr سيد بن نور, dergleichen, von daher = | 3 |
| Sid Erhál سيد ارحل, dergleichen, von daher = = | 3 |
| Sid Abd Alláh سيد عبد الله, dergleichen, von daher | 1 |
| Garándo كرانده, ein kleines fließendes Wasser, von daher | 2 |
| Menzéla eine beständige Duar am Fuß von Gebürgen, von daher = = = = = | 6 |
| Kéntara, eine Brücke über das Revier Tensif. Diese Gegend ist unsicher für die Reisenden, die hier öfters geplündert und umgebracht werden, von daher = = = | 4 |
| Mérakſch مراكش, die Hauptstadt des Landes, von daher | 1 |
| | 59 |

§. 14.

## §. 14.

### Von Marókos nach Suíra.

| | Stunden. |
|---|---|
| Haríli حربلي, ein fließend Wasser, wo sich die Stutterey des Königs befindet, von Marókos = = = | 1 |
| Behásgia بحاجة, ein fließendes Wasser und ein kleines Haus, von daher = = = = = = | 1½ |
| Enfíis انفيس, ein kleiner Bach aus Regenwasser, von daher = = = = = | 1 |
| Dar ʃgedída دار جديدة, ein verfallener Thurm, ehedem eine Stadt, von daher = = = | 2 |
| Sid Omára سيد عمارة, das Grab eines Heiligen, von daher | ½ |
| Sur Elabíd صور العبيد, ein Platz von einer Mauer umgeben, woselbst Neger wohnen, von daher = | 6½ |
| Tíloet تيلدت, ein Berg, der wie ein Zuckerhuth mit einer Krone darauf aussieht, von daher = = | ¼ |
| Schiʃáva شصوة, ein Bach nahe dabey | |
| Sid Buzíd سيد بوزيد, ein maurischer Heiliger, von daher = = = = = | 1 |
| Sid Móktar سيد مكطر, ein dergleichen, von daher | 3¼ |
| Gutes Wasser, von daher = = = | 2 |
| Dar Amar دار عمر, ein gemauertes Haus für einen Kaid, von daher = = = = = | 2 |
| Tódenst تدنست, ein Platz, wo sich ungefähr ein Dutzend Juden=Familien in einigen Hütten aufhalten, von daher | 3¾ |
| Sid Abd Allah Uásgemi عبد الله وجمي, ein Heiliger und Wasser, von daher = = = | ¼ |
| Dar Kaid Billáh دار قايد بالله, ein gemauertes Haus für einen Bascha, in einer sehr angenehmen Gegend, von daher = = = = = | 2 |
| Gutes Wasser, von daher = = = | 2 |
| Suíra oder Mogodúl صويرة, eine Stadt, von daher = | 3 |
| | 32 |

## §. 15.

| Von Suíra nach Agadér. | Stunden. |
|---|---|
| Uad Idaugért واد ادوكارت, ein Revier, von Suíra | ½ |
| Idaumedá ادومدا, ein kleines Haus bey einem Palmbaum, von daher | 1¼ |
| Idaubelél ادوبلال, ein Breberhaus, von daher | 1 |
| Tídsi, تيدس, eine Hóle am Wege, worein die Ráuber öfters die Reisenden werfen, die sie todt schlagen, von daher | 1 |
| Motfía Tídsi مطفية تيدس, gutes Brunnenwasser, von daher | 1 |
| Bir Zmíma بير زميمة, ein Brunnen, wo ein Weg nach Marókos abgeht, von daher | 3 |
| Idaugél ادوكال, ein Breberhaus, von daher | 3½ |
| Azla عزلة, ein Salzrevier, wo man neben dem Lande gutes trockenes Salz findet, und wo in der Mitte klares aufgelóssetes Salz fließet, von daher | ½ |
| Uad Iguzúl واد يكزول, ein Revier in einem Walde, wo man der Ráuber wegen unsicher ist, von daher | 1½ |
| Motfía Idaugelúl مطفية يدوكلول, ein Brunnen, von daher | 3 |
| Dar Eit Isim دار عيت يسم, ein großes Breberhaus, von daher | 1 |
| Uad Tíldi واد تيلدي, ein Revier unterhalb den Bergen, von daher | 5 |
| Gutes Wasser, von daher | 1½ |
| Uad Benitámer واد بنيطمر, ein Revier bey Ferni, oder Kap Agéri; von daher | 1 |
| Uagrot واكرت, einige Breberháuser, von daher | 4½ |
| Targazút تغزوت, ein Hafen, der zu den Zeiten des Mula Ismail gebraucht wurde, von daher | 2 |
| Uad Tamerágt واد تمراكت, ein Revier, von daher | 1 |
| Agadér oder Santa Cruz, eine kleine Stadt, von daher | 2 |
| | 32¼ |

## §. 16.

| Von Agadér nach Marókos. | Stunden. |
|---|---|
| Ueber die Berge, der Weg über Emsgrót genannt. | |
| Ein großer Baum mit gutem Wasser dabey, von Agadér | 4 |
| Emsgrót امسكرت, ein Schloß, das Mula Ismáil erbauet hat, worinnen Neger wohnen, von daher = = | 4 |
| Asifek اسيغك, eine Freystätte, wo Wasser ist, von daher | 4 |
| Idaulín اولين, ein Breberhaus, von daher = = | 3 |
| Eit Músi عيت موسي, eine Stelle, wo Juden wohnen, von daher = = = = = | 5 |
| Tims Gadávi تمس كداوي, ein Tigmín oder Breberhaus, von daher = = = = | 3½ |
| Ain elbérda عين البردة, eine Quelle mit sehr kaltem Wasser, von daher = = = = | 4 |
| Dar elkádi دار القادي, ein mäßiges Haus, von daher | 4 |
| Imentanút امنطنوت, ein dergleichen, von daher = | 2 |
| Uad elkéhera واد الكاحرة, ein Revier, von daher = | 2 |
| Frúga فروكة, ein kleines Breberdorf, dessen Einwohner für die schlechtesten Leute im ganzen Lande bekannt sind, von denen die Mauren sagen, daß man lieber mit 101 Slugi, Windhunden, zu thun haben müßte, als mit einem einzigen Frúgi oder Einwohner in Frúga, von daher = | 7 |
| Motfía Ihéia Obléiet مغفية يحيية ابليات, ein Brunnen, von daher = = = = | 4 |
| Marókos, die Hauptstadt, von daher = = | 4 |
| | 50½ |

## §. 17.

### Von Marókos nach Asfi.

| | |
|---|---|
| Tensíf تنسيف, ein großes Revier auf der Stelle, wo diese Passage ist, ist von Marókos = = | 2½ |
| Femtagoría فمتكرية, ein Brunnen, von daher = | 4 |

Men=

| | Stunden. |
|---|---|
| Menzélla, ein Betort, von daher | 2 |
| Bir Nahél بير نتحال, ein Brunnen, von daher | 1 |
| Tefelía تغلية, dergleichen, von daher | 1½ |
| Ras elein راس العين, eine Quelle mit gutem Wasser, von daher | 1½ |
| Hákor und Zíma Elmélh حقر وزيمة الملح, ein Brunnen und ein Salzbehälter, der während der Regenzeit unter Wasser steht, aber beym trockenen Wetter voll von dem besten Salz ist. Es ist ein ziemlich großer und ebener Platz, den meistentheils auf den Seiten kleine Hügel umgeben, und niemand eignet sich dieses Salz zu, sondern jedermann kann davon nach Belieben nehmen, ist von daher | 4½ |
| Sid Hamed Tísi سيد حامد تيسي, einer von den großen Heiligen im Lande, vor welchem der König selbst vom Pferde steigt, von daher | 3½ |
| Asfi أسفي, eine kleine Stadt, von daher | 6½ |
| | 27 |

## §. 18.

### Von Suíra nach Asfi.

| | Stunden. |
|---|---|
| Sid Bu Zerogdúl بو زرگدول, ein Heiliger, von Suíra | 2 |
| Sid Karmút سيد كرموت, dergleichen, von daher | 4 |
| Sid Uásmen سيد واسمن, dergleichen, auf Sgebél Hedíd oder dem Eisenberg, von daher | 1½ |
| Kesúa Ben Hamído قصوا بن حميد, ein verfallenes Schloß einer schönen Gegend, von daher | 5½ |
| Tensif, ein großes Revier, von daher | ½ |
| Asfi, von daher | 6½ |
| | 20 |

§. 19.

## §. 19.

### Von Asfi nach Azamúr.

Stunden.

Lélla Mulúka لالة ملوكة, eine maurische Heilige, von Asfi 2

Tamerosúd طمرسوس, eine sehr steinichte Stelle, von daher 2

Dánizir دانزير, ein Haus, worinnen der Kaid über Abda wohnt, von daher = = = = = $2\frac{1}{2}$

Sid Kuskusú سيد كسكس, die Grabstelle eines maurischen Heiligen, die ihren Namen von Kuskusú, der besten Speise der Mauren, erhalten haben soll, wovon der verstorbene ein so großer Liebhaber gewesen ist, daß er eine Summe Geldes zu Kuskusú vermachte, womit alle Reisende bey seinem Grabe traktirt werden sollten; weil aber eine große Menge Müssiggänger nichts anders thaten, als daß sie hin und her reiseten, um zu essen zu bekommen, so hörte dieses Legat bald auf *), ist von daher = = $\frac{1}{2}$

Aïer عيار, Ueberbleibsel von einem Flecken, woselbst noch einige wenige Familien sind, von daher = = $3\frac{1}{2}$

Ualédia ولدية, Ueberbleibsel von einem Kastell, von daher 1

David Elherír داود الحرير, ein Heiliger bey der See, von daher = = = = = 2

Bráhim Ben Helel ابراهيم بن حلال, dergleichen, von daher 2

Augar اوكر, Ueberbleibsel von einer Stadt auf einem Berge, von daher = = = = = 5

Rgit غيث, ein fließendes Wasser in einer Gegend, Kráker Uled Aïsa genannt, von daher = = = $\frac{1}{2}$

Sid

*) Besonders ist es, daß man von einer Stelle in derselben Gegend, Promontorium Solis genannt, eine Anmerkung, die sich hier paßt, von dem Campomanes in seiner Illustracion al Periplon de Hanon, angeführt findet; Mela erzählt, daß man auf einer gewissen Stelle auf diesem Vorgebürge überflüssige Speise habe, und daß ein jeder kommen kann, um davon zu essen; sie nennen diese Stelle den Tisch der Sonne (Mesa del Sol), und versichern, daß alles, was man daselbst vorsetzet, aufs neue durch eine göttliche Kraft wieder zum Vorschein komme. (Vuelven à nacer por Virtud divina) p. 50.

| | Stunden. |
|---|---|
| Sid Ali Ben Rábi سيد علي بن ربي, ein Heiliger, von daher = = = = = | 5 |
| Faz Uled Duib فاز ولاد دويب, Baraken für die, welche Berísghia blockirten, von daher = = = | 1 |
| Faz Tíkni فاز تيكني, andere dergleichen, sieht man von daher = = = = = | 1 |
| Faz Kebír dergleichen, sie sehen wie kleine Dörfer aus, von daher | 1 |
| Berísghia oder Mazagán, sieht man gerade gegen über, an der See | |
| Azamúr ازمور, eine kleine Stadt, von daher = = | $2\frac{1}{2}$ |
| | $31\frac{1}{2}$ |

§. 20.

| Von Salá nach Meknés. | Stunden. |
|---|---|
| Rgába Belút غابة بلوط, ein kleiner Wald mit Eichen, von Salá = = = = = | 2 |
| Kesúa Fenzára قصوا فنزارة, eines von den Negerhäusern des M. Ismáil, von daher = = = | 3 |
| Ain sinsghiára عين سنجارة, eine Quelle, von daher | 1 |
| Uad Flésla واد فلغلة, ein Revier, von daher = = | $\frac{1}{2}$ |
| Mosiád Eit Erma مصيد عيت ارمة, ein Haufen Duaren, von daher = = = = = | $4\frac{1}{2}$ |
| Uad Bet واد باط, ein Revier, von daher = = | 2 |
| Dar Om Soltan دار ام سلطان, wovon sich verschiedene in dieser Gegend befinden, die für die Mutter des M. Ismáil, ihrer Reisen wegen, gebauet worden sind, = | 4 |
| Meknés مكناس, eine Stadt, von daher = = | 1 |
| | 18 |

§. 21.

§. 21.

Von Salá nach Tetáun sollen 50 Stunden, und von Salá nach Fes, 30 seyn *). Von Meknés nach Fes rechnet man 10 Stunden. Es ist eine Tagereise auf einem bergichten und schlimmen Wege, der an vielen Stellen, wegen der Löwen, unsicher ist, die sich hier in Menge aufhalten sollen **).

## 3. Capitel.

## Von den gegenwärtigen Bewohnern.

Die gegenwärtigen Bewohner in den marokanischen Ländern sind 1. Mauren, 2. Araber, 3. Breber, 4. Neger, 5. Renegaten, 6. Juden und 7. Christen, von welchen besonders zu reden ist, und also

### Von den Mauren.

§. 1.

Die die Europäer Mauren nennen, sind eigentlich derjenige Theil von den Arabern, der sich in den Städten niederließ, und sich mit einem Theil der alten Mauren und Gätuler vermischte, wozu sich noch unter dem Mulei Zídan im Jahr 1610 ***) die Maranen oder die spanischen Mauren schlugen, welche sich so sehr vermehrten, daß man itzo in den Städten fast keine Spur mehr von den alten Einwohnern findet. Sie nennen sich Moslimín, مسلمين: die Befreyeten, woraus in der Folge Muselmänner geworden ist, die Römer nannten sie Mauri, die Franzosen Maures, die Spanier Moros und die Dänen Mohrer oder Maurer; so einige öfters mit den Negern verwechseln und glauben,



*) Nach der Angabe des Hr. Kommerzrath Roustrup.

**) Ich habe diese Reise kurz nach meiner Ankunft im Lande gemacht, wie ich noch die Sprache nicht verstand, deswegen habe ich kein besonderes Verzeichniß darüber. Noch kann man merken, daß, wo gutes Wasser ist, allemal Leute in der Nähe wohnend gefunden werden, und daß man selten zu einem maurischen Heiligen kömmt, der nicht der Patron für einige seyn sollte, die sich da herum aufhalten.

***) Siehe vorher Pag. 34.

ben, daß beyde gleich schwarz sind, da die Mauren doch schöne weiße und wohlgebildete Leute seyn, wenn man die ausnimmt, die sich mit den Schwarzen vermischt haben, und welche also nothwendig von verschiedenen Farben seyn müssen *). Doch ist die Anzahl von diesen eben nicht sehr groß, und nimmt täglich ab. Es ist auch unrichtig, wann der Hr. Professor Schlözer in Göttingen **) den Jusef Tasfin den schwarzen Sieger nennet, indem die braune Farbe bey den regierenden Scherifen zu allererst beym Raschíd und beym Ismáil angefangen hat ***). Was den Ursprung des Namens Mauri betrifft, so weiß man, daß die Perser von dem Plinius und von andern Farusi genannt worden sind, und die Araber nennen Persien noch itzo Fars فرس: wie inzwischen die Benennung Farusi zu Maurusi, und diese hinwiederum zu Mauri verwandelt worden ist, solches läßt sich nicht leicht bestimmen. Denn mit dem Salustius Mauri von Medi herzuleiten, scheint ein wenig zu weitläuftig zu seyn, und nicht viel wahrscheinlicher wird man die Meynung des Bochart finden, den Namen nämlich von dem hebräischen Mahur aus אחור, abzuleiten, welches Westen bedeutet, ob es schon gewiß ist, daß die Mauren alle diejenigen, die zwischen Telemsan und Asfi wohnen, Morgrébi مغربي, oder die Westlichen nennen, (von Asfi bis Nun heißen sie Susi سوسي); und die Spanier nennen sie Algárbes, gleichfalls von الغرب Elrgarb: Westen. Dem sey aber wie ihm wolle, so dürfen wir sie Mauren nennen, und das sowohl deswegen, weil das Land das alte Mauritania ist, als auch, weil itzo die Bewohner desselben bey allen Europäern unter diesem Namen bekannt sind. Nur dieß einzige hat man zu bemerken, daß nur ein sehr geringer Theil derselben annoch von den alten Mauren herkömmt, und daß sie vielmehr von denjenigen Arabern abstammen, die die Sarasenen genannt wurden, welche aber selbst, theils durch ihren einige hundert Jahre lang in Spanien gehabten Aufenthalt, und theils durch ihre Lebensart in den Städten in Afrika, bereits so sehr verschieden von den Arabern geworden sind, daß sie nicht mehr Araber genannt werden können.

§. 2.

*) Die auch in Westindien verschiedene Namen haben, als Mulatten, Mustisen, Castisen und No blanc.

**) In seiner Geschichte von Nord-Afrika, Pag. 33.

***) Siehe vorher Pag. 34 und 35.

§. 2.

Wenn ein Maur geboren wird, lassen die Eltern gar keine Freudenbezeugungen sehen oder feyerliche Ceremonien; aber am siebenten Tage hernach laden sie einige von der Familie ein, und schlachten ein Schaaf oder eine Ziege im Namen des Gebornen, welcher hierbey zum erstenmal genannt wird. Worauf man das Fleisch gleich zubereitet und verzehrt. Sind es Zwillinge, so werden sie allemal Hásen und Hásin حسن حسين genannt, welche Namen, wie sie glauben, die Zwillingsöhne des Ali und der Fátimá, gehabt haben.

Sie gebähren mit wenigen Schmerzen, und manche Kindermutter steht schon am zweeten Tage auf, bindet ihr Kind auf den Rücken, und verrichtet alles, was im Hause vorfällt. Einige wenige Tage darauf geht sie auch in die Stadt aus, und hat das Kind stets auf dem Rücken, dem der bloße Kopf hervorsteht, es mag übrigens Kälte oder Hitze, Regen oder Sonnenschein, stürmisches oder stilles Wetter geben; eben so weiß man hier auch nicht, was Windeln, Schnürleib, Leitband, Gängelwagen und dergleichen Dinge zu bedeuten haben, und dennoch, ehe ein Jahr um ist, sieht die Mutter ihr Kind bereits rasch und stark herum gehen, wo es nur seyn soll.

§. 3.

Im sechsten Jahr fangen sie an in die Schule zu gehen, oder sie werden zu Handwerkern hingegeben. Aus der Schule gehen die meisten schon wieder ab, wenn sie nur Lesen und Schreiben gelernt haben; einige verlassen sie aber nicht eher, als bis sie den ganzen Koran auswendig herzusagen wissen; und von diesen glaubt man dann, daß sie wohl studirt haben. Ist so einer der Sohn eines vornehmen Mannes, so führt man ihn auf einem Pferde, geputzt und mit Musik voran, durch die größten Straßen. Nach diesem sind sie sich selbst überlassen und treiben umher, bis es ihnen gefällt, sich zu verheirathen.

§. 4.

Die Mauren sehen nicht fern in die Zukunft, sondern lassen einen jeden Tag seine eigene Plage haben. Es bekümmert sie daher nur wenig, ob sie eine Frau ernähren können, und es ist nichts seltenes, einen jungen Menschen von etwa zwanzig Jahren, sich verheyrathen zu sehen, ohne daß er eine Aussteuer bekömmt

und selbst was besitzet, und ohne daß er etwas gelernt oder sich irgend worauf gelegt haben sollte. Dieß kömmt von ihrer überaus sparsamen Lebensart, und von ihrer Genügsamkeit mit der nothwendigen Speise und Kleidung her, indem sie nichts von der Ueppigkeit, Pracht und Eitelkeit kennen, die in der Welt an anderen Oertern im Schwange gehen, und die Schuld daran sind, daß so viele im ehelosen Stande sind und bleiben.

Das Frauenzimmer darf sich nicht selbst verheirathen, sondern muß von einer Mannsperson weggegeben werden. Hat sie keinen Vater, Bruder, oder sonst jemanden in der Familie mehr, so kömmt dieses dem Kadi zu, und sie darf solcher fremden Wahl nicht widerstehen, außer wenn sie eine Witwe ist, wo ihre Einwilligung dazu erfordert wird. Der Liebhaber wendet sich zuerst an den Vater, oder an den, der seine Stelle vertritt, und verlangt seine Tochter zur Ehe, die er alsdann noch nicht gesehen hat, dabey gelobt er zugleich eine gewisse Summe Geldes, z. E., hundert Dukaten, und akkordirt, wie viel er davon gleich baar bezahlen, wie viel die Braut zu Kleider und zum Staat haben, und was als ein Rest bis auf den Fall rückständig bleiben solle, da es ihm gefallen möchte, sich wiederum von ihr zu scheiden. Die nichts haben, versprechen doch auch etwas, sie geben aber nichts. Sind sie nun einig geworden, so wird ein Kontrakt vor dem Adul oder den Notariis publicis, errichtet, und der Vater giebt eine kleine Kollation. Nach Verlauf eines halben Jahres geht die Hochzeit vor sich. Der Bräutigam reutet an dem Abende vorher durch die Straßen, und hat eine große Schaar hinter sich. Derselbe Aufzug geschieht am Hochzeittage, wo die Braut mit in dem Gefolge ist, und zwar, indem sie auf einem Maulthier in einem viereckichten Kefigt sitzet, der mit seidenen Schnupftüchern, nürnberger Spiegeln und mit andern Kleinigkeiten zugedeckt ist. Eine Anzahl von jungen Mannspersonen stellet sich gegen den Bräutigam und schießet mit losem Pulver, wie jeder zuerst fertig werden kann. Kömmt ihnen dabey ein Jude zur Hand, so muß seine Mütze herhalten, und das Ziel abgeben, wornach sie so lange schießen, als noch ein Stück davon übrig ist. Der Bräutigam, der auf einem schönen Pferde reutet, hat gemeiniglich einen blauen Déira oder Mantel über die Haik, einen Sched oder Turban auf dem Kopf, und über seine rechte Achsel hängt in einem breiten Bande ein großer Säbel. Wenn er vornehm thun will, so hält er ein Schnupftuch vor den Mund, welches auch bey andern Gelegenheiten unter den Mauren das Zeichen von Hochmuth ist; und wenn sie bisweilen nicht einmal ein Schnupftuch dazu haben, so halten sie alsdann

dann die Haik vor den Mund. Außerdem geht einer vor ihm her, welcher mit einem Stück Tuch den Rauch, den Staub und die Fliegen vertreibt. Die Musik, so gleich auf den Bräutigam folgt, besteht aus drey Hautboisten und eben so vielen Trommelschlägern. Hinter diesen geht eine große Anzahl Mauren mit spanischen Schritten, und das ganze Gefolge schließen Negerinnen, die den Kuskus und die übrigen Gerichte auf dem Kopf tragen, die von den Freunden bey der Zuhausekunft verzehrt werden. Die Frauenzimmer speisen bey dieser, und bey andern Feyerlichkeiten vor sich allein, und kommen den Mannspersonen nicht zu Gesicht. Nach der Mahlzeit, wo es noch Tag ist, wird der Bräutigam nach der Kammer seiner Braut hinbegleitet, welche ganz finster ist. Auf ein gegebenes Zeichen wird nachdem die Thür wieder geöffnet, und den zween Aduln, welche sich draußen aufgehalten haben, das Tuch mit dem Zeichen der Jungfrauschaft ausgehändigt, worüber sie sogleich ein Dokument verfassen, welches dem Vater der Braut eingehändiget wird. Dieses Tuch wird demnächst von einigen Weibern empfangen, die es sofort unter Freudengeschrey und unter Trommeln auf dem Agual nach dem Hause des Vaters bringen, wo es zugleich mit dem schriftlichen Dokumente, auf einem etwa vorkommenden Fall, aufbewahret wird. Bey der Eröffnung der Thür erlangt der Bräutigam erst das Recht, seine Braut zum erstenmal zu sehen, und er muß nun mit ihr zufrieden seyn, es wäre dann, daß er beweisen könnte, daß sie keine Jungfer gewesen, in welchem Fall er sie gleich verstoßen darf, wenn er es will, und der Vater muß alsdann die Mitgabe und alles, was der Bräutigam auf seine Tochter verwandt hat, zurückgeben. Es kömmt aber selten dazu, indem dabey mancher Betrug gespielt wird. Während meines Aufenthalts in Asfi trug es sich einmal zu, daß ein bereits ziemlich bejahrter Mann sich verheirathete, und weil er vermöge gewisser Mittel, die er zum voraus gebraucht, da nicht Schwierigkeiten fand, wo er sie vermuthet, sich für betrogen hielt, und dem Vater die Tochter wieder zuschickte; dieser aber brachte die Sache vor den Kadi, und führte Gegenbeweise und Gegenbeschuldigung, worauf der Kadi den Bräutigam verurtheilte, seine Braut als unbescholten zu behalten, falls er nicht die im Heirathskontrakte festgesetzte Summe auszahlen wollte, und ihn noch oben im Kauf mit einer ansehnlichen Geldbuße belegte, welcher Vorfall sodann in der ganzen Stadt bekannt wurde, und diesem Manne zur Beschimpfung gereichte. Die Braut darf in den ersten acht Monaten nicht aus dem Hause gehen, der Mann kann aber mit acht Tagen abkommen

men *), und wird während dieser Zeit von seinen Freunden und Bekannten im Spaß für einen König angesehen, der etwa, wie der Bohnenkönig, Urtheile sprechen und allerhand Strafen auflegen kann. Man pflegt aber itzo sehr vorsichtig hiermit zu verfahren, seitdem Mulei Abd Alláh einmal an einem Tage acht dergleichen Bräutigams-Könige an die Schwänze der Maulesel binden, und sie auf den Straßen schleifen ließ, bis sie umkamen **).

§. 5.

Ein Mann darf vier Eheweiber haben. Kann er sie ernähren, so hat er außerdem noch Beyschläferinnen ***). Die Reichen haben für jede Frau ein Haus, und weil die Männer, insonderheit die sich erst vor kurzem verheirathet haben, ungemein eifersüchtig sind, so verschließen sie gerne ihre Weiber in ihren Häusern, wenn sie sich von da wegbegeben. Diese Vorsicht befreyet sie aber doch nicht allemal von dem ihnen so unangenehmen Titel eines Karán oder Hanrey. Denn weil keine öffentlichen Frauenzimmer gelitten werden, so ist daher die Frau eines jeden Mannes den Versuchungen zur Untreue ausgesetzet, und dieß um so mehr, weil die Weiber selbst dazu geneigt sind, welches theils ein natürlicher Trieb bey ihnen ist, theils aber auch aus einer Art von Rachbegierde herkömmt, indem es ihnen nicht billig zu seyn scheinet, daß ein Mann sich mehr, als ein Weib halten dürfe. Der Zwang, von dem man glaubt, daß er Liebeshändeln vorbeugen könne, befördert sie eben. Eine Frau darf ihr Gesicht vor einer Mannsperson nicht entblößen. Weil aber ein Mann auch eben so wenig das Gesicht einer Frau entblößen darf, so geschieht es daher wohl, daß ein Liebhaber die Frau eines Mannes, in seiner eigenen Gegenwart, in Frauenzimmertracht besuchet, und daß ihn der Mann in der Meynung, daß es die Frau seines Nachbarn sey, daselbst zurückläßt. Kömmt der Mann unvermuthet zu Hause, und findet auswendig vor der Thüre seiner Frau fremde Frauenzimmer-Pantoffeln stehen, so geht er nicht zu ihr hinein. Die Weiber besuchen auch öfters die Begräbnißstellen ihrer verstorbenen Freunde außerhalb der Stadt, welches den Liebhabern ebenfalls zur Gelegenheit dienet, sich verkleidet dabey einzufinden. Und wer wird alle noch übrigen Gelegen-

*) Darum sagte Laban zu Jacob: halte mit dieser die Woche aus. 1. B. Mos. 29, 27.

**) Histoire des Etats barbaresques p. 247.

***) Dieses letzte ist aber nicht nach dem Koran.

legenheiten hierzu herrechnen können, da ja ohnedieß die Begierde sie zu erfinden um so wirksamer ist, jemehr die Sache selbst für verboten gehalten wird. Sie nehmen sich daher aber auch sehr in Acht, weil die Männer grausam mit denen verfahren, die sie auf verbotenen Wegen antreffen. So trug es sich zu meiner Zeit in Asfi zu, daß der Reis Seid daselbst zu wissen bekam, daß sich eine von seinen Frauen, und ein sogenannter Heiliger, in dem Garten des Seid vor der Stadt, oftmalen zusammen einfänden. Hierauf ließ er eines Tages von seinen Negern ein Stück Eisen glühend machen, und lief sodann im vollen Sprunge damit in den Garten, jagte den Heiligen über das Plankwerk, und richtete mit dem Eisen seine Frau dermaßen zu, daß ihr nachdem die Lust gänzlich vergieng, sich auf ähnliche Art zu versehen *).

## §. 6.

Ein Mann kann sogar, ohne eine Ursache zu haben, von seiner Frau geschieden werden, wann er will. Hat er aber eine Ursache, und ist doch Willens sie wieder zu nehmen, so muß er in den Scheidebrief setzen: daß er keine andere Ursache habe, als die Erlaubniß, die das Gesetz ihm zugestehe; und er muß ihr alsdann die Summe auszahlen, die im Heirathskontrakt festgesetzt worden ist. Kann er sie hingegen überführen, daß sie untreu oder auffsetzig gegen ihn gewesen ist, und will er sie gänzlich verstoßen; so bezahlt er ihr nichts, und der Vater oder die Familie muß sie wieder zurücknehmen. Aber dieser Fall eräuget sich selten, weil bey dergleichen großen Vergehungen, wozu auch Mord gehört, so viele Zeugen und Umstände erfordert werden, daß der Kadi nur selten nach dem Gesetz darinn urthei-

*) Der vormalige Konsul in Marókos, Hr. Kommerzrath Koustrup hat mir erzählt, daß zu seiner Zeit der Bascha Kostáli seine schöne Tochter zum Serail des Königs hätte darstellen wollen. Allein ein Scherife fand kurz zuvor Gelegenheit, dieses Frauenzimmer zu sich zu locken und die Absicht des Baschá zu vereiteln, welcher, da er es so fort erfuhr, die Tochter vor seinen Augen erdrosseln, und auf derselbigen Stelle auch begraben ließ. Ihre Mutter verbarg sich einige Tage in einer Závia; er bekam sie aber nachdem auch, und ließ sie zugleich mit einer Jüdin und mit zwo Sklavinnen, ermorden, weil er vorgab, daß sie Mitwisserinnen gewesen wären. Es war dieß freylich eine verwägene That, weil sich keiner untersteht, dergleichen ohne Erlaubniß des Königs vorzunehmen. Aber der König fand diese Rache des Bascha so gerecht, daß er ihn sogar dafür rühmte, und Áfek عافك Kostáli! sagte: ich entschuldige dich.

urtheilen kann. Die Frau kann sich auch von dem Manne scheiden, wenn sie beweisen kann, daß er ihr den nöthigen Unterhalt verweigert, oder auch, wenn er einen Fluch über sie ausruft, mit den Worten: Allah ilánek الله يلعنك, Gott verfluche dich; oder auch, wenn er dreymal fälschlich bey ihr geschworen hat. Das erstemal bezahlt er dafür 40 Schillinge; das zweytemal giebt er einen Abrók oder Kopfschmuck von einigen Dukaten an Werth; aber das drittemal soll er sie fahren lassen, und es muß sodann ein anderer sie erst geheirathet, bey ihr geschlafen, und sie wiederum verstoßen haben, ehe er sie wieder bekommen kann, welches doch erst nach Verlauf von zween Monaten geschehen darf *). Francisco de el Puerto **) erzählt eine andere Art, wie ein Maur mit seiner Frau verfuhr, die ihm untreu gewesen war. Nachdem sie waren geschieden worden, bekam er Lust sie unter der Bedingung wieder zu nehmen, daß sie in einem vierzehntägigen Arrest mit dem häßlichsten Neger, den man finden könnte, eingeschlossen werden sollte, worein sie auch gerne willigte, und worauf er sich aufs neue mit ihr verheirathete. Wenn die abgeschiedene Frau eben ein Kind zu säugen hat, so kann sie selbiges nicht eher, als nach zweyen Jahren, abzewöhnen, in welcher Zeit der Mann sie unterhalten muß.

§. 7.

Eine Witwe soll nach ihrem verstorbenen Mann vier Monate und zehn Tage trauren, welches sie Ada عدة, nennen. Während dieser Zeit soll sie sich inne halten, und sich ungeputzt im schwarzen Kopfzeuge, ohne Silber und ohne Schminke kleiden. Ist sie aber schwanger, so soll sie trauren bis sie niederkömmt, und des Verstorbenen Familie ist in diesem Fall verpflichtet, ihr so lange ihren Unterhalt zu geben, welches sie Néfeka نفقة, nennen. Eine Negerin, die der Verstorbene zur Beyschläferin gehabt hat, und Sgiaría جارية, genannt wird, muß zween Monate und sechs Tage trauren ***), und dieß heißt man Istibra أستبرا. Findet es sich während dieser Zeit, daß sie schwanger ist, so ist sie nachher von der Sklaverey befreyet, und kann nicht verkauft werden. Eben so wenig kann auch jemand seine Negerin selbst verkaufen, mit der er ein Kind erzeugt hat, es müßte ihn dann die äußerste Noth dazu treiben.

§. 8.

*) S. den arabischen Lehrer Malek Kap. 31. Es ist dieß eine entgegenstehende Vorschrift von der, die sich 5. B. Mos. 24, 3. 4. findet.

**) Mission historial de Maruecos.

***) Malek Kap. 32.

§. 8.

Sie gehen gemeiniglich ohne Licht zu Bette, und stehen vor Sonnenaufgang wieder auf, gehen sodann in die Sghiáme, um ihr Gebet zu halten, und von da zu ihren Verrichtungen, wenn sie welche haben; denn die meisten haben keine, und vertreiben den ganzen Tag unnütz. Die so viel im Vermögen haben, daß sie sich einen Kramladen miethen können, setzen sich darinn nieder und sind wohlvergnügt, wenn sie den ganzen Tag über für vier Usgho oder eine Mark verkaufen können. Die Grossierer brauchen sogar dieselbige Oekonomie, um ihren Wohlstand zu verbergen.

Am Morgen essen sie gerne Hasú حسو, welches eine warme Suppe aus Mehl und Wasser, mit ein wenig Oel und Salz ist. Ein großer hölzerner Löffel befindet sich schon darinnen, dessen sich ein jeder von den gegenwärtigen bedient. Ist die Suppe zu warm, so lassen sie sie ungerührt stehen, bis sie ihnen recht ist, indem es ihnen verboten ist darauf zu blasen, um sie kalt zu machen *). Zu Mittage speisen sie Weintrauben, Feigen oder Melonen mit Brod, das überaus gut ist, wenn es aus Weizen gemacht ist, welches jeden Morgen auf dem Markt frisch zu haben ist. Einige bereiten es in ihren Häusern selbst zu, lassen es aber in der Stadt backen, wo dann der Becker etwa den vierten Theil für seine Mühe davon abbricht. Allein das Brod aus Gerstenmehl ist nur schlecht, und wird von den Armen gegessen, weil sie davon am meisten für ihr Geld bekommen können. Etwas vor dem Abend wird ihre beste Mahlzeit bereitet, und wer so viel vermag, isset gemeiniglich Kuskus, oder Kuskusó, so man auf einen Tisch setzet, der unseren Sieben gleichet, alsdann setzen sie sich niederhauchend um denselben, und gebrauchen weder Servietten und Tischtuch, noch Löffel, Messer, Gabel oder dergleichen, indem sie sagen, daß der Gebrauch von solchen Dingen ihnen nur Kosten verursachen würde, sondern sie greifen mit der bloßen Hand in die Schüssel, und nehmen auf einmal so viel heraus, als sie in dem Mund behalten können. Dieser, dem Namen nach so bekannte Kuskus wird folgender Gestalt verfertigt: Eine Maurin nimmt ein großes hölzernes Geschirr, worinnen sie ein wenig Weizenmehl und Wasser hin und herrührt, bis es wie Grütze wird. Sie thut hernach so oft eine Handvoll Mehl und ein wenig Wasser hinzu, und bearbeitet es, bis sie eine so große Portion bekommen hat, als nöthig ist. Alsdann wird ein



*) Malek Kap. 40.

irdener Topf mit frischem Fleisch auf das Feuer gesetzet, oben auf denselben wird ein anderer irdener Topf mit Löchern in dem Boden gesetzet, worinnen der vorhin bereitete Kuskus, unter aufgelegtem Deckel, von dem heißen Dampf oder Dunst, welcher aus dem Fleischtopf steigt, kochen muß, und da bisweilen etwas von der Suppe auf den Kuskus gethan wird, bis er endlich genug gekocht ist. Nunmehr wird er in einem großen Steingefäße angerichtet, welches nach unten ganz schmal, und oben weit ist; auf den Kuskus wird das gekochte Fleisch gelegt, und zugleich hartgekochte geschälte Eyer, mit einigen gekochten Garavàncos. Zuletzt thut man Butter hinein, und färbt das Ganze mit Safran. Die Suppe wird gemeiniglich weggeschüttet. Diejenigen, die keine Anstalten zu diesem ihrem Leibgerichte machen können, setzen eine Schüssel mit Oel oder Honig auf, worinnen sie zugleich ihr Brod tauchen. Vor der Mahlzeit wird ihnen Wasser gebracht *), worinnen sie die rechte Hand waschen, indem sie mit der linken keine Speise berühren, weil sie ihren Leib damit waschen. Alsdann sagen sie die zwey Worte! Besm Alláh بسم الله, im Namen Gottes, und fangen gewöhnlich mit den hartgekochten Eyern an, und beschließen auch die Mahlzeit mit Früchten, wie ehedem die Römer **). Wann sie abgespeiset haben, so lecken sie die Finger ***), und sagen: Elhemdó lilláh الحمد لله): Gott sey Dank! und waschen abermals die Hand. Die von der Tafel des Königs Speise bekommen haben, rufen zugleich erschrecklich laut: Alláh ibark Aámar Sidi, Gott segne den König!

Sie gebrauchen sowohl frische Butter, Zébda زبدة, als alte, Smen سمن, genannt, aber die letzte ist ihnen die liebste, und ist auch die theuerste. Um Butter zu machen, gebrauchen sie ein vollständiges Ziegenfell, das mit der Haarseite inwendig gekehrt ist. In kleinen Krügen oder auf Kohlblättern wird sie zu den kleinen Krambuden auf den Markt gebracht, wo sie der Käufer in ein dazu eingerichtetes Loch in der Wand schmeißet; und weil dieses niemals gereinigt wird, auch selten durch den Verkauf gänzlich ausgeleert wird, so läßt sich die Beschaffenheit derselben gedenken. Die Armen gebrauchen anstatt der Butter, Talg von Ochsen, Schaafen oder Ziegen, welches man zusammenrollet, und im Winde trocknet. Ihre Käse sind klein, hart, sauer und fast ungenießbar. Die übrigen

*) Wie dieß auch der allgemeine Gebrauch in Westindien ist.
**) Ab ovo usque ad mala.
***) Welches ihnen sogar befohlen ist. Malek Kap. 40.

gen Speisen sind: Sfingsh سفنج, eine Art von Mehlkuchen wie Aepfelkuchen. Bu Fortúna بو فرتونة, kleingemachtes Fleisch mit Nudeln und Mandeln, und Morosía مرسية, gekochtes Fleisch mit Honig, Mandeln und Rosinen. Die einen weiten Weg zu reisen haben, versehen sich mit einem Beutel voll geprägelten Mehls, und mit einer kleinen hölzernen Schaale, worinnen sie, wann sie zu einem guten Wasser kommen, das Mehl mischen, als wobey sie sich gesund, leicht und wohl befinden. Die Mauren schlachten ihr Vieh allemal im Namen Gottes, indem sie sich dabey gegen Méka wenden, und Besm Alláh, Alláh Kebár, im Namen Gottes, Gott ist groß! sagen. Sie schießen auch in diesem allerhöchsten Namen ihr Wild, und sie können alles auf diese Weise genießen, was sie auch treffen, nur Schweine ausgenommen. Das Fleisch waschen sie besonders rein, und suchen so viel möglich ist, alles Blut heraus zu bekommen.

Es ist bekannt genug, daß die Mohamedaner, und folglich die Mauren, nach ihrem Gesetz keinen Wein, oder etwas, das betrunken machen kann, trinken dürfen. Sie thun es aber dennoch heimlich, einige bey den christlichen Sklaven, die damit handeln, andere bey den Juden, und noch andere in ihren Gärten außerhalb der Stadt, wo sie den Saft aus den Trauben drücken, und ihn in großen leimernen Krügen in eine Gährung kommen lassen. Ein Christ, der betroffen würde, daß er einem Mauren starkes Getränk gegeben hätte, würde zuverlässig in große Verdrüßlichkeit gerathen. Wer daher einem solchen Freunde des Bacchus eine Freude machen will, der giebt ihm Gelegenheit, sich selbst etwas zu nehmen. Diejenigen Mauren, die sich besoffen antreffen lassen, werden nach dem Gesetz mit einer bestimmten Anzahl Stockprügel bestraft, die Scherifen ausgenommen, die man durch Schande und durch Verachtung bestraft. So hat man zum Exempel gesehen, daß ein Scherife, wie ein Christ angekleidet, umgewandt auf einem Esel sitzen mußte, und neben sich auf der einen Seite einen Affen, und auf der andern einen Hund hatte. Vor ihm her gieng jemand, der unaufhörlich schrie, daß dieser sich betrunken gehabt hätte; und hinterher folgte ihm eine unglaubliche Menge Menschen, durch die meisten Straßen von Marókos. Doch ist es ihnen zugelassen, den Saft von gekochten Trauben mit Zimmet und mit andern Spezereyen zu trinken, welches Getränk sie Errúb الروب, nennen, und wodurch sie zwar nicht betrunken werden können, aber doch in eine gute Laune versetzet werden. Kaffee und Thee trinken sie fast gar nicht, ohne wenn sie es umsonst haben können. Daher ist Milch und Wasser ihr vornehmstes Getränk, inson-

insonderheit Kameelmilch, die sie für die nahrhafteste halten. Man wird auch dieserwegen hier nicht um Trinkgeld, wie bey uns, sondern um Fleischgeld angesprochen, oder nach den Worten: um Fleisch zu kaufen, باس انشري اللحم, Bes enscherí elhém.

Es ist besonders, da die Araber und die Türken in der Levante so große Liebhaber vom Rauchtabak sind, daß die Mauren doch niemals weder schnupfen, noch rauchen, oder, wie sie es nennen, Schrob Eddechán شرب الدخان, Rauch trinken, wenn man einige wenige Seeleute ausnimmt, die es doch selten öffentlich thun.

Da sie sich nicht betrinken dürfen, so halten sie es für erlaubt, sich trunken zu essen, welches sie durch den Gebrauch des Saamens und der Blätter eines Krauts, das Haschísche حشيشة, heißt, zu bewerkstelligen wissen, welches in allen Stücken unserm Hanf gleichet *), und sie solcher Gestalt betrunken oder halb verrückt macht, daß sie sich die glücklichsten Menschen auf der Welt zu seyn dünken. Gemeiniglich kauen sie den Saamen und die Blätter miteinander, oder sie kochen auch beydes nebst den Stängeln, mit Spezereyen und mit Honig, so sie alsdann Másun معجون, nennen, und wovon ein Theelöffel voll ihnen den Kopf toll genug machen kann. Etwas anderes ist Argíla أركيلة, so darinn besteht, daß sie auf einen Topf voll Wasser einen steinernen Teller setzen, worauf die Haschísche gelegt und angezündet wird, und worein sie alsdann ein Rohr stecken, und von drey bis vier Zügen aus selbigem bereits besoffen werden. Dieselbe Wirkung hat auch Opium bey ihnen, welches sie أفيون, Afiún nennen, und wozu die meisten so gewöhnt sind, daß sie auf einmal ein Stück, so groß, als eine Wallnuß, speisen können.

Im übrigen machen die Mauren nicht viel Wesens vom Essen und Trinken, Gasterey, Schauspiel, Musik, Tanz und dergleichen. Eine Frau, ein Pferd und eine Büchse sind das vornehmste, wornach einem Maur verlangt; alles übrige bekümmert ihn nur obenhin, und ein Reicher beweiset darinnen

*) Man kann nicht leicht ausmachen, daß es wirklich Hanf ist, oder man müßte Gelegenheit haben, untersuchen zu lassen, ob Hanf dieselbe Würkung hat. Der Name giebt keine Erläuterung. Sie nennen überhaupt alles Gras Haschísch حشيش, in der Levante nennt man Hanf Kanáb قناب, und gebraucht doch Haschísche unter seinem Namen.

darinnen seine Pracht, daß er seine Anzahl in obigen dreyen Stücken zu vermehren suchet *).

## §. 9.

Wenn ein Mann den andern besuchen will, so darf er nicht ohne Erlaubniß gerade in sein Haus gehen, sondern er muß erst an das Thor klopfen, wenn es auch schon offen steht. Ist der Mann alsdann nicht zu Hause, so geht der Besuchende sobald als möglich wieder weg; ist er aber zu Hause, so kömmt er und grüßt ihn bey dem Thor, geht darauf wieder zurück, um seine Frauenzimmer aus dem Wege zu schaffen, damit sie weder selbst sehen, noch gesehen werden können, und führt alsdann den Fremden von dem Thor nach einem kleinen Zimmer hin. Hier bietet man sich selten etwas mehr, als eine trockene Unterredung, die gemeiniglich auf Staatssachen hinaus läuft, um welche sich sogar der geringste Maur bekümmert, und dann auf Liebesangelegenheiten. Der Fremde darf aber seinen Freund doch nicht fragen, wie sich seine Frau befindet, sondern bloß, wie sich sein Haus befindet; كيف كان دارك Kif Kan Dárek? Wann die Frauen einander besuchen, so schreyet die Wirthin aus Freude vielmal: Lu-lu-lu-lu, und zwar sehr laut, daß man es sehr weit hören kann. Dieß ist auch ihr Freudengeschrey an Festtagen, bey Siegen und dergleichen Gelegenheiten. Aber wenn es Trauer giebt, so rufen sie: Uak-uak-uak-uak.

## §. 10.

Alle Glücksspiele sind ihnen im 2ten und 5ten Kapitel des Koran verbothen, sie spielen aber doch heimlich, insonderheit das spanische Spiel Al Hombre. Allein Setrénsgh سطرنج, oder Schach ist ihnen erlaubt, und ist ihr vornehmstes Spiel. Einige sind rechte Meister darinn. Sie spielen es nicht um Geld, wer aber verliert, der muß zugeben, daß ihm der andere eine Feder oder Stroh in den Turban oder die Mütze steckt, welches ihnen ungemein empfindlich ist. Den

*) Gerade wie man von einem Manne in Europa erzählt, der, nachdem ihm ein grosses Erbtheil zugefallen war, täglich einen englischen Käse und einen westphälischen Schinken, als das läckerste, das er kannte, auf seinem Tisch zu haben pflegte, und der, wie man ihn fragte, wie er traktiren wollte, wenn ihm noch ein zweytes gleiches Erbe zufallen würde? zur Antwort gab, daß er alsdann täglich zween Käse und zween Schinken auf seinem Tisch haben wolle.

Den König nennen sie الشّيخ Eschéch, die Königin لالا Lella, den Thurm الرخ Erróch, den Springer الفرس Elférs, den Läufer الفيل Elfíl, und die Soldaten الحماري Elhári. Diese Figuren haben aber keine Aehnlichkeit mit irgend einem Geschöpf, sondern haben nur gewisse Abtheilungen und Unterscheidungszeichen an sich, welche Fremde erst kennen lernen müssen.

Eine von ihren allergrößten Belustigungen ist das, was sie Lab elbarúd لعب البرود, oder Spaß mit Pulver nennen, so bey Feyerlichkeiten und außerordentlichen Lustbarkeiten, wie auch bey Ehrenbezeigungen, folgendermaaßen angestellet zu werden pflegt. Die Mauren (auch die Araber vor sich selbst) zu Pferde, theilen sich auf einem ebenen Platz in zwo Partheyen, so daß ein Abstand von etwa zween Büchsenschüssen zwischen ihnen ist. Alsdann geben sie zuerst ein solches Geschrey von sich, als wenn sie im Kriege auf den Feind losgiengen, worauf nun einige von beyden Seiten gerade gegen einander anreuten, im stärksten Galop und mit aufgezogenen Büchsen, indem sie aber einander nahe kommen, so lenken sie ein wenig auf die Seite, und schießen einer dem andern mit losem Pulver ohne Vorladung in die Seite oder auf den Rücken. Wann demnächst jede Parthey sachte nach ihrem Haufen zurückreutet, um aufs neue zu laden, oder richtiger zu sagen, um eine Hand voll Pulver in die Büchse zu werfen, so wird sie von einer andern Parthey im vollen Galop verfolgt, und in den Rücken geschossen, und hiemit fahren sie ferner so lange fort, als sie noch Pulver haben. Was zu diesem Spiel gewiß gehört, ist, ein guter Reuter zu seyn, und das sind sie auch.

Eine andere Art ist حادرون Hadrun, da sie in einem halben Mond gestellet sind, und ihre Büchsen einer nach dem andern, mit einem gewissen Tempo, als ein Lauffeuer abschießen, welches außerdem, daß es zur Lust an Festtagen, oder zur Ehre für einen großen Mann geschieht, auch eine Art von Mustrung im Lager ist, wo alsdann die ganze Armee ihre Fertigkeit auf diese Weise zeigen muß *).

§. 11.

*) Welches ich sehr öfters gesehen habe, aber einmal mit besondern Umständen, nämlich im Feste Ramadhan 1766, wo dem Hr. Kammerherr Kaas angesagt wurde, auf dem Dache des spanischen Mönchklosters in Meknés (siehe Tab. XII. Lit. C.) zu erscheinen. Der König kam daselbst mit seinem ansehnlichen Gefolge vorbey, nachdem er seine Andacht nach Gewohnheit, bey einem hier in der Nähe befindlichen Grabe eines Heiligen gehalten hatte. Nicht allein die Prinzen und das ganze Gefolge,

§. 11.

Sie grüssen sich untereinander selbst, indem sie Salém álikom سلام عليكم, sagen; aber zu den Christen sagen sie nur Saláma سلامة, Gruß, oder Sabáh elchaér صباح الخير guten Morgen. Sie sprechen auch Marhabábekom مرحبا بكم, willkommen! Die Geringeren bücken sich, und setzen die rechte Hand auf das rechte Knie, indem sie zugleich den Kopf nach der einen Seite neigen. Wenn der Vornehme zu Pferde sitzet, so wird ihm das Knie oder der Fuß geküsset. Vor dem König fallen sie aber nieder und küssen die Erde. Personen gleichen Standes küssen sich auf den Kopf und auf die Schultern, und geben einander die Hand, worauf ein jeder seine eigene Hand küßt, und unaufhörlich wiederholt: Kif Entá? Kif Kont? Aisch Hálek? كيف انت, كيف كنت, ايشي حلك, wie lebst du? wie hast du gelebt? wie ist dein Zustand? worauf der andere antwortet: ála chaér علة خير, recht gut; sonst antworten sie: Hak Hak حك حك, wenn ihr Befinden nur mäßig ist. Die Frauenzimmer küssen den Mannspersonen die Hände, insonderheit küssen die Frauen ihren Männern die Hände, anstatt daß bey uns dem Frauenzimmer die Hände von den Mannspersonen geküßt werden. Ja es finden sich überhaupt viele andere Dinge bey den Mauren, die dem gerade entgegen stehen, was bey uns im Gebrauch ist. Wir nöthigen die Fremden, zuerst in unser Haus zu gehen, die Mauren gehen von sich selbst zuerst hinein. Wir entblößen aus Ehrerbiethigkeit den Kopf, sie entblößen die Füße. Wir küssen andern die Hände, sie küssen ihre eigene. Wir werfen die Fläche der Hand gegen unser Angesicht in die Höhe, wenn wir jemanden anzeigen, daß er näher kommen möge; sie werfen in derselben Absicht die flache Hand gegen die Erde hinab. Wir lassen die Mähnen an unsern Reutpferden auf die linke Seite hängen; sie allezeit auf die rechte. Wenn wir uns von dem Könige oder von einem Obern entfernen, so wenden wir das Gesicht so lange gegen ihn, als wir können, und gehen ordentlich und sittsam; sie kehren ihm sofort den Rücken zu, und lau-

folge feuerten ihre Büchsen gerade gegen den Kammerherrn ab, sondern sogar auch der König selbst that es zweymal, welches eine Ehre war, deren sich nur wenige rühmen können, und die sich noch wenigere wegen der Gefahr wünschen werden, der man dabey unterworfen ist. Wir beantworteten es jedesmal von der Terasse mit einem erschrecklich starken Allah ibark Amar Sidi: Gott segne den König!

laufen so viel sie nur können. Wir stehen aus Ehrerbiethung auf, sie sitzen niederhauchend. Unsere Mannspersonen thun eine gewisse natürliche Verrichtung im Stehen; sie sitzen dabey.

## §. 12.

Ihre Kleidertracht verändern sie niemals, und wissen nichts von der Mode. Der Schnitt ist bey allen einer und ebenderselbe, und es findet sich nur bey den sogenannten **Kaftanen**, daß sie eine verschiedene Farbe haben. Die Vornehmen unterscheiden sich ganz allein durch Feinheit und Reinlichkeit.

Auf dem Kopf haben die Unverheiratheten nichts, als eine kleine Haarlocke auf der einen Seite, von der einige glauben, daß die beyden Engel, welche sie **Munkir** und **Guaniker** nennen, sie dabey nach ihrem Tode in das Paradies ziehen. Aber die vernünftigen **Maurer** belachen eine solche Fabel. Sogar die Prinzen gehen mit bloßem Kopfe. Die Verheiratheten tragen zum Theil bloß eine rothe wollene Mütze, **Sesía** شاشية genannt, die bey den **Mauren** eine so besondere Wirkung hat, daß sie, wenn ein **Christ** oder ein **Jude** dergleichen auf seinen Kopf setzen, oder aufbehalten würde, wann ein **Maur** sie aufgesetzt hat, selbiges für eine Erklärung ansehen würden, daß er die **mohamedanische** Religion angenommen habe, und er würde sich schwerlich gut herausziehen können. Ein **Scherife**, **Hasgh**, **Kaid**, **Reis** und ein **Talb** tragen einen **Sched** oder **Amáma** شد عمامة *), so darinn besteht, daß man Nesseltuch oder anderes feines weißes Zeug zusammen gewickelt und auf eine künstliche Art schlangenweise um die rothe Mütze gelegt hat, und wovon sich die Kostbarkeit von fünf Mark bis zu fünf Dukaten erstrecken kann.

Zunächst am Leibe tragen sie eine **Kamísa** قميسة **), oder ein Hemd, dessen Querder um den Hals gemeiniglich mit gelber Seide ausgenähet ist. Die Aermel

*) Es ist selbiger der Turban der Türken, so in Jemen Sasch heißt, ohne welchen nach dem Bericht des Hrn. Justizrath Niebuhr, in der Levante niemand vor seinem Obern anständig erscheinen kann. Aber hier bindet man öfters ein Schnupftuch um die Mütze, und es wird auch in Gegenwart des Königs die bloße Mütze von denen gebraucht, die auf andern Stellen den Turban tragen.

**) Dieses Wort ist eigentlich spanisch, woraus man abnehmen kann, daß sie auch den Gebrauch der Sache von den Spaniern angenommen haben. Eben so nennen sie auch einen Huth Sombrero, und Strümpfe Medias. Denn die alten Mauren trugen weder Huth noch Strümpfe.

Tab. XV.




Ernsting del. M. Haas sc.

Aermel sind offen, wie bey uns an den Hemden der Frauenzimmer, und jeder ist öfters fünf Ellen lang; beyde werden häufig auf dem Rücken zusammen gebunden, so daß alsdann die bloßen Arme hervorstehen.

Ueber dem Hemde haben sie einen Kaftán قفطان oder Weste, unterweilen mit Aermeln, die einige kurz und einige lang tragen (wie die türkischen Feredsges); und manchesmal ohne Aermeln. Allgemein sind sie von einem rothen, blauen oder grünen Tuche, einige sind sogar aus allen diesen Farben zugleich zusammen gesetzet, entweder in Würfeln oder in Streifen. Verschiedene haben eine Goldbroderie darauf, obschon es gegen die Grundsätze ihrer Religion anläuft *). Er reicht nur ein wenig über die Knie, und ist nicht so lang, als ein türkischer Doliman. Vielleicht ist zwischen ihm und der römischen Tunica eine Aehnlichkeit. Die kleinen Knöpfe desselben, sitzen dicht zusammen. Eine Vorstellung davon ist auf Tab. XV. Fig. 1. und 3. zu sehen.

Ueber dem Kaftán haben sie entweder eine Hazem حزم, das ist eine breite seidene Schärfe, dergleichen in Fes fabriciret, und für zwanzig bis hundert Mark verkauft werden; oder auch einen Modhéma مضمة, das ist, einen ledernen Gürtel mit einer Schnalle, so von Hofleuten wohl zur Zierde getragen wird, wie auf Tab. XV. Fig. 3. vorgestellet ist; er dient aber den meisten vorzüglich zum Nutzen, weil sie die Kleider damit aufbinden, die ihnen sonst im Wege seyn würden **).

Anstatt des Kaftán haben einige einen Keséb كسب oder ein wollenes Hemd ohne Aermel an, wie auf Tab. XVI. vorgestellet ist.

Darüber haben sie eine Haik حايك, die in einem Stück weißen wollenen Zeuges besteht, das gemeiniglich sieben Ellen lang und drey breit ist ***), worinnen sie sich von dem Könige an bis zu dem geringsten Mauren einwinden, und



*) S. Malek Kap. 37.

**) So heißt es, gürte deine Lenden und gehe hin; 2. Kön. 4, 29. und 9, 1. und an mehrern Stellen.

***) Vielleicht war das Pallium der Römer und Griechen so beschaffen; und da sie in einem viereckichten Stück Zeuges besteht, so ist sie deswegen vielleicht Pallium quadratum genannt worden, wovon Appianus redet, angeführt vom Montfaucon Antiquit. Roman. pag. 196. Fig. 5. und 7. Die Toga Romana muß gleichfalls nicht sehr verschieden davon gewesen seyn. S. ebendas. p. 198. Fig. 9. 10 und 12.

zwar auf verschiedene Weise; die gewöhnlichste ist aber, sie über den Kopf zu legen, und die Enden derselben über die linke Schulter zu werfen, wie auf Tab. XV. Fig. 1. Wenn der König zugegen ist, so müssen sie sie aber von dem Kopf abnehmen, und einen Knoten darein machen, welches sie achát Errúa اخط الروة nennen. Diese Tracht ist für die Armen insonderheit nützlich. Denn außerdem, daß sie nichts weiter auf dem Leibe zu haben bedürfen, so gebrauchen sie sie auch anstatt des Bettzeugs, um darauf zu schlafen *); ferner, anstatt eines Sacks, wenn sie etwas zu tragen haben; anstatt eines Schnupftuchs, um die Nase zu reinigen und zu wischen; und endlich noch für eine Wildbahne, worinnen sie zum Zeitvertreibe einige Stunden öffentlich jagen, ohne daß sie sich dabey entsehen. Aber sie ist unbequem für diejenigen, die arbeiten wollen, denn sie fällt ihnen jeden Augenblick über die Hände und geräth in Unordnung. Daher legen sie sie auch gemeiniglich bey solcher Gelegenheit ab, theils, damit sie ihnen nicht im Wege seyn soll **), und theils, damit sie nicht unrein werde, indem sie von weißer Wolle, und also nicht so leicht wieder zu reinigen ist. Sie haben deswegen auch besondere Morgásel مغاسل, oder Háik-Wäscher, die selbige gut mit Seife oder Seifenerde (Rgasúl) einschmieren, und sie alsdann mit den Füßen waschen, womit sie sie auch ohne große Mühe nach Gefallen wenden und zurecht legen können, und sie dabey ab und zu mit Seifenwasser begießen, bis sie so weiß, wie Schnee, werden. Sie suchen sich zu dieser Arbeit gerne eine Stelle mit großen Steinen neben einer Mauer, oder doch so aus, das sie etwas haben, um sich daran zu stützen. Auf Tab. XVI. ***) wird ein solcher Wäscher vorgestellt.

Ueber der Háik haben einige einen Zolhám زلهم, von demselben Zeuge, wie die Háik. Daran befindet sich eine Kappe, die sie bey schlimmen Wetter über den Kopf ziehen, und aus der Kappe hängt ein seidener oder ein wollener Quast lang auf dem Rücken herab. Vorne haben sie auch bisweilen Quäste auf

*) Dergleichen im 5. B. Mos. 24, 13. erwähnt wird; damit er in seinem Kleide schlafen könne.

**) Vielleicht sind die Kleider Christi auf eine ähnliche Art gewesen, von denen Joh. 13, 4. gesagt wird, daß er sie ablegte, um den Jüngern die Füße zu waschen.

***) Das Original ist in Oelfarbe von einem Italiener gemalet, der einige Zeit im Lande gewesen ist, und gehört dem Hrn. Kommerzrath Koustrup, vormaligen Konsul in Marókos, welcher so gut gewesen ist, es mir zu überlassen.

Tab. XVI.



Haas


Tab. XVII
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.

auf türkische Art, die unten mit kurzen Franzen umgeben sind. Man sehe Tab. XV. Fig. 3. und 4.

Die das Vermögen haben, tragen Beinkleider von weißem Leinen, Serúal سروال genannt, welche oft sehr weit sind. Die Seeleute haben sie gewöhnlich von Tuch. Tab. XV. Fig. 2.

Keiner, auch nicht einmal der König, trägt Strümpfe *), es wäre dann, daß solches auf einer langen beschwerlichen Reise, in einem sehr kalten und schlimmen Wetter geschehen möchte. Sie haben aber alle Bambusen oder Safian-Pantoffeln an den Füßen, welche Scherbil شربيل heißen. Der Mannspersonen ihre sind gelb, und die Frauenzimmer haben rothe. Beyde sind, wie bekannt ist, ohne Absätze. Ein jeder Soldat trägt einen Skin سكين oder Säbel, der in einer dicken Litze über der rechten Schulter hängt. Die Klingen werden theils im Lande gemacht, und theils von den christlichen Kaufleuten dahin eingeführt. Aber die Griffe von Horn, und die Bügel von Eisen, werden nebst den Scheiden von den Mauren selbst verfertigt.

Man hat zwo Arten von Dolchen. Chénsgher خنجر, die Tab. XVII. Fig. 2. abbildet, und die von Gouverneurs und von Hofleuten an einer rothen seidenen Litze getragen werden. Das Gefäß und die Scheide sind von einerley Metall, Meßing, Silber, vergoldetem Silber oder auch von purem Golde. Komía كمية, ist die geringere Art von Dolchen, in ledernen Scheiden, welche von allen getragen werden.

Ihre Büchsen haben die Beschaffenheit, die Tab. XVII. Fig. 3. vorstellet. Die Kolbe ist mit Elfenbein beschlagen, und der Lauf mit silbernen Ringen belegt; den Schaft und das Schloß machen die Mauren selbst, aber die meisten Läufe bekommen sie von Spanien. Die Art ihrer Sporen sieht man gleichfalls auf obigem Kupfer, Fig. 8.

Ob zwar nun die meisten, bey dem ersten Anblick, eine und ebendieselbe Tracht zu haben scheinen, so kann man sie doch, vermittelst einiger kleinen Veränderungen, ziemlich von einander unterscheiden, und man findet sich hierdurch beynahe in den Stand gesetzet, einem jeden die Achtsamkeit widerfahren zu lassen, die ihm gebührt. So hat ein Kaid oder Gouverneur einen Sched und einen Chénsgher,

 und

*) St. Olon irret also, wenn er sagt, daß fast alle Neger seidene Strümpfe tragen; Pag. 97.

und trägt gemeiniglich einen Stock in der Hand, wovon das dicke Ende allemal unten ist. Man sehe Tab. XV. Fig. 1. Ein geringerer Kaid oder Officier hat über den Schultern, eine zusammengeflochtene lederne Schnur, von der Dicke eines Fingers, hangen, die man Asfíl أسفل nennet, und deren er sich in vorkommenden Fällen bedient, seine Untergebenen damit zu strafen; sein Dolch ist ein Komía.

Ein Hofmann hat gerne einen Zolhám über dem Kaftan, einen Modhémma und ein darinn hängendes Schnupftuch, einen Chénsgher, große leinene Sernal und einen bloßen Kopf, und in Gegenwart des Königs, bloße Füße und die rechte Hand in dem Zolhám eingewunden, wie Tab. XV. Fig. 3.

Ein Geistlicher hat eine kleine Klappe an seinen Pantoffeln, so groß, als ein Dukaten, einen Rosenkranz in der Hand, und hält gemeiniglich Mund und Nase zu, wenn er einem Christen nahe kommt, und geht übrigens gekleidet als

Ein Kaufmann, den man an einer sauberen Haik, einem schönen Kaftán und einem breiten seidenen Házem darüber, erkennet.

Ein Soldat ist wie die andern gekleidet, er hat aber gerne eine Büchse in der Hand, ein Schnupftuch um die Mütze, einen Strohhuth auf dem Rücken, einen Modhémma über der Haik, worinn ein Pulverhorn und ein Kugelbeutel hängt, und hat seinen Skin an der Seite, welcher auf Tab. XVII. Fig. 1. abgebildet ist, und Mohémez مهمز an den Füßen. Der Sattel hat vorne und hinten große Erhöhungen; die Steigbügel sind sehr kurz, und sitzen an dem Sattel weit mehr hinterwärts, als bey den Europäern gebräuchlich ist. Der ganze Sattel ist mit rothem Tuch überzogen, und unter demselben liegt nach hintenzu ein kleiner Queersack mit einigen Franzen; der Stirnriemen an dem Zaum heißt Tisikért, und der Halsschmuck Hers; von dem Schweif sind alle Haare abgeschnitten, und unter den Hufeisen befinden sich keine Haken. Man sehe Tab. XVIII.

Ein Kaperkapitain hat einen Sched von rother oder anderer Farbe, einen mit Gold brodirten Kaftán, der nach türkischer Art nur bis an den Gürtel reicht, große rothe oder blaue Beinkleider von Tuch, eine große Házem, worinn ein großes Messer sitzt; außerdem noch einen über der einen Schulter hängenden Chénsgher, und über der andern liegt ein Regentuch, worinnen er bisweilen den Kopf einwickelt. Siehe Tab. XV. Fig. 2. Die Matrosen haben fast dieselbe Tracht, nur von einem geringern Werth, und am Bort sind sie eben so schmutzig als unsere Matrosen.

Tab. XVIII



D: A: E: del.

Meno Haas. sc.

Ein Scherife trägt brandgelbe Pantoffeln, und bisweilen einen grünen Sched, den sonst niemand tragen darf.

Die Verheiratheten lassen alle den Bart in die Länge wachsen. Die Unverheiratheten haben ihn selten über einen Daumen lang, und gehen gemeiniglich mit bloßem Kopfe.

Das Frauenzimmer trägt auch Haiken, aber auf eine andere Art, wie die Mannspersonen. Sie befestigen sie über den Brüsten mit silbernen Haken aneinander, die sie Besím بسيم und Chetfía خثفية nennen, zwischen denen eine kleine Kette ist. Die meisten tragen diese Haik auf dem bloßen Leibe. Andere haben ein Hemd darunter ohne Aermel. Die Oeffnungen sind in den Seiten, und wenn sie die Brust geben, so ziehen sie selbige bey der Seite hervor, welches auch das bequemste für das Kind ist, das die Mutter gemeiniglich auf den Rücken gebunden hat, zumal da sie große Brüste haben, so lange sie jung sind. Manche haben Hemden mit großen weiten Aermeln und mit Broderien von Gold und Seide auf der Brust. Noch andere haben eine Art von Kaftánen über dem Hemde, so fast von derselben Beschaffenheit ist, wie der Mannspersonen ihre; darüber tragen einige eine Monsoría, oder einen Ueberzug von dünnem Leinen; endlich kömmt die Haik, worum sie eine Házem binden, die einigermaßen eine Taille hervorbringt. Die Verheiratheten müssen ihr Haar nicht sehen lassen *), sondern binden einen seidenen Schleyer darum, der Abrúk عبروق heißt, dessen Enden auf dem Rücken lang herunter hängen, und der nach vorne in der Form von einem Sched gelegt ist, worüber sie öfters eine Kopfbinde haben, Azéba عزابة genannt, die mit ächten Perlen und mit Golddukaten besetzet ist. Einige haben außerdem noch zwo andere dergleichen Arten von Schmuck, die Slífa سليفة und Suálf صوالف genannt werden. Oben in den Ohren haben sie Ringe, worinnen Steine oder Glas eingefaßt sind, und ein solcher Ring heißt Amára اعمرة. Aber unten in den Ohren tragen sie ungewöhnlich große Ringe mit Diamanten und andern Steinen darinnen; ein solcher Ring macht am Ohr ein ansehnliches Gewicht aus, und ist so dick, als ein guter Pfeifenstiel. Man nennt sie Chérsa خرسة. Um den Hals haben sie eine, zwo oder mehr Perlenschnüre, woran Dukaten oder Silberplatten hängen, auf denen eine Schrift steht, dieser Schmuck heißt

*) Malek Kap. 37.

heißt Tezra طزرة. Unter demselben ist noch ein anderer, Córdon genannt, vorhanden, welcher aus Schnüren von Korallen besteht, die mit Stücken von Silber abgetheilt sind, und an dessen Ende ein Ring hängt, der voll von Schnurrpfeifereyen ist, als Muskatnüssen, Elendsklauen und dergleichen. Um die Arme haben sie verschiedene Arten von Ringen. Man sehe wegen alles dieses Tab. XIX. Die Ringe an den Händen heißen Chelchál خلخال, Deblís دبليس, Mokíes مكيس und Rukus رقوس. Auf den Fingern haben sie auch goldene und silberne Ringe, besonders auf dem Zeigefinger. Ja sie haben Chelchál um die Beine, und tragen an den Füßen rothe Bambuschen. Die Unverheiratheten lassen ihre Haare in Flechten, jede von drey Strängen, zugleich mit einigen seidenen Schnüren über den Rücken herabhängen, an deren Enden silberne Doppen und Quäste sind, die bey jedem Schritt ein Geläut geben, und Nasía genannt werden. Siehe Tab. XXII. Fig. 4. Diese werden auch bisweilen von verheiratheten Maurinnen und am gewöhnlichsten von den Jüdinnen getragen.

Das Gesicht schminken sie mit Kochenille, oder mit sonst einem Roth, und machen öfters in der Haut am Halse rundherum Punkte oder Striche mit Antimonium. Die Augen beschmieren sie rundum auf der Kante der Augenlieder mit einer schwarzen Farbe, die Kahol كحل genannt wird, welches sie sowohl für gesund, als für schön halten. Ihre Hände und Finger malen sie brandgelb, vermittelst eines Krauts, das Hénna heißt, welches sie so bewerkstelligen: sie sammlen frischen Kuhmist und kochen ihn mit den Blättern von Hénna, alsdann nehmen sie Schnüre oder schmale Bänder, und binden sie in allerley Figur um Hände und Füße; beschmieren darauf sowohl das umgebundene Band, als die übrige bloße Haut der Hände mit Hénna, und lassen es sitzen, bis es recht trokken geworden ist, welches je länger, je besser ist, und von einer Braut einen ganzen Tag lang geschehen muß. Endlich wird es abgemacht, und wenn sie sich nun gewaschen haben, so sieht die geschminkte Haut brandgelb aus, und wo die Bänder gesessen haben, da ist die vorige Weiße geblieben. Die Haare am Leibe bringen sie, vermittelst einer Salbe von Kalk, Auripigment, Quecksilber und dergleichen, weg. Uebrigens hält man fette und etwas bräunliche Frauenzimmer für die schönsten, und sagt von den sehr weißen, daß sie Christen- oder Judenblut in sich hätten. Fast alle haben kohlschwarzes Haar, aber die rothgelben sind die schönsten in ihren Augen; (sogar einige Mannsleute, die dafür angesehen seyn wollen, daß sie zu der Familie Christi gehören, färben ihren Bart brandgeld, welches

Tab: XIX.



M: Haas,

ihnen ein Ansehen unter dem Pöbel giebt.) Wann eine Maurin ausgeht, so windet sie sich solcher Gestalt in den Háik ein, daß man nicht mehr als ein Auge von ihr sieht, welches insonderheit eine vortheilhafte Mode für die häßlichen und für die armen ist, die auf diese Weise mit den schönen und reichen einerley Achtung genießen *). Man sehe Tab. XX. Fig. 2.

§. 13.

Ihre Verrichtungen sind, sich zu putzen, zu waschen und zu baden. Von dem letzten sind sie besonders starke Liebhaberinnen, und ein jeder angesehener Maur hat daher auch sein eigenes Bad. Man hat aber gleichwohl allgemeine Bäder für Bezahlung, wohin am Vormittage die Männer gehen, die Weiber aber nur am Nachmittage kommen dürfen, und wo man alsdann alle mögliche Vorsicht anwendet, daß keine Mannspersonen sie zu sehen bekommen. Sie verrichten selbst nur wenige Hausarbeit, sondern das meiste müssen Negerinnen thun, die ihre Sklavinnen sind. Einige wenige verstehen doch zu nähen, und auf einer Spindel zu spinnen. Sie gehen nicht zu Markt, um zur Haushaltung einzukaufen, sondern solches geschieht gemeiniglich von den Männern selbst, die sich hierzu nicht zu gut halten. Es setzte uns daher in keine geringe Verwunderung, als wir einige Tage nach unserer Ankunft in Rabát sahen, daß Elhasgh Thami Medún mit Fischen in der einen Hand, und mit Butter auf einem Kohlblatt in der andern, von dem Markt kam, da er doch so kurz vorher mit uns von Kopenhagen, als marokanischer Ambassadeur gekommen war; denn man hatte nicht gewußt, daß er nur einen kleinen Krämer vorstellte.

So verliebt die Nation auch ist, so giebt es in derselben doch keine öffentlichen Huren; ja es findet sich unter den Maurinnen nicht einmal eine, die in dieser Hinsicht berüchtigt seyn sollte, und dieserwegen können auch Liebesverständnisse

*) Nicht allein in den ältesten Zeiten ist schon dergleichen Mode gewesen, wie man aus 1 B. Mos. 24, 65. sieht, wo erzählt wird, daß Rebekka den Mantel genommen und sich vor Isaak verhüllet habe, sondern auch itzo findet man an einigen Oertern in Europa etwas dem ähnliches. Ich habe in Kadix am Vormittage alle Frauenzimmer mit zugedeckten Angesichtern gesehen. Aber am Nachmittage hatten sie alle, besonders auf dem öffentlichen Spaziergange Alméida, die Gesichter entblößt, nur eine gewisse Art von Nymphen ausgenommen, die den Fächer bis zu den Augen vor das Gesicht hielten.

nisse mit Maurinnen bloß heimlich, und nur unter Anwendung der äußersten Vorsicht, Statt finden; ja ihre große Einschränkung ist vorzüglich die Ursache, die die Begierde dazu vermehrt. Aber unter den Jüdinnen giebt es hier viele, die ihrer Leichtfertigkeit wegen bekannt sind, und nicht auf den Unterschied der Nationen sehen, und alle Beykommende müssen dem Gouverneur an dem Ort, ob er gleich mit unter ihrer Zahl ist, eine Befriedigung geben.

§. 14.

Wenn man in der Geographie die Volksmenge an den meisten Oertern so angegeben findet, wie sie sich mit Wahrscheinlichkeit schließen läßt, so sollte man denken, daß sie weit größer seyn müßte, weil es einem Mann freysteht, vier Weiber zu haben, und weil er sich außerdem noch Beyschläferinnen hält; zumal da auch die Nahrungsmittel hier so leicht fallen, daß sich alle verheirathen, ohne einmal auf selbige zu denken. Aber eben hiedurch wird die Volksmenge bey ihnen verhindert. Denn ihre frühen Heirathen, ihre vielen Weiber, und ihre Unmäßigkeit in der Liebe verursachen, daß sie nicht allein bald aufhören, Kinder zu zeugen, sondern daß sie sogar auch venerischen Krankheiten ausgesetzet sind. Die wohlfeile Lebensart befördert gleichfalls die Gewohnheit der Weiber, allen Fleiß anzuwenden um fett zu werden, damit man sie für schön halten möge, und die auf diese Weise die schönsten sind, die werden doch, wie die Erfahrung lehrt, am seltensten beerbt. Als eine andere Hauptursache kömmt noch hinzu, daß die Weiber gemeiniglich in ihrem fünf und zwanzigsten Jahr aufhören zu gebähren, obgleich es hinwiederum nicht ungewöhnlich ist, daß sie bereits in ihrem zwölften Jahr anfangen. Einige Schuld hat auch die Neigung zur unnatürlichen Liebe, und noch einige die Pest, die diese Länder zwar selten trifft, aber doch im Jahr 1750 Zweydrittel von den Bewohnern weggerafft haben soll.

§. 15.

Die Mauren sind gemeiniglich wohlgebildet und haben starke Gliedmaßen, ja viele sind recht schön. Sie thun sich aber nie auf etwas anderes, als auf ihren Bart einiges zu gute, welchen sie öfters kämmen und balsamiren; und man dürfte wohl eben nicht leicht in noch anderen Stücken einen Petit-Maitre unter ihnen finden. Was ihre übrigen Eigenschaften betrifft, so hat Monsieur de St.

Olon

Olon das Gemälde dieser Nation so vorgestellet: „Sie sind insgemein nicht sehr „beherzt und streitbar, aber sie sind gute Reuter, und wissen die Lanze gut zu „gebrauchen. Sie sind stark, unermüdet und witzig, aber auch unartig, eifer„süchtig, unkeusch, Lügner, abergläubisch, Heuchler, Betrüger, grausam und „treulos. Die am wenigsten barbarisch sind, sind diejenigen, welche an den „Küsten wohnen ꝛc. *).“ Er könnte noch hinzugefügt haben, daß sie träg, stolz, mistrauisch **), geizig und rachgierig sind. Diese Beschreibung läßt sich zwar auf den größten Haufen, besonders unter dem Pöbel, anwenden; aber es ist doch desfalls nicht gesagt, daß es nicht auch brave Mauren geben sollte, die eine ruhmwürdige Denkungsart hegen, und bey ihrem eigenen moralisch guten Charakter, zugleich Tugenden und Verdienste zu schätzen wissen, bey welcher Nation oder Religion sie sie auch finden.

## §. 16.

Wenn ein Maur gestorben ist, so wird die Leiche zuerst wohl gewaschen, und ihr hernach ein Hemd, lange leinene Beinkleider und Pantoffeln angegeben; um den Kopf wird ein Stück Leinwand gebunden, worinn endlich das Ganze eingenähet wird; denn sie sollen in allem sieben Stücken Leinen mit in das Grab haben ***); und solchergestalt wird nun die Leiche ohne Sarg, auf einer Bahre, nach der Sghiáma getragen, wo sie die deswegen vorgeschriebenen Gebete thun; und selbige alsdann noch an dem Sterbetage, zu dem Grabe außerhalb der Stadt, unter einem großen Gefolge tragen, welches beständig das bekannte La Illah elá Alláh, Mohamed Rasul Alláh singt, und in zwey Chöre abgetheilt ist, die einander ordentlich nach der Melodie antworten, die hernachmals ange-



*) Ces Africans en general sons peu braves & peu aguèris, adroits à Cheval & à la lance, forts & infatigable, spirituels, mais point polis, jaloux, impudiques, Menteurs, superstitieux, Hipocrites, Fourbes, cruels & sans foi, & les moins barbares sont ceux, qui habitent les côtes &c. Relat. de Maroc. p. 39.

**) Sie trauen ihrem allerbesten Freunde nicht, und befördern selten das Glück eines anderen, aus Furcht, daß er sie einmal ausstechen möchte. Daher sagen sie allezeit كلا ما تغرس في الجنان ينفعك تغرس بن أدم يقلعك alles was du in deinem Garten pflanzest, das ist zu deinem Nutzen; pflanzest du aber einen Menschen, so wird er dich ausreuten.

***) Malek Kap. 20.

führt werden wird. Bey dem Grabe singen sie beständig Alláh ierhamó الله يرحمه: Gott sey ihm gnädig. In das Grab wird die Leiche ohne Sarg, auf die rechte Seite, mit der Hand unter dem Kopf gelegt, der ein wenig höher als der Leib liegt, und das Gesicht allemal gegen Méka wendet. Hievon kömmt es, daß sie sagen, wenn sie jemanden zum Zeugen fordern: Dein Zeugniß ist vor Gott, wenn du morgen mit deiner rechten Hand unter deinem Kopf zwischen den Händen Gottes liegst, الشهدة فيك لله منين توسد بيدك اليمني غدا بين يدي الله. Endlich beten sie, und so geht ein jeder wieder zu dem Seinigen. Unterdessen hat sich eine Menge Frauenzimmer in dem Trauerhause versammlet, worunter öfters gemiethete Weinerinnen sind, die sich beklagen, schreyen und das Gesicht zerkratzen, bis das Blut davon fließet, wobey sie beständig unter tausend Grimassen, Uak uak rufen. Von Mannspersonen sieht man hingegen keine einzige bey einem Todesfall weinen, welches theils von ihrer vollkommenen Ergebung in den Willen und die Regierung Gottes kömmt, und theils von der ihnen so tief eingeprägten Vorstellung, daß sie die Rechtgläubigen und Erlöseten sind, die es in dem andern Leben ganz nothwendig besser haben müssen. Es kondolirt ihnen daher auch niemand außer der Familie, die doch bloß sagt: Bákka fi Ráſek بارك في راسك, Segen sey auf deinem Haupt; welches sie in einem ruhigen Ton mit Alláh ibárk fik, الله يبارك فيك, Gott segne dich, beantworten. An den folgenden Tagen gehen die Weiber zu dem Grabe hinaus, und beklagen sich aufs neue, thun auch verschiedene Fragen an den Verstorbenen, von dem sie glauben, daß er alles hört, was sie sagen; und diese Ceremonie wird acht Tage lang an jedem Morgen wiederholt, und hernachmals in jedem Jahr einmal. Einige bezeigen ihre Trauer dadurch, daß sie in vielen Tagen kein Feuer in ihren Häusern haben, und daß sie die Kleider nicht ausziehen, worinnen sie der Todesfall betroffen hat, bis sie entweder der Schweiß oder das Alter unbrauchbar macht. Einige nehmen Speise mit, und lassen sie auf dem Grabe zurück, welches aber nicht, wie einige geglaubt haben, in der Absicht geschieht, daß sich der Todte davon in der andern Welt bedienen sollte, sondern es geschieht vor die vorübergehenden Armen, oder vor die Vögel.

Die Begräbnißstelle wird nach den Umständen eingerichtet *). Einige errichten einen langen schmalen gehauenen Stein bey dem Kopf, mit einer Schrift darauf, und

*) Sie begraben niemals zwey in einem Grabe, nicht weil sie befürchten, daß sie künftig einmal um ihre Gebeine in einen Streit kommen möchten, sondern weil es sie dünkt, daß die Nachlebenden dem Verstorbenen wenigstens so viel von der Erde lassen müssen, als nöthig ist, ihn zu verbergen.

und um das Grab her werden Feldsteine in ein längliches Viereck gelegt, andere ziehen eine kleine Mauer, eine Elle hoch, von Stein und Kalk um dasselbe. Einige machen es noch besser und führen eine solche, zwo Ellen hohe Mauer auf, mit Zinnen und Knöpfen, wie Tab. XXXIV. Fig. 1. vorstellt. Andere, die für Heilige gehalten werden, oder deren Familie in einem großen Ansehen steht, bekommen ein großes Gebäude über sich, das acht bis zehn Ellen hoch ist, wobey noch eine Wohnung für diejenigen Leute erbauet wird, die die Aufsicht über dieses Heiligthum führen, und jede Nacht Lampen darinn anzuzünden haben *). Man sehe Tab. XXXIV. Fig. 2. Ein solcher Begräbnißort ist zugleich eine Závia زاوية oder Freystätte für diejenigen, die sich vergangen haben, gleichwie Horom حرم bey dem Hause eines noch lebenden Heiligen ist. Und beyde stehen in einer solchen Achtung, daß kein Jude bey ihnen vorbeygehen darf, ohne seine Füße zu entblößen; man sieht ebenfalls ungern, daß ihnen ein Christ vorbey reitet, und nicht vielmehr schon von seinem Pferde absteigt, wenn er auf der Nähe eines Büchsenschusses gekommen ist. Die Kaufleute richten sich auch hiernach, allein die Konsuls wollen sich dergleichen nicht aufbürden lassen, wenn es nicht ein bekannter großer Heiliger ist, wie zum Exempel Bellabés in Marókos oder Edrís bey Fes; wo man aber eben nichts zu verrichten hat. Sie begraben nie jemanden in der Stadt, und noch weit weniger in der Kirche, und sie können sich nicht genugsam darüber wundern, daß die Christen es nicht achten, auf diese Weise ihr Gotteshaus und diejenigen, so es besuchen, mit einer faulen Luft, und dem ungesunden Gestank der Todten zu inficiren, da doch hier die Gebeine der Verstorbenen deswegen auch nicht einmal am besten aufgehoben sind, sondern öfters durcheinander ganze Kasten voll davon gesammlet werden. Ihre Kirchhöfe sind außerhalb der Stadt, und wo ein großer Heiliger in der Stadt gefunden wird, wie Bellabés in Marókos oder Mula Ismáil in Meknés, da sind die Grabmale zuerst auf einem offenen Platz errichtet gewesen, der endlich nach gerade bebauet worden ist, damit desto mehrere Antheil an dem Heiligthume nehmen können.

*) Sollte man nicht hieraus eine Erläuterung nehmen können, was Jes. 65, 4. unter den Gräbern wohnen, sagen will?



## Von den Arabern in Maróكos.

§. 1.

Wer Lust hat, weitläuftige Nachrichten von den Arabern zu lesen, der findet selbige zur Genüge in des George Sales Histoire des Arabes; in des Hrn. Justizrath Niebuhr Beschreibung von Arabien, und bey mehrern Schriftstellern. Hier wird nur kürzlich von den itzo in Maróكos befindlichen Arabern allein geredet werden; als deren Ankunft und Fortgang in diesem Lande, vorher in dem ersten Kapitel, mit wenigem berührt worden ist. Sie sind eigentlich diejenigen von den Arabern, die sich nicht um die spanischen Kriege bekümmerten, sondern auf den Ebenen zwischen der See und den Bergen wohnen blieben, und sich, wie Bauern anderwärts, vom Ackerbau und von der Viehzucht ernähren. Sie wenden zwar nicht so viele Sorgfalt an, ihre Stämme zu erhal-

ten,

ten, wie in Arabien; aber sie theilen sich doch in Kabéil قبايل, so die Spanier Castas nennen, nämlich in gewisse Familien ein, die durch Verwandschaft, Schwägerschaft und Freundschaft solcher Gestalt vereinigt sind, daß sie sich nicht gerne trennen. Dieses drücken sie durch Beni بني oder Uléd ولاد, Söhne oder Nachkommen, aus; als Beni-Azgeg in Gart, Beni-Etheg in Dukála, Beni-Elcherit in Haha, Uled-Elhasis in Sus, Beni-Hosein in Dra. Sie haben Religion und Sprache mit den Mauren gemein, und machen beynahe eine Nation mit ihnen aus; sie nennen sich auch unter einem Namen Moslemín مسلمين, und wann ein Maur aus der Stadt zieht und auf dem Lande wohnt, so wird er für einen Araber angesehen, wie man hinwiederum einen Araber, der in die Stadt zieht, für einen Maur ansieht. Das letzte geschieht aber fast nie, ohne von den sogenannten Kafileurs, die ihre Thiere an die Reisenden vermiethen, indem die Stadtleute nicht so gut hiemit umzugehen wissen, als die, so auf dem Laude erzogen sind. Dieses ist auch die Ursache, warum die Mauren, die außerhalb der Stadt einen Landbau haben, arme Araber dazu dingen, denen sie dafür den fünften Theil von dem Gewachsenen geben. Sie verheirathen sich auch untereinander, aber ihre Lebensart ist doch etwas verschieden.

§. 2.

Diese Araber العرب wohnen auf dem Lande in Zelten, die in der Bibel *) Hütten, und von den Arabern, Chaíma خيمة, genannt werden, weil sie unter ihnen im Schutz vor der Sonne und dem Regen sind. Sie sind entweder aus grober Wolle, oder aus Ziegenhaaren verfertigt, oder auch von den Fäden einer Wurzel, Lift Adúm ليفة عدوم, genannt, welche ihre Weiber spinnen oder drehen, und so dicht weben, daß sie den Regen aushalten können. Einige werden mittelst dreyer Hauptpfäle aufgerichtet, die in die Erde gesetzet werden, nebst sechs kurzen Stöcken an den vier Ecken und an den Seiten. Andere haben nur zween Hauptpfähle und vier an den Ecken, und es ist selten, daß sie über acht bis zehn Fuß hoch sind. Anstatt einer Thür, heben sie ein Stück von dem Zelt auf. Sie binden es auch auswendig hie und da mit Stricken, und so ist das ganze Gebäude fertig, welches mit Kuperose schwarz gefärbet wird.

*) Jesaia 13, 20.

wird *). In einer solchen Chaíma wohnt eine ganze Familie mit allem, was sie hat, sogar mit ihren Füllen, Kälbern, Lämmern, jungen Ziegen und Hünern. Aber das alte Vieh, als: Kameele, Ochsen, Pferde, Schaafe, liegt zu allen Jahrszeiten stets unter dem offenen Himmel. Mann, Weib und Kinder liegen auf der ebenen Erde, und haben bloß einige Strohmatten und rauche Schaaf- oder Ziegenfelle unter sich; doch haben die Aeltern zwischen sich und den erwachsenen Kindern eine Art von Abtheilung, denn selbige bleiben bey ihnen, auch sogar, wann sie schon verheirathet sind, gerade bis zu der Zeit, da die Frau niederkommen soll; da dann der Mann für ein anderes Zelt sorgen muß, in welches sie sich nun mit allen ihren Meubeln begeben, die in einer Handmühle, einem Korbe, einer hölzernen Schaale, und in ein Paar leimernen Töpfen bestehen.

Von solchen Zelten findet man bis an die zweyhundert in einer länglichten Ordnung bey einander, und dieß wird alsdann eine Duár دوار, genannt, und kann mit unsern Dörfern verglichen werden. In der Mitte steht gewöhnlich eine Chaíme zu ihrem Gottesdienste. Wenn es eine Gegend ist, wo sich Löwen aufhalten, so versehen sie sich rundumher mit Dornen, wovor diese Thiere bange sind. Eine Abbildung von den Zelten enthält die hier voran befindliche Vignette, Pag. 126. **).

Wann sie sich einige Zeit auf einer Stelle aufgehalten haben, und die Weide nicht mehr hinlänglich genug für ihr Vieh ist, so brechen sie ihre Zelte ab, und binden selbige mit Sack und Pack auf ein Kameel oder anderes Thier, und begeben sich sodann nach einem andern Platz, den sie bereits vorher ausgesucht haben, und der ihnen nicht schwer zu finden ist, weil nur wenig von dem Lande angebauet ist, und weil eine jede Stelle dem primo occupanti oder dem, der sich zuerst daselbst niederläßt, gehöret. Sehr öfters nehmen sie einen Platz ein, worauf andere vordem gewohnt haben, und der, nach gehabter Ruhe, nun wiederum einen Ueberfluß von Gras darbietet; denn sie haben hierbey den Vortheil, daß sie alsdann zugleich ein vorhin aufgebrochenes Land zu ihrem Kornbau finden.

§. 3.

*) Diese Farbe müssen sie schon von alten Zeiten her haben; denn es heißt im Hohenliede Salomonis 1, 5. Ich bin schwarz, wie die Hütten Kedar.

**) Ein arabisches Zelt soll in Nordens Voyage d' Egypte befindlich seyn; ich habe es aber nicht gesehen, und wie viele werden wohl dieses kostbare Werk besitzen?

§. 3.

Im December und im Januar pflügen ſie die Erde, und ſäen gleich Weizen, Gerſte und Linſen hinein; alsdann pflügen ſie den Acker aufs neue, anſtatt ihn zu eggen, und können ohne die mindeſte Düngung eine reiche Aernte verhoffen. Ihre Pflüge, die ſie Moharat محارث, nennen, ſind ſo eingerichtet, daß ein Mann ſie bequem zugleich halten und treiben kann; und ſie ſind ſo leicht, daß ein Borique oder Steineſel, den Araber mit ſeinem ganzen Pflug und Zubehör, von ſeiner Cháima bis weit in das Feld hinaus tragen kann. Sie ſehen aus, wie Tab. XVII. Fig. 9. zeiget, und was ſie haben, wird vorgeſpannet; Kameele, Ochſen, Pferde, Steineſel, alles durch einander. Eben bey dieſer Feldarbeit, und dann, wenn ſie auf Reiſen ſind, iſt es, daß ſie Waſſer mit ſich nehmen, um zu trinken zu haben; ſie bewahren ſelbiges in ledernen Schläuchen, die ſie Rekúa ركوة nennen (in der heiligen Schrift ἀσκοί). Oefters ſind ſie inwendig getheert, und ſie ſehen aus, wie Tab. XVII. Fig. 5. vorſtellt.

Im April ärnten ſie die Gerſte, und im May den Weizen ein. Sie ſchneiden das Korn mit Sicheln ab, laſſen es einige Zeit ſo liegen, damit es auf dem Acker trocknet, und bringen es alsdann in einen Haufen auf einer ebenen Stelle, wo ſie es mit Pferden oder Ochſen dreſchen oder abtreten; bey welcher Arbeit ſie ſelbige ſo viel eſſen laſſen, wie ſie wollen, und alſo hierin das Gebot der Schrift erfüllen: Du ſollt dem Ochſen, der da driſchet, nicht das Maul verbinden*). Aber dieſe Art zu verfahren, iſt nicht ſo reinlich, wie die unſrige, wegen des Schweißes und wegen anderer Unreinlichkeiten der Kreaturen. Hernachmals reinigen ſie das Korn mit einer Schaufel, durch den Wind, der die Spreu wegführt, und ſo wird endlich das reine Korn in Matemoren oder Kellern in der Erde verwahret, in welche man zuvor eine gute Menge Stroh gelegt hat. Wann darauf die kleine Oeffnung wohl zugedeckt, oder ſolcher Geſtalt zugemauert iſt, daß der Regen nicht durchdringen kann, ſo hält ſich das Korn hieſelbſt ſo lange, als man es will, und es iſt keiner, der ſich unterſteht, die Matemora eines anderen Mannes zu eröffnen.

Im September ſäen ſie ihren weißen Kohl und die meiſten andern Küchengewächſe. Denn in dieſem Monat trifft der erſte Regen ein, ein oder zweymal in

*) 5 B. Moſ. 25, 4.

in der Woche, nur selten hält er zwey Tage an, er kömmt aber obiger Gestalt, bis in den März, obgleich zuletzt nicht mehr in solchem Ueberfluß. Die Männer bestellen den Acker, ihre Weiber und Kinder hüten unterdessen das Vieh. Einige sind Kaufleute, die den ärmsten ihre Wolle, ihr Wachs und ihre Felle abkaufen: so sie nach den Städten führen, oder auch nach einigen gewissen Oertern im Lande, wo sie eine Art von Markt halten.

§. 4.

Eine jede Duar wird von einem Schech شيخ, regiert, dem sich alle andere unterwerfen, ob er gleich nicht allemal Scherífe ist. Der, welcher über viele Duaren zu sagen hat, heißt Schech elkebír *); und dieser steht wieder unter dem Bascha über die Provinz. Ihr Amt ist nicht erblich, sondern sie werden aus den angesehensten unter ihnen gewählt. Sie können mit Prügeln und mit Geldbußen strafen, aber weiter nicht, und sie ziehen einige von den Vornehmsten, unterweilen einen aus jedem Zelt, mit sich zu Rath, um wichtige Streitigkeiten abzuthun. Denn sie wissen aus der Erfahrung, daß beyde Partheyen zu kurz kommen, wenn der König zwischen ihnen entscheiden soll. Es ist auch ein Kadi über jede Provinz, der sich auf den Märkten einfindet, die ein Paar Tage in der Woche, auf gewissen dazu bestimmten Plätzen gehalten werden; woselbst er Zwistigkeiten abmacht, Heirathskontrakte unterschreibt, und Ehesachen entscheidet.

§. 5.

Die Schatzungen, die die Araber bezahlen müssen, sind Néiba نعيبة oder eine Art von Vermögensteuer, die der König für jede Provinz zu etwas gewisses ansetzet, und die der Bascha einfordert, welcher seine desfälligen Befehle hinwiederum an den Schech einer jeden Duar ergehen läßt. Dieser, der die Umstände eines jeden genau kennet, legt ihnen die Entrichtung der verlangten Summe solcher Gestalt auf, daß jeder nach seinem Vermögen dazu beyträgt. Unterweilen sind sie unwillig oder unvermögend, und dann muß es der Bascha gleich an den König berichten, wenn er nicht selbst bezahlen will. Hierauf sendet man diesen

*) Das ist: der große Alte. Denn Schech ist ein Ehrentitel, der jedem ehrwürdigen alten Manne gegeben wird. Aber kein Araber in Marókos bekömmt den Namen Emir, wie in der Levante und in den arabischen Ländern.

diesen Arabern so fort einen Kaid mit einem Kommando Soldaten, vorzüglich von den Schwarzen, auf den Hals, und dieser bekömmt dann gemeiniglich, was er haben soll; im Fall es auch nicht in baarem Gelde wäre, so doch an Kameelen, Pferden, Maulthieren u. s. w. Sollten sie aber, wie bisweilen geschieht, den Kaid mit seinen Leuten abschlagen, und mehrere Duaren und Stämme zu Hülfe sammlen, so muß der König alsdann ernsthaft und vorsichtig zu Werke gehen, damit nicht ein allgemeiner Aufruhr daraus entstehet, eine hinreichende Armee muß ausgerüstet, die Hauptanführer grausam gestraft, und die ganze Gegend verwüstet werden. Diese Schatzungen werden jährlich erhöhet, und, je nachdem der König in dem Militär einige Veränderung vornimmt, verändert. Denn einige Provinzen sind militärisch, wie hernach vorkommen wird, und diese bezahlen keine Schatzung; einige werden auf einige Zeit zu militärischen gemacht, wenn sie daselbst in der Nähe belegen sind, wo sie der König vornemlich gebraucht, und hiernach wird die Schatzung regulirt. In dem Jahr 1766 war das Reglement so: Chus bezahlte 6000 Dukaten (den Dukaten zu zehn Mark gerechnet). Habat 5000. Errif 8000. Gart, so militärisch war, gab keine Schatzung. Benihasan gleichfalls nicht. Siedma auch nicht. Bled meskín 6000. Témsna 45000. Dukála 40000. Abda nichts. Tedla 60000. Erhamna 10000. Gezúla 6000. Haha 6000 und Sus 8000 Dukaten.

Die andere Schatzung wird Aschóra عشرة, genannt, welche nach der Einrichtung des Malek, in einem von vierzig besteht, sowohl von dem Korn, als von dem Vieh, und so der König gleichfalls zu etwas gewisses für jede Provinz, sogar auch für die militärischen ansetzet, wovon der ganze Belauf auf vierzigtausend Dukaten am Werth gerechnet, ein Theil aber durch Korn in Natura für die Armee abgetragen wird.

## §. 6.

Die Araber sind ein wenig bräunlich, welches zum Theil von der Sonnenhitze kömmt, denn sie werden sehr weiß geboren. Die Weiber sehen gemeiniglich häßlich aus, welches durch ihre Unreinlichkeit und durch ihre schlechte Kleidertracht noch vermehrt wird. Die Männer sind daher auch nicht so eifersüchtig, als die Mauren, sondern lassen ihre Weiber allemal mit bloßem Angesicht gehen, weil sie wissen, daß sie nicht reizen. Keine Lebensart kann die, die man hier findet, an Einfalt übertreffen. Die Kinder beyderley Geschlechts gehen ohne einiges Ent-

Entsehen nacket, bis sie sieben Jahr alt sind. Sie folgen in allen Dingen, ohne die mindeste Erziehung, ihren natürlichen Begriffen. Man muß daher in Verwunderung gerathen, wann man bey diesen Leuten so vernünftige Antworten erhält, und so witzige Fragen und Einfälle hört. Wasser und Milch ist ihr einziges Getränk, und ihre vornehmste Speise ist Brod aus Gerstenmehl, das sie ohne Sauerteig anrichten, und wie dicke Pfannenkuchen zubereiten, die in leimernen Pfannen gebacken werden, welche man zu nichts anderes gebraucht. Solche Kuchen mußte Sarah für die Engel backen *); mit dem Unterschiede, daß sie von Weizenmehl waren, welches die reichen Araber gleichfalls gebrauchen. Sie mahlen selbst ihr Korn auf einer Handmühle, Rohá رحا, genannt; aber in den Städten haben sie Pferdemühlen, Ettahún الطاحون, und in Fes und in Meknés Wassermühlen. Die Araber scheinen abgehärteter und muthiger, aber auch mistrauischer und diebischer, als die Mauren, zu seyn.

§. 7.

Wenn man auf die Erstreckung, die Größe und Fruchtbarkeit des Landes sieht, so sollten hier zwanzigmal so viele Menschen seyn, als wirklich da sind. Was aber schon als eine Hinderniß der Vermehrung, bey den Mauren angeführt worden ist, das findet zum Theil auch hier Statt, doch aber nicht in dem Grade; denn die Araber vermehren sich ungleich stärker, obschon die meisten nur eine Frau haben. Allein sie könnten viel wohlhabender seyn, wenn nicht die Religion und die Regierung die Ausführung des Korns hemmte; indem die Religion verbietet, Korn an die Christen zu überlassen, und die Regierung es nicht zuläßt, daß die Unterthanen reich sind. Sie bauen daher auch nicht mehr Korn, als in dem Lande selbst verbraucht werden kann; das Mehl ausgenommen, welches an Sghibraltar überlassen wird; so nur für eine halbe Gunst gegen die Christen gehalten wird, weil man Mehl nicht säen kann. Eine Abbildung von einem Araber und von zwo arabischen Frauen enthält Tab. XX. Fig. 1. 3. und 4. Mehr von den Arabern, kömmt hernachmals vor.

*) 1. B. Mos. 18, 6. Ein Europäer, der unter sie kömmt, muß sich nothwendig daran erinnern, was er in dem alten Testament gelesen hat, wegen der großen Gleichheit in der Lebensart dieses Volks und der alten Väter.




Ernsting: del  Haas

# Von den Brebern.

§. 1.

Der Ursprung des Namens Breber kann entweder bey den Arabern entstanden seyn, die bey ihrer Ankunft alles so öde vorgefunden haben, daß sie das Land Ber Bería oder ein ödes Land genannt haben; denn Ber بر bedeutet ein Land, und Bería برية eine Wüste; oder er kann von Barbari gekommen seyn, als der allgemeinen Benennung für alle die fremden Völker, die die Römer bezwangen, und so sie vermuthlich von dem *βαρβαρος* der Griechen geliehen haben. Diese Breber sind ohne Zweifel die alten Bewohner der marokanischen Länder, welche die fremden Nationen, nach den Gebürgen verjagt haben. Es ist glaublich, daß die ersten die Gätuler gewesen sind, und zwar die weißen, denn die Melano-Gätuli oder die schwarzen, wohnten theils näher an Guinea, und theils mußten sie, weil sie weniger streitbar waren, die Flucht dahin nehmen. Diejenigen, so sich zu den Gätulern geschlagen haben, scheinen vorzüglich Philister, Sabäer, Egypter und endlich die mohamedanischen Araber gewesen zu seyn. Der Name Goliath, den sie Sghiálud aussprechen, ist bey den Brebern allgemein, und die Geschichte von diesem Kämpfer der Philister ist den Mauren sehr gut bekannt. Denn, wenn die Kinder in einen Zwist gerathen, und der größere den kleineren herausfodert, so antwortet dieser: Wer will sich mit dir schlagen? enta men ulíd Sghiálud انت من وليد جالوت: du bist von dem Geschlechte des Goliath. Die Juden, die auf den Bergen unter ihnen wohnen, nennen sich alle Pilistín. Dapper, welcher den Marmol citirt, führt an, daß diejenigen, welche zu allererst die östlichen Wüsten in Afrika bewohnt haben, itzo Breber-Afrikaner genannt werden, und von dem Stamm der Sabäer sind, die sich mit ihrem Könige Melek-Jfriki aus dem glücklichen Arabien nach Afrika begeben haben; daß aber die anderen, die Tingitanien, Numidien und Lybien bewohnen, Bereber-Xiloher genannt werden. Sie selbst nennen sich Amazirg, vielleicht von Mazr, wodurch sie Egypten bezeichnen. Die Mauren nennen einen Breber sowohl Bérber بربر als Schílha شلح. Es hält sehr schwer, von dieser Nation eine genaue Kundschaft einzuziehen, weil sie aus einem dummen Religionseifer, eine so große Feindschaft gegen die Christen hegt, und weil die Gegend, wo sie sich aufhält, es auch so beschwerlich macht, zu ihr zu kommen.

§. 2.

Es ist nur ein geringer Theil von den Brebern, die den König von Marókos für ihren Oberherrn erkennen; nämlich diejenigen, die mit den Arabern in Freundschaft stehen, und sich ihm des Handels wegen unterwerfen, und diese wohnen vorzüglich in der Gegend um Agadér. Die anderen haben eine Art von kleinen Königen über sich, die sie Amrgár nennen, und deren Nachkommen allemal regieren, bis sie aussterben. Sie sind aber nicht Scherifen oder von der Familie des Mohamed; welche sie nicht höher achten, als ihre eigenen Stämme, die sie sorgfältiger zu erhalten suchen, als die jetzund in Marókos befindlichen Araber thun. Diese Amrgár strafen Mörder und Diebe am Leben. Andere Uneinigkeiten thun die Breber meistentheils selbst unter sich ab. Denn, wenn zwey in einem Streit, auch nur über eine geringe Sache, gerathen, so bekömmt alsdann ein jeder von ihnen so viele Anhänger, daß zuletzt zwo bewaffnete Armeen daraus werden, die sich schlagen, worauf der stärkste Recht erhält, das also selten ohne blutige Köpfe abgeht.

§. 3.

Sie halten sich auf den Atlas-Bergen auf, und wohnen in großen Häusern, die in ein ordentliches Viereck gebauet sind, wovon ein jeder Flügel von einer ganzen Familie bewohnt wird. Einige solcher Häuser sind mit einem hohen spitzen Thurm versehen; andere haben zween dergleichen *), von denen sie sich vertheidigen. Außerdem befinden sich noch in den Wänden eine Menge von kleinen Löchern, durch welche sie unvermerkt auf alle, die sich nähern, Feuer geben können. Wann sie daran zweifeln, daß sie den Angriff werden aushalten können, so rufen sie ihren Nachbaren von den Thürmen zu Hülfe, diese rufen wiederum andern zu, und das geht solcher Gestalt weiter fort, bis sie in der Geschwindigkeit von allen Ecken einen Haufen Menschen, zu ihrer Vertheidigung beysammen haben. Ein solches Haus nennen sie Tagími, plur. Tigmín; und führen selbiges von Steinen und vom Lein und Kalk auf. Außer diesen einzelnen Häusern haben sie auch Flecken, insonderheit in einem Distrikt, der Támenart heißt, und acht Tagereisen auf jener Seite von Agadér liegt; in welchem auch ihr vornehmster

*) Wovon ich selbst einen Theil auf der Reise nach Agadér gesehen habe.

nehmster Amrgár wohnt, der von einigen Aklíd genannt wird. Zwo Tagereisen von Agadér ist ein großer brebischer Flecken, der den Namen Dhémnet führt, und auf dieser Seite liegt ein kleinerer, der Fruga heißt.

§. 4.

Die Religion der Breber ist die mohamedanische; sie sind aber unwissender und schwärmerischer, als die Mauren. Zwar haben sie den Koran auf arabisch; allein nur wenige von ihnen, nämlich die, so mit den angränzenden Arabern in Verbindung leben, verstehen diese Sprache; folglich müssen sie sich mit demjenigen begnügen lassen, was ihnen ihre Geistlichen erzählen. Der Artikel von Sghiáhed جهد oder Krieg gegen die andern Religionsverwandten, entspricht eben ihrer Neigung. Daher unternahmen die eifrigsten unter ihnen jährlich einen Zug gegen die Portugiesen, in Beríghia oder Mazagán. Ihr Weg fiel bey dieser Gelegenheit durch Asfi; und wann ihre Anzahl nicht zu groß war, so erlaubte ihnen der Gouverneur in die Stadt zu kommen. Er warnte aber doch die christlichen Kaufleute vorher, daß sie sich nicht auf den Dächern oder in den Fenstern sehen lassen möchten, weil die Breber jederzeit nach ihnen zu schießen pflegen, in dem Gedanken, das ihnen das Paradies gewiß ist, wenn sie einen Christen erlegen können; wozu sie sonst auf diesem Zuge so wenig Gelegenheit haben, daß es ganz unmöglich für sie bleiben müßte; denn die Portugiesen ließen sich nicht sehen, und die Breber durften sich nicht wagen der Festung so nahe zu kommen, daß die Kanonen sie hätten erreichen können. Sie ließen sich daher damit begnügen, daß sie ihre Büchsen gegen Magazán abfeuerten, und ihre Kugeln mit allen nur erdenklichen Flüchen wider die Christen begleiteten. Nach etwa vierzehn Tagen kehrte sodann ein jeder wieder zu seiner Heimath zurück, und war eben so vergnügt, als diejenigen sind, die eine Wallfahrt nach Méka gethan haben. In dem Koran wird ihnen starkes Getränk untersagt, sie würden aber ohne weitere Umstände denjenigen von ihrer Nation aus Religionseifer todt schlagen, an dem sie riechen könnten, daß er Wein oder Branntwein getrunken hätte. Uebrigens machen sie auch viel Wesens von den Heiligen.

§. 5.

Diese Breber haben eine besondere Sprache für sich selbst, die Joh. Leo tamiset, in die Stelle für tamazírgt, nennet; und welche fast nichts mit der

mau-

maurischen oder arabischen Sprache gemein hat, als nur die Buchstaben, und etwas in den Zahlen, eben wie das türkische und persische, so auch mit arabischen Charakteren geschrieben wird, ohne daß es viel gemeinschaftliches mit den arabischen Wörtern hat. Die Breber haben diese Schrift, bey der Einführung der mohamedanischen Religion unter ihnen, mit überkommen; ob aber die Sprache selbst die alte gätulische, numidische, phönizische, türkische oder die egyptische ist, das müssen die Herren Gelehrten beurtheilen. Vielleicht ist sie eine Mischung aus diesen und aus noch mehrern Sprachen. Um den Unterschied zwischen dem Brebischen und Arabischen zu zeigen, so folgt hier ein Verzeichniß von einigen der allgemeinsten Wörter, die ein ächtes Brebisches sind, so mir ein gelehrter Talb mitgetheilet hat, der in vielen Jahren der Iman der Breber in Tamenart gewesen war.

| Brebisch. | | | Maurisch. | |
|---|---|---|---|---|
| امزيغ | Amazirg | Ein Breber | شلح | Schílha |
| اكنا | Igna | der Himmel | سما | Samá |
| تغكت | Tafógt | die Sonne | شمس | Schims |
| ايور | Aiúr | der Mond | قمر | Gomerá |
| يتران | Itrén | die Sterne | نجوم | Nesghiúm |
| ازال | Azál | Tag | نهار | Nahár |
| تلاس | Telás | Finsterniß | ظلام | Dhólam |
| تزوارنن | Tezuárnen | zwey Uhr Nachmit. | ظهور | Dhohúr |
| تاكزين | Takzín | vier Uhr Nachmit. | عاصر | Aásar |
| توش | Tuíschi | Sonnenuntergang | مغرب | Morgrób |
| طيتس | Tits | acht Uhr Nachmit. | عشا | Aschia |
| اكليد | Aklíd | ein großer König | سلطان | Soltán |
| امغار | Amrgár | ein kleiner König | طاغية | Targía |
| يوس الكليد | Jus elklíd | ein Prinz | ولد سلطان | Uld Soltán |
| اركاز | Ergéz | ein Mann | رجل | Rásghiol |
| تامغارت | Támergárt | ein Weib | امرا | Amrá |
| اوداين | Audáin | ein Jude | يهودي | Ihúdi |
| ارام | Aram | ein Kameel | جمل | Sghimél |
| تارامت | Tarámt | eine Kameelin | ناقة | Nága |
| ايبس | Aíbs | ein Pferd | عود | Aeud |

تغناست

| | Brebiſch. | | | Mauriſch. |
|---|---|---|---|---|
| تغناستى | Tefnáſt | eine Kuh | بقرة | Békra |
| ازكر | Azgar | ein Stier | ثور | Dtur |
| تاسردونت | Taſerdúnt | ein Maulthier | بغلة | Bergála |
| اغيول | Argíul | ein Eſel | حمار | Hamar |
| طاغط | Targt | eine Ziege | معز | Máz |
| ازيمر | Ezímer | ein Bock | كبش | Kebs |
| ايد | Aid | ein Hund | كلب | Kelb |
| تايديت | Táidit | eine Hündin | كلبة | Kélba |
| اكاي | Agáio | ein Kopf | راس | Ras |
| طيط | Tit | ein Auge | عين | Aein |
| انحار | Enchár | eine Naſe | انف | Enf |
| امي | Ami | der Mund | فم | Fom |
| تامارت | Tamárt | der Bart | لحية | Lehéia |
| امكرط | Emgart | der Hals | رقبة | Rakába |
| افيوس | Afíus | eine Hand | يد | Id |
| ايغاسن | Aifáſen | die Hände | يدين | Idin |
| اداد | Adád | ein Finger | اصبع | Asba |
| ادمار | Admár | die Bruſt | صدر | Sadár |
| افتال | Aftél | das männliche Glied | زب | Zeb *) |
| ابش | Ebíſchi | die weibliche Schaam | طبون | Tabún **) |
| ادار | Adar | ein Fuß | رجل | Réſghil |
| اكال | Akál | die Erde | ارض | Erd |
| تامزيت | Tamzít | ein Land | بلاد | Bled |
| ورت | Urt | ein Garten | جنان | Sghienén |
| ادرار | Adarár | ein Berg | جبل | Sghibél |
| ناناوت | Tanáut | ein Schiff | سفينة | Sfína |
| تكمة | Tagími | ein Haus | دار | Dar |
| اعريس | Aerís | eine Küche | كوزينة | Kuſína |
| ورغ | Urérg | Gold | ذهب | Dehéb |
| يدريمن | Idrímen | Silber | نقرة | Nókra |

*) ذكر Dekár, قضيب Kadhib, زنطيط Zentit, عور Aur,
**) حر Herr, فرج Serſgh, قوط Kut, قس Kas.

| Brebisch. | | | Maurisch. | |
|---|---|---|---|---|
| تانغولت | Tangúlt | Kupfer | نحاس | Nehás |
| وزال | Uzél | Eisen | حديد | Hedíd |
| مراو | Meraú | ein Dukat, im zählen | متقال | Metkál |
| تاوقيت | Taukíet | eine Unze, Mark | وقية | Ukía |
| يات موزون | Jet Muzun | eine Blankille (Silbermünze) | موزون | Musún |
| سنت تمنيات | Senét temaniát | zwo Blankillen | وجهين | Usghheín |
| تنين | Tonín | arabischer Gummi | علك طلح | Alk Tálh |
| تامنت | Táment | Honig | عسل | Asel |
| تظوت | Tadhút | Wolle | صوفة | Súfa |
| تكير | Tekír | Wachs | سمع | Smá |
| اغروم | Argrum | Brod | خبز | Chobz |
| تغي | Tefí | Fleisch | حم | Hem |
| اكفاي | Agfái | Milch | حليب | Helíb |
| امان | Amán | Wasser | ما | Ma |
| تيني | Tíni | Datteln | ثمر | Dtemár |
| قازت | Tazet | Feigen | كرموص | Karmús |
| اضيل | Adhíl | Weintrauben | عنب | Aeneb |
| يردن | Jrdin | Weizen | قمح | Gémha |
| تامديت | Tamodít | frische Butter | زبدة | Zébda |
| اودي | Aúdi | alte Butter | سمن | Smen |
| تومزين | Túmsín | Gerste | شعير | Schaír |
| تلينتيت | Telintit | Linsen | عدس | Aedes |
| ازليم | Eslím | Radise | بصل | Besél |
| تركم | Terkém | Wurzeln | اغت | Left |
| تاخصيت | Tachsit | Kalabas | غرغة | Ngaráh |
| اباون | Abáun | Bohnen | فول | Ful |
| امدبغ | Emodabárg | eine Büchse | مكحلة | Mokáhala |
| افاو | Afáu | eine Haik | حايك | Háik |
| سدمر | Sádamer | reden | تكلم | Tekélm |
| كن | Gen | schlafen | رقد | Ráked |
| كاور | Gáur | setze dich | كلس | Gelés |
| اكنر | Akner | stehe auf | نوظ | Nudt |

| Brebisch. | | | | Maurisch. |
|---|---|---|---|---|
| افت | Aft | gehe weg | سير | Sir |
| اش كد | Asch Kad | komm her | اجي | Asghí |
| ماتسغلات | Matsergélt | willkommen | مرحبابك | Marhababék |
| ما تربت | Ma terít | was willst du? | اي شي بغيت | Ai schi bergít |
| مد بكيت | Med tekit | woher kömmst du? | منين جيت | Meneinsghit |
| امداكنين | Amdáknin | du bist mein Freund | انت صاحبي | Entá Sáhabi |
| اصنغت | Asnargt | ich weiß | اعرف | Aárf |
| ور صينغ | Ur sinárg | ich weiß nicht | ما اعرف | Ma aárf |
| نت يسن | Net ísen | er kennt mich | يعرفني | Járfni |
| عيلم ياشكن | Rgílem iaschon | er kömmt gleich | داب يجي | Daba isghí |
| وريرِ ادبسك | Uríri adisek | er kömmt nicht | ما يجي شي | Ma isghí schi |
| يان | Jen | 1 | واحد | Uáhed |
| سين | Sin | 2 | اثنين | Adtenéin |
| كراد | Karád | 3 | ثلاث | Dtelédta |
| كوز | Kuz | 4 | اربعة | Arbáh |
| سموس | Semús | 5 | خمسة | Chemsá |
| صديس | Sadís | 6 | ستة | Setá |
| سا | Sa | 7 | سبعة | Sebáh |
| ثامت | Dtemt | 8 | ثمانية | Dtemanía |
| اثزا | Adtzá | 9 | تسعة | Dtesáh |
| مراو | Meráu | 10 | عشر | Ascher |
| يانت مراو | Jénte meráu | 11 | احد عشر | Ahadáscher |
| سينت مراو | Sínte meráu | 12 | اثنا عشر | Adtenáscher |
| كرادت مراو | Karádte meráu | 13 | ثلاث عشر | Dteledtáscher |
| كوزت مراو | Küste meráu | 14 | اربعة عشر | Arbatáscher |
| سموزت مراو | Semúste meráu | 15 | خمسة عشر | Chamsatáscher |
| صديست مراو | Sadíste meráu | 16 | ستة عشر | Statáscher |
| سات مراو | Sáte meráu | 17 | سبعة عشر | Sabatáscher |
| ثامت مراو | Dtémte meráu | 18 | ثمانية عشر | Dtemanitáscher |
| اثزات مراو | Adtzate meráu | 19 | تسعة عشر | Tesatáscher |
| عشرين | Ascherín | 20 | عشرين | Ascherín |
| عشرين ت يان | Ascherín te Jén | 21 | واحد و عشرين | Uáhed u Ascherín |

| Brebisch. | | | Maurisch. | |
|---|---|---|---|---|
| عشربن ت سين | Ascherín te sín | 22 | ثنين و عشرين | Adteneín u Ascherín |
| ثلاثين | Dtelédtin | 30 | ثلاثين | Dtelédtin |
| اربعين | Arbéin | 40 | اربعين | Arbein |
| خمسين | Chemsín | 50 | خمسين | Chemsín |
| ستين | Setín | 60 | ستين | Setín |
| سبعين | Sebåin | 70 | سبعين | Sebåin |
| ثمانين | Dtomanín | 80 | ثمانين | Dtomanín |
| تسعين | Tesåin | 90 | تسعين | Tesåin |
| مية | Mia | 100 | مية | Mía |
| سين تمات | Sin Temát | 200 | ميتين | Miteín |
| ثلاث مية | Dtelédt mía | 300 | ثلاثمية | Dteledtmía |
| افات | Ifét | 1000 | الف | Elf |
| سين وافدن | Sin Uáfdan | 2000 | الفين | Elféin |
| كراد وافدن | Karad Uáfdan | 3000 | ثلاث الاف | Dteledt Eléf |
| مراو وافدن | Meráu Uáfdan | 10000 | عشر الف | Ascher Elf. |

Aus diesem Verzeichniß sieht man, daß die Sprache der Breber fast nichts mit der maurischen gemein hat, wenn man einige Uebereinstimmung in den Zahlen ausnimmt, die vielleicht bey den anderen, außerhalb Tamenart befindlichen Stämmen auch wegfällt. Der Doktor Shaw hat eine Liste von einigen Wörtern aus einer Sprache mitgetheilt, die er Showiah nennt, deren sich die Bergvölker (oder die Breber) in dem Alsgherischen bedienen. Wenn man diese Wörter, die nur mit engländischen Buchstaben geschrieben sind, mit dem hier angeführten tamazírgt vergleicht, so findet man zwar, daß in beyden, Hand, Brodt, Milch, Weizen, Gerste, Eisen und Sonne beynahe übereinlauten; dahingegen nennt er aber ein Haus Akham, Fleisch Aksoum, die Nase Anserne, ein Pferd Yeese und Aowde (welches letzte arabisch ist), Butter Dahan, die Erde Elkaa, den Himmel Tigenoute, den Mond Tizeer und Youle, ein Weib Tamatouth, die Füße Thareet, Datteln Theganee, Weintrauben Thezauréene, Reden Sewel. In den Zahlen lauten demnächst 1 und 2 eben wie im tamazírgt; allein Shaw sagt, daß die übrigen Zahlen dem Arabischen gleichen; welches natürlich ist, weil sie den Arabern näher wohnen.

Viel-

Tab. XXI.



G Höst fec. M. Haas sc.

Vielleicht ist dieses Showiah ein Dialekt von dem alten Libyschen und Phönizischen; gleich wie tamazirgt ein Dialekt von der gätulischen und von der ältesten afrikanischen Sprache seyn kann. Um zu zeigen, daß das tamazírgt, in Hinsicht der Zahlen, mit dem Türkischen nichts gemein hat: so will ich einige derselben aus der letzten Sprache hier anführen: بير Bir 1. ايكي Aiki 2. اوش Ausch 3. درت Dart 4. بيش Bisch 5. التي Elti 6. ياد Jádi 7. سكس Sékes 8. طقوز Takúz 9. اون Aun 10. يرمي Irmi 20. اطوز Atús 30. قرق Kerk 40. اللي Alli 50. اطمش Etémsch 60. يتمس Items 70. سكزان Sekezan 80. دقزان Dakzán 90. يوز Jur 100.

## §. 6.

Die Breber sind wohlgewachsen, lang und mager. Ihr Haar lassen sie hinten bis auf den Hals herunter wachsen; aber vorn scheren sie sie bis hoch auf den Kopf ab. Ihre Kleidertracht besteht in Haiks, Kaftans, oder, an deren Stelle, in einer Art von Keséb und Schérbil. Hemden und Beinkleider haben sie selten, und ihr Haik ist öfters ein elender Lappen, weil diejenigen von ihnen, so hoch auf den Bergen wohnen, keine Schaafe haben, und daher ihre Wolle von den Arabern und Mauren kaufen müssen. Sie sind leicht, munter und hurtig, und besitzen eine ungemeine Fertigkeit mit ihren Flinten, indem sie nicht allein sehr sicher damit schießen, sondern sie auch, wie ein Rad, rundum drehen, in die Luft werfen, fangen und fast in demselben Augenblick auch abfeuern können. Diese Büchsen sind ihnen gleichfalls das liebste von dem, was sie haben, und sie schmücken sie öfters mit Silber und mit Elfenbein dergestalt aus, daß sie sechzig bis achtzig Dukaten kosten. Wie sie aussehen, zeigt Tab. XVII. Fig. 4. und wie die Breber selbst aussehen, Tab. XXI.

## Von den Negern.

Die Neger, die jetzund in Marókos sind, sind entweder von Guinea gekommen, oder sie stammen von daher. Denn die Melano-Gätuler, falls sie auch so schwarz gewesen seyn mögen, sind doch nicht in diesem Lande geblieben, sondern haben sich, wie vorher erwähnt worden ist, weiter gegen Abend begeben müssen, weil sie weniger streitbar waren. Diejenigen von den Negern, so Sklaven sind, werden عبيد مكسوب Abíd moksub genannt, und das

sind insonderheit die, so die fessischen Kaufleute jährlich mit Karavanen aus Guinea bringen, welche sofort die mohamedanische Religion annehmen, und dieserwegen von den Christen eben wie Mauren angesehen werden, obgleich zwischen ihnen selbst ein so großer Unterschied Statt findet, daß die Eigenthümer ihre Neger und Negerinnen verkaufen können, wenn sie wollen, zu welchem Ende sie sie durch einen Ausrufer Délel دلال, durch alle Straßen führen, und, gleich wie anderes Vieh, dem höchstbietenden zuschlagen lassen. Ja der Eigenthumsherr könnte einen solchen Neger sogar todtschlagen, wann er eine gültige Ursache hätte, ohne daß er deswegen vor Gericht gezogen und bestraft werden kann. Viele Neger sind frey, und werden عبيد حرار, Abíd harár oder Abíd Sid el Buchári genannt. Selbige stammen entweder von den Negerinnen ab, mit welchen die Mauren Kinder erzeugt haben, oder auch von den Negern des Mulei Ismáil, die Buchári zum Patron hatten, und die mehr Macht im Lande besaßen, als die Weißen; indem außer vielen tausend Soldaten, auch beynahe alle Beamte, Schwarze waren. Mulei Abd Allah und sein itzt regierender Sohn, haben die Soldaten bis auf ein kleines Korps abgeschafft, und jetzt ist es was ungewöhnliches, einen schwarzen Beamten zu sehen. Sie sind so grob und so grausam, daß ein jeder lieber mit einem Maur zu thun haben will, als mit einem Neger; und wer kennt nicht bereits die schlechten Eigenschaften dieser Nation, und ihre böse Natur? Es sind hieselbst viele von der Art, die man in Westindien Kassantí nennet, die mit vielen Figuren und Strichen gezeichnet sind, so in der Jugend im Gesicht und auf der Brust zur Zierde in die Haut geschnitten werden; welche Merkmale die Mauren Eluschém الوشام, nennen, und selbige für eine Schönheit halten, obschon nichts häßlicher seyn kann. Die Mulatten, oder die, welche von schwarzen und weißen Aeltern geboren sind, nennen sie خمرين, Chamrín. Zu Verschnittenen werden hier zu Lande bloß Neger gewählt, und man heißt sie gemeiniglich مفتين, Emfetín oder Mofetín. Da sie aber zu nichts anderm, als zur Aufwartung in den Serailen des Königs und der Prinzen, gebraucht werden, so nennt man sie عبيد الدار, Abíd Eddár, Sklaven des Hauses. Mehr von den Negern hernachmals.

Von

# Von den Juden.

§. 1.

Es sind zwar einige Juden aus Asien nach Marókos gekommen, aber diese haben vor den andern Nationen nach den Bergen fliehen müssen, woselbst ihre Nachkommen noch itzt unter den Brebern wohnen, und sich Pilistin nennen, die auch selbst glauben, daß ihre Vorväter gerade aus Palästina hieher gekommen sind. Diejenigen hingegen, die unter den Mauren wohnen, sind nach und nach aus Europa verjagt worden; als nämlich aus Italien im Jahr 1342; aus den Niederlanden im Jahr 1350; aus Frankreich im Jahr 1403; aus England im Jahr 1422; aus Spanien von Ferdinandus Catholicus im Jahr 1494, und endlich aus Portugall von dem Emanuel im Jahr 1496.

§. 2.

Sie sind Unterthanen von dem König in Marókos, und stehen unter seinem Schutz, wofür sie erstlich, in jeder Stadt eine gewisse Summe bezahlen müssen; als in Marókos 500 Dukaten, in Neu=Fes 500 Dukaten, in Tetáun 500 Dukaten, in Salá und Rabát 400 Dukaten, in Meknés 300 Dukaten, in Suíra 300 Dukaten, in Laraisch 100 Dukaten, in Tansghia 100 Dukaten, und in Azila 60 Dukaten, aber in Asfi und in Agader nichts, indem hier die allerärmsten von ihnen wohnen. Demnächst muß eine jede Mannsperson, von ihrem dreyzehnten Jahr an, jährlich einen Dukaten (zehn Mark) bezahlen, so der Schech einsammlet und dem König an seinem Ramadhans=Feste darbringt, und zwar unter dem Namen von Desghiésa Dehéb bulédha دهب دجاجه بولادها: die Goldhenne mit ihren Küchlein, welche sie in den vorigen Zeiten anstatt des Geldes sollen geliefert haben. Demohngeachtet sind sie doch in der äußersten Verachtung, und werden für die geringsten Menschen auf der Erde angesehen. Ein kleiner maurischer Junge darf einen alten Juden bey seinem grauen Bart fassen, ihm in die Augen speyen, ihn mit Steinen werfen, und, welches noch schlimmer ist, ohne daß der Jude etwas anderes hiewider vornehmen darf, als daß er um Gnade bittet, und sich, so gut er kann, davon zu machen sucht. Klagt er darüber, so bekömmt er zur Antwort: Entá Elihúd: du bist ja sein Jude. Sie dürfen nie den geringsten Maur nennen, ohne ihn Sidi, mein Herr, zu heißen. Sie dürfen auch keine Waffen tragen, eben so wenig auf

Pferden

Pferden reuten; und sie dürfen auch ebenfalls, wie andere, nicht ohne königliche Erlaubniß aus dem Lande gehen.

§. 3.

In einigen Städten wohnen sie für sich selbst auf einem Platz, der mit Mauern umgeben ist, wie in Neu-Fes, Meknés und Marókos. Sie haben hier aber doch einen maurischen Kaid über sich, und haben auch einen maurischen Pförtner, der ihnen zur Nachtzeit ohne Bezahlung nicht erlaubt, ein- oder auszugehen. An den andern Oertern wohnen sie zwar, so viel möglich ist, beysammen, aber doch unter den Mauren; welches diese Ungelegenheit für sie mit sich führt, daß die Mauren ihnen öfters ihre kleinen Kinder wegstehlen, und sie, aus Religionseifer, heimlich in der mohamedanischen Religion unterrichten lassen, biß sie ein gewisses Alter erreicht haben, wo die Eltern selbige entweder nicht mehr kennen, oder so eifrige Mohamedaner an ihnen finden, daß sie sie so wenig für ihre Kinder erkennen wollen, als dürfen. Ja bisweilen laufen die Kinder der Juden auch selbst zu den Mauren über, wann sie bange vor Strafe sind. Die Aeltern dürfen daher ihre eigenen ungehorsamen Kinder nicht einmal strafen, sondern müssen öfters harte unb grobe Dinge von ihnen erdulden; daß man also sagen kann, daß sie auch hierin die Wirkung ihres vormaligen Wunsches fühlen, da sie ausriefen: **Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder.**

§. 4.

Ein Theil Juden lebt vom Handel, von Maklerey und von Handwerken. Die ärmsten leben von Arbeiten, insonderheit beym Aus- und Einladen der Schiffe. Dieserwegen ist auch an einem jeden Seeort, ein ordentliches Korps von einer gewissen Anzahl solcher Arbeiter, worunter kein anderer kommen kann, außer, wann er etwa ohne Bezahlung arbeiten will. Da auch die armen Mauren gleichfalls ein solches Korps haben, so hat daher die Regierung einem jeden eine gewisse Art von Arbeit zutheilen müssen. Einige nennt man Hausarbeiter, andere Seearbeiter, Chadém elbehár خدام البحر, über selbige ist ein Aufseher امين Amén genannt, der bey der Austheilung des Geldes für die Arbeit, eine doppelte Portion für sich nimmt. Wenn sie tageweise arbeiten, so wird die Zeit von acht bis vier Uhr gerechnet, da sie dann, wann sie zu dem Gebet

Asar

Asar rufen hören, die Arbeit mit diesen Worten verlassen: الله يرحم مولاي ادريس Allah ierhám Mulei Edrís, Gott sey dem Mulei Edrís gnädig. Dieser Stifter von Fes soll dergleichen Einrichtung gemacht haben.

§. 5.

Obschon die Juden eine große Achtung gegen ihre Rabinen hegen, daß sie daher auch die Schatzungen für sie bezahlen, und in wichtigen Dingen ihrem Rath folgen, so haben sie selbige doch nicht für ihre Obrigkeit angenommen; sondern sie haben ein Sghimáh, Commun oder Senat, dessen Präses Schech genannt wird, so die Befehle des Königs empfängt, die Schatzungen einfodert und sie an den König abliefert; auch wohl am Gelde und mit Prügeln strafen lassen, so wie auch in vorfallenden Gelegenheiten ein Urtheil fällen kann, aber in allen Sachen kann gleichwohl an das maurische Gericht appelliret werden. Zu den Zeiten des Mulei Ismáil gab es einen Schech elkebír oder Ober-Schech. Dieser Posten wurde aber hernachmals nicht eher wieder besetzet, als im Jahr 1766, wo ihn der Jude Ben Ualíd seines Witzes wegen erhielt. Der König hat allezeit einige Hofjuden, die in mehr Ansehen, als die andern Juden, stehen. Der unter uns bekannte Samuel Sumbel, der in Marseille erzogen ist, hat sich von jenen am längsten gehalten. Er ist ein Mann von besonderem Witz und Verstande, und ein vollkommener marokanischer Hofmann, ein gefährlicher Feind, aber kein mächtiger Freund, weil der König glaubt, daß er keines anderen Parthey nimmt, ohne daß er dafür Geld bekömmt. Der König kann ihn nicht entbehren, sondern gebraucht ihn zu den allerwichtigsten Sachen. Er richtet aber doch ein wachsames Auge auf ihn, und rupft ihm öfters einige seiner Federn aus. In Schuldsachen befreyen sich die Juden öfters durch ihren Eid, sogar auch vor dem maurischen Gericht. In wichtigen Streitigkeiten unter ihnen selbst, sind sie vor dem Harúr, oder der Verbannung von ihren Rabinen, am meisten bange, wegen der Verachtung, worinn sie alsdann bey ihren Brüdern stehen.

§. 6.

Ein großer Theil von den Juden redet spanisch, insonderheit alle, die in Tetaun wohnen, welche es fast für ihre Muttersprache ansehen. Aber ihre eigentliche Muttersprache ist doch das Maurische, welches sie nie anders, als mit hebräischen Buchstaben, schreiben dürfen, damit sie den Koran nicht sollen lesen können,

welches dann freylich kein geschicktes Mittel ist, sie zur Annehmung der mohamedanischen Religion zu reizen. Ihre Buchstaben sind die sogenannte Rabinen-Schrift, wovon man Tab. XXVIII. eine Probe sieht, und die bekannt genug ist. Sie haben aber eine besondere Art, ihre Zahlen zu schreiben, die man daher auf derselben Kupfertafel angeführt findet, und daraus abnehmen wird, daß einige Figuren eine große Gleichheit mit den syrischen Buchstaben haben. Den Anfang ihrer Briefe machen sie mit den Worten: Beazarét Haél: mit der Hülfe Gottes; so sie auf die Weise schreiben, wie Tab. XXVIII. Lit. C. zeiget. Dasselbige Zeichen setzen sie auch auswendig auf ihre Briefe, und fügen verschiedene Flüche über diejenigen hinzu, die die Briefe ohne Erlaubniß öffnen möchten, welches sie durch Pagin ausdrücken, wie man auf demselben Kupfer Lit. D. sieht. Selbiges sind die ersten Buchstaben zu den folgenden Worten: Poris, Gader, Izechino, Nahas: Derjenige, so über die Gränzscheidung eines andern tritt, soll Nahas seyn, welches Wort so zu verstehen seyn soll: Nedoi, Herum, Simta: verbannet, verflucht und landflüchtig. Sie brauchen auch diese Buchstaben Amgar, die man auf demselben Kupfer Lit. E. sieht, und so viel sagen wollen: Arur, Mesirgr, Gibul, Ráhuh: der, so über die Gränzen eines andern eingeht, soll verflucht seyn. Unter den Juden in Marókos finden sich keine von der karaitischen Sekte, die bloß die fünf Bücher Mosis glauben. Sie haben in jeder Stadt drey bis vier Synagogen, und sie beobachten den Sabbath sehr genau, so weit es das Aeußerliche desselben betrifft. Kein Jude darf an demselben Feuer oder Geld anrühren, Briefe öffnen, reisen oder dergleichen mehr thun, wenn er nicht durch eine überlegene Macht dazu gezwungen wird.

§. 7.

Die Rabinen haben zwar keine besondere Kleidertracht, aber doch zu einem Unterschiede, größere und weitere Aermel, ein rothes Merkmal auf dem schwarzen Bernús برنوس, und gemeiniglich ein blaues Schnupftuch um die Mütze, wie Tab. XXII. Fig. 2. Alle Juden tragen schwarze Mützen, Bernús und Pantoffeln, aber den Kaftan können sie von andern Farben haben. Doch dürfen sie den Bernús nicht solcher Gestalt tragen, wie die Mauren den Zolhám; sondern das, was nach vorne gehört, wird auf die eine Schulter gelegt, und das hinterste auf die andere; man sehe Tab. XXII. Fig. 1.

Die

Tab.XXII




Ernsting del. Haas

Die Weiber kleiden sich beinahe als die Maurinnen, wie Tab. XXII. Fig. 3 und 4. zu sehen ist. Sie binden gewöhnlich die langen Aermel von ihren Hemden auf dem Rücken zusammen, und haben alle einen Rock von einem rothen oder grünen Tuch an, welcher offen ist, und unter den Brüsten mit einem Gürtel zusammen gebunden wird. An dem äußersten spitzen Ende ist eine Broderie von Gold oder Seide darauf. Die Pantoffeln sind roth, oder brodirt, und haben Absätze. Auf der Straße sollen sie das halbe Gesicht entblößen, damit sie von den Maurinnen unterschieden werden können. Sie sehen gemeiniglich gut aus; und da der Umgang mit ihnen nicht so verboten ist, wie mit den Maurinnen: so ist daher mancher christliche Kaufmann ihrentwegen zu Grunde gegangen; indem ein solcher Liebhaber so viele, nämlich den König, seine Lieblinge, den Gouverneur an dem Ort, die Wächter, den Mann, die Frau, und öfters die ganze Familie zu befriedigen hat.

Uebrigens ist der Character der marokanischen Juden eben derselbe, den die Juden in andern Ländern haben, und dieser ist überall bekannt genug, und zeigt sich umständlich in der heiligen Schrift. Man darf daher keinesweges ein so unfreundliches Urtheil über sie absprechen, wie der Verfasser von der Histoire des Etats barbaresques gethan hat, wenn er sagt *): Was die Juden betrifft, so sind alle darinn einig, daß die, so sich in Fes und Maroko aufhalten, alle übrigen an Spitzbüberey übertreffen.

## Von den Renegaten.

Ein Renegat aus einem Christen wird Aelsgh علج, und aus einem Juden, Aselámi أسلامي, genannt, und ist ein solcher, der entweder von der christlichen oder von der jüdischen Religion zu der mohamedanischen übertritt, welches entweder von Freywilligen, und zwar meistentheils von Ueberläufern aus Sébta, oder von Sklaven geschieht, die sich dadurch entweder von der Strafe für ein und das andere grobe Vergehen, insonderheit für den Umgang mit Maurinnen befreyen, oder sich von der Bezahlung ihrer Schulden los machen, oder sonst nach ihren Gedanken ihre Umstände dadurch verbessern wollen. Endlich kann es auch



*) Quant aux Juifs, tout le Monde convient, que ceux de Fez & de Maroc surpassent tous les autras en Friponnerie.

solche Renegaten geben, die mit Gewalt dazu gezwungen worden sind, welches zu den Zeiten der vormaligen Könige öfters geschehen ist. Aber dieser König zwingt niemanden dazu, sondern sagt vielmehr, daß derjenige auch seinem Könige nicht getreu seyn kann, welcher Gott nicht getreu ist. Uebrigens leidet zugleich sein Vortheil zu sehr darunter, wenn es ein Sklave ist, indem ihm siebenhundert Piaster lieber sind, als siebenhundert Renegaten. Dieserwegen ist es auch vielmal geschehen, daß er einem solchen Apostaten drey Tage Bedenkzeit gegeben, und sich dazu des Vorwandes bedient hat, daß er könnte betrunken oder rasend gewesen seyn. Wenn er aber endlich seinen Vorsatz doch nicht ändern will, so kann der König alsdann der Geistlichkeit das Vergnügen, ihn anzunehmen, nicht gut versagen, und muß ihm auch noch täglich eine Monsuna oder vier Schillinge geben; bis er auf einen Weg gekommen ist, wo er sich selbst seinen Unterhalt verdienen kann.

Um ein Mohamedaner zu werden, wird bloß erfordert, das bekannte La Illáh elá Alláh Móhamed Rasúl Alláh zu sagen, wenn man auch übrigens, außer diesem, nichts weiter von der ganzen Religion weiß. Hierauf wird der Renegat in maurischen Kleidern auf ein Pferd gesetzet, und mit Musik unter einem großen Gefolge, durch die Gassen geführt; er selbst giebt sich einen andern Namen, und sucht sich einen Vater aus, der ihn allemal in Vertheidigung nimmt. An dem folgenden Tage wird er, wenn er nicht ein Jude gewesen ist, beschnitten, und ist solcher Gestalt ein vollkommener Maur geworden.

Die meisten Renegaten sind Spanier, demnächst Franzosen, so Italiener, endlich Portugiesen, Deutsche, Schweizer und Engländer. Aber zur Ehre der Nation, giebt es hieselbst keinen dänischen Renegaten, und es hat auch niemals einen gegeben.

Renegaten können sich nicht mit andern, als mit Negerinnen oder höchstens mit den Töchtern der Renegaten, verheirathen, und sie werden kaum im dritten oder vierten Gliede für Mauren angesehen.

Sie haben einige Renegat-Kaide über sich, die mit Gefängniß und mit Prügeln strafen können, die sie öfters verdienen. Denn sie sind ein rechter Abschaum des menschlichen Geschlechts, ohne Religion, ohne Treu und Glauben, und Ungeheuer von Falschheit, Lügenhaftigkeit und Heucheley. Sie wollen Christen seyn, wenn sie bey Christen sind, trinken Wein und speisen Schweinfleisch mit ihnen, und verfluchen Mohamed mit seinem ganzen Anhange, bey welchem allem

allem sie doch in den Augen aller Christen verächtlich sind und bleiben. Ja einige gehen sogar so weit, daß sie sich heimlich das heilige Abendmahl von den katholischen Mönchen reichen lassen, die die Worte Christi, Matth. 10, 33. nicht bedenken: Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. Sie wollen Mauren unter den Mauren seyn, verfluchen die Christen und ihre Religion, ja verfolgen sie und rühmen sich dessen, wann sie eine Falschheit wider sie ausgeübt haben. Gleichwohl sehn die Mauren sie als Ketzer an, auf die sie sich nie verlassen. Wenn daher ein Renegat es auch so weit bringen kann, daß er Reis oder Kaperkapitain wird, so ist doch ein eingeborener Maur mit bey dem Zuge zugegen, welcher auf seine Aufführung ein wachsames Auge richtet, und heimliche Befehle hat, falls er Anzeigen von Verrätherey oder dergleichen an ihm bemerken sollte. Sie sind ewige Sklaven, die nie Erlaubniß bekommen, aus dem Lande zu reisen, und wenn sie auch entwischen könnten, so steht ihnen alsdann doch in der Christenheit, wenigstens in den katholischen Ländern, ihre verdiente Strafe offen.

## Von den Christen.

Die Christen in Marókos sind entweder Konsuls, Kaufleute, Künstler oder Sklaven.

§. 1.

Die Konsuls, welche sich in dem marokanischen Reiche aufhalten, sind der dänische, engländische, französische, schwedische, spanische und der holländische, welcher letzte überall Vizekonsuls hat. Diese Generalkonsuls weichen nicht vor einander, oder lassen einander bey keiner Gelegenheit den Vorzug; weswegen sie also auch vermeiden, auf einmal bey Hofe zu kommen. Obschon aber das Verständniß zwischen ihnen, nicht allemal das beste ist, weil öfters der eine auf die Rechnung des andern die Gunst des Königs und der Nation zu gewinnen sucht, so halten sie doch äußerlich eine ziemlich gute Mine, des christlichen Namens wegen, und ehren einander durch Aufziehung der Flagge bey Besuchen, bey Ankünften an dem Ort, oder bey Abreisen von demselben. (Die anderen Gelegenheiten zur Aufziehung der Flagge, geben die Geburtstage der Könige, die Siege des marokanischen Königs oder seine Genesung von einer Krankheit; so auch Sonntage, feyerliche Tage und Ankunften von Schiffen.)

Die Konsuls halten sich nicht am Hofe, sondern in den Seestädten, auf. Wann sie also bey Hofe erscheinen sollen, so wird solches vorher erst schriftlich abgemacht. Alsdann sendet der König ein Geleit, so aus einem Kaid mit einigen Soldaten besteht, deren Anzahl nach der Ehre abgemessen ist, die er dem Konsul erzeigen will, oder vielmehr nach den Kosten, in welche er ihn zu bringen gedenkt. Denn der Konsul muß diese Leute, die ihn auch wieder zurückbringen sollen, nicht allein in aller dieser Zeit unterhalten, sondern ihnen auch zuletzt eine Sóchra oder Belohnung geben, die sich nach den Umständen, gemeiniglich von funfzig bis zu hundert Dukaten für den Kaid, und von fünf bis zehn Dukaten für jeden Soldaten erstreckt; allermaßen er, wenn er die Gunst des Königs hat, mit vielweniger abkömmt, als sonst geschehen kann.

Wenn ein Konsul in einem Vorfall, der keinen Aufenthalt leidet, ohne einen vorgängigen Briefwechsel und ohne Geleit zu dem Könige reiset, so muß er, wann er vor der Residenz angekommen ist, sich erst melden lassen, und hier die Erlaubniß abwarten, näher zu kommen. Nach seiner Ankunft findet sich sofort ein Hofmann bey ihm ein, den der König bey dieser Gelegenheit zu der Unterhandlung zu gebrauchen beschlossen hat; oder es kömmt auch der Kaid, der ihn unterweges begleitet hat. Selbiger überbringt ihm erstlich den Gruß von dem Könige, mit der Nachricht, daß dieser oder jener Jude Befehl habe, ihm täglich so viele Hühner, Schaafe, Früchte u. s. w. zu seinem Unterhalt zu liefern. Nach diesem fodert ihn der König zur Audienz, wann es ihm einfällt, und dabey geht es auf folgende Weise zu. Nachdem ein Platz ausgesucht ist, woselbst die Christen nicht nöthig haben, ihre Schuhe abzuziehen, indem der König weiß, daß sie dazu nicht gewöhnt sind *): so geht der Konsul mit dem Degen an der Seite und mit entblößtem Haupte **), und läßt die Geschenke gleich hinter sich her

*) Denn es giebt gewisse Stellen, als zum Exempel das Gemach des Königs oder Cháima, wo alle sowohl, wie der König selbst, die Schuhe ausziehen, welches mich öfters betroffen hat.

**) Mr. de St. Olon erzählt, daß der König von England einen marokanischen Gesandten bey einer Audienz hätte seinen Turban abnehmen, und die Pantoffeln ausziehen lassen, um es zu vergelten, daß sein Gesandter vor dem König von Marókos, die Schuhe hatte abziehen müssen, welches sich hören läßt. Er erzählt auch, daß er seinen Hut vor dem Mulei Ismáil aufsetzte; und Windus sagt von dem engländischen Gesandten Karl Stuart, daß Ismáil ihn dazu genöthigt habe, seinen Hut aufzusetzen. Allein die Mauren erzählen auch noch, daß nachdem

her tragen, welche er zu übergeben hat, und ohne welche keine verlangte Audienz bey dem Könige Statt findet *). Sobald als er den König gewahr wird, bückt er sich gegen ihn, auf der Mitte des Weges thut er dasselbige, und wann er ihm etwa auf zwanzig Schritte nahe gekommen ist, so grüßt er zum drittenmal und bleibt stehen; so bald er aber zu nahe geht, so hält ihn einer von den Hofleuten bey dem Rock zurück. Unterdessen daß die Geschenke geöffnet und obenhin nachgesehen werden, wird von unwichtigen Dingen gesprochen, die den Hauptangelegenheiten nicht beykommen. Wenn der König alsdann misvergnügt, entweder über die Nation oder über die Geschenke ist, so giebt er es nachdrücklich zu erkennen, und in einem solchen Fall wird die Fähigkeit des Konsuls auf die Probe gestellt. Denn er muß hier weder bange noch allzubeherzt, sondern fertig seyn, in demselben Augenblick mit Bescheidenheit dasjenige zu antworten, was ihm obliegt; wo nicht, so begiebt sich entweder der König weg, oder er giebt dem Konsul Befehl, bis auf einandermal wegzugehen; da denn seine nachmaligen Antworten dem Könige kaum jemals auf die Art vorgebracht werden, wie es geschehen sollte, weil keiner für jemanden das Fürwort reden darf, auf den der König zornig ist (oder sich so zu seyn anstellt). Wann ein Brief übergeben werden soll, so muß er in etwas eingewunden werden, entweder in eine Elle goldenen Stoff, oder zum wenigsten in ein seidenes Schnupftuch. Wenn aber nichts im Wege ist, und die Geschenke dem König anstehen, so wird der Konsul an eine gewisse Person gewiesen, der er seine Angelegenheit anvertrauen kann, und die den Mittler zwischen dem König und ihm abgeben soll. Hierauf wird er nach einigen Höflichkeitsbezeugungen mit Bono, Bono, abgefertigt, welches Gut **) heißen will; und das ist ein überaus gnädiger Abschied, wogegen sich der Konsul sehr krümmen muß. Wenn er es vergißt, oder es nicht gleich und tief ausführt, so schreyen sie alle einander in den Mund: Galik Sidi: Bono قالك سيدي بونه: der König

nachdem ein anderer engländischer Gesandter bey der Audienz, außer dem Hut auf dem Kopf, auch noch eine Reitpeitsche in der Hand, und Stiefeln und Sporen an den Beinen gehabt haben soll; und diese Unanständigkeit würde wohl jetzt niemanden gut bekommen.

*) 1. B. Mos. 32, 20. heißt es: denn Jakob gedachte, ich will Esau versöhnen mit dem Geschenk, das vor mir hergehet, darnach will ich ihn sehen, vielleicht wird er mich annehmen.

**) Dieses Bono ist zwar lingua franca; es hat aber am richtigsten seinen Ursprung, und ist der Laut der letzten Sylbe von dem Wort طيب taibon: gut.

König sagt: du bist gut; und wenn der Konsul dann seine Höflichkeitsbezeugung macht, so rufen sie alle الله يبارك عمر سيدي Alláh ibark amer Sidi: Gott segne den König. Obschon man zu dem König muß gelaufen kommen, und auch wieder von ihm weglaufen muß, so giebt er doch an seine Leute den Befehl, daß sie die Christen langsam begleiten sollen, weil er bemerkt hat, daß sie nach einem solchen Laufen kurzathmig geworden sind. Eine solche Audienz wird Tab. XXIII. vorgestellet. *a* ist der König, gegen eine Mauer in dem Garten auf seinem Teppich sitzend, und mit Stermiat oder Saffianpolstern umgeben; *b* sind die fünf Emgéllesin, die sich allein bey dem Könige niedersetzen; *c* ist derjenige, der den Konsul begleitet und anmeldet, und vor dem Könige die Erde küsset; *d* ist ein jüdischer Dollmetscher, (damals Samuel Sumbel); *e* ist der Konsul und Kanzeleyrath Barisien; *f* einige Hofleute; *g* arme Juden, die die Geschenke tragen.

Kaum ist der Konsul nach Hause gekommen, so hat er schon einen großen Haufen von Menschen um sich her, die Sóchora سخرة: Belohnung für die genossene Ehre ihren König zu sehen, von ihm, nicht sich ausbitten, sondern als eine Schuldigkeit fordern, und das öfters unter großer Grobheit. Diese Hofleute muß man unumgänglich zufrieden stellen, weil man ein Beyspiel davon gehabt hat, wie einmal ein solcher grober Bettler sich bey dem Könige beklagt hatte, wasmaßen ein französischer Kaufmann ihm keine hinlängliche Sóchora habe geben wollen, daß der König sodann selbst festsetzte, was ihm gegeben werden sollte; welches das gewöhnliche zehnmal überstieg.

Dasjenige, was zu meiner Zeit gegeben wurde, wenn nichts von Bedeutung abzumachen war, bestand in folgendem: nämlich an

| | |
|---|---|
| Den, der zu der Audienz führt, nach seinem Stande von | 200 bis 600 Mark. |
| Den Siegelverwahrer, Mula Etába | 400 — 600 — |
| Denjenigen von den Hofjuden, der gebraucht ist | 200 — 500 — |
| Jeden von den Sekretairs, Káteb | 100 — 200 — |
| Denjenigen, der den Konsul in die Stadt bringt, gegen | 100 — |
| Den Unterschatzmeister, Múla Etesarád | 50 — |
| Den Zeremonienmeister, Múla Emsuár | 40 — |
| Die Emgélles, und an jeden von den Vaterbrüdern des Königs, welcher kömmt | 40 — |
| Den Koch, Ettebách | 40 — |

Den

Tab. XXIII



Audientia apud Regem Marokanum.

| | |
|---|---|
| Den Obergärtner, Elselá | 40 Mark. |
| Den Materialverwalter, Múla Elkúba | 40 — |
| Den Lieutenant über die mit Gold beschlagenen Flinten | 30 — |
| Den Sonnenschirmträger, Múla Elmedél | 20 — |
| Den Lanzenträger, Múla Elmozerág | 20 — |
| Die Leute des Zeremonienmeisters, alle in allem | 20 — |
| Den Kutscher, Múla Elgedís | 15 — |
| Den Zeltmeister, Múla Elfrák | 15 — |
| Den Garderobemeister, Múla Elhauéísgh | 15 — |
| Den Säbelträger, Múla Eskín | 15 — |
| Den Barbier, Elhasgiám | 12 — |
| Den Theeschenker, Múla Etéi | 12 — |
| Den Theekocher, Múla Etéi | 12 — |
| Den Bettmacher, Múla Elfrásgh | 12 — |
| Den Polsterträger, Múla Estermía | 12 — |
| Den Stuhlträger, Múla Emhéffa | 12 — |
| Den Bekkenträger, Múla Etás | 10 — |
| Den Teppichträger, Múla Essischéda | 10 — |
| Den Uhrträger, Múla Elmagána | 10 — |
| Den Pantoffelträger, Múla Eschierbíl | 10 — |
| Den Sporenträger, Múla Elheméz | 10 — |
| Den Lichtträger, Múla Esmáh | 10 — |
| Den Speiseträger, Múla Etáam | 10 — |
| Den Wäscher, Múla Elúdo | 10 — |
| Den Fähndrich, Múla Eláhlm | 10 — |
| Die Stallleute, Sáheb Errúa, in allem | 10 — |
| Den Pförtner bey Dar elbedá | 10 — |
| Dito, bey dem Schloßgarten, Buab esghenén | 10 — |
| Den Pförtner, bey Beb rial | 5 — |
| Búab la Rúa | 5 — |
| Búab Mensía | 5 — |
| Den Pförtner oder Búab Masabá*). | 5 Mark. |

Außer

*) Diese Pförtner sind in der Stadt Marókos, aber in Meknés sind 15 dergleichen, an die man zu bezahlen hat.

Außer diesen muß man noch an viele andere geben, die sich für Hofbediente ausgeben, oder in irgend einer Verbindung mit dem Hofe stehen, und selbige erhalten Thee, Zucker, Leinen und Geld. Wenn aber die Geschäffte von großer Wichtigkeit sind, oder der König misvergnügt ist, so werden diese Geschenke ansehnlich vermehrt, insonderheit für diejenigen, von denen man glaubt, daß sie böses ausrichten können.

Nach dieser ersten Audienz nehmen nun erst die Schwierigkeiten mit der Ausrichtung des Geschäfftes ihren Anfang. Der König, der nichts anderes, als seinen Vortheil, vor Augen hat, richtet sein ganzes Nachdenken nur darauf, wie er dieselben befördern will, jedoch solcher Gestalt, daß er sich einbildet, seiner Ehre zu schonen, wenn er die Schuld auf einen andern schieben kann. Zu diesem Ende bedient er sich Christen, Mauren und Juden, um den Konsul (oder einen andern Gesandten) in Verwirrung zu setzen, oder ein nachtheiliges Versprechen von ihm zu erlangen, oder ihn dahin zu bringen, daß er sich in Worten oder Handlungen vergeht, damit er seine eigene Waffen gegen ihn brauchen könne. Weil auch die, so um den König sind, wissen, was vorfällt, so sucht ein jeder von denselben Wasser auf seine Mühle zu leiten, und etwas zu verdienen. Es finden sich daher verschiedene Hofleute mit hundert erdichteten Dingen ein, wozu sie öfters den Namen des Königs brauchen. Der Konsul, so weder den König vor den Kopf stoßen darf, noch auch die Gesandtschaft, die vielleicht die Wahrheit sagen könnte, und vielleicht auf einandermal Gelegenheit haben dürfte, sich zu rächen, wird alsdann in Verlegenheit gesetzet, und hat alle seine Klugheit nöthig, insonderheit, wenn er es mit einem vornehmen Manne zu thun hat, wie vormals mit Mulei Edrís, dem Vetter des Königs, der öfters als Staatsminister gebraucht wurde. Nachdem dieser Scherife einmal von dem Konsul Barisien weit mehr Geschenke erhalten hatte, als er werth war, so bewies er doch die äußerste Falschheit gegen ihn, die sich zuletzt nach vielen vorgängigen Beyspielen davon folgender Gestalt zeigte. Der König hatte den Konsul recht gezwungen, nach Suíra zu gehen, um daselbst ein großes Haus zu erbauen, unter dem Eide, daß er den Frieden brechen wolle, wann er nicht gehen würde. Als aber der Konsul fertig war, dahin abzugehen, so kam Mulei Edrís zu ihm hinein, grüßte ihn von dem König, und machte in dem Namen desselben die Anordnung für ihn, nach Salá zu gehen, und nicht nach Suíra. Der Konsul, so viele Beweise von dem bösen Herzen des Edrís hatte, vermochte darauf den Baumeister Schröder,

der, zu dem König zu gehen, bey welchem derselbe freyen Zutritt hatte, und sich um die Wahrheit erkundigte. Der König antwortete, daß sein Befehl wäre, daß der Konsul nach Suíra gehen sollte, falls nicht in diesem Augenblick der Friede mit Dännemark gebrochen werden solle. Der Konsul reiste sodann unverzüglich ab. Er war aber kaum eine Meile von Marókos gekommen, als ihn zween Reuter in vollem Galop auf dem Wege erreichten, und vorgaben, daß es der Befehl des Königs sey, daß er gleich wieder nach Marókos kehren solle. Weil der Konsul sie für Leute des Edrís ansahe, so setzte er sich hierwider, und da sie nicht Hand an ihn legen durften, so nahmen sie mich, der ich mit im Gefolge war, und brachten mich im vollen Sprunge nach Marókos. Allein bey meiner Ankunft in der Stadt derschwanden diese Kavaliers, die sich nicht wagten, mich gerade zum Könige zu begleiten, als wohin ich sie einlud. Mulei Edrís kam mir nahe bey dem Schloß entgegen, und lachte aus vollem Halse, indem er mir zu erkennen gab, daß er diese zween Reuter abgeschickt gehabt habe, um ihnen eine Sóchora zuwege zu bringen, und um den Konsul zu chicaniren, weil er ihm nicht jährlich eine eben so große Pension zukommen lassen wolle, als die wäre, zu welcher sich der schwedische Konsul verbunden habe. Ich fand es hierauf nicht rathsam, zu dem Könige zu gehen, sondern gab dem Edrís gute Worte, indem ich ihm vorstellte, daß ihm der Konsul, ohne die Erlaubniß seines Hofes, keine so hohe Pension bewilligen könne, und daß ich ihn für allzuwohldenkend ansähe, als daß er die ganze Nation einer Person wegen im verdrüßliche Händel würde bringen wollen, von der es mir bekannt wäre, daß andere Christen ihn gegen dieselbe aufgewiegelt hätten. Hierdurch ließ er sich dann, gegen Bezahlung einer Sóchora von zehn Dukaten an seine zween Reuter, zufrieden stellen. Dieses ist nur ein Beyspiel von unzählichen Vorfällen, die man in diesem Lande erlebt, in welchem ein fremder Beamter allemal ein wachsames Auge haben, und dabey stets an der Redlichkeit desjenigen zweifeln muß, der sogar für den ehrlichsten Mann passirt, er mag nun Christ, Maur oder Jude seyn. Eine gute Vorsicht würde es seyn, alle wichtigen Befehle schriftlich zu verlangen. Denn, wenn man sie auch nicht bekömmt, so zeigt man doch, daß man nicht auf bloße Worte bauen will, und daß man sich so leicht nicht betrügen läßt.

Das Hauptmittel in diesem Lande, etwas auszurichten, sind zuverläßig Gaben und Geschenke *). Allein die Kunst besteht darinn, zu der rechten Zeit und



*) Munera, crede mihi, capiunt hominesque deosque.

an dem rechten Ort zu geben. Der König, der seine Leute kennet, weiß, daß ein Schlechtdenkender nicht gut von jemanden reden kann, ohne für Geld und seines Vortheils wegen. Also ist die Empfehlung von einem solchen Manne sogar schädlich. Wenn hingegen die Geschenke einen solchen getroffen haben, den der König für einen rechtschaffenen Mann hält, so sind sie wohl angewendet worden. Die Juden kann man mit Vorsicht brauchen, um verschiedenes in Richtigkeit zu bringen, was den König nicht angeht; und man hat gute Mine mit ihnen zu halten, damit heimlichen Aufhetzungen vorgebeugt werde. Allein bey dem Könige gelten sie nichts. Das schlimmste ist, daß die Geschenke in diesem Lande steigen und jährlich erhöhet werden. Unsere Konsuls sind anfänglich mit einem Geschenk von hundert und funfzig bis zweyhundert Dukaten bey dem Könige wohl aufgenommen gewesen; aber jetzt nachdem so viele Konsuls (insonderheit von einer gewissen Nation) in dem Lande angekommen sind, so ist er mit tausend Dukaten misvergnügt. Vordem nahm er Waaren an, die in Tuch, feinem Leinen, und in dergleichen bestanden; itzt will er Gold, Silber, Pretiosen, und Dinge von einem inneren Werth, außer baarem Gelde, haben. Ehedem ließ er sich damit genügen, was ihm ein Gesandter jezuweilen bringen mochte; nunmehr ist er öfters mit den jährlichen Geschenken, oder richtiger, Schatzungen, unzufrieden, die ihm einige von seinen Alliirten geben: als Schweden, fünf und zwantigtausend Piaster, Venedig über siebzehntausend Piaster, Holland gegen zehntausend Piaster, ohne von Dännemark zu erwähnen. Frankreich, Spanien und England geben ihm zwar nichts Jährliches, aber dieserwegen sind sie bey Gelegenheiten nicht frey. Man konnte den Mulei Edrís im Anfange mit funfzig Dukaten vergnügen; zuletzt war er misvergnügt mit fünfhundert Dukaten jährlich, außer noch andern Geschenken. Es ist eine Wahrheit, daß derjenige wider alle Politik und gute Einsicht handelt, der neue Geschenke aufbringt, oder die alten ohne die äußerste Nothwendigkeit erhöhet. Denn hieraus entsteht nachmals eine Gerechtsame, und eine Schuldigkeit, dergleichen allemal bezahlen zu müssen, und zwar von dem Könige bis zu dem geringsten Maur. Giebt man einmal an einem feyerlichen Tage einem Maur ein kleines Geschenk, so schickt er nach dem jährlich jemanden, der es ordentlich fordert. Bietet man einem Maur einmal eine Tasse Kaffee, so verlangt er sie demnächst selbst bey jedem Besuch, und fragt: فاين حقي Féin Haki: wo ist meine Gerechtigkeit? oder فاين العدة Féin Elada: wo ist deine Gewohnheit? und so geht es mit mehrern Dingen *). Es

*) Daß die Levantinen hierinn mit den Mauren übereinkommen, zeigt folgendes Exempel: unter dem Dei Hasgh Schaban hatte ein Kaufmann in Alsghér seit langer

Es ist aber auch ebenfalls eine Nothwendigkeit, in gleichen Fällen gleich viel zu geben. Andere Mauren und Araber außerhalb des Hofes, sind auch begierig, Geschenke für sich zu erhalten, und sie geben zugleich selbst welche, so öfters auf eine lächerliche Art geschieht, indem der Geber sein Geschenk wieder zurückfordert, wenn es ihm nicht mit mehr ersetzet wird, als es werth war. Bey der Abschiedsaudienz muß der Konsul gleichfalls ein Geschenk bringen, aber von geringerm Werth, wie das erste, und falls er zwischen der ersten und letzten Audienz gefordert wird, so muß er auch jedesmal darauf gefaßt seyn, etwas mitzubringen. Nun ist dann alles zum voraus beschlossen und abgemacht, daß nur noch die Briefe und Befehle ausgefertigt werden dürfen, die nöthig sind, welche mit dem königlichen Siegel beglaubiget werden. Wann dem Konsul alsdann die Ueberlieferung dieser Briefschaften geschieht, so wird ihm gewöhnlich der Befehl ertheilt, daß er gleich, oder nach einigen Stunden, oder den Tag darauf, abreisen soll, als womit er auch sehr zufrieden ist *), wie unhöflich sonst dieses Kompliment an sich selbst auch seyn möchte.

Wenn der König mit den Geschenken nicht zufrieden ist, die ihm ein Konsul bringen kann, und er etwas ansehnliches haben will, oder wenn auch solche wichtige Dinge vorfallen möchten, die der Konsul nicht abmachen kann, oder doch keine Erlaubniß hat, nach dem Verlangen des Königs zu bewilligen, so begehrt der König einen Gesandten, den sie Sadór oder Basiadór nennen. Dieser bringt ihm sodann zwar größere Geschenke, ist aber auch zugleich mit einer größeren Vollmacht versehen, und sagt, wider sein Verhoffen, öfters Nein zu dem, wozu der Konsul nicht hatte Ja sagen können. Ein Kriegsschiff macht bey einer solchen Gelegenheit eine gute Wirkung, sowohl wegen des Ansehens, das



langer Zeit an einen Bettler, der sich bey seiner Thür aufhielt, Almosen gegeben. Hierauf reiste er nach Egypten; und als er nach 5 bis 6 Monaten zurückkam, und den Bettler noch auf der alten Stelle fand, so wollte er ihm wieder, wie vorhero, ein Almosen geben. Dieser verlangte aber Almosen für die ganze Zeit, in welcher der Kaufmann abwesend gewesen war, und machte desfalls eine ansehnliche Rechnung, womit ihn der Kaufmann auslachte. Allein der Bettler brachte seine Klage vor den Dei, und der Kaufmann wurde verurtheilt, die Forderung zu bezahlen, aus dem Grunde, weil er weggereiset war, ohne dem Bettler sein Almosen aufzukündigen, auf welches er sich verlassen habe, und er mußte noch außerdem einen Piaster an Unkosten erlegen. Etats Barbar.

*) Procul a Jove, procul a fulmine.

die Gesandtschaft dadurch erhält, als auch wegen der Furcht, die die Mauren vor selbigem haben. Ein Gesandter auf einem Kauffarthenschiffe wird, wie ein Kaid auf einem Steinesel, von ihnen angesehen. Mit der Audienz des Gesandten hat es dieselbe Bewandniß, wie bey dem Konsul; nur daß sie mit mehr Pracht vor sich geht, und unter größeren Geschenken und Sóchras, je nachdem die Umstände sind. Sein Geleit kann alleine vierhundert, und die Schreiber zweyhundert Dukaten kosten. Die Reise von der Küste bis zu dem Hofe, und wieder nach der Küste zurück, kann über dreytausend Dukaten (zu 10 Mark gerechnet) zu stehen kommen; und außer diesem können sich nun die Geschenke für den König bey einer solchen Gelegenheit, nach den Umständen, zu zehn bis zwanzigtausend Dukaten belaufen. Ein Glück würde es für einen solchen Gesandten seyn, wenn er einen treuen Landsmann zum Dollmetscher antreffen könnte. Denn außerdem; daß die Juden, so europäische Sprachen verstehen, so betrüglich sind, daß sie anstatt des einen das andere sagen, so dürfen sie auch dem Könige nichts vortragen, das ihm unangenehm ist, welches ein Christ doch thun darf, wenn es mit Klugheit und Bescheidenheit geschieht. Es würde daher gut seyn, wenn bey einem jeden Konsulat ein armes Kind von der Nation mit wäre, welches die Sprache aus Gewohnheit lernen, und das hernachmals zum Dollmetscher gebraucht werden könnte. Die Franzosen haben in der Levante dergleichen Enfans des Langues, und befinden sich wohl dabey.

Ein Konsul ist hier zu Lande ziemlich wohl angesehen, und sein Haus ist eine Freystätte für alle Verfolgten, wo sie keine Gerichtsbarkeit anrühren kann, so lange der Konsul sie bey sich behalten und in Schutz nehmen will. Wenn er alsdann die Achtung und die Freundschaft der Nation gewinnen will, so sucht er die Sache beyzulegen, wenn es sonst nur möglich ist; und es muß ihm dabey in kleinen Dingen nicht auf einige Dukaten ankommen, um dem wirklich Bedrängten zu helfen, welches auch um so mehr in seinem Vermögen steht, weil die meisten Mauren mit seinem Gutachten zufrieden sind.

Man muß übrigens einräumen, daß das Amt eines Konsuls in Marókos wichtig und beschwerlich ist. Denn außerdem, daß er die Verrichtungen eines Ministers und eines Konsuls zugleich hat, so hat er das Unglück, daß alles ihm zur Last gelegt wird, was sein Hof abschlägt, in die Länge zieht, oder was sonst nicht so zugeht, daß man damit zufrieden ist, indem es alsdann dahin ausgelegt wird, daß er es nur nicht auf die beste Art habe vorstellen, und den Mauren

ren den Vortheil gönnen wollen; und was dergleichen mehr ist. Wie elend nun solche Beschuldigungen auch immer sind, so leidet doch der Konsul darunter, und wird öfters gemishandelt, woraus also abzunehmen steht, daß es keine Folge sey, daß ein Konsul, der bey dem König von Marókos in Ungnade ist, dieserwegen für untüchtig oder tadelnswürdig zu halten sey, denn je eifriger er für die Vortheile seiner Nation sich bestrebt, destoweniger befördert er solche für den König von Marókos. Endlich werden auch für den Konsul die Beschwerden seines Amts alsdann vermehrt, wann sich Kaufleute von seiner Nation in dem Lande finden, die entweder, um ihre eigenen Vortheile zu befördern, oder auch aus Uebermuth, wenn sie einiges Geld gesammlet haben, alle Verrichtungen des Konsuls untergraben und umstoßen, so leicht gethan ist, weil ein Kaufmann gemeiniglich mehr Geld in Händen hat, als ein Konsul, und weil man weiß, daß der König und die Nation den am meisten lieben, der am besten bezahlt.

§. 2.

Die Dänen haben, wie bekannt ist, eine afrikanische Compagnie gehabt, die einige Jahre lang in diesem Lande handelte. Allein es gieng hier, wie mit den meisten von dergleichen Compagnien. Die Commissionairs sowohl, die die europäischen Waaren absandten, als die die afrikanischen verkauften, zugleich mit den Faktoren und Bedienten dort zu Lande, hatten den gewissen Gewinst und die Interessenten den gewissen Verlust. Eine Compagnie erregt Haß und Eifersucht bey den andern Handelshäusern, und da sie in den Augen des Königs den meisten Reichthum besitzet, so welzet er die größten Lasten auf den, der sie nach seiner Meynung am besten tragen kann. Solcher Gestalt nöthigte er die Compagnie einigemal, daß sie die Häfen von Salá und Asfi für eine gewisse, von ihm festgesetzte Summe pachten mußte, die doch nach den damaligen Umständen nie wieder herausgebracht werden konnte; oder vielleicht richtiger gesagt: er ließ sich von Beykommenden überreden, die Compagnie in diesem Stück zu zwingen, falls man dem allgemeinen Gerücht im Lande selbst Glauben beymessen will. Nachdem nun diese Compagnie seit dem Jahr 1767 aufgehoben gewesen ist, so hat seitdem wieder ein freyer Handel nach Marókos Statt gefunden. Sollte jetzund noch jemand so wenig Kenntniß von diesem Lande haben, daß er es sich einfallen ließe, daselbst eine andere Compagnie zu errichten, so wird ihn die Erfahrung lehren, daß es das klügste ist, in Zeiten wieder einzupacken, ehe das

ganze

ganze Kapital verloren ist. Die andern fremden Kaufmannshäuser waren: in Agadér ein engländisches, ein holländisches christliches- und ein holländisches jüdisches Haus; in Suíra ein engländisches, so auch ein Haus in Agadér hat, ein französisches, das auch ein Haus in Asfi hat, ein korsisches, ein schweizerisches, so auch ein Haus in Asfi hat, und ein holländisches jüdisches Haus; in Marókos ein schweizerisches, und in Laráisch ein französisches und ein holländisches Haus.

Ein Kaufmann kann bey dem Könige Audienz erhalten, wann er will, und zwar mit seiner Mütze auf dem Kopf, aber er muß seine Geschenke und Sóchoras beynahe in eben der Ordnung geben, wie die Konsuls, obgleich bey weitem nicht von so hohem Werth. Funfzig bis hundert Dukaten an Waaren oder an etwas anderes, sind bey dem Könige sehr willkommen, und so verhältnißmäßig bey den übrigen. Ueberhaupt ist ein Kaufmann in einem solchen Ansehen, daß die Mauren nicht allein einen jeden angesehenen Europäer Táśghier, Kaufmann, nennen, sondern sogar Táśghier-Konsul, Táśghier Basiadór, oder Kaufmann Ambassadeur, sagen.

§. 3.

In Marókos sind noch einige Christen, die wenigstens während der Regierung dieses Königs sich daselbst beständig aufhalten, nämlich Künstler und Handwerker, die entweder von sich selbst in dem thörichten Gedanken, ihr Glück hieselbst zu machen, ankommen, oder die von den europäischen Mächten dahin geschickt werden, um den König zu vergnügen. So schickte König Friedrich der Fünfte glorwürdigen Andenkens im Jahr 1760 einen Baumeister Schröder, einen Steinhauer Lambrecht, einen Maler Dendas, und einen Gärtner Küster dahin, die Seine Majestät auch lohnten. Der erste und der letzte leben noch, nachdem sie bereits seit vielen Jahren dem Könige zur Zufriedenheit gereicht haben, wie er selbst in seinem Briefe an unsern allergnädigsten König im Jahr 1766, mit diesen Worten bezeugt: وجميع المعلمين الذين عندنا كلهم اعجبني عقلهم: und die Meister, die bey uns sind, insgesammt, Ich bin sehr zufrieden mit ihrer Einsicht und Verstand. Es ist auch gewiß, daß sie öfters, insonderheit Herr Schröder, der Nation gute Dienste, wegen des freyen Zutritts, geleistet haben, den sie zu dem Könige haben, welches man unter andern aus der im vorigen §. erwähnten Nachricht abnehmen kann, die er dem Könige von dem Konsul,

Konsul, wegen des Mulei Edrís überbrachte, so ein Geschäffte war, das gewiß kein Maur oder Jude, und kaum ein anderer Christ eben zu der Zeit hätte übernehmen dürfen. Der König von England hat Ingenieurs und Zimmerleute hingesandt; er will sie aber nicht lohnen, und folglich werden sie nicht alt hieselbst werden. Nunmehro sinnet der König darauf, wie er italienische Baumeister und Maler bekommen möge; und er soll schon einige Künstler aus Spanien verlangt haben.

§. 4.

In Marokos und Meknés sind zwey Mönchsklöster von den Orden des Francisci Seraphici, die in dem dreyzehnten Sekulum in diesem Lande errichtet worden sind *). An beyden Stellen sind sechs bis acht Patres, die jetzund ziemlich ruhig leben. Allein ihre Vorgänger haben harte Verfolgungen ausgestanden, weil sie Proselyten aus der maurischen Nation zu machen gedachten; welches eine vergebliche Mühe ist, wie sie nach dem erfahren haben, und so ihnen zuletzt auch ganz und gar untersagt worden ist. Also ist ihre Mission bloß zum Besten der römisch-katholischen Sklaven, denen sie so wohl mit leiblicher, als geistlicher Hülfe beystehen sollten, obschon sie weder in dem einen noch in dem andern sehr erfahren sind. Dieserwegen haben sie bisweilen einen ordentlichen Arzt, und in Meknés ist eine Art von Hospital mit einigen Betten für die kranken Sklaven. Der König schickt ihnen unterweilen Papagoyen, Kanarienvögel oder Hunde, die sie für ihn füttern und aufwarten müssen, und wenn sie sterben, andere in die Stelle zu schaffen haben. Diese Mönche werden jedes dritte oder vierte Jahr abgelößt, und bekommen in Spanien bey ihrer Zuhausekunft fette und reiche Aemter. Die protestantischen Christen haben in diesem Lande keine Geistlichen und keinen Gottesdienst, außer, wann etwa ein Kriegsschiff auf die Küste kommen möchte, das einen Prediger am Bort hätte.

§. 5.

Der Zustand, seine Freyheit verloren zu haben, ist, ohne eine weitere schlimme Begegnung, hart genug, und man braucht die Beschreibungen von den in diesem Stande

*) Mission historial de Marueccos Lib. II. Cap. 3.

Stande vorkommenden Widerwärtigkeiten nicht zu übertreiben, um Leute zum Mitleiden zu bewegen. Ein Theil der Nachrichten, die man hiervon hat, ist von Sklaven geschrieben, oder diktirt worden *), die vielleicht bisweilen einen allzuschrecklichen Begriff von der Sklaverey zu geben gesucht haben, ob zwar man gestehen muß, daß selbige in den vorigen Zeiten härter gewesen, als sie nun ist. Doch können auch wohl einige von diesen Sklaven, durch eine schlechte Aufführung einen Theil von der harten Arbeit, und von einer so harten Strafe bey manchen Gelegenheiten, sich selbst verursacht haben. Viele vermischen auch die alsgherische Sklaverey mit der marokanischen, zwischen welchen doch eine große Ungleichheit ist, weil in Alsgher die Sklaven an alle und jede, Türken, Mauren und Juden verkauft werden, da sie hingegen in Marókos allein dem Könige angehören, der nicht duldet, daß ihnen jemand Beschwerden verursacht. Der Zustand dieser Sklaven in Marókos in den letzten Zeiten, ist folgender gewesen.

Wenn ein europäisches Fahrzeug von einem Kaper genommen wird, so wird die christliche Mannschaft auf das maurische Fahrzeug übergebracht und geplündert; (welches die christlichen Kaper auch thun) doch behalten sie allezeit etwas auf dem Leibe, um sich zu bedecken. Dieses ist der schreckliche Augenblick, um auf einmal ihre Freyheit und alles, was sie bey sich haben, zu verlieren, und in einer beständigen Unwissenheit und Ungewißheit, wegen ihres fernern Schicksals, zu schweben. Sie sind daher in einem kläglichen Zustande, so lange sie am Bord sind; und dieß ist auch in dem Trauerspiel der betrübteste Auftritt, so wohl weil ihnen ihr Unglück noch so neu und ungewohnt ist, als auch wegen des schlechten Unterhaltes, und des schlechten Lagers am Bord. Der andere unangenehme Auftritt ist, wann sie, gleichsam im Triumph, von einem barbarischen Pöbel begleitet, unter dem Freudengeschrey der Weiber lu-lu-lu-lu, eingebracht werden; wozu auch noch eine für die Ungewohnten beschwerliche Reise nach dem Hofe gehört. Alsdann kommt die dritte Abwech-

*) Histoire du Regne de Mula Ismail ist von einem Mönche, Namens Busnot, geschrieben, der selbst gesteht, daß ihm selbige von den Sklaven diktirt worden ist.
Monsieur de St. Olon beruft sich auf eben solche Autoren.
Hr. Ravn war selbst ein Sklave. S. seine Nachricht von der marokonischen Sklaverey.
In Mission historial de Marueccos ist die Beschreibung von dem Zustande der Sklaven übertrieben, um dem Nutzen der Mission einen desto größern Werth beyzulegen.

Abwechselung, wann sie dem Könige vorgestellt werden, wo ihnen noch das Herz im Leibe bebt, insonderheit denen, die tapfere Gegenwehr gethan haben; allein sie sind in weniger Gefahr, wie sie denken, wovon man ein Exempel an einem französischen Kapitain, Namens Mottard gehabt hat, der viele Mauren mit eigener Hand erlegt, und mit zwanzig Mann in allem, sich einige Stunden lang gegen zweyhundert Mauren vertheidigt hatte. Der König ließ ihn fragen, wie er hätte einen so großen Widerstand thun, und so viele von seinen Leuten umbringen dürfen? Mottard antwortete, daß er nichts, als seine Schuldigkeit gethan habe, und daß er durch nichts, als durch seine tödtlichen Verwundungen, daran verhindert worden sey, noch mehrere umzubringen, und zwar nicht aus Haß gegen sie, sondern um das Gut und das Leben dererjenigen zu erhalten, die ihm wären anvertraut gewesen. Der König sagte hierauf: اعفك انت رجل Aáfek entá Rásgiol: Ich entschuldige dich, du bist ein Mann; gab ihm demnächst ein kleines Geschenk, und befahl, dafür zu sorgen, daß er wieder hergestellt würde. Mottard war auch hernachmals bey dem Könige allezeit wohl angesehen.

Wann sie nun dem Könige vorgestellt worden sind, so werden sie alsdann in der Judenstadt einquartirt, und bekommen täglich eine Blankille oder vier Schillinge, als wovon sie wohlleben können, insonderheit wenn einige zusammen treten, und eine Haushaltung führen. Ihre Arbeit ist demnächst nach Beschaffenheit der Umstände eingerichtet. Solcher Gestalt ließ der König, wie er einige hundert Sklaven hatte, dieselben zu verschiedener Arbeit vertheilen. Einige mußten täglich gewisse Stunden lang seine Gärten reinigen, andere seine Pferde warten, andere seine Gebäude aufführen, und ein großer Theil wurde nach Suíra geschickt, um die neue Stadt zu erbauen, wo ihnen diejenigen, so ihrer bedurften, täglich einen festgesetzten Lohn nach dem Befehl des Königs zu bezahlen hatten. Von der Arbeit läßt man doch die Kapitains, Steuerleute, Chirurgi, Passagiers und Frauenzimmer, nebst denjenigen, die entweder ihre Männer sind, oder von ihnen dafür ausgegeben werden, frey bleiben. Diejenigen, die auf ihre Blankille Verzicht thun, oder selbige an den Kaid geben wollen, der die Christen kommandirt, können frey von der Arbeit werden, und zu Hause etwas vornehmen, was sie selbst wollen, welches dann gemeiniglich darauf hinausgeht, daß sie Wein und Branntewein bereiten, so sie an die Christen und Juden, ja auch heimlich an die Mauren verkaufen, als wodurch sich ein Sklave in wenigen Jahren einige tausend Dukaten verdienen kann. Die meisten von diesen Leuten leben hier in

der That besser, als in ihrem eigenen Lande und in dem Stande ihrer Freyheit, welches auch die französischen Sklaven so übermüthig machte, daß sie unerträglich grob waren, besonders gegen einander selbst und gegen die Juden, so doch sonst gerade gegen die Gewohnheit der französischen Nation ist. Als aber die Franzosen im Jahr 1766 Salá und Laráisch bombardirten, so wurde für die Sklaven aus dieser Nation die Arbeit verdoppelt, und keiner wurde verschont; allein es dauerte nur einen Monat, da alles wieder auf den vorigen Fuß kam. Die Sklaven, so unter diesem Könige über zu harte Strafen klagen, haben unrecht. Bey einer Strafe wird ein Vergehen vorausgesetzet, und es könnte leicht mit Beyspielen bewiesen werden, daß sie nicht nach Verdienst gestraft werden. Ein Maur oder ein Jude, der sich auf eben die Weise vergangen hat, wird allemal ungleich härter gestraft. Die allgemeinste Strafe für mäßige Vergehungen ist, neue Mauern aufzuführen oder die alten niederzureißen. Damit kamen sie unter den vorigen Regenten nicht ab, besonders nicht unter dem Mulei Ismáil, vor dessen Tyranney weder Freyer noch Sklave in Sicherheit war, sondern sich täglich auf einen grausamen Tod vorbereiten mußte. Damals konnte es auch auf einmal dreytausend Sklaven geben *). Allein das gefährlichste jetzund, besteht darinn, daß Aeltern bisweilen ihre kleinen Kinder, besonders Töchter verlieren, wozu bey den Mauren keine Bosheit zum Grunde liegt, sondern ein Religionseifer, um, wie sie meynen, eine unschuldige Seele zu retten, die noch nicht die rechte Kenntniß von der christlichen Lehre hat. Dieß geschah im Jahr 1765 mit einem französischen Mädchen von eilf Jahren, die selbst daran Gefallen fand, in das Serail des Königs zu kommen, und daher ohne Widerstand die mahomedanische Religion annahm. Auf eine andere Art begab es sich mit einem portugiesischen Frauenzimmer, Madalena genannt, die etwa zwanzig Jahr alt seyn mochte, und die als Reisende von St. Michel mit einem dänischen Schiff kam, das Korn für Mazagán führte, und daher von den Kapern von Asfi aufgebracht wurde. Zwar wurde endlich das Schiff durch meine Unterhandlung wieder frey gegeben, ob schon eilf portugiesische Passagiers noch einige Zeit zurückbleiben mußten, deren Freyheit zu bewirken ich mich beynahe ein ganzes Jahr über beym Hofe in Marókos aufhielt. Da nun unter den Passagiers diese Madalena war, und sie gut aussah, besonders nach dem maurischen Geschmack, weil sie fett

*) Mission historial de Maruecco, p. 691.

fett und eine starke Brunette war: so ließ sie der König in das Serail bringen, und wandte allen Fleiß an, um sie zu der Verläugnung ihrer Religion zu bewegen, indem er glaubte, daß sie noch Mädchen wäre. Aber ihr Liebhaber Sylvester Rodriguez Quarisma, Superkarge des Schiffs, der bekannter mit ihr war, hatte ihr einen so guten Unterricht ertheilt, daß sie unbeweglich war, und harte Proben ausstand, dergleichen zum Exempel folgende war: Der König ließ sie nämlich einmal vorfordern, und both ihr den vollständigen Kleiderputz einer Königin mit Juwelen und mit allem dazu gehörigen Schmuck an, und zugleich ließ er vier Neger mit Aexten in den Händen vortreten, und befahl ihr, jetzt gleich zu wählen, entweder diese Kleider anzuziehen, und seine Königin und eine Maurin zu werden, oder sich von diesen Negern in vier Stücken zerhauen zu lassen, die mit ihren aufgehobenen Aexten da standen? Allein sie antwortete ihm: ich bin als eine Christin geboren, und will als eine Christin sterben; man kann nur zu der Vollziehung schreiten. Diese Standhaftigkeit setzte den König in Verwunderung, der davon gieng, indem er sagte: siehe die ketzerische Petze, wie hartnäckig sie ist! vielleicht läßt sie sich ein andermal besser bewegen. Als ich sodann von der Witwe eines Renegaten, die in dem Serail ihren Gang hatte, hievon Nachricht bekam, so wandte ich mich an den Mula Mimun, und dieser wieder an seine Mutter, die zugleich mit den andern Königinnen die Madalena aus dem Serail gerne weg wünschten, und diese erfanden darauf verschiedene Dinge zu ihrer Befreyung; sie sprachen dem Könige viel davon vor, daß sie ungesund wäre, und bald das ganze Serail anstecken würde; sie brachten ihre Verbindung mit dem Superkarge zum Vorschein, und behaupteten, daß sie schwanger wäre, und was mehr dergleichen seyn mochte, welches endlich die gute Wirkung hatte, daß der König sie nach der Judenstadt schickte, bis sie und die andern Reisenden einige Monate hernach Erlaubniß bekamen, nun aus dem Lande gehen zu können, wo sie ihrentwegen so lange hatten bleiben müssen. In Marókos hatte man nach dem das Gerücht, daß sie, als sie in Lissabon angelangt gewesen, in Prozession wie eine Santa Madalena sey umher geführt worden, und daß auch ihre Kanonisirung bereits beschlossen worden wäre. Allein, da sie einige Monate darauf, in dem Kindbette mit einem kleinen Quarisma das Leben eingebüßet, so hat man hernach nicht weiter erfahren, ob sie doch noch auf die Liste der portugiesischen Heiligen gekommen ist.

Der König hat gemeiniglich einen Favorit-Sklaven, den er zu wichtigen Dingen braucht, als, zur Unterhandlung mit Gesandten, Konsuls, Kaufleuten, Mauren und Juden, indem er glaubt, daß er dazu Klugheit und Treue vor seinen eigenen Leuten voraus besitzet. Es ist von Ihrer Excellenz dem Herrn Admiral Kaas bekannt, daß selbiger unter der Zahl derselben ein Paar Jahre lang auch gewesen ist, und daß der König ihm während dieser Zeit die wichtigsten Dinge anvertraut gehabt hat, von welchen er sich allemal mit Ehre entledigte, so daß kein Christ daselbst, weder vor noch nach ihm, bey dem Könige und der Nation so wohl angesehen und geachtet gewesen ist. Da hernachmals der Herr Kammerherr und Kommandeur Kaas *) im Jahr 1766 in Gesandtschaft bey dem Könige, und so glücklich war, durch sein gutes und kluges Betragen die Gunst desselben zu gewinnen: so fragte der König daher auch, ob selbiger ein Bruder von Kaas wäre? und sagte: Alle Kaasen sind gut.

Die Sklaven haben einen Kaid über sich, so gemeiniglich ein Seekapitain ist, der sie auf seine eigene Hand mit Prügeln bestrafen kann, und der dem Könige wegen ihrer Aufführung Rechenschaft geben muß.

Wann ein Konsul oder ein Kaufmann einen Sklaven nach seinem Hause verlangte, so wurde er ihm gegen seine Handschrift überliefert, daß er dafür verantwortlich seyn wolle, im Fall der Sklave aus dem Lande entkommen würde. Aber jetzund nimmt sich ein jeder vor dergleichen in Acht, nachdem einmal der dänische Konsul Barisien, eilfhundert Piaster für einen französischen Kaufmann, mit Namen Robbert, hat bezahlen müssen, der in seinem Hause an der rothen Ruhr starb. Das gewöhnliche Rachat oder Lösegeld, bestand in siebenhundert spanischen Patakons, für jeden Mann von der ganzen Mannschaft. Sonst wurden auch bisweilen tausend Piaster für den Schiffer bestimmt, achthundert für einen Steuermann, Feldscheer oder Passagier, und sechshundert und funfzig Piaster für einen Matrosen, außer andern Unkosten bey der Ablieferung an Mauren und Juden. Ein Theil Sklaven geht aus, und ein Theil Geld kömmt ein, zu einer und eben derselben

*) Chef über das Seekadetten-Korps.

selben Zeit, bis die Auswechselung solcher Gestalt auf beyden Seiten zu Ende gebracht ist. Die gewöhnliche Kommission bey der Lösung eines Sklaven ist zehn Prozent. Es ist zuvor angeführt worden, wenn die europäischen Mächte mit Marókos einen Frieden gemacht haben, und von diesen Nationen kann es also keine Sklaven hieselbst geben. Es waren aber im Jahr 1767 über zweyhundert und funfzig französische, und gegen vierhundert spanische da. Für die letzten schickte der König von Spanien auf Abschlag vierhundert Mauren, also waren nun bloß noch Portugiesen und Livornesen zurück *).

# 4. Capitel.

## Von der Regierung und dem Hofe.

### §. 1.

Die Regierungsform ist despotisch, und es giebt keine Gränzen für die Macht des Königs innerhalb seines Reichs. Er nennt sich خليفة الله Chalífat Allah: Statthalter Gottes, und, eben wie seine Vorväter, امير المومنين Emír Elmumnin: Fürst der Gläubigen, und امام Jmam: Prälat, da er behauptet, über die Religion zu seyn, und daß die Religion nicht über ihn ist. Es giebt gleichfalls kein Königsgesetz, oder etwas dem ähnliches, welches ihn auf einige Weise verbindlich machte. Die Mauren nennen ihn schlechthin سلطان Soltan: König, welches sie für mehr, als ملك Melek halten. Sie nennen ihn auch سيدنا Sídna: unser Herr, oder überhaupt Sídi; oder auch سيدي الكبير Sídi elkebír: der große mein Herr, welches letzte gewöhnlich gesagt wird, wenn sie mit einem von seinen Söhnen sprechen.

Wann einer zum Könige ausgerufen wird, so setzt er sich auf einen prächtigen Teppich auf Polstern, da ein jeder von den Vornehmsten kömmt, und die

*) Von dem Hrn. Kommerzrath Konstrup habe ich vernommen, daß die Portugiesen im Jahr 1768 sämmtlich ausgelöst worden sind, und daß die Livornesen 37 an der Zahl, als ein Geschenk an den Großmeister von Maltha geschickt worden, der dafür im Jahr 1769 an den König von Marókos 40 Mauren gesandt habe.

die Erde vor ihm küsset, indem er schreyet: Allah ibárk Amar Sídi N. N. الله يبارك عمار سيدي فلان, Allah ínsero الله ينصره: Gott segne meines Herrn N. N. Lebenszeit, Gott stehe ihm bey, welches letzte von Mann zu Mann über den ganzen Ort und über die ganze Gegend von allen und jeden geht, so wohl die es wünschen, als die sich auch mit etwas anderes nichts merken lassen dürfen.

Da es in die Herzen aller Unterthanen wie eingeschrieben ist, daß derjenige, der über sie regieren soll, ein Scherífe شريف: ein Nachkomme des Mohamed seyn soll, so ist Marókos ein Erbreich geworden, seitdem die Scherífen den Thron bestiegen haben; und der älteste Prinz nimmt nach dem Tode seines Vaters das Reich in Besitz. Wann aber mehrere Brüder vorhanden sind, so ist ein innerlicher Krieg unvermeidlich, weil ein jeder seine Anhänger hat, und der bekömmt gemeiniglich die Oberhand, in dessen Hände die Kasse fällt, weil es ihm sodann nicht an Leuten fehlt. Ein vorsichtiger Thronfolger sucht also lange vorher seine Brüder aus dem Wege zu schaffen, oder ihnen wenigstens an Anhängern überlegen zu seyn, denn obschon die, so von der ersten Gemahlin geboren sind, welche allemal Scherífa ist, das meiste Recht zu dem Thron haben, so sind doch die übrigen Prinzen bey andern Gelegenheiten gleich angesehen mit ihnen, so lange der Vater lebt. Der itzige König war daher glücklich, daß er keine Nebenbuhler hatte, wie vorher bemerkt ist. Er hat aber doch jederzeit die Staatsklugheit beobachtet, daß er seine Familie in Armuth und Verachtung erhalten hat, und man sieht auf den Gassen viele von den Söhnen des Mulei Ismáil, seinen Vaterbrüdern, die sich mit Betteln durchhelfen, und von dem Pöbel gemeiniglich mit Ehrentiteln von Sídi Mulei, mein Herr Prinz, u. s. w. abgespeiset werden, die einen hungerigen Magen nicht füllen. Es ist nichts ungewöhnliches, sie die brennende Tabakspfeife aus dem Munde eines Juden haschen zu sehen, um sich ihrer selbst zu bedienen, ohne sie wieder zurück zu geben, wie unanständig auch immer unter den Mauren das Tabakrauchen gehalten wird. Sein Vetter Mula Edrís war der einzige, für den er einige Güte hatte, aber die Ursache war, daß er ihn genau kannte, und wußte, daß er dem Trunk ergeben war, und alles verschenkte, was er nur bekommen konnte, so daß er niemals ein mächtiger und gefährlicher Nebenbuhler werden konnte; er war außerdem auch falsch und tyrannisch, und folglich bey den Mauren verhaßt. Diese Scherifen sind gewöhnlich stolz, und öfters unausstehlich, weil niemand die Hand an sie

legen

legen darf, ohne ausdrücklichen Befehl des Königs *). Die andern Scherífen, die nicht so nahe mit ihm verwandt sind, daß sie irgend eine rechtliche Ansprache an den Thron haben können, sind besser daran. Von diesen wohnt eine große Anzahl in Tafilet, die nicht allein von allen Arten von Schatzungen und Zehnten frey ist, sondern auch sogar jährlich einige tausend Dukaten von dem Könige als ein Geschenk übersandt erhält; ja die Scherífen in Arabien bekommen jährlich ein ansehnliches von ihm geschenkt.

Der König hat keinen Rath, wie etwa der türkische Divan ist, und wenn er sich mit jemand berathschlaget, so geschieht das zu einer solchen Zeit, und auf eine solche Art, daß keiner merken kann, wohin es zielet. Er thut es alsdann auch mehr, um in der Geschichte der Sache eine Aufklärung zu erhalten, als um von jemanden einen Rath anzuhören, indem er unwidersprechlich von seiner eigenen Nation, der klügste Mann in seinem Reiche ist. Er hat eben so wenig Departements, Kollegien oder Kammern, wo eine Sache besonders hingehörte, sondern alles geht gerade an ihn selbst, und die Ausfertigung geschieht von zween bis drey Sekretairs und einem Siegelverwahrer, aber die wichtigsten Papiere werden Mauren und Juden in die Hände gegeben, so öfters nicht lesen und nicht schreiben können; und da nichts zu Buch geführt wird, so kommen oftmals widersprechende Befehle und Widerholungen von den einmal gegebenen Befehlen, zum Vorschein. Diese Fehler hat er längst eingesehen, und er soll sich daher vorgesetzet haben, nach diesem Protokolle gebrauchen zu wollen. Er hat täglich genug zu urtheilen, und ertheilt wöchentlich zweymal öffentliche Audienz unter freyem Himmel, so man Moschuár مشوار, nennt, wo ihm alle und jede ohne Unterschied, ihre Gesuche oder Klagen mündlich oder schriftlich vortragen können, wenn sie ein angemessenes Geschenk dagegen bringen, das eben so wohl angenommen wird, wenn es ein Paar Hühner von einem armen Araber sind, als wenn es ein gesatteltes Pferd von einem reichen ist.

§. 2.

*) Ich hatte einen alten Scherifen, um mein Pferd zu warten, welcher lange als Sklave in Spanien gewesen war. Diese Verrichtung wurde ihm einmal von einem der Söhne des Königs vorgeworfen, er antwortete aber unerschrocken: dieser Christ giebt mir täglich drey Blankillen zum Unterhalt, willst du mir zwo geben, so gehe ich gleich mit dir. Allein er wollte ihm nicht einmal eine Antwort geben.

§. 2.

Außerdem, daß der König schon eine natürliche Neigung zum Gelde hat, so sieht er zugleich ein, daß es den nervus rerum gerendarum, oder das Hauptsächlichste ist, wodurch etwas auszurichten steht. Er läßt sich daher angelegen seyn, seine Einkünfte jährlich zu vermehren. Nach dem Unterricht, der davon zu haben ist, können diese Einkünfte folgendermaßen berechnet werden:

1. Der Zoll von seinen Häfen konnte zu meiner Zeit nicht viel über zweyhundert und funfzigtausend Piaster betragen; allein er mußte nothwendig zunehmen, sowohl durch die ansehnliche Ausfuhr von Korn, Oel und Maulthieren, als auch vermittelst des Friedens mit Spanien und Frankreich, und ferner durch die Anlegung zweyer neuen Handelsörter. Ich will daher die Angabe des Zolles anführen, wie sie der Hr. Kommerzrath Koustrup im Jahr 1768 gemacht hat, nämlich von

| | | |
|---|---|---|
| Tetáun = = = | Piaster | 30000 |
| Tánsghia = = | — | 20000 |
| Laráisch = = = | — | 60000 |
| Salá, Rabát und Asfi = | — | 20000 |
| Suíra = = = | — | 150000 |
| Agadér = = = | — | 40000 |
| | Pr. | 320000 |

Weil aber andere Jahre, in Hinsicht der Ausfuhre von Korn und von Maulthieren, wohl kaum hiermit übereinkommen möchten, so kann man, ein Jahr in das andere gerechnet, annehmen, daß der Zoll betrage = = Pr. 300000

2. Die Schutzgelder und Aschóra von den Arabern, so zuvor Pag. 131. angeführt worden, betragen zweyhundert und vierzigtausend maurische Dukaten, oder gegen zweyhundert und

lat. Piaster 300000

sieben

Transport, Pr. 300000

sieben und sechzigtausend Piaster, weil aber diese Gelder jährlich etwas erhöhet werden, so kann man sie anschlagen zu - - - - - Pr. 270000

3. Die Accisen in den Thoren von allem, was zum Verkauf einkömmt; die Auflagen auf die Krambuden, Backöfen u. s. f. und die Stempelung des verarbeiteten Silbers, so zusammen الانكاس Elankés heißen, und gegen eine gewisse, von dem Könige anbefohlene Summe verpachtet werden, betrugen hiernach in dem Jahr 1765 von

| | | |
|---|---|---|
| Taredánt und Fruga - | Mark. | 10000 |
| Agadér - - - | — | 20000 |
| Asfi - - - | — | 25000 |
| Marókos - - - | — | 145000 |
| Rabát - - - | — | 40000 |
| Salá - - - - | — | 55000 |
| Meknés - - - - | — | 80000 |
| Fes, beyde - - - | — | 158000 |
| Dito, von der Mützenfabrike | — | 6000 |
| Dito, an Konsumtion von Kermes Beeren - - - | — | 6000 |
| Fes und Meknés für Tabak, so die Juden nach Guinea senden | — | 30000 |
| Tetáun - - - | — | 80000 |
| | Mark | 655000 |

Laráisch und Suíra, die jetzund unter die ansehnlichsten Städte gerechnet werden können, bezahlten in diesem Jahr gar nichts. Was sie aber an sich gezogen haben, ist meistentheils

lat. Pr. 570000

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | Transp. Piaster. | 570000 |
| wieder von den andern Städten gegangen, insonderheit von Salá, Rabát und Asfi, daß also das Ganze nun wohl angeschlagen werden kann, zu - - - - - | | Pr. | 73000 |
| 4. Die Schutzgelder der Juden, so Pag. 143. angeführt stehen, betragen an Mark | 27600 | | |
| welche Summe nur gering ist. Aber der König läßt sie dieserwegen auch noch auf andere Arten beytragen, was Recht ist. So müssen sie an den Hof alles Gewürz ohne Bezahlung liefern, Goldschmiede, Schneider und andere Handwerker aus den Juden, müssen umsonst für ihn arbeiten, sie müssen seine Zehnten und andere Waaren gegen einen Preis annehmen, den er gebietet; sie müssen seine Löwen ernähren u. s. f.; die Strafgelder ungerechnet, die ihnen bey der allergeringsten Gelegenheit abgepreßt werden. Hierzu kömmt die Goldhenne mit ihren Küchlein, nämlich zehn Mark von jeder jüdischen Mannsperson, die über dreyzehn Jahr alt ist, und deren man zehntausend annehmen kann; also Mark | 100000 | | |
| Mark | 127600 | | |
| so etwas über 14000 betragen, und seyn mögen - - - - | | Pr. | 15000 |
| 5. Für sein Monopolium auf Kochenille, Schwefel, Eisen und alle die Waaren, die ihm einfallen, wollen wir eine geringe Summe ansetzen, nämlich - - - - | | Pr. | 18000 |
| | | Lat. Pr. | 676000 |

6. Miethe

| | | |
|---|---|---|
| | Transp. Piaster | 676000 |
| 6. Miethe für Kameele, Pferde, Maulthiere und viele Häuser, nebst über dreyßig Gärten | Pr. | 14000 |
| 7. Die Strafgelder für Mord, Diebstahl, Aufruhr, Konfiskationen, Betrügerey, Unwilligkeit zur Bezahlung der Schatzung, u. s. w. betragen wenigstens = = = | Pr. | 60000 |
| 8. Die Geschenke, so wohl einländische, als ausländische, machen was ansehnliches aus. Dagegen soll nichts dafür gerechnet werden, was er in Kriegszeiten für Sklaven und Prisen haben könnte, weil wohl in einem solchen Fall, besonders die beständigen Geschenke aufhören mußten, die er jährlich von einigen Mächten bekömmt. Das wenigste, was im Jahr 1767 an Geschenken gerechnet werden kann, ist = | Pr. | 250000 |
| | Piaster | 1000000 |

Die Ausgaben des Königs kann man so berechnen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. Zur Unterhaltung für ihn, seine Frauenzimmer und Kinder = = | Piaster | 80000 | | |
| 2. Zum Bau und zur Imstandhaltung der Festungen, Häuser, Schiffe, und zur Ankaufung der Munition = = = | Pr. | 40000 | | |
| 3. Zu Geschenken an die Kaaba, und an die arabischen so wohl als tafiletschen Scherifen, wie auch an den türkischen Kaiser, höchstens | Pr. | 40000 | | |
| 4. Für die Armee wenigstens = | Pr. | 140000 | | |
| | | | Pr. | 300000 |
| | | | Piaster | 700000 |

Nach dieser Berechnung haben die Einkünfte des Königs im Jahr 1768 eine Million Patakons seyn können, wovon noch siebenhunderttausend im Behalt geblieben, nachdem alle Ausgaben bestritten worden. Er muß daher ein schönes Kapital in seiner Schatzkammer vorräthig haben, worüber sich sogar eine Art von Berechnung bis auf gegenwärtige Zeit machen ließe, wenn man nur dabey darauf achtet, daß die Einkünfte anfänglich nicht völlig so groß gewesen sind, und daß sie jährlich vermehrt werden, so wohl durch den langen Frieden und die innerliche Ruhe des Reichs, als durch den zunehmenden Handel, und durch die aus diesen Quellen fließende Zunahme des Wohlstandes und der Volksmenge; und ferner dabey auch die klugen Einrichtungen des Königs und seine ununterbrochenen Bestrebungen zur Vermehrung seiner Einnahmen, nicht außer Acht läßt. Jetzund hat er seit 1756 bis Ausgang 1778 zwey und zwanzig Jahre regiert; man rechne daher

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2 | Jahre zu | 500000 | Piaster, betragen Pr. | 1000000 |
| 5 | = = | 600000 | = = = | 3000000 |
| 5 | = = | 800000 | = = = | 4000000 |
| 5 | = = | 1000000 | = = = | 5000000 |
| 5 | = = | 1200000 | = = = | 6000000 |
| | | | Piaster | 19000000 |
| Wenn davon die Ausgaben gegen [1], abgerechnet werden | = = | | — | 6000000 |
| so verbleibt das Kapital von Piastern | | | | 13000000. |

Diese dreyzehn Millionen spanische Patakonen oder Piaster, zu neun Mark gerechnet, machen neunzehn und eine halbe Million Reichsthaler aus, so sich wahrscheinlicherweise in den Schatzkammern des Königs, in Marókos und in Meknés, so wohl an gemünztem Gold, als an spanischen Pesos duros befinden können, welche letzten man sonst Patakons oder Piaster nennt. Eine solche Schatzkammer heißt Biet elmél بيت المال, und ihre Einrichtung soll folgender Gestalt seyn. Das Auswendige ist eine dicke und starke Mauer; inwendig sowohl an den Böden oben und unten, als an allen Seiten, befinden sich zusammengeflochtene eiserne Stangen von der dicke, wie sie von Norwegen oder Biskaja kommen, und innerhalb dieses Gitterwerks soll noch eine dicke Grundmauer seyn. Um hinein zu kommen, soll man durch fünf eiserne Thüren gehen, die fünf verschiedene Schlösser haben, deren Schlüssel alleine der König und seine

erste

erste Gemahlin Lélla Fátima aufbewahren. Er hat aber nicht die tyrannische Art, die einige von seinen Vorwesern gehabt haben, nämlich diejenigen jedesmal umzubringen, die Geld hineingesetzet hatten, damit sie keine Umstände verrathen sollten; obschon er, in Hinsicht der Größe des Kapitals, mehr Veranlassung dazu hätte, wie sie haben konnten. Mulei Ismáil soll einmal gegen vier Millionen gehabt haben, aber seine schwarzen Soldaten verzehrten sie, ehe er starb.

§. 3.

Unter den vier *) ächten Frauen des Königs ist allezeit eine Scherífa, so Lélla Kebíra للا كبيرة oder die große Frau, genannt wird. Die itzige heißt Fátima, und in welchem großen Ansehen sie bey dem Könige steht, erhellet daraus, daß er ihr die Schlüssel zu den Schatzkammern anvertrauet, wann er von ihnen reist. Die drey andern Königinnen werden bloß Lélla genannt, so vor ihren Namen gesetzet wird, als: Lélla Lásghima und Lélla Serschétta, welche letzte die Tochter eines engländischen Renegaten ist. Die vierte Königin war die Tochter eines Arabers aus einem mächtigen Stamm, in der Gegend bey Agadér, sie ist aber gestorben, und es war noch keine an ihre Stelle gekommen. Außerdem sind in دار الحريم Dar elharím oder dem Serail **) gegen fünfhundert Frauenspersonen, die so wohl zu dem Dienst des Königs als der Königinn sind, und die unter der Aufsicht von Kastraten, oder verschnittenen Negern, Abíd Edár, stehen, so keiner Mannsperson erlauben, hineinzukommen, außer christlichen Chirurgen, die daselbst bisweilen, aber doch meistentheils in der Gegenwart des Königs Aderlassen müssen, und außer christlichen Sklavenjungens, die bisweilen die Aufwartung im Serail haben, bis ihnen am Kinne der Bart wächst ***). Man kann daher leicht denken, wie den meisten von diesen Frauenzimmern

*) Der Verfasser der Histoire des Etats barbaresques entsetzt sich nicht, dem Mulei Ismáil dreytausend Weiber beyzulegen, außer fünftausend Konkubinen, da doch dieser Fürst ein eifriger Mohamedaner war, dessen Gesetz nicht mehr als vier Weiber erlaubt.

**) Serail ist türkisch und bedeutet ein Schloß, es ist aber von den Europäern für den Ort angenommen worden, wo sich die Frauenzimmer des Königs aufhalten.

***) Lélla Kabíra hatte zu meiner Zeit einen Venezianer mit Namen Páolo zur Aufwartung, der lange daselbst verblieb, nachdem er schon einen Bart hatte. Er schor sich aber den Bart an jedem Morgen, auf Befehl der Königinn, wenn man seiner eigenen Erzählung glauben darf.

zimmern in einem so warmen Klima zu Muthe seyn muß, und daß sie verschiedene Mittel erfinden, um ihre angebohrene Neigung zur Liebe zu befriedigen. Hundert Betrügereyen werden gespielt, die theils unbekannt bleiben, und theils von ihrem Kastraten nicht so genau gerechnet werden. Die von den Lateinern genannte Frictrices fehlen daher auch nicht, die die Mauren Sahákat nennen, aber der König duldet sie nicht. Eine in der That betroffene Person, für die der König Güte hatte, mußte das Serail verlassen, ob sie gleich für den ältesten Prinzen zur Beyschläferinn ausersehen war, und sie wurde zur Strafe an den portugiesischen Renegaten Reis Omar gegeben, der damals in großer Gnade stand, hernachmals aber so tief fiel, daß er aus bloßer Angst gestorben seyn soll. Wenn einige von diesen Frauenzimmern ein wenig zu Jahren gelangen, so werden sie entweder nach Tafilét geschickt, oder an einen oder den andern Liebling verschenkt, wodurch aber das Serail doch nicht in Abnahme kömmt, weil die Gouverneurs in den Provinzen dem Könige jährlich einige junge Mädchen liefern, und weil ein Vater gerne seine Tochter anbietet, theils, wegen der Ehre, und theils, um bey Hofe eine Stütze zu haben, auf die er sich in künftigen Vorfällen verlassen könne. Die Beschäftigungen dieser Frauenzimmer bestehen in nichts anders, als in Putzen, Waschen, Baden und in Spazierengehen in dem Garten, wann vorhero alle Mannspersonen aus demselben fortgejagt worden sind. Zu ihrem Unterhalt wird an jedem Morgen frisches Fleisch in großer Menge vor den König gebracht, welches er in eigener Person Stückweise nachsieht, und sodann an die Vornehmsten von ihnen, zugleich mit einem angemessenen Theil Butter, Oel, Mehl, Frucht und dergleichen, liefern läßt. Ein Beweis von seiner guten Haushaltung, daß er, der so viel mit den Regierungssachen zu thun hat, sich dennoch mit diesen Kleinigkeiten befassen will, und zwar in der Absicht, um auf diese Weise etwas zu ersparen.

§. 4.

Ein Prinz wird Múlei مولي *) genannt, welches Wort so wohl von andern Scherifen, als von den Söhnen des Königs im Gebrauch ist, von welchen zu meiner Zeit folgende, außerhalb des Serails bekannt waren.

Ali

*) مول Múla bedeutet eigentlich einen Herrn, Eigenthümer, oder einen Chef über etwas, wie zum Beyspiel die vorher angeführten Bedienten, die Sochora nach

Ali علي ist im Jahr 1743 geboren, und im Jahr 1765 mit einer Tochter seines Vaterbruders verheirathet worden. Er ist eben so braun, wie sein Vater, und übrigens lang und wohlgebildet. In seiner Kindheit und Jugend war er ein großer Feind von den Christen; aber jetzund ist er es nicht mehr, oder er müßte es sehr heimlich seyn *). Er ist stille im Umgange, bekümmert sich nicht um Wissenschaften, will aber gerne den Schein der Gottesfurcht haben. Er war Gouverneur in Fes, und von den Unterthanen allgemein geliebt; im Fall er die Gemüthsart behält, die er gegenwärtig hat, so werden die europäischen Mächte bey dem Tode seines Vaters nichts verlieren. Denn, obschon er es wohl schwerlich dahin bringen wird, daß er ihm an Verstand und Einsicht gleichkömmt, so wird er ihm auch wohl eben so wenig an Geiz gleichen.

Mímun ميمون ist im Jahr 1750 geboren. Er wurde unter allen seinen Geschwistern am meisten von seinen Aeltern geliebt, und dieserwegen zum Gouverneur in Marókos in Abwesenheit seines Vaters gesetzet. Er führte sich aber so schlecht auf, daß er seitdem in einem solchen Fall nur noch den Namen davon hat und die Vortheile genießt, und ein anderer steht für das Gouvernement zur Verantwortung. Die Lélla Kebíra ist sowohl seine, als des Ali, Mutter. Er ist lang, schmal, pockengrübig, und sieht nicht gut aus, hat aber Lust alles zu sehen und zu wissen, und ist ein guter Reuter und Jäger. Seine Hauptneigungen sind auf den Trunk und auf das Frauenzimmer gerichtet. Gegen Mauren und Juden ist er hart und scharf, aber gegen Christen freundschaftlich, und überhaupt gegen alle, dienstfertig und edelmüthig.

Jazíd

nach der Audienz erhalten. Wenn aber ى hinzugefügt wird, so heißt es mein Herr, und wird in Marókos bloß von den Scherifen gebraucht. Auf Französisch ist der Unterschied kenntlich, denn Múlei kann durch Monsigneur und Sidi durch Monsieur gegeben werden. Einige sagen Sidi Mulei, wie die Spanier Senor Don gebrauchen.

*) Er besuchte mich einmal in Lérscha in Marókos, da ich ihm alles Stück vor Stück vorzeigen mußte, was in meiner Kammer und in meinem Kasten war, und ihm dabey umständlich zu erklären hatte, wozu jedes Ding gebraucht würde. Diese Neubegierde ausgenommen, zeigte er sich stille, sittsam und freundlich, und verlangte nicht das geringste; ja er wollte aus Bescheidenheit, die man selten hier zu Lande findet, kaum einmal ein kleines Geschenk von Thee und Zucker annehmen, so ich ihm anbot.

Jazíd يزيد ist auch im Jahr 1750 von der Lélla Serschétta geboren. Er ist sehr weiß, besonders schön und wohlgebildet, von einem entschlossenen, muthigen und vornehmen Wesen. Er machte einmal ein wenig zu starke Bekanntschaft in dem Serail seines Vaters, worüber er in Ungnade kam und die Flucht nehmen mußte. Hernachmals erhielt er aber doch Vergebung. Allein das Frauenzimmer, wovon der König selbst viel hielt, wurde übel behandelt, und mitten im Serail zum Beyspiel für die übrigen aufgehangen. Ein Kaid Arif, der hierin Mitwisser gewesen war, wurde in ein finsteres Loch eingeschlossen, um todt zu hungern, da man ihn aber nach vierzehn Tagen noch lebendig fand, so wurde er begnadigt. Seine Freunde müssen wohl Gelegenheit gefunden haben, ihm einigen Unterhalt zuzustecken. Dieser Sohn ist also von dem Könige nicht sehr geliebt, er hat aber doch seine Anhänger von Großen und Kleinen.

Abd Erráhaman غبد الرحمن ist 1751 geboren, und ist seit seinem zwölften Jahre Gouverneur in Asfi gewesen. Ob er gleich nach seinem Alter sehr witzig war, so versteht es sich, daß er nicht im Stande war zu regieren, sondern er zog die Einkünfte, und sein Chalifa stand für das Gouvernement zur Verantwortung. Er ist ziemlich braun, sieht aber doch gut aus. Seine Mutter war die Tochter eines Arabers, von der vorher erwähnt worden, daß sie gestorben sey. Seine Gemüthsart läßt sich nicht leicht bestimmen, da man beynahe nichts, als Jungenstreiche, an ihm sahe, die gemeiniglich tyrannisch ausfielen. Durch den Umgang mit den französischen und spanischen Sklaven hatte er etwas von ihren Sprachen gelernt, besonders Scheltworte; allein er war von so schlechten Leuten umgeben, daß auch das allerbeste Gemüth und Genie verderben müßte.

Abd Essalém غبد السلام, der im Jahr 1754 geboren ist, und sein Bruder Sálum صالوم, der 1758 geboren ist, zugleich mit noch drey bis vier andern kleinen, ließen sich öfters, ein jeder unter der Aufsicht seiner Negerin sehen, als worunter sie verbleiben, bis sie vierzehn oder funfzehn Jahr alt sind, in welcher Zeit sie lesen und schreiben lernen, im übrigen aber keine weitere Erziehung bekommen, als die ihnen ihr schwarzes Kindermädchen giebt. Es ist daher nicht wunderbar, daß sie eben so niedrig denken, wie diese, bis sich ihr eigenes natürliches Genie mit den Jahren entwickelt. Sie besuchten mich öfters, und ich verbarg mich auch öfters vor ihnen; denn sie kamen mit einem großen Gefolge von Mauren und Negern, die alle, wie die Raben, zu stehlen pflegten. Da wir einmal

einmal bey Tische saßen, so kam einer von ihnen mit seinem Gefolge, und betrachtete alles genau, was er sahe, aber zum Glück kam ihm die Lust nur zu einem Glase an, das er bey sich steckte und damit fortgieng.

So wohl nach der Billigkeit, als auch nach der Absicht des Königs, ist Mulei Ali der künftige Thronfolger. Aber er wird schwerlich ohne viele Schwerdschläge und Blutvergießungen den Thron besteigen. Mulei Mímun hat einen großen Anhang, und sollte ihre Mutter noch vor dem Könige sterben, so werden seine heimlichen Freunde bey Hofe vielleicht Gelegenheit finden können, ihm eine von den Schatzkammern in die Hände zu verschaffen. Ja, falls Mulei Jazíd auch von der Lélla Kebíra geboren wäre, so würde er noch der gefährlichste werden können, und wer weiß, ob nicht noch sein Muth und seine Entschlossenheit diesen Mangel der Geburt ersetzen können. Mulei Abd Erráhaman wird gewiß von den mächtigsten Arabern unterstützet werden, die ihm bereits ansehnliche Geschenke geben. Der König könnte jedoch dem meisten zuvorkommen, wenn er vor seinem Tode, an Mulei Ali die Regierung abstände. Allein diesen Schritt wird er schwerlich thun wollen, er müßte sich dann dem Tode schon nahe halten.

§. 5.

Die Amtsbedienten des Königs legen nie einen Eid der Treue ab, den sie auch nie würden halten wollen. Er hat aber eine andere Art, sie in Gehorsam zu erhalten. Er sucht die reichsten Leute aus, von welchem Gewerbe sie auch seyn mögen, und wann so einer ein Paar Jahre lang in seinem Dienste gewesen ist, so heißt es, daß alles, was er hat, in diesem Dienste gestohlen ist; und aus diesem Grunde nimmt er dann alles weg. Diejenigen retten sich alleine davor, die das verzehren, was sie verdienen, oder auch gutwillig den Ueberschuß an den König geben. Die vornehmsten Amtsbedienten sind:

Báschia باشة, so einer ganzen Provinz zu befehlen hat, und im Felde wie ein General anzusehen ist. Gemeiniglich ist er hier zu Lande in einem großen Ansehen: daher duldet der König auch nicht, daß man jemanden in seiner Gegenwart Báschia nennt, sondern bloß Kaid, theils um den Mann selbst zu demüthigen, und theils um dem gemeinen Mann zu zeigen, daß ein Báschia nicht Báschia in seinen Augen ist.

Kaid قايد, ist ein Name für diejenigen, die etwas zu befehlen haben, es sey über großes oder kleines: als Gouverneurs in den Städten, Officiere über fünfhundert Mann, so wohl schwarze, als weiße; der Christ, so über die christlichen Sklaven zu befehlen hat, und der Renegat, so Chef für die Renegaten ist; ebenfalls werden die Hofbedienten des Königs aus Höflichkeit Kaide genannt, wann sie in Verrichtungen außerhalb des Hofes sind. Noch giebt es eine Art, die Kaid Ráso قايد راسه: Gouverneur über seinen eigenen Kopf, genannt wird, so gar kein Amt oder keine Bedienung hat, und einem solchen wächst dadurch ein wenig Ansehen zu, da es nur wenige giebt, denen der König diesen Titel schenkt.

Chalífa خليفة, ist eigentlich kein Amt, indem ein jeder Kaid seinen Chalífa oder Vizekaid hat, so man daher nicht mit den Chalifen des Mohamed verwechseln muß, die eine Würde haben, wie Fürsten. Es ist bereits angezeigt worden, daß sich der König Chalífa Gottes nennt *).

Uzír وزير, so die Türken haben, und so einige Vizir nennen, hat man hier nicht; denn der König braucht jeden, der ihm einfällt; ein Gärtner, ein Pförtner, ein Zimmermann, ein Krämer, oder auch ein geringer Hofbedienter wird öfters in den allerwichtigsten Staatssachen gebraucht; und da bey solchen Unterhandlungen allemal etwas zu verdienen ist, so werden nicht die geschicktesten, sondern die dürftigsten, oder diejenigen dazu ausgesucht, welchen der König einige Gefälle zuwenden will. Sein Vetter, Mulei Edrís ist, wie gemeldt, bisweilen dazu gebraucht worden, weil er aus Lüderlichkeit und Verschwendung allezeit in Geldmangel war, das er auch von den Beykommenden gut auszusaugen wußte. Seine Kniffe bestanden darinn, daß er es sofort den Beykommenden, als eine Wirkung von seiner Empfehlung und Bemühung anzeigte, wann er, der nahe um den König war, etwas zu seinem Vortheil vernommen hatte.

Mula Tába مول طعبة, hat das große Siegel in Verwahrung, und setzet es auf die Briefe und Befehle des Königs. In der Mitte dieses Siegels steht: محمد ابن عبد الله ابن اسماعيل الله اليه و مولاه, Mohamed Abdallahs Sohn, Gott ist sein Gott und sein Herr. Rundherum steht: ومن تكن برسول الله نصرته ان تلقه الاسد في اجمها تتجم: und du,

*) Als Vizekonsul in Suíra wurde ich Chalífa des Konsuls genannt.

du, der mit Gottes Apostel ist, dem er beysteht, wann du auch auf eine Löwin in ihrer Höhle triffst, so sollst du unbeschädigt bleiben. Diese Worte soll ein maurischer Heiliger, Fakía Imam elbesíri gesagt haben. Weil das Siegel eines Briefes, je nachdem er wichtig ist, zween bis dreyhundert Dukaten einbringen kann, so hat dieses Amt gute Einkünfte. Es wird aber nicht vor alle Briefe des Königs gesetzet, sondern der König setzet bisweilen seinen Namen an die Stelle des Siegels, wovon hernachmals ein mehreres. Vor dem giengen alle Briefe offen, jetzt hat der König aber ein kleines Siegel machen lassen, worin bloß die Jahrzahl steht, selbiges läßt er in gewöhnliches Siegelwachs abdrücken, das ein jeder brauchen kann; allein die großen Siegel werden mit Dinte abgedrückt, und alleine von dem Könige, von der ersten Königin und von den Prinzen gebraucht. In dem Siegel des Mulei Ali steht: بتقلوا التعبيد علي بن محمد; Von Gottes Gnade Ali Mohameds Sohn. Der König hat übrigens kein Wapen, oder es möchte solches ein halber Mond mit einigen Sternen seyn sollen, so man an seinem Pferdegeschirr sieht, und nirgends weiter, so viel mir bekannt ist.

Schatzmeister ist der König selbst; aber derjenige, der Unterschatzmeister ist, in Hinsicht der täglichen kleinen Ausgaben, wird Mula Ettesaráд مول التصراد genannt, und ist bisweilen ein christlicher Sklave, bisweilen ein Maur, oder ein Jude.

Emgélles مجالس, sind die, so sich in Gegenwart des Königs ordentlich auf die Erde niedersetzen, aber doch auf maurisch; denn andere sitzen niederhauchend und auf dem einen Knie; man sehe Tab. XXIII. Sie sind fünf an der Zahl, und gegenwärtig meistentheils von seinen Vaterbrüdern, nämlich die ältesten und ärmsten von den Söhnen des Múlei Ismail.

§. 6.

Die Hofbedienten werden مكاسني Mokáseni und Sahab Sidi صاحب سيدي, genannt, und selbige sind zuvor bey Gelegenheit des Sóchora angeführt worden, so sie von dem Konsul nach der Audienz fordern. Man kann wohl von selbst, von dem geringen Geschenk auf ihren eigenen geringen Werth schließen, aber niemand kann sich doch ihren Uebermuth und ihre Dummdreistigkeit vorstellen. Es giebt noch einige, die مسخرين Mosachrín genannt, und

die mit den Befehlen des Königs von einem Orte zum andern gesandt werden, und selbige sind in Wahrheit ungenügsame und schlimme Gäste, die man doch mit Geschenken und mit Höflichkeitsbezeugungen zufrieden stellen muß, damit sie dem Könige keine unrichtige Antwort, oder keine andere unangenehme Nachricht vorbringen mögen.

Diese, so wohl Aemter, als Bedienungen, sind nicht allemal aus den besten Familien besetzet, sondern ein gemeiner Kerl bekömmt öfters den ansehnlichsten Posten. Die andern sagen alsdann aus Neid: خليته في زبل و جبرته في طيفور, Chalíto fi Zebél u sghbórto fi Táifor: ich hinterließ ihn im Misthaufen, und fand ihn in der Schüssel; indem sie dieß Gleichniß von einem Hahn nehmen. Einige Hofbedienungen sind doppelt, und andere wohl zehndoppelt besetzt, doch bekömmt keiner ordentlichen Gehalt, einige erhalten aber Kleidung, andere ihre tägliche Nahrung aus der Küche des Königs; einige empfangen täglich eine Monsuna, andere werden ausgesandt und gebraucht, wo etwas zu verdienen ist, und müssen sich mit den Gefällen genügen lassen, die in ihrem Fache vorfallen können.

# 5. Capitel.

## Vom Kriegswesen.

### §. 1.

Zu den Zeiten der Römer waren die Mauren für sehr gute Reuter bekannt, die ohne Sattel und Zaum ritten, und die Pferde mit einem kleinen Stock zwischen den Ohren, oder auch mit den Füßen lenkten, und die numidische Reuterey war die mächtigste, die man damals kannte. Sie hatten vordem Bogen und Pfeile, so sie sogar vergifteten, aber nun haben sie alle Büchsen und Säbel. Doch haben sie noch keine Exerziz oder Tempos mit dem Gewehr, oder schießen ihren Feind nach irgend einem ordentlichen Takte todt; sondern der, so am geschwindesten laden und schießen kann, ist der beste Soldat. Mulei Ismáil hatte eine große Armee auf den Beinen, die vorzüglich aus Negern bestand, so nachgerade so mächtig wurden, daß sie nicht allein diesen Tyrann bis in sein hohes

Alter auf dem Thron erhielten, sondern sogar von seinen Kindern, welche sie wollten, auf den Thron setzten, und selbige nach den Umständen auch wiederum absetzten, bis Mulei Abd Alláh und sein Sohn, der itzt regierende König, diesen Fehler einsahen, und derowegen die Zahl der Schwarzen von funfzigtausend*), bis zu höchstens sechstausend einschränkten. Hingegen hat der König mit den Arabern die Einrichtung gemacht, daß einige Provinzen von den streitbarsten Stämmen, militärisch sind, und diese müssen nicht allein auf den ersten Wink fertig seyn, mit ihm zu Felde zu gehen, sondern diejenigen von ihnen, so zu Hause bleiben, müssen sogar auch die Ausrüstung für die andern bezahlen, wogegen sie keine Néiba oder Schutzgeld, sondern bloß etwas weniges an Aschiór erlegen.

§. 2.

In Friedenszeiten hält der König nicht mehr Soldaten, als die vorgemeldten sechstausend Neger, und eben so viele Araber, theils von dem Stamm Ludáia und theils von andern Stämmen, auf die er sich verlassen kann. Diese sind auch hinreichend genug; denn der König an der Spitze von viertausend Mann, ist ein Fürst des Schreckens, vor dem alle laufen. Er hat diese Soldaten in Taredant, Suíra, Laráisch, Tánsghia, Meknés, Neu-Fes, Tédla und den größten Theil davon in Marókos vertheilt, wo täglich tausend Mann die Wache haben, oder auf verschiedenen Stellen in der Arbeit des Königs sind. Diese erhalten jährlich zwey leinene Hemden und Beinkleider, einen Kaftan von rothem Tuch, und eine Zolhém von blauem Tuch, und bekommen täglich von ein bis vier Usghio oder Blankillen, außer ihren Gewehren. Die andern bekommen täglich eine Blankille, oder auch jährlich Kleider von Leinen; die Officiere erhalten beyde Theile. Weil aber die, die bloß Kleider bekommen, davon nicht leben können, so nehmen sie sich was anders vor, als: Landbau, Fischen oder dergleichen, wodurch sie sich etwas verdienen können. Oefters verschafft ihnen der König selbst eine Gelegenheit dazu, wenn ein Gesandter oder Konsul nach oder von dem Hofe begleitet werden soll, wobey es gute Gefälle giebt; bisweilen reicht er ihren Frauen ein kleines Brautgeschenk, oder ihren Kindern ein kleines Geschenk, wann ihre Beschneidung geschehen soll.

§. 3.

*) Mulei Ismáil soll 60000 Pferde gehabt haben, von welchen er zu einer Zeit täglich 8000 gesattelt hielt, und hernachmals nie weniger als 2000. Mission historial de Marueccos, Lib. I. Cap. 14.

§. 3.

Wann der König in den Krieg will, so sammlet er erst so viele von seinen eigenen Truppen, als auf ihren Posten entbehrt werden können, und giebt einem jeden von ihnen, von zehn bis funfzehn Dukaten, und an ihre Weiber einen Dukaten, welches der Lohn für den ganzen Kriegszug ist, er mag lange oder kurz dauern. Demnächst ertheilt er Befehl an den Baschia über eine Provinz, eine gewisse Anzahl aufzubieten, und der Baschia giebt wieder Befehl an den Schech in jeder Duar, so viele auszuheben, als nöthig sind, welches gemeiniglich einer von zehn Chaimen oder Zelten ist, wenn die Anzahl der Provinz tausend Mann ist; fünf von zehn, wenn sie fünftausend Mann ist, und solcher Gestalt verhältnißmäßig bis zu jedem Mann, der Waffen tragen kann, so daß sehr geschwinde hunderttausend Mann im Felde seyn können. Was in den militärischen Provinzen etwa mangelt, das wird von den andern Provinzen beygelegt, und der König bezahlt dagegen fünf Dukaten an jeden, und versieht ihn mit Waffen. Wenn nur ein Theil von den militärischen Provinzen zu Felde soll, so müssen die zurückbleibenden zusammenschießen und jedem ausgehenden Soldaten von ihrer Provinz fünf Dukaten auszahlen, oder mehr, wenn der Kriegszug lange währen möchte. Außerdem müssen sie sie mit Pferden, Büchsen, Säbeln, Pulver und Kugeln versehen; und endlich müssen sie ihren Landbau für sie treiben, und ihr Vieh in ihrer Abwesenheit hüten. Emkádem مقدم ist ein Officier, der über hundert Mann zu befehlen hat *); ein Kaid befiehlt über fünfhundert Mann, und ein Baschia über zweytausend und fünfhundert Mann, so man Chams Chamés nennt. Wenn aber die Armee nicht so stark ist, so kommandirt ein Baschia bloß diejenigen, so zu seiner Provinz gehören, für deren gute Aufführung er stehen muß. Bey großen Kriegszügen ist der König selbst Generalissimus, entweder zu Pferde oder in einem Emhéfa, so eine Art von Lehnsessel ist, den zwey Maulthiere tragen. Bey Anbruch des Tages läßt sich die Feldmusik hören, und ein jeder macht sich mit seiner Bagage fertig, da unterdessen der König sein Gebet verrichtet, und ein Frühstück zu sich nimmt. Darauf marschiert zuerst der Baschia in der Provinz, woselbst die Armee ist, mit seinen Leuten, nach ihnen kömmt ein Korps von den schwarzen Soldaten, mit dem Buche ihres Patrons

Sid

*) Hr. Justizrath Niebuhr merkt an, daß Mkâdem in Arabien zwischen Emir und Schech ist, so also sehr verschieden ist.

Sid elbuchari. Demnächst folgt der König mit einem Korps von seinen regulären Truppen, sodann die übrige Armee und endlich die Bagage, so von seinen eigenen Leuten bedeckt wird. In dieser Ordnung marschieren sie ohne Halt zu machen, bis um drey Uhr nachmittags, da sie nach einem Signal von der Feldmusik Halt machen, und bis Elásar oder vier Uhr, einen bequemen Platz aufsuchen. Zu dieser Zeit halten sie Gebet, und schlagen sodann das Lager auf. Das königliche Zelt ist prächtig, öfters mit grünem oder rothen Damast gefüttert, und mit vielen ächtvergoldten Knöpfen und Zierathen versehen. Um selbiges wird eine Wand von Leinewand gezogen, die ein Viereck ausmacht, und so hoch ist, daß kein Mann darüber sehen kann, der inwendige Raum ist gemeiniglich so groß, daß sechs bis sieben andere Zelte darauf stehen können, theils zu dem Gottesdienst des Königs, und theils, um einige von seinen Frauenzimmern und Bedienten einzunehmen. Man sehe die Belagerung von Beríſghia oder Mazagán Tab. X. Die Schwarzen, oder die Leibwache (denn sie sind nicht alle schwarz) machen ein längliches Lager nahe bey dem Zelt des Königs aus; demnächst stehen die andern gleichfalls etwas davon, und jede Provinz für sich. Der Baschia, in dessen Provinz die Armee kampirt, sorgt dafür, daß sie zu ihrem Unterhalt Lebensmittel und Gerste, gegen einen billigen Preis bekömmt; aber der König und seine Leibwache müssen solches alles ohne Bezahlung haben. Wann sie eine Schlacht liefern wollen, so wird die Reuterey getheilt, und auf die beyden Flügel der Fußvölker gestellt, falls dergleichen da sind, welches sehr selten ist. Die Armee macht einen halben Mond, und in der Ordnung halten sie ein kurzes Gebet um Sieg; alsdann geben sie ein großes Geschrey von sich, und gehen damit auf den Feind los.

# 6. Capitel.

## Von der Seeräuberey.

§. 1.

Die Kaperflotte ist selten stärker, als zwölf Fahrzeuge, große und kleine, und im Jahr 1766 bestand sie nur aus den zehn nachfolgenden, die, wie allemal, ihre Namen nach den Kapitains hatten, nämlich:

Réis Sallem tráblesi
Fregatte, 45 Kanonen und 330 Mann.

Réis elhásgh Ben Hássun Hóuet slúvi
Fregatte, 24 Kanonen und 150 Mann.

Réis Péres
Fregatte, 20 Kanonen und 150 Mann.

Réis elárbi Mistéri
Fregatte, 16 Kanonen und 130 Mann.

Réis Mohamed Sálhe
Zebeke, 16 Kanonen und 126 Mann.

Réis ómar elálsgh (Renegat)
Zebeke, 16 Kanonen und 124 Mann.

Réis Jusef Tráblesi elalsgh
Zebeke, 12 Kanonen und 120 Mann.

Réis Scheríf
Galiotte, 8 Kanonen, 30 Ruder und 120 Mann.

Réis Farásch
Galiotte, 6 Kanonen, 30 Ruder und 100 Mann.

Réis Schéib eino
Galiotte, 2 Kanonen, 2 Steinstücke, 24 Ruder und 80 Mann.

Sie haben auch bisweilen Schiffe und Brigantinen.

Nach einer Liste von dem Herrn Kommerzrath und vormaligen Konsul Koltstrup, bestand die Flotte im Jahr 1771 aus eilf Fahrzeugen, wozu in dem folgenden Jahr noch neun neue Kaper kamen, so meistentheils Galiotten von 2 Kanonen, 24 Rudern und 50 Mann waren, und dieß ist wohl die stärkste Flotte gewe-

gewesen, die man je daselbst gesehen hat, und die nach dem Kaperzuge auch gewiß nicht alle Schiffe wieder ganz nach Hause gebracht hat. Denn sie mögen entweder vom bösen Wetter, oder vom Feinde verfolgt werden, so laufen sie gerade auf das Land, um nur die Mannschaft zu retten, und ein solches schlechtgebauetes Schiff hält selten zwey Jahre aus. Die Fregatte des Réis Tráblesi von 45 Kanonen wurde nahe bey Bersgh elhásan bey Salá gebauet; sie stach aber so tief, daß man sie ohne Kanonen und ohne Masten aus dem Revier schleppen, und auf die Rhede auslegen mußte, von da sie in eben dem Zustande auf die spanische Küste getrieben wurde, wo sie dann doch noch vom Sande wieder ab, und nach Salá zurückkam. Die darauf gewandten Kosten sind aber gewiß verloren, denn die Mauren können sie doch nicht auf der See regieren, wenn sie auch wirklich ausgerüstet und zugetakelt wird, daß also diese Maschine für die Christen am wenigsten gefährlich werden wird. Man findet sie auch nicht mehr auf der vorerwähnten Liste für das Jahr 1771.

§. 2.

Einiges von ihrer Seesprache besteht in folgenden: Ein Schiff nennen sie Sfína سفينة, oder Mérkeb مركب, und ein Kriegsschiff Kersán قرصان, einen Mast Soéra صوارة, ein Segel Kalá قلع, ein Wimpel Alem علم, eine Flagge Sinsghiak سنجق, so entweder roth, gelb oder weiß ist; eine Kanone Medfá مدفع, Anker werfen ersá Elmóchtaf رسي المخطاف, Anker heben erfá رفع, ein Ankertau Gúmna كومنة; übrigens brauchen sie in ihren Manöuvers und im Kommando meistentheils spanische Seeausdrücke. Der Kapitán heißt Réis رييس, der Steuermann Bilót بيلط, oder Sótte-Réis, und die übrigen Bocharí بحاري, Ebbe und Fluth nennen sie Amúasgh elbehár امواج البحار, so auf türkisch Dólfa دلغة, heißet und an der hiesigen Küste jede in sechs Stunden vorgehen, eine Prise oder ein aufgebrachtes Fahrzeug wird Rganíma غنيمة, genannt, ein Boot zum Laden nennen sie Garb قارب, dem die Franzosen die Benennung Barque geben.

§. 3.

Ihre Schiffe werden in Salá und in Tetáun von Renegaten und von alsgherischen Schiffbauern gebauet. Den Rumpf stümpern sie aus einer Art von Eichenholz zusammen, das Belut heißt, so in der Gegend gegen Fes zu

wächst, und Argán, so in der Gegend von Marókos wächst, welches ihnen schwer zu biegen und zu verarbeiten fällt. Die Planken und das übrige Zimmerholz erhalten sie aus Europa. Masten, Segel, Thauwerk, Theer und Eisenwerk bekommen sie zum Theil auch daher, theils wird es von den Prisenschiffen genommen, und einige kleine Masten von Cedern kommen von den Bergen nach Tetáun, wo auch ein wenig Theer gekocht wird. Sie haben auch Stellen genug, die zum Umlegen der Schiffe bequem sind; allein sie haben keine Krahne, und alle Schiffsarbeit fällt ihnen beschwerlich, wegen Mangel an den dazu nöthigen Werkzeugen. Die auswendige Bauart ihrer Fregatten und Zebeken sieht man Tab. XXIV, XXV und XXVI *). Die hinten daran befindlichen zwey Zeichen bedeuten die Pantoffeln des Mohamed, die an den Schiffen eben solche Wirkung äußern sollen, wie an den Häusern eine Hand oder fünf Finger, gegen böse Augen (mauvais Regards) haben. Der beste Hafen für die Kaper soll Elaráisch seyn, wo die meisten zur Winterzeit liegen, obschon er auch seine Beschwerlichkeiten hat **). In Salá, Mehedía und Tetáun ist es beschwerlich, ein- und auszukommen. Doch liegen sie, wenn sie in das Revier von Salá gekommen sind, im Winter hieselbst sicher, aber in Suira und in den andern Häfen können sie nicht abtakeln.

§. 4.

Der König allein läßt diese Fahrzeuge bauen, und kann sie bauen lassen, wozu er sowohl die Munition von Kanonen, Kugeln, Pulver, Eisen, Masten und Tauwerk rc. braucht, so er von den europäischen Mächten erhalten hat, als auch die, so er selbst einkaufen läßt. Bey der Erwählung der Kapitäns handelt er nach verschiedenen Gründen. Einige wählt er wegen ihrer muthmaßlichen Geschicklichkeit dazu, und diese bekommen ein Geschenk oder eine ordentliche Besoldung; andere nimmt er, weil sie bemittelt sind, um ihnen eine Ehre zu erzeigen, da sie dann auch von der Ehre leben müssen; und noch andere, setzt er dazu, zu einer Art von Bestrafung, um sie das meiste von den Unkosten bezahlen zu

*) Für diese Zeichnungen habe ich unserm geschickten Hrn. Seekapitán, Andr. H. Stibolt, zu danken, der selbst in Marókos den Entwurf dazu gemacht hat.

**) Hr. Kommerzrath Koustrup berichtet, daß im Jahr 1770 den 18. September eine in Spanien gebauete schöne Fregatte, beym Auslaufen von Elaráisch, auf den Klippen sitzen geblieben ist, ohne hernachmals loskommen zu können.

Tab. XXIV



A. H. Stibold fecit

M. Haas sculp.

Tab. XXV.



A: H: Stibold, del:

Meno Haas, sculp:

Tab. XXVI



A. H. Siebold del.

M. H.

zu lassen, als wozu sie nicht Nein sagen dürfen, sondern in der Meynung stehen müssen, daß sie entweder auf diese Art wieder zu der Gnade des Königs gelangen, oder auch ihr Leben einbüßen werden. In den zween letzten Fällen werden ihnen vom Könige geschickte Steuerleute gesetzet, aber in andern Fällen suchte sich der Kapitän seine Mannschaften von Freywilligen selbst aus, die sich mit vier oder sechs Dukaten an Handgeld, einem kurzen Wamms und ein Paar Beinkleidern genügen ließen, alles in der Hoffnung, gute Prisen zu machen, wovon ihnen ein Theil gehört. Weil aber der König nun fast mit allen Nationen einen Frieden machte, und daher die Kaperey zu Grunde gehen muß, so sind auch die Seeleute rar geworden, und es ist eine andere Einrichtung vonnöthen, wenn die Fahrzeuge nach diesem bemannt werden sollen *).

## §. 5.

Ein Réis kann am Bord nicht am Leben strafen, welches dem Könige allein zukömmt, aber alle andere Strafen stehen in seiner Macht. Die Wache wird zwischen zwo Partheyen getheilt, die jede sechste Stunde abgelöset werden. Am Morgen bekommen die Leute Brod mit Oliven, am Mittage Chalé خلا, das ist, Fleisch, so in lange Streifen geschnitten, an der Sonne getrocknet, nachdem in Oel gebraten, und sodann in Krügen aufbewahrt ist, bis es gegessen wird. Am Abend erhalten sie Garavansus und Kuskus, welches zwar am Lande zubereitet, aber an der Sonne getrocknet, und aufs neue am Bord gekocht worden ist. Sie sollten nichts als Wasser trinken, aber man versichert, daß ihnen Wein und Branntewein auf der See recht gut schmeckt.

## §. 6.

Wann ein Réis ausgehen soll, so holt er bey jedem Konsul einen Seepaß, den ihnen Notarii publici gegen Beweis und Quittung überliefern, und dabey ihm zugleich ein Geschenk gegeben wird, damit er die Fahrzeuge der Nation auf der See nicht mishandele. Sie kreuzen öfters innerhalb der Straße



*) Dieß soll nun geschehen seyn, indem Hr. Kommerzrath Koustrup berichtet, daß der König eine Art von Seemiliz aus Bürgerkindern hat aufrichten lassen, wornach Rabat 400 Matrosen, Salá 200, Azamur nebst der Küste dabey 400, und Tetáun 4 bis 500 Matrosen liefern soll.

bey Sghibraltar, doch kommen sie selten so weit bis nach Alsghér, es sey dann, daß etwa böses Wetter oder Furcht vor einem Feind sie dazu nöthigen möchte. Sie gehen auch öfters auf die nördliche Seite von den kanarischen Inseln, und nach Kap Finisterrá, aber selten weiter. Zwar gieng im Jahr 1766 ein maurisches Kaperschiff, mit dem Gouverneur in Rabát, Réis Larbi Mistéri, als Gesandten nach London, aber selbiges hatte einen engländischen Steuermann am Bord, der ihm glücklich hinbrachte. Denn sie selbst sind nur schlechte Seeleute, die sich nur wenig auf den Kompas und auf Seekarten verstehen, so sie doch haben, und von der Abweichung der Magnetnadel, sammt Findung der Polhöhe, haben sie fast gar keinen Begriff. Bey schlimmen Wetter sind sie aus Furcht halb todt, und sie pflegten daher vormals Thiere in Seegefahren zu opfern. Aber diesen Gebrauch hat man jetzund nur, wenn ein Fahrzeug vom Stapel läuft, da hinten auf demselben ein Lamm, unter voller Musik geschlachtet wird.

## §. 7.

Es versteht sich, daß sie nicht alle Jahre gleiches Glück in Prisenmachen haben. So brachten sie zum Beyspiel in dem Jahr 1761 sieben spanische und acht portugiesische Fahrzeuge auf, aber in den vier darauf folgenden Jahren nur zwey, und dann wieder sieben französische im Jahr 1766. Nach diesem werden sie nicht viele bekommen, so lange sie den Frieden mit ihren Freunden halten, obschon auch die, die Friede mit ihnen haben, nicht allemal sicher vor dem Aufbringen von den Kapern sind, indem sie sich hernachmals mit einem vorgegangenen Versehen entschuldigen, oder eine andere Farbe darauf setzen. Auf diese Weise brachten sie im Jahr 1764 ein engländisches Schiff nach Asfi auf, rissen die Papiere in Stücken, warfen sie über Bord, und beschuldigten den Kapitän, daß er ein Spanier wäre, bloß weil er spanischen Tabak in seiner Dose hatte; und da er es nicht eingestehen wollte, so gaben sie ihm dermaßen Stockschläge, daß er wenige Tage nach seiner Ankunft in Asfi davon starb. Das Schiff wurde zwar wieder zurückgegeben, aber die Engländer, anstatt sich zu rächen, sandten den Gouvernements-Sekretär von Sghibralter, auf einer Fregatte mit ansehnlichen Geschenken nach Suíra. In eben dem Jahr brachten sie ein dänisches Schiff auf, vom Schiffer Hesselberg geführt, das von St. Michel kam, um mit Korn nach Beríghia zu gehen. Dieses hatte aber doch einigen Grund, weil diese portugiesische Festung von den Mauren blockirt

wurde,

wurde, und es war nur mit genauer Noth, daß die darauf befindlichen portugiesischen Reisenden wieder frey kamen. Wann sie endlich einmal eine Prise gemacht haben, so nimmt der König, der die Schiffe bauen läßt, erstlich einen fünften Theil zu sich, der, nach dem achten Kapitel des Koran, Gott, dem Propheten, seinem Geschlecht, den Waisen, Armen und Reisenden gehören sollte. Aber Malek hat die Einrichtung gemacht, daß der Fürst ihn nimmt und damit schalten kann, wie er will. Die Sekte Hánifi behauptet, daß, nach dem Tode des Mohamed, seine Familie keine Ansprüche mehr an diesem fünften Theil hat. Hiernächst nimmt der König einen halben Theil, und alle Sklaven; wogegen er zu dem Belauf des halben Theils für die Kaper, funfzig Piaster für jeden Sklaven, ausbezahlt, und diese übrige halbe Prise wird unter die Mannschaften getheilt. Der Kaperkapitän nimmt am Bord die Kleider und Sachen des christlichen Kapitäns, die Waaren ausgenommen, und die andern plündern die Mannschaft so gut, als sie nur können, welches قرباتة Karabáta genannt wird.

## §. 8.

Seit dem nunmehrigen, fast allgemeinen Frieden mit Europa, haben die Kaper wenig oder nichts zu thun, und es scheint, als ob der König einsähe, wie schändlich der Betrieb der Seeräuberey ist. Es wird ihm aber schwer genug werden, gegen die unaufhörlichen Vorstellungen dieser Kapergäste Stand zu halten, so sie wegen aller der reichen Prisen wiederholen, die sie würden machen können, wenn er mit dieser oder jener Nation brechen wollte. Denn ihre Vorväter trieben schon zu Lande kein anderes Gewerbe, als daß sie sich unter einander selbst, und auch Fremde ausplünderten und beraubten, und diese Natur hat bereits tiefe Wurzel bey ihnen gefaßt. Wann nichts helfen will, so bringen sie Gründe aus der Religion an, und stellen die besondere Belohnung vor, die dafür zu erwarten steht, theils in dem andern Leben *), und theils hier durch die Ehre, die

*) Es ist denen, die gegen die Irrgläubigen streiten, eine unmittelbare Aufnahme in das Paradies zugesagt worden, man sehe den Koran 4, 47 Kap. und andere Stellen dieses Buchs, und der gemeine Mann meynt, daß das gleich viel ist, auf welche Art es geschicht, wenn jemand auch sogar einem Christen sein Leben nur abstehlen könnte. Dieserwegen schossen die Breber nach den christlichen Kaufleuten, wenn sie durch Asfi nach Berisghia reisten. Daß es aber nicht so gemeint ist, zeigt folgende Begebenheit. Wie Ali Pegelini, Admiral über die Galeeren in Alsgher, einmal eine reiche Prise gemacht hatte, so kam ein alter schelmischer Maur hervor,

die man wirklich davon hat, indem dieses nicht eine geringe Zier in dem königlichen Titel ist, Moşghiáhed fi Sebíl Rabeláalmin: derjenige, so Krieg gegen Irrgläubige des Herrn der Welten wegen führt, genannt zu werden. Es könnte jemand denken, daß man diese Räuber aufreiben sollte, aber die Nation aufzureiben, oder sie zu überwinden und unters Joch zu bringen, wäre jetzund wohl beynahe unmöglich, und würde auch der Mühe nicht lohnen. Die Seemacht zu Grunde zu richten, ist etwas, das eine Nation nicht übernehmen will, indem ihre Seefahrt zu viel leiden, und die andern Vortheile haben würden. Aber möglich wäre es, wenn sich mehr Nationen dazu vereinigten, insonderheit diejenigen, die ihnen jährlich die ansehnlichen Geschenke geben. Denn, im Fall sie selbige zur Ausrüstung einiger Fregatten anwenden würden, die beständig auf der Küste kreuzen, und kleine bewaffnete Fahrzeuge bey sich haben müßten, so zum Rudern bey Windstillen eingerichtet wären, weil diese hier öfters eintreffen. So würde diesen Seeräubern schon die Lust vergehn, aus ihren Häfen herauszukommen, und die Sicherheit der Kauffartheyschiffe würde mehr wie jetzund befördert werden, da sie mitten im Frieden bisweilen aufgebracht, und bisweilen auf der See geplündert werden, ohne dafür eine andere Genugthuung zu erhalten, als die, so der Dey in Alşghér den Engländern bey einer solchen Gelegenheit gab, indem er dem Konsul antwortete: Die Alşgherer sind eine Gesellschaft von Schelmen, und ich bin ihr Hauptmann *).

vor, und hielt diese Rede an ihn: Herr! du bist glücklich, weil du an jedem Tage Gelegenheit hast, Christen todtzuschlagen, wodurch du im Himmel den größten Dienern des Propheten an Ehre gleich werden wirst. Aber wie weit bin ich nicht von einem solchen Glück entfernt, ich, der noch niemals einen Christen todtgeschlagen habe? Sey dieserwegen eine Ursache zu meiner ewigen Glückseligkeit, und gieb mir zu einem Opfer, einen von den vielen Ketzern, die du itzt in Händen hast. Ali lächelte dabey, und bewilligte ihm sein Begehren, indem er sagte: gehe hin in den Wald, so soll dir dieser Spanier und Christenhund, den du hier siehst, zugeschickt werden. Der Maur wurde froh, und machte sich eilend in den Wald. Darauf ließ Ali diesem Spanier eine Büchse, einen Säbel und einen Stock geben, und befahl ihm, sich bey gedachtem Mauren einzufinden, und, im Fall dieser Gewalt wider ihn brauchen wollte, so möchte er sich alsdann mit seinen Waffen vertheidigen. Als aber der Maur nur noch von weitem diesen christlichen Sklaven bewaffnet kommen sahe, so nahm er schon die Flucht, und beklagte sich bey dem Ali darüber, der ihm dieses zum Troste gab: Du alte Memme! schlage die Christen todt, die sich wehren können, wie ich und meine Leute thun; denn darinn alleine steckt ein Verdienst. Histoire des Etats barbaresques.

*) The Algerines are a Company af Rogues, and I am their Captain. Shaws Trawels.

7. Kapi-

# 7. Kapitel.

## Vom Gottesdienst.

§. 1.

Die alten Bewohner in Marókos sind Heiden gewesen, Anbeter des Feuers und der Sonne, des Mondes und der Sterne. Vielleicht sind die Gumúri, die in der Gegend bey Fes und Errif wohnten, Anbeter vom Mond gewesen, wenigstens bedeutet Gumrá den Mond. Ob sie hernachmals den jüdischen Gottesdienst angenommen haben, nachdem die Königin von Saba in Jerusalem gewesen war, das mag Dapper *) ausmachen. Daran ist wohl kein Zweifel, daß in der folgenden Zeit viele von ihnen Christen geworden sind, aber es kann hier nicht ausgemacht werden, ob solches durch die Predigt des H. Simon oder Petrus, oder anderer geschehen ist **). Nach der Ankunft der Sarasenen sind sehr viele zu der Lehre des Mohamed übergegangen, insonderheit von denen, die in der westlichen Barbarey und außerhalb der Straße wohnten, aber auf der andern Seite hat sich das Christenthum länger gehalten. Denn bey einer Kirchenversammlung in Karthago, im Jahr 1411, sollen zweyhundert und sechs und achtzig Bischöfe zugegen, und außerdem noch hundert und zwanzig abwesend gewesen seyn. So sollen hier auch die bekannten Kirchenväter, Tertullianus, Cyprianus, Fulgentius, Augustinus und andere mehr geboren worden seyn ***). Aber endlich hat alles zu Grunde gehen, und vor dem Schwerde des Mohamed weichen müssen.

§. 2.

*) Pagina 38. Daß die Hamiari oder heidnischen Araber in Jemen das Judenthum 700 Jahr vor der Ankunft des Mohamed angenommen haben, ist von Sale, Obs. sur le Mohametisme pag. 63. angemerkt. Hier wird aber nur von den marokanischen Arabern geredt.

**) Der Verfasser der Mission historial de Marueccos beruft sich auf den Pinedas und Baronius, und nimmt selbst an, daß es Petrus gewesen. El Apostol San Pedro à los 14 Annos de su Pontificado vino à el Africa, Numidia y Mauritania; y fondò en aquellas Provincias con su Predicacion la Iglesia catholica.

***) Dapper Pag. 33.

## §. 2.

Jetzund sind alle marokanische Bewohner Mohamedaner, und zwar von denen, die sich Máleki nennen. Man weiß, daß es über siebzig Sekten giebt, مذاهب, Modháheb, die in ketzerische und rechtgläubige eingetheilt werden. Die ersten sind diejenigen, deren Meynungen gegen die Grundartikel des Glaubens angehen, und von diesen sind die vornehmsten unter den Namen Motazeliten, Sefatianen, Kareſghiten und Shiiten bekannt, von denen wieder eine Menge von andern absproßte, die man im Sale sur le Mohametisme, nachsehen kann. Die Rechtgläubigen sind die, welche die Sonna سنة, erkennen, so eine Sammlung von moralischen Sätzen ist, die ihr Mohamed gesagt oder selbst verfasset hat, und die, als ein Anhang zum Koran, beynahe wie die Misna der Juden, angesehen werden. Diese Sonniten, die alle in den Grundartikeln des Glaubens einig sind, theilen sich in vier Hauptsekten, und diese sind die Hánifi, denen die Türken folgen; die Schafái, nach denen sich die Araber und Egyptier richten; die Hánbali, zu denen sich auch die Araber, besonders in Nesgied und Hasgiar rechnen, und endlich die Máleki مالكي, mit denen wir es hier vorzüglich zu thun haben. Sie gehen in der Erklärung des Koran *), und in einigen unbedeutlichen Gebräuchen, von einander ab. So halten zum Beyspiel bey der Gebetsübung die Schafái die Hände bey der Seite herab, die Máleki legen sie vor die Brust, die Hánifi legen sie über den Nabel, und die Hánbeli halten sie noch weiter hinab.

## §. 3.

Essalám السلام, ist die eigentliche Benennung für den Gottesdienst der Mauren, weswegen sie sich Moslimín مسلمين, die Erlöseten, oder solche nennen, die durch ihren Glauben in Stand gesetzet sind, erlöset zu werden. Dieser Glaube ist erstlich lehrend, und heißt Iman امن, so den Glauben von Gott, seinen

*) و بينهم اختلاف في الاحكام و لهم فيها تصانيف و عليها مناظرات و لا يلزم بذلك تكفير و لا تضليل
Und es findet sich zwischen ihnen ein Unterschied im Urtheilen, wovon sie Schriften und Vertheidigungen haben; aber dieserwegen können sie nicht des Unglaubens oder des Irrthums beschuldigt werden; siehe Abulfarasgh Historia Dynastarum, pag. 171.

seinen Engeln, seinem Wort, seinen Propheten, von der Auferstehung, und von der Vorherbestimmung oder Absolutum decretum, in sich fasset; zweytens ausübend, und heißt Diin دين, so nämlich Waschen, Gebet, Almosen, Fasten und Wallfahrt betrifft, wovon ich bey jedem besonders, etwas weniges anführen will.

§. 4.

Der vornehmste Hauptsatz in ihrer ganzen Religion ist dieser: Es ist kein Gott außer dem wahren Gott, Mohamed ist der Apostel Gottes; لا اله الا الله محمد رسول الله La Iláh elá Alláh Mohámed Rasúl Alláh. Hierdurch machen sie sich ihre höchste und beste Vorstellung von Gott und seinen Eigenschaften, wobey sie ihn außer der Dreyeinigkeit betrachten, und nichts annehmen, das nach ihren Begriffen der Heiligkeit und der Vollkommenheit Gottes zuwider ist *).

§. 5.

Sie glauben, daß Engel von einem reinen und feinen Körper da sind, die aus Feuer geschaffen worden, und die weder essen, trinken, noch sich durch Nachkommen fortpflanzen. Sie geben ihnen verschiedene Verrichtungen; einige beten Gott an und singen ihm Lobgesänge, andere beten für das menschliche Geschlecht und schreiben alle Handlungen der Menschen auf, und noch andere sind Schutzengel der Menschen. Gabriel ist der vornehmste; Michael ist der Beschützer der Juden; Azrael ist der, welcher die Seele von dem Leibe trennet; und Israfil wird am Tage des Gerichts in die Trompete blasen **); Iblis oder Sitan ist der Teufel, der nach ihrer Meynung deswegen gefallen ist, weil er Adam nicht hat anbeten wollen ***). Geister nennen sie Jin, und sagen, daß sie auch aus

 Feuer

*) Wie ein vernünftiger Maur einmal in meiner arabischen Bibel las, und die Worte im 1. B. Mos. 2, 2. fand: und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, so legte er das Buch mit Unwillen von sich, und sagte: Gott kann nicht müde werden, und braucht folglich nicht zu ruhen. Als ich ihm aber sagte, es bedeute, daß Gott aufgehört habe zu schaffen; so gab er zur Antwort: bedeuten oder nicht, so ist es gottlos, von Gott أستراح, asteráh zu schreiben, welches eine Ermüdung von einer schweren Arbeit voraussetzet.

**) S. den Koran auf vielen Stellen, insonderheit Kap. 2. 6. 7. 10=13. ꝛc.

***) Diese einfältige Vorstellung ist aus dem 2. und 7. Kap. des Koran genommen.

Feuer geschaffen worden sind, aber aus einer gröberen Materie, weswegen sie essen, trinken, sterben, selig und verdammt werden können.

§. 6.

An Propheten haben sie eine unglaubliche Menge, aber sie stehen nicht alle gleich hoch angeschrieben. Den ersten Rang ertheilen sie denen, die nach ihrem Dafürhalten neue Gesetze gebracht haben, nämlich: آدم Adam, نوح Núah, ابراهيم Ibráhim, موسى Músa, عيسى Aisa: Jesus, und محمد Mohamed. Zu dem zweeten Range gehöret eine Anzahl von Patriarchen und Propheten, von denen sie meynen, daß sie ohne Sünde gelebt haben, und daß sie hier auf Erden vollkommen heilig gewesen sind. Die vornehmsten unter diesen sind: هود Hud: Heber, صالح Sálhe, يونس Junas, ايوب Aiub: Job, يعقوب Jakub, يوسف Jusef, هارون Harun, شعيب Scheib: Jethro, اسماعيل Ismáil, سليمان Soliman, زكرا Zakara, يحيى Ichía, ارميا Armiá: Jeremias, شعيا Schargía, السيع Esaía, ذو الكفل Dulkefel, يوشع Juschá: Josua. Sie läugnen zwar die Gottheit Christi, aber sie halten ihn doch für den größten Propheten und Apostel vor Mohamed. Sie sagen, daß er von der Jungfrau Maria *) geboren, von Gott inspirirt, und von dem heiligen Geist gestärkt ist; daß die Juden ihn nicht tödteten, sondern daß sie einen von ihnen kreuzigten, der ihm glich; und daß Gott ihn lebendig zu sich genommen habe, mit mehrerem, das man in dem Koran findet, wovon folgende Stellen, nach der Uebersetzung von Du Ryer, die stärksten sind: „der „Engel sagte zu Zacharias, ich verkündige dir von Gottes wegen, daß du einen „Sohn mit Namen Johannes haben sollst; er soll versichern, daß Messias das „Wort Gottes ist, daß er eine große Person seyn soll, keusch, Prophet, und „einer von den Gerechten — — — — O Maria! Gott verkündigt „dir ein Wort, aus welchem der Messias hervorkommen soll, der Jesus, Mariä Sohn genannt wird, voll Ehre auf dieser Welt, und soll in der andern, „unter den Fürbittern bey seiner göttlichen Majestät seyn, er soll in der Wiege, „wie ein Mann zwischen dreyßig und funfzig Jahren, reden, und er soll unter „der

*) Der ältste Sohn des Königs, Mulei Ali, der mich einmal besuchte, nahm ein Stück Papier und schrieb mit Röthel darauf: عيسى ابن مريم عبد الله و رسوله: Jesus, Mariä Sohn, Gottes Sklave und sein Apostel.

„der Zahl der Gerechten seyn. Maria sagte (zu dem Engel) Herr! wie soll „ich ohne Berührung eines Mannes, ein Kind gebähren? er antwortete: so thut „Gott, was ihm wohlgefällt, wann er etwas schafft, so spricht er, werde, und „es wird. Ich werde ihn die Schriften, die Heimlichkeiten des Gesetzes, das „alte Testament und das Evangelium lehren, und er soll ein Prophet seyn, an „die Kinder Israel gesandt *). — — — — Gott wird zu Jesu sa„gen: O Jesus! Mariá Sohn, gedenke an die Gnade, die ich dir und deiner „Mutter erzeigt habe, ich habe dich durch den heiligen Geist gestärkt, du hast in „der Wiege wie ein Mann zwischen vierzig und funfzig Jahren geredet, ich „habe dich die Schrift und die Wissenschaft gelehrt, das alte Testament und „Evangelium, du hast einen Vogel aus Erde gemacht, du hast ihn angehaucht, „und gleich auf meine Zulassung ward er zu einem Vogel, der flog. Du hast „die Blindgebornen geheilet, und die Aussätzigen, du hast die Todten aufer„weckt. Ich habe dich von den Kindern Israel errettet, da du meine Befehle „vor ihnen predigtest, uud da du Wunder thatest, die die Gottlosen Zauberey „und Hexerey nannten **). — — — — Erinnere dich, Maria, de„ren Leib ich gesegnet habe; wir haben unsern Geist in ihr ausgegossen, und „haben ihr einen Sohn gegeben, ein Wunder in der Welt ***).“ Außerdem finden sich noch viele andere Stellen, die genugsam anzeigen, welche hohe Gedanken sie von unserem Erlöser haben, den sie nie ohne Ehrfurcht nennen, und den sie allemal سيدنا عيسي Sidna Aísa: Unser Herr Jesus, heißen.

§. 7.

Wann ein Maur gestorben ist, so glauben die andern, daß er gleich im Grabe von zween Engeln befragt wird, die sie Munkir und Nakir nennen; und wenn er dann, als ein rechter Moslim, zu ihrer Zufriedenheit antwortet, so ruhet der Leib ungestört bis zum Gerichtstage, wo nicht, so schlagen sie ihm mit eisernen Keulen an die Schläfe, und er wird von giftigen Thieren gebissen und übel behandelt. Die Seelen der Märtyrer verbleiben im Halse der grünen Vögel des Paradieses, bis an den Tag des Gerichts; aber die andern rechtgläu-

 bigen

*) سورة العمران oder 3. Kapitel des Koran.

**) سورة المايدة oder 5. Kapitel des Koran, vom Tisch.

***) سورة الانبيا oder 21. Kapitel des Koran, von den Propheten.

bigen Seelen, die durch den Engel Azrael mit Gelindigkeit vom Körper getrennet werden, halten sich um die Gräber herum auf, ob sie gleich gehen können, wo sie wollen. Für diejenigen Seelen hingegen, die verdammt werden, wissen sie keinen Platz; denn weder Himmel noch Erde will sie annehmen.

## §. 8.

Sie glauben, daß Seel und Leib einmal vereinigt werden, und von den Todten auferstehen sollen; aber sie sind nicht dreist genug, den Tag zu bestimmen. Doch haben sie gewisse Zeichen erfunden, die voran gehen sollen, von denen die vornehmsten folgende sind. Die Sonne soll im Abend aufgehen. Jesus Christus soll auf die Erde kommen und die Lehre des Mohamed annehmen, Heirathen, Kinderzeugen und nach vierzig Jahren sterben. Während seiner Regierung soll auf der Erde Friede und Ueberfluß herrschen, und alle Bosheit und Haß von derselben verbannet seyn. Der ganze Erdboden soll in Rauch verborgen, und der Mond verfinstert werden. Thiere und leblose Dinge sollen reden. Méhedi soll kommen, das ist, ein von den Mohamedanern annoch erwartet werdender großer Lehrer aus der Familie des Mohamed, der über alle Mohamedaner regieren wird. Zuletzt soll die Trompete erschallen, und bey ihrem ersten Schall soll die Erde beben, alle Gebäude einstürzen, die Berge zu Ebenen werden, die Himmel schmelzen, die Sonne sich verfinstern, die Sterne herabfallen, die Meere ausgetrocknet oder in Feuer verwandelt werden, nachdem Sonne, Mond und Sterne darein geworfen sind, die Weiber sollen ihre Säuglinge verlassen, und alle Thiere sollen sich versammeln. Bey dem zweeten Trompetenschall sollen alle Lebenden im Himmel und auf Erden, in einem Augenblick sterben, die Bewohner des Paradieses und der Hölle ausgenommen, und die, so Gott sonst noch besonders davon ausnehmen will. Demnächst fällt ein Regen, der vierzig Jahre lang anhalten und sich mit dem Wasser vermischen soll, welches von dem Throne Gottes kömmt, wodurch ein Wachsthum in allen todten Körpern hervorgebracht werden wird, daß sie keimen und fortwachsen, biß sie die gehörige Vollkommenheit erreicht haben; alsdann werden Gabriel, Michael und Israfil zuerst auferweckt werden, und der letzte von ihnen soll alle Seelen in der Trompete sammeln, aus welcher sie bey dem letzten Schall, wie ein Bienenschwarm, fortfliegen, und den ganzen Raum zwischen Himmel und Erde erfüllen werden; worauf eine jede wieder in ihren vorigen Körper kehren soll, der

ihr zu gleicher Zeit entgegen gehen wird. Dieser Tag soll ungewöhnlich lang seyn; weil aber der Koran auf einer Stelle *) sagt, daß er funfzigtausend Jahre lang zu seyn scheint, und auf einer andern Stelle **), daß tausend Jahre vor Gott, wie ein Tag, sind, so können sie mit dieser Rechnung nicht fertig werden. Die Rechtgläubigen sollen in Leinewand auferstehen, weshalb sie ihnen sieben Stücke mit ins Grab geben. Aber die Gottlosen auferstehen nacket, schaamvoll und ausgezeichnet; nämlich die, so sich auf eine unrechtmäßige Art Reichthümer erworben haben, werden Schweinen gleichen; die, so Zinsen genommen haben, werden Kopf und Füße verkehrt tragen, die ungerechten Richter werden blind und irregehend seyn; die, so mit ihren eigenen Handlungen pralen, werden blind, taub und stumm seyn; die Lehrer, welche selbst gegen ihre Lehren handeln, werden ihre Zunge kauen, die ihnen auf die Brust hangen wird, und faulend Blut soll aus ihrem Munde fließen; diejenigen, so ihrem Nächsten Unrecht gethan haben, werden ohne Hände und Füße zum Vorschein kommen; die Wollüstlinge werden wie das Aas stinken, u. s. w. Viele Jahre sollen verstreichen, ehe das Gericht wird gehalten werden, und während solcher Zeit werden sowohl Gute als Böse verschiedene Leiden auszustehen haben. Aber am Tage des Gerichts wird Gott sich sehen lassen, um zu richten, und Mohamed soll Fürbitter bey Gott seyn, nachdem Adam, Noah, Abraham und Jesus solches von sich abgelehnt haben. Gott soll alsdann in den Wolken die Bücher vorzeigen, in welchen die Handlungen eines jeden, von den Schutzengeln aufgezeichnet stehen, von diesen soll nun jeder öffentlich Rechenschaft geben müssen, insonderheit, wie er seine Zeit, seinen Reichthum, seinen Körper und seine Wissenschaft angewandt hat. Ja, Engel, Geister und Thiere sollen Rechenschaft abzulegen haben, welches alles in einem Augenblick, oder in einer kurzen Zeit vor sich gehen wird. Die sämmtlichen Handlungen eines jeden sollen in einer erschrecklich großen Waage gewogen werden, und diejenigen, deren guten Handlungen die bösen, so viel, als ein Haar, überwiegen, sollen selig werden. Nunmehro soll auch eine Genugthuung für alles Unrecht gegeben werden, und zwar auf die Weise, daß dem leidenden ein Theil von des andern guten Handlungen beygelegt wird, und diesem, der Unrecht gethan hat, hinwiederum ein Theil von des Leidenden bösen Handlungen. Demnächst geht die Versammlung auseinander, die zur rechten Hand gehen in das Paradies,

*) Koran 70. Kap. vom Aufsteigen.
**) Koran 32 Kap. vom Anbeten.

dies, und die zur linken, in die Hölle, nachdem sie beyde über eine Brücke gekommen sind, die sie Sirat nennen, welche mitten über die Hölle gehen, und so schmal, als ein Haar, und so scharf, als eine Degenschneide, seyn soll, über welche die Seligen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit gelangen, aber die Verdammten fallen über Kopf von derselben in die Hölle hinab.

§. 9.

Von der Hölle haben sie den Gedanken, daß sie in sieben Stockwerke eingetheilt ist. In dem obersten, so sie Sghehenna nennen, kommen die gottlosen Mohamedaner, die nach Verlauf einiger tausend Jahre, vermittelst der Fürbitte des Mohamed, wieder daraus befreyet werden. In Lahda kommen die Juden; zu Hotama werden die Christen verdammt; nach Essair werden die Sabeer verwiesen; nach Sakar die Mager; nach Eßghahim die Heiden, und in Hauiat, als dem untersten und häßlichsten, sollen die Heuchler gestraft werden, die zwar äußerlich eine Religion gehabt haben, aber innerlich die Religion, zu der sie sich bekannten, nicht für wahr gehalten haben. Unter jedem Stockwerk werden nach ihrer Meynung, neunzehn Engel die Wache haben, und die Verdammten werden vor ihnen bekennen, daß das Urtheil Gottes über sie gerecht sey *). Diese Verdammten sollen von den Flammen der Hölle umgeben werden, sie sollen Hemden von Feuer an haben, kochendes Wasser soll ihre Häupter überschwemmen, Feuer soll in ihren Eingeweiden brennen, und Feuer soll ihre Haut braten; sie sollen mit eisernen Keulen geschlagen werden, und wann sie aus diesem Feuerort heraus zu gehen gedenken, so werden sie immer tiefer in denselben hineingerathen, und daselbst ewig gepeinigt werden **). Sie sollen die Frucht von dem Baum der Hölle, den sie Zakon nennen, essen, dessen Zweige den Köpfen der Teufel gleichen; und sie sollen siedendes Wasser trinken ***). Sie sollen Feuerschuhe an haben, deren Hitze ihre Köpfe wie einen Kessel zum Kochen bringen wird. Die Pein der Irrgläubigen soll noch durch die gewisse Ueberzeugung vermehrt werden, die ihnen davon beywohnen wird, daß sie nie erlöset werden können; da hingegen die Rechtgläubigen den Trost bey-

*) Koran 40. 43. 74. rc.

**) So lauten die eigenen Worte des Koran Kap. 22. vom Wallfahrten.

***) Ebendas. Kap. 37. von Befehlen.

beybehalten, daß sie noch einmal werden befreyet werden, wann erst ihre Haut nach einigen tausend Jahren zu Kohlen gebrannt ist.

§. 10.

Wann die Seligen über die erwähnte schmale Brücke gekommen sind, so glaubt man, daß sie noch über eine Mauer müssen, die zwischen dem Paradiese und der Hölle ist, und so sie Aáraf أعراف, nennen, weil diejenigen, die sich darauf aufhalten, sowohl die Seligen, als die Verdammten, sollen kennen und sprechen können *); und diese sind solche, die entweder gutes und böses gleichviel gethan haben, oder die weder gutes noch böses gethan haben. Hiernächst kommen sie nach dem Teiche des Mohamed, der viereckigt ist, und eine Monatsreise im Umfange hat. Daselbst sind so viele Schalen als Sterne am Himmel sind, aus welchen die Seligen das weißeste und klarste Wasser trinken, nach dessen Genuß sie niemals wieder dürstet; welches also ein Vorschmack von der künftigen Glückseligkeit ist.

§. 11.

Das Paradies ist nach ihrer Meynung über den sieben Himmeln, und gerade unter dem Thron Gottes. Sie nennen es beydes الجنة Esghéna und الفردوس Elferdús, und vergleichen die Erde desselben mit dem feinsten Weizenmehl, das den reinsten Bisamgeruch hat; die Steine sind Perlen und Edelsteine, die Mauern sind von Gold und Silber, die Stämme der Bäume sind von reinem Golde, unter ihnen soll der vornehmste Tuba, oder der Baum der Glückseligkeit seyn, der in dem Pallast des Mohamed stehen wird, und davon ein Zweig zu dem Hause eines jeden Rechtgläubigen reichen soll, der sich voll von Granatäpfeln, Weintrauben, Datteln und von andern Früchten befinden wird, die unbekannt an Größe und Geschmack, so seyn werden, wie sie sich ein jeder wünschen will. Die Zweige selbst beugen sich zu dem herab, der abbrechen will, und verschaffen ihm nicht allein Nahrung, sondern auch Kleider von Seide, und gesattelte und ausgeputzte Thiere zum Reuten. Dieser Baum ist so groß, daß das leichteste Pferd im vollen Galop mehr als hundert Jahre brauchen würde, um aus seinem Schatten zu kommen. Von dem Fuße dieses Baums

*) Koran Kap. 7. von Elaaref.

Baums gehen Reviere aus, voll von klarem und kühlem Wasser, andere von Milch, andere von Wein, und noch andere von Honig; aber das allermerkwürdigste unter diesen Revieren ist die Quelle des Lebens, worinn sich die verdammten Rechtgläubigen, nachdem sie ihre Strafe in der Hölle ausgestanden haben, wiederum weißer und reiner als Perlen waschen können. Die hauptsächlichste Glückseligkeit sollen die schönen Jungfrauen des Paradieses veranlassen, die wegen ihrer großen schwarzen Augen Hur elaiun genannt werden. Sie sind nach ihrer Meynung nicht aus gleichem Stoff mit andern Weibern geschaffen, sondern bloß aus Bisam, ohne einige Unreinlichkeiten oder Geschlechtszufälle. Sie besitzen die vollkommenste Ehrbarkeit, und verbergen sich daher in ausgehölten Perlen von ungeheurer Größe. Um sich recht glückselig zu achten, so glauben sie, daß ein jeder der Seligen mit hundertfältiger Stärke begabt seyn wird. Wann sie nach dem Thor zu dem Garten des Paradieses gekommen sind, so treffen sie daselbst eine Menge von sehr schönen jungen Knaben an, die ihnen dienen und ihre Befehle annehmen werden, und von denen einer, sie bey den Frauenzimmern anmelden wird, die für sie bestimmt sind. Zween Engel bringen ihnen Geschenke von Gott, der eine zieht ihnen die Kleider des Paradieses an, und der andere steckt ihnen auf jeden Finger einen Ring mit Aufschriften von ihrem künftigen glückseligen Zustande. Dieser soll verhältnißmäßig werden, je nachdem ein jeder Verdienste hat; und derjenige, der den geringsten Grad desselben erlangt, wird achtzigtausend Bediente, zwey und siebenzig schwarzäugichte Mädchen des Paradieses, ein großes Zelt aus Perlen, Hiazinten und Schmaragden, die niedlichsten Gerichte auf goldenen Schüsseln, und die feinsten abgezogenen Getränke und Weine haben, so ihn doch nicht betrunken machen können. Alles dieses verursacht keine Unreinlichkeit, sondern dunstet durch einen Schweiß fort, der wie Bisam riecht und wiederum Begierde zum Essen verschafft. Sie werden beständig in einem Alter gegen dreyßig Jahre verbleiben, und wann jemand sich ein Kind mit einer von seinen paradiesischen Frauen wünscht, so wird selbiges empfangen und geboren werden, und innerhalb einer Stunde zu der Größe eines Mannes gelangen; ebenfalls, was einer pflanzet oder säet, das wird in einem Augenblick reif werden. Das Ohr soll nicht weniger, als die andern Sinne, ergötzet werden. Denn nicht allein der Engel Israfil, und die Mädchen des Paradieses werden ihre lieblichen Stimmen hören lassen, sondern auch die Bäume selbst sollen einen Wohlklang hervorbringen, der alles übertrifft, was ein Sterblicher je gehört hat; es sollen Glocken an den

Bäumen hängen, die durch einen Wind in Bewegung gesetzet werden, der von dem Throne Gottes kömmt, und zwar so öfters, als die Seligen Musik zu hören wünschen. Um obige hohe Glückseligkeit zu beschreiben, so bedienen sie sich der Ausdrücke, daß die Gärten und die eigenthümlichen Besitze eines jeden im Paradiese, den Raum einer tausendjährigen Reise in sich fassen werden, aber die allerhöchste Glückseligkeit soll doch in dem ewigen Anschauen des Angesichts Gottes bestehen, welches eine Freude seyn wird, die alle andern paradiesischen Vergnügungen dergestalt übertrifft, daß sie dagegen wie nichts werden angesehen werden. Sie haben nicht die Meynung, die man den Mohamedanern gemeiniglich beylegt, daß die Weiber an der Glückseligkeit des Paradieses keinen Theil haben sollten, sondern sie halten dafür, daß sie in dem andern Leben, sowohl belohnt, als bestraft, werden. In dem drey und zwanzigsten Kapitel des Koran steht deutlich, daß der Garten Eden für sie bereitet ist, und es heißt ferner in demselben Kapitel, daß der, der Gutes thut, und an Gott glaubt, er sey Mann oder Weib, in das Paradies eingehen soll. In dem dreyzehnten Kapitel wird gleichfalls von den Rechtgläubigen gesagt, daß sie mit ihren Weibern und mit ihrer Familie in den Garten Eden eingehen sollen. Doch sind sie darinn nicht recht einig, auf welcher Stelle sie sich eigentlich befinden werden; einige meynen, daß sie in einer Gegend des Paradieses für sich wohnen, und von den Männern abgesondert seyn werden; daß aber die Männer unter ihre Huri, so viele von ihren in dieser Welt gehabten Weibern sitzen können, wie sie selbst wollen, welche alsdann wieder jung werden; denn die Stelle im acht und dreyßigsten Kapitel des Koran, daß ihre Frauen ihren Blick nicht auf andere Personen, als auf ihre Männer richten sollen, deuten sie auf jene Huri, oder die neuen paradiesischen Weiber.

§. 12.

Sie glauben das Decretum absolutum, oder die Vorherbestimmung; Denn sie sagen, daß Gott von Ewigkeit her, sowohl das Gute, als das Böse, beschlossen hat, und daß hierinn keine Veränderung geschieht, weil es in einem Buche in dem göttlichen Archiv aufgeschrieben steht. Was das liberum Arbitrium, oder den freyen Willen des Menschen betrifft, so sagen sie, daß die Menschen zwar, wie sie wollen, entweder das Gute, oder das Böse, erwählen können, daß sie aber doch nichts wollen können, als was Gott nicht auch will, und was er nicht bereits festgesetzet hat. In dem dritten Kapitel des Koran steht,

daß der Mensch nicht ohne Zulassung Gottes sterben kann, und zwar, zu einer vorherbestimmten und niedergeschriebenen Zeit. Nachmals heißt es in demselben Kapitel, „sie sagen: wenn wir unsern freyen Willen gehabt hätten, so wären wir nicht erschlagen worden; sage ihnen: obschon ihr auch in euren Häusern und in euren Betten geblieben wäret, so würde doch der Tod diejenigen „hinweggenommen haben, deren Stunde gekommen war.“

§. 13.

Waschen und Reinigen ist der erste Hauptpunkt ihres Gottesdienstes. Die größte Uebung dieser Art heißt الغسل Ergésel, die den ganzen Körper angeht. Die Unreinigkeiten, welche selbige erfordern, sind bestimmt, als: ehelicher Umgang mit ihren Weibern, Berührung eines todten Körpers, Besprützung von Urin, weswegen sie sich auch niedersetzen, wann sie ihr Wasser lassen, und sich nachdem an einen Stein oder an einer Wand abwischen. Das kleine Waschen nennen sie الوضو Elúdu; so nur einen Theil des Körpers, unter besondern Zeremonien, betrifft. Auf Reisen, wo es an Wasser fehlt, können sie sich mit Sand waschen, so sie التيمم Ettéimom nennen. Ja, es giebt Umstände, wo es hinlänglich ist, sich auswendig auf die Kleider zu waschen, welches الخفين Elchofín heißt. Die Frauenzimmer haben auch ihre Gesetze vom Waschen, indem sie ihren Gottesdienst zu Hause halten, und, um die Andacht der Mannspersonen nicht zu stören, nie in die Sghiáme gehen, als wann sie schon so alt geworden sind, daß sie nicht mehr reizen. Dieses körperliche Waschen ist nach der Meynung der Einfältigen genug, um von Gott wohl aufgenommen zu werden; allein die Klügern behaupten, daß zugleich, und vornemlich die Reinigung des Herzens und der Gedanken, von allen bösen Neigungen und Lastern erfordert werde, ehe sie ihre Gebete würdig verrichten können.

§. 14.

Das Gebet ist in ihrer Religion die zwote Hauptsache. Es soll fünfmal innerhalb vier und zwanzig Stunden, mit dem Gesicht gegen Méka, gehalten werden. Diesen Gesichtspunkt, den sie Kébla قبلة, nennen, wird inwendig in der Sghiáme durch eine besondere Abtheilung angezeigt, die Elmehrab heißt. Das Gebet am Morgen nennen sie صلاة الصبح, Salát Essobéh, das am Mittage صلاة الظهر, Salát Edhohúr, das am Nachmittage صلاة العاصر, Salát

Salát Elásar, das beym Untergang der Sonne صلاة المغرب, Salát Elmorgrób, und das um acht Uhr des Abends صلاة العشا, Salát Eláscha. Außerdem haben sie Gebete, die auf außerordentliche Zeiten eingerichtet sind, als auf Reisen, Festtage, Verfinsterungen, Dürre u. s. w. Alle diese Gebete werden zwar nach dem Takt, vermittelst gewisser Bewegungen des Leibes, verrichtet, wobey es auch bey den meisten verbleibt; allein diejenigen, so Rechtgläubige unter ihnen sind, setzen die Hauptsache in der Erhebung der Seele und der Gedanken zu Gott, und in dem vollkommenen Vertrauen auf seine Beschützung durch die heiligen Engel, von denen sie glauben, daß sie bey dem Gebete zugegen sind. Es ist ihnen daher auch nicht genug, daß sie den Leib waschen, und reine Kleider anziehen, sondern sie legen auch alle prächtigen Kleider ab, weil sie es nicht für recht halten, vor Gott in einiger Pracht oder mit Stolz zu erscheinen, es geschehe äußerlich oder innerlich.

## §. 15.

Der dritte Hauptpunkt des maurischen Gottesdienstes besteht in den Fasten, die sie الصيام Essíam nennen, und die vorzüglich in dem Monat Ramadhan, von dem einen Neumond bis zu dem andern, zu halten befohlen sind, so den Anfang mit dem Augenblick nimmt, da sie den Neumond gewahr werden. Wenn sie diesen aber wegen dicker Luft nicht sehen können, so legen sie dem vorigen Monat dreyßig Tage bey. Findet es sich hernachmals, daß die Luft an einem andern Ort klärer gewesen ist, und daß die Fasten daselbst bereits angefangen hatten, so wird vor dem Kadi ein Dokument darüber errichtet, daß sie den Mond nicht gesehen haben: und in Kraft dieses, werden aus einem Tage zween gemacht, um die richtige Fastenzeit herauszubringen. Wenn es aber dicke Luft giebt und der Mond nicht zu sehen ist, wann die Fasten vorüber sind, so müssen sie gleichfalls dreyßig Tage ausharren, und solcher Gestalt einen Tag zum Ueberfluß fasten. Um den gemeinen Mann von der rechten Zeit zu unterrichten, so wird von den Thürmen mit ihrem Enfiir musicirt, wovon Tab. XXXI. Fig. 5 eine Abbildung ist. Auf demselben wird auch nach dem den ganzen Monat hindurch, jedesmal geblasen, wann sie zum Gebet gehen sollen. Sie müssen nichts genießen, von der Zeit des Morgens an, da sie einen blauen Faden von einem weißen unterscheiden können, und bis daß die Sonne unter dem Horizont ist. Sie dürfen auch eben so wenig Umgang mit ihren Weibern haben,

sich baden, und nur einmal etwas starkes riechen *), als in welchem Fall die Faste des ganzen Tages umsonst ist, und an einem andern Tage nach dem Ramadhan erstattet werden muß. Dieß müssen auch Kranke und Reisende beobachten, wenn sie dem Fasten nicht in der rechten Zeit haben obliegen können. Diese Fasten sind ihnen beschwerlich, wenn sie mitten im Sommer einfallen, weil sie nicht so viel, als einen Tropfen Wasser, genießen dürfen. Sie sind daher auch gemeiniglich mürrisch mit ihrem ledigen Magen, und es ist schlimm mit ihnen umzugehen, insonderheit mit dem Könige **). Aber des Nachts rächen sie sich dermaßen an ihren Fasten, daß man öfters die Verfressenen, auf den Straßen vielen Lärm und Geschrey machen hört, denn wenn einer im Begriffe ist zu bersten, so fassen ihn zwey andere unter die Arme, und laufen mit ihm im vollen Sprunge und Gelächter auf den Gassen auf und nieder, bis er wieder zu sich selbst gekommen ist. Einige bleiben den ganzen Monat Nacht und Tag in der Sghiáme, und lassen sich in der Nacht etwas Brod und Wasser bringen. Diese nennt man الاعتكاف Elaátikef, und selbige sind zu einem hohen Grade von Heiligkeit gekommen. Sie behaupten daher auch, daß das leibliche Fasten vor Gott nicht hinlänglich ist, und daß es ohne die wahren geistlichen Fasten, und ohne Enthaltung, sogar von dem geringsten unordentlichen Gedanken, zu keinem Nutzen gereicht. Die Kindbetterinnen, Ammen und Kinder unter zwölf Jahren, sind doch vom Fasten ausgenommen. Der sieben und zwanzigste Ramadhan ist der Hauptfasttag, und in der Nacht die rechte Schwärmzeit. Die Ursache, daß sie eben diesen Monat fasten sollen, ist, weil der Koran in demselben soll vom Himmel gekommen seyn.

§. 16.

*) Der zuvorgemeldte Hr. W. Schröder sollte einmal auf Befehl des Königs einen Brief schreiben, und wurde zu dem Ende zu Mulei Edrís gewiesen, um ihm die rechte Gestalt zu geben. Als er nun damit fertig war, so warf er Schnupftabak anstatt Sand darauf, so nicht bey der Hand war. Wie aber Edrís unerwartet den Brief verlangte, und er den Geruch vom Tabak gerade in die Nase bekam, so wurde er wie rasend darüber, bis ihm Schröder erzählte, daß die Europäer in der Geschwindigkeit öfters diesen Gebrauch vom Schnupftabak machten, und daß er dabey am wenigsten an den Ramadhan gedacht hätte; worauf Edrís in ein Gelächter ausbrach, und beklagte, daß er die Fasten des ganzen Tages verlohren hätte.

**) Der verstorbene Konsul Barisien hatte einmal eine ungnädige Audienz, weil der König vorgab, daß sein Dolmetscher, der Jude Simuel, Branntewein getrunken hätte, den er, nach seinem Behaupten, auf funfzig Schritte weit riechen konnte.

## §. 16.

Almosen sind der vierte Hauptpunkt in der Religion der Mauren, und gelten als sehr verdienstvolle gute Handlungen. Es giebt dreyerley Arten derselben, nämlich: العشا Eschá, gemeiniglich عشر Aschor, so Malek zu einem von vierzig, sowohl vom Vieh, als von Früchten und von der Landerndte, wie auch von Waaren und vom Gelde festgesetzet hat, wovon aber doch einige Ausnahmen sind, als: wenn an einer gewissen dazu erforderten Summe oder Menge etwas fehlt, wenn der Eigenthümer nicht ein ganzes Jahr hindurch Besitzer gewesen ist; wenn das Vieh in Lastthieren besteht, oder zum Landbau gebraucht wird. Diesen Aschor müssen sie entweder an ihre nächsten armen Anverwandten, oder an andere Arme oder Heilige *), so auch an den Staat und zur Unterhaltung der Geistlichen geben, und aus diesem Grunde fordert ihn der König ein, und legt deswegen nie Rechnung ab. Aber er zahlt jährlich etwas ansehnliches an die Scherifen in Arabien und Tafilet aus. Die zwote Art von Almosen nennen sie زكاة Zakát, und die besteht in einem Sah Weizen, Gerste oder andern eßbaren Waaren, die sie auf Aeid Sergír an die Armen austheilen, welches freywillige Almosen sind. Die dritte Art heißt صدقة Sadákat, und besteht in den täglichen Almosen, die sie an Bettler geben. Diese erwählen sich allemal einen Beschützer, in dessen Namen sie um etwas bitten, und um deswillen sie es erwarten, als: Hak Sidi Labés, Hak Mulei Atíb, Hak Mulei Ismáil u. s. w.

## §. 17.

Wallfahrt nach Meka ist der fünfte ausübende Hauptpunkt ihrer Religion. Diejenigen, so das Vermögen dazu haben, sind verpflichtet, diese Reise einmal in ihrem Leben zu machen **); und wenn ein wohlhabender Mann stirbt, ohne diese Vorschrift erfüllt zu haben, so nimmt der Kadi öfters eine Summe Geldes von den Erben, und schickt dafür einen andern nach Meka, um Hasgh oder Pilgrim im Namen des Verstorbenen zu werden. Die maurischen Pilgrimme versammeln sich mit ihren Lastthieren und Sachen in der Stadt Marókos, etwa gegen funfzig Personen stark. Von hier gehen sie über Fes und Tetáun, unter

*) Malek 25 Kap.
**) Koran 3. Kap. und Malek 25 Kap.

ter Anführung eines alten Hasgh mit einer Fahne, die voll von arabischer Schrift ist, und solcher Gestalt machen sie den ganzen Weg zu Lande bis gerade nach Meka; während der Reise stoßen aber beständig einige zu ihnen, daß sie also wohl einige hundert Mann stark werden, ehe sie völlig hinkommen. Einige nahmen einen andern Weg, nämlich zu Schiffe über Marseille, oder Livorno, von da sie nach Skandría, und so weiter zu Lande giengen. Aber der König hat verbieten lassen, daß künftig Pilgrimme aus seinen Häfen auf dem Fahrzeuge eines Christen gehen, weil er Nachricht erhalten hat, daß einige bloß reisten, damit sie Gelegenheit bekommen möchten, Wein zu trinken, und sich auf europäisch zu belustigen. Sie bringen allemal einen schriftlichen Beweis von den Geistlichen in Meka mit sich nach Hause, und werden demnächst mehr geehrt und geachtet, wie zuvor. Man titulirt sie Hasghísgh, und jeden besonders Sidi Elhasgh سيدي الحاج: mein Herr Pilgrim. Sie tragen sodann auch einen Sched oder Turban, so gemeine Leute sonst nicht tragen.

## §. 18.

Die Beschneidung wird von den Mauren nicht als eine Anordnung ihrer Religion beobachtet, indem in dem Koran nichts davon gesagt seyn soll; sondern sie findet unter ihnen Statt, theils, um dem Abraham darinn nachzufolgen, und theils, um eine Reinlichkeit in Hinsicht des Urins und anderer Unreinigkeikeiten, die sich in warmen Ländern unter der Vorhaut setzen, zu befördern: deswegen werden Mädchen nicht beschnitten, wie in Persien, aber Knaben werden gewöhnlich im siebenten Jahr beschnitten, da man sie gleichsam im Triumph in der Stadt umher führt, indem sie auf dem Schoos eines Mauren sitzen, der auf einem geputzten Pferde reutet, wobey sich zugleich eine große Menge von Alten und Jungen zur Begleitung einfindet, und Musikanten voran gehen. In der Sghiáme wird hierauf die Beschneidung von einem Barbier vollzogen, der, unterdessen, daß der Knabe sein Glaubensbekenntniß, nämlich, das bekannte: es ist kein Gott außer dem wahren Gott rc. hersagt, und daß er auch einen Finger in die Höhe hält, um einen einzigen Gott dadurch anzuzeigen, die Vorhaut weit hervorzieht, etwas darum bindet, und sie alsdann mit einem Barbiermesser *) abschnei-

*) Die Juden, die auch in Marókos am achten Tage ihre Kinder beschneiden lassen, brauchen eine Scheere dazu.

abschneidet. Das Abgeschnittene wird hiernächst an den Imam überliefert, der dabey eine kleine Rede hält, während welcher der Barbier den Beschnittenen mit einer Salbe aus Eyweiß und pulverisirtem Henna bestreicht, und ihn verbindet, worauf sich die Versammlung nach dem Hause des Vaters zu einem kleinen Gastmahle begiebt.

§. 19.

Ihr Gotteshaus nennen sie Sghiáma, oder Versammlungsort, wovon in Fes und Marókos einige prächtig sind, aber an den andern Oertern sind sie nur mäßig. Sie geben sich insonderheit Mühe, daß sie einen großen Vorhof mit Springwasser und Einrichtungen zu ihren Waschen dabey anbringen mögen. Inwendig giebt es in derselben keine andere Zierathen, als gläserne Lampen, worein sie unter dem Oel Wasser von allerhand Farben thun. Es ist auch eine Kanzel in denselben, aber keine andere Stühle oder Bänke, und eben so wenig etwas anders als die weißen Wände, weil sie alle Arten von Bilder, ausgenommen Vorstellungen von Blumen, für Abgötterey halten, und sie daher nirgend, und am wenigsten in ihrer Sghiáma dulden. Diesen Abscheu gegen Bilder vermehrt bey ihnen das unbedachtsame Betragen, so damit bey den Papisten, insonderheit bey dem gemeinen spanischen Volk, Statt findet. Sie halten ihre Sghiámen so heilig, daß nicht allein kein Christ oder Jude sich unterstehen darf, hinein zu gehen; sondern, daß auch ein Jude, dessen Weg daselbst vorbey fällt, in einer gewissen Entfernung seine Pantoffeln abziehen muß, und sie nicht eher wieder annehmen darf, als bis er ein gutes Ende vorüber gekommen ist. Zur Imstandhaltung der Sghiámen sind verschiedene Einkünfte verlegt, als Miethe von den Kramläden auf den Märkten, die Wirthshäuser für Fremde, Fondak genannt, mit mehrerem, wovon auch die Geistlichen besoldet werden. Die Thürme sehen meistentheils alle gleich aus, und haben eine Flaggenstange in Gestalt eines Galgens.

§. 20.

Mofti مفتي, ist der oberste von ihren Geistlichen. Er wohnt in Marókos, und wird von den Talben erwählt, von dem Könige aber bestätigt, bey dem er in großem Ansehen steht. Er bestellt alle Kadis oder Richter, weil sie halbe Geistliche sind. Wann er ein Urtheil abspricht, so kann nicht davon an den

König appellirt oder irgend eine Veränderung darinn gemacht werden, weil es fast allemal die Religion und die Geistlichkeit angeht. Weltliche Sachen, die vor ihn kommen möchten, weiset er an den Kadi eines jeden Orts hin, und giebt bloß sein Bedenken und einen guten Rath ab, der allezeit von großem Gewicht ist.

Imam امام ist derjenige von ihren Lehrern, der auf Türkisch Danischm heißt, und für die Zuhörer lieset und singt; auch von ihnen nachgeahmt wird, sogar in Geberden und Grimassen, die sie das ganze Gebet hindurch sehr gebrauchen, insonderheit aber zuletzt, wann sie sich in die Obhut der mächtigen Engel befehlen, und sie als vermeynte Gegenwärtige ehrerbietigst grüssen. Ehedem bedeutete Imam hier zu Lande etwas ganz anders, denn man findet auf den alten maurischen Münzen den Titel Imam, der damals einen mohamedanischen Prälaten anzeigte, der zugleich eine weltliche Herrschaft hatte, wie gegenwärtig in Saná und in mehrern Provinzen in Jemen. Der König Mansur wird vom Joh. Leo Afrikanus ein Patriarch genannt *).

Chatíb خطيب predigt am Freytage auswendig, und erzählt einige alte Geschichten von ihren Propheten und Heiligen; er spricht ferner, von dem Haß, den sie gegen Ketzer hegen müssen, und von dem, was Sünde ist, wovor sie sich hüten sollen. In Asfi wurde einmal in einer solchen Chotba oder Predigt vorgestellt, daß es Sünde sey, an dem Tische eines Christen Thee oder Kaffee zu trinken, wenn auf demselben Tisch Wein wäre, er möchte getrunken werden oder nicht. Aber die Mauren wollten es nicht glauben, und die Christen wurden nachdem täglich noch immer von eben so vielen Schmarotzern besucht, wie vorher kamen, die über die Lehre des Chatíb nur lachten.

Urak وراق ist eine Art von Vorlesern, deren Verrichtung bloß darinn besteht, täglich einige bestimmte Stücke aus dem Koran herzulesen.

Talb طالب wird auch unter die Geistlichen gerechnet, übrigens kann jeder Studirende so genannt werden. Er findet sich bey Sterbenden und bey Verstorbenen ein, bey Testamenten, Heirathskontracten u. s. w. und er vertritt die Stelle eines Notarius publicus und Advokaten hat auch alleine Erlaubniß, Schule zu halten.

Müden

*) Descript. Africae.

Tab. XXVII.



D. A. E. del.

Múden موذن ist derjenige, so auf den Thurm hinauf geht, und von allen vier Ecken ausruft: Allah akbár, viermal, aschiáhado an la Jlah elá Alláh, aschiáhado an Mohamed Rasúl Alláh, iállah Salát, iállah Salát, Alláh ekbár, dreymal, La Jláh elá Alláh: Gott ist groß, ich bezeuge, daß kein Gott ist außer dem wahren Gott, ich bezeuge, daß Mohamed der Apostel Gottes ist; gehet zum Gebet, Gott ist groß, es ist kein Gott außer Gott. Aber ehe sie rufen, so haben sie denen Andächtigen schon ein Zeichen mit einer Flagge oder Elahlm gegeben, die zuweilen weiß und zuweilen blau ist, und bedeutet, daß Mohamed erst mit Friede kam, und in Guten die Leute zu überreden und zu bekehren suchte; daß er aber, da er hierdurch nichts ausrichten konnte, zu dem Schwerd greifen mußte. Glocken brauchen sie niemals; deswegen sagen die Spanier auch! Las Campanas de los Moros tienen Piochas y Comen Pan: die Glocken der Mauren haben Läuse und speisen Brod.

Fakía فقيه ist einer, der die Theologie gut studirt hat, und könnte dort, wie bey uns ein Doktor, angesehen werden. Man betrachtet sie sogar als solche, die eine Art von Heiligkeit besitzen, und man sieht sie gemeiniglich lesen oder beten, mit Rosenkränzen, so man Sabáh nennet, und die aus neun und neunzig Perlen in einer Reihe, und in zehn andern, so für sich hängen, bestehen. Beym Fortschieben einer jeden von den neun und neunzig Perlen, wird eine von den Eigenschaften Gottes hergerechnet, als: Gott ist groß, Gott ist barmherzig, Gott ist groß in seiner Barmherzigkeit, Gott ist barmherzig in seiner Größe, Gott ist gütig in seiner Gerechtigkeit, und gerecht in seiner Güte, u. s. w. und wenn denn die neun und neunzig Perlen durchgelaufen sind, welches die meiste Zeit ohne die mindeste Andacht geschieht, so schieben sie eine von den zehn Perlen weiter, welches so, wenigstens bis tausend täglich, fortgesetzet wird.

Sie haben auch noch eine andere Art von Fakía, die aus solchen besteht, so ohne Wissenschaften, vermittelst eines aufrichtigen und vor Menschen heiligen Lebens, diesen Titel erlangt haben, oder auch solche sind, die von dergleichen abstammen. Diese haben gemeiniglich großen Anhang im Lande, und der König selbst beweiset aus politischen Ursachen eine Achtung gegen sie, wodurch er, der auch ein Heiliger zu seyn behauptet, im Aufruhr gesichert ist, daß niemand so leicht seine Person angreift oder beschädigt.

Noch andere machen sich selbst zu Heiligen, durch erschrecklich schwärmerische Einfälle und Grimassen, eine übertriebene und besondere Lebensart, eine seltsame Kleidertracht oder eine schändliche Nackenheit. Sie finden nicht allein Anhänger, sondern Anbeter unter dem gemeinen Volk, dem sie weiß machen, daß sie prophezeyhen können; denn, wenn sie durch ihre heimlichen Anhänger etwas zu wissen bekommen, das noch nicht öffentlich bekannt ist, so prophezeyhen sie von demjenigen, so schon geschehen ist, und erhalten auf diese Weise stets eine gute Meynung von sich. Doch findet man auch manchen Mauren, der über alle diese falschen Heilige nur lacht, und glaubt, daß jemand ein desto größerer Schelm sey, je größerer Heiliger er ist. Andere sind hingegen so verblendet, daß sie sogar ihre abscheulichsten Laster für Wirkungen von ihrer Heiligkeit halten. So soll zum Beyspiel das gemeine Volk in Salá, wie einmal ein solcher Schelm ein junges Frauenzimmer mitten auf der Straße antastete, ihm nicht alleine Beystand geleistet haben, um seinen Willen mit ihr zu erlangen, sondern es soll sie auch beyde mit seinen Kleidern bedeckt, und sie gegen alle andere Gewalt beschützet haben. Dieser Vorfall wird sowohl im Lande selbst, als mit einigem Unterschiede von verschiedenen Schriftstellern, erzählt.

Zuletzt hält man auch noch alle Blödsinnige, oder völlig Wahnwitzige für Heilige; denn sie meynen, daß Gott ihnen den irdischen Verstand aus der Ursache genommen hat, damit sie ihre Sinne und Gedanken bloß auf göttliche Dinge richten mögen.

Die Einsiedler sind nicht zu vergessen, obschon es nur wenige davon giebt, man nennet sie gemeiniglich Sonáni سناني. Sie scheuen allen Umgang mit Menschen, und leben meistentheils von Wurzeln und Kräutern. Selten beschneiden sie sich eher, als in ihrem dreyßigsten Jahre. Sie meynen, daß sie die vollkommensten Menschen von allen sind, und glauben sogar, daß ihre Gebete den Zorn Gottes besänftigen, und Gott abhalten können, diese Welt zu verwüsten. Man findet einige von ihnen auf Sghebél Kadér oder dem grünen Berge, in der Provinz Dukéla.

Schlüßlich muß noch mit wenigen Worten einer besondern Sekte in diesem Lande gedacht werden, die sich Beni Aisa بني عيسى, nennt, und deren Glieder für große Heilige angesehen seyn wollen. Sie behaupten, daß sie nicht nur selbst ohne Schaden alle giftigen Thiere, als Schlangen, Skorpionen u. s. w.

anfassen

anfassen und mit ihnen umgehen können, sondern, daß sie auch diese Gabe andern mitzutheilen vermögen *). Sie wollen den Leuten auch einbilden, daß sie eine besondere Gewalt über diese Geschöpfe besitzen, und sie gehen dieserwegen mit ganzen Körben voll von allerley Arten schrecklicher Schlangen umher, die sie in wunderbare Bewegungen zu setzen wissen. Sie schlucken Steine hinunter, und einige von ihnen packen Leute mitten auf der Straße an, beißen ihnen ein Stück aus dem Ohr, von der Nase, oder vom Arm ab; oder sie spielen auch noch andere verwägene Aufzüge von ähnlicher Art. Da sie zugleich einen großen und heimlichen Anhang haben, so ist es nicht gut, sich zu rächen, oder sich mit ihnen auf eine andere Art in Streit einzulassen, sondern es ist bey allen Gelegenheiten besser, sich von ihnen loszukaufen.

## §. 21.

Der Freytag ist bey den Mauren der Tag, der so zu dem Gottesdienst bestimmt ist, wie die Christen den Sonntag, und die Juden den Sabbath haben. Sie nennen ihn daher Enhár Essghimáh oder Versammlungstag. Wenn der Gottesdienst zu Ende ist, so gehen die meisten an ihre Arbeit, oder zu ihren Vergnügungen, wie sonst; aber die Andächtigen suchen den ganzen Tag heilig zu halten. Sie haben die Meynung, daß der jüngste Tag ein Freytag seyn wird. Am Vormittage machen sie die Stadtthore zu, nicht, weil sie nach einer alten Ueberlieferung befürchten, an diesem Tage von den Christen überfallen und ausgerottet zu werden, sondern damit sie den Gottesdienst mit destomehr Ruhe abwarten können.

Das Fest, so die Türken Kusúl Bairam nennen, heißt bey den Mauren عيد كبير, Aeid Kebír: das große Fest, und fängt an den zehnten Dulhásghia, auf Veranlassung, daß Abraham den Isaak (sie sagen Ismael) opfern wollte; dieserwegen ist ein jeder Pilgrim verbunden, in dem Thal Mina bey Meka, wo dieses Fest vorzüglich gefeyert wird, und so zu reden, seinen



*) Außerhalb Azamur kam einmal einer von diesen Beni Aisa zu mir, und verlangte meine Hand, in die er unerwartet einen lebendigen Skorpion legte, welchen ich so geschwind, als ich konnte, fortschleuderte. Er versicherte mich aber, daß mir nach diesem kein giftiges Thier schaden würde, und verlangte deswegen ein Geschenk von mir, das er auch bekam, um seiner los zu werden.

Hauptsitz hat, ein Schaaf zu opfern. Denn es geschieht eigentlich nur, um sich das Fest auf dieser Stelle vorzustellen, daß auch anderwärts eine jede Familie zu derselben Zeit wenigstens ein Schaaf schlachtet: die Reichen schlachten ein Schaaf für jede Mannsperson in der Familie, welches überhaupt eine ansehnliche Anzahl Schaafe beträgt. Denn man rechnet für die Stadt Fes zum wenigsten vierzigtausend, für die Stadt Marókos gegen zwanzigtausend, für Asfi viertausend, u. s. w.; daß also die ganze Anzahl von Schaafen, die in allen Städten des ganzen Landes an einem Tage geschlachtet werden, sich wenigstens zu hundert und zwanzigtausend beläuft, ohne diejenigen zu rechnen, die die Araber und Breber auf dem Lande schlachten. Dieses Fest wird drey Tage lang gefeyert, aber besonders an dem ersten Tage, an welchem jedwede Stadt, durch ein halbes Dutzend Abgeordnete von ihren Vornehmsten, dem Könige ein Geschenk bringen läßt, das Hedía هدية genannt wird, und in einigen hundert Dukaten besteht, je nachdem die Stadt groß ist.

Bey dieser Gelegenheit ist mit ein Paar Worten des Ueberbleibsels zu gedenken, das noch von heidnischen Gebräuchen unter den Mauren Statt findet, daß sie nämlich unterweilen Opfer verrichten, doch nicht Gott, sondern den Heiligen, also auch dem Könige, ja sogar auch andern, von denen sie sich eine wichtige Gnade ausbitten wollen. Zu diesem Ende wird eine junge Kuh, ein Schaaf, oder auch wohl ein Kameel mit einem schönen Tuche ausgeputzt, und mit Feyerlichkeit in die Nähe des Hauses geführt, das dem gehört, den dieses angeht, wo das Thier in seinem Namen und seinetwegen geschlachtet wird. Einige geben hernachmals alles Fleisch an die Armen, aber andere theilen mit ihnen.

Das türkische Fest Buiuk Bairam nennen die Mauren عيد صغير Aeid Sergír: das kleine Fest. Es fängt den ersten Súal an, eben, wann die Fasten Ramadhan aufhören, und wird sieben Tage lang mit Fressen, Kanoniren, Lab elbarud, Hadrun, Musik und dergleichen gefeyert, wie ein jeder Lust und Gelegenheit dazu hat.

Mulud مولود ist das Geburtsfest des Mohamed, und trifft den zwölften Rabiá elúl ein. Es wird durch Kanoniren angekündigt, und eben wie Aeid Sergír gefeyert. Eine alte ehrbare Matrone legt sich an jedem Ort, den Abend vorher, eben wie ins Kindbette, und den Morgen darauf liefert sie einen

einen Stein von sich, so alles die Veranlassung zu diesem Feste vorstellen soll, welches sieben Tage dauert, von welchen nur der erste in der Sghiáma gefeyert wird.

Der Neujahrstag wird unter ihnen nicht heilig gehalten, aber zehn Tage hernach, und also den zehnten Mohárram haben sie ein Fest, Aeid Aschór عيد عشر genannt, da sie den Armen die bestimmten Almosen an Korn geben sollten. Allein sie speisen sie mit einigen wenigen Rosinen und Mandeln ab, wovon die Straßen zu der Zeit voll sind. Am Abend zünden sie auf allen offenen Stellen in der Stadt ein Feuer an, und springen dreymal darüber weg, womit sie unter Musik den größten Theil der Nacht vertreiben *).

Im Monat März, wann die welschen Bohnen vor kurzem ihr Daseyn empfangen haben, begehen die Neger eine Art von Fest, und begeben sich mit einigen Bohnenranken an einer Stange, wie im Triumph, über die Straßen; wobey sie glauben, daß derjenige Neger, der diesem Aufzuge nicht mit beywohnt, in demselben Jahre krank werden wird.

*) Keiner hat mir die Ursache dazu sagen wollen, und vielleicht wissen sie nicht mehr davon, als unser gemeines Volk von der Ursache zum Straßenfeuer am St. Johannis-Abend weiß.

## 8. Kapitel.

# 8. Capitel.

## Von den Wissenschaften.

Die Wissenschaften der Mauren können unter Sprache, Theologie, Gesetzkunde, Arzeneykunst, Astronomie, Poesie und Musik, Baukunst, Fabriken und Handwerker befaßt werden.

### §. 1.

### Von der Sprache.

Es läßt sich nicht leicht bestimmen, welche Sprache die Gätuler, Numidier und die alten Mauren gehabt haben. Johannes Leo Africanus, der ein Maur aus Grenada war, die christliche Religion angenommen hatte, und dessen Muttersprache das Arabische war, hat uns in dem Jahre 1526 seine bekannte Beschreibung von Afrika gegeben: er sagt, daß die Gomeri und Musmudi, die zwischen Telemsán und Sus wohnten, (vermuthlich auf den Bergen oder nahe dabey; weil weiter gegen die Küste hinab die Araber wohnten,) alle eine Sprache sprächen, die sie Aquel amarig oder die edle Sprache nennten, und daß dieß die angebohrne Sprache der Afrikaner wäre; außerdem redeten aber die Gomer (jetzund Fesser) gebrochen Arabisch. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er sich über diesen Gegenstand umständlicher herausgelassen hätte. Er sagt aber bloß noch, daß sich in der afrikanischen Sprache, Aquel amarig, verschiedene arabische Wörter befänden, und dieß giebt zu erkennen, daß, wie schon damals die Sprache des Landes etwas aus der Sprache der zuletzt dahin gekommenen Gäste, nämlich der Araber, angenommen hatte, also auch eben so etwas aus allen vorigen alten Sprachen in derselben befindlich gewesen seyn könne, und daß folglich diese Sprache zu den Zeiten des Leo, in einer Mischung aus dem Maurischen, Phönizischen, Punischen, Numidischen, Römischen, Vendischen, Griechischen und Gothischen bestanden haben möge, so in dem fessischen Reich am ersten in arabisch verwandelt worden ist, weil selbiges nach der Seite gränzet, woher die Araber gekommen waren, und wo sie sich zuerst niederließen. In dem marokanischen Reiche haben sich hingegen sowohl die alten Bewohner

Bewohner, als die alte Sprache, am längsten gehalten, und es geschahe erst in der Mitte des sechzehnten Sekulums, daß die arabische Sprache recht Oberhand bekam. Die alte maurische Sprache mag wohl mit ihren eigenthümlichen Zeichen geschrieben worden seyn; aber seit den Zeiten der Römer haben sie, wie Leo meynt, beständig lateinische Buchstaben gebraucht, wovon aber doch nichts mehr vorhanden ist. Hernachmals haben sie die Kufi-arabischen gebraucht, wie man auf dem Gelde vom Tesfin, Tab. XXXIII. Fig. 3. und 4. sieht. Jetzund sprechen und schreiben sie arabisch, welches zwar wohl nicht das sogenannte gelehrte oder koranisch ist, das, nach dem Zeugniß des Hrn. Justizrath Niebuhr, auch in Meka und in den Morgenländern eben so selten, wie Latein in Europa, ist, das bloß in den Schulen gelernt wird. Es ist auch wohl etwas verschieden von dem in andern Ländern gebräuchlichen allgemeinen Arabischen; aber dieser Unterschied ist doch geringer, als man gewöhnlich annimmt. Ich habe das Verzeichniß von dem Hrn. Professor Forskäl, so Hr. Justizrath Niebuhr in seiner Beschreibung von Arabien angeführt hat, genau durchgesehen, und habe unter den daselbst befindlichen sieben und achtzig Wörtern aus Jemen und Káhira kaum sieben gefunden, die von denen in Marókos gebräuchlichen verschieden sind; sondern es ist vielmehr eine Uebereinstimmung, entweder mit einem von den Wörtern, oder auch mit beyden, da gewesen, am meisten aber doch in der Sprache aus Káhira, wo Hr. Forskäl auch einen bessern Dolmetscher gehabt zu haben scheinet, der die Wörter richtiger ausgedrückt hat. Wenn ich dieses Verzeichniß mit arabischen Buchstaben vorgefunden hätte, so würde ich die Uebereinstimmung sehr genau haben zeigen können; denn es können Wörter auf einerley Art geschrieben seyn, obschon sie in der Aussprache von einander abgehen. So sagen die Mauren allemal rakád an die Stelle des von dem Herrn Forskäl angeführten Raged, lil für láil, uld für ualad, Elhém für Láhm, sghimíl für Diemil, ori für varai, rgáli für ghali, Kemáh für Kamh, das doch auf einerley Weise geschrieben, und nach der Schreibart vielleicht am besten in Marókos ausgesprochen wird. Die Bedeutung der Wörter ist in dem Verzeichniß ebenfalls nicht allemal glücklich getroffen; so sollten zum Beyspiel Nimsi und Nebat beyde bedeuten, wir wollen bleiben, aber ein jeder, der arabisch versteht, weiß, daß نمشي nimschi heißt, wir gehen fort, wir reisen. Kumal und Bargut sollten beyde einen Floh anzeigen; aber قملة Kómela ist eine Laus. Halib und Lában wird beydes durch Milch erklärt; allein das erste ist süße Milch, und das andere, Buttermilch. Safi und Chamr

heißen daselbst beyde Wein; aber Safi ist aus trockenen Trauben oder Rosinen, und Chamr aus frischen Trauben. Das marokanische Arabische kömmt dem gelehrten Arabischen viel näher, als einige meynen, die sich nicht die Mühe gegeben haben, zu erwägen, daß die Mauren den Koran in keiner andern Sprache haben und brauchen, als in der arabischen, wie ihn Mohamed damals darinn aufgesetzt hat; ferner, daß sie fleißig in demselben lesen, daß viele ihn auswendig von Wort zu Wort herzusagen wissen, daß ihre Gelehrten etwas daraus fünfmal an jedem Tage erklären, und endlich, daß die meisten nie andere Bücher gesehen haben. Hieraus folgt, daß sie nicht allein eine genaue Kenntniß von der lingua arabica doctrinalis haben müssen, sondern, daß sie auch stets etwas davon unter die bey ihnen gebräuchliche, sogenannte Lingua vernacula, oder das einländische Arabische, mischen, das im Grunde mit dem gelehrten einerley, aber nur minder weitläuftig, besonders in den Abwandelungen, ist; wie es denn auch nicht mit Selbstlautern, und mit den übrigen Unterscheidungszeichen der Rechtschreibung versehen, aber nichts destoweniger regelmäßig und ordentlich ist. Die arabische Sprache ist wohl von allen Sprachen die ausgebreiteste. Wenn man die Landstrecken von dem wüsten, glücklichen und steinichten Arabien betrachtet, und nun Palästina, Egypten, Abex, Tripolis, Tunis, Alsgher, Telemsan, Fes, Marókos, Tafilet, Sesgelmésa, die Küste von Senegal (vielleicht gerade bis Capo verde) außer noch andern Gegenden dazu nimmt, wozu sogar die Insel Malta gehört, und hierbey darauf achtet, daß nicht allein jedes Reich, sondern auch jede Provinz, einen eigenen verschiedenen Dialekt haben kann, und daß man anders in den Städten, als auf dem Lande, und wiederum anders an den Höfen spricht: so wird man hieraus von selbst abnehmen können, daß das gelehrte Arabische überhaupt nicht zureichend ist, da es an keinem Ort gesprochen wird, nicht einmal in Arabien selbst, und im Fall das letzte auch so wäre, so hätten doch die Europäer weniger mit Arabien zu thun, als sie mit den andern ebenerwähnten Staaten zu thun haben. Um nun aber dergleichen besondere Dialekte zu erlernen, dazu haben freylich junge Studirende nicht allenthalben die nöthigen Hülfsmittel. Eine Grammatica linguae arabicae vernaculae ist beynahe nicht bekannt. Zwar hat man eine vom Antonio ab Aquila, in Rom 1650 gedruckt; allein welcher Privatmann darf nur einmal einen Auszug davon herausgehen lassen? Ja, was soll man noch von einem arabischen Wörterbuch sagen, woran fast überall Mangel, insonderheit um einen billigen Preis, ist; und dieß ist wohl eine von den Hauptursachen,

warum sich so wenige auf das Arabische legen, das doch, da es eine lebendige und so weit ausgebreitete Sprache ist, wohl eben so nützlich zu wissen wäre, als chaldäisch oder syrisch.

Ihr Abaſgid oder Alphabet hat die gewöhnlichen acht und zwanzig Buchstaben, aber nicht in der Ordnung und gleichfalls nicht alle von der Gestalt, wie sie in den andern arabischen Alphabeten sind; insonderheit weichen لا ي ص ض ط ں ڧ ة ه von den gewöhnlichen ab, welche Abweichungen man unter dem Siegel Tab. XXIX. sehen kann. Obschon es ferner gegen die Regeln ist, daß man و mit dem nachfolgenden Buchstaben bindet, so thun es doch die Mauren, wie gleichfalls daselbst das Wort واحده, zeigt. Eben dieß thun sie auch bey ا und ي, siehe ebendas. Ueber ال, schreiben sie kein Sokún, sondern statt dessen einen Punkt über ا, siehe ebendas. P drücken sie mit drey Punkten unter ب aus, und für G brauchen sie entweder ق ك oder ج mit drey Punkten über oder unter. Sie sprechen ebenfalls nicht alle Buchstaben, wie Erpenius, aus; so hört man zum Beyspiel in ث und ذ kein S, sondern sie lauten fast wie th in dem englischen three, mit der Zunge dicht zwischen den Zähnen und ein wenig außerhalb derselben, dem man auf deutsch mit dth am nächsten zu kommen scheint. Mit ض und ظ hat es meistentheils eine gleiche Bewandniß, aber sie haben einen weichern Laut, den man auf deutsch am besten mit dt anzeigen kann. Der Mitlauter و wird allemal, wie der Selbstlauter U, gelesen; als واحد, wird Uáhed und nicht Wáhed ausgesprochen. Aber von dem غ findet man noch auf keiner Stelle eine Anzeige, wie es die Mauren brauchen. Auf deutsch kann es nicht näher als mit rg, ohne daß ein Selbstlauter dazwischen kömmt, und solcher Gestalt das G am wenigsten gehört wird *), gegeben werden, als غده, Rgedá, برغل, Bergal. Diejenigen, so sich auf das gelehrte Arabische gelegt haben, müssen vornehmlich den Laut von den Wörtern weglassen, der den Abänderungsfall zu erkennen giebt; ein Mann heißt رجل, Ráſghiol in allen Endungen, und nicht Raſghiolón, Raſghiolén oder Raſghiolán. Noch kann von der Aussprache gemerkt werden, daß, wann zween Mit-

 lauter

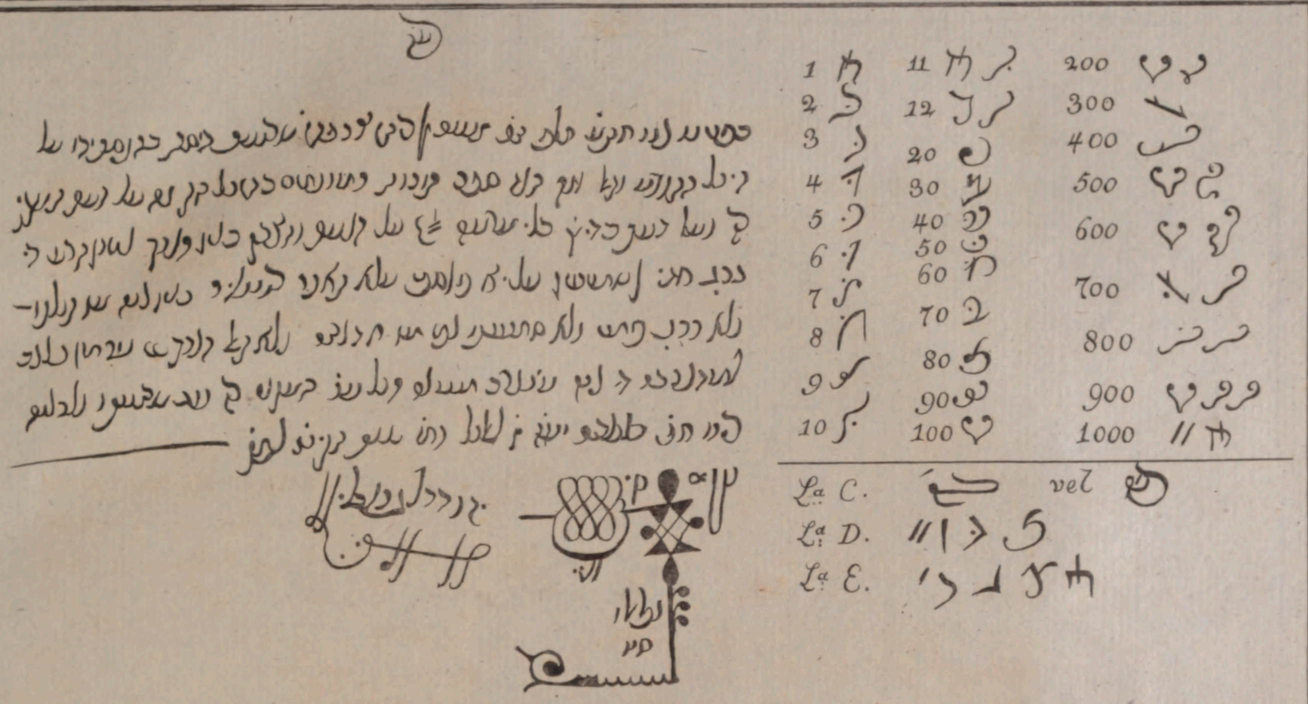
*) Erpenius drückt es durch G aus. Antonius ab Aquila und Hr. Justizrath Niebuhr kommen näher mit gh. Aber hierdurch wird der rechte Laut nach der Aussprache sowohl der Marokaner, als der Levantinen und Araber, die ich habe sprechen hören, im Deutschen nicht erschöpft.

lauter im Anfange eines Worts zusammenstoßen, es öfters geschieht, daß die Mauren den natürlichen Selbstlauter des ersten Mitlauters voransetzen, anstatt ihn hinterher zu setzen; denn so spricht man zum Beyspiel كمبارك، Ombárk anstatt mobárk aus, مشي، lautet amschá für maschá, رسول، Arsúl für Rasúl, نفوس، Enfús für Nefús.

Obschon die Mauren die orthographischen Zeichen nicht schreiben, so kennen sie sie doch nothwendig im Koran. Fatha nennen sie Násba نصب، Kesra heißt Chófda خفض، und Dhama bekömmt den Namen von Rofá رفع; Teschdid nennen sie Schéda شد، Sghisma lautet Gézma جزم، und wird gänzlich geschlossen, wie Tab. XXIX. die letzte Zeile zeigt (dieses Zeichen nennen sie sonst in der gemeinen Sprache سكون، Sokún). Diese Selbstlauter und Zeichen brauchen sie öfters, aber um Hamza, Madda und Uasl bekümmern sie sich weiter nicht, als daß sie ihre Wirkung wissen. Uebrigens schreiben sie sehr schlechte Buchstaben, und gehen so nachläßig mit den Punkten um, die nothwendig dazu gehören, daß nicht allein der gelehrteste Europäer dabey stille stehen, und ihre Briefe ungelesen lassen muß, sondern daß auch ihre eigenen Talben in Ungewißheit sind, und öfters darauf studiren, was sie vor einem Augenblick selbst geschrieben haben, wie man näher aus ihrer Schrift Tab. XXVIII. XXIX und XXX. abnehmen kann, die doch noch von der allerdeutlichsten Beschaffenheit ist. Sie legen das Papier auf die linke Hand und schreiben mit einer Feder von Rohr, Kelm قلم، genannt, deren Gestalt Tab. XXX. abgebildet ist.

Sie setzen öfters ك vor ihre Zeitwörter, als: كينصر، Kaiénser anstatt ينصر iénser, und zwar vor alle Personen in der gegenwärtigen Zeit (in andern Ländern setzet man ein ب voran, als: بيعرف biárf, بافعل bafál) *). Sie geben dem Zeitworte nicht allemal das rechte Geschlecht, sondern brauchen öfters die zwote Person in der einfachen Zahl weiblichen Geschlechts, für das männliche Geschlecht, als: كيف كنتي، Kif konti für كيف كنت، Kif kont: wie hast du Weib gelebt? anstatt: wie hast du Mann gelebt? Solchergestalt geht es auch mit den Fürwörtern, als: انتي، Enti, Du weiblichen Geschlechts für انت Du männlichen Geschlechts; انتينا Entina, Ihr

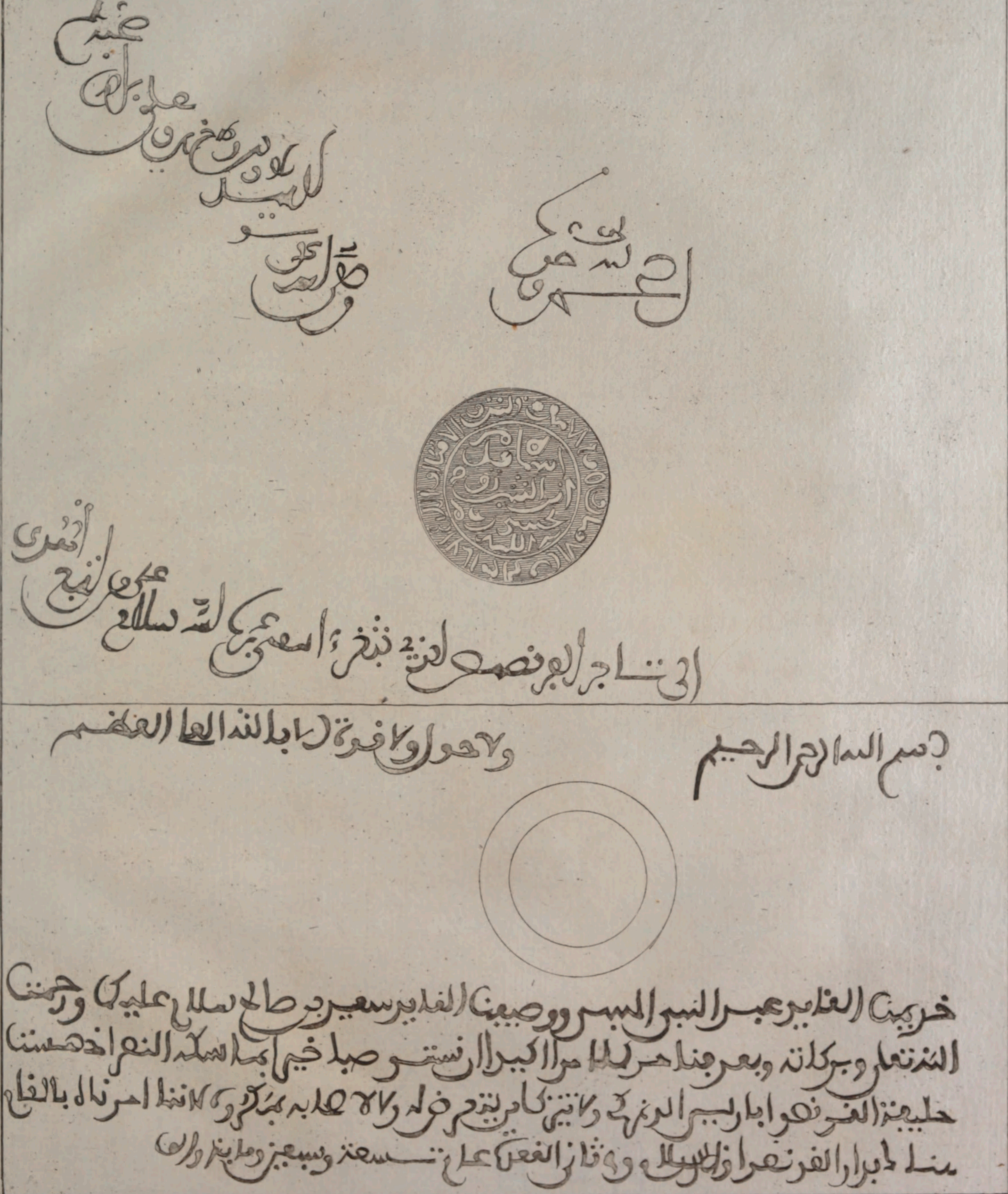
*) Antonii ab Aquila Institut. Linguae Vernaculae.



بسم الله الرحمن الرحيم    ولا حول ولا قوة الا بالله العلي العظيم



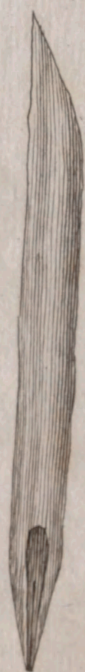
الى الغنفر ابن زين المارك السلام على من اتبع الهدى ودام من بدا اما
بعد فانا كان تنقطع ثم الكرية من المال الذي لنا من منكم وما بقى من دينها
عليكم فيه توسعة كافية بحيث لا تنقص منه الا اذا اتيتم لكم والسلام
في ... جمادى الاولى عام ١١٨٠


بسم الله الرحمن الرحيم
ولا حول ولا قوة إلا بالله العلي العظيم

الحمد لله وحده ولا حول ولا قوة الا بالله

الى القنصل دينمرك هنسن السلام على من اتبع الهدى وبعد وصلنا
كتابك وفهمنا معناه اعلم وانك صاحبنا والهدية التي بعثت لنا مع الدامي
موشي قبل هذه الساعة وصلتنا والفرس حين نقطعه بجناه نبعث لك تحفك
والبيض متاع النعام حين تيصل وقته نبعث لك منه كثير ولا اردنا موشي
يبعث لك اربعة او ثلاثة من بيض النعام وانا عطيته وفيه كثير امر الشيخ
نبعثه لك والكتاب فيه صفته اليك بشهقتنا ونبعثه لك موشي والحاجة
التي كتب لك عليها موشي بعثها بالعزم والسلام وفي الثالث من شعبان عام
ثمانين ومائة والف





ع pro د | ق pro ط | ق vel ف pro ث | ص pro ص | ب pro ڢ
غ pro ڠ | ه pro ه | [illegible] vel [illegible] vel لا vel لا pro لا
واحد pro واحد | سيدنا pro سيدنا | سيدي pro سيدي —
ه، pro Gesma | الذي pro الذي | يـ vel ع pro يـ | ال pro ال —

Ihr weiblichen Geschlechts, für أنتي Du weiblichen Geschlechts. Sie bedienen sich auch öfters des Dualis für die vielfache Zahl, als هما Hóma die zwey für هن und هم hon und hom, die vielen; أنتما entóma, Ihr zwey, für أنتن und أنتم enton und entom, Ihr vielen; gleichfalls احنا ahána für نحن Nahána, Wir. Dieß ist aber bloß die Folge von einer übeln Gewohnheit unter dem gemeinen Volk, und geschieht nicht aus Dummheit, indem die Talben und die vornehmen Leute selten diese Fehler begehen, und eben so finden wir ja auch in unserer dänischen Sprache, daß gemeine Leute ähnliche Arten von Fehlern begehen. Ihr angehängtes Fürwort كم ist auch gemeiniglich beyderley Geschlechts.

Um die zueignenden Fürwörter auszudrücken, brauchen sie die zwey Wörter ديال und متاع, Dial und emtáa, dazu sie angehängte Fürwörter setzen, als ديالي, Diali, mein, ديالك Dialek, dein, متاعنا, emtáana, unser, متاعكم, emtáakom, euer. Unter den anzeigenden Fürwörtern brauchen sie öfters هذي, hadi, dieser für هذه, so auch هدوا, hadu, die für هذولي, und هولاي. Unter den beziehenden Fürwörtern brauchen sie هذيك, hadik, dieser für تالك; und هذوك, haduk, die für هولايك, und هذوليك. Sie sagen und schreiben auch unterweilen الي, eli, so für الذي und التي, elledí und elletí; und sie schreiben الذي öfters so, als: Tab. XXIX. die letzte Zeile zeigt.

Im Gewicht nennen sie hundert Pfund قنطار, kentár, aber im Gelde ist tausend ein kentár. Sie setzen auch gerne eine Null vor die Zahlen, als:

5738
0416
0029
0007
――――
6190

Ein Anfänger in ihrer Sprache läßt sich vornehmlich durch die Art zu reden, wie sie schuldig seyn ausdrücken, irre machen. Denn sie sagen nicht, ich bin dir schuldig, sondern du forderst bey mir, anstatt du bist mir schuldig, sagen sie, ich fodere bey dir, als: انت كتسلني, enta katsélni: ich bin dir schuldig; انا كانسلك ana kanséllek: du bist mir schuldig; هو كيسلنا

 hua

hua keiséelna, wir sind ihm schuldig; احنا كنسلة, ahaná kansello, er ist uns schuldig, u. s. w. Hierzu brauchen sie auch das Vorwort عند and bey, als عندي andi, ich bin dir schuldig; eben als wenn man sagen wollte: ich habe von deinem bey mir; عندك andek, du bist mir schuldig. Dasselbe Vorwort wird auch beständig anstatt des Hülfsworts haben gebraucht, als andi, andek, ando, ich habe, du hast, er hat. Sie drücken die lateinischen Gerundien in dum und do, gleichfalls das Supinum auf um, ohne Unterschied durch das Bestimmungswort باش besch aus, als: جيت باش ازورك Sghiit besch azúrek, ich kam, um dich zu besuchen. Uebrigens befolgen sie einigermaaßen die Regeln in dem Idioma linguae vernaculae.

Hier können noch einige von den besondern Redensarten angeführt werden, die der Aberglaube in ihrer Sprache eingeführt hat, und die ein Eingebohrner in der Gegenwart des Königs nothwendig brauchen muß. Er ist krank, heißt auf maurisch هو مريض, húa meríd, aber, wenn man bey dem Könige ist, so sagt man, ما يسكا على سيدي, ma iská ala Sídi: er klagt nicht über meinen Herrn. Die, so der König selbst umgebracht hat, heißt auf maurisch, هدوك الدين قتلهم سيدي háduk, elledín kéttelhom Sídi, aber bey dem Könige sagt man هدوك الذين اداو باس سيدي, háduk elledin adáu Bes Sídi: die, so das Böse meines Herrn weggenommen haben. Er ist gestorben, heißt مات mat, aber bey dem Könige, ابا باس سيدي abá Bes Sídi, er hat das Böse von meinem Herrn weggeführt. Kohle فحمة Feháma, nennen sie بيض bied, weiß; Feuer نار nar, heißt عافية Afia: Gesundheit. In Gegenwart des Königs fünf zu sagen, ist auch nicht anständig; sondern es heißt alsdann vier und eins, vierzehen und eins, vier und zwanzig und eins, u. s. w. Die Ursache ist, daß es, da eine Hand fünf Finger hat, so ausgelegt werden könnte, als wollte man gleichsam die Hand an den König legen; oder auch, daß es so ausgedeutet werden möchte, als ob der König mit bösen Augen auf sie sähe, gegen welche sie sich mit der Zahl fünf bewaffnen wollten. Denn es herrscht unter ihnen ein großer Aberglaube in Hinsicht böser Augen, die die Franzosen mauvais Regards, und die Portugiesen Quebranto nennen, gegen welche sich die Mauren mit ihren fünf Fingern bewaffnen, so sie gegen das Angesicht des andern, oder auch über das Thor ihrer Häuser setzen, wobey sie zugleich bisweilen die Worte ولا انت, ualá entá,

oder

oder auch dir selbst, schreiben, und dadurch das Böse, so jemand über das Haus wünschen möchte, auf ihn selbst zurücktreiben wollen. Die Spanier nennen eben dieses mirar de mal ojo, und hängen dawider kleine künstliche Hände ihren Kindern an; und wenn sie demnächst befürchten, daß jemand mit bösen Augen auf das Kind gesehen haben möchte, so sprechen sie: toca la Mano, und nöthigen ihn, daß er die Hand anrühren muß. Ob aber übrigens die Mauren diesen Aberglauben nach Spanien gebracht haben, oder ob sie ihn selbst in Spanien gelernt haben, das läßt sich nicht wohl ausmachen. Sie gehen aber auch noch weiter darinn, als bereits gedacht worden; denn, wenn jemand ein Ding rühmt, so muß er die Worte تبارك الله, tebárk Alláh: Gott segne, hinzufügen, sonst wird es für Spott angenommen. Ja, wenn jemand von einem Reutenden sagen würde, daß er gut zu Pferde säße, und dieser hernachmals vom Pferde fiele, oder das Pferd mit ihm fallen, und er darüber Schaden nehmen möchte: so dürfte letzterer im Stande seyn, seinen Lobredner vor Gericht zu fordern, und von ihm die Schadensersetzung zu verlangen. Das gewöhnlichste Mittel, das sie sowohl gegen böse Augen, als gegen heimliche Verfluchungen, Verherungen, Misgunst und dergleichen brauchen, sind die bekannten Amuleten, حرش, Hersch genannt, die ein Stück Papier sind, worauf ein Spruch aus dem Koran, oder von einem vermeyntlichen Heiligen, oder auch sonst etwas steht, das in ihren Gedanken für geistlich geachtet ist. Die Talben schreiben sie gegen Bezahlung; und sie werden alsdann in Fell, so groß wie ein Finger, eingenähet, und an alles gehängt, was sie liebhaben, sowohl an Menschen, als Vieh und an leblose Dinge. Da sie bey dem Könige nicht Nein sagen dürfen, so bedienen sie sich des Ausdrucks حاشا Háschia, beynahe wie der Franzosen ihr pardonnés moi; und weil man mit Kugeln von Bley Leute todtschießt, so bekömmt Bley nicht seine rechte Benennung رصاص Erſás, sondern heißt خفيف, Chafif, leicht, das gerade gegen seine natürliche Beschaffenheit ist. Eben so geht es mit حديد Hedíd, Eisen, welches sie معادن Madén: Metall überhaupt, nennen. Wein und Branntwein, dergleichen sie nicht trinken dürfen, müssen sie auch eben so wenig vor dem Könige anders, als das verdorbene Wasser الما الفسد Elma elfeséd, nennen.

Uebrigens haben sie eine große Menge von Geberden, aus welchen man sehr viel verstehen kann, und dieß ist eine große Erleichterung für Anfänger, die in ihrer eigenen Sprache mit ihnen umzugehen genöthigt sind. Dasjenige, so

es

es am schwersten macht, die Sprache zu schreiben, sogar für die, die sie sprechen können, besteht in den vielen Buchstaben und Wörtern, die einerley Laut haben. Man würde ج ز ص ش س einzeln für sich, beynahe durch unser deutsches S ausdrücken können, wenn es durch Einen Buchstaben erläutert werden sollte; und bey س ز ص (eben wie bey ق und ك) ist fast kein Unterschied im Laut. شمع Schamå, Wachs, جامع Schiámå, eine Kirche, جمعة Sghimåh, Freytag, سمع Samå, hören, gehorchen, سما Samá, der Himmel, haben eine so große Gleichheit im Laut, daß man leicht das eine für das andere nehmen kann.

Hiernächst ist selbst der Reichthum der Sprache ein großes Hinderniß für Fremde, um in ihrer Erlernung bis zu einer Vollkommenheit zu gelangen. So heißen zum Beyspiel die Brüste eines Mädchen نهود Nahód, einer Amme تديين, Otedéin, einer alten Frau بزاسل Bezásel, wozu wir bloß das Wort Brüste haben, denn Pietz ist wohl nur provinzial *).

Von ihrer Schreibart in Briefen geben folgende Beyspiele eine Erläuterung:

### Von einem Maur an den König von Marókos.

الحمد لله وحده صلي الله علي سيدنا و مولانا محمد و اله و سلام

Gott allein Ehre: Gott segne unsern Herrn und Fürsten Mohamed und seine Familie, und Gruß.

Hierauf folget eine Menge von schwülstigen und hochtrabenden Komplimenten, je nachdem sie der Schreibende hervorzubringen weiß, als:

السلام التام الطيب المبارك العام علي عالي مقام سيدنا
مولابا الامامنا و كهف الانعام ظل الله علي بريته و خليفته في
خليفة سيدنا و مولانا امير المومنين المجاهد في سبيل رب العالمين
و بعد تقبيل الارض امام سيدنا المنصور بالله اعلم سيدي —

— — — — — — — —

خديم المقام العالي بالله تعالي الحاج فلان

voll-

*) Hier hat das Original verändert werden müssen, weil es sich auf die dänische Sprache bezog. Uebers.

Vollkommen, gut, gesegnet, groß sey der Gruß über unsers Herrn und Fürsten hohen Hof, unsern Prälaten und die Höhle der Gnaden, Gott beschatte seine Gerechtigkeit und Statthalterschaft in unsers Herrn und Fürsten Statthalterschaft, dem Fürsten der Gläubigen, der gegen die Irrgläubigen des Herrn der Welten wegen streitet, und nachdem ich die Erde vor unserm Herrn, dem von Gott unterstützten, geküßt habe, so lasse ich meinen Herrn wissen u. s. w.

Die Unterschrift:

Des bey dem hohen Gott hohen Hofes Diener Elháśgh N. N.

Ein Christ würde wohl dieselbe Schreibart nicht brauchen; weil er aber durch einen Maur schreiben läßt, so findet darinn selten eine Veränderung, außer in der Unterschrift, Statt, woselbst es heißt:

ان ادن القونضول oder التاجر فلان

Nach solchen Konsuls oder Kaufmanns Verlangen.

## Von einem Maur an eine Königin in Marókos.

Der Anfang ist hier eben, wie an den König, und so folgt:

رعا الله برعايته و حفض بحفضه مقام سيدتنا و دخيرتنا
المباركة العضمة الجليلة الفضيلة سيدتنا و ماليكتنا الشرفة ادام
الله عزها و بعد نقبل الارض بين يدين لالا — — — —
— — — — — — — — —

Die Unterschrift ist, wie an den König.

Gott rathe mit seinem Rath, und beschirme mit seiner Beschirmung unserer Frauen Hof, und unsere Auserkohrene, die gesegnete, große, schöne, reizende, gnädige Frau und unsere Königin aus dem Geschlecht des Mohamed, Gott befestige ihre Annehmlichkeit, u. s. w.
und hiernächst folgt: ich küsse die Erde zwischen Lellas Händen.

Von dem König in Marókos an einen König in Europa.

بسم الله الرحمن الرحيم ولاحول و لا قوة الا بالله العالي العضيم

(L. S.)

الي طاغية — — — — — و ما اتصل بها من الاقاليم —

— — — — — — سلام علي من اتبع الهدي — —

Ohne Unterschrift.

In des barmherzigen und erbarmenden Gottes Namen, es ist keine Hülfe oder Macht, als bey dem hohen und großen Gott.

Hiernächst das Siegel.

An den Regenten *) über — — — — — — und an alle die Länder, die darunter liegen — — — — — — gegrüsset sey der, so der rechten Lehre folgt.**).

Von dem König in Marókos an den Konsul Barisien.

Dieser Brief, der in Kupfer gestochen und Tab. XXVIII. abgedruckt ist, zeigt zugleich den Unterschied zwischen der maurischen und anderer arabischen Schrift; und weil ihn nicht ein jeder Kenner solcher Gestalt würde lesen

*) Hier zeigt sich des Königs Stolz im Weltlichen, indem er einen europäischen König طاغية Targía nennt, welches zwar in Marókos eben nicht eine so übele Bedeutung hat, als die Uebersetzung von طاغي in des Dominici Germani Fabrica Linguae arabicae enthält, nämlich: fiero, crudo, inhumano; das aber doch das französische Usurpateur ausdrückt.

**) Hier zeigt sich der Uebermuth des Königs im Geistlichen, indem er anstatt dieses Grusses, der nichts sagt, (den er auch an den geringsten christlichen Kaufmann braucht) an den elendesten Maur السلام عليك و رحمة الله تعالي و بركاته schreibt: Sey gegrüsset, und des hohen Gottes Barmherzigkeit und Segen sey über dir.

lesen können, so soll er hier mit gewöhnlichen Buchstaben angeführt werden.

بسم الله الرحمن الرحيم ولا حول ولا قوة الا بالله العلي العظيم

(L. S.)

الي القنصوا برزين الماركي السلام علي من اتبع الهدي
و امن به اما بعد فنامرك ان تقطع ثمن الكرية من المال
الذي لنا بذمتك و ما بقي فقد وقعنا عليك فية توسعة كافية
فحيث لا يقبض منك الا اذا تيسر لك و السلام في (*
جمادي الاولي عام 1180

In des barmherzigen und erbarmenden Gottes Namen; es ist keine Hülfe oder Macht, als bey dem hohen und großen Gott.

(L. S.)

An den Konsul Barisien von Dänemark, gegrüsset sey der, so der rechten Lehre folgt, und an dieselbe glaubt; und hiernächst befehlen wir dir, daß du den Belauf des Creas (Leinen von dem Gelde abziehen sollst, das du uns schuldig bist **), und in Hinsicht desjenigen, so übrig bleibt, haben wir dir bereits überflüssige Zeit genug gegeben; denn es soll dir nichts genommen werden, als wenn es dir gelegen ist. Und Gruß, geschrieben in = = von Sghiomádi I. Jahr 1180: im Jahr Christi 1767.



*) Das Wort, welches hier stehen sollte, verstehe ich nicht recht.

**) Der Konsul war dem Könige nichts schuldig, sondern es betraf Rechnungen der Factoren für den Zoll, in deren Hinsicht sich der König an den Konsul, als die Hauptperson von der Nation, hielt, und etwas an Creas auf Abrechnung empfieng.

### Schutzbrief für den Verfasser, als Vicekonsul in Suira.

(Siehe Tab. XXIX. die unterste Abtheilung.)

بسم الله الرحمن الرحيم و لا حول و لا قوة الا بالله العلي العظيم

# (L. S.)

خديمنا القايد عبد النبي المنبه و وصيفنا القايد سعيد بن
صالح سلام عليكما و رحمة الله تعالي و بركاته و بعد فنامركما
— — *) ان تستوصيا خيرا بما **) النصراني هست خليفة
القونصوا بارسيين الدينمركي و لا ***) يتعرض له و لا لاصحابه
****) لاننا امرناه بالمقام هنالك بدار القونصوا و سلام و في
ثاني القعدة عام تسعة و سبعين و ماية و الف

In des barmherzigen und erbarmenden Gottes Namen, es ist keine Hülfe oder Macht, als bey dem hohen und großen Gott.

# (L. S.)

Unser Diener Kaid Abd Enbí Elménebi und unser Amtsbedienter Kaid Sáid Ben Sálhe *****), seyd gegrüsset, und des hohen Gottes Barmherzigkeit und sein Segen sey über euch; und hiernächst befehlen wir euch, = = = und wir anbefohlen bestens = = = den Christen Höst, des dänischen Konsul Barisien Chalifa = = = = ihm keinen Verdruß zu machen, oder seinen Freunden, die in seinem Dienste sind; denn wir haben ihm befohlen, daselbst (in Suíra) zu residiren, in dem Hause des Konsuls, und seyd gegrüßt. Geschrieben in dem 2 von Elkáda Jahr 1779, im Jahr Christi 1766.

Eine

*) Diese Worte verstehe ich nicht recht.
**) Diese auch nicht.
***) Auch nicht.
****) Gleichfalls nicht.
*****) Dieser letzte Kaid war der gewöhnliche Gouverneur an dem Ort; der erste war aber auf eine kurze Zeit ernannt, um die Oberaufsicht bey allen den neuen Gebäuden zu haben, und war übrigens ein angesehener Hofmann.

## Eine andere Art eines königlichen Befehls.

Suéra, Ciriaco Petrobelli Mekenes le 6 Juin 1766.

SU MAESTA IMPERIALE, chi Dio guardi, m'ordina scrivervi, que da ordine al Vice-Console di Danimarka Mr. Höst, di pagarvi 5 Pezzi f^ti, dei quali vi fa un Presente, e vi ordina di mettere subito Mano alle Botteghe, che sono d'avanti alla Cassa del Console de Danimarka e alla Cassa di Mr. Salva e alla Gemma, poi che molta Robba va à venire di Fes, e non trovera Luoge dove porsi; le farete colle Pietre tagliate, como avete fato quelle quando viera S. M. I. G. Ds. Questo e quanto m' ordina scrivervi e sono

per ordine di S. M. I. firm^ta

| 5 | —— ريال P. Mutti.

Dite al Mr. Höst da Parte di S. M. I. 5 Piastre forti, una Camicia e un Paro Calzoni.

Ho ricevuto da Mr. Oste Piastre forte 5 & una Camisa e Calzoni, e cio in fede de mi sotto scritto.

Ceriacho Petrobeli.

Seine kaiserl. Majestät, die Gott bewahre, hat mir befohlen, euch zu schreiben daß er Befehl giebt an den Vicekonsul von Dänemark, Mr. Höst, euch fünf spanische Piaster zu bezahlen, mit welchen er euch ein Geschenk macht; und er befiehlt euch, gleich Hand an die Krambuden zu legen, die vor dem Hause des Konsuls von Dänemark sind, vor dem Hause des Mr. Salva, und vor der Sghiáma; denn es kommen viele Waaren von Fes, für die sich keine Stelle findet, sie hinzulegen; ihr sollt sie von gehauenen Steinen machen, wie ihr diejenigen gemacht habt, welche Seine kaiserliche Majestät, die Gott bewahre, gesehen hat. Dieses ist es, was er mir befohlen hat, euch zu schreiben.

Auf Befehl Seiner kaiserlichen Majestät unterzeichnet von

P. Mutti.

Sage zu Mr. Höst von wegen Seiner kaiserlichen Majestät, fünf spanische Piaster, ein Hemde, und ein Paar Beinkleider.

Ich habe empfangen von Mr. Höst, fünf spanische Piaster, und ein Hemde und Beinkleider, welches eingestanden wird, von mir unterschriebenen

Ceriacho Petrobeli.

Dieser Befehl zeigt, wie der König auf die Rechnung anderer Leute Geschenke giebt, indem ihm selbst dergleichen niemals wieder zur Rechnung geführt wird, er zeigt auch, wie seine Lieblingssklaven, zu denen itzt dieser Mutti gehörte, für ihn schreiben müssen. Demnächst erhellet das Mistrauen daraus, welches er gegen alle hegt, weil die Zahl 5 und das arabische ريال Rial seine eigene Handschrift ist. Man kann auch daraus abnehmen, wasmaaßen er sich sogar um die geringsten Dinge, als nun bey diesem Bau, selbst bekümmre, und wie er gegen Verdienste nicht unempfindlich sey, indem dieser Petrobeli ein Sklave von Triest war, dem er nicht nöthig hatte, etwas zu bezahlen. Endlich sieht man zugleich die Vorsicht, die Beykommende in ihren Geschäften mit ihm, brauchen, weil ich von dem Mann eine Quittung über den Empfang habe nehmen müssen.

## Noch ein Befehl von gleicher Art.

Monsieur 15

Sa Majesté Imperialle, g. D. g. m'ordonne (de) vous ecrire de compter au Maitre Bombardier 15 Piastres fortes. J'ai l'honneur d'etre

Monsieur

Vôtre treshumble & tresobeissant Serviteur

1181 محرم 17 P. Mutti.

Maroc le 13 Juin 1767. Signé par ordre de S. M. I. q. d. g. â Mr. Höst Viz-Consul Danois. Mogodor.

Die oberste Zahl 15, nebst der Jahrzahl und dem Datum, hat der König ebenfalls eigenhändig geschrieben; der erwähnte Bombardier war ein engländischer Ingenieur.

Diese Art von Befehlen ist die beste. Denn es hat Beyspiele gegeben, daß der Siegelverwahrer das königliche Siegel vor solche Befehle gesetzet hatte, von welchen der König nichts wußte.

Brief

Brief von Mulei Mamun (dem nächst ältsten Prinzen) an den Verfasser.

Dieser findet sich Tab. XXIX. und ist in dem allerbesten maurischen Arabischen geschrieben, so man nur zu sehen bekömmt; weswegen er auch hier nicht mit einer Erläuterung aufs neue angeführt wird. Allein die Uebersetzung ist folgende:

Gott alleine sey Lob. Es ist keine Hülfe oder Macht, außer bey Gott. An den Konsul Höst von Dänemark; gegrüsset sey der, so der rechten Lehre folgt, und hiernächst: Dein Brief ist bey uns eingelaufen, und wir haben seinen Inhalt verstanden. Weiß, daß du unser Freund bist, und das Geschenk, so du uns sandtest durch dem Juden Musa, war uns sehr lieb, da er bey uns ankam; und angehend die Pflanzen, da, wann wir hier die Bäume beschneiden, werden wir dir deinen Antheil senden, und betreffend die Straußeyer, wann ihre Zeit kömmt, werden wir dir viele davon senden; und Músa hat nicht drey bis vier Straußeyer senden wollen, weil wir ihm zu seiner Zeit eine Menge davon geben werden. Das, wovon Músa an dich geschrieben hat, das sende mit Fleiß, und sey gegrüsset. Geschrieben den 3. Schaban 1180. 1766.

(L. S.)

In dem Siegel steht:

Elmamum Aben Mohamed, Gott beschirme ihn.

Rund um selbiges:

Glück und Gesundheit in allen Verrichtungen.

Der Anfang eines Briefes von Molei Ismael.

(Man sehe das Arabische Tab. XXIX. die oberste Abtheilung.)

Gott allein Ehre; und Gottes Friede sey über unsern Herrn Mohamed und seine Familie und seine Freunde.

(L. S.)

In dem Siegel steht:

Ismail Aben Esscherif elhoséini ráaho Alláh: Gott rathe ihm.

An den französischen Kaufmann, der in der Stadt Asfi wohnt, den Gott fülle, gegrüsset sey der, so der rechten Lehre folgt, u. s. w.

Dieses Stück von einem Briefe ist sowohl wegen des Siegels des Mulei Ismail angeführt worden, als auch wegen der besonderen Schreibart, die Wörter über einander zu setzen.

Die allgemeine Sprache der Christen unter sich, ist entweder das Französische oder Spanische, so die Mauren Elasghmia العجمية nennen. Diejenigen, welche sich nicht auf das Arabische legen, haben zwar den Vortheil, daß sie sich nicht über Scheltworte und Grobheiten ärgern, die sie nicht verstehen; aber solche Kaufleute sind auch ungleich weniger geschickt mit den Mauren umzugehen, weil diese gern ohne Zeugen handeln wollen.

Endlich ist noch anzumerken, daß die Mauren vermuthlich auch die arabische Sprache in Spanien gebraucht haben; denn der Spanier ihr Albornos, Alkalde und Alcayde, Alcantara, Alcohol, Algezira, Almaden, Alquitran, Azeytuna, Casa, fulano, izquierdo, Medina, Oxala, Guadelquiver, Marsalquivir, und mehr dergleichen Wörter, scheinen solches genugsam zu bezeugen.

## §. 2.

Die Theologie gründet sich vornehmlich auf den Koran des Mohamed, und ist zum Theil schon in dem Kapitel von der Religion oder dem Gottesdienst, vorgekommen. Sie enthält eine Art unvollkommener Wissenschaft von den Eigenschaften Gottes, von der Vorherbestimmung, von Strafe und Belohnung in dem andern Leben, von Sendung der Propheten, und von dem Sittlichen und Unsittlichen in diesem Leben, in so ferne solches nicht den bürgerlichen Gesetzen unterworfen ist, welche Wissenschaft man vorzüglich von einem Mofti fordert. Hier wird bloß etwas weitläuftiger vom Koran und von den übrigen theologischen Schriften gehandelt werden, von denen sie Gebrauch machen.

Elkoran القرآن, oder der Koran, kömmt von قرا Kará, so lesen bedeutet, theils, weil er vornehmlich werth gehalten wird, gelesen zu werden, und theils, weil sie verbunden sind, täglich fünfmal darinnen zu lesen. Sie nennen ihn

ihn auch Elforkán, الفرقان von فرق faraka, so absondern und theilen bedeutet, weil er einen Unterschied zwischen Gutes und Böses machen lehrt. Sie haben so viele Ehrfurcht für dieses Buch, daß sie es gehörigerweise nicht anrühren dürfen, ohne sich vorgängig nach den vorgeschriebenen Regeln gewaschen zu haben; sie halten es niemals niedriger, als bis gegen den Gürtel; sie schwören dabey, küssen es, legen es vor und nach dem Lesen auf die Augen und auf den Kopf, dulden nicht, daß es in die Hände eines Christen oder Juden kömmt, und sagen auch, daß es nur ein gutes Buch gebe, und daß solches der Koran sey. Es ist bekannt genug, daß Mohamed der Hauptverfasser desselben ist; aber die Mauren läugnen es gänzlich, und nehmen an, daß der Koran ewig und von einem göttlichen Ursprunge sey, zu welchem Ende sie sich auf folgendes aus dem dritten Kapitel desselben, berufen: „Es ist ein weiser Gott, und es ist kein Gott „außer ihm, dem Lebendigen, dem Ewigen, er hat zu dir dieses Buch der Wahr„heit herabsteigen lassen, welches dasjenige bestätigt, so vor selbigem gesandt war, „und er hat Tura, das alte Testament, und Evangelium gesandt, so vor diesem „die Wegführer des Volks gewesen sind; er hat den Koran (Elforkán) ge„sandt, die, so nicht an Gottes Schrift glauben, sollen hart gestraft werden *).“ Und hiernächst auf diese Worte des fünf und zwanzigsten Kapitels: „Gelobet sey „der, welcher den Koran zu seinem Diener gesandt hat **).“ Die Abschrift, oder Ausgabe, so die Mauren von dem Koran haben, ist, wie gewöhnlich, in hundert und vierzehn Súar oder Kapitel eingetheilt; aber sie hat vielmehr Verse, als die ältesten Abschriften oder Ausgaben haben. Gleichwohl sollen, nach der Versicherung der Mauren, alle Korane in der Welt gleichviel Wörter enthalten ***). Hier könnte von diesem merkwürdigen Buch viel angeführt werden; da es sich aber in manchen Händen, sowohl in arabischer, als in lateinischer, französischer

*) الم الله لا اله الا هو الحي القيوم نزل عليك الكتب بالحق مصدقا لما بين يديه و انزل التوره و الانجيل من قبل هدي الناس و انزل الفرقان الذين كفروا بالكتب الله لهم عذب شديد

**) تبارك الذي نزل الفرقان علي عبده

***) Ein Talb sagte mir einmal eine Anzahl, die ich anzuzeichnen vergaß, sie gieng aber etwas über die 80000.

zösischer und deutscher Sprache findet, so würde es nur neu für die wenigen Leser seyn können, die entweder nichts von diesen Sprachen verstehen, oder auch das Buch nicht gelesen haben; und zugleich ist auch hier die Absicht nur auf dasjenige gerichtet, was in dieser Hinsicht die Marokaner betreffen möchte. Selbige gestehen selbst, daß viel in dem Koran ist, das sie nicht verstehen, und führen die eigenen Worte desselben aus dem dritten Sura an. „Keiner weiß den Koran „zu erklären, außer Gott und diejenigen, welche grundgelehrt sind.“ Sie haben dieserwegen eine

Tessír elkoran تفسير القرآن, oder Erklärung über den Koran, welche von einigen gelehrten Arabern über die dunkelsten Stellen desselben verfertigt worden ist; aber sie haben sie so unverständlich gemacht, daß man wiederum eine Tessír Ettessír oder eine Erklärung über die Erklärung nöthig hat, um diese nutzen zu können. Es giebt auch nur wenige, die sie besitzen *).

Maleks Schrift كتب مالك ist nicht allein eine Erklärung über den Koran, die in eine ziemlich gute Ordnung gebracht ist, sondern sie enthält auch viel von den Ueberlieferungen ihrer Gelehrten, dasjenige betreffend, woran es in dem Koran mangelt; und da diese Schrift von den Mauren als ein unveränderliches Gesetz, sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen, angenommen worden ist, so verdient sie hier ein wenig umständlich bekannt gemacht zu werden. Malek Ben Ans, der gegen hundert Jahre nach der Hesghira in Medina geboren worden, hat selbige dem Schech Abu Mohamed Abd Allah Ben Abi Zaid Elkaruáni diktirt, und sie in vier und vierzig Biban oder Kapitel eingetheilt, nämlich:

1. Von Gott und seinen Eigenschaften, so auch von der Religion überhaupt امور الديانات Amur Edianat.
2. Vom Waschen vor dem Gebet الوضو الغسل Eludu, Errgésel.
3. Von Reinlichkeit des Wassers und der Kleider, طهارة الما و الثوب Tahárat elmá u Edtúb.
4. Von demjenigen, so bey dem Waschen unumgänglich nothwendig ist.

5. Vom

*) Eine sehr schöne Handschrift in Folio von dieser Erklärung, die von einer levantinischen Hand geschrieben ist, brachte ich mit von Marókos, und selbige befindet sich nun in der Büchersammlung seiner Exzellenz des Herrn Grafen Thott.

5. Vom Waschen der Frauenzimmer من الجنابة Errgésel men Esighenába.
6. Vom Waschen ohne Wasser (mit Sand) التيمم Etteímom.
7. Vom Waschen auswendig auf den Kleidern الخفين Elchofín.
8. Vom Namen und von der Zeit des Gebets صلوة Salút.
9. Vom Rufen zum Gebet الادن و الاقامة Eláden u Elakámat.
10. Von Verrichtung des Gebets العمل في الصلاة Elámel fi Salat.
11. Von den Priestern الماموم الامام Elmámum, Elímam, die ohne Leibes- und Lebens-Fehler seyn müssen.
12. Vom Gebet der Frauenzimmer in der Sghiáma.
13. Vom Gebet auf Reisen صلاة السفر Sálat Esáfer.
14. Vom Gebet am Freytage صلاة الجمعة Sálat Esghimát.
15. Vom Gebet in Furcht صلاة الخوف Sálat Elchuf.
16. Vom Gebet an Festtagen صلاة العيدين Sálat Eláidin.
17. Vom Gebet bey Verfinsterungen صلاة الخسوف Sálat Elchesúf.
18. Vom Gebet bey Dürre الاستسقا Elasteská.
19. Von Abwaschung und Begrabung der Todten في غسل و حمل الميت fi Rgásel u Hamel elmit.
20. Vom Gebet bey dem Grabe صلاة علي الجنازة Sálat ala Esghenása.
21. Vom Waschen und vom Gebet bey todten Kindern غسل و صلاة للطفل Rgásel u Sálat Liltofel.
22. Vom Fasten الصيام Essíam.
23. Von denjenigen, die den ganzen Monat Ramadhán über in der Sghiáma bleiben, الاعتكاف Elaátikef.
24. Von der Abgabe von Quellen, Bergwerken, Handel, der Juden u. s. w. زكاة لعين المعدن تجارة اهل الذمة Zakat Eláin, elmáden, Tasghiára, Ahel Edémi.
25. Von der Abgabe vom Vieh زكاة لماشية Zakat Elmaschía.
26. Von der Abgabe von den Früchten des Landes زكاة الفطر Zakat Elfáter.

27. Von Wallfahrten الحج و العمرة Elhasgh u Elámera.

28. Vom Schlachten überhaupt ذبايح Debáich. Vom Schlachten bey Benennung eines Kindes العقيقة Elakíka. Vom Fleisch, das man durch die Jagd bekömmt, الصيد Essiad, und vom Viehschneiden الختان Elchatán.

29. Vom Krieg gegen die Christen, Juden und Heiden الجهاد Esghehéd.

30. Von den Heiligen الايمان و النذور Eléiman und Enadúr.

31. Von der Heirath النكاح Enekáh. Von der Ehescheidung الطلاق Eteláк. Von verbothenen Graden الظهار Edtahár. Von Milchgeschwistern الايلا Elaíla. Von der zwiefachen Verstoßung der Frauen اللعان Elláan und الخلع Elchalá.

32. Vom Trauerjahr عدة Ada. Von Wittwenunterhaltung نفقة Néfeka. Von einer Negersklavin, die des Verstorbenen Beyschläferin gewesen ist, استبرا Jstibra.

33. Vom Kauf und Verkauf البيوع Elbiuá.

34. Von der Vormundschaft und Pflegschaft وصايا Usáia.

35. Vom Vermächtniß an einen Geistlichen هبة Híba. Vom Almosen bey seinem Leben صدقة Sadáka. Von Häusern, die an die Sghiáma geschenkt werden الحبس Elhábes. Vom Pfande الرهن Erhán. Von einer Sache in eines andern Verwahrsam, die wegkömmt, عارية Aaría. Von einer geliehenen Sache وديع Uadiáh. Von unrichtiger Vormundschaft الغسب Errgéseb.

36. Vom Blutvergießen حكام الدما و الحدود Hakém Edíma und Hodúd.

37. Von Zeugen und Eid الشهادات Eschehádat.

38. Vom Erbe الورثة Elúrata.

39. Wiederholung und Schärfung des zweyten Kapitels.

40. Von der Beschneidung, vom Scheren am Leibe, von der Bedeckung u. s. w.

41. Vom Essen und Trinken الطعام و الشراب Etáam u Eschráb.

42. Vom Grüßen und von den Höflichkeitsbezeugungen الاستيذان Elastedán.

43. Von der Arzeney التعالج Etáálsgh.

44. Von den Träumen *) أريا Aría. Vom Gähnen التثاوب Etedtáuab **). Vom Niesen العطس Elátas ***). Vom Spiel اللعب Eláb. Davon, daß die Reichen sich Standesmäßig aufführen sollen, سبق الخيل Sebek Elchíl.

Ueber diese Schrift haben sie eine Erklärung von einem Enádem elmerschíd النضم المرشيد, der selbige einem Ben Aschir بن اشير diktirt hat.

Deléil Elchaérat دلايل الخيرات ist ein Buch, das bey den Mauren den vierten Rang behauptet, und das eigentlich ihr Gebetbuch, und dasjenige ist, nach welchem sie sich in ihrem Gottesdienste richten. Es ist von mehr, als einem Mann, geschrieben, von welchen der erste Mohamed Ben Slimen elgesúli محمد بن سليمن الكسولي, heißt, der dem Mohamed hundert und neun und siebzig prächtige Namen ****) giebt. In den meisten Exemplaren findet man auch eine einfältige Abbildung von der Kaaba in Meka und von dem Grabe des Mohamed in Medina: der zweyte Verfasser eben dieses Buchs, Abu Abd Allah Mohamed Ben Sáid Ben Hamed elbusíri führt eine Poesie von dreyhundert und funfzig Strophen an, von welchen jede zwote, mit dem Buchstaben م in verschiedenen Wörtern endet, worauf die siebzig Namen folgen, die Mohamed Gott gegeben hat, die prächtig und weise sind, dergestalt, daß darinn ein heiliger Begriff von Gott, außer der Dreyeinigkeit, enthalten ist. Hiernächst führt Meherez Ben Chálef vierhundert und zwey und siebenzig Strophen an, von denen jede zwote auf den Buchstab ر endet; sodann wird das



*) Wann einer, der nicht heilig ist, träumt, so meynen sie, daß solches vom Teufel kömmt, und sagen daher gleich am Morgen, الله ينعل سيطن Allah inál Sitan: Gott verfluche den Satan.

**) Wann jemand gähnt, so soll er vor den Mund halten, sonst fährt, nach ihrer Meynung, der Teufel hinein.

***) Wann jemand nieset, so sagen sie: ráhamek Allah رحمك الله: Gott erbarme sich über dich; worauf der Niesende antwortet: rgáferek Allah غفرك الله: Gott vergebe dir.

****) Selbige sind in meiner Handschrift, die überaus zierlich geschrieben ist, mit grünen Zeichen abgesondert.

Kapitel aus dem Koran, Elkehef الكهف; die Höhle genannt, eingerückt, das folgender Gestalt anfängt: „Gott sey gelobet, der den Koran zu seinem „Diener sandte, es ist kein Widerspruch in diesem Buche, es zeigt den rechten „Weg, es predigt den Gottlosen, daß sie große Peinigungen leiden sollen, und „es verkündigt den Guten, daß sie eine ewige Glückseligkeit genießen werden.“ Hierauf kömmt eine Poesie von achthundert und zehn Strophen, wovon jede zwote auf ا endet; dann folgen noch zwey und vierzig auf ل, und endlich wird das Ganze mit einem Kalender beschlossen. Dieses Buch schätzen sie so hoch, daß sie es in einem Futteral von Silber verwahren, Táhalil طاحليل genannt, das die Beschaffenheit hat, die Tab. XVII. Fig. 6. vorstellt, und an einer seidenen Schnur über eine von den Schultern getragen wird.

Uáheb Monebra واحب منابرة ist eine historische Beschreibung von ihren heiligen Männern und Propheten, von Adam an bis Mohamed. Sie ist von einem Ben Oskra *) verfasset worden.

Rassi und Elbedáui Erklärungen, besitzen kaum zwey im ganzen Lande.

Sid elbuchári Abhandlung von dem Mohamed ist nicht allein selten, sondern auch heilig. Dieser Buchári ist der Beschützer der Neger, und wann Mulei Ismáil etwas großes mit seiner schwarzen Armee ausrichten wollte, so ließ er dieses Buch, eben wie die Bundeslade in dem alten Testament, in Prozession und unter der größten Feyerlichkeit mit zu Felde führen, welches auch noch itzt im vollen Gebrauch ist. Der Aufenthalt dieses Buchs ist allemal in einem schönen Kasten, und es hat sein eigenes kleines Zelt, worunter es nahe bey der Person des Königs gesetzet wird.

Sid Chelíls Schrift haben nur wenige, und selbige handelt bloß vom Ehestande.

Tauhíd und Elfaké von dem Mohamed essénusi und Ilm Allah handeln von Gott und seinen Eigenschaften, und sind rar zu bekommen.

Dieses ist fast alles, was die Mauren jetzund haben, das zu ihrer Theologie gehörte. Aber vordem ist in Fes eine große Bibliothek gewesen, deren Ueber-

*) Ich habe selbige auch mit von Marókos gebracht, und sie findet sich itzt gleichfalls in der hochgräflichen Thottschen Bibliothek.

Ueberrest im Jahr 1760 von dem Könige unter die Kadis im Lande ausgetheilet wurde *).

## §. 3.

Die Gesetzkunde bey den Mauren beruhet hauptsächlich auf den Koran, hiernächst auf die gemeldte Schrift des Malek, der sich darinnen, in Hinsicht der bürgerlichen Gesetze, deutlicher, als Mohamed, ausgelassen hat; was sie beyde übergangen haben, das wird bey einigen wenigen andern Schriftstellern gesucht, und wenn sie hier nichts finden, so urtheilen sie nach Gutdünken.

Alle Klagen gehen in der ersten Instanz vor den Kaid oder den Gouverneur, der sich zu dem Ende gewisse Stunden des Tages in dem Thore der Stadt aufhält, theils der frischen Luft wegen, theils, um alle Ein- und Ausgehenden zu sehen, und endlich, um auch einer Gewohnheit zu folgen, die lange im Gebrauch gewesen ist **). Das Thor ist zugleich darnach eingerichtet, indem es, wie eine viereckichte Kammer, mit zweyen Thoren gebauet ist, die nicht gerade vor einander, sondern auf zwo bey einander befindlichen Seiten sind, und da auf den andern zwo Seiten eine Einrichtung mit Bänken gemacht ist. Solchergestalt saß auch David zwischen zweyen Thoren, 2 Sam. 18, 24. Nachdem der Kaid oder Gouverneur beyde Parteyen gehört hat, so läßt er entweder den Schuldigen gleich strafen, oder, wenn die Sache Zeugen und nähere Aufklärung bedarf, so verweiset er sie an den Kadi, der der gewöhnliche Stadtvogt oder Richter im Weltlichen ist, obschon er auch in geistlichen Sachen urtheilt, worinnen von ihm an den Mufti appellirt werden kann; er hat auch das Recht, an Festtagen zu predigen, und den Koran zu erklären. Die Vorladung des Klägers besteht in diesen wenigen Worten: Anah balláh u bezrá أنا بالله و بزرا, ich fliehe hin zu Gott und dem Gericht. Alsdann muß ihm die Gegenpartey nothwendig zu dem Kadi folgen; weigert sie sich aber, so bekömmt sie nun die Vorladung von dem Kadi, so lautend: Tkilm Kadi: Kadi ruft; und dieß wird ihr von einem der Bedienten des Kadi angekündigt, der den Ungehorsamen mit Gewalt hinbringt, wenn die Güte

*) Nach dem Zeugniß des Joh. Leo Afrik. sind vordiesem in Marokos, in der Nähe von der großen Sghiáma, gegen 200 Buchladen gewesen; allein zu seiner Zeit, etwa im Jahr 1513, war kaum noch einer in der ganzen Stadt.

**) Man sehe 5. B. Mos. 22, 15 und 25, 7. Jesa. 29, 21. Amos 5, 10. ja vielleicht hat die ottomannische Pforte ihren Namen daher.

Güte nicht helfen will. Wann nun beyde Parteyen vor dem Gericht versammlet sind, so sagt der Ankläger mit Bescheidenheit und Kürze, worinnen ihm zu nahe geschehen ist, und der andere führt auf gleiche Art das Hauptsächlichste an, was er zu seiner Vertheidigung hat; werden alsdann noch Zeugen in der Sache erfordert, so wird ihnen sämmtlich auferlegt, am nächstfolgenden Tage zu erscheinen, und sie haben sodann zugleich das Recht, einen Ukil oder Sachwalter mitzubringen. Wenn ersteres aber nicht nöthig ist, so urtheilt der Kadi gleich auf der Stelle. Im Fall aber die Sache, wie gedacht, auf den folgenden Tag ausgesetzet worden ist, so müssen die Zeugen einen Eid ablegen, und nach wenigen Stunden ist demnächst der wichtigste Prozeß zu Ende gebracht. Der Richter theilt sodann den Parteyen sein Urtheil auf der Stelle schriftlich mit, und selbiges muß gleich vollstreckt werden, es wäre denn, daß davon an den König appellirt worden, welches aber fast nie geschieht, indem sie aus Erfahrung wissen, daß es ihnen nur, wie dort in der Fabel zu gehen pflegt, ein jeder bekömmt nämlich seine Schaale, nachdem der König die Auster gegessen hat.

Strafen über Mannspersonen werden gemeiniglich durch die Bedienten des Gouverneurs vollzogen. Die Arífa hingegen, so ein starkes Weib ist, vollzieht die Strafen an Frauenzimmern, sie mögen in oder außer dem Serail seyn; sie zieht sie nämlich gefänglich ein, giebt ihnen Stockprügel, henkt sie, und was mehr dergleichen ist, denn keine Mannsperson darf Hand an sie legen.

Die gewöhnlichsten Strafen für Vergehungen bestehen in Geldbuße; sodann in Stockprügeln, die entweder auf dem Hintern, oder auf dem Bauch, oder unter den Füßen gegeben werden, und hiernächst in Schlägen mit einem dicken ledernen Riemer, Asfil genannt, den die Gerichtsbedienten allemal über den Schultern tragen. Sie werfen den Verurtheilten platt auf die Erde nieder, worauf sich einer so lange über seinen Hals setzet, und einer auf jedes Bein, bis er von einem auf jeder Seite, die bestimmte Anzahl Schläge weg hat, die von einem der Gegenwärtigen an dem Rosenkranz berechnet werden. Gleich nach der Vollstreckung muß er seinen Henkern noch einige Musúnat für ihre Bemühung geben; wenn er aber keine hat, so bekömmt er öfters noch eine Tracht Schläge, als eine Zugabe. Oftmals wird auch jemand von vier starken Kerls mit einer solchen Fertigkeit in die Luft geworfen, daß er, nach der Absicht des Befehls, im Fallen entweder einen Arm oder ein Bein bricht, oder auch gerade auf den Kopf stürzet, und todt auf der Stelle liegen bleibt. Für grobe Verbrechen werden sie vorerst ins Gefängniß

niß gesetzet und in Eisen geschmiedet, dergleichen die angesehenen Amtsbedienten auch zur Strafe unterworfen sind, und hernachmals öfters gleich wieder in ihre Aemter eingesetzet werden, als wenn nichts vorgefallen wäre. Uebrigens hängen die meisten Strafen von dem Einfall des Königs ab, und sind zum Beyspiel, jemanden mit Honig beschmieren, und ihn solcher Gestalt einen ganzen Tag über an die Sonne für die Fliegen auszustellen; einen bey den Füßen an dem Schwanze eines Maulthiers binden, und ihn solcher Gestalt über die Gassen zu schleifen; ferner, vor den Kopf schießen, mit einer Lanze durchstechen, bis an den Kopf lebendig begraben, wornächst sein Kopf öfters zum Ziel dienen muß, nach welchem geschossen oder mit Steinen geworfen wird; einem alle Zähne aus dem Munde brechen, den Kopf abschneiden, so gemeiniglich von hinten geschieht, oder auch Hände, Füße, Nase, Ohren, Brüste u. s. w. einen lebendig durchsägen, spiessen, verbrennen, bey den Füßen henken; vor die Löwen oder die Kameele werfen; vom Thurm herabstürzen, säcken; eine lange Zeit am Schlafen oder Essen verhindern; lebendig in einem todten Ochsen begraben, Nase, Mund und Ohren mit Pulver anfüllen, das angezündet wird, und was sonst dergleichen mehr seyn kann.

Vom Erbe lauten die eigenen Worte des Koran so: „Gott befiehlt euch „eure Kinder an, der Sohn soll so viel als zwo Töchter haben; wenn mehr als „zwo Töchter da sind, so sollen sie Zweydrittel von der Verlassenschaft des Ver„storbenen erhalten; im Fall nur eine da ist, so soll sie die Hälfte, und die Ver„wandtschaft ein Sechstheil von dem Uebrigen bekommen: wenn keine Kinder da „sind, und die Anverwandten erben sollen, so soll die Mutter des Verstorbenen „ein Drittel haben; wenn Brüder da sind, so soll die Mutter ein Sechstheil be„kommen, nachdem die Vermächtnisse nach dem Testament, und die Schulden „abgetragen worden sind. Ihr wisset nicht, wem ihr am besten Gutes erzeigen „könnet, entweder euren Kindern oder euren Aeltern, gebt einem jeden dasjenige, „so Gott befohlen hat. Die Hälfte von dem, das eure Frauen nachlassen, ge„hört euch, im Fall sie keine Kinder haben: wenn sie Kinder haben, so sollt ihr „ein Viertel von der Nachlassenschaft bekommen. Nachdem die Schulden und „Vermächtnisse abgetragen worden sind, sollen die Frauen ein Viertheil von eurem „Nachlaß haben, wenn ihr keine Kinder habt; wenn ihr aber Kinder habt, so „sollen die Frauen nur ein Achtel erhalten. Wenn Mann und Frau einander „erben, und weder Aeltern noch Kinder haben, aber doch einen Bruder und eine „Schwester, so soll ein jeder von diesen ein Sechstheil vom Erbe haben; falls

„mehrere da sind, so sollen sie ein Drittheil unter sich theilen, nachdem Schulden „und Vermächtnisse bezahlt sind.“ Hierauf heißt es ferner in demselben Kapitel: „Sie werden dich wegen des Erbes befragen; sage ihnen: Gott unterrichtet euch „vom Erbe, wie folget: Wenn ein Mann ohne Kinder stirbt, und er eine Schwe„ster hat, so soll sie die Hälfte seines Nachlasses haben; falls mehrere Brüder und „Schwestern sind, so soll der Sohn so viel als zwo Töchter haben [a]).“ Hiernach richten sich die **Mauren**, so viel wie sie können; aber Gebrauch und Herkommen müssen bey den Erbtheilungen das beste thun, weil das Gesetz so unvollständig ist. Solchergestalt bringen sie es gerne dahin, daß die Wittwe sowohl ihre Kleider, als Kostbarkeiten, wie auch denjenigen Belauf zum voraus bekömmt, der noch von dem, was vormals im Heirathskontrakte versprochen worden, unbezahlt seyn möchte. Eine Sklaven-Negerin erbt nichts, aber die Kinder, die der Verstorbene mit ihr erzeugt hatte, gehen mit den andern ächten Kindern zu gleichen Theilen [b]).

Wann sie dem Tode nahe sind, so sollen sie ein **Testament** in Gegenwart zweener Zeugen von derselben Religion machen, oder im Nothfall auch in Gegenwart eines andern, von dem der Sterbende einen Eid wegen seiner zu beweisenden Aufrichtigkeit nimmt, falls er selbige bezweifelte [c]). Sie sollen in ihrem letzten Willen vorzüglich ihre Frauen und die Armen und Waisen bedenken; dieses letzte nennen sie **Sadáka** [d]), und solches kann weder von den Kindern noch von der Familie verhindert, oder die Ausbezahlung desselben vermieden werden. Eben so wenig dürfen sie Ansprache an die Häuser machen, die an die **Sghiamen** hinterlassen werden, und **Táhabis** heißen [e]), auch **Híba** oder das, was an einen Geistlichen vermacht wird, wird voraus genommen [f]).

**Diebe** sollen ihre Hände verlieren, sowohl Mannspersonen, als Frauenzimmer; und wenn sie in der That ergriffen werden, so wird ihnen kein Prozeß gemacht und es bedarf keinen Zeugen. Der **Koran** sagt, daß sie den Zorn der Welt auf sich laden, und die Strafe, so Gott den Bösen bereitet hat [g]).

Ehe-

a) Koran 4. Kap. von den Frauen.
b) Malek 33. Kap.
c) Koran 5. Kap. vom Tisch.
d) Malek 34. Kap.
e) Ebendas.
f) Ebendas.
g) Koran 5. Kap.

Ehebruch wird hart gestraft, indem dafür, nach dem Koran, ein Mann oder eine Frau zu Tode gesteinigt, oder die Frau in dem Hause des Mannes gefangen gehalten wird, bis sie stirbt, oder bis es Gott anderer Gestalt anordnet. Weil aber dieses Vergehen mit vier Zeugen dargethan werden soll, so hält es schwer, obige Strafe zu bewirken, besonders da der Ankläger, wegen mangelnden Beweises, mit achtzig Peitschenschlägen gestraft und hernachmals nie als Zeuge angenommen werden soll [h]). Doch wird es einem Mann auch zugelassen, wann er seine Frau ohne Zeugen beschuldigt, daß er viermal darauf schwört, wasmaaßen er die Wahrheit behaupte, und zum fünftenmal sagt, daß der Fluch Gottes über ihm seyn solle, falls er lüge. Wenn nun die Frau eben dieselben Eide darauf schwört, daß der Mann lüge, so ist sie frey vor Strafe [i]); aber sie wird doch vom Manne geschieden. Eine unverheirathete Person, die der Unzucht überführt wird, soll hundert Peitschenschläge haben [k]); allein Sklaven und Sklavinnen bekommen nur die Hälfte dieser Strafe, für gleiches Vergehen.

Vorsetzlicher Mord wird nach dem Koran in dem andern Leben auf das härteste gestraft. Der Koran sagt [l]): „Derjenige, welcher einen Rechtgläubi„gen erschlägt, soll in dem Feuer der Hölle gestraft werden, und der Zorn und „Fluch Gottes werden ewig über ihm bleiben.“ Malek setzet Leben für Leben hier „in der Welt [m]); aber Mohamed hat erlaubt, mit den Freunden des Entleibten einen Vergleich einzugehen, im Fall sie sich dazu bewegen lassen wollen [n]); welches gerade gegen das mosaische Gesetz ist, so besiehlt: ihr sollt keine Versöhnung nehmen über die Seele des Todtschlägers, denn er ist des Todes schuldig, und er soll des Todes sterben [o]). Wenn aber die Bluträcher, das ist, die Anverwandten des Entleibten, kein Geld, oder keine andere Versöhnung annehmen wollen, so soll der Mörder an sie ausgeliefert werden, um auf eben dieselbe Art, und zwar öffentlich getödtet zu werden, wie der Entleibte umgebracht war. Solchergestalt wurde einmal einer in Marókos zu der Bestrafung ausge-



führt,

h) Koran 23. Kap. von den Rechtgläubigen.
i) Ebendas.
k) Ebendas. doch steht im 4. Kap.: „Wenn ihnen ihre Sünde leid ist, so thue ihnen „kein Uebel;“ und diesem folgen die Mauren lieber.
l) Koran 4. Kap. von den Frauen.
m) 35. Kap.
n) 2. Kap. von der Kuh.
o) 4. B. Mos. 35, 31.

führt, dem die drey Brüder des Entleibten nicht vergeben wollten, obschon der Kadi sich alle Mühe gegeben hatte, um ihn zu retten; die drey Brüder gaben ihm in der Hitze jeder einen Stich mit einem Messer, trafen ihn aber so schlecht, daß sie ihn nicht tödteten; als sie sich daher zubereiteten, ihm noch mehr dergleichen zu versetzen, so wurden sie nun von dem Kadi, der zugegen war, davon abgehalten, indem er sagte: er hat den Entleibten mit einem Messerstich getödtet, und ihr habt ihm drey gegeben, jetzund soll er erst den zweyen von euch, jedem einen Stich zurückgeben, und so mag der, der lebt, ihn noch mit einem Stich nach dem Gesetze tödten, obschon er alsdann doch einen Stich zu viel bekommen hat. Allein, da sie hierzu keine Lust bezeugten, so kam der Mörder davon [p]). Es kömmt aber überhaupt selten zu einer solchen Auslieferung zur Lebensstrafe, weil es der König allemal durch einen oder den andern feinen Vorwand zu verhindern sucht; dieserwegen lassen sich die Mauren auch gemeiniglich gern in einen Vergleich ein, und nehmen lieber etwas, als gar nichts, da sie übrigens den Todten doch nicht wieder zum Leben bringen können. Die Verhandlung dieser Art Sachen geschieht zwar auch in der ersten Instanz vor dem Kadi; allein er ist in dergleichen Fällen nur gleichsam Mittler, weil, wenn die Erben kein Geld nehmen wollen, oder wenn auch der Mörder keines hat, der König alsdann davon unterrichtet wird, der mit dem Verbrecher einen kurzen Prozeß macht.

Unvorsetzlicher Todtschlag soll durch Zeugen oder Eid bewiesen werden, und wird mit hundert Dukaten bezahlt [q]). Mohamed legt eine Geldstrafe auf, und die Loslassung eines Gefangenen, oder auch zweymonatliche Fasten [r]). Ein Weißer, der einen Negersklaven unvorsetzlich tödtet, soll seinen Werth bezahlen; und ein Neger, der einen Weißen tödtet, soll gefangen gehalten werden, bis die Obrigkeit über ihn urtheilt [s]). Um einen vorsetzlichen Mord gesetzmäßig zu beweisen, werden so viele Zeugen erfordert, daß nur wenige Mörder würden überführt werden können, aber der König läßt auch zween Zeugen alleine gelten; und wann jemand ermordet wird, ohne daß man den Thäter weiß, oder ihn ergreift, so muß die ganze Provinz eine große Geldsumme bezahlen, die der König auflegt.
Viel-

p) Miſſion hiſtorial de Marueccos.
q) Malek 35. Kap.
r) Koran 4. Kap.
s) Malek 35. Kap.

Vielleicht soll die Anzahl der Zeugen groß seyn, weil man alle diejenigen verwerfen kann, gegen welche man zu beweisen vermag, daß sie irgend einmal betrunken gewesen sind, Schweinfleisch gegessen, stehend ihr Wasser gelassen, falsch geschworen haben, oder was mehr dergleichen ist. Auf diese Weise wurde einmal in Salá zu den Zeiten des Mulei Ismail, ein französischer Kaufmann gerettet, der angeklagt wurde, daß er übel von dem Mohamed gesprochen habe; denn er brachte es mit Hülfe des Geldes dahin, daß drey von den Zeugen aus dem Grunde verworfen wurden, weil der eine Wein getrunken hatte, der andere mit unreiner Wäsche in die Sghiáma gegangen war, und der dritte, als die Christen, stehend sein Wasser gelassen hatte [t]). Wenn ein Frauenzimmer als heilig angesehen wird, so gilt ihr Zeugniß für ganz; wenn aber jenes nicht ist, so verlangt Malek in der Zeugschaft viele Weiber gegen eine Mannsperson [u]); doch hat sich Mohamed in Schuldsachen, mit dem Zeugniß zwoer Frauen statt zweener Männer, genügen lassen [x]).

Kontrakte sollen in Gegenwart zweener Männer, als Zeugen, und wenn selbige nicht zu haben sind, alsdann vor einem Mann und zwo Frauen errichtet werden [y]). Diese zween Zeugen sollen Adul seyn, und falls sie nicht zu erhalten stehen, so soll Bürgschaft gestellt werden, und der Bürge soll bezahlen [z]). Wenn ein Neger, Pferd, Haus oder dergleichen gekauft wird, so soll von zween Adul ein Instrument darüber verfaßt werden; und falls hernachmals befunden wird, daß das Verkaufte Fehler gehabt hat, die in demselben nicht benannt worden sind, so zwingt der Kadi den Verkäufer, daß er es wieder zurücknehmen muß. Die Häuser der Unmündigen, die unter ihren vermeyntlichen Werth verkauft worden sind, werden auch den Eigenthümern wieder zurückgegeben, wenn sie zu ihrer Zeit desfalls Beschwerde führen.

Wer in einem Hause funfzehn Jahr zur Miethe gewohnt hat, maaßet sich selbiges als sein Eigenthum an, und behält es unter Begründung auf das Gesetz [a]) ohne Bezahlung.



t) Busnot Histoire du Regne de M. Ismail.
u) Malek 36. Kap.
x) Koran 2. Kap.
y) Ebendas. 2. Kap. oder von den Frauen.
z) Malek 36. Kap.
a) Malek 32. Kap.

Aría, oder eine geliehene Sache, die lange in den Händen desjenigen bleibt, der sie geliehen hat, gehöret nicht mehr dem Eigenthümer b), (vermuthlich auch nach funfzehn Jahren).

Wenn jemand ein Pferd, Maulthier u. s. w. miethet, und das Thier unterweges stirbt, so bezahlt er nur die Miethe c); wenn er aber dieß gemiethete Thier mit Safran beladen hat, und es dann unterweges umkömmt, so muß der Miether solches bezahlen, im Fall er nicht vorher eine andere Abrede getroffen hätte.

Bankerotte nennet man Chérat. Wenn jemand dergleichen machen will, so soll er anzeigen, wo sein Gut verloren gegangen ist. Im Fall es gestohlen, oder ohne sein Versehen, oder durch unglückliche Begebenheiten abhänden gekommen ist, so ist er von aller Ansprache frey. Wenn solches aber durch seine Versäumniß, oder vorsetzlich geschehen ist, um sich bereichern zu wollen, so wird er ins Gefängniß gebracht, und kömmt nicht eher wieder heraus, als bis er alles bezahlt hat, oder auch andere für ihn bezahlen d).

Uadiá wird genannt, wenn jemand einem andern etwas in Verwahrung giebt, und dasselbe wegkömmt, so ist er nicht pflichtig, es zu ersetzen e).

Hat jemand Zeugen darauf, daß Vieh bey Tage in sein Getreide gegangen ist, und Schaden gethan hat, so erhält der Kläger doch keinen Ersatz; geschieht es aber bey Nachtzeit, so muß der Eigenthümer des Viehes den Schaden bezahlen f).

Der Beklagte, wenn er gleich nicht überführt wird, muß dennoch seine Unschuld eidlich erhärten. Diesen Eid muß er stehend mit dem Gesichte gen Meka ablegen, sprechend: احلف بالله الذي لا اله الا هو, Ahélf billáh elledí la Iláh elá húa: ich schwöre zu Gott, der ein einiger Gott ist. Wird einer nachher befunden, falsch geschworen zu haben, so soll er dafür mit achtzig Streichen gestraft werden, (ein Sklave mit vierzig Streichen) oder er soll ein Brod unter

b) Malek 34. Kap.
c) Ebendas. 32. Kap.
d) Ebendas.
e) Ebendas. 32. Kap.
f) Ebendas. 36. Kap.

unter die Arme nehmen, so warm es aus dem Ofen kömmt, oder er soll zwey Monate fasten, oder einem Sklaven die Freyheit geben, oder er soll unter sechzig Personen Korn austheilen, jedem ein Elmud [g]).

Jus Talionis oder das Recht der Wiedervergeltung beobachten die Marokaner so viel als immer möglich, indem sie sich auf den Koran gründen, wo es an einem Orte [h]) heißt: „Wiedervergeltung ist euch befohlen bey dem Todtschlage, „ein Freyer für einen Freyen, Knecht für Knecht, Weib für Weib;“ und an einem andern Orte [i]): „wir haben Wiedervergeltung verordnet, Leben um Leben, „Auge um Auge, Nase um Nase, Ohr um Ohr, Zahn um Zahn, Wunde um „Wunde,“ welches mit Mosis Gesetze [k]) übereinkömmt; doch finden dabey nach den Umständen auch Ausnahmen Statt, wenn etwa die That mittelst eines unglücklichen Zufalles geschehen ist, oder nicht in böser Absicht, oder, wenn man sehr viel Veranlassung dazu gehabt, immer aber wollen sie doch gern an dem Gliede bestrafen, welches gesündigt hat. Malek [l]) erlaubt eine Maulschelle mit Gelde zu bezahlen, weil er geglaubt, daß es nicht hinlängliche Genugthuung wäre, Maulschelle um Maulschelle zu geben.

## §. 4.

Die Arzeneykunst steht bey den Mauren nur auf schwachen Füßen, weswegen sich der König und das Serail gemeiniglich auch eines christlichen Wundarztes bedienen, der entweder als Gefangener, oder freywillig dahin gekommen seyn kann. Aber des Ansehens wegen hat der König doch einen sogenannten طبيب, Tabib, dessen ganze Wissenschaft darinnen besteht, daß er die Kraft von einigen Kräutern des Landes kennt, und einige von den sogenannten Hausmitteln weiß. Von der Zergliederungskunst verstehen sie nichts, und verfahren in der Hinsicht blindlings. Ihre Kenntnisse in der Arzeney erwerben sie sich dadurch, daß sie ein Paar medicinische Bücher lesen, als den Hipocrates und Galenus, welchen letzten sie Abbu elfedél elasghieláni ابو العجلاني الفدال, nennen,

g) Der Koran hie und da, und Malek 28. Kap.
h) 2 Kap.
i) 5. Kap. und Malek 35. Kap.
k) 2 B. Mos. 21, 24. 3 B. Mos. 24, 20. 5. B. Mos. 19, 21.
l) 35. Kap.

nennen, und ihn in zehn Biban oder Kapitel besitzen. Nach ihrem Malek ist es die beste Medicin, wann sie eine Schaale oder ein Glas nehmen, einige Worte aus dem Koran darin schreiben, Wasser darauf gießen, und selbiges dem Kranken zu trinken geben; ferner verordnet er, den Kopf zu scheren, sich zu brechen und Ader zu lassen, wobey sie Rücksicht auf die Planeten und Sterne nehmen müssen; und endlich ihren Sklaven die Freyheit zu geben [m]), wie auch noch andere sympathetische und abergläubische Mittel mehr zu gebrauchen.

Die schlimmste Krankheit unter ihnen ist جذام Sghidám: Aussatz, der in der Stadt Marókos am meisten herrscht, sie haben daher auch diejenigen, die damit behaftet sind, vor die Thore hinausgejagt, woselbst sie in einigen elenden Hütten wohnen, und sich zum Theil vom Betteln ernähren müssen. Die Vorbeyreisenden halten sich dieserwegen auf kleine Münzen gefaßt, und werfen ihnen das Geld weit entgegen, wenn sich einer zu nähern anfängt, um auf diese Weise zu verhindern, daß sie ihnen nicht auf den Leib kommen, wozu sie sonst unverschämt genug sind. Man sieht hieselbst einige ohne Nase, Mund, Ohren oder Finger, und andere, die zwar ein gesundes und frisches Ansehen haben, aber auf verborgenen Stellen mit dieser Krankheit behaftet sind. Diese elenden Menschen erzeugen Kinder in diesem Zustande, und es ist ganz besonders, wie man erzählt, daß sich einige von diesen Kindern in die Stadt hinein stehlen, sich unter den Haufen mischen, und weder selbst krank werden, noch andere anstecken; wenn sich aber solche zur Stadt nähern, an denen man erkennt, daß sie angesteckt sind, so hat ein jeder das Recht, sie vor den Kopf zu schießen. Die Sghiámen müssen etwas zu ihrem Unterhalt hergeben, und es ist ein Kaid über sie, der sich mit ihnen in einem gleichen Unglücke befindet. Venerische Krankheiten sind allgemein, und der schlimmste Grad wird mit Sassparille geheilt; sie geben dieser Krankheit den höflichen Namen Berd oder Kälte. Die Kinderblattern nennen sie جدري, Sghidrí, und wenige entgehen ihnen, doch sind sie in diesem Lande nicht gefährlich. Vor dem Fieber fürchten sie sich mehr, und brauchen dagegen gedörretes Fleisch von einem Buía oder Kameleon. Viele von denen, die in den Städten wohnen, haben schwache Augen, welches vielleicht daher entsteht, daß alle Häuser sowohl an den Seiten, als oben, gekalkt sind, worauf der beständige Sonnenschein eine schädliche Wirkung für die Augen macht; sie beschmieren daher die Augen-

m) Malek 42. Kap.

Augenlieder mit einem schwarzen Mineral, Kaheul genannt, das sie nicht allein zur Stärkung der Augen, sondern auch zur Zier gebrauchen, weil große schwarze Augen für eine Schönheit gehalten werden.

Die Feuerkuren brauchen sie viel, indem sie die Haut auf der schmerzhaften Stelle mit einem glühenden Eisen brennen. Abgestumpfte Gliedmaßen brennen sie auch mit einem Eisen, oder stecken sie auch in heißes Oel und heilen sie demnächst mit dem Kraut Henna.

Da sie sich zeitig und mit vielen Frauen verheirathen, so werden die Männer bald geschwächt, und selbige haben und gebrauchen dieserwegen verschiedene stärkende Sachen, und unter andern die Wurzel eines Krauts, كرصنة Kersána genannt, so in der Gegend bey Ualedía wächst. Aber dergleichen Dinge kosten ihnen öfters das Leben, wenn sie sich derselben entweder zu gewöhnlich oder zu stark bedienen n). Ein europäischer Chirurgus kann einem Mauren keinen größeren Gefallen und Dienst erzeigen, als daß er ihm solche Arzeneymittel giebt, und er wird auch oftmals darum ersucht.

§. 5.

Auf weltliche Geschichte wenden die Mauren nur wenigen Fleiß. Sie haben eine von Ben Besam بن باسم die ihre Kriege in Spanien betrifft; selbige ist aber fabelhaft und enthält fast allein die Siege der Mauren, ohne viel von den Siegen der Spanier zu melden o).

Sie haben auch eine Sammlung des Mohamed Kartas, محمد قرطاس, von den Thaten vieler marokanischen Regenten, welche von 788 bis 1624 geht p). Die Mauren lesen am liebsten Romanen und Liebesgeschichten, vorzüglich in dem Geschmack, wie tausend und eine Nacht, dergleichen sie auch einige haben; ferner Zaubergeschichten, in welchem Fache sie unter andern Büchern eines von einem Abd Allah Emhamer Ben Mohamed Elfesáui q) besitzen. Einige wenige von ihnen

n) Solchergestalt endete einmal zu meiner Zeit ein Kadi in Suíra sein Leben, 24 Stunden, nachdem er zu viel von dergleichen stärkenden Mitteln genommen hatte.

o) Ich habe selbige mit von Marókos gebracht, und sie findet sich nun in der hochgräflichen Thottschen Büchersammlung.

p) Diese habe ich selbst und ist ziemlich gut geschrieben.

q) Diese Handschrift habe ich auch mitgebracht, und sie findet sich jetzund ebenfalls in der vorgemeldten Büchersammlung.

nen bekümmern sich um Geschichte und Geographie, sie haben aber allzuwenige Hülfsmittel in ihrer eigenen Sprache, und andere verstehen sie nicht.

§. 6.

Ihr vornehmster Schriftsteller in der Astronomie ist Abd Allah Mohamed Ben Sáid عبد الله محمد بن صعيد r). Auf diese Wissenschaft legen sich diejenigen unter den Mauren, die recht glänzen wollen; denn alles, was sie von Planeten, Himmelszeichen, Verfinsterung und dergleichen erzählen können, setzet die andern in eine besondere Verwunderung; und da die Kalenderwissenschaft den ansehnlichsten Theil ihrer Astronomie ausmacht, so haben sie täglich Gelegenheit ihren gelehrten Kram auszulegen. Ein Talb, mit dem ich Umgang hatte, sagte mir jedesmal, wann ich ihn auf der Straße sah, was wir Christen für einen Tag schrieben, und seine Brüder sahen ihn dieserwegen für einen gelehrten Mann an.

Die Mauren rechnen nach dem Mond zwölf Monate, die wechselsweise neun und zwanzig, und dreyßig Tage in sich fassen; und dieser Rechnung folgen sie bey ihren Festen, in Briefen u. s. w.

| | | | |
|---|---|---|---|
| محرم فاتح | Mohárám fathh im Jahr der Hesg. 1180 fieng an | den 28 May im Jahr Chr. | 1767 |
| صفر | Sáfar = = = = = | 26 Junius | — — — |
| ربيع الاول | Rabiá elaúl = = = = | 25 Julius | — — — |
| ربيع الثاني | Rabiá etténi = = = = | 24 August | — — — |
| جمادي الاول | Sghiomádi elaúl = = = | 23 Sept. | — — — |
| جمادي الثاني | Sghiomádi etténi = = | 22 Oct. | — — — |
| رجب | Resghieb = = = = = | 21 Nov. | — — — |
| شبان | Schiabán = = = = = | 20 Dec. | — — — |
| رمضان | Ramadhán = = = = | 19 Jan. | — — 1768. |
| سول | Súal = = = = = = | 17 Febr. | — — — |
| القعدة | Elkáda = = = = = = | 19 Mart. | — — — |
| ذالحجة | Dalhéсghia = = = = | 17 April | — — — |

Die

r) Auch diese Handschrift brachte ich mit, und sie ist nun in derselben Büchersammlung.

Die gemeinen Leute geben ihnen öfters andere Namen; denn statt Moháram sagen sie Aschór, welches das Fest ist, so in diesem Monat einfällt. Für Sáfar sagen sie Schéin elaschór: der Mond nach Aschór. Für Rabiá elaúl sagen sie Múlud: das darinnen einfallende Geburtsfest des Mohamed. Für Rabiá etténi sagen sie Schéin Elmúlud: nach Múlud. Statt Sghiomádi elaúl heißt es Sghiéd; aber Sghiomádi etténi nennen sie geradezu Sghemád. Resghiéb wird zu Ersghiém. Schiabán und Ramadhán bleiben unverändert; allein Suál nennen sie Fettúr, welches Frühstück bedeutet, weil sie in diesem Monate, nach den Fasten im Ramadhán, wieder anfangen zu speisen. Elkáda heißt Busghíld von der Person, die verkleidet in rauchen Fellen und mit ein Paar Hörnern vor der Stirne, in den Häusern umherläuft; und Dalhésghia haben sie den Namen Aid Kebír, oder das große Fest gegeben, weil solches in diesem Monat gefeyert wird, wovon vorher gemeldet worden. Es ist bekannt, daß die alten Araber viere von diesen Monaten heilig gehalten haben, nämlich, den ersten, siebenten und die zween letzten [s]); aber die Mauren machen das meiste Wesen vom Ramadhán. Sie theilen acht und zwanzig Tage eines Monats in dreyzehn Theile ein, daß daher ein Himmelszeichen während zween Tagen, und etwas mehr, als drey und einer halben Stunde, regieren sollte; eine von diesen Abtheilungen nennen sie Elánsera, bey deren Ausgang sie eine Art von Fest und Lustbarkeit haben, die darinnen besteht, daß sie über ein Feuer springen, das auf der Straße angezündet worden, eben wie bey dem Feste Aschór. Die Planeten nennen sie كواكب Kuákeb, nämlich, شمس Schims, die Sonne, قمر Gomrá, den Mond, مريخ Meríck, Mars, زهرا Zachará, Venus, عطارد Atard, Merkurius, مشتري Mischterí, Jupiter, und زحل Záhel Saturnus. Sie fangen die Woche bey dem Sonntage an, und nennen die Tage den 1, 2, 3, 4, 5, Freytag نهر الجمع Enhár Esghimá, und Sonnabend سبت Sebt. Uebrigens rechnen sie ihre Jahre eben wie die Araber, von der Hesghira حجيرة oder der Flucht des Mohamed an, die den 15. Julius 622 geschah; und weil sie Mondenjahre haben, die 1 in 33 verlieren, so gehört eine ordentliche Ausrechnung dazu, um sie mit unseren Sonnenjahren zu vereinigen [t]). Demungeachtet brauchen sie auch die julianischen Monate und Sonnenjahre bey dem Landwesen, und insonderheit

Ii 2

s) Koran 4, 5, 9.

t) Welches umständlich in dem Dictionaire de Richelet vorkömmt.

derheit bey der Zeit zu den Gebeten; denn da sie nicht mit Uhren versehen sind, so müssen sie sich nach dem Schatten der Sonne richten, welcher in den Mondenmonaten veränderlich ist, aber völlig gleich in allen Sonnenmonaten von einer Benennung. Wenn sie also ihren Schatten mit ihren Füßen abmessen, so können sie wissen, was die Glocke ist, so lange, als nämlich die Sonne scheint, welches da zu Lande die meiste Zeit Statt findet, und dieses Fußmaaß ist ihnen theils schon durch die Uebung bekannt, und theils ist es in ihrem حساب الشهور, oder Kalender angeführt, wovon vorher gemeldet worden, daß er ihrem Deléil Elchaérat oder Gebetbuch angehängt ist, und wovon hier eine Uebersetzung folgt.

## Januar (ينير Jenéir) 31 Tage.

Man hält das Gebet Dhohur, wann der Schatten 9 Fuß ist, und Asar, wann er 7 Fuß ist. Die Sonne geht in den Steinbock برج الجدي Bersgh Esghidí. Der Tag ist 9 Stunden und 30 Minuten, die Nacht ist 14 Stunden und 30 Minuten. Dieser Monat ist الشتا Eschtá: Winter. Fliegen und Flöhe sterben, die Bäume schlagen aus, und das Zuckerrohr wird gesammlet. Im Fall es in dem ersten halben Monat donnert, so wird es ein gutes Jahr werden. Und Gott weiß alles.

1. Heißt der Heilige, oder die Nacht der Alten.
5. Wind.
8. Anbeter des Kreuzes.
9. Ein gesegneter Tag.
12. Starke Kälte.
16. Starb Abi Bekr, Gott sey ihm gnädig, und seinem Chalifa Omar.
20. Endet Eliali الليالي: eine Abtheilung des Jahrs, da die Nacht am längsten ist.
24. Paaren sich die Vögel und Insekten.
28. Kömmt der Mond mit dem Stier zusammen.
30. Gehen die Fische hoch im Wasser herauf.

## Februar (فبراير Febréir) 28 Tage.

Das Gebet Dhohúr wird beym Schatten von 7 Fuß gehalten, und Asar gleichfalls. Die Sonne geht in den Wassermann الدلو Edolú. Der Tag

1. Fällt Schnee.
3. Wind in drey Tagen.
7. Steigt in der Luft die erste Sghúmra جمرة: Hitze herunter.

10.

Tag ist zehn Stunden und ein wenig mehr. Die Nacht ist ein wenig über dreyzehn Stunden. In diesem Monat saugen die Bienen aus den Aepfel- und Birnenblüthen. Wann es donnert, so wird es ein gutes Jahr. Und der hohe Gott weiß alle Dinge.

10. Wind in drey Tagen.
11. Ein unglücklicher Tag.
15. Kommen die lebendigen Thiere aus der Erde hervor.
16. Wind.
17. Die zweyte Sghímra.
21. Kömmt die Schwalbe, und die dritte Sghímra fällt herunter.
27. Trifft Hasúm حسوم: eine Abtheilung des Jahres, ein; und alte Manns-Kälte fängt an.

## März (مرس Mers) 31 Tage.

Dhohúr wird bey fünf Fuß Schatten und Asar bey sieben Fuß gehalten. Die Sonne tritt in den Fisch الحوت Elhéut. Der Tag ist zwölf Stunden, und die Nacht ist zwölf Stunden. In diesem wird Zuckerrohr gepflanzet. Wann Donner einfällt, so ist es sehr gut. Und Gott weiß alles.

2. Pflanzet man Bäume.
4. Ist der letzte von Hasúm.
15. Nacht-Gleiche.
18. Gut Bäume pflanzen.
20. Starb Joseph, Friede über ihn.
21. Schlägt die Nachtigall.
24. Schießen die Bäume in den Zweigen.
26. Böses Wetter.

## April (ابريل Ebreil) 30 Tage.

Dhohúr bey drey Fuß Schatten und Asar bey sieben Fuß. Die Sonne tritt in den Widder الحمل Elhamel. Der Tag ist dreyzehn Stunden, und die Nacht eilf Stunden. In diesem findet man Rosen und Lilien, und die Zitronen reifen. Wann Donnerwetter einfällt, so thut es

1. Wenn Regen fällt, so wird es ein gutes Jahr.
6. Böses Wetter in drey Tagen.
8. Wenn Regen fällt, so wird es ein fruchtbares Jahr.
11. Starb Adam, Friede über ihn.
15. Geht der Stier auf, und an demselben kam das Evangelium herab.



18.

es dem Weizen Schaden. Und der hohe Gott weiß alle Dinge.

18. Wind in drey Tagen.
20. Gieng Noah in den Kasten.
22. Kann man Bohnen essen.
23. Böses Wetter in drey Tagen.
25. Geht die Sonne in das Zeichen des Stiers.
27. Fängt Nisan (der April der Juden) an; Wenn Nebel fällt, so nimmt der Weizen Schaden.

## May (مايه Máia) 31 Tage.

Dhohúr bey zwey Fuß und Asar bey sieben Fuß. Die Sonne geht in den Stier الثريا Edhería. Der Tag ist vierzehn Stunden, und die Nacht zehn Stunden. In diesem ist es gut schiffen; die Oelbäume werden in die Höhe gebunden; die Frühlingsfeigen (Bekúr) Aepfeln, Aprikosen und Agurken kommen zum Vorschein; Leinen wird gebleicht; der Pfau hat Junge; die Weinreben werden in die Höhe gebunden; die Bienen tragen Honig; man hütet sich des Nachts auszugehen. Und Gott weiß alle Dinge.

1. Wind in drey Tagen.
6. Starb Hiob, Gottes Prophet, Friede über ihn.
8. Thue nichts an diesem Tage, als schlafen.
11. Wind; und dieses ist ein glücklicher Tag.
17. Essif الصيف: der Sommer tritt herein.
19. Böses Wetter in drey Tagen.
21. Elias Geburtstag.
24. Die Zwillinge gehn auf.
26. Der Stier geht auf, und der bringt allemal Kälte mit.
27. Der Saft in den Bäumen nimmt ab.
29. Böses Wetter in drey Tagen.

## Junius (ينيه Jínia) 30 Tage.

Dhohúr wird gehalten, wann der Schatten ein Fuß ist, und Asar bey sieben Fuß. Die Sonne geht in die Zwillinge التومان Edhúman. Den gan-

8. Böses Wetter in drey Tagen. Alles, was du an diesem Tage thust, sollt du das ganze Jahr thun.

10.

ganzen Monat über ist Sommer; in demselben findet man Trauben, Melonen und junge Turteltauben. Im Fall es donnert, so wird Pest und Sturm erfolgen. Der Tag ist funfzehn Stunden vierzig Minuten, und die Nacht acht Stunden zwanzig Minuten. Und Gott weiß alles.

10. Sonnenwende.
13. Ein glücklicher Tag.
16. Adams Buße, über ihn Friede.
20. Der Nielstrom wächst.
22. Wind in drey Tagen.
25. Elánsera العنصرة: Sommer-Sonnenwende fängt an.
27. Starb Salomon.
28. Ein gesegneter Tag zu reisen.

## Julius (يليز Jéliez) 31 Tage.

Dhohúr bey einen Fuß Schatten und Asar bey sieben Fuß. Die Sonne geht in den Krebs سرطان Sertán. Der Tag ist vierzehn Stunden und dreyßig Minuten, und die Nacht neun Stunden und dreyßig Minuten. Der ganze Monat ist Sif, in demselben werden die Birnen reif; und man sieht junge Rebhühner und Seidenwürmer. Wann es donnert wird es ein gutes Jahr. Und Gott weiß alle Dinge.

1. Böses Wetter in drey Tagen.
4. Starb Ali, Gott sey ihm gnädig.
10. Sind Trauben reif.
12. Fangen Smáim سمايم: die Hundstage an.
14. Ein gesegneter Tag.
18. Werden die Trauben roth.
22. Wind in drey Tagen.
26. Ist große Bewegung in der See.
29. Böses Wetter einen Tag.

## August (غشت Rgoscht) 31 Tage.

Dhohúr bey zwey Fuß und Asar bey sieben Fuß. Die Sonne geht in den Löwen الاسد. Der Tag ist dreyzehn Stunden zwanzig Minuten, und die Nacht zehn Stunden und vierzig Minuten. Dieser Monat ist halb Sif und halb Charif. Gegen das Ende fängt man an Weintrauben zu essen, und die Pflaumen reifen, Henna und Nüsse wer-

3. Ein glücklicher Tag.
6. Fallen die Blätter von den Bäumen.
9. Böses Wetter.
15. Ebenfalls.
17. Fängt Charíf خريف: die Erndte an.
20. Enden Smáim.

24.

werden abgenommen, und die Rüben haben Saamen. Und Gott weiß alles.

24. Böses Wetter in drey Tagen.
28. Starb Iheia, Friede über ihn.

## September (شتنبر Schétenber) 30 Tage.

Dhohúr bey vier Fuß und Asar bey sieben Fuß. Die Sonne geht in die Jungfrau سنبلة Sínbela. Der Tag ist zwölf Stunden und die Nacht ist zwölf Stunden. In diesem werden die Eicheln (بلوط Belút) gegessen. Und der hohe Gott weiß alle Dinge.

4. Starb Zacharias.
8. Wind in drey Tagen.
15. Nacht-Gleiche.
20. Geht der Saft aus den Bäumen.
22. Böses Wetter in drey Tagen.

## October (اكتبر Október) 31 Tage.

Dhohúr bey fünf Fuß, Asar bey sieben Fuß. Die Sonne geht in die Waage ميزان Mísan. Der Tag ist zehn Stunden dreyßig Minuten, und die Nacht dreyzehn Stunden dreyßig Minuten. Im Fall man ins Bad geht, so muß man nicht lange darinnen sitzen. In diesem sammlet man Oliven und Saamen vom Lauch. Wenn es donnert, so werden Honig und Butter beschädigt. Und Gott weiß alles.

10. Gieng Abraham hin, um seinen Sohn Ismael zu opfern, Friede über ihn.
18. Ein gesegneter Tag. Bäume werden beschnitten.
21. Man pflügt und säet in Egypten.
26. Endet Charíf, und Kälte und Regen werden vernommen.
30. Die Schwalbe zieht weg, und die Biene bleibt in ihrem Stocke.

## November (نونبير Nouénbir) 30 Tage.

Dhohúr bey acht Fuß und Asar bey sieben Fuß. Die Sonne geht in den Skorpion عقرب Akrab. Der Tag ist neun Stunden und zwanzig Minuten, und die Nacht vierzehn Stunden und vierzig Minuten. In diesem ist Kälte, und

1. Böses Wetter.
2. Ist die Zeit vorüber zur See zu seyn.
7. Werden die Oelbäume beschnitten.
10. Vermehrt sich das Wasser in den Brunnen.

13.

und die Blätter fallen von den Bäumen. Alle Sommergewächse sind vorbey, und die Wintergewächse lassen sich sehen. Man sammlet die Blumen vom Safran. Donner wird theure Zeit verursachen. Und Gott weiß alles.

13. Neigt sich der Stier.
15. Beginnt die Regenzeit.
18. Fasten die Christen vierzig Tage lang.
21. Sterben die Fliegen (eine Art mit einem Stachel im Munde).
23. Wird kein Wasser in der Nacht getrunken.

## Dezember (دجنبر Desghenber) 31 Tage.

Dhohúr wird bey zehn Fuß und Asar bey sieben Fuß gehalten. Die Sonne geht in den Schützen القوس Elkús. Der Tag ist acht Stunden fünf und funfzig Minuten, und die Nacht funfzehn Stunden fünf Minuten. In diesem Monat blühen die Mandelbäume, und die Melonen schießen Ranken. Wofern es donnert, so werden Weizen und Gersten beschädigt. Und Gott weiß alle Dinge.

6. Wind.
8. Ein glücklicher Tag.
10. Gieng der Prophet in Medina hinein.
13. Fängt Eliáli الليالي an, und die Nacht wird kürzer.
15. Böses Wetter in fünf Tagen.
16. Sonnenwende.
21. Wind in drey Tagen.
24. Fällt Thau und Hagel in Méka.
26. Jesu Geburtstag.
28. Starb Fátima.
30. Wird kein Wasser in der Nacht getrunken.

Von diesem Kalender glauben sie zwar, daß er in Astambul oder Konstantinopel gemacht worden, und daß, in Hinsicht des Wetters, eine Verschiedenheit in Marókos Statt finde; aber sie gebrauchen ihn doch, und sagen, daß der Unterschied nicht so groß sey, die Kälte sey ein wenig geringer und der Schatten ein wenig kürzer. Sie rechnen es folglich nicht so genau; und was will man auch von denen erwarten, die aus ihrem Koran lernen, daß die Berge geschaffen sind, um die Erde zu befestigen und zu verhindern, daß sie nicht bebt, und daß die Sterne gemacht sind, um die Leute in der Nacht zu begleiten [u]). Sie glauben

u) Koran Kapitel von der Biene.

glauben sogar, daß am jüngsten Tage die Sterne herabfallen werden, wann die Engel sterben werden, die sie jetzund in der Luft halten.

§. 7.

Von der Poesie sind die Mauren große Liebhaber, aber es giebt itzt fast keinen unter ihnen, der selbst etwas dichten kann, also begnügen sie sich mit derjenigen, die andere vor ihnen verfertigt haben, und hiervon haben sie ganze Sammlungen, die alle zum Singen eingerichtet sind, daß daher Poesie und Musik fast unzertrennlich bey ihnen sind. Sie haben keine geschriebene Musik, aber sie müssen doch nothwendig einige Notas characteristicas oder Kennzeichen haben, um die eine Melodie von der andern zu unterscheiden, zu denen sie verschiedene Namen haben, die sie طبوع Tabúå nennen, von welchen folgende zwey und vierzig von guten Meistern am bekanntesten sind. حسين عجم Hasiin ásghem. عراق عجم Arak ásghem. اصبهان Isbahán. نوا Núa. رصد ابيل Rasad adíil. رمل المايه Romel elméia. صافي المايه Safi elméia. مزموم Mezmúr. صيكة Siika. حسين صافي Hasiín sáfi. رمل صافي Romel sáfi. العشاق Eláschak. بسيط Besiít. وافير Uáfir. طويل Táuiil. كامييل Kámiil. منسرح Menſérhh. خفيف Chafif. الزجاز Ersghias. الحجاج كبير Elhágasgh Kebír. الرسد Ersád. زيدان Zídan. حمدان Hámdan. المحرزة Elmohárza. الزربك Ezérnek. غربت الحسين Ngrabt elhasiin. Hierauf folgen dreyzehn andere, nämlich: Haláui, iláti, calándri, túrki, rimaláti, hárbi, rauáni, báscheref, táſſol, schámbo, márba, Smáim, Emír elhásgh, und endlich drey, die sie für ihre eigenen ausgegeben, nämlich: حروبة harúba, برولة bréula, und سعر Sár. Alle diese werden durch die Ueberlieferung nach dem Gehör gelernet, und das schlimmste ist, daß der nicht der größte Musikverständige bey ihnen ist, der am besten, sondern der am meisten, kann.

Einige von diesen Melodien haben sie von Spanien mitgebracht, andere haben sie von den Türken bekommen. Diejenige, die mir am meisten gefiel,

war

war Romel elméia, welche hier zum Beyspiel angeführt werden soll; die Musik findet man Tab XXXII. Nr. 1. und die Poesie ist folgende x):

يا ربرب يا غزالي     يا يديع المحيا
يا بدر حسنك عالي     يا فوق بنجم الثريا
عمر كيوس الدوالي     اسع وطوف بالحميا
نذرت لله عهدا     صيام شهري و عشري
يوم نرك يا حبيبي     بين سحري و نحري

O! Rabrobi! O! meine Rgazél
O! du beste von den Lebenden!
O! du Vollmond! deine Schönheit ist hoch,
ja, über dem Himmelszeichen, dem Stier.
Fülle die Gläser mit Traubensaft,
und bringe ihn in die Versammlung,
Ich gelobe und schwöre bey Gott,
einen Monat und zehn Tage zu fasten,
um dich einen Tag zu sehen, O! meine Geliebte!
zwischen Sóheri und Náhori y).

Die Musik von Táuil zeigt Tab. XXXII. Nr. 2. der Text ist wie folget:

1.) بليت بقاسي القلب لم يحفظ العهد رضيته به مولا و لم يرضني عبدا

2.) يسل علي العشاق سيف لحاضه فيضربهم صفحها و يضربني حدا

 (3.

x) Das na und la unter der Musik gehört nicht zum Texte, sondern ist ihre Art, den Ton zu verlängern, wo es wenigere Wörter, als Musik, giebt; denn sie richten sich öfters mit den Wörtern nach der Musik, anstatt sich mit der Musik nach den Wörtern zu richten.

y) Sóheri und Náhori war ein rendéz-vous, oder Versammlungsort für liebende Personen. Aus dem arabischen erfährt man, daß es ein Frauenzimmer vorstellen soll, welches singt.

3. فيضربني حتي يكاد يقتلني و عند جروح الروح
يسقيني شهدا

4. ما فيه عيب الا نخون عهودة و كل نقي الخد ليس
له عهدا

1.) Unglückseligerweise hält ein hartes Herz keinen Bund; ich habe es zum Herrn angenommen, und es nimmt mich nicht zum Sklaven an.

2.) Es zieht den Degen seiner Reize gegen die Verliebten, und schlägt sie mit der Fläche, aber mich schlägt es mit der Schärfe.

3.) Und, indem es mich schlägt, bis zum Tode, so, in dem Augenblick, da ich den Geist aufgeben sollte, giebt es mir Honig zu trinken.

4. Es ist daher nicht unrecht, wenn ich auch mein Versprechen nicht halte, weil keine glatte Wange (Frauenzimmer) ihr Versprechen hält.

Wann es dem Lande an Regen fehlt, so gehen die Kinder außerhalb der Stadt und über die Gassen, und singen:

الزرع عطشانة غيطها يا مولانا
هذة الزرع خرج و وارقة غيطه يا من خلقه

Die Aehren haben Durst, unser Herr hilf ihnen. Die Aehren und ihre Blätter sind hervorgekommen, hilf ihnen, du, der sie geschaffen hat!

(Hierzu findet man die Melodie Tab. XXXII. Nr. 3.)

Diejenigen, die während der Nacht auf den Stadtmauern die Wache haben, singen bisweilen eben, wie die Nachtwächter bey uns, da man gemeiniglich folgendes hört:

اللهم صلي علي نبينا حبيبنا شفيانا محمد
يا سيد الرجال المفضل و بحر كامل يا نبينا

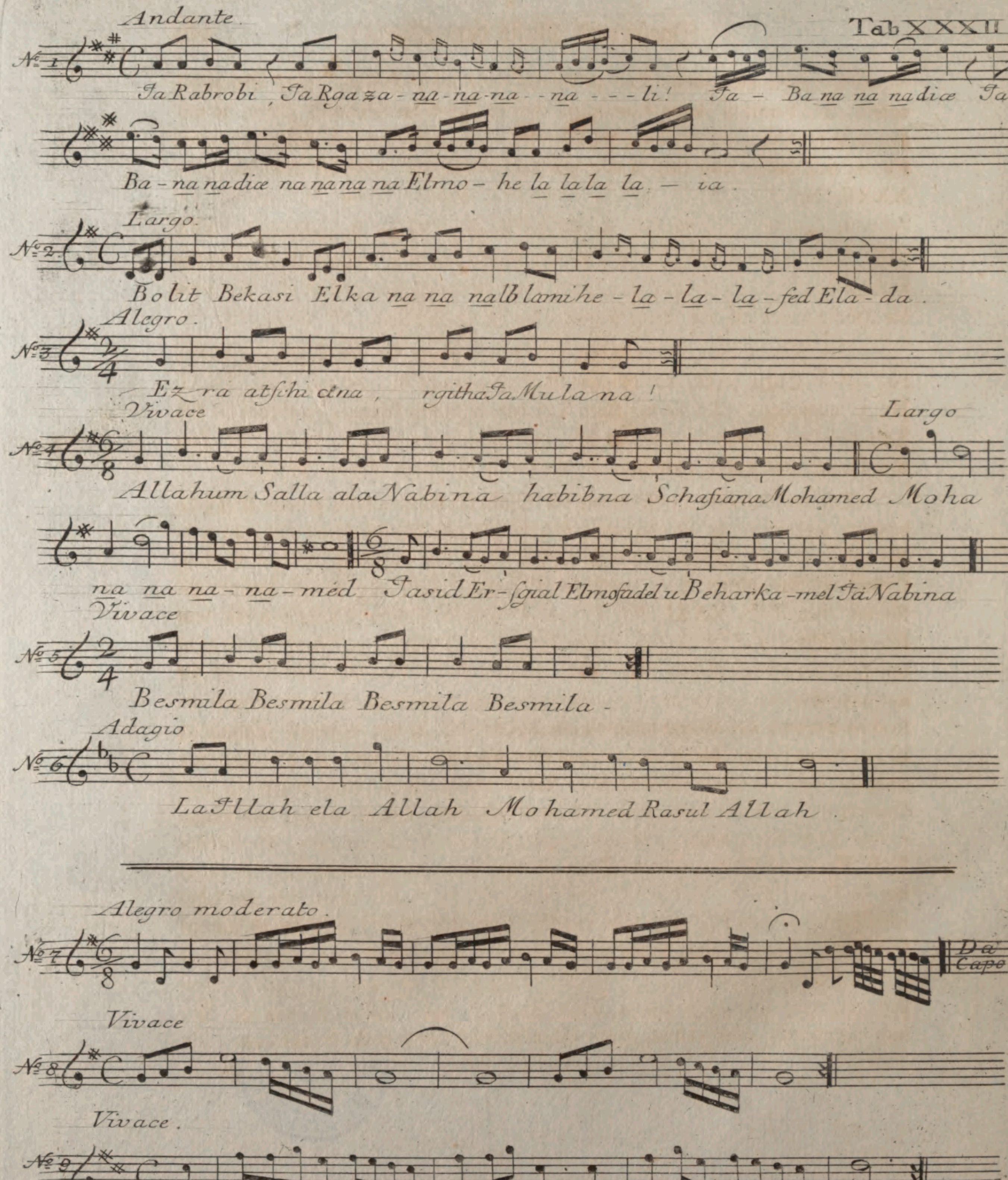
Gott segne unsern Propheten, unsern geliebten Fürsprecher Mohamed. O! Herr der Menschen, den Auserwählten, und das große Meer! O! unseren Propheten!

(Wozu die Musik Tab. XXXII. Nr. 4. ist)

Wenn

Tab XXXI




Tab XXXII
Andante.
No. 1
Ja Rabrobi, Ja Rgaza - na - na - na - - na - - - li! Ja - Ba na na nadice Ja
Ba - na nadice na na na na Elmo - he la la la la - ia.
Largo.
No. 2
Bolit Bekasi Elka na na nalblamihe - la - la - la - fed Ela - da.
Alegro.
No. 3
Ez - ra atschi ena, rgitha Ja Mulana!
Vivace
Largo
No. 4
Allahum Salla ala Nabina habibna Schafiana Mohamed Moha
na na na - na - med Jasid Er - sgial Elmofadel u Beharka - mel Ja Nabina
Vivace
No. 5
Besmila Besmila Besmila Besmila -
Adagio
No. 6
La Illah ela Allah Mohamed Rasul Allah.
Alegro moderato.
No. 7
Da Capo
Vivace
No. 8
Vivace.
No. 9

Wenn sie eine junge Kuh zu Ehren eines ihrer Heiligen oder Beschützer opfern, und damit in einem feyerlichen Aufzuge durch die Straßen ziehen, so singen sie stets بسم الله, in Gottes Namen. Sie theilen sich dabey in zween Chöre, von denen jeder diese Worte zweymal wiederholt, nach der Melodie Tab. XXXII. Nr. 5.

Indem sie einen Todten zu Grabe tragen, singen sie unterweges لا اله الا الله محمد رسول الله: Es ist kein Gott außer dem wahren Gott, Mohamed ist sein Apostel, welches gleichfalls unter zween Chöre getheilt ist, die jeder die Hälfte davon auf die Weise singen, die Tab. XXXII. Nr. 6. anzeigt.

Im Ramadhán wird von den Thürmen in einer Art von Posaune geblasen, die النفير Enfír heißt, von dünnem Messing gemacht ist, und wie Tab. XXXI. Nr. 5. aussieht. Da sie nur einen Ton darauf blasen können, so theilen sie den Takt desselben auf mancherley Art ab; und wenn ihnen dann bisweilen eine Terz oder Quint unversehens entwischt, so werden sie für große Meister gehalten.

Die musikalischen Instrumente der Mauren scheinen keine genaue Beschreibung zu verdienen, da sie überhaupt schlecht und zum Theil bekannt sind; sie werden daher für die Wißbegierigen in diesem Fache nur beyläufig berührt werden. العود Eláut gleicht einer spanischen Chitarra, wird aber solcher Gestalt gestimmt, wie Tab. XXXI. Nr. 1. الربب Erbéb ist ihre Violin, deren Laut einer menschlichen Stimme sehr gleich kömmt, der Schallboden ist von einem dünnen Felle, und der Kasten von einem Stücke Holz, das ausgehölt ist; sie hat nur zwo Saiten, die quintweise gestimmt, und mit einem schlechten Bogen gestrichen werden; das Ganze stellet Tab. XXXI. Nr. 2. vor. شبابة Schabéba ist eine kleine Flöte, die ihren Laut von oben ohne Pfropf, und auf die Art, wie eine Queerflöte, aber noch einmal so schwer erhält, sie lautet beynahe wie eine Queerpfeife, aber ein wenig tiefer und noch schärfer, und sieht aus, wie vorgemeldte Tab. Nr. 3. zeigt. غايطة Rgéita ist eine Art Schallmey, die dieselbe Tab. Nr. 4. vorstellt. ضريف Dhif ist eine Art von Handtrommel, so groß, als ein kleines Sieb, mit zwo Saiten inwendig über dem Boden, der von dünnem Fell ist; man sehe gleichfalls dieselbe Tab. Nr. 6. تَرّ Tirr ist ein in Spanien, Italien und Frankreich bekanntes Tamburin oder Handtrommel mit messingenen Blechen, die zusammenschlagen und ein unangenehmes Lärmen hervorbringen; man sehe selbige Tab. Nr. 7. طبل Tabél ist eine gewöhnliche Trommel, aber von ungewöhnlicher Größe, und wird sowohl oben, als

unten gerührt, wie dieselbe Tab. Nr. 8. zeigt, اكوال Aguál ist eine Hand-Trommel von Thon, über deren dickem Ende ein dünnes Fell geht, aber über dem schmalsten ist gar nichts; man sehe ebendas. Nr. 9. طبيلات Tabílat sind zwo kleine thönerne Trommeln, der Ton der einen ist eine Quart tiefer, als der andern; man sehe ebendas. Nr. 10. بنديرِ Bendír ist eine kleine viereckichte Trommel, die aus einem drey Finger breiten Rahmen besteht, der auf allen Seiten mit Fell überzogen ist; man sehe ebendas. Nr. 11. قاراقب Karákeb sind zwey oder drey messingene Platten von der Größe eines Speciesthalers mit einer Erhöhung in der Mitte, worinnen Bänder sind, die über die Finger gehängt werden, wann sie tanzen, eben wie die spanischen Castannettas; man sehe ebendas. Nr. 12. عودنين كناوه Eudenín genáua sind auch eine Art Castagnetten von Eisen, die bloß von den Negern gebraucht werden; man sehe das. Nr. 13. كطارة كناوة Getára genáua, die gleichfalls allein von den Negern gebraucht wird, ist ebendas. Nr. 14. abgebildet, sie wird nur mit den Fingern berührt, das oberste ist eine dünne eiserne Platte mit Ringen besetzet, die ein starkes Geräusch geben.

Die Araber und Breber brauchen Schebéba, Dhúf, Bendír und Aguál. Die Juden bedienen sich Erbéb, Tirr und Tabílat. Die Mauren brauchen sowohl die übrigen Instrumente, als auch einige der eben erwähnten mit den andern gemeinschaftlich. Diejenigen von den Melodien der Breber, die ich erinnern kann, findet man Tab. XXXII. Nr. 7. 8. und 9.

Uebrigens ist alle ihre Musik Unisono und alle ihre Instrumente gehen octavweise zusammen, ausgenommen, wenn viele Rgéita auf einmal geblasen werden, da die zwey bisweilen entweder eine lange Zeit auf den Hauptton, oder eine Terz höher aushalten, unterdessen daß die dritte einen Lauf macht, wodurch einigermaaßen eine Cadence nachgeahmt wird.

Der König ist nicht allein ein Liebhaber der Musik, sondern auch ein Kenner nach ihrer Art. Er spielt auf der Eláut, und ist begierig die Instrumente der Europäer zu kennen, aber ihre Musik ist ihm zu künstlich [z]). Musikverständige

z) Da ich einmal auf einem Flügel vor ihm spielte, den ihm der König von Dänemark geschenkt hatte, so sagte er zu mir, daß diese Musik zwar künstlich, aber nicht natürlich wäre, und daß man lieber mit einem Finger spielen sollte (welches er gleich

ständige werden auch als Leute angesehen, die einen feineren Geschmack und mehr Begriffe als andere haben, und die von Gott besonders geliebt worden, weil er ihnen die Gabe, musiciren zu können, beygelegt hat, als etwas, wovon sie verhoffen, daß sie es auch künftig im Paradiese werden zu hören bekommen.

§. 8.

Viele sehr alte Sghiámen und Fondaks [a]) bezeugen noch, daß die Mauren ehemals nicht ganz unwissend in der Baukunst gewesen sind; aber in den neueren Zeiten haben sie nicht viele Kenntnisse darinnen gezeigt, da die meisten Ruinen, welche man sieht, von beynahe neuen Gebäuden sind; welches davon kömmt, daß sie ihre Häuser selten ausbessern, und sie nur aus Erde, und zwar auf folgende Art, aufführen. Sie vermischen ein wenig Kalk mit einer leimenartigen Erde, so sie in einen Kasten von Bretern ohne Boden werfen, und nachdem mit Keulen stampfen. Hiernächst bringen sie den Kasten weiter, entweder auf die Seite, oder höher herauf, und fahren solchergestalt so lange fort, als sie noch die Mauer verlängern oder erhöhen wollen, die sie sodann innwendig und auswendig mit Kalk bestreichen, und wenn dieser hernachmals abfällt, oder im Winter an dem Fuß des Hauses von dem Wasser weggespült wird, so fällt die gestampfte Erde gleich hinterdrein, und auf diese Art zuletzt das ganze Gebäude. Die Häuser sind flach mit Terassen über denselben, daß man darauf, wie auf dem Fußboden in einem Zimmer, von einem Hause zu dem andern über die ganze Stadt gehen kann;

gleich selbst versuchte), weil man doch nicht mehr als einen Ton auf einmal singen könnte, solchergestalt, wie es auf Blase-Instrumenten geschieht (die ihm die liebsten sind). Er sagte ferner: weil sich die Italiener am meisten auf Musik legten, so wäre es auch billig, daß man die ihrige allen andern vorzöge, aber nächst dieser hielt er die Musik der Mauren für die beste, weil sie die natürlichste wäre. Ich scheuete mich nachdem allemal vor dieser Ehre, ihm was vorzuspielen; denn da der Flügel ohne Fuß auf die Erde gesetzet war, so kann man sich vorstellen, in welcher unangenehmen Stellung ich darauf spielen mußte.

a) Solchergestalt nennt man die öffentlichen Wirthshäuser oder Herbergen in großen Städten, worinnen vordem alle Fremden frey logiren und bewirthet werden konnten, welches zwar groß klingt, aber zu der Zeit wohl nicht viel anders, als jetzund, gewesen ist, da ein Fremder ein elendes Zimmer ohne das allermindeste darinn bekommen kann, nebst einem Platz in der Nähe, um seine Pferde unter offenem Himmel bey den Füßen anzubinden. Gerste kann man daselbst für die Pferde gegen Bezahlung erhalten, aber Speise muß man selbst kaufen und bereiten lassen.

kann; ausgenommen, wo die Straßen dazwischen kommen, die doch öfters so schmal sind, daß man leicht darüber wegspringen könnte. Die Terassen oder Dächer nennen sie سطح Stahh und machen sie folgendermaaßen. Nachdem die vier Mauern aufgeführt sind, so werden Balken von Arganholz gelegt, die krumm und kurz sind, weswegen die Zimmer auch schmal und lang werden; queer über die Balken werden kleine Stöcke von zwey Zoll dicke nahe beysammen gelegt, und darüber erst eine Lage Kalk, hernach bloße Erde eine viertel Elle hoch, und hierüber wieder Kalk mit Sand vermischt, eine Hand dick. Alles dieses wird mit Marquesen oder flachen hölzernen Keulen dicht und eben gestampft, doch so, daß es etwas abhängig nach der Seite wird, woselbst ein Wasserhälter im Hause eingerichtet ist. Hiernächst überstreichen sie die Terasse mit dickem Kalk, und sie kann nun den Regen aushalten, wenn sie nur die Ritzen fleißig mit Kalk und Oel ausbessern, ehe die Regenzeit kömmt. Sowohl gegen die Straßen, als gegen den Hofraum, ist eine Mauer, die gegen zwo Ellen hoch ist, um zu verhüten, daß niemand herunterfallen kann [b]).

Ein Haus besteht gewöhnlich aus vier Flügeln, die einen kleinen Hof einschließen, der so eben ist, wie der Fußboden eines Zimmers, und entweder gekalkt, oder mit kleinen viereckichten glasirten Steinen von vielerley Farben belegt ist, weswegen sie ihn auch öfters waschen, und selbigen, wie ein anderes Zimmer, gebrauchen, wann die Sonne nicht gerade darüber steht, oder Regen fällt. Zu oberst an den vier Wänden des Hauses, sowohl gegen die Straßen, als gegen den Hof, doch unterhalb der vorgemeldten Lehne oder zwo Ellen hohen Mauer, die über dem Dache ist, findet sich ein Kranz oder vorstehende Kante von grünen Dachziegeln, die auf der weißen Wand gut aussieht [c]). Die Thore, Thüren und

b) So sind auch die Häuser zu Moses Zeiten eingerichtet gewesen, weil es 5 B. Mos. 22. 8. heißt: Wenn du ein neu Haus bauest, so mache eine Lehne darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf dein Haus ladest, wenn jemand herab fiele.

c) Wenn man dieß genau betrachtet, so versteht man Lucä 5, 19. besser, woselbst gesagt wird: sie stiegen auf das Dach, und ließen den Gichtbrüchigen durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein, mitten unter sie, vor Jesum. Denn sie haben ihn mit seiner Strohmatte (die wohl sein Bettlein gewesen ist) in den Hof hinab gelassen, da er die gemeldten Dachziegel passiren mußte, um hernieder vor Jesum zu kommen, der sich daselbst in einer großen Versammlung, eben, wie in einem Zimmer, aufgehalten hat. Nach unserer Bauart würde dieses Vornehmen sehr gewalt-

und ihre Rähmen, sind gemeiniglich von Tannenholz aus Europa; denn auf der östlichen Seite des Landes, fast bis Suíra, ist ein Mangel an Bauholz, wenn man einen kleinen Eichenwald zwischen Mehedía und Elaráisch ausnimmt. Allein zwischen Suíra und Agadér giebt es eine Menge von großen Bäumen, um die die Mauren sich aber so wenig bekümmern, daß sie nicht einmal ihre Namen wissen. Sie halten es auch für unmöglich, sie fortbringen zu können, weil sie keine Wagen haben, und es würde ihnen zu weitläuftig fallen, sie auf der Stelle selbst zu verarbeiten, wozu sie weder Uebung noch Werkzeuge besitzen. Breterne Fußböden findet man nicht, sondern gemauerte und gekalkte, die öfters mit den vorhin erwähnten kleinen Steinen belegt sind, welches gut aussieht, und eine Kühle erhält, weswegen auch der König und die Reichen öfters die Wände damit bekleiden lassen. Man findet fast nie ein Fenster gegen die Straße, theils, damit nicht die Frauen durch selbige sehen sollen, oder gesehen werden können, und theils, um die Sonnenhitze und die Fliegen abzuhalten; allein gegen den Hof hat ein Haus oftmals dreyerley Arten, nämlich Táka طاقة, Riáha راحة und Schmása, شماسة, welche alle ohne Glas und sehr klein sind, indem das Licht durch die Thüre kömmt, die die Größe eines Thors hat. Die Zimmer der bemittelten Leute sind Bíet Elfrásch بيت الفراش: die Schlafkammer, Bíet Eddifán بيت الديفان: um Fremde anzunehmen, Biet Esmáh بيت السمع: die tägliche Stube, Bíet Elchadém بيت الخدام: das Arbeitszimmer, Bíet Elúla بيت الولة: die Speisekammer, Tád sergír تعد صغير: das Zimmer unter dem Bette, und Keschína كشينة: die Küche.

Seit dem Jahre 1760 haben sie einen bessern Geschmack in Gebäuden bekommen, weil der König von Dänemark einen Baumeister und einen Steinhauer an den König von Marókos übersandt hat, der selbst so ungemein viel von ihnen gelernt hat, daß er nicht nur von den meisten Dingen einen guten Begriff besitzet, sondern sogar auch selbst Grundrisse zu allem macht, was er gebauet

gewaltsam haben zugehen müssen, und fast unmöglich gewesen seyn. Solchergestalt versteht man auch die biblischen Redensarten leichter: David gieng auf dem Dach des Königs Hauses 2 Sam. 11, 2. Samuel rief dem Saul auf dem Dache 1 Sam. 9, 26. Die, so auf den Dächern des Himmels Heer anbeten. Zephan. 1, 5. Petrus stieg hinauf auf den Söller zu beten, Apost. Gesch. 10, 9. und mehr solche Stellen.

bauet haben will, und darinnen Maaß und Verhältniß so ordentlich beobachtet, daß man sich zur Noth darnach richten kann.

Kárkton قرقتن ist eine Bettstelle, die frey auf der Erde steht, dergleichen doch nur die Vornehmen haben. Frasch فراش ist eine Bettstelle am Ende der Kammer, die in der Mauer festgebauet ist, und die öfters gegen Manns Höhe von der Erde ab ist, und seidene oder andere gestreifte Vorhänge hat, so vom Boden bis an die Bettstelle reichen, zu welcher eine Leiter erfordert wird, um hinein kommen zu können. Das Bettzeug bestehet in Emdérba, مضربة, welches eine mit Wolle gestopfte Matratze ist, dergleichen sie öfters drey über einander legen. Darüber liegt Gatífa قطيفة, eine wollene Decke, die oftmals dreyhundert Pfund wiegt; und hierüber noch eine andere Decke, Scherbía شربية genannt. Die Betttücher nennen sie Isár إزار, wovon einige nur eines brauchen, das sie legen, als wären es zwey, und mit der geschlossenen Seite gegen die Wand; hierüber liegt eine Bettdecke von Sempitern, Zitz oder Damast, und zuletzt kömmt das Hauptküssen Emkáda مخدة. Eine solche Einrichtung darf man aber nur von den Betten dererjenigen, die Vermögen haben, verstehen; denn die Armen müssen sich da, wie anderwärts, auf das legen, was sie haben; ein rauches Schaaffell oder eine Strohmatte ist für einige ein aufgemachtes Bette; andere hüllen sich in ihre Haik ein, und schlafen sanft auf der bloßen Erde, mit einem Stein unter dem Kopf, wenn es sogar auch unter freyem Himmel ist. Uebrigens haben sie nur wenigen und schlechten Hausrath, ihre Tische sind kleine Bänke, eine halbe Elle von der Erde, und heißen Mída مدة, andere sind wie ein Sieb, worinnen sie die Schüssel mit ihrem Kuskus setzen; und ihre Stühle bestehen in Schemmeln, endlich macht ein Kasten oder eine Lade den Beschluß. Ihre Fußböden sind mit wollenen Teppichen oder mit Strohmatten belegt, weswegen sie auch die Pantoffeln außerhalb des Zimmers lassen, und mit bloßen Füßen hineingehen.

## §. 9.

Da die Mauren ihrer Haushaltung nach weniger, als die Europäer, brauchen, und zugleich ansehnliche Zufuhre sowohl von nothwendigen, als überflüssigen Dingen haben, so wenden sie daher keinen Fleiß auf Fabriken. Eine Haik kann fast ein jeder selbst weben, und die Frauen spinnen das Garn dazu auf Spindeln. Einiges von diesem Zeuge gleicht unserm (dänischen) Wadmel; anderes ist genuppert,

nuppert, wie Boy, noch anderes sieht wie Leinewand aus, weil die Fäden überaus hart gesponnen sind; etwas ist halbseiden, und etwas hat seidene Streifen. Es wird nicht gefärbt, aber sehr weiß gewaschen. In Fes sind Mützenfabriken, die das ganze Land versehen können, und da herum wächst auch die Scharlachbeere, womit sie die Mützen färben. Einige wenige, sogar von den Bergbewohnern, verfertigen Stückpulver, aber es ist nur schlecht; denn es enthält zu viel Kohle und zu wenig Salpeter *); sie werfen deswegen eine ganze große Handvoll in die Büchse, und müssen selbige öfters reinigen. An dem eben erwähnten Ort werden auch seidene Tücher gemacht, eine Art Taffent und schlechter Damast, Abroks, oder Kopfschmuck für die Frauenzimmer, und die Schärfen, welche die Mauren um den Leib binden, die öfters mit Gold durchwebt sind und über funfzig Dukaten kosten können: das meiste von ihren Seidenzeugen ist dünn und offen gearbeitet, und hat zu viel Gummi. Leinewand wird hin und wieder im Lande verfertigt, aber nur wenig und schlecht, die beste macht man in der Gegend bey Alkásar. An vielen Orten, besonders in der Provinz Dukála, werden diejenigen bekannten wollenen Teppiche, Scherbía und Katífa genannt, figurirt und von allerley Farben gemacht, welche wir am meisten unter der Benennung von türkischen Teppichen kennen. Sie werden gewöhnlich nach dem Gewicht verkauft, und kosten von drey bis achtzig Dukaten. Man verfertigt auch verschiedene Arten Stroh- und Reisteppiche, Matten und Körbe. Von Seifensiedern giebt es insonderheit viele in Rabát und Salá; und von Töpfern in Fes und Rabát.

Unter den Handwerkern sind Schuster, Schmiede, Riemer und Sattler die vornehmsten; einige wenige Gerber bereiten die bekannten Maroquins oder Saffianfelle, wovon man die besten rothen in Fes, und die besten gelben in Marókos bekömmt. Das beste Solenleder wird in Rabát gemacht, und dieserwegen werden von hier Schérbil oder Bambusen über das ganze Reich geführt. An Tischlern, Zimmerleuten und Maurern ist kein Ueberfluß im Lande; aber an Schneidern fehlt es nicht, besonders unter den Juden. Die Goldschmiede sind alle Juden, welche in diesem Gewerbe, wie in allen andern schachern, und schlechte Arbeit machen. Einige wenige Büchsenschmiede werden daselbst auch für große Künstler gehalten, gleichwie überhaupt alle Handwerksleute sehr geachtet sind, weil es in diesem Lande nur wenig Vornehme giebt.



*) Wo sie Salpeter hernehmen, ist mir unbekannt, aber ich habe genug davon an alten Mauern gesehen.

# 9. Capitel.

## Vom Handel.

§. 1.

Das erste Handelsgeschäfte auf Marókos soll ein Engländer, Namens Thomas Windham gemacht haben, der, wie man sagt, in dem Jahr 1551 mit seinem eigenen Schiffe zween maurische Prinzen, deren Geschichte man nicht weiß, nach Hause geführt hat. In dem nächstfolgenden Jahr ist er wieder nach Asfi und Agadér gekommen, wo er Zucker, Datteln und Mandeln eingenommen haben soll. Seit dieser Zeit haben die Retourwaaren merklich zugenommen, welche hernachmals werden angeführt werden. Es ist schon vorhin gemeldt worden, welche Kaufmannshäuser jetzund da sind; daß die dänische afrikanische Kompagnie aufgehoben ist, und das folglich eine Freyheit des Handels Statt findet. Wenn also einer meiner Landsleute Lust haben möchte, einen Versuch in demselben zu machen, so wird er sich die nöthigen Begriffe von dem dortigen Handel aus diesem Kapitel sammeln können. Es läßt sich nicht leicht beurtheilen, ob ein eigener Handel für ein einzelnes Haus vortheilhaft sey, oder nicht; Geld zu verdienen, hängt meistentheils von den Kräften des Kaufmanns, von seiner Klugheit und seinem Fleiße, wie auch von den Zeiten und von gewissen glücklichen Begebenheiten ab; aber das Verdiente zu bewahren, beruhet hier theils auf Einfälle des Königs und auf besondere Beschaffenheiten der Nation und des Landes. Dieses darf aber doch mit Gewißheit gesagt werden, daß ein Kommissionair oder Faktor nicht leicht einbüßen kann, oder es müßte sein eigenes Versehen seyn; außerordentliche Haverey durch Gewalt und Uebermacht der Einwohner, kann ihm nicht zur Last fallen, und er kann seinen Verdienst von der Kommission allemal vorhero außerhalb Landes, oder auf viele andere Arten gesichert sehen. Wir wollen nun das vornehmste von demjenigen anmerken, was den marokanischen Handel betrifft.

§. 2.

Die Waaren, so am vortheilhaftesten dort im Lande abgesetzet werden, sind folgende:

Engli-

Englisches Tuch, auf maurisch ملف انجليس, Milf inglés genannt, in drey Sorten, die unter den Benennungen Alto, Segondo und Basto bekannt sind, und grobes und gemeines Tuch ist. Von Basto, als dem schlechtesten, wird weit mehr, als von dem andern, verkauft, und die beliebteste Farbe ist roth, hiernächst blau und grün, aber keine andere Farbe wird gesucht. Der gewöhnliche Preis von Alto ist 500 Mark für zwey halbe Stücke, von Segondo 400 Mark, und von Basto 300 bis 340 Mark. Englisch Brom geht auch ab, aber nicht in großen Partien.

Holländisches Tuch, ملف فلامنك, Milf flamínko, wird sehr gefordert. Scharlach setzet man für 16 bis 17 Mark die Elle ab, das Violette für 15 bis 16 Mark, und dieses, wie alles Tuch, geht am besten im Herbst ab.

Am dänischen Tuche hatten sie noch keinen rechten Geschmack bekommen, das, was zu meiner Zeit dahin geführt wurde, war zu gut und zu kostbar; diejenigen aber, die etwas davon geschenkt erhielten, wußten es nicht genug zu rühmen.

Englische Sempiternen, راسة, Rása, nämlich: hochrothe, blaue, grüne und schwarze, verkauft man hundert Ellen zu 140 bis 160 Mark.

Platilles royalles, كميمة Kmíma, gelten die ganzen مربع merbá 68 bis 86 Mark; die halben, مثنية emthénia, 32 bis 38 Mark; und die von ein viertel Größe, فردية ferdía, 14 bis 16 Mark. Sie müssen aber von den feinsten seyn, und werden doch nicht sehr gesucht.

Rouans, روان Ruán, sind sehr beliebt, und hundert Ellen werden für 110 bis 126 Mark abgesetzet.

Toile de St. Jean رينس Rínes, assortirt von 7/8 und 3/4, werden für 125 bis 130 Mark verkauft.

Bretagnes, حريشة فرنسيسة Haríscha fransísa, sind sehr wohl abzusetzen, und gelten das Paar oder zehn französische Ellen gemeiniglich 40 bis 50 Mark.

Dito deutsche oder nachgemachte (Bretagnes contrefaites), قامرة فلامنكة Kámera flamínka, bezahlt man die breiten Uása, mit 38 bis 40 Mark, und die schmalen Díeka mit 32 bis 36 Mark das Paar.

Deutsche Cambrays, قامرة سلاوية Kámera sláuia, werden für 40 bis 50 Mark das Paar verkauft.

Französische Leinewand, كرية Kría, setzet man daselbst hundert Ellen für 120 Mark ab. Englische dito fein und breit, für denselben Preis; von der schmalen hundert Ellen nur für 100 Mark. Holländische breite wird wie die englische verkauft, aber von der schmalen Holländischen gelten hundert Ellen nur 40 bis 60 Mark.

Toile de Troye bezahlt man hundert Ellen mit 170 bis 180 Mark.

Osnabrücksche Leinewand, خام باس Cham bes, wird am meisten zu Zelten gebraucht, und hundert Ellen gelten 50 bis 60 Mark. Diese, wie alle Leinewand, sind am besten im May, Junius und Julius abzusetzen.

Zinn in Stangen, قصدير Kasdír, wird mit 200 Mark für 100 Pfund, bezahlt; der Absatz ist aber nicht groß.

Eisen von Biscaya, حديد بسكاينة Hedíd Beskaino, ist wohl der allerbeste Artikel, den man zuführen kann, besonders, wenn kein Vorrath im Lande ist. Man bekömmt für 150 Pfund 50 bis 100 Mark und drüber. Dünne Stangen, wobey die Schmiede die wenigste Arbeit haben, werden ausgesucht, und der beste Absatz ist im September, October und November. Norwegisches Eisen nennen sie الالمان Allemán; es wird nicht so sehr gesucht, als das andere, kann aber doch mit Vortheil abgesetzet werden, und ist höher als das schwedische geachtet, welches keiner ohne Noth kaufen wollte.

Stahl von Danzig, هند Hend, bezahlt man 100 Pfund mit 60 bis 65 Mark.

Nägel, مسمار Emsámar, zweyzöllige, gelten 100 Pfund 100 Mark, dreyzöllige 80 Mark, uud vierzöllige 70 Mark.

Stahldrath, درش Dersch, Nr. 2. 3. 4. F. gilt 5 bis 6 Mark die Rolle.

Messingene Becken, طاس Tas, gelten 100 Pfund 270 bis 300 Mark.

Allaun, شب Schib, wird viel im Lande gebraucht, und man bezahlt 100 Pfund mit 46 bis 48 Mark. Der römische ist ihnen der liebste und gilt 80 Mark.

Vitriol, بارودية Barodía, ist nicht sehr im Preise, obschon er erfordert wird um die Zelte der Araber zu färben. Man verkauft im September und October 100 Pfund für 20 Mark.

Englisches Gummilak, am Holze oder Stock, لك Lek, bezahlt man 100 Pfund mit 400 bis 500 Mark.

Pfeffer,

Pfeffer, فلغل Felfél, geht gut ab, und 100 Pfund werden für 200 bis 300 Mark verkauft.

Ingwer, سكنجبيل Skensghebíl, setzet man 100 Pfund für 60 bis 65 Mark ab.

Gewürz-Nägelein, عود نوار Aeud Núar, werden für 20 bis 23 Mark das Pfund verkauft.

Thee, تاي Téi, muß gut seyn, und kostet 10 bis 13 Mark das Pfund.

Hut Zucker, سكر كالب Skor Kalb, zwey bis drey Pfund der Hut, verkauft man 100 Pfund für 250 Mark; rohen Zucker, Skor Gobrá, sehr weiß, 100 Pfund für 150 bis 200 Mark.

Flaschen-Futter, فرجيزات Frasghirat, gelten 100 Flaschen 160 bis 200 Mark.

Buxbaum-Kämme, مشطة Emschtá, kosten 100 Dutzend 80 bis 110 Mark.

Holländisches Papier, قاغت Kargt, gilt das Rieß nur zehn Mark.

Brasilienholz kann man auch absetzen, 100 Pfund für 160 bis 170 Mark.

Korallen, مرجن Mersghán, sowohl runde, als lange, werden nach ihren sehr verschiedenen Beschaffenheiten bezahlt.

Cochenille, Schwefel, Munition und Schiffs-Materialien sind gute Artikel; allein der König läßt sie für seine eigene Rechnung kommen.

Zweymal im Jahr, nämlich im May und August, dürfen obige Waaren im Lande ankommen. Man verkauft nicht viel auf einmal für baar Geld, weil diejenigen, so Geld haben, sich solches nicht merken lassen dürfen: hingegen nimmt man Waare für Waare, welches auch zuverläßig der beste Handel ist, weil man sonst genöthigt ist auszuborgen, und alsdann beständig befürchten muß, daß ein Drittheil niemals bezahlt, sondern jedesmal durch neue Schuld abgemacht wird, weswegen der Kaufmann seine Preise so einzurichten suchen muß, daß er für den erwähnten dritten Theil schadlos seyn kann.

Einige Kaufleute behaupteten zu meiner Zeit, daß daselbst von europäischen Waaren jährlich für vierhundert bis fünfhunderttausend Piaster abgesetzet werden könnten, und daß man auf einige zwanzig Prozent, auf andere zehn, und auf andere nichts verdiente.

§. 3.

§. 3.

Von einer Menge Retourwaaren, die es dort giebt, sind die folgenden sechs Arten die wichtigsten; nämlich:

Wolle, صوفة Súfa, die vordem ein guter Artikel gewesen ist, insonderheit gleich nach der Pest im Jahr 1750, da man auf einmal zwanzig Schiffe auf der Rhede bey Asfi zählen konnte, die alle mit Wolle geladen wurden, wovon damals 100 Pfund nur 8 bis 9 Mark kosteten. Aber jetzund bekömmt man eben daselbst selten so viel, als erfordert wird, um drey Schiffe zu befrachten, obschon 100 Pfund mit 30 bis 34 Mark bezahlt werden *), welches zum Theil von der Vermehrung der Landesbewohner herrührt, die sich fast in nichts anders, als wöllen, kleiden; außerdem kaufen aber auch die Breber alle Wolle auf, die sie nur bekommen können, und bezahlen sie theuer, weil sie selbst wenige oder gar keine Schaafe haben. Nach dem Anscheine wird es also wohl in kurzer Zeit dahin kommen, daß gar keine Wolle mehr zu Retourladungen zu erhalten steht. Im März fängt man an, die Wolle vom Lande einzubringen, und fährt damit bis im August fort. Die zweyte Schaafschur fängt im September an und währt nicht lange. Um diese Wolle auf dem Markte einzukaufen, muß man baar Geld haben, worauf sich also ein verständiger Kaufmann auch zum voraus geschickt hat, um die Wolle von den Arabern aus der ersten Hand zu erstehen. Man läßt sie zwar wohl durch einen Maur oder Juden kaufen, wenn man aber sich nicht selbst auf ihre Beschaffenheit versteht, so wird man gewiß betrogen. Ein Kaufmann wird also keine nasse Wolle nehmen, مشيكة Emsiská genannt, die hernachmals zusammen brennt und die gute verdirbt; das Gesicht ist nicht zureichend, jene zu erkennen, sondern man muß sie anfühlen, und man wird sie alsdann kälter, als die andere befinden. Ferner, gebrannte Wolle, die man محاركة emhárka nennt, und schon verdorben ist; selbige ist nämlich gelb und trocken, und hat kein Oel mehr bey sich. Eben dieses kann auch von der zwey bis dreyjährigen Wolle gesagt werden, die حايلة háila heißt. Man hüte sich auch vor Sand تراب Trab und قلة Kala, Schaafunreinigkeit, so theils fest sitzet, und theils von den Arabern in jedes Vlies hineingesteckt wird, welches zusammen hängen muß. Die feinste und beste Wolle kömmt aus den Provinzen Temsna und Bled meskin, und

*) Ich erfahre von einem Kaufmann aus Marseille, daß nunmehro der Preis der Wolle fast doppelt so viel ist.

und geht nach Salá; aber die meiste kömmt aus Siédma, Tedla, Abda und Dukala. Endlich ist zu bemerken, daß Wolle, die im Magazin aufbewahrt worden ist, am Gewicht zunimmt, und daß sie mit dem meisten Vortheil in Marseille abzusetzen steht.

Wachs شمع Schmâ bekömmt man von den Arabern am besten, obgleich sie es jetzund auch verfälschen, indem sie bis auf den fünften Theil Talg darunter mischen, wie auch Bohnenmehl, Oel und bisweilen große Steine. Man hauet daher das Wachs in Stücken und untersucht es mit den Fingern, woran das gute Wachs nicht festhängt. Um aber das Mehl ausfündig zu machen, muß man etwas von dem Wachs schmelzen und auf ein Stück Papier thun. Der gewöhnliche Preis ist eine Mark für das Pfund; weil aber 150 Pfund an Zoll 104 Mark kosten, so steht abzunehmen, daß man bloß Wachs kauft, um sein Kapital aus dem Lande zu bringen *). Es kömmt das ganze Jahr über ein, das meiste aber doch im April und May. Was ein Jahr lang im Magazin aufbewahrt wird, verliert im Gewicht zwey vom Hundert, die eine Art Würmer verzehren. Man kann von diesem Landesprodukte im ganzen kaum 5000 Centner annehmen, und einen Centner rechnet man für 100 Pfund. Der beste Absatz ist in Marseille und London.

Trockene Ochsenhäute, جلود Sghlud, erhält man bey den Arabern, indem man sie für Eisen eintauscht, und dieß ist ein vortheilhafter Handelszweig. Man sieht darauf, daß sie groß, trocken und ohne Löcher sind, da alsdann 10 bis 12 auf 100 Pfund 25 Mark kosten; 8 bis 10 auf 100 Pfund, 28 Mark, und 6 bis 8 auf 100 Pfund, 30 Mark. Einige schneiden Kopf und Schwanz ab, die viel wiegen. Sie werden gut in Marseille abgesetzet.

Arabischer Gummi, علك طلح Alk Talh, ist daselbst nicht von solcher Güte, als derjenige ist, der von Senegal kömmt, und man muß ihn nicht einkaufen, wenn man nicht schon Nachricht aus Europa hat, daß er sehr gesucht wird. Der Preis ist daher ungleich, nämlich von 35 bis 65 Mark für 100 Pfund. Derjenige, so weiß ist und nicht allzuviel Staub hat, wird ausgesucht. Gummi sandrak nennt

*) Joh. Leo Afrikanus erzählt, daß die Bewohner von Haha zu seiner Zeit, etwa 1513, in dem Gebrauch des Wachses so unwissend gewesen, daß sie es weggeworfen, wenn sie den Honig davon gereinigt gehabt hätten.

nennt man كراصه Grása; es giebt keinen Ueberfluß davon, er ist aber gut. Der beste Absatz ist in Amsterdam, außer, wenn dieser Handel in Senegal fehlschlägt, da er alsdann am vortheilhaftesten in Marseille ist.

Roh Kupfer, تانقولت Tankult, bekömmt man in Agadér, 100 Pfund für 70 Mark. Alt Kupfer, نحاس Nehás, gilt gemeiniglich ein Pfund eine Mark, und auf beyde giebt es gute Rechnung. Es wird am besten in Marseille abgesetzet.

Mandeln, لوز Luz, sind auch in Agadér in ziemlicher Menge zu haben, allein sie sind klein, und dieser Handel ist nicht sehr vortheilhaft. Sie gehen am besten in Amsterdam ab.

Maulthiere oder Maulesel, بغال Bergál, hat man seit dem Jahr 1766 auszuführen angefangen. Ein engländisches Fahrzeug bekam für ein kleines Geschenk an den König die erste Erlaubniß, sie auszuführen; hierauf kamen verschiedene andere Engländer, um Maulthiere zu kaufen, die sie nach den amerikanischen Zuckerkolonien senden wollten; da wurde es aber bloß in Laráisch und Suíra zugestanden, und zwar gegen Erlegung eines Zolls von fünf Piastern für das Stück, welches erträglich war, weil man sie für funfzehn bis zu vierzig Dukaten *) ankaufen konnte.

Oel, زيت Ziit, fängt an, ein guter Handels-Artikel zu werden: 100 Pfund kosten gemeiniglich 30 Mark, welches in Europa gute Rechnung in den Jahren giebt, wo Mangel an Oel ist **). Es wird nicht aus Oliven gepreßt, sondern aus Argan, und in Europa bloß in Fabriken, besonders in Marseille zur Seife, gebraucht.

§. 4.

Von allen Waaren, die in das Land einkommen, werden an Zoll Zehn pro Cent in Natura erlegt (seit 1767 in Suíra und Laráisch bloß acht pro Cent) und

*) Nun höre ich von dem Herrn Kommerzrath Roustrup, daß bis zu Ende des Jahrs 1768 gegen 4000 Maulthiere ausgeschifft seyn sollen, worüber der gemeine Mann zu murren angefangen, weswegen sowohl diese Erlaubniß eingeschränkt, als auch die Thiere theurer, und der Zoll zu zehn Piaster erhöhet worden.

**) Hr. Kommerzrath Roustrup hat angemerkt, daß in den Jahren 1768 und 1769 wohl 100000 Centner Oel ausgeschifft seyn möchten, und daß jährlich bloß aus der Stadt Marókos 30000 Centner ausgehen könnten.

und von Eisen funfzehn pro Cent; dieser Zoll wird durch einen Kaid, Mersa, oder Havenvogt, und durch zween Notarii publici erhoben, wobey öfters der Gouverneur und andere königliche Bediente zur Stelle sind. Die empfangenen Zollwaaren läßt der König für einen hohen Preis an die Juden verkaufen, und giebt ihnen zu bedenken, wie sie ihr Geld wieder erlangen können.

Es werden oftmals neue حساب الصاكة Heséb Essáka, oder Zollrollen, gemacht, je nachdem der König seinen Vortheil sieht; die nachfolgende ist von 1766, welcher ich die damals gängigen Preise beyfügen will.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wachs | 150 Pf. kostet | 150 Mark, und bezahlt an Zoll | 104 Mk. |
| Wolle | 100 = = | 30 = = = = = = = = | 10 — |
| Kupfer | 100 = = | 70 bis 100 = = = = = = = = | 36 — |
| Dito in Fluß | 100 = = | 100 = = = = = = = = | 18 — |
| Mandeln | 100 = = | 70 = = = = = = = = | 9 — |
| Gummi | 100 = = | 45 = = = = = = = = | 27 — |
| Ochsenhäute | 100 = = | 25 bis 30 = = = = = = = = | 3 — |
| Herbe perille | 150 = = | 140 = (davon wird Orseille gemacht) | 27 — |
| Maroquins, rothe, das Stück | | 5 = 18 Stück = = = | 9 — |
| Dito, gelbe = = = = = | | 4 = 21 Stück = = = | 9 — |
| Indigo | 100 Pfund = = | 130 = = = = = = = = | 9 — |
| Oel | 100 Pfund = = | 30 = = = = = = = = | 9 — |
| Straußfedern, schwarze, | 1 Pf. 15 bis 50 | = 100 Pfund = = | 49 — |
| Dito, weiße | 100 Stück = = | 25 = = = = = = = = | 9 — |
| Elephant=Zähne | 100 Pfund = | 230 = = = = = = = = | 30 — |
| Ziegenfelle | 100 Stück = = | 200 = = = = = = = = | 10 — |
| Anis | 100 Pfund = = = | 25 = = = = = = = = | 3 — |

Archifou (ein Mineral), Violwurzel, Granatschalen, Isop, Datteln, Rosinen, Elfúa (ein Kraut), Rgásul (eine seifenartige Erde), Enémi (ein Gummi), Seh (ein Kraut), Fásuch (ein Gummi), Silslán (eine Art Saamen), Hedída (ein Mineral), werden auch ausgeschifft; sie sind aber von geringem Belange, und es werden von einigen Drey Mark an Zoll erlegt, von andern giebt man nichts.

§. 5.

Ankergeld nennt man, حق المختطاف Hak elmochtáf, und besteht in 100 Pfund Pulver, oder statt dessen 200 Mark, 10 Kugeln von 5 bis 8 Pfund, oder statt derer 40 Mark, und in Geld 50 Mark. An den ersten, der das Schiff sieht, 3 Mark; an das zuerst ausgehende Boot oder Barque, 10 Mark; und an die Seeleute andere kleine Unkosten 20 Mark.

§. 6.

Judenrecht, حق اليهود Hak elihúd genannt, ist ein Einkommen, das dem Hofjuden Maimoran von dem Mulei Ismáil beygelegt wurde, jetzund aber von dem Könige erhoben wird, und in einem halben pro Cent von dem Werth der Waaren nach ihrer Schätzung besteht.

§. 7.

Kommission rechnet man zwey und ein halb pro Cent vom Verkauf, zwey pro Cent vom Einkauf, und ein und ein viertel pro Cent von baarem Gelde; ein pro Cent für Couretage und Magasinage, ein pro Cent Avárie ordinaire, und ein pro Cent del Credére. Andere Handelsunkosten werden folgender Gestalt berechnet: 5 Mark für 100 Pfund Wolle in Leinen eingepackt; 3 Mark für 100 Pfund Wachs, Gummi, Mandeln, Kupfer, Oel, Häute u. s. w.; 5 Mark für einen Courier auf eine Tagreise, außer zwey Blankillen zum täglichen Unterhalt; eine Mark Fracht von 100 Pfund auf jede Tagreise. Zu den Handelsunkosten gehören auch die Geschenke, die ein Kaufmann nothwendig dem König machen muß, wie auch dem Gouverneur und den vornehmsten Mauren, mit welchen er etwas zu thun hat; doch werden hierunter nicht dergleichen Unkosten verstanden, als solche Kaufleute verursachen, welche den politischen Kannengießer spielen, und sich mit Gewalt in Staats- und Hofangelegenheiten eindringen, für die in ihren Krambuden der Platz nicht ist; diese Leute bleiben zwar Lieblinge des Königs, so lange, als sie gut spicken; aber hernachmals lachet er und andere sie nach Verdienst aus.

§. 8.

Ihr eigenes Ellenmaaß nennen sie ذراع Dhra, auf französisch Coudée, und selbiges hat folgendes Verhältniß: 100 holländische Ellen machen 130 Dhra;

1 Aune in Lion macht $2\frac{1}{2}$ Dhra; 1 Aune in Nantes, $2\frac{1}{2}$ Dhra; 1 Crochet in Rouan auch $2\frac{1}{2}$ Dhra; 1 Varre in Spanien macht $1\frac{5}{8}$ Dhra; eine dänische Elle macht $1\frac{1}{8}$ Dhra; und 1 Yard in London macht $1\frac{3}{4}$ Dhra. Ein fremdes Ellenmaaß nennen sie gewöhnlich قالة Kála. صح Sah ist ein erdichtetes Maaß, nach welchem Weizen, Gersten, Salz und Arganöl verkauft werden, und das in Agadér 120 Pfund, in Suíra und Marókos 60 Pfund, und in Asfi 50 Pfund ausmacht. قولة Kúla ist ein wirkliches Maaß für Olivenöl u. s. w. welches 22 Pfund enthält, und المود Elmúd ist ein wirkliches Maaß für alle andere Dinge, und das für den vierten Theil eines Sah gerechnet wird.

§. 9.

Hundert Pfund in Marókos sind 105 Pfund in Koppenhagen und Amsterdam, 125 Pfund in Marseille, 106 Pfund in Paris und 110 Pfund in Kadix. Ein großes Quintal in Salá ist 125 Pfund, und in Asfi 150 Pfund. Dasjenige, so sie Quintar elarúb nennen, ist 75 Pfund. Ihr Gewicht wird von einem Moteheséb محتسب, fleißig angeordnet, welcher darüber in jeder Stadt die Aufsicht führt; aber Betrügerey findet dennoch Statt *).

§. 10.

Es kann noch angemerkt werden, daß Korn eine von den besten Retour-Ladungen seyn würde, wenn nur die Erlaubniß fortdauren möchte, die in den Jahren 1766 und 1767 zu dieser Ausfuhr gegeben worden, und zwar solchergestalt, daß der Zoll dafür an Munition erlegt werden muß, nämlich: 100 Pfund Pulver für 20 Säcke Weizen, jeden auf 150 Pfund gerechnet, und ein gleiches für 25 Säcke Gerste. Aber es wird wohl nicht länger währen, als bis der König



*) Hr. Kommerzrath Roustrup hat angemerkt, daß nach der allerneuesten Einrichtung 100 Pfund klein Quintal mit 1680 spanischen Pataconen Gewicht halten sollen; wornach allenthalben Spezereyen verkauft, und die Zölle von Wolle, Oel, Kupfer, Häuten u. s. w. berechnet werden. Ein großes Quintal soll überall 150 Pfund seyn, wornach Fleisch, Butter, Früchte, Oel in kleinen Partien und Seife verkauft, und die Zölle von Wachs und Eisen berechnet werden. Ein Quintal Kohlengewicht soll 281 Pfund haben, wornach gewaschene Wolle, Kohlen, Holz, Melonen und dergleichen verkauft werden.

Munition genug hat *). Die Waaren werden im Lande von einer Stelle zur andern auf Kameelen oder Maulthieren fortgeführt, die man zu dem Ende von einem Hemél حمال, heuret, den die Europäer Cafileur nennen; die Waaren müssen aber wohl eingepackt, und zur Regenzeit in Felle eingenähet werden; man richtet für jedes Thier zween Packen ein, die für das Kameel 600 Pfund, und für das Maulthier 300 Pfund wiegen. Wenn man mit einem bekannten Hemél zu thun hat, so kann man sich sowohl in Hinsicht der Waaren, als wegen ihrer Behandlung unterweges, ziemlich gesichert halten. Zu dem Handel gehört auch der Briefwechsel im Lande; da es hier aber keine Posten giebt, so werden die Briefe durch Couriers befördert, die man رقاص Erkás nennet. Ein solcher läuft gemeiniglich sechs Tagereisen für drey Dukaten oder dreyßig Mark, außer seinen zwey Blankillen zur täglichen Verzehrung; weil er diese aber auch in die Tasche stecken will, so versieht er sich zu seiner Reise mit einem Beutel voll geprägelten Mehls und mit einer kleinen hölzernen Schaale. Wenn ihn hernachmals der Hunger daran erinnert, so thut er Wasser aufs Mehl, rührt es mit den Fingern zusammen, und schlürft es mit vieler Begierde in sich, wobey er gesund bleibt und leicht zum Laufen ist. Bey allen Kontrakten und Ausbezahlungen muß sich ein vorsichtiger Kaufmann mit Beweisthümern versehen, die von Adul oder Notarii publici ausgefertigt worden sind, so vier bis sechs Blankillen dafür bekommen. Niemals muß man sich daher auf einen mündlichen Akkord verlassen, wenn man auch die Waaren bey sich behält; denn der Maur nimmt sein Wort zurück, wenn er seine eigenen Waaren von derselben Art verkauft hat. Zur Vorsicht gehört auch, dem Könige nie etwas schuldig zu seyn; und endlich, daß ein Kaufmann vor Ankunft seines Schiffs die Retour-Ladung bereits fertig liegen haben muß.

## §. 11.

Einmal im Jahr senden die maurischen Kaufleute mit der Karavane nach Meka, verschiedene Waaren ab, als feines Tuch, Cochenille, Straußfedern u. s. w. Sie

*) Nach dem Bericht des Hrn. Kommerzrath Koustrup, soll wirklich ein Aufruhr gewesen seyn, worinnen die Fesser einen Transport von 500 Quintaux Mehl, das gegen Zoll in Munition ausgeführt werden sollte, weggenemmen, und es hiernächst unter die Geistlichen und Armen ausgetheilt haben; welches der König zugeben müssen. Zugleich ist auch die Erlaubniß zur Ausfuhr eingeschränkt, und der Preis so hoch gesetzet worden, daß fast nichts mehr bey diesem Handel gewonnen werden kann.

Sie bringen aber selten etwas anders wieder zurück, als levantinische gestreifte Seidenzeuge, die nun auch in Fes nachgemacht werden, und rohe Baumwolle und Seide, die sie zwar auch von Spanien und Frankreich erhalten, alsdann aber Zoll dafür bezahlen müssen. Sie schicken ebenfalls gemeiniglich einmal im Jahr eine Karavane nach den Gränzen von Guinea, nämlich Tombut, wohin sie Tabak, Salz, sowohl rohe Wolle, als wöllene Zeuge, und seidene Stoffe und Leinewande von allerhand Art bringen, und dafür Goldkörner, Neger, Straußfedern, und selten auch Elphenbein eintauschen. Diese Karavane soll einige hundert Kameele führen, wovon ein großer Theil nichts als Wasser trägt, weil auf jener Seite von Sus in zwanzig Tagen kein Tropfen gefunden werden soll. Man erzählt, daß die Mauren sich nicht in das Land der Neger hineinbegeben, sondern bis zu einem gewissen Ort auf den Gränzen kommen, wo ein jeder seine Waaren vorzeigt und sie vertauscht, ohne fast den Mund dabey zu öffnen. Was ferner den einländischen Handel der Mauren unter sich selbst betrifft, so haben sie in den größten Straßen Krambuden ohne Thüren, die aber mit einem doppelten Fenster versehen sind, das so eingerichtet ist, daß, wann der Krämer es von der Straße aufmacht, das halbe Fenster nieder fällt, und die oberste Hälfte in die Höhe gehaket werden kann, worauf er selbst hineinkriecht, und seine Waaren schon solchergestalt geordnet hat, daß er nicht aufzustehen braucht, um einem jeden geben zu können, was er zu verkaufen hat. Aus dem vorhergehenden wird sich ein europäischer Kaufmann nunmehro einen ziemlichen Begriff von dem marokanischen Handel machen können; denn, was die Retourwaaren in Europa thun, und was die europäischen Waaren im Einkauf zu stehen kommen, das bleibt seiner eigenen Einsicht überlassen.

## §. 12.

Eine Nachricht von der Münze scheint noch in diesem Kapitel vom Handel nicht überflüssig zu seyn. Die Juden sind die Münzmeister, und sie wissen das Geld mit Kupfer meisterlich zu verfälschen, so genau ihnen auch auf die Finger gesehen wird; denn der König will, daß alle seine Münzen von gutem Aloi oder Gehalt seyn sollen. Eine spanische Peso *) gilt neun Mark in Bezahlung des Zolls,

*) Eigentlich Peso Duro (eben wie wir sagen: ein harter oder Reichsthaler); denn die Spanier haben auch Peso corriente, eine erdichtete geringere Münze (als wenn

Zolls, aber im Handel steigt und fällt er von acht ein Viertheil zu acht und drey Viertheil Mark, und im Münzhause thut er acht und eine halbe Mark für andere, als den König, der daselbst neun Mark bekömmt. Der Münzmeister muß hiernächst sehen; wie er seinen Münzlohn herausbringt, welches schlechte und öfters ganz falsche Münze veranlasset *). Ein durchlöcherter Piaster **) gilt sechs und drey Viertheil bis sieben Mark. Ein Golddukat, Metbuá مطبوع oder Metkál dehéb genannt, geht für vierzehn bis sechzehn Mark. Ein Dukat in Rechnung, مثقال Metkál, ist erdichtet und bedeutet zehn Mark. Ukía وقية eine Mark oder Unze nennen sie auch Rial emta Sidi Mohamed; diese Silbermünze gilt vier Blankillen, obschon sie nur drey und eine halbe am Werth enthält. Musúna موزونة ***), eine Silbermünze, die die Europäer Blankille nennen, ist beynahe so viel als vier Schilling dänisch oder vier und zwanzig maurische Flus. Ein Fels فلس ist eine kleine kupferne Münze, die bisweilen so gering war, daß davon achtzig auf eine Musúna giengen. Jetzund soll die Münzung derselben an einen Bergwerker in Sus verpachtet seyn, und hundert Pfund Kupfer sollen hundert und funfzig Mark in Fluß geben. Man muß sich vor falschen Münzen, insonderheit unter dem Musúnat, hüten, wozu erfahrne Juden gehören, die sie kennen und aussuchen; öfters sind sie so beschnitten, daß man eine kleine Wage bey der Hand haben muß, wenn man Geld empfängt. Diese sonder-

wenn man im Dänischen sagte: ein schlechter Thaler), die sie auch Patacon nennen, das von den Arabern geliehen ist, welche selbige zuerst Bu-Taka nannten. Die Mauren sagen Rial, die Franzosen nennen sie une Piastre forte, und die Dänen geben ihr gewöhnlich den Namen Pillár, wegen der darauf geprägten Säulen des Herkules.

*) Hr. Kommerzrath Koustrup hat mir gesagt, daß im Jahr 1769 das Münzwesen in Fes und Meknes für 50000 Mark verpachtet worden ist, in Caraisch für 1200 Mark, in Rabát für die Rechnung des Königs, um Wachs und Wolle einzukaufen: sammt daß ein Peso im Handel allemal acht und eine halbe Mark gelten soll.

**) Piastre trouée ist ein ordentlicher spanischer Peso Duro, von welchem die Engländer in Sghibraltar ein Stück aus der Mitte schlagen, das etwas mehr, als eine Mark beträgt, vermuthlich um sie zur Stelle zu behalten, welche Absicht doch nicht erreicht wird.

***) Das Wort Elmusúna kömmt mit dem Spanischen Elymosna, dem Dänischen Almisse, und vielleicht mit dem französischen Aumone, überein; im Dualis sagen die Mauren وجهين Usghéin, und in der vielfachen Zahl Usghiu oder Musúnat.

Tab. XXXIII




Peter Haas sculp

sonderbare Wage, عديلة Adíla genannt, ist von Holz gemacht, und wird Tab. XVII. Fig. 7. vorgestellt. Man legt die Münze darauf, welche niederfällt, wenn sie wichtig genug ist; wenn sie dieß aber nicht thut, so wird sie verworfen.

§. 13.

Die bisherigen Anmerkungen von der Münze waren meistentheils für die Handelnden, die nachfolgenden sind hauptsächlich für Liebhaber, und betreffen bloß einige von denjenigen Münzen, die ich von da mitgebracht habe. (Man sehe Tab. XXXIII.)

## Goldmünzen.

No. 1. Auf der vordersten Seite steht: الواحد الله محمد رسول الله القران كلام الله: Ein Gott, Mohamed Gottes Apostel, der Koran Gottes Wort. In der Umschrift: بسم الله الرحمن الرحيم صلي الله علي سيدنا محمد و اله — — — — — اله واحد لا اله الاهو الرحمن الرحيم: In des erbarmenden und barmherzigen Gottes Namen, Gott sey gnädig unserem Herrn Mohamed und Familie und — — — — Gott ist einer, es ist kein Gott außer ihm, dem barmherzigen und erbarmenden. Auf der Kehrseite findet man: الشكر لله والحمد لله والحول والقوة بالله: Gedanket und gelobet sey Gott, und Hülfe und Kraft durch Gott. In der Umschrift: هوالاول والاخر و الظاهرو — — — — — —: Er ist der erste und der letzte, und der reine und — — — — Sie wiegt ein Quentchen eilf Gran Apotheker-Gewicht.

No. 2. Ist eben eine solche, ein wenig kleiner mit derselben Schrift, aber doch von anderem Gepräge.

No. 3. Enthält kufische Schrift, und auf der vordersten Seite die Worte: لااله الا الله محمد رسول الله امير المسلمين . . . علي: Es ist kein Gott außer dem großen Gott, Mohamed sein Apostel, der Gläubigen Fürst . . Ali. Die Umschrift kann ich nicht lesen. Auf der Kehrseite findet man: الامام عبد الله امير المومنين: Imam Abd Allah, der Gläubigen Fürst. Sie wiegt ein und ein halb Quentchen Apotheker-Gewicht.

No. 4. auch kufisch. Auf der vordersten Seite lieset man ziemlich deutlich: الامير يوسف ابن تاشفين: der Fürst Jusef Aben Tasfin; der im Jahr 1069 Maróкos erbauet haben soll. Diese in so vielen Jahren wohl erhaltene Münze wiegt ein Quent. sieben Gr. Ap. Gew.

No. 5. Ist einer von den Gold-Dukaten des jetzigen Königs, von schlechtem Gepräge. Auf der vordersten Seite steht: سيد محمد بن عبد الله: Der Herr Mohamed Abd Allahs Sohn. Auf der Kehrseite: الله حق ناصر الحق المبين: Gott ist Wahrheit und hilft der klaren Wahrheit. Auf beyden Seiten ist eine Umschrift, die aber theils abgeschnitten und theils unleserlich ist. Er wiegt zwey Skrupel sechzehn Gran Ap. Gew.

## Silbermünzen.

No. 6. Ist vom Kupferstecher verkehrt gestochen, daß also das oberste unten steht. Es ist eine Ukía von diesem Könige, so vier Usghio oder Blankillen gilt, und auf beyden Seiten nichts anderes, als den Münzort und die Jahrzahl, hat, wann sie geschlagen ist, nämlich 1180. ضرب بالصويرة عام: geschlagen in Suíra (Mogodor) im Jahr 1766.

No. 7. Ist eine Musúna von diesem Könige, auf deren vordersten Seite sein Name gelesen wird. سيد محمد بن عبد الله: der Herr Mohamed Ben Abd Allah. Auf der Kehrseite steht 1177 بتغي اسغي عام: In der Stadt Asfi, im Jahr 1763.

No. 8.

No. 8. Ist eine von den Blankillen des Mulei Ismáil, die für die besten im Lande gehalten werden. Auf der vordersten Seite lieset man: الله حق ناصر الحق: Gott ist Wahrheit und unterstützet Wahrheit. Am Rande steht: 1118 ضرب: geschlagen 1702. Auf der Kehrseite: لا اله الا الله الامر كله لله: Es ist kein Gott, außer dem wahren Gott, alle Anordnung kömmt Gott zu.

No. 10. Ist auch von den guten alten Blankillen. Auf der vordersten Seite sieht man: الخليفة محمد الشيخ . . .: Der Chalife Mohamed Eschéch. Die Kehrseite ist, wie auf der vorhergehenden.

No. 11. Diese und die nachfolgende, sind von den besondern, die selten gefunden werden, außer um den Hals der Araberinnen. Diese ist fein Silber, uud dicker, als die andern. Auf der vordersten Seite lieset man: امير المومنين ابو محمد عبد الله: Der Gläubigen Fürst Abu Mohamed Abd Allah. Die Kehrseite ist, wie vorher.

No. 12. Hat kufische Schrift, wovon man auf der einen Seite nicht wohl etwas lieset, als امير المسلمين: Der Gläubigen Fürst; aber auf der andern Seite lieset man das gewöhnliche لا اله الا الله محمد رسول الله deutlich.

No. 13. Ist halb kufisch und hat auf der vordersten Seite diese Worte: الله ربنا محمد رسولنا المهدي امامنا: Gott ist unser Herr, Mohamed unser Apostel, Elmehedi unser Imam. Auf der Kehrseite steht: لا اله الا الله الامر كله لله لا قوة الا بالله: Es ist kein Gott, außer dem wahren Gott; alle Anordnung kömmt Gott zu; es ist keine Stärke, außer bey Gott.

No. 14. Ist auch viereckicht aber kleiner. Auf der vordersten Seite steht: الله ربنا محمد رسولنا القران امامنا: Gott ist unser Herr, Mohamed unser Apostel, der Koran unser Imam. Die Kehrseite ist, wie die vorige.

No. 15. Hat gutes Silber, auf der vordersten Seite steht: عبد الله احمد أمير المسلمين: Abd Allah Mohamed, der Gläubigen Fürst. Auf der Kehrseite: الحمد لله رب العالمين: Gott, aller Dinge Herr, sey gelobet.

Die kupfernen Fluse haben allemal schlechtes Gepräge und selten einige Schrift.

§. 14.

Zu mehrerer Aufklärung und Nachricht für diejenigen Dänen, die nach Marókos handeln oder fahren, oder sonst etwas mit den Unterthanen des dortigen Landes zu thun haben möchten, folgt hier ein Auszug aus dem Friedens-Traktat, der zwischen Dänemark und Marókos den 18 Junii 1753 (nach maurischem Stil, den 16 Schaban 1166) geschlossen worden ist, in so weit, als selbiger hier Statt findet.

6. Art.

Ein jeder dänischer Kaufmann kann dort im Lande von einer vollkommenen Aufrichtigkeit und Sicherheit vergewissert seyn. Keiner von einer andern christlichen Nation soll den Vorzug vor einem Dänen haben, oder höher, als dieser, geachtet werden.

7. Art.

Wenn ein dänisches Schiff einige von seinen, in einem marokanischen Hafen bereits verzolleten Waaren, nach einem andern Hafen in Marókos bringen möchte, so soll kein Zoll aufs Neue davon bezahlt werden. Es soll kein Zoll von den am Bort befindlichen Waaren erlegt werden, die anderwärts hin bestimmt sind. Von Munition und Schiffsbaumaterialien wird kein Zoll bezahlt.

8. Art.

Wenn ein maurischer Kaper einem dänischen Kaufmannsschiffe begegnet, und seinen Paß sehen will, so soll er nur zwey Mann an Bort des dänischen Schiffs senden; und wann der Paß nachgesehen ist, so sollen diese sich wieder zurück

rück begeben, ohne das geringste zu begehren oder anzunehmen, oder die Dänen auf einige Weise zu beleidigen.

## 9. Art.

Wenn irgend ein dänisches Schiff, entweder durch Sturm oder durch anderes Unglück auf die Küsten getrieben oder geworfen werden sollte, so soll ihm von den Marokanern nichts genommen, oder für einen Schilling am Werth entführt werden; sondern, im Fall es Hülfe bedürftig seyn sollte, so sollen ihm die Marokaner beystehen, und es soll keinen Zoll, außer von den Waaren, bezahlen, die davon im Lande verkauft werden. Gleichfalls soll ihm auch eine eigene Stelle angewiesen werden, um die Todten zu begraben.

## 10. Art.

Der Konsul, die Kaufleute und alle dänischen Unterthanen können überall, und ohne einige Verhinderung, in den marokanischen Ländern reisen *). Im Fall ein Däne daselbst verstirbt, ohne an dem Ort einen Erben zu hinterlassen, so soll der Konsul Erbtheilungsverwalter seyn, und seinen Nachlaß zu sich nehmen.

## 11. Art.

Kein Maur darf einen Dänen zwingen, seine Waaren unter ihrem Werth zu verkaufen; eben so wenig darf jener Waaren in sein Fahrzeug mit Gewalt, und wider diesen guten Willen, einladen. Kein Matrose darf mit Gewalt von einem dänischen Schiffe genommen werden.

## 12. Art.

Wenn ein Zwist zwischen einem Dänen und einem Maur entsteht, ohne daß man weiß, wer Recht hat, so soll der Kadi oder auch der Gouverneur des Orts durch sein Urtheil entscheiden.



*) Die Präliminarien enthalten mit, daß, wenn einem Dänen etwas in den marokanischen Ländern geraubt wird, der Fürst alsdann dafür Garant seyn soll.

13. Art.

Im Fall eines Friedensbruchs, sollen die Dänen sechs Monate Zeit haben, um sich mit ihren Mitteln, Effekten, und allem, was ihnen zugehört, wegzubegeben, und sie sollen alles, was sie zu gute haben, gerichtlich eintreiben lassen können.

14. Art.

Wer den Frieden zu brechen sucht, er sey Däne oder Maur, der soll gestraft werden, jeder von seinem Könige.

16. Art.

Die Wohnung des Konsuls soll in Ehren gehalten werden, und keiner soll ihm etwas abverlangen, es sey klein oder groß. Keiner soll in sein Haus, oder in die Häuser anderer Dänen, wider ihren guten Willen eingehen, außer wenn es der Fürst erlaubt hat.

18. Art.

Der Fürst giebt ein Haus zur Residenz des Konsuls, und dieser sowohl, als alle andere Dänen, sollen ihre Provisionen für den gangbaren Preis, nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Mannschaft ihrer Schiffe, einkaufen können.

19. Art.

Die Bedienten aus allen Nationen, sowohl des Konsuls, als der Kaufleute, sollen von allen Arten von Schatzungen und Auflagen frey seyn.

20. Art.

Wenn einige Uneinigkeit zu Wasser oder zu Lande, unter einigen aus diesen zwo Nationen entstehen möchte, so soll deswegen der Friede nicht gebrochen werden, sondern derjenige, der dem andern Unrecht gethan hat, soll ihm Genugthuung geben.

# 10. Capitel.

## Von der Naturgeschichte.

Es ist recht zu beklagen, daß ein so schönes Land, als Marókos, von solchen Bewohnern besessen wird, die es weder selbst verstehen, sich von allen dessen Herrlichkeiten zu benutzen, noch auch anderen es erlauben, auf gehörige Art Theil daran zu nehmen. Es giebt daselbst ein überaus gesundes Clima, wo die reinste Luft durch nichts, als die nothwendigen Wolken abgewechselt wird, welche den fruchtbarsten Regen bringen; eine Wärme, die zwar den nördlichen Europäern ungewöhnlich, bey weitem aber nicht so schädlich oder unerträglich ist; man sieht die herrlichsten fruchtbarsten Felder, die vergebens auf arbeitsame Hände warten, um mannigfaltige Früchte zu bringen; die lustigsten Gegenden von Bergen, Thälern, Ebenen, Wäldern, Gebüschen und Revieren, die in einer kurzen Strecke mit einander abwechseln; die wohlschmeckendsten Früchte, als: unvergleichliche Weintrauben, Feigen, Apfelsinen, Granatäpfel, Mandeln, Datteln u. s. w.; gesundes und gutes Wasser; fettes und wohlschmeckendes Fleisch, sammt niedlichen und überflüßigen Fischen; welches zum Theil näher in diesem Kapitel vorkommen wird, worinnen wir vom Thier- und Pflanzenreich kürzlich handeln wollen.

§. 1.

Kameele, جمل Sghimél, sind die größten und nützlichsten Thiere des dortigen Landes; denn da die Mauren keine Wagen haben, so dienen diese Thiere dazu, die Waaren und Güter durch das Land zu führen, und die gewöhnliche Ladung der meisten besteht in sechshundert Pfunden. Die Kameelin nennen sie Nága. Das Zeugungsglied des Kameels sitzet nicht vorwärts, wie einige die Zeichnung gemacht haben, sondern nach hinten zu, wo es auch sein Wasser läßt; doch kömmt es hervor, wann sie sich begatten; welches aber selten zur Vollkommenheit gedeihet, wenn es der Kameeltreiber nicht befördert, indem sie sonst öfters eine ganze Nacht vergeblich darüber zu bringen. Die Kameelin legt sich platt auf den Bauch nieder, und sie begatten sich beynahe wie die Katzen; man sagt, daß sie ihr Kalb ein ganzes Jahr trägt, und hernachmals ein ganzes Jahr über säugt. Die Araber in Errif und in der Gegend bey Tetáun nennen das

Kameel البال Elbél, obschon dieses Wort eigentlich einen Hirsch bedeutet, und man muß gestehen, daß es während der Brunst weit gefährlicher, als ein Hirsch, ist; der weiße Schaum bedeckt den halben Kopf, die Zunge hängt lang aus dem Maul und man hört beständig ein abscheuliches Geschrey, weswegen die natürliche Furcht genugsam anräth, vor ihm zu weichen. Wann sie dieselben mit Güte dazu haben wollen, daß sie sich niederlegen, so sagen sie Otsch; sonst schlagen sie sie mit einer Spiesruthe über die Knie, und binden denen jungen Kameelen bisweilen das eine zusammengelegte Knie, bis sie müde geworden sind, aber alte Kameele legen sich von selbst, besonders auf den gewöhnlichen Plätzen, nieder; und dieserwegen sagt man von denen, die in einer Sache zur Gewohnheit gekommen sind: جمل يبرك في موضع جمل Sghimél iábrak fi Múda Sghimél: das Kameel legt sich selbst auf den Kameelplatz. Wenn die Bürde zu schwer ist, so wird man das Kameel nicht leicht auf irgend eine Art dazu bringen, daß es aufsteht, bevor man ihm wiederum so viel davon abgenommen hat, als billig ist. Hierauf werden sie bey einem Strick entweder um den Kopf oder um den Hals geleitet *); oder man treibt sie auch los. Ihre Füße sind ein wenig gespalten, und haben keine rechten Hufe; allein das Fleisch darunter ist wie ein weicher Schwamm, das vor allem nachgiebt, sie wiederkäuen auch eben wie die Ochsen. Der König hat einige böse Kameele, die abgerichtet sind, Menschen umzubringen, und die einen solchen Unglücklichen mit den Zähnen fassen, ihn hoch in die Luft werfen, und hernachmals mit den Knien zerquetschen. Das Fleisch wird von den Mauren gegessen, und der Buckel auf dem Rücken, insonderheit von jungen Kameelen, soll sehr niedlich seyn. Aber diese Thiere sind ihren Eigenthümern so nützlich und wichtig, daß sie selbige nicht schlachten, wenn sie nicht etwa Glieder zerbrochen haben, oder sonst solchergestalt zu Schaden gekommen sind, daß ihre Wiederherstellung ungewiß ist. Die Mauren trinken auch Kameelmilch, und wann sie ein wenig gemolken haben, so lassen sie das junge Kameel saugen, und melken alsdann aufs neue, theils, um mit dem jungen Kameel zu theilen, und theils, um das Kameel dahin zu bringen, daß es desto besser die Milch fahren läßt. Es ist bekannt, daß dieses Thier ganze sechs bis acht Tage lang ohne Getränk leben kann; daß es aber nicht trinken sollte, ohne vorher das Wasser mit den Füßen zu trüben, verhält sich nicht so; denn ich habe sie aus

Wasser=

*) Ich habe keine gesehen, die Stricke durch die Nase haben, welches in der Levante gebräuchlich seyn soll.

Wasserrinnen trinken sehen, die so hoch von der Erde waren, daß sie selbige nicht mit den Füßen berühren konnten. Ihre meiste Nahrung besteht in Disteln und Blättern, weswegen sie nichts zu unterhalten kosten, außer eben auf Reisen, da sie Gerste fressen, die sie in sich schlucken, und hernach wiederkäuen. Sie sind dieserwegen von desto mehrerm Werth, und der größte Reichthum der Araber, welcher nicht nach Geldsummen, sondern nach Anzahl der Kameele, gerechnet wird. Die Kameeltreiber singen und pfeifen gern vor ihnen, und sagen, daß sie Musik lieben, wann sie sie aber schlagen, so dürften sie sich bey einer andern Gelegenheit dadurch rächen, daß sie denjenigen entweder beißen oder schlagen, der sie gestraft hat. Daß Sal armoniac aus dem Urin der Kameele kommen sollte, ist den Mauren gänzlich unbekannt.

Dromedaren nennen sie مهري Meherí, auf türkisch Hasghiin. Diese werden selten dort im Lande, außer beym Könige, gefunden, welcher einige hat, die wie Kameele aussehen, und zween Buckel auf dem Rücken haben. Sie machen an einem Tage eine so weite Reise, als ein Pferd oder Maulthier in acht bis zehn Tagen zurückzulegen pflegt. Dieses wissen die Mauren sehr genau, denn so viele Tage, als sie nach ihrer Geburt blind sind, so viele Tagereisen machen sie in einem Tage; wenn man daher annimmt, daß eine Tagereise nur vier dänische Meilen ist, so kann ein Dromedar, der nach der Geburt zehn Tage lang blind gewesen ist, in einem Tage vierzig Meilen laufen; welches einigen wohl fabelhaft scheinen möchte, allein es wird doch von allen dort im Lande bezeuget. Mulei Abd Allah, der Vater dieses Königs, befand sich wohl bey einem solchen Dromedar; denn da sein Vater Mulei Ismáil in Meknes starb, so ward er am zweeten Tage in Marókos davon benachrichtiget. Sie haben besondere Sattel und geübte Reuter, die doch öfters am Ende ihrer Reise vom Blutsturz sterben, ob sie gleich unterweges Nase und Ohren mit Baumwolle zugestopft haben. Ohne Zweifel sind sie es, die Jesaia 60, 6. die Läufer aus Midian und Epha genannt werden.

Löwen, سبع Sba, werden im Ueberfluß, sowohl bey Meknes, als Fes und auf dem Atlas-Gebirge gefunden. Die Araber schießen sie bisweilen, und verkaufen die Haut an die Christen; doch untersteht einer allein sich nicht, nach einem Löwen auf freyem Felde zu schießen, sondern er bemerkt, wo der Löwe seinen Gang hat, und gräbt daselbst eine Rinne unter der Erde, die einen

Büchsenschuß lang, und so breit ist, daß er hindurch kriechen kann, ausgenommen auf einer Stelle, wo sie so geräumig seyn muß, daß er seine Büchse laden kann. Wann er nun bey der einen Oeffnung den Löwen auf den Schuß sieht, und Feuer auf ihn giebt, so eilt dieser nach der Stelle, wo der Schuß herkam; und geht nicht eher von da wieder weg, als bis der Araber, der unterdessen unter der Erde abermals geladen hat, von der andern Oeffnung aufs Neue nach ihm schießet; da er dann das erste Loch verläßt, und das andere sucht, welches auf beyden Seiten solchergestalt fortwährt, bis der Löwe gefället ist. Man hört nicht, daß unangegriffene Löwen Menschen ein Unglück zufügen, weil es ihnen nicht an Thieren zu ihrem Unterhalt fehlt; nichts destoweniger sind die Mauren doch bange vor ihnen, und lassen dieserhalben, wenn sie unterwegs einen Löwen sehen, einen ledigen Esel oder ein Maulthier zuletzt seyn, so dann bisweilen ein Raub des Löwen wird, der lange darauf laurt, wie eine Katze auf die Maus. Daß die andern Thiere eine natürliche Furcht vor den Löwen haben, könnte zum Theil dadurch bekräftigt werden, daß nicht allein mein Pferd, sondern auch alle übrigen Thiere in meinem Reisegefolge, auf keine Weise über eine Stelle zu bringen waren, wo kürzlich ein Löwe gegangen, und dessen Spur im Sande zu sehen war; sondern wir mußten zurückkehren, und einen großen Umweg nehmen. Einst sah ich in Meknes, daß den Löwen ein lebendiger Esel zum Futter gegeben wurde, welcher, sobald, als er nur in die Grube kam und die Löwen sah, todt auf der Stelle niederstürzte; und obschon einer von den Löwen ihn gleich angriff und sein Blut sog, so rührte er doch nicht ein Glied, oder gab sonst ein Zeichen zum Leben von sich. Ein Jude machte auf, und setzte sich in die Thür mit einem kleinen Stock, es schien aber, als wenn die Löwen mehr Achtung vor diesem Juden, als vor seinem Stock, hatten, weil er ihnen Nahrung brachte, welches diese Nation beständig und umsonst, sowohl in Meknes, als in Marokos, thun muß; als an welchem letzten Ort der König auch eine Löwengrube hat, in welche bisweilen Menschen, besonders Juden, hinabgeworfen werden; diese kommen aber gemeiniglich unbeschädigt davon, weil die Aufpasser dieser Thiere Juden sind, die mit einer Spiezruthe in der Hand gern bey ihnen seyn können, wenn sie nur darauf achten, daß sie rückwärts herausgehen; denn der Löwe duldet nicht, daß man ihm den Rücken zuwendet. Die andern Juden lassen ihre Brüder auch nicht länger, als eine Nacht, bey den Löwen sitzen, indem diese sonst zu hungrig werden möchten, sondern lösen selbige mit Geld aus, welches auch die Absicht des Königs ist. In den Gegenden, wo sich Löwen aufhalten, setzen die Araber Dornen um ihre

Zelte,

Zelte, zur Sicherheit sowohl für sich selbst, als für ihr Vieh; denn die Löwen, wie sie sagen, sind bange vor Dornen und Feuer. Leo meynt, daß sie bange vor einem nackten Frauenzimmer sind, und Dapper führt einen Stier, einen Wolf, einen wilden Esel und ein Schwein an; aber alles dieses ist dort im Lande nicht bekannt.

Tiger, النمر Enémer, giebt es überall im Lande. Die Araber schießen sie, und verkaufen ein Fell von einem alten Tiger, unbereitet für funfzehn bis zwanzig Mark, und bereitet für vierzig bis funfzig Mark; und da eine Menge sowohl von Fellen, als auch von jungen Tigern den Christen zum Verkauf gebracht werden, so ist kein Zweifel daran, daß, im Gegentheil von Shaws Meynung *), in der Barbarey Tiger geboren werden, und selbige daselbst ihre rechte Heimath haben. Sie sind mehr wild und bange, als die Löwen, und fliehen beständig, auch wenn sie verwundet worden sind.

Wölfe, ذيب Debá, hat man in diesem Lande nicht gar viel, sind auch nicht so groß, als die europäischen, man fängt sie aber auf eine besondere Art, die alle im Lande als eine Wahrheit erzählen. Der Jäger sucht den Wolf in seiner Grube auf, schmeichelt ihm mit vielen guten Worten, und verleitet ihn zuletzt dazu, daß er einen von seinen Füßen hinreicht, der gleich gebunden wird; dieses muß aber zu einer gewissen Monatszeit geschehen, die die Mauren wissen, und da sie meynen, daß das Gehirn des Wolfs stumpf ist, und hierauf gründet sich auch die maurische Redensart, einen Dummen, Modebá oder den Wolf zu nennen. Aus eben dieser Ursache nennt man gleichfalls keinen Wolf in Gegenwart des Königs, sondern sagt Statt dessen Asél, welches ein anderes Thier seyn soll. Es müssen diese Wölfe seyn, die Vindus, in Stuarts Reise nach Meknes, Bären nennt; denn ich habe dort zu Lande nie von Bären reden hören, eben so wenig auch von Elephanten, dergleichen doch, wie man weiß, zu den Zeiten der Karthaginenser in Menge daselbst waren, jetzund aber nicht eher, als auf jener Seite von Senegal, gefunden werden sollen.

Pferde, عود Aud, in der vielfachen Zahl gemeiniglich الخيل Elchíl, hat man öfters sehr schön, und die lange aushalten können **). Zur

 Zier

*) Shaws Travels p. 171.

**) Einmal bin ich drey und zwanzig Tage vom Morgen bis zum Abend gereiset, ohne mehr als einen Tag auszuruhen, und mein Hengst war den letzten Tag eben so rasch und munter, als er am ersten war.

Zier werden die Haare vom Schwanz abgeschnitten, die Rübe bleibt aber ganz sitzen. Sie lieben die weißen Pferde sehr; und da die brandgelbe Farbe in ihren Augen die schönste ist, so bemalen sie öfters die Stirn und die Füße der Pferde damit. Anstatt Haber bekommen sie Gerste, den sie aus Beuteln fressen, die ihnen um den Hals hängen; wann sie aber reisen, so geben sie ihnen am Tage nie Futter, sondern erst wann die Tagreise geendet ist. Sie schneiden ihre Pferde nicht, weswegen alle Mauren am liebsten auf Hengsten reuten, weil Stuten unter ihnen beschwerlich werden würden. Allein, die Araber, die da behaupten, daß sie in diesem Stücke einen feinern Geschmack besitzen, reuten am liebsten auf Stuten, die sie frömmer und gelehriger finden. Keiner von ihnen schlägt sein Pferd, sondern sie machen sie durch Schmeicheln so zahm und fromm, daß sie selbige im stärksten Laufen mit einemmal zum Stehen bringen, davon absteigen und weit weggehen, und sie doch unangebunden auf eben derselben Stelle wieder vorfinden können. Niemals sah ich jemanden traben, sondern sie ritten im Schritt und im Gallap. Pferde auszuführen, ist gänzlich verboten, und es ist sogar ungewöhnlich, daß auch die Pferde aus dem Lande gehen, die bisweilen verschenkt werden. Solchergestalt schenkte der König dem spanischen Gesandten, Don Jorge Juan ein schönes Pferd, und einige Hofleute gaben jedem aus seinem Gefolge sein Pferd. Da er aber in Suíra am Bort gieng, so hatte der Gouverneur Befehl, daß die Pferde in Tánsghia ausgeschifft werden sollten, und sie kamen nie aus dem Lande.

Maulthiere, بغال Bergál, giebt es daselbst in Menge, und sie verschaffen vorzüglichen Nutzen, sowohl zum Reisen, als zu anderem täglichen Gebrauch. Ein gutes Maulthier wird mehr geachtet, als ein gutes Pferd; jenes kann wohl hundert und funfzig Dukaten zu stehen kommen, aber das allerschönste Pferd ist für hundert zu haben. Es ist bereits bekannt, daß die Maulthiere von Stuten fallen, die bey einem Esel gewesen sind, und daß sie sich niemals fortpflanzen, ob sie sich gleich öfters gatten; aber es ist noch nicht so bekannt, daß sie bisweilen auf eben die Weise toll werden, wie die Hunde, welches sich einmal in Asfi am 15. Februar 1762 zutrug, da der Maur, der darauf ritt, von dem Beißen und Schlagen seines tollgewordenen Maulthiers tödtlich verwundet wurde, und dieses demnächst sein eigenes Fleisch fraß, bis es todtgeschossen ward. Hierbey kam auch noch der Umstand vor, daß der verwundete Maur erst seine Erklärung vor Notarien thun mußte, daß sein Arzt nicht in Verantwortung

dafür stehen sollte, im Fall er unter seiner Behandlung sterben würde. Der Maur starb doch nicht, aber so wenig trauen sie einander.

Esel, حمار Hamár, sind allgemein und bekannt genug, sie sind insonderheit nützlich für die Araber, weil sie nur wenig kosten, wenig essen, und doch viel Arbeit verrichten.

Rindvieh, البهيم Elbehéim besteht in Stieren und Kühen; aber Ochsen sieht man selten, weil es überhaupt selten ist, daß die Mauren irgend ein Thier verschneiden; wenn es aber geschieht, so legen sie die Hoden, خلاوي Chaláui auf ein Stück Holz, zerquetschen sie mit einem andern Stück Holz, und nennen alsdann ein solches Thier مدقوق Modegúg. Die Kühe بقري Begrí milchen dort nicht so viel, als bey uns, weil man das Kalb mitfolgen und die Mutter saugen läßt, so lange, als es will; und wann selbige dann auf dem Felde liegen und schlafen, so kömmt eine Art großer Eidexen und saugen auch, welche man dieserwegen Erdát Elbegrí oder Kuhsauger nennt. Stiere ثور Dtur, sind so zahm und geduldig, daß die Araber mit ihnen pflügen, darauf reuten, und sie wie Pferde oder Maulthiere beladen.

Schaafe, غانم Rgénem, und Schaafböcke, كبس Kebs, sind, wie bekannt, ein großer Reichthum im dortigen Lande, indem die meisten Bewohner bloß wollene Kleider tragen, und was alsdann noch übrig bleibt, das wird mit großem Vortheil nach Europa verkauft. Ihre Schaafe sind größer, als die unsrigen, und haben einen großen fetten Schwanz, aber nicht so groß, daß er auf die Erde schleppt, oder einen kleinen Wagen unter sich haben muß, wie einige schriftlich berichten, die nicht da gewesen sind. Einige wenige Schaafe, die aus Tafilet gekommen sind, haben statt der Wolle Haare, wie eine Kuh *); diese sind aber nicht so nützlich, als die andern, obgleich das Fleisch besser schmecken soll.

Ziegen, معس Mâs, und der Ziegenbock, حتروج Hetrúsgh, werden von den Mauren eben so gern wie Schaafe gegessen. Von den Haaren machen sie Zelte und Tauwerk.



*) Dergleichen Schaafe hat man in Menge in Westindien, wo ich fast keine mit Wolle gesehen habe.

Hunde, كلاب Keléb, muß es nothwendig daselbst im Ueberfluß geben, weil die Mauren weder alte noch junge tödten; und da die meisten kaum für sich selbst zu leben haben, geschweige denn Hunde ernähren können, so lassen sie selbige so verhungert, daß sie kaum zusammen hängen, und halb von Flöhen und Ungeziefer aufgefressen, auf der Straße liegen; aber diese Hunde, die sich am Tage nicht rühren, ob man gleich öfters auf sie tritt, sind in der Nacht fast nicht auszustehen, nicht allein wegen ihres Bellens, Heulens und Schreyens, als auch, weil sie so boshaft sind und so wenig schlafen, daß keiner durch die Marktstraßen gehen kann, ohne den Nachtwächter bey sich zu haben, der sie mit einem Worte zufrieden stellen kann. Windhunde nennen sie Slogi, die ungewöhnlich groß sind.

Wilde Katzen, قاط القلاع Gat elkalá, sind daselbst ziemlich groß, und riechen wie Bisam.

Füchse giebt es zwo Arten, ثعلب Táleb, die den europäischen gleichen, und ذيب Diib, welche kurze Haare haben und wie Hunde aussehen.

Affen, قارد Kerd, findet man auf den Atlasbergen bey Marókos und Tetáun, so auch im Walde bey Tedla; sie sind klein und haben kleine Schwänze.

Ngazál, غزال ist ein überaus schönes Thier, von der Gestalt eines Hirsches und von der Größe einer kleinen Ziege. Seine schönen Augen, feinen Beine, und das übrige schöne Ansehen machen, daß die Mauren ihre Geliebten in Liebesliedern mit Ngazellen vergleichen.

Hasen, أرنب Erneb, sind nicht so gut, als die europäischen, sondern mager und trocken. Die Mauren jagen sie mit Windhunden, und schlagen sie mit Stöcken.

Wilde Schweine, خنزير Chenzír, werden zum Zeitvertreibe gejagt, oder auch, um den Kopf an die Christen zu verkaufen. Zahme Schweine nennen sie حلوف Halúf; dergleichen ich in Marókos beym Schloß, insonderheit beym Stall, gesehen habe, woselbst sie frey umher giengen, theils, um nach der Meynung der Mauren, alle Ungesundheit an sich zu ziehen, die den Pferden schaden möchte (eben wie wir Ziegenböcke im Stalle halten), und theils auch, weil die Mauren ihrer Begattung mit einer Art von Wollust zusehen.

Stachelschweine, von der recht großen Art, nennt man ضربان Dhrobán. Die kleinen heißen كنفود Genfúd, welche man mit Hunden aufsucht, und sie sehr gern speiset.

Land-Schild-Kröten, فكرون Fekrún, werden in Menge auf gewissen Stellen gefunden, aber man ißt sie nicht; und Carét oder andere See-Schild-Kröten sind daselbst unbekannt.

§. 2.

Strauße, نعام Náám, giebt es wilde in den Wüsten, und zahme in der Menagerie des Königs; die Eyer werden sorgfältig gesammlet, und im Serail verzehrt. Sie schmecken eben wie die Enten-Eyer, und wir sind sechs Personen gewesen, um ein einziges aufzuessen, das wie gerührte Eyer zubereitet war. Einige von diesen Straußen verfolgen die Vorbeygehenden, um ihnen mit den Flügeln oder Füßen zu schaden, und man kann ihnen nicht leicht entkommen, weil sie wie Pferde laufen können; aber das beste Mittel in dergleichen Fall ist, ihnen um den Hals zu greifen, da sie dann allen ihren Muth sinken lassen, und man mit ihnen machen kann, was man will, bis Hülfe herbey kömmt.

Flamingos findet man öfters am Rande der See, sie sind auch zahm in der Menagerie des Königs. Dieser schöne Vogel, der größer, als ein Storch ist, allein dessen Hals, Leib und Füße eben so beschaffen sind, hat einen kurzen, dicken und krummen Schnabel, der zugleich mit den Füßen eine schwache Rosenfarbe hat; aber eine dunkele und starke findet sich auf den Flügeln. Man sieht diese Vögel auch in Westindien, und in Dänemark sind sie nicht unbekannt.

Störche, أرش Ersch, kommen im Januar und gehen im Junius wieder weg. Die Mauren tödten sie nicht, weil sie glauben, daß einige Araber, die einst die Pilgrimme nach Meka geplündert, in Störche verwandelt worden.

Gänse, وز Uz, hat niemand, als der König, und zahme Enten giebt es auch selten. Die wilden sind Zugvögel, und fallen zur Winterzeit in großer Anzahl von sieben Arten, davon die größten Kastanienbraun sind.

Hühner, دجاج Desghiésgh, von den gemeinen, hat man überflüßig; und in der Provinz Dukála giebt es Hähne, die zehn Pfund wiegen. Kapaunen

nen nennen sie Mobeuſgh مبعوج, so man aber selten, außer bey den Christen, findet. Perlhühner, die sowohl die Mauren, als Spanier, Pintadas nennen, werden wild in der Gegend bey Meknes angetroffen. Haselhühner giebt es in der Zugzeit. Von Rebhühnern hat man dreyerley Arten, die beständig im Lande bleiben und brüten; nämlich: كدري Kedrí, die größer als die andern sind, und sehr kurze Füße, nebst zween schwarzen Ringen unten auf der Brust haben; sie halten sich gern in den Wegen auf. حجال Haſghél, die die Franzosen Perdrix rouges nennen, sind daselbst im großen Ueberfluß. Ein europäischer Jäger kann aber leicht von ihnen betrogen werden; denn wann die Sonne hoch steht, so setzen sie sich in die größten Bäume, die sie nur finden können, da der Hund nothwendig die Spur verlieren muß, und ein solcher Jäger seine Hoffnung aufgiebt, welcher nicht gewohnt ist, auf großen Bäumen Rebhühner zu suchen. Die dritte Art nennt man auch Haſghél, und diese sind wie die dänischen. Die Mauren jagen sie folgender Gestalt. Zwanzig oder mehr Personen versammeln sich und besetzen ein Stück Gebüsch oder Land, treiben einige hundert Rebhühner in den Flug und verfolgen sie bis zur dritten Remise oder Niederwerfung, da alsdann die Rebhühner entkräftet sind, und leicht mit kurzen Stöcken getroffen werden; auf diese Weise können sie hundert und mehr mit nach Hause bringen, die sie demnächst unter sich theilen, und diese Jagd wird طلويلت Taluilt genannt (Shaw nennt sie Tunnelling). Sie fangen die jungen auch in Netzen, die alsdann in solcher Menge zu Markte gebracht werden, daß sie, obschon sie vollausgewachsen sind, kaum zwey Schillinge das Stück gelten.

Wachteln nennen sie دجاجة حقلة Deſghiéſgha hákla: Feldhühner. Sie sind daselbst nicht Zugvögel, wie anderwärts, sondern bleiben beständig und brüten im Lande.

Brachvögel ziehen, und es ist ihnen hier, wie in andern Ländern, schwer beyzukommen.

Becassinen ziehen auch, und sind nebst den Seeschnepfen im Winter überflüßig.

Staare nennen sie زرزور Zorzúr, dergleichen es viel giebt, insonderheit wann die Jungen ausgebrütet sind, da sie fast alle Maulbeeren abfressen, die eben zu der Zeit reif geworden sind.

Tauben

Tauben حمام, Hamám, sowohl zahme, als wilde, worunter die sogenannten Ramiers gehören, werden überall gefunden, aber nicht nur diese, sondern auch andere Vögel, sind nicht so wohlschmeckend, als die europäischen, die jungen Tauben in der Stadt Marókos ausgenommen, welche ihres Gleichen in Europa zu übertreffen scheinen.

Zerkrák زرزراق, ist von der Größe zwischen einer Taube und einem Staar, hat eine schöne lichtgrüne Farbe auf der Brust und auf den Flügeln, mit schwarzen und dunkelblauen Schwingfedern, ist braun auf dem Rücken, hat einen etwas gekrümten Schnabel, und scheint eine Art zwischen Papagey und Elstern zu seyn.

Tiúr elbegrí طيور البقري, halten sich beständig zwischen dem Vieh auf dem Felde auf, und sie setzen sich auch darauf, eben wie die Krähen bey uns. Sie haben schneeweiße Federn und sind beynahe schwarz, von Haut und Fleisch, welches nicht gegessen wird. Ihre Größe gleicht einem Huhn; und Shaw nennt sie Emseesy.

Hedhéd هدهد, ist derjenige Vogel, welchen die Franzosen le Hupe nennen *), von dem sie viel Aberglauben haben, zum Beyspiel, daß sein Herz demjenigen Gewogenheit verschaffe, der es bey sich trägt; daß der linke Flügel einer Frau die Liebe ihres Mannes zuwegebringe, wenn sie ihn auf dem Kopf trägt, und daß der Schnabel, zu Pulver gebrannt, ein Heilmittel wider den Durchlauf sey.

Raben giebt es genug, aber gar keine Krähen. Schwalben werden heilig gehalten. An Nachtigallen, Lerchen und Sperlingen fehlt es das ganze Jahr hindurch nicht.

Feigenschnepfen, فسايه Fesáia (Becfigues), sind nicht völlig so groß, als Sperlinge, aber gewiß die niedlichsten von allen Vögeln. Sie essen bloß Feigen, und werden daselbst im September in großer Anzahl gefunden. Man setzet sich unter einen Baum und schießet in Zeit von einer Stunde ein Paar Steige zusammen, aber doch nicht mehr, als eine, auf jeden Schuß.

Curilí

*) Also auf Deutsch, Wiedehopf. Uebers.

Curili giebt es genug, so auch einen Vogel, der in Westindien, Krabo-Biter oder Krabbenfresser genannt wird; viele Habichte, insonderheit Sperber, Buamíra genannt, Eulen und Bienenfresser sieht man täglich.

Annoch habe ich daselbst einen hellgrauen Vogel, doppelt so groß, als einen welschen Hahn, gesehen, der bey einem Aase stand. Die Mauren sagten, daß er mit einem großen Lamme davon fliegen könne, und daß er viele Schaafe umbringe; wegen des Namens waren sie aber nicht einig, manche nannten ihn نسير Ensír, andere غرنوق Ngermúk.

§. 3.

Ngel غال, ist unter den eßbaren Fischen der größte, und wird bey Agadér, insonderheit von den Engländern, gefangen, die aus Europa kommen, bloß, um daselbst zu fischen. Das Fleisch ist sehr grob, und wird zu Matrosen-Kost eingesalzen.

Emsórg مصرغ, der auf spanisch Bréca heißt, wird im Revier Omerbá bey Azamúr gefangen, und gleicht dem Lachs. Er ist sehr fett, und die Einwohner salzen ihn, aber viele befinden sich nicht wohl darnach.

Dáknas داكنس, Besúgo auf spanisch, ist ein guter, niedlicher und gesunder Fisch.

Targensá طرغنصا, ist derjenige, den man in Dänemark, Knor-Hane nennt *), und der als ein niedlicher und guter Fisch bekannt ist.

Borri, Elhéut Musa: Mosis Fisch, Lesan: Zungen, Lefah: Meeraal, Busuk, auf spanisch, Rávalo, und mehrere, sind wohlschmeckende Fische und werden im Ueberfluß gefangen.

Hum-

*) Er wird bey Kopenhagen von Matrosen mit Angeln in der See gefangen, und ob er gleich wohlschmeckend ist, seines Ansehens wegen doch fast nur von ihnen gegessen; denn er hat einen sehr dicken Kopf gegen seine übrige Größe, die einer mittelmäßigen Mackrele am ähnlichsten kömmt, und läßt einen murrenden Laut hören, wann er gefangen worden, welches ihm die dänische Benennung zugezogen, die sonst beym gemeinen Mann wohl als ein Scheltwort gebräuchlich ist. Beym Aldrovandus heißt dieser Fisch Lyra, und beym Artedi, heißt er Trigla. Uebers.

Hummer, Austern, Seeschnecken, Ursini oder Echini, und andere Schaalthiere fallen auf verschiedenen Stellen, als zwischen Asfi und Suíra, wovon insonderheit Nautilus tenuis, anzumerken ist, so daselbst sehr groß gefunden wird; aber ich habe dort niemals die Seeschnecke gesehen, die man in Westindien Kokolús nennt, und mit so vieler Begierde speiset.

§. 4.

Kameleon, الحربة Elbúa, ist von der Größe eines Maulwurfs, hat kleine Augen, und kann selbige solchergestalt wenden, daß es vermögend ist, hinter sich zu sehen, ohne den Leib oder Kopf zu bewegen; ja es kann das eine nach vorne, und das andere nach hinten zu kehren, und auf einmal vor und hinter sich sehen. Seine Zunge ist so lang, als der ganze Leib, und am Ende derselben ein Klumpen einer klebrigten Materie, vermittelst welcher die Fliegen fest hängen, die es mit einer besondern Fertigkeit dadurch fängt, und sie verzehrt, also nicht bloß von der Luft lebt, wie einige gemeynt haben; aber es trinkt niemals. Daß es seine Farbe verändern kann, ist zuverläßig, denn ich habe eins gehabt, das sich sechsmal an einem Tage zu weiß, schwarz, gelb, röthlich, bunt oder gefleckt von mancherley Farbe auf einmal, und endlich zu grasgrün veränderte, welches seine gewöhnliche Farbe ist, so lange es lebt; wenn es aber gestorben ist, so sieht es allemal aschgrau aus. Seine Haut ist voll von kleinen Knoten, die auf einigen Stellen fast nicht wahrgenommen werden, aber am größten und kenntlichsten sind sie unter dem Bauch. Die Farben-Veränderung richtet sich zwar nach der Stelle, wo das Kameleon sitzet, aber nicht durch Refraction; denn es verfließen einige Minuten, bis dergleichen Veränderung erfolgen kann, und man ist im Stande, die Bewegung der Säfte unter den Knoten der Haut wahrzunehmen, wie sie sich gleichsam einander ablösen *), welches eine besondere Gabe ist, die der Herr der Natur diesem Geschöpfe mitgetheilt hat, damit es sich desto unkenntlicher durch Annehmung derselben Farben machen kann, die der Ort seines Aufenthalts hat, weil es sich mit der Flucht zu retten nicht vermögend ist, denn



*) Solchergestalt habe ich auch in Westindien, Hakadisen (eine Art von Eideren) ihre Farben verändern sehen, aber nicht so geschwinde oder so verschieden, die gewöhnlichsten Veränderungen waren von lichtgrau zu schwarz, und bisweilen grünlich.

es kann nicht laufen, sondern geht so vorsichtig und langsam, daß es eine Zeit von einigen Sekunden braucht, um nur einen Fuß fortzusetzen, wenn es nicht verfolgt wird. Das Kameleon wirft seine Haut, wie die Schlange, und selbige sieht alsdann schneeweiß aus. Sie legen Eyer, und ich habe in einem neunzig Stück gefunden, die so groß, wie kleine Haselnüsse waren. Ich hatte auf einmal fünf von diesen Thieren in meiner Stube, wovon drey aufschwallen und starben, da sie alsdann voll von Eyern befunden wurden; die zwey dünnen lebten daselbst einige Jahre lang, bisweilen geriethen sie in Uneinigkeit und gaben im Zorn einen heisern Laut von sich. Ihr Biß soll giftig seyn; denn ein Maur, der einen geschwundenen Arm hatte, versicherte, daß er diesen Schaden von dem Biß eines Kameleon bekommen habe. Ich schnitt einmal einem lebendigen Kameleon den Kopf ab, und da ich nach Verlauf eines halben Tages den Mund noch geöffnet fand, so steckte ich das scharfe Ende eines Federmessers hinein, um welches er sich zusammen klemmte, und es dermaaßen fest hielt, daß ich mit einem andern Messer den Kopf in Stücken zerschneiden mußte, um jenes wieder loszubekommen. Die Mauren sagen, daß es eine Schlange tödten kann. Sie schneiden ihm die Nägel ab, räuchern diejenigen damit, die das Fieber haben, und geben ihnen zugleich gedörretes Fleisch eines Kameleon zu essen. Die Weiber, die da fett werden wollen, kochen die Kameleon und genießen sie. Sie trocknen selbige auch und pulverisiren sie, und geben alsdann denen Kindern etwas weniges davon, die übel von der Milch geworden sind.

Heuschrecken, جراد Sgherád kommen zwey bis dreymal des Jahrs, und thun großen Schaden. Ich habe sie wie eine dunkle Wolke gesehen, die sich auf die Erde so dick niederließ, daß man den Weg nicht erkennen konnte, sondern einige Zeit aufhören mußte, zu reuten, indem man sonst nicht würde im Stande gewesen seyn, seine Augen zu bewahren. Sie ruhen an einem solchen Ort einige Tage aus, Paaren sich, fliegen wiederum weg, und hinterlassen ihre Eyer, deren Jungen, welche man المردوس Elmerdús nennt, schlimmer sind, als die Alten, und fast alles Gras, Korn, Blätter und die Rinde an den Bäumen verwüsten; nachgerade vertheilen sie sich, und breiten sich im Felde aus, und man bemerkt nicht, wann sie wegfliegen. Die Alten waren zween Zoll lang, kamen von Südwest, und giengen nach Osten, die langen Springbeine nennt man تفاس Tefás, und die andern رجلين Resghelín. Unter den Mauren ist das Sprüchwort gebräuchlich: خراد يرخصوا اللحم Sghiarád ierchésu elhém

elhém; Heuschrecken machen das Fleisch wohlfeil, welches so viel heist, als: viele Waaren setzen den Preis herunter; denn sie sammlen ganze Säcke voll Heuschrecken, streuen Salz darunter, braten sie in einem Backofen, und essen selbige mit vieler Begierde. Sie schmecken fast wie getrocknete und gesalzene Blätter *).

Schlangen, حنش Hensgh, giebt es daselbst in großer Anzahl und von mancherley Art, worunter diejenige am merkwürdigsten ist, die sich in den Häusern aufhält, und die man مولا الدار Mula Eddár: Herr im Hause, nennt; welcher sie, nach der Vorschrift ihrer Religion, niemals etwas zu Leide thun dürfen **). Es soll dort im Lande allgemein seyn, daß die Schlangen während der Nacht kommen und die jungen Weiber saugen, indem sie ihren Schwanz in den Mund des Kindes stecken, das daran saugt, als wäre es an der Brust der Mutter; man hält sogar dafür, daß das Kind dadurch gedeiht, und die Frau soll die Schlange auch nicht fortjagen, wenn sie gleich erwacht und den Betrug merkt. Wie weit diese Umstände aber mit der Wahrheit übereinstimmen, das kann ich auf keine andere Weise berichten, als mit der Versicherung, daß es mir von vielen solcher Gestalt erzählt worden ist; ja einer von den glaubwürdigsten Mauren im Lande hat mir versichert, daß eine von seinen Frauen, an einem Tage den Einfall bekommen hätte, eine solche Hausschlange mit Hülfe eines Negers und einer Negerin todtzuschlagen, aber der Neger, denselben Tag gestorben, die Negerin einige Tage hernach, und seine Frau wäre bereits in das eilfte Jahr von demselbigen Tage an krank gewesen, und gleichsam verwelkt. Andere Mauren haben diese Begebenheit auch bezeugt, aber in wie weit die Schlange darinn Einfluß gehabt haben kann, das weiß ich nicht zu bestimmen. Die Sekte, Beni Aisa, läuft mit ganzen Körben voll Schlangen herum, worunter ich einige schwarze gesehen habe, die ihre Köpfe öfters sehr breit machten, und bisweilen wiederum ganz schmal.



*) Diese Thiere sind beständig als eine göttliche Strafe über die Barbarey verhängt gewesen; solchergestalt lieset man in Rollins Histoire romaine, daß die Heuschrecken im Jahr 125 alles auffraßen bis auf die Bäume selbst, und daß sie zuletzt durch einen großen Wind in die See getrieben wurden, von da sie wieder aufs Land geworfen werden und verfaulten, welches eine solche Pest verursachte, daß in Numidien unter Micipsa 800000 Mann, 200000 in der Provinz Karthago, und ein römisches Kriegsheer in Utica von 30000 Mann daran gestorben, und von diesem an einem Tage 1500 Todte ausgeführt seyn sollen.

**) Malek 44 Kap.

Skorpionen, عقارب Akarb, kann man unter jedem mäßigen Stein auf dem Felde finden, und diese sind braun oder grünlicht; aber diejenigen, die sich in den Städten in alten Mauern aufhalten, sind schwarz und größer, doch nicht so giftig, obschon giftig genug; denn ein Judenmädchen, so am Morgen Hochzeit haben sollte, wurde des Abends von einem Skorpion im Fuß gestochen und starb in derselbigen Nacht; man erzählte, daß die Leiche ungewöhnlich schwarz geworden war. Andere werden ohne weitere Gefahr gestochen, wenn sie nur die Haut mit einem Federmesser aufritzen, und sie mit Skorpionöl bestreichen, das folgendermaaßen gemacht wird: man nimmt eine klare dünne Flasche, mit etwa einviertel Pott französisches oder anderes Baumöl, thut gegen funfzig lebendige Skorpionen hinein, macht die Flasche dicht zu, und läßt sie acht und vierzig Tage in der Sonne hängen, da das Oel ganz weiß wird, und nun solchergestalt zugleich mit den Skorpionen zum nöthigen Gebrauch aufbewahrt wird. Den Schaum eines Pferdes, das im vollen Schweiß ist, hält man auch für gut gegen den Skorpionstich; ja die Mauren behaupten, daß die ordentliche Beywohnung zwischen Mann und Frau das allerbeste Mittel sey.

Läuse, Flöhe, Fliegen, Mücken, Wanzen, Ameisen, Kröten und Frösche giebt es daselbst in großer Anzahl, und es ist den Mauren nicht zugelassen, einiges von diesem Ungezieser zu verbrennen, aber auf eine andere Art mögen sie es wohl umbringen *).

Eidexen sieht man dort von vielerley Art, und die Mauren halten es für eine gute Handlung, sie zu tödten **); denn sie glauben, daß selbige eben als wie alle Thiere, ja sogar die Steine mitgerechnet, vordem Menschen gewesen sind, welche Verwandelungen bey der Ankunft des Mohamed aufgehört hätten; und derjenige, der Holz zum Feuer brachte, worinnen man einmal den Abraham verbrennen wollte, soll in eine Eidexe verwandelt worden seyn; so weit erstreckt sich ihre Träumerey. Unter diesen Eidexen befindet sich auch die Art, welche, wie vorher erwähnt ist, die Kühe saugen, wenn sie auf dem Felde schlafen, sie sind über eine viertel Elle lang und über vier Zoll dick, mit rothen, schwarzen und grauen Flecken; sie laufen nicht geschwind, und sind vielleicht diejenigen, wovon Pocock erzählt, daß sie kamen und mit den Karavanen aßen, und nie böses thaten.



*) Malek 44 Kap.
**) Ebendas.

Bienen, نحال Nehél, verschaffen den dortigen Bewohnern den schönsten Honig und eine große Menge Wachs, das an die christlichen Kaufleute verkauft wird. Ihre Bienenkörbe sind wie länglichte viereckichte Kefigte, deren Oeffnung am Ende ist.

Schmetterlinge, und verschiedene schöne Insekten können leicht von ihren Liebhabern dort zu Lande gefangen, aber nicht so leicht aufbewahrt werden.

§. 5.

Weinstöcke nennt man دالية Dália, und Trauben عنب Aeneb, die an den meisten Orten im Junius reif werden, aber um die Gegend in der Stadt Marókos sind sie erst im Anfange des Octobers recht reif. Die Mauren rechnen sieben Arten, nämlich: بوقنيار Bukniár, عداري Aedári, جرفي Sghérsi, عين النعجة Aein enáſghia, بزولة العودة Bezulat eláuda, المسكي Elméſki, عبوا Aebúa, von welchen Bukniár, als die besten, groß und gelb von Farbe sind; sie nennen sie bisweilen Reíd Eddeſchíſgh: Hühnereyer, welches Hübner und andere veranlaßt hat zu sagen, daß sie so groß, als Hühnereyer wären, da sie doch nur die Größe von Taubeneyern haben, und wie ich gesehen, eben so groß in Spanien gefunden werden, wo man sie doch nie auf eine so übertriebene Art beschreibt. Es giebt daselbst noch eine Art, Sérki genannt, die aus der Levante herkömmt, welches auch der Name anzeigt. Diese haben keinen Kern, sind süß, schwarz, beynahe rund, und von der Größe, wie unsere Solterbeeren: aber sie sind nicht allgemein, und ich habe nur zween Stöcke davon in ganz Rabat gesehen, woselbst doch eine große Anzahl Weingärten war *). Man setzet keine Pfähle neben den Weinstöcken, sondern läßt die Weinreben an der Erde hinschießen, da die Trauben besser reifen, insonderheit wenn sie unter den größten einen flachen Stein legen. Wann sie den Traubenstängel halb durchschneiden, und nun die Traube an der Rebe trocknen lassen, ohne daß sie die Erde berührt, so bekommen sie davon die reinsten und wohlschmeckendsten Rosinen. Um die Stadt Marókos her fallen die besten gelben Trauben, welche die Mauren Bukniár,

*) Hr. Justizrath Niebuhr nennt sie Soreck, welches im Grunde derselbige Name ist, er zweifelt daran, daß sie gänzlich ohne Kern sind; aber die Trauben, deren ich Erwähnung gethan, haben gewiß keinen Kern, denn ich habe vielmal davon gegessen.

Bukniár, und die Christen Muskattrauben nennen, aber um Salá giebt es die besten rothen Trauben.

Feigen, كرموص Karmús, hat man vier Arten, nämlich: شعري Schári, غداني Ngedáni, خالدي Chäldi und كرموص النصاري Karmús Ensára, deren Pflanze nichts anders, als die bekannnte Ficus indica ist *). Sie nennen auch im Spaß die grünen oder gelben Feigen, Karmus Emslimin: maurische Feigen, und die schwarzen, Karmús Elihúd: jüdische Feigen. Eine von der ersten Art wird im Frühlinge reif, und heißt dieserwegen بوكر Búkor; die andern reifen gewöhnlich im August und September.

Oliven, زيتون Zítun, giebt es in Menge daselbst, aber sie pressen nicht viel Oel daraus, weil sie ihnen allzugut dazu schmecken, sondern sie lassen sie ganz vollkommen auswachsen, ja sogar ein wenig röthlicht von der Reife werden, ehe sie selbige abbrechen, oder sie mit einem Stock abschlagen, weil die Bäume hoch und die Zweige schlank sind. Die Mauren legen sie in eine gekochte Salzlauge, und sie sind ungleich wohlschmeckender, als die französischen, welche kaum da sind, bevor sie schon eingemacht werden. Zu Ende des Octobers oder im Anfange des Novembers werden sie reif.

Argan, أركان, ist eine Art von Oliven, woraus die Mauren das Oel pressen, welches sie selbst essen, oder auch nach Europa verkaufen, woselbst es

*) Auf kreolisch in Westindien nennt man sie Prickelbirnen, mit dem Unterschiek, daß die Frucht, so einer Birne gleicht, gelb und süß in Marókos, aber roth und sauer in Westindien ist, und daß diese den Urin ganz roth färbt, auch ein Gehäus in sich hat, das gefährlich zu essen ist. Wenn die Neger zu viel davon genießen, so pflegen sie Verstopfung zu bekommen: man weiß, daß das Inwendige aus lauter kleinen Steinen besteht; es ist auch bekannt, daß diese Pflanze keine Zweige hat, sondern, daß ein Blatt aus dem andern wächst, und zwar so leicht, daß ein Blatt, so gemeiniglich einen halben Zoll dick ist, und welches in die Erde gesteckt oder auf eine Steinmauer, mit einem Zoll hoher Erde darüber, gelegt wird, alsdann bald zu einer vollständigen Pflanze wird, die sehr mit Stacheln besetzet ist, und dieserwegen zur Einfriedigung gebraucht wird. Es haben einige gemeynt, daß auf dieser Pflanze die Cochenille gefunden würde, und daß diese in kleinen Insekten bestehe; aber andere halten solches für erdichtet, und behaupten, daß die Cochenille ein Saamen sey. Ich habe nie Insekten darauf gesehen; im Fall aber die Cochenille ein Saamen ist, so muß selbige gewiß von einer andern Pflanze hervorgebracht werden, die dieser gleicht.

es bloß in Manufakturen oder Fabriken verbraucht wird. Die Mauren verstehen es solchergestalt auszubrennen, daß es genießbar, insonderheit zu gebratenen Fischen ist. Die Frucht gleicht großen Oliven, mit einem großen Stein inwendig. Der Baum sieht wie ein Dornbusch aus, und ist Cassiá nicht unähnlich; öfters wird er ziemlich groß, und alsdann zu Bauholz gebraucht. Man findet ihn überall in den Wäldern, besonders von der Stadt Marókos ab und nach Südwesten zu. Ein jeder kann sich davon benutzen. Olivenbäume habe ich nicht wild gesehen.

Mandeln, الوز Luz, und auch der Baum selbst, sind bey uns bekannt. Dieser blühet dort im Januar, bevor er noch Blätter bekommen hat, und die Frucht kann im April gegessen werden. Die größte Menge giebt es längst dem Revier Sus.

Zitronen, اترنج Atrénsgh, Limonen, اليم Lim, Pomeranzen, رانز Ranz, Apfelsinen, زين Zin, oder Lim halú: süße Limonen werden zweymal im Jahr reif, und es ist ein Vergnügen, in einem Garten einige hundert von solchen großen Bäumen ohne Ordnung, und als einen Wald, zu sehen, wie sie von Blüthen, grünen und reifen Früchten auf einmal voll sind. Die besten findet man in Tetáun.

Aepfel, تفاح Tefáh, und Birnen, انجاص Lingas, giebt es nicht viel, auch nicht gute. Der König allein hat einige, die zur Noth gegessen werden können. Die Bäume blühen zu Anfang des März.

Maulbeeren, توت Tut, sowohl weiße als schwarze, sind dort sehr gut, aber man hat doch keine Seidenwürmer.

Kirschen hat niemand, als der König, sie werden deswegen هبة سلطان Hebt Soltan: Königsbirnen genannt.

Palmenbäume, نخل Nechél, giebt es insonderheit um die Stadt Marókos sehr viel; sie gleichen in aller Art den Kokosbäumen, die dort zu Lande gar nicht gefunden werden. Die Frucht nennt man Datteln, التمار Etemár, welche bekannt genug sind, und einen aromatischen, süßen und lieblichen Geschmack haben, wenn man sie von den Bäumen pflückt; aber die Mauren gehen so säuisch damit um, daß einem die Lust vergeht, sie zu essen, wenn man jenes weiß.

Sie werden dort unter die stärkenden Sachen gerechnet. Die besten kommen von Tafilét, in Fellen eingenähet; sie können aber nicht über die See verschickt werden, indem sie sich nicht darauf halten, weil sie ihre Hüte nicht haben, das ist, solche Schälchen am Ende, als an unsern Eicheln sind. Ein Baum kann jährlich gegen dreyßig Fruchtzweige tragen, und die Frucht an jedem Zweige kann gegen dreyßig Pfund wiegen; doch tragen die männlichen Bäume keine Frucht; die Mauren pflanzen sie aber in der Nähe, um die weiblichen zu befruchten. Sie werden größtentheils vermittelst der jungen Schößlinge verpflanzt, die aus der Wurzel aufwachsen, welche alsdann im fünften oder sechsten Jahr tragen, da hingegen Bäume aus dem Saamen, kaum in doppelt so langer Zeit tragbar werden.

Eichen, بلوط Belút, findet man insonderheit zwischen Salá und Meknes schlank und gerade, deren Blätter den Kirschbaumblättern etwas gleichen; allein die Frucht kömmt genau mit unsern Eicheln überein; doch sind jene größer, und wenn sie gebraten worden, so wohlschmeckend, als Kastanien; woraus man abnimmt, daß diejenigen, so sich lustig damit gemacht haben, daß die Mauren Eicheln essen, die Beschaffenheit derselben nicht gekannt haben.

Zedern, سدرة Sídra, wachsen in der Gegend bey Tetáun, zwar nicht so groß, wie sie auf dem Libanon sind, aber doch so, daß man sie zu Balken und Planken gebraucht, die bekanntlich nicht von Würmern gestochen werden.

Schísgherat Ettálh شجرة الطلح, ist der Baum, worauf arabischer Gummi gefunden wird, dessen Gestalt und Größe beynahe unsern Kirschbäumen gleicht; aber seine Frucht besteht in kleinen Bohnen, und die Blätter sind viel schmäler und dichter, er hat auch einige Stacheln, daß er also eine Art Cassía zu seyn scheint. Er giebt seinen Saft oder Gummi zweymal im Jahr, nämlich im Januar und April.

Schísgherat Elgrássa, worauf man Gummi sandarak findet, ist wie ein Busch, dem Sevenbaum gleichend, und wird am meisten in der Gegend bey Agadér angetroffen.

Charúb,

Charúb, خروب, ist ein großer Baum, dessen Frucht den Tamarinden nicht unähnlich ist; sie ist aber süß, und die Mauren essen sie gern.

Wallnüsse, جوز Guz, giebt es hie und da, aber nicht viel.

Granatäpfel, رمان Rumán, übertreffen wohl an gutem Geschmack diejenigen, welche man an den meisten andern Stellen findet. Sie werden erst im September und October reif, und sind entweder sauer oder süß, hell- oder dunkelroth. Ihren europäischen Namen haben sie vermuthlich von dem spanischen Wort Granos, das Körner oder Kerne bedeutet, woraus diese Aepfel inwendig bestehen. Der dänische Name, Granat-Äbler, könnte zwar auch von Granater (Granaten) kommen, womit die Gestalt dieser Frucht eine große Aehnlichkeit hat. Allein die arabische Benennung zeigt, daß sie ursprünglich anderwärts hergekommen; denn Rumán bedeutet römisch oder europäisch.

Aprikosen, مشماس Moschmás, fehlen nicht daselbst, sie müssen aber halb grün gegessen werden, sonst sind sie um den Stein voll von Würmern; sie wachsen auch nicht groß.

Die bekannte Passionsblume habe ich dort öfters in den Gärten gesehen, wo die Blätter und Zweige eine Art von Lusthäusern bedecken; aber die Frucht gedeihet daselbst nie zur Vollkommenheit, welche man in Westindien, Notting Appel nennt, bey den Franzosen, Pommes de Liano, und die daselbst unter die niedlichsten und besten Früchte gezählet werden kann.

Zuckerrohr, قصب سكر Keséb Skor, findet man noch wild in der Gegend bey Tetáun, und man kann sich daher wohl vorstellen, wie schlecht es seyn muß, wenn die klügsten Pflanzer in Westindien jedes vierte Jahr dafür sorgen, daß ihr Zuckerrohr umgepflanzt wird, und doch kaum mit der Ratún des vierten Jahrs zufrieden sind.

Henna, حنه, wird von allen Pflanzen dort im Lande am meisten geliebt, und zwar der Blätter wegen, welche die tägliche Schminke des Frauenzimmers abgeben; sie gleichen unsern Schledornblättern, und die Pflanze ist dieser Buschart nicht unähnlich, doch etwas schlanker und höher. Das Frauenzimmer kocht die Blätter mit frischem Kuhmist, beschmieret und verbindet inwendig die Hände damit,

die Nägel, die Knöcheln und die Füße in der Gestalt eines Schuhs; wann es demnächst gut getrocknet und reingewaschen ist, so hat die Haut eine brandgelbe Farbe bekommen, die acht Tage lang währt. Die Weiber der Araber thun von dem Saft auf ihren Kopf, und lassen ihn laufen, wo er hin will, in das Gesicht und auf die Kleider, welches abscheulich aussieht, und doch für eine große Zier gehalten wird. Man verkauft Henna in den Kramläden nach Gewicht, weil sie nicht überall, und auch nicht zu allen Jahrszeiten, wächst *).

Erz, ارز, soll eine Art sehr feines Holz seyn, so bloß in der Gegend bey Tetáun wächst; einige halten es für Zeder.

Euphorbium, فربيون Forbiún, wächst in der Gegend von Agadér, und gleicht der Ficus indica einigermaaßen. Wenn die Mauren mit einem Messer die Frucht und die Blätter zerspalten, so läuft ein Saft heraus, der in der Luft gleich dick wird, und das bekannte Gummi Euphorbium ist, welches ein erschreckliches Niesen verursacht.

Lift elmafór, لغت المغر, ist eine gute Wurzel, die man überflüßig hat, und so besser, als die Bartfeldschen Rüben schmeckt.

Berúag, بروك, ist eine andere Wurzel, wovon insonderheit die Juden einen Konfekt mit Honig, Zimmet, Muskat und dergleichen mehr, bereiten.

Artischocken, von zweyerley Art, wachsen dort wild, nämlich حرشوف Charschúf, die spitz und kleiner als unsere sind; demnächst كندابي Kandádi, welche rund und größer, als unsere Artischocken, sind.

Trüffeln, ترفاس Terfás, davon habe ich eine Menge in Asfi, aber nicht anderwärts gesehen. Sie suchen sie, wie bey uns, mit Hunden, und rechnen sie unter die stärkenden Sachen.

Haschischa,

*) Henna ist lange als eine wichtige Pflanze bekannt gewesen. Shaw in seinen Trawels sagt, daß sie in den tunesischen Ländern mit großem Fleiß in allen Gärten gepflanzt, jedes Jahr beschnitten wird, und kleine wohlriechende Blumen hat, die in Büscheln sitzen (its litle Flowers in Clusters). Aber wie er glauben kann, daß daher der Ausdruck von Trauben Copher zu Engeddi, im Hohenl. Salom. 1, 14 entlehnt sey, kann man wohl nicht leicht einsehen.

Haschischa, ist vorher Pag. 110 vorgekommen.

Melonen von verschiedenen Arten, sind daselbst besonders gut, und dienen den Bewohnern während gewisser Zeit zur meisten und besten Nahrung, da sie selbe mit Brod, wie andere Gerüchte, essen; insonderheit sind die bekannten Wassermelonen süß und wohlschmeckend, und übertreffen die westindischen weit; sie nennen sie دلاع Deláa, aber diejenigen, die wir Zuckermelonen nennen, heißen bey ihnen بطيخ Betích, diese sind zwar sehr gut, doch habe ich sie besser in Kadix gegessen.

Debs, تاديس, ist ein Kraut, in der Gegend bey Marókos, womit man die Saffianfelle gelb färbt.

Bohnen, Garavanzos, Linsen, Tomatas, Gurken, Kalabasse, Radise, gelbe Rüben, Weißkraut, Blumenkohl, Salat, Petersilie und dergleichen, wachsen sehr gut und sind überflüßig zu haben.

Bedelsghián, بادلنجان, sind dieselben, so man im Lateinischen Mala insana nennt, weil sie, wenn sie nicht zubereitet worden, ungenießbar sind, und einen abscheulichen Geschmack haben. Ich habe auch in Westindien davon gegessen, aber in Marókos sind sie noch einmal so gut.

Weizen, قمح, Gemh, wird daselbst im November gesäet, und ist größer und besser, als unser Sommerweizen. Davon wird Mehl gemahlen, welches einer feinen Grütze gleicht, aber doch durch das Kneten das feinste und weißeste Brod giebt, ja das beste, so irgend zu bekommen ist. Das vorzüglichste und meiste giebt es in Témsna und Dukála, als welche die fruchtbarsten Provinzen sind.

Gerste, شعير Schéir, hat Aehren im März. Die Armen backen ihr Brod davon, nicht weil es am besten schmeckt, sondern weil es das wohlfeilste ist, und ihnen eben so gut als Weizenbrod bekömmt. Das beste hat man in Sus.

Haber wächst wild und heißt كرطان Kortán. Er hat nur wenig Körner und ist allzulang und zu dick im Stroh. Dieserwegen giebt man den Pferden Gerste anstatt Haber, wie vordem zu Salomons Zeiten, 1. B. v. d. König. 4, 24.

Maís sieht man an einigen Stellen, wird aber nicht viel gebauet. Das große, so Erbsen gleicht, heißt ذرة Dra, und das kleine, so Perlgraupen ähnlich ist, جلجلان Sghúel. Am meisten hat man davon in Tafilét und in Dra, so daher den Namen führt.

Wermuth nennen sie شيبة العجوز Sibt elagús: alten Mannsbart, und halten viel davon.

Raute, سذابة Sedába, findet man in den meisten Häusern im Topf, weil sie meynen, daß sie gut wider die Pest ist. Aber übrigens brauchen sie selbige nicht, weil die Mauren glauben, daß sie unvermögend macht.

Von Blumen bin ich mehr Liebhaber, als Kenner gewesen, und kann daher von ihnen bloß dieses sagen, daß sie einem dort recht viel Freude verursachen, wenn man die Felder und Wiesen im Januar und Februar mit den schönsten Blumen bedeckt sieht, die doch selten einen starken Geruch haben. Die Mauren machen sich aber gar nichts daraus, und nennen alle Blumen Kräuter, عشاب Aschab; sie pflanzen dieserwegen auch keine in ihren Gärten, nur der König ausgenommen, hat einige wenige Lustbeete mit europäischen Blumen.

## §. 6.

In den marokanischen Ländern giebt es Gold=, Silber=, Kupfer=, Zinn=, Bley= und Eisenminen. Man benutzt sich aber nur vom Kupfer, welches doch bloß von einigen Brebern, insonderheit in der Gegend bey Agadér, gesucht wird, als welche sich nicht vor dem Könige fürchten. Allein sie verstehen sich nicht darauf, Bergwerke anzulegen, sondern sie verfolgen die Ader, indem sie so lange graben, bis die Löcher zusammen fallen, und öfters die Arbeiter lebendig begraben. Wenn aber ja auch die Bewohner noch Lust hätten, Gold= und Silberminen aufzusuchen und ordentlich darinnen zu arbeiten; so würde es ihnen die Regierung doch nicht erlauben; denn sie hält dafür, daß den Christen nur destomehr Lust ankommen möchte, sich dieses Landes zu bemächtigen, wann sie erführen, daß es solche Reichthümer habe, oder daß auch die Unterthanen selbst zu reich und zu mächtig werden würden, als welches wider die Staatsklugheit dieses Landes geht. Solchergestalt erzählt man dort folgende Geschichte: Ein Araber hatte einmal eine Goldmine gefunden, die so hoch lag, daß er sogar über

der Erde gediegenes Gold sammlete, dieses Gold verkaufte er nach und nach an einen jüdischen Goldschmid in Fes. Da es aber die Nachbarn einmal gemerkt hatten, so wurde es dem zu der Zeit regierenden Könige vorgebracht, der gleich Befehl an den Juden gab, daß er ihm diesen Araber zuführen sollte, sobald als er sich wieder mit Gold einfinden würde. Wie dieser auch bald darauf kam, und nun vor den König geführt wurde, so versprach man ihm eine ansehnliche Belohnung, eine Bedienung beym Hofe, eine Frau aus dem Serail des Königs u. s. w., wenn er den Platz aufrichtig zeigen wollte, wo er sein Gold gefunden hätte. Solches versprach der Araber, und versicherte, daß keiner, als er, den Platz wüßte. Der König schickte sodann einen von seinen Hofleuten mit, um diese Stelle zu sehen; aber, da dieser ankam, und nun das Gold vor seinen Augen sah, so sagte er zu dem Araber, daß es ihm leid thäte, daß er Befehl vom Könige habe, ihm seinen Kopf abzuschneiden und selbigen zurückzubringen; der Araber bekam auch nicht Zeit zu antworten, sondern war in dem Augenblick ohne Kopf. Nachdem also der Hofmann diesen Auftrag so wohl verrichtet hatte, so kam er nun wieder zu dem Könige, stattete seinen Bericht ab, und zeigte auch den Kopf zum Beweise vor; worauf ihn der König fragte: ob er denn auch den Platz genau wiederfinden könnte, wo das Gold wäre? Ja, versicherte der Hofmann, so viel schlimmer, erwiederte der König, und befahl gleich einem der Umstehenden, auch ihm den Kopf abzuschneiden; wornächst der König mit den Worten ausbrach: da nun keiner mehr ist, der die Stelle weiß, so wird folglich dieses Gold auch kein Unglück im Lande anrichten können.

Man weiß, daß die Araber dem Goldmachen sehr ergeben gewesen sind, und die Mauren behaupten noch, daß ihre Vorväter diese Kunst wirklich erfunden gehabt haben, jetzund sey sie aber ganz ausgestorben; doch giebt es annoch einige wenige, die so thöricht sind, daß sie Versuche dazu machen. Allein diejenigen haben mehr Glück, die sich bemühen, Silber zu machen, diese sind nämlich solche, die kupfernes Geld versilbern oder solchergestalt verfälschen, daß es, so lange als es neu ist, für silbernes geht.

Bergkristallen findet man dort recht schön, und solche, die Ametisten gleichen.

Versteinerte Sachen, oder Petrifacta giebt es daselbst von verschiedener Art; unter andern findet man auf einer ziemlich hohen Sandbank ein gutes

Stück

Stück von der See, in der Gegend bey Agadér, eine große Anzahl versteinerter Austern, wovon ich eine mitgebracht habe, die Tab. XXXIV. in natürlicher Größe vorstellt. Die Mauren machen viel Wesen von Versteinerungen, und erzählen manche Geschichte von versteinerten Menschen und Thieren, und wann sie einen Stein habhaft werden können, der etwas von einem Menschen oder Thier gleicht, wohl verstanden, daß er nicht mit Menschenhänden so gemacht ist, so halten sie dafür, daß er zur Hexerey kräftig sey, oder wenigstens, um ihnen Gewogenheit beym Fürsten oder Frauenzimmer zuzuwenden. Ich bekam einmal in Asfi einen solchen Stein, der von einem Maur verloren worden, nachdem er ihn viele Jahre aufbewahrt, und öfters geküßt hatte; er bildete sich ein, daß es ein versteinertes Frauenzimmer wäre, und zeigte zwey Erhöhungen daran, die er Brüste nannte; aber sie gleichen eher einer Kröte, sowohl an Gestalt, als Größe, beide Seiten in halber Größe sieht man Tab. XXXIV. Fig. 4.

Zuletzt muß noch angeführt werden, daß auf der dortigen Küste, insonderheit gegen Agadér und mehr westlich, auch Ambre gris gefunden wird, aber nicht viel; und die Mauren wissen nicht besser als andere, woraus diese wohlriechende Materie besteht.

Tab. XXXIV.

Fig: 1

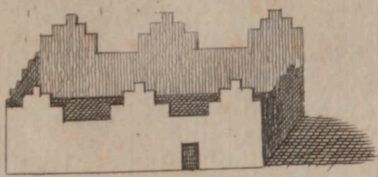


Fig: 2



Fig: 3







Fig: 4

Petr Haas Sculp.